HANDBÜCHER
DER
ALTEN GESCHICHTE.

I. SERIE.

VIERTE ABTEILUNG:

BABYLONISCH-ASSYRISCHE GESCHICHTE

VON

C. P. TIELE.

2. TEIL.

GOTHA.
FRIEDRICH ANDREAS PERTHES.
1888

BABYLONISCH-ASSYRISCHE

GESCHICHTE

VON

C. P. TIELE.

2. TEIL:

VON DER THRONBESTEIGUNG SINACHERIBS BIS ZUR EROBERUNG BABELS DURCH CYRUS.

GOTHA.

FRIEDRICH ANDREAS PERTHES.

1888.

INHALT.

III. Abschnitt.

Zweite assyrische Periode.

(Fortsetzung.)

Seite

§ 25. Sinacherib (704—681) 285
§ 26. Esarhaddon (681—669 ?) 325
§ 27. Von der Thronbesteigung Ašurbanipals als assyrischer Grofskönig und Šamaššumukîns als König von Babel bis zum grofsen Bruderkriege . 351
§ 28. Der Bruderkrieg und allgemeine Aufstand 376
§ 29. Die letzten Kriege Ašurbanipals gegen die Elamiter und Araber . 390
§ 30. Die letzten Jahre und der Fall des assyrischen Reiches 400

IV. Abschnitt.

Die zweite babylonische oder neuchaldäische Periode.

§ 31. Vorbemerkungen. Gründung der neu-babylonischen Monarchie . 416
§ 32. Die Kriege Nebukadrezars II. 424
§ 33. Das grofse Babel Nebukadrezars 441
§ 34. Charakter und Bedeutung Nebukadrezars II. Der Verfall des Reiches unter seinen Nachfolgern 454
§ 35. Der letzte Kampf und der Fall Babels 468

V. Abschnitt.

Die babylonisch-assyrische Kultur.

§ 36. Einleitung. Ursprung und Alter der babylonisch-assyrischen Kultur 485
§ 37. Staatsverfassung, Gesetze und Sitten 490

Seite

§ 38. Religion. Die Mythologie und Glaubenslehre 515
§ 39. Religion. Der Kultus und die Beziehungen zur Gottheit 540
§ 40. Litteratur und Wissenschaft 557
§ 41. Kunst, Gewerbe, Handel und Schiffahrt 583

Nachträge und Berichtigungen 611

Register . 617

Babylonisch-assyrische Geschichte.

III. Abschnitt.

Zweite assyrische Periode.

(Fortsetzung.)

25. Sinacherib.

(704—681.)

Nach dem Tode des Sargon im Jahre 705 v. Chr. bestieg sein Sohn Sinacherib, der Sanherib der Bibel (Sin-aḫi-êrba), der an jenem Morde vielleicht nicht ganz unschuldig war, den Thron und wurde Grofskönig, sowohl in Babylonien als in Assyrien. Darf man Berossos glauben, so übertrug er jedoch die Verwaltung des erstgenannten Reiches einem seiner Brüder, obschon er selbst, wie aus der babylonischen Königsliste hervorgeht, als der wirklich regierende König von Babel betrachtet wurde. Dies dauerte ungefähr zwei Jahre, als ein Aufstand der Herrschaft des Unterkönigs und seines Lehensherrn ein Ende gemacht zu haben scheint. Aber der Fürst, welcher diesem Ereignis seine Erhebung verdankte, Hagises, wie er bei Berossos wahrscheinlich mit seinem eigentlichen, oder Marudukzakiršumi, wie er in der babylonischen Königsliste, wahrscheinlich mit dem von ihm als König angenommenen Namen heifst, regierte nur einen Monat. Für Marudukbaliddin, sei es nun, dafs er der bekannte König von der Seeküste, sei es, dafs er dessen Sohn oder Namensvetter war, schien jetzt die Gelegenheit günstig, den an Sargon verlorenen Thron wiederzugewinnen. Aber auch er blieb nicht lange im ruhigen Besitze der Herrschaft. Sinacherib rückt eilend mit seinem Heere heran, und im Angesicht der Stadt Kiš, die nicht weit von der Hauptstadt gelegen haben kann, wird die entscheidende Schlacht geschlagen. Obwohl Marudukbaliddin

19*

offenbar alle aramäischen und chaldäischen Stämme auf seiner Seite hatte und ihn aufserdem elamitische Hilfstruppen unterstützten, erlitt er die Niederlage und verlor dadurch zugleich sein Königreich. Nach dem assyrischen Berichterstatter war diese Niederlage so vollständig, dafs der Chaldäer ganz allein unter Zurücklassung seines gesamten Trosses, wie auch seiner Familie und seines Hofgesindes in gröfster Eile die Flucht ergreifen mufste. Neun Monate hatte er regiert. Seine Wagen, Pferde, Maultiere, Kamele und Dromedare, welche letzteren wahrscheinlich von den Arabern herrührten, die sich in seinem Heere befanden, fielen in die Hände des Siegers; und als dieser in grofser Freude in Babel und den Palast des flüchtigen Königs von Kardunijaš einzog, fand er dort einen grofsen königlichen Schatz und den ganzen Hof, die Fürsten, Kammerherren, die ganze Schar derjenigen, die mit der Sorge für den Palast beauftragt waren, und selbst die Gattin sowie die Kebsweiber des Marudukbaliddin. Dafs Sinacherib sich die Schätze aneignete, ist selbstredend, und der königliche Hof mit dem Harem wurden gefangen genommen und zu Sklaven gemacht.

Marudukbaliddin war nach einem sumpfigen Küstenstrich, der Guzummanu hiefs, geflohen. Dort wurde es ihm leicht sich zu verbergen und so der Verfolgung zu entgehen. Denn obgleich Sinacherib ihm eine Heeresabteilung nachsandte, um ihn zu ergreifen, mufste sie doch davon abstehen. Nach fünftägigem Suchen hatte man noch keine Spur von ihm entdeckt. Es wird dies wohl dieselbe Abteilung gewesen sein, die jetzt auf Befehl Sinachêribs gegen Chaldäa selbst vorging, um den Ärger über das Entkommen des Fürsten an seinem Lande zu kühlen. Das Land wird schwer gezüchtigt, grofse und kleine Städte werden eingenommen und verwüstet und die Einwohner in die Verbannung geschleppt. Dasselbe Schicksal widerfuhr allen Arabern, Aramäern und Chaldäern, die in den babylonischen Städten sefshaft waren. Als der Feldzug in Chaldäa zu Ende war, wurden die Truppen gegen die aramäischen Stämme gesandt, die an den Ufern des Tigris und Euphrat wohnten. Auch dort wurde gebrandschatzt und geplündert. Eine ansehnliche Beute, wie es bei diesen Nomaden zu erwarten war, hauptsächlich aus Rindvieh, aber auch aus Kamelen bestehend, fiel den Siegern in die Hände, und nicht weniger als 200 000 Männer und Frauen wurden als Sklaven nach Assyrien geführt. Schlimmer noch erging es einem kleinen heldenmütigen Stamme, den Ḫirimmi, welche den Assyriern hartnäckigen Widerstand boten. Als es diesen endlich gelang, sie zu unterwerfen, liefsen sie keinen einzigen Kriegsgefangenen der Aufständischen am Leben und hängten die Leichname an Stangen auf die Ringmauern der Stadt. Das ganze Gebiet schlug Sinacherib

zu seinem Reiche, indem er ihm eine sehr mäſsige Steuer zugunsten des assyrischen Gottes auferlegte. Ein, nach seinem Namen zu urteilen, babylonischer Stadtoberster, Nabûbêlzikri, beeilte sich, den Siegern ein reiches Geschenk anzubieten, das ihn vor der Plünderung bewahrte.

Man darf wohl als feststehend annehmen, daſs der König diesen Feldzug nicht selbst mitmachte, sondern sich inzwischen mit der Regelung der babylonischen Staatsgeschäfte befaſste. Seine Politik läſst sich deutlich erkennen. Nur gegen die Chaldäer und ihre Bundesgenossen trat er als Feind auf. Niemand, als sie allein, wurden bestraft oder weggeführt. Die eigentlichen Bürger von Babel, Uruk, Nipur, Kiš und Ḫarsagkalama lieſs er unbehelligt. Und um sie noch mehr zu gewinnen, gab er ihnen sogar einen König, der dem alten babylonischen Herrschergeschlecht angehörte, nämlich den jungen Bêlibuš, dessen Vater noch ein ansehnliches Amt bekleidete und welcher selbst von Kind auf am assyrischen Hofe erzogen worden war. Von ihm durfte er hoffen, daſs er Assyrien treu und zugleich den Babyloniern nicht unfreundlich gesinnt sein würde, und deshalb bekleidete er ihn jetzt (702 oder 703 v. Chr.) mit der königlichen Würde über Sumêr und Akkad.

Die vorläufige Ordnung der Verhältnisse in Babylonien machte sich Sinacherib zu Nutzen, um die Gefahr, welche seinen östlichen Grenzgebieten von den dort schweifenden Nomaden und Bergvölkern drohte, abzuwenden und zugleich sein Reich nach jener Richtung hin auszudehnen. Diejenigen, welche er nun angriff, waren die Kaššî und Jasubigallî [1], unter denen wir ohne Zweifel dieselben barbarischen Kossäer und ihre Bundesgenossen zu verstehen haben, deren Nachkommen, wie aus dem Diodor hervorgeht, noch Jahrhunderte später die Grenzstriche von Mesopotamien unsicher machten und welche Verwandte jener Kassiten waren, die so lange über Babel geherrscht hatten. Sie besaſsen nur einzelne feste Burgen: Bît Kilamzaḫ und Bît-Kubatti, nach den Stammeshäuptern genannt, Ḫardišpi, dem Namen nach zu urteilen, von semitischen Herrschern gegründet, und ferner eine groſse Anzahl kleinerer Städte oder Dörfer, die jedoch nicht viel mehr als Lager oder Krale waren; denn aus der Erzählung Sinacheribs geht hervor, daſs die meisten in Zelten wohnten. Ihr sicherster Schutz war die Unzugänglichkeit ihres Landes. Steile Bergpfade, dichte Hoch-

1) Sollte auch vielleicht Jamutbali (eine Provinz an der babylonisch-elamitischen Grenze) zu lesen sein? Die Zeichen der beiden Namen sind nicht sehr verschieden. Vgl. jedoch II R. 53, 16 und Straſsmaier, voce *Jasubu*.

wälder machten den Marsch für ein assyrisches Heer beschwerlich, für Wagenreiterei unmöglich.

Der König selbst führte den Zug und zeigte sich so als würdiger Nachfolger jener unerschrockenen Helden, die in früheren Jahrhunderten die assyrische Macht begründet hatten. Sein Wagen mufste ihm häufig nachgetragen werden, und dann stieg er zu Pferde oder legte an der Spitze seiner Truppen den Weg zu Fufs zurück. Sollten diese umherstreifenden Bergvölker, welche nichts zu verlieren hatten und sich nach jedem Plünderungszuge auf assyrischem Gebiete in ihre kaum erreichbaren Schlupflöcher zurückzogen, die Grenzen nicht fortwährend unsicher machen, so mufsten sie auf ihrem eigenen Grund und Boden angegriffen werden, um auf diese Weise ihren Räubereien ein Ende zu machen. Es gelang Sinacherib die drei festen Plätze einzunehmen. Die kleineren Örter legte er in Asche, und die Zelte der Nomaden wurden verbrannt. Zur gröfseren Sicherheit jedoch wollte er die wilden Stämme unter die assyrische Herrschaft bringen und zur Ansiedelung in festen Wohnsitzen zwingen. Bît-Kilamzaḫ wählte er als Mittelpunkt, verstärkte es weit besser als früher, machte es dadurch zu einer furchtbaren Festung, um die Einwohner des Landes im Zaum zu halten, und bevölkerte dieselbe mit Gefangenen, die er auf früheren Kriegszügen fortgeführt hatte. Eine mit der Geschichte dieses Feldzuges beschriebene Tafel liefs er in der Hauptstadt aufstellen, um die Ehrfurcht vor den assyrischen Waffen stets lebendig zu erhalten. Die beiden anderen Burgen, Ḫardišpi und Bît-Kubatti, bestimmte er für die Eingeborenen. Diejenigen, welche in das Gebirge geflohen waren, vertrieb er von dort und zwang sie, sich in den beiden Städten niederzulassen. Das ganze Gebiet wurde zur Provinz Arrapḫa geschlagen.

Nicht weit von dem Lande der Kašši lag das medische Grenzland Ellip. Dort regierte noch Išpabara, der Sohn des Dalta, welcher seine Herrschaft der Zwischenkunft Sargons verdankte. Aber es scheint, dafs er danach gestrebt, sich unabhängig zu machen und dafs er sich an Elam angeschlossen hatte. Dies durfte Sinacherib nicht dulden und also zog er, sobald die Kašši unterworfen waren, gegen Ellip aus. Išpabara versuchte nicht sich zur Wehr zu setzen, sondern ergriff beim Herannahen der Assyrier in Eile die Flucht. Nun war Ellips Schicksal bald entschieden. Wie ein Sturmwind fiel Sinacherib über das Land her. Die beiden Residenzen Marubišti und Akkûdu mit allen kleineren Städten nahm er ein und liefs sie plündern und verbrennen, während alle Pflanzungen zertreten und sogar die Saatfelder dem Feuer preisgegeben wurden. Mit einem gewissen Wohlgefallen rühmt sich Sinacherib, Ellip in eine Wüste verwandelt und die ganze Bevölkerung

mit Habe und Gut fortgeführt zu haben. Aufserdem sorgte er dafür, dafs Išpabaras Gebiet eingeschränkt wurde. Eine ziemlich wichtige Landschaft, in welcher einige nicht unbedeutende Städte lagen, Bît Barru, schlug er zu Assyrien und stellte sie unter den Statthalter von Ḫarḫar. Die Festung Ilinzaš wurde für die Folge Kar-Sinaḫerib genannt, mit fremden Gefangenen bevölkert und zur Bezirkshauptstadt erhoben. Als diese Siege bekannt wurden, beeilte sich eine Anzahl weiter abwohnender medischen Fürsten, ebenso wie in Sargons Tagen, ihre Unterwerfung anzubieten.

Inzwischen wurde die Aufmerksamkeit des Königs auf die Ereignisse im Westen hingelenkt. Die Erhebung des jungen und mutigen Tirhaḳa (Tarhaḳu, Tarḳu) zum Könige von Ägypten, wahrscheinlich als Gemahl der Witwe des Königs Sabataka und als Vormund über dessen minderjährigen Sohn, hatte bei einigen Fürsten der Küstenstriche des mittelländischen Meeres die Hoffnung rege gemacht, dafs sie durch ein Bündnis mit diesem das assyrische Joch würden abschütteln können. Zu diesen gehörten Eluläos (Lûli), der König von Ṣidon und Tyrus, Zedeḳia (Ṣidka), der König von Aškelon, und namentlich Hizkia (Ḫizḳijaḫu, Ḫazaḳijaḫu), der König von Juda. Dieser nahm, wenigstens im Süden des Westlandes, die Führung auf sich. Die unzufriedenen Philisterfürsten betrachteten ihn, da er ohne Zweifel der mächtigste war, als ihr Haupt. Padi indessen, der Fürst von ʿEḳron (Amḳarruna), weigerte sich, dem Bündnis beizutreten und dem assyrischen König seinen Eid zu brechen. Aber die Häupter, die Vornehmen und sogar die Bevölkerung seiner Stadt, vielleicht der drückenden assyrischen Steuerlast müde, ergriffen ihn und lieferten ihn an Hizkia aus, welcher ihn in den Kerker warf. Der jüdische König war einer der standhaftesten Gegner der assyrischen Oberherrschaft, und schon vor Jahren hatte er, als noch Sargon auf dem assyrischen Throne safs und Marudukbaliddin in Babel regierte, die von letzterem mit ihm angeknüpften Unterhandlungen günstig aufgenommen, obschon dies durch seinen Ratgeber, den Propheten Jesaja, getadelt wurde.

Gegen diese Koalition war der dritte Feldzug des Sinacherib gerichtet, welcher wahrscheinlich in das Jahr 702 v. Chr. zu setzen ist. Mit der gewohnten Schnelligkeit rückte das assyrische Heer nach Phönizien und griff somit einen der Bundesgenossen an, noch ehe diese Gelegenheit gehabt hatten, ihre Streitkräfte zu vereinigen. Iluläos ergriff in Eile die Flucht nach Cypern, wo ihm Citium noch gehörte, und alle seine Städte auf dem Festlande, Grofs- und Klein-Ṣidon, Bît-Zitti, Sarepta, Maḫalibba, Usû, Akzib und Akko mit den befestigten Wachtposten, Waffenplätzen und Garnisonen fielen in kurzer Frist in

die Hände des Assyriers. Das eigentliche Tyrus wird dabei nicht genannt. Da dies nur durch eine langwierige Belagerung einzunehmen war, so konnte Sinacherib, der Eile hatte südwärts zu ziehen, jetzt nicht dabei verweilen. Er selbst hatte während dieses phönizischen Feldzuges sein Hauptquartier in Usû, und nun kamen, aus Furcht vor einem ähnlichen Schicksal wie es den Eluläos betroffen, alle Fürsten der andern phönizischen Kleinstaaten, Menahem (Minḫimmu) von Samsimurun (eine Stadt, deren Lage unbekannt ist, die aber mit Samaria gewifs nicht verwechselt werden darf), Abdili'ti von Arvad und Urumilki von Byblos, dorthin um ihm ihre Unterwerfung anzubieten. Diesen schlofs sich natürlich an Tubaʿal, den Sinacherib an Stelle des Eluläus zum König von Sidon erhoben hatte, und ebenso Mitinti von ʿAsdod, Puduʾil von Ammon, Kamušunadbi von Moab und der König von Edom Airammu (oder Malikrammu?). Von den drei letzteren liefs sich, als Erbfeinden Israels und Judas, erwarten, dafs sie gegen Hizkia Partei nehmen würden.

Von Usû begiebt sich Sinacherib geradeswegs der Seeküste entlang nach dem südlichsten der aufrührerischen Staaten, ʿAškelon, und überwältigt ihn bald. Zedekia, der König, erleidet das gewöhnliche Geschick; mit den Erbgöttern seines Hauses, mit seiner Frau, seinen Söhnen, Töchtern, Brüdern und der ganzen Familie wird er nach Assyrien geschleppt und Šarruludar, der Sohn des vorigen Königs Rukibti, wird an seine Stelle gesetzt. Einige seiner Städte, wovon drei freilich nördlicher als ʿAškelon lagen, Bêt-Dagon, Joppe, Bnê Baraḳ und Azur boten noch Widerstand, wurden zuletzt jedoch auch von den Assyriern eingenommen. Wahrscheinlich hatte Sinacherib auf seinem Zuge nach ʿAškelon, während er selbst mit dem Hauptheer weiter rückte, kleine Abteilungen zurückgelassen, um jene Festungen einzuschliefsen, und diese ergaben sich, als die Hauptstadt gefallen war.

Da ihm nunmehr der ganze Küstenstrich unterworfen war — man erinnere sich, dafs ʿAšdod ihm schon in Usû gehuldigt hatte —, wandte sich Sinacherib nach dem nördlicher, aber mehr landeinwärts gelegenen ʿEḳron. Aber in Altaḳû (Elteḳeh), welches südlich von ʿEḳron lag und zu diesem gehörte, stöfst er auf Widerstand und wird zugleich von einem ägyptischen Heere eingeholt, welches endlich zum Entsatz der philistinischen Städte erschien. Nach den assyrischen Berichten war es sehr zahlreich und bestand aus den Truppen der Könige von Muṣuri und aus Bogenschützen, Wagen und Pferden des Königs von Mêluḫi. Indes, was hier auch mit diesen beiden Namen gemeint sein mag, so steht es doch fest, dafs weder Tirhaḳa selbst noch ein anderer König das Heer anführte, sondern dafs es nur von ägyptischen

Prinzen und zwei Generalen der Reiterei befehligt wurde. Dem mächtigen assyrischen Eroberer zeigten diese sich aber nicht gewachsen. Trotz ihrer grofsen Streitmacht erlitten sie eine vollständige Niederlage, und es spricht nicht für ihre Umsicht und Tapferkeit, dafs sie alle, Fürsten und Befehlshaber, dem Sieger lebend in die Hände fielen. Das Entsatzheer scheint infolge dessen den Rückzug angetreten zu haben, so dafs dem Sinacherib fürs erste nichts im Wege stand, seine Eroberungen in Philistäa und Kanaan fortzusetzen. Altaku und Tamnu (Timnat) fielen ohne weitere Mühe in seine Hände, und die Rebellen von ʿEḳron mufsten ebenfalls vor der Übermacht weichen. Der assyrische König hielt nun ein strenges Gericht. Die regierenden Oberpriester (šakkanaki) und die Fürsten, die den Aufstand angezettelt hatten, liefs er töten und ihre Leichen an Pfählen auf der Ringmauer aufhängen; diejenigen der Einwohner, welche gemeinschaftliche Sache mit ihnen gemacht hatten, wurden als Gefangene fortgeführt; die Unschuldigen dagegen gingen frei aus. Die Wiedererhebung des den Assyrern treu gebliebenen Padi auf den Thron, wovon die assyrischen Schreiber jetzt gleich berichten, kann natürlich erst später geschehen sein, als Sinacherib sich gegen Hizkia gewandt hatte und ihn zur Auslieferung des gefangenen Fürsten von ʿEḳron zwingen konnte. Dafs der König von Juda dies jetzt schon aus eigenem Antriebe gethan hätte, ist nicht wahrscheinlich.

Nun erst kam Hizkia an die Reihe. Die Assyrier erzählen über den Feldzug gegen Juda hauptsächlich folgendes. Als es sich zeigte, dafs Hizkia auch nach der Unterwerfung seiner Bundesgenossen nicht geneigt war, sich freiwillig der Gnade seines mächtigen Feindes zu ergeben, rückte dieser in sein Land ein. Vierzig feste Städte, aufser den Burgen und unzähligen kleineren Plätzen, wurden belagert, im Sturmlauf genommen, geschleift oder verbrannt und mehr als 200000 Gefangene mit einer grofsen Anzahl Pferde, Esel und Kamele daraus weggeführt. Darauf wurde das eroberte Gebiet unter die Fürsten von ʿAšdod, ʿEḳron, Gaza und ʿAškelon verteilt unter der Bedingung, dafs sie auch ihren jährlichen Steuertribut an Assyrien erhöhen sollten. Den Hizkia selbst schlofs Sinacherib in seiner Hauptstadt Jerusalem (Ursalimmu) ein, wie „einen Vogel in seinem Käfig“. Der König stand mit der Hauptmasse des Heeres in Laḫiš, aber eine starke Macht hatte sich um die Stadt gelagert, warf Schanzen auf und sah genau zu, dafs niemand das Thor verliefs. Allein, die Stadt war durch ihre Lage stark und mit einer guten Besatzung versehen. Hizkia hatte dort nicht nur seine getreuen Krieger zusammengezogen, sondern auch noch eine Anzahl arabischer Soldaten angeworben. Als diese nun aber Sold ver-

langten und im Weigerungsfalle abzuziehen drohten, bezahlte Hizkia — der Assyrier sagt, aus Furcht vor dem Glanz der Herrschaft Assurs — die schwere Steuer, die Sinacherib von ihm forderte, nämlich 30 Talente Gold und 300 Talente Silber aufser den kostbaren Steinen, Holzarten und anderen Gegenständen, und sandte dabei auch seine Töchter und Palastfrauen nebst männlichen und weiblichen Sklaven nach Ninive mit einem Gesandten, der zugleich beauftragt war, die Huldigung seines Herrn anzubieten.

Nach dieser Erzählung würde man, ohne den offiziellen Geschichtsstil der assyrischen Schreiber zu kennen, nicht vermuten, dafs Jerusalem nicht eingenommen worden ist und Sinacherib mit dem Rest seines Heeres Juda eiligst hat verlassen müssen. Solche Mifserfolge durften jedoch von jenen nicht berichtet werden. Ohne Zweifel ist in dieser Darstellung der Verlauf des Feldzuges Sinacheribs in den Hauptzügen richtig und auch in guter chronologischer Ordnung beschrieben. Gewifs hat er es ratsam gefunden, nach der Unterwerfung Phöniziens erst die kleinen philistäischen Staaten an der Meeresküste zum Gehorsam zu zwingen, um sodann den mächtigen jüdischen König anzugreifen, der sich zuletzt, da ihm alles bis auf seine Hauptstadt geraubt ist und seine eigenen Soldaten ihn verraten, gezwungen sieht, die geforderte Kriegssteuer aufzubringen. Dafs er diese mit einem Gesandten nach Ninive geschickt haben sollte, kann unmöglich richtig und nur dazu erfunden sein, um den Bericht in angemessener Weise zu schliefsen, ohne den wahren Zugang der Sache zu melden.

Über den Ablauf des Krieges besitzen wir noch zwei Überlieferungen, die, mögen sie sonst auch bedeutend von einander abweichen, dennoch darin übereinstimmen, dafs ein besonderes Ereignis den Sinacherib unerwartet zwang, mit einer gewissen Übereilung nach Assyrien zurückzukehren. Die eine ist die biblische, wovon später, die andere ist die Erzählung Herodots. Dem Herodot wurde, wahrscheinlich von ägyptischen Priestern, erzählt, wie zur Zeit eines gewissen Königs Sethos, eines Priesters von Ptah, mit welchem ohne Zweifel Šabataka aus der 25. Dynastie gemeint ist [1], ein König von Arabien und Assyrien, Sanacharib, mit einem mächtigen Heere einen Einfall that und der ägyptische Fürst, welcher ihm keine genügende Macht entgegenstellen konnte, weil er den Kriegerstand gegen sich aufgebracht hatte, wie durch ein Wunder aus der Verlegenheit gerettet wurde. Feldmäuse hatten nämlich in der Nacht als die beiden Heere einander

1) Wiedemann, Ägyptische Geschichte, S. 587. Was die Auffassung des Krieges in Juda betrifft, mufs ich einigermafsen von Wiedemann abweichen.

gegenüberlagerten, alles Lederzeug von Geschirren und Waffen sowie die Sehnen der Bogen aufgefressen, und so fiel es denn den Ägyptern leicht, am folgenden Morgen das nicht mehr wehrfähige Heer Sinacheribs zu schlagen. Der jüdische Berichterstatter erwähnt zwar mit kurzen Worten eines ägyptischen Heeres unter der Anführung des Königs von Kuš (Ethiopien), dessen Heranrücken dem Sanherib angekündigt worden sei, schreibt aber seinen plötzlichen Abzug einer furchtbaren Epidemie zu, die in dem vor Jerusalem stehenden Heere viele Tausende Krieger hinweggerafft hätte.

Fassen wir alles zusammen, worin die verschiedenen, etwas widersprechenden Berichte mit einander übereinstimmen, so können wir uns den Lauf der Thatsachen wie folgt vorstellen. Beim Heranrücken des assyrischen Königs zieht Hizkia seine auserlesene Mannschaft, die mit fremden Soldaten verstärkt war, in seiner Hauptstadt zusammen und beschliefst, dieselbe zu verteidigen. Inzwischen überwältigt das assyrische Heer ganz Juda, nimmt die eine feste Stadt nach der anderen, alle Burgen und alle kleineren Plätze ein, und Sinacherib ist bis Libna, einem kleinen im Südwesten des jüdischen Gebietes gelegenen [1] Orte, vorgedrungen. Dort trifft ihn die Nachricht, dafs Tirhaḳa mit einem ägyptischen Heere heranzieht, um gegen ihn zu kämpfen und Juda zu befreien. So lange die Hauptstadt noch nicht in seiner Gewalt und Juda folglich noch nicht ganz unterworfen ist, kann er ihm nicht entgegenziehen, ohne alle errungenen Vorteile wieder zu verlieren. Er will also versuchen, ob er Hizkia nicht durch Drohung zur freiwilligen Übergabe der Stadt bewegen kann, und schickt ihm Boten mit Briefen, die eindringlich zur Unterwerfung mahnen. Aber in flammender Prophezeiung ergiefst Jesaja seinen Zorn über die Beleidigungen, die Jahve von diesem Diener Aŝurs angethan worden, und ermahnt nachdrücklich zum Ausharren. Selbst hält er jetzt eine Belagerung noch nicht für bevorstehend. Wahrscheinlich hat er vermutet, dafs Sinacherib beabsichtigte, sofort gegen Ägypten aufzubrechen, und die Drohungen nur leere Worte seien, denen er keinen Nachdruck verleihen würde.

Hierin täuschte er sich jedoch. Sinacherib hat inzwischen seinen siegreichen Kriegszug fortgesetzt und ist bis Lakiš (Lachis) vorgerückt, der südwestlichsten jüdischen Stadt von einiger Bedeutung, wo er sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte und von wo er sich am leichtesten

1) Wahrscheinlich dort, wo später Eleutheropolis lag. Wie man sieht, kehre ich die Reihenfolge in der Erzählung des zweiten Buches der Könige und des Jesaja um. Hierüber wird weiter unten Rechenschaft gegeben.

gegen Ägypten wenden konnte [1]. Jetzt, wo er Herr von ganz Juda mit alleiniger Ausnahme der Hauptstadt ist, kann er einen Teil des Heeres dorthin entsenden. Wenn sich Hizkia nicht freiwillig unterwirft, soll er dazu gezwungen werden. Eine starke Truppenabteilung unter Anführung eines Rab-šak oder Generalobersten, nach dem vollständigeren Bericht sogar vom Tartan, dem Oberbefehlshaber nächst dem Könige, geführt und von der königlichen Leibwache unter dem Rab-saris, dem Obersten der Beschnittenen begleitet, rückt gegen die starke Festung vor und schliefst sie von allen Seiten enge ein. Aber der Rab-šak tritt am meisten in den Vordergrund der Handlung. Die Hebräer erzählen von seinen Bemühungen, um das Volk in Jerusalem und die Besatzung zum Abfall von ihrem Könige zu bewegen. Er suchte dies durch Schmähreden über die Ohnmacht Judas zu erreichen, das nicht einmal imstande sei, für zweitausend Pferde die Reiter zu liefern, und über die Untreue Ägyptens „jenes Rohres, das die Hand durchbohrt dessen, der sich darauf stützt", und aufserdem durch listige Benutzung der Unzufriedenheit, welche die mit Gewalt durchgesetzten Reformen Hizkias allgemein verursacht hatten, worauf er dann schöne Versprechungen im Namen seines Königs folgen liefs. Obschon die Worte des Rab-šak nicht buchstäblich wiedergegeben werden, so trägt doch der ganze Bericht den Stempel geschichtlicher Treue und dafs ein assyrischer Feldoberster mit den jüdischen Zuständen bekannt und imstande war, sich im Hebräischen verständlich zu machen, ist bei den vielen Beziehungen Assyriens zum Westen durchaus nicht so unwahrscheinlich.

Hizkia, vielleicht wieder von Jesaja angespornt, der noch immer auf eine wunderbare Errettung vertraute, giebt noch nicht sofort nach, sondern verteidigt die Stadt noch eine Zeit lang gegen die Übermacht, wenn sie auch das einzige war, das ihm blieb und ob sie gleich einsam und verlassen war, „wie eine Hütte im Weingarten, wie eine Nachthütte im Gurkenfelde". Doch zuletzt, als die Not in der Stadt aufs höchste gestiegen war — worauf die dem Rab-šak in den Mund gelegten Worte anspielen — und sich unter der Besatzung Zeichen der Ungeduld und Unzufriedenheit offenbaren, entschliefst er sich zur Unterwerfung und schickt einen Boten nach Lakiš, um die Bedingungen der

1) Die assyrische Erzählung schweigt von Lakiš, einer bekannten ziemlich ansehnlichen Stadt im Südwesten von Juda, wo früher Amazia gegen seine israelitischen Verfolger Sicherheit gesucht hatte. Aber ein merkwürdiges assyrisches Relief stellt Sinacherib dar: vor seinem Zelte auf seinem Throne sitzend und, nach der beigefügten Aufschrift, den von den Einwohnern in Lakiš entrichteten Tribut entgegennehmend. Hieraus geht die Richtigkeit der biblischen Erzählung hervor.

Übergabe zu erfahren. Sie sind sehr hart, und um ihnen zu genügen, mufs er nicht allein seinen eigenen Schatz und den des Tempels leeren, sondern auch noch die goldenen Verzierungen abschneiden, die er an den Thüren des Heiligtums hatte anbringen lassen. Aber ihm bleibt keine andere Wahl mehr, und er läfst das Geforderte durch einen Gesandten dem assyrischen Eroberer darbieten, der es später mit nach Ninive führt. Ob die Belagerung darauf sofort ganz aufgehoben worden, oder ob man es für gut hielt, die Stadt noch im Auge zu behalten, bis der Kampf mit Ägypten entschieden war, läfst sich nicht mit Sicherheit sagen. Aber als nun wirklich bald darauf ein grofses Unglück, sei es nun eine Seuche oder irgendein Naturereignis, das assyrische Heer betroffen hatte und die ganze, zu einem armseligen Häuflein zusammengeschmolzene Macht des Überwinders Juda und den Westen verliefs, da sahen die gläubigen Ägypter und Israeliten darin eine wunderbare Errettung, die ihnen die Götter gesandt, und die letzteren erblickten darin zugleich die Erfüllung der Prophezeiungen Jesajas, welche anfänglich nicht bewahrheitet zu werden schienen.

Natürlich hatte das Ereignis in Wirklichkeit nicht die Bedeutung, welche ihm die dankbaren Ägypter und Israeliten beilegten. Obschon es ihnen Erleichterung gewährte und Sinacheribs Heer dadurch geschwächt wurde, sodafs er es für geraten hielt, sich eilig zurückzuziehen, so blieb dennoch seine Herrschaft über Phönizien und Kanaan geraume Zeit unerschüttert, und im folgenden Jahre stand er wieder mit einem mächtigen Heere im Felde. Später scheint er noch einmal nach dem Westen gezogen zu sein und da insbesondere gegen Arabien und Edom gekämpft zu haben. Aber es erhellt nicht, dafs er bei dieser Gelegenheit auch gegen Phönizien, Philistäa oder Juda Krieg führte, was er doch nicht unterlassen haben würde, wenn sich dort Spuren von Widersetzlichkeit gezeigt hätten. Die Züchtigung war zu scharf gewesen und das Land war zu sehr erschöpft. Die Haltung Hizkias, wenn er auch genötigt wurde, schliefslich nachzugeben, und die selbstbewufste Sprache seines Propheten nötigen uns dennoch Achtung ab. Während andere Fürsten wie Luli bei der Annäherung des Assyriers die Flucht ergreifen und ihre Unterthanen, ja ihre eigene Familie feigherzig der Rache des grofsen Königs preisgeben, bleibt er auf seinem Posten, verstärkt seine Hauptstadt und deren Besatzung, wagt es, dem Herrn von ganz West-Asien wenigstens eine Zeit lang Trotz zu bieten und verteidigt seine Stadt bis aufs äufserste. Sein Vertrauen auf Ägypten war ein politischer Mifsgriff. Aber der Zustand des kleinen Staates, zwischen die sinkende und die steigende Weltmacht eingezwängt, erklärt sein Schwanken.

Assyrien war mächtiger, Ägypten dagegen näher; dies machte die Wahl schwierig.

Im Jahre 700 v. Chr. wurde die Anwesenheit Sinacheribs wieder in Babylonien erheischt. Die grofsen historischen Inschriften sind im Bezug auf diesen vierten Feldzug äufserst kurz und schweigen sogar über die Veranlassung. Es war das dritte und letzte Jahr der Regierung des Bêlibûš zu Babel, und obschon die genannten Inschriften, sogar wo sie die Anstellung seines Nachfolgers erwähnen, ganz von ihm schweigen, so weifs man doch aus Berossos und der babylonischen Chronik, dafs Sinacherib ihn mit seiner ganzen Familie nach Assyrien bringen liefs. Ob er durch seine unruhigen Unterthanen zum Aufstand gegen die assyrische Herrschaft gezwungen wurde, oder ob er sich nur zu schwach zeigte, um die ehrgeizigen Anschläge der chaldäischen Prätendenten zu unterdrücken, ist schwer zu entscheiden, aber das letztere ist bei weitem das Wahrscheinlichste. Jedenfalls hatte er sich der Aufgabe, welche ihm von Sinacherib auferlegt worden, nicht gewachsen gezeigt. Offenbar drohte von Süden her die Gefahr, und zwar von dem ewig unruhigen Bît-Jakîn, dem Endziel von Sinacheribs Kriegszug. Auf dem Wege dorthin *(ina mêtik girrija)* wird er jedoch eine Zeit lang aufgehalten von einem chaldäischen Fürsten, namens Šuzub, dessen Gebiet zwar in den sumpfigen Gegenden in der Nähe des Meeres lag, aber nicht zum eigentlichen Bît-Jakîn gehörte. Bei Bittûtu bringt Sinacherib ihm eine Niederlage bei. Aber es gelingt ihm nicht, den Chaldäer in seine Macht zu bekommen; ein Mifserfolg, den der amtliche Geschichtschreiber mit den Worten verblümt: „Das Ungestüm meines Anfalles überwältigte ihn; der Mut entsank ihm; er flüchtete (wie ein Vogel?) allein, und seine Stätte wurde nicht mehr gesehen.“ Wenige Jahre später sollte Sinacherib ihn wiederfinden, jedoch — auf dem Throne Babels.

Nunmehr wendet er seine Schritte nach Bît-Jakîn. Marudukbaliddin war dort nicht mehr. Entweder beim Herannahen des assyrischen Heeres, oder schon in den Jahren, die seit der ersten Besiegung durch Sinacherib verflossen, hatte er die Schutzgötter seines Landes aus den Tempeln und die Leichen [1] seiner Vorfahren aus den Gräbern genommen und mit einem Teile seines Volkes auf Schiffen nach Nagîtu, einem niedrigen Landstrich an der elamitischen Küste des persischen Meeres, hinübergeführt. Die übrigen hatte er unter der Herrschaft seiner Brü-

1) *Nirpaddi*, von *rapâdu* sich ausdehnen, sich erstrecken, ein semitisches Wort, kein Ideogramm. Vielleicht waren es Mumien. *Ki maḫ*, die grofse oder hohe Stelle, ist ein Ideogramm, welches „Grab“, „Grabmonument“ bedeuten mufs.

der, die wahrscheinlich als Gouverneure in seinem Namen regierten, im Lande der Väter zurückgelassen. Ihm selbst konnte Sinacherib zur Zeit noch nichts anhaben. Er mufste sich damit begnügen, Bît-Jakîn zu unterwerfen, seine Städte zu zerstören und die Familie des Königs mit einer grofsen Anzahl der Einwohner als Gefangene fortzuführen. Es war ein mächtiges Heer, worüber die Chaldäer verfügten, denn Sinacherib suchte daraus nicht weniger als 30 500 Bogenschützen und ebenso viele Lanzenknechte aus, die er den Garnisonen seines Reiches einreihte: gewifs ein Beweis ihrer Tüchtigkeit. Die ganze übrige Beute und die Gefangenen nahm er zum Teil in sein Lager auf, teils zerstreute er sie über die Statthalterschaften und die festen Städte des Landes. Nach diesen Siegen, die sogar Elam einschüchterten, begab er sich nach Babel und setzte dort an die Stelle des Bêlibuš seinen eigenen ältesten Sohn Ašurnadinšum als König von Sumêr und Akkad auf den Thron, dessen sechsjährige Regierung nach der babylonischen Chronik und dem Kanon des Ptolemäus (Aparanadius, Apronadisus) im Jahre 700 v. Chr. anfing. So glaubte er dort vor den Anschlägen der chaldäischen Prätendenten sicher zu sein.

Etliche Jahre hatte er denn auch wirklich im Süden die Hände frei. Davon machte er Gebrauch, um einige nordwestliche Nachbaren seines Reiches zur Unterwerfung zu bringen, verschiedene, bis auf einen, den Kûa, unbekannte Stämme, welche in der Nähe desselben Gebirges Nipur in Südarmenien wohnten, wo schon Ašurnaṣirpal Krieg geführt hatte. Von dort wandte er sich nach Ukki in Daiê (Dajênu in Nairi?), wo ein gewisser König Manijâê, der Sohn des Bûʾ, widerspenstig war. Seine Stadt wurde genommen, geplündert und verbrannt, aber er selbst hatte sich durch die Flucht gerettet und fiel dem Eroberer nicht in die Hände. Der Feldzug, welcher von den Assyriern als der fünfte gezählt wird und der zwischen 699 und 696 stattgefunden haben mufs, endigte mit einem Kriege in Kilikien und hatte die Einnahme und Verwüstung von Tûl-Garimmê, einem Grenzlande von Tabal (Togarma) zur Folge. Es war eine von jenen mühsamen Expeditionen in hohen unzugänglichen Gebirgsgegenden und sumpfigen Thälern, wo die assyrischen Reiter und Wagen unnütz wurden, worauf die assyrischen Fürsten aber so stolz waren, weil sie dabei ihre und ihrer Truppen Abhärtung so glänzend zeigen konnten. Für die Geschichte waren sie meistens von geringer Bedeutung. Nach anderen Quellen als den eigenen Inschriften des Königs zu urteilen, war gleichwohl dieser Feldzug in Kilikien so unbedeutend nicht. Nach Berossos (Fragm. 42) wäre er durch einen Einfall der Griechen [1] ver-

1) M. von Niebuhr, GAB. S. 178 denkt an eine Landung jonischer und ka-

anlaſst worden, und hätte das assyrische Heer erst nachdem es groſse Verluste erlitten, den Sieg errungen. Abydenos spricht sogar von einer Seeschlacht an der kilikischen Küste, in welcher die griechische Flotte geschlagen worden. Beide stimmen darin überein, daſs er seine ruhmreichen Thaten durch die Aufstellung seines Bildes oder die Errichtung von Erzsäulen mit Inschriften verewigte, und daſs er die Stadt Tarson, die er Tharsin (ʿTaršiš) nannte, derartig baute, daſs der Kydnos mitten durch sie hinströmte, wie der Arazanes (Araḫtu) durch Babel [1]. Wie befremdend es auch ist, daſs die Assyrier selbst dieser wichtigen Gründung nicht erwähnen, so ist Berossos doch ein zu glaubwürdiger Zeuge, um seinen Bericht zu verwerfen. Auch die Erbauung von Anchiale wird in weit verbreiteten griechischen Überlieferungen einem assyrischen Fürsten, natürlich dem Sardanapalos, zugeschrieben. Und seit dem Auftreten der Dynastie der Mermnaden in Lydien hatte Assyrien Interesse dabei, Kilikien zu verstärken [2].

Schon vor 694 beschäftigte sich Sinacherib mit der Vorbereitung eines groſsen Planes. Wir sahen, wie Marudukbaliddin in Nagîtu auf der Küste von Elam einen Zufluchtsort und eine sichere Wohnstätte gesucht und gefunden hatte, wo er glaubte, daſs sein Todfeind ihn nicht werde erreichen können. Nach dem Zuge desselben gegen Bît-Jakîn im Jahre 700 hatte es der Rest der Bevölkerung jenes Gebietes ratsam gefunden, sich ebenso wie ihr alter Fürst mit ihren Göttern einzuschiffen und nach dem Landstrich überzusetzen, wo dieser jetzt seinen Aufenthalt hatte. Sinacherib beschloſs nun, sie dort nicht unbehelligt zu lassen. Offenbar fürchtete er von diesem neuen Staate, welcher gewiſs an Macht und Ansehen schnell zunahm, Gefahr für die seinem Sohne anvertraute Provinz; um so mehr da Marudukbaliddin jetzt ein Vasall Elams, des alten Erbfeindes von Assur, geworden war. Die Schwierigkeit war groſs, besonders da Nagîtu von der Landseite nicht zu erreichen war, ohne elamitisches Grundgebiet zu betreten. Nun setzt er in Ninive am Tigris und in Tûl-Barsip am Eufrat gefangene Schiffszimmerleute aus Ḫattiland an die Arbeit und befiehlt

rischer Seeräuber in Kilikien. Die Seeschlacht, wovon Abydenos spricht, kommt mir sehr unwahrscheinlich vor.

1) Hier ist natürlich allein von dem am linken Ufer des Eufrat gelegenen Babel die Rede. Was Abydenus mit dem Tempel der Athener meint, den S. gebaut haben sollte, ist dunkel. B. G. Niebuhr: „der Athênê d. i. Anaïtis", M. v. Niebuhr, S. 501: „der Anchialenser". Ebenso Meyer GA. I, 473.

2) M. v. Niebuhr, GAB., S. 178. Vgl. für diesen Feldzug Beros. bei Alex. Polyh. in Euseb. Chron. I, 27 (Schöne), Abydenos ibid. 35. Kallisthenes bei Suidas voc. Σαρδαναπάλλος.

ihnen Seeschiffe zu bauen. Als diese Schiffe, wahrscheinlich schon im Jahre 696 oder 695, fertig waren, liefs er sie von Tûl-Barsip den Eufrat hinab, resp. von Ninive durch den Tigris bis Opis (Ûpi) schleppen, von wo aus letztere durch die Landschaft Bît Dakkûri und den Kanal Araḫtu, welcher die beiden Flüsse verband und durch Babel flofs, in den Eufrat gelangten. Von hier aus liefs er die beiden Flotten zusammen weiter den Flufs hinunter schaffen, nach einem Orte Bâb-Salimêti (Thor des Heils), welcher zwei kašbu ḳaḳḳar (Doppelstunden) von der See entfernt lag. Die Schiffe waren mit tyrischen, sidonischen und jonischen Seeleuten, ebenfalls Kriegsgefangenen, bemannt.

Er selbst war inzwischen auch mit seinem Heere dorthin gezogen und hatte sein Lager bei den Schiffen aufgeschlagen. Es geht aus der Beschreibung des Schiffszuges hervor, welchen tiefen Eindruck diese ihnen so ungewohnte Expedition auf die Assyrier machte. Schon vor der Abfahrt machten sie unerwartet Bekanntschaft mit der See, welche sie vier Stunden entfernt glaubten; dafs auch der Flufs so weit landeinwärts der Ebbe und Flut unterworfen war, haben sie vielleicht gewufst; aber eine Springflut, welche plötzlich das Lager unter Wasser setzte und selbst in das königliche Zelt drang, überraschte sie. Sie mufsten ihre Zuflucht auf den Schiffen suchen und fünf Tage und Nächte auf denselben verbleiben: „wie in einem grofsen Vogelkorbe“, sagt Sinacherib. Ob diese Probe von dem Leben an Bord dem tapferen Monarchen schon genug war, oder ob er doch nicht die Absicht hatte, den Seezug mitzumachen, sicher ist, dafs er am Lande blieb. Die Truppenschiffe werden an die Mündung des Eufrat geschafft, köstliche Opfer für Hêa, den Meeresgott, worunter ein goldenes Schiff und ein goldener Fisch, werden in die Fluten geworfen, um seinen Schutz für die Flotte zu erlangen, und danach segelt dieselbe aus. Wie lang der Zug dauerte wird nicht gesagt, wohl aber, dafs das Land, wohin die Fahrt ging, an der Mündung des Euläus (Ûlai), des Hauptflusses von Elam, lag. Dort wird die grofse Schlacht geliefert, und natürlich blieben die Assyrier Sieger. Sie bemächtigten sich verschiedener elamitischer, damals hauptsächlich von Chaldäern bewohnter Städte, wie Nagîtu, Nagîtu-Dibi'na, Ḫilmu, Pillatu und Ḫupapanu und führten die Chaldäer mit allen Göttern von Bît-Jakîn, nebst einer Anzahl Aramäer und einer grofsen Beute in den Schiffen mit nach Bâb-Salimêti, wo der König ihrer wartete. Von Marudukbaliddin wird kein Wort erwähnt. Er ist den Assyriern also nicht in die Hände gefallen und durch die erlittene Niederlage seiner Herrschaft nicht beraubt worden. Insoweit wenigstens war dieser Sieg für die Assyrier nicht von bleibender Bedeutung. Nur scheint er den Wohlstand der chaldäischen Kolonie für

geraume Zeit vernichtet und den unermüdlichen Widersacher von direkten Angriffen abgeschreckt zu haben. Der aufsergewöhnliche und kostspielige Zug beweist jedoch, wie sehr man ihn fürchtete und mit welch unversöhnlichem Hafs Sargons Haus das seinige verfolgte.

Während Sinacherib so mit seinem Heere im Süden Babyloniens stand und durch eine Abteilung desselben einen Angriff auf die elamitische Küste und die dort gegründete chaldäische Kolonie machen liefs, war inzwischen, wie aus den kürzlich gefundenen babylonischen Quellen hervorgeht, der König von Elam nicht unthätig geblieben. Dieser war damals Ḫallušu, welcher im Jahre 700 oder 699, also im ersten Jahre Ašurnadinšums, des Unterkönigs von Babel, seinen Bruder Ištar-(nan)ḫuntê nach einer 18jährigen Regierung vom Throne gestofsen hatte. Als Sinacherib seine Flotte nach dem Süden führte, mufs sein Sohn noch ruhig auf dem babylonischen Thron gesessen haben; sonst würde er nicht unbehelligt durch den Araḫtu in den Eufrat haben einfahren können.

Aber während der assyrische König an der Seeküste Krieg führte, fiel Ḫallušu, auf Antrieb [1] der Babylonier, welche seiner Zeit mit Marudukbaliddin die Stadt verlassen und bei ihm ihre Zuflucht gesucht hatten, mit seinem Heere in Akkad ein, drang bis Sippara vor, wo er jedoch den berühmten Sonnentempel schonte, übrigens aber ein Blutbad anrichtete, und führte Ašurnadinšum gefangen nach Elam. Auf den babylonischen Thron setzte er einen Babylonier, Šuzub, den Sohn Gaḫuls, von dem auch Sinacherib sagt, dafs er sich widerrechtlich mit Hilfe des Königs von Elam zum König von Babel aufgeworfen habe. Charakteristisch ist es, dafs die assyrischen Berichte von dem unglücklichen Schicksal schweigen, welches den ältesten Sohn des Königs traf. Šuzub nahm bei seiner Thronbesteigung den Namen Nergal-ušêzib (im Ptol. Kanon Rêgebêlos) an und mufs genau unterschieden werden von dem Chaldäer Šuzub, welcher erst später unter einem anderen Namen zu Babel regierte.

Der neue König war jedoch nur noch Herr über einen Teil des Landes. Der ganze Süden war noch in der Gewalt der Assyrier und mufste von ihm erobert werden. Es gelingt ihm, sich am 16. Dumuzi (ungefähr Juni) 694 oder 693 Nipurs zu bemächtigen, doch wird er durch die Nachricht, dafs die Assyrier inzwischen bis vor Uruk (Erech) herangerückt sind, in seinem weiteren Vordringen gehindert. Dort war Sinacherib am 1. Tašritû (ungefähr September) angekommen und hatte zugleich eine grofse Kriegsmacht gegen den König von Elam, den er

1) Memor. Tabl. bei Smith-Sayce, Sennacherib, p. 103, Z. 27.

mit Recht als den Haupturheber des Ganzen betrachtete, abgesandt. In Uruk suchte man durch Prozessionen und religiöse Feierlichkeiten die Hilfe der Götter zu erwerben und betrachtete also die Sache Nergal-ušêzibs als die nationale. Aber es frommte nichts. Uruk fiel und ward geplündert; und mit reicher Beute beladen, worunter selbst die Hauptgötter der heiligen Stadt, zogen die Assyrier weiter. Bei Nipur wurden sie von Nergal-ušêzib erwartet, und in der Schlacht, die dort erfolgte, blieb dieser Sieger. Aber seine Herrschaft war nur von kurzer Dauer. Nachdem er ein Jahr und sechs Monate regiert hatte, trat sein Namensvetter, der Chaldäer Šuzub an seine Stelle.

Inbezug auf das Ende seiner Regierung sind die babylonischen und assyrischen Quellen einstimmig. Die erstere meldet, dafs Nergal-ušêzib, nachdem die Assyrier die Götter und Einwohner Uruks weggeführt, am 7. Tašrit, in einer Schlacht bei Nipur, gefangen und nach Assyrien geführt wurde. Nach der anderen ist er in der Schlacht von seinem Pferde gestürzt, gefangen genommen und gefesselt vor Sinacherib gebracht worden, der ihn darauf im Gefängnisse, dem Thore von Ninive hätte einschliefsen lassen. Die beiden Berichte ergänzen sich [1].

Zwar vernehmen wir von den Assyriern nichts über die Schlacht, worin Šuzub ihnen in die Hände fiel, aber der Grund davon ist klar. Sie war gewifs nicht entscheidend und vielleicht sogar eine Niederlage. Denn sonst würden die Assyrier wohl Gebrauch davon gemacht haben, um ihre Herrschaft in Babel wieder herzustellen, was sie nicht zu thun imstande waren. Die Babylonier erhoben, nach dem Unglück, das ihren König getroffen, Šuzub den Chaldäer, welcher auch nach Elam geflüchtet war, auf den Thron, und dieser regierte vier Jahre lang unabhängig unter dem Namen Mušêzib-Maruduk. Deswegen begnügen sich die Assyrier damit, einige von ihnen über die Elamiter errungenen Vorteile zu erwähnen und ferner zu erzählen, dafs sie auf ihrem Rückzuge [2] von Uruk nach Assur den Šuzub gefangen nahmen. Nebenher erkennen sie selber an, dafs Babel nicht in ihre Hände fiel,

1) An eine Verwechselung mit dem andern Šuzub, Mušêzib-Maruduk, ist nicht zu denken, denn die Erzählung von der Gefangennahme des babelschen Šuzub, Nergal-ušêzib, steht schon in dem Taylor-Cylinder, welcher geschrieben wurde, als der chaldäische noch lebte und zu Babel regierte, 691 v. Chr., ja selbst in der noch älteren Stierinschrift. Wie aus der jüngst erschienenen Ausgabe der Chronik (H. Winkler in ZA. II, 155) hervorgeht, war die Paraphrase von Pinches an dieser Stelle ungenau. Šuzubs Sturz von seinem Pferde wird erzählt III R. 4, Nr. 4, wahrscheinlich die Unterschrift eines Reliefs.

2) *Ina taiartašun.* Nach der Schlacht bei Nipur, welche für die Assyrier

indem sie melden, dafs die Babylonier nach Šuzubs Gefangennahme die Thore ihrer Stadt vor den Assyriern verschlossen und hartnäckigen Widerstand boten: ohne jedoch hinzuzufügen, dafs sie die Stadt trotzdem einnahmen, was also gewifs nicht geschehen ist.

Soviel wir beurteilen können, war dieser ganze Feldzug des Sinacherib ein politischer Fehlgriff, welcher nicht für seine Einsicht spricht. Gefahr von Marudukbaliddin war in der That nicht vorhanden; die wirkliche Gefahr, die aus Elam drohte, entging dem assyrischen König. Sein mit so grofsen Kosten und Anstrengungen ins Werk gesetzter Schiffszug war mehr abenteuerlich als ruhmreich und verfehlte seinen Hauptzweck: der Erzfeind, auf welchen es abgesehen war, blieb auf freien Füfsen und König. Und inzwischen blieb Babel ohne Deckung und wurde sein Sohn des Thrones und der Freiheit beraubt. Er hatte sich sogar nicht mit genügender Streitmacht versehen, um den Einfall der Elamiter zu rächen und das verlorene Gebiet wieder zu erobern. Die einzige Frucht des ganzen Feldzuges war (abgesehen von Beute und Gefangenen) die Wegführung eines babylonischen Königs, dessen Stelle sofort von einem anderen nicht weniger feindlich gesinnten Fürsten eingenommen ward. Ein dürftiger Ersatz für den Verlust der Hauptstadt, des ganzen dazu gehörigen Gebietes und sogar seines eigenen Sohnes! Dafs die Babylonier nur unwillig das Joch der Assyrier getragen hatten und sich lieber zu Elam schlugen, als wieder einem Sargoniden zu gehorchen, tritt unter Sinacheribs Regierung beständig hervor.

Inzwischen brach in Elam ein Aufstand gegen Ḫallušu aus, vielleicht wohl, weil er in seinem Kriege gegen Assyrien nicht glücklich gewesen war, und Kudur, oder, wie sein vollständiger Name lautete, Kudurnanḫuntê wurde König an seiner Statt. Sinacherib hält die Gelegenheit für günstig, um den alten Feind nachdrücklich zu befehden. Es war wahrscheinlich schon im Jahre 692, als er die Verwirrung in Elam benutzte, um das Land schwer heimzusuchen. Von Raṣâ bis Bît-Burnaki verwüstete und plünderte er nach Herzenslust. Er rühmt sich, Raṣâ und Bît-Ḫaʾairi, welche früher zu Assyrien gehört hatten, aber unter der Regierung Sargons an die Elamiter verloren gegangen waren, wieder unter die assyrische Herrschaft zurückgebracht zu haben. Er legt assyrische Besatzung hinein und stellt die Gebiete unter die Aufsicht des Festungsobersten von Dûr-ilu. Aufserdem nimmt er 35 feste Städte ein, worunter eine

ungünstig ausfiel, wird der Krieg in Babylonien noch einige Monate fortgesetzt worden sein, während Sinacherib jedoch schon nach Ninive zurückgekehrt war.

Anzahl, die zu dem Distrikt Bît-Burnaki (oder Bunaki) gehört. So grofs war die Verwüstung, „dafs der Rauch der Flammen wie ein schwerer Sturm das Angesicht des weiten Himmels bedeckte“, und so grofs der verbreitete Schrecken, dafs Kudur seine Residenz Madaktu in aller Eile verliefs und nach einer weit im Gebirge gelegenen Stadt Ḫaidala die Flucht ergriff. Aber die Natur errettete ihn aus der Hand der Assyrier. Sinacherib gab zwar Befehl nach Madaktu zu ziehen, aber er konnte dieses Vorhaben nicht zur Ausführung bringen. Es war Winter und im Dezember (Tebet) zwang ihn ein Erdbeben, mit Regen und Schneestürmen gepart, zum Abzug. Die Bergströme waren so geschwollen, dafs kein Heer sie mehr sicher überschreiten konnte. Nur drei Monate darauf starb Kudur „plötzlich vor seiner Zeit“ [1] und sein eigener Bruder Umman-Menanu bestieg den Thron. Sinacherib betrachtet dies als eine besondere Fügung des Gottes Asur und fügt hinzu, dafs sich der neue König nicht durch Einsicht und Verstand auszeichnete.

Nach dem assyrischen Beurteilungsmafsstabe sollte sich dies bald zeigen. Kaum hatte er das Scepter über Elam in die Hand genommen, als er sich zu einem Assur feindlichen Bündnis mit Babel verleiten liefs. Hier regierte damals Šuzub II., der Chaldäer, Mušêzib-Maruduk. Nach seiner Flucht vor Sinacherib im Jahre 700 oder 699 hatte er sich nach Elam gewandt und sich dort einige Zeit aufgehalten. Als er aber wahrscheinlich unter der Regierung des Ḫallušu, bemerkte, dafs Ränke und Anschläge gegen ihn geschmiedet wurden, war er nach Babel geflohen, wo man ihn nach dem Unglück, das seinen Namensgenossen getroffen, und zwar zum grofsen Ärger der Assyrier zum König erhoben hatte. Mit Ummanmênanu scheint jetzt eine für ihn günstigere Partei in Elam ans Ruder gekommen zu sein. Wenigstens fand er, als er aus dem Schatzhause des grofsen Tempels von Maruduk und Zarpanitu, Ê-sagila, dem elamitischen Fürsten Gold und Silber zusandte, diesen sofort bereit, ein Heer zu sammeln und damit nach Babel zu ziehen, um gemeinschaftlich gegen Assur vorzugehen. Sinacherib war erstaunt, dafs die Lektion, die er im vorigen Jahre Elam erteilt hatte, keine bessere Frucht getragen. Aber die Chaldäer und Elamiter hatten Grund, auf Erfolg zu hoffen. Die jüngsten Siege des Assyriers waren nicht sehr reich an bleibenden Ergebnissen gewesen. Es war ihm nicht

1) *Ina ûm lâ šimtišu urruḫiš imtût*, Tayl. Cyl. Col. V, 2. Nicht wie Hörnung übersetzt: „An einem Unglückstage starb er zur festgesetzten Zeit.“ Nach Pinches sagt die babylonische Chronik, dafs er in einem Aufstand getötet wurde. Proceed. SBA. 1884, May 6, p. 200.

gelungen, Babel zu erobern. Aus Elam hatte er sich eilig zurückziehen müssen. Chaldäa hatte er nicht zu behaupten vermocht. Überdies konnten die Könige von Babel und Elam jetzt auf eine Anzahl Bundesgenossen rechnen. Paršuas (vielleicht damals schon Persien), Anzan (Susiana), Ellipi, auf der Grenze zwischen Elam und Medien, mit einem uns unbekannten, doch gewifs angrenzenden Lande Paširu und einige andere uns ebenso wenig bekannte Stämme schlossen sich Elam an; mächtige Städte an der Seeküste, deren Führer der Sohn Maruduk-baliddins war, die aramäischen und chaldäischen Staaten Bît-Adini, Bît-Amukani, Bît-Sillana, Bît-Sâla, Larrak, die starke Stadt Laḫiru mit ihrem Gebiet und die vornehmsten aramäischen Stämme die an Babylonien grenzten, verbündeten sich mit Babel, und Sinacherib scheint nicht schnell genug bereit gewesen zu sein, um ihre Vereinigung zu verhindern. Alle diese Streitkräfte zogen nach Akkad hin, sammelten sich bei Babel und begaben sich von dort nach Ḫalulu, einer Stadt am Tigris, die nicht weit von Bagdad lag. Die Menge machte Eindruck auf den Assyrier, welcher sie mit einem Schwarm Heuschrecken vergleicht. „Wie ein gewaltiger Sturmwind, der die Regenwolken über das Firmament treibt, so erhoben sich die Staubwolken bei ihrer Annäherung.“ Aber unter Anrufung der Götter, seiner himmlischen Beschützer, wagt Sinacherib den Angriff.

Es war eine gewaltige Schlacht; von beiden Seiten wurde mit der höchsten Erbitterung gestritten. Sinacherib selbst glänzte durch persönlichen Mut. Mit Helm und Panzer, Spiefs und Bogen, dem heiligen Bogen Asurs, den allein die Könige von Assyrien trugen, stand er auf seinem Streitwagen wie ein zorniger Löwe, und wie ein heftiger Platzregen Rammâns, des Sturmgottes, stürzt er sich auf den Feind und füllt die Ebene mit Leichen wie mit Gras. Seine Pferde waten durch Blut; Blut und Stücke der Erschlagenen kleben am Wagenbaum. Eine auserwählte Schar elamitischer Edeln, mit goldenen Dolchen und Armbändern ausgerüstet, wird wie eine Herde Lämmer hingeschlachtet, und der elamitische Befehlshaber und Grofsvezier Ḫumbanundaš, ein Mann von grofser Einsicht, fällt ebenfalls. Andere, darunter der Sohn des Marudukbaliddin, Nabûšumiškun, werden gefangen genommen. Die Könige von Elam und Babel und die chaldäischen Stammeshäupter entkamen jedoch: nach dem assyrischen Schreiber, der sich daran ergötzt, ihre Angst auf sehr plastische Weise zu schildern, mit Zurücklassung von Zelten und Gepäck und von 150000 Toten auf dem Schlachtfelde. Zwei Meilen weit wurden sie verfolgt, aber es gelang doch nicht, sie zu fangen. Das mit lebendigen Farben geschilderte Schauspiel ist ekelhaft; mit blutdürstigem Wohlbehagen wird die mitleidslose Schlach-

tung und die scheufsliche Verstümmelung der Erschlagenen beschrieben. Der assyrische Tafelschreiber wufste wohl, dafs sein wilder, rachsüchtiger König in solche Unmenschlichkeiten seinen Ruhm setzte. Und dennoch war es kein Sieg für die Assyrier. Es kann sein, dafs sie das Feld behaupteten, aber die mörderische Schlacht war so wenig entscheidend, dafs sich auch die Elamiter und Babylonier den Sieg zuschreiben konnten. Die Verluste müssen auf beiden Seiten so grofs gewesen sein, dafs keine der zwei Parteien es wagte, den Krieg fortzusetzen. Die Assyrier dringen nicht weiter in Elam oder Babylonien ein und bemühen sich vor der Hand sogar nicht, ihre Herrschaft in Chaldäa wieder herzustellen. Gewifs sind sie einstweilen in ihr Land zurückgezogen, weil sie genötigt waren, ihre Streitkräfte zu erneuern. Mušêzib-Maruduk und Ummanmênanu blieben noch etwa drei Jahre in ihren Staaten unabhängige Herrscher. Anderseits waren auch sie zu schwer getroffen, um an eine Erneuerung des Krieges oder einen Einfall in assyrisches Gebiet zu denken. Auf beiden Seiten nahm man, bis auf günstigere Gelegenheit, eine abwartende Haltung an. Die gewöhnliche Vorstellung, als hätte Sinacherib unmittelbar nach der Schlacht bei Ḫalulu Babel erobert, ist entschieden falsch und wird durch eine richtige Auffassung sowohl der assyrischen als der babylonischen Quellen wiederlegt.

Erst im Jahre 690 oder 689 fand Sinacherib die Gelegenheit günstig, um einen Angriff gegen Babel zu wagen. Von Elam war damals nichts mehr zu fürchten. Die Herrschaft des Ummanmênanu war sehr geschwächt und bald sollte er sie ganz verlieren. Unterstützung hatte Musêzib-Maruduk von dieser Seite also nicht zu erwarten, sogar keinen Schutz, wie sich später herausstellte. Der assyrische König rückte also gegen Babel heran mit dem Ungestüm, das alle seine Kriegszüge kennzeichnete und ihm zuweilen sogar verhängnisvoll geworden war, das aber diesmal mit dem gewünschten Erfolge bekrönt wurde. Und er richtete seine Waffen jetzt gegen die Stadt Maruduks, nicht wie seine Vorgänger und darunter sein eigener Vater es gethan hatten, nämlich als ein Befreier, der ihr Rettung von einem Usurpator bringt und der also allein diesen mit seinen Anhängern trifft, die Einwohner aber schont; über die Stadt, die ihm so lange widerstanden, so wiederholt und hartnäckig die Stirn geboten hatte, sollte eine fürchterliche Rache ergehen. Sie wurde jetzt buchstäblich ausgemordet; nichts wurde verschont; die Leichen lagen aufgehäuft in den Strafsen, alle ihre Schätze wurden geraubt und unter die Soldaten verteilt; die Tempel wurden geschändet und die Götter aus ihren Heiligtümern weggerissen. Unter diesen letzteren befanden sich zwei assyrische Götter aus der

Stadt Êkalatê [1], Rammân und seine Gattin Šâla, welche Marudukidin-aḫê von Babel vor 418 Jahren (1108/7 v. Chr.) zur Zeit Tiglatpilesars I. oder seiner Söhne, geraubt und nach Akkad geführt hatte; unter den Schätzen, das Siegel eines noch älteren assyrischen Königs, Tiglatadar, des Eroberers von Kardunijaš, das noch immer in einem babylonischen Tempelarchive verwahrt wurde. Darauf wurde die ganze Stadt den Flammen preisgegeben; die Mauer und der Wall, die Tempel und die Zikûrat, wahrscheinlich die beiden Türme Babels und Borsippas, wurden zu Boden geworfen und in den Araḫtu oder andere Kanäle gestürzt, das Wasser ward aus dem Fluſs und den Kanälen in die Trümmer geleitet, um sie zu überströmen. Sogar die Stelle, wo die heilige Stadt gestanden hatte, war unkenntlich geworden und in einen Sumpf verwandelt. Mušêzib-Maruduk entkam und suchte eine Zuflucht in Elam, aber Ummanmênanu lieferte[1], aus Furcht vor der Rache des Assyriers, den unglücklichen Bundesgenossen aus, und er wurde mit seiner Familie gefangen nach Ninive geführt [2].

Eine solche That mag wohl selbst in Assyrien Schrecken und Entsetzen verbreitet haben. Was niemand jemals gewagt, hatte Sinacherib gethan. Gegen die Stadt, welche von allen assyrischen Fürsten stets mit einer gewissen Ehrfurcht behandelt und niemals verwüstet worden war, hatte er mit einer Schonungslosigkeit verfahren, wie sie jene allein gegen fremde Rebellen gezeigt hatten. Er war jetzt Herr von Babylonien. Die acht Lebensjahre, die ihm noch beschieden waren, hieſs er, auch nach der babylonischen Königsliste, König von Babel, obgleich der Kanon des Ptolemäus diesen Zeitraum regierungslos nennt. Der König Ḫumba-ḫaldašu, der gegen Ende desselben Jahres (den 7. Adar 690 oder 689?) dem Mênanu auf den Thron von Elam folgte und auch acht Jahre regierte, lieſs ihn im ruhigen Besitz. Man hat genügenden Grund anzunehmen, daſs die Herrschaft über Babel des durch seine früheren Miſserfolge erbitterten Tyrannen eine Schreckensherrschaft gewesen ist.

1) Êkalatê (Êkali?), Stadt der Paläste, ist sonst nicht bekannt und könnte ein Beinamen einer der assyrischen Haupt- und Residenzstädte z. B. Ninives oder Assurs sein. Die Bavianinschrift nennt die Stadt Babel Zeile 44 Nîti. Wenn dies keine verkehrte Lesung ist (so Pognon, welcher *šâti*, „dieser" liest), so haben wir auch hier einen mystischen Namen.

2) Die assyrische Quelle, Bavian l. 46 meldet allein die Gefangennahme und Wegführung Šuzub II. und seines Hauses. Die babylonische Chronik spricht von der Auslieferung durch den König von Elam. Wahrscheinlich wollten die Assyrier es nicht Wort haben, daſs sie ihm den Gefangenen verdanken. Die angeführte Stelle aus Bavian hat zwar eine Lücke, aber sie ist zu klein für den Namen des Ummanmênanu.

Über die letzten Jahre der Regierung Sinacheribs fehlen die authentischen Berichte fast ganz. Ein Zug nach Arabien gegen einen gewissen König Hazael (Ḫazailu), wobei die Hauptstadt von Edom erstürmt wird und die Gottheit des Ortes ihm in die Hände fällt, gehört gewiſs in diesen Zeitraum seiner Regierung[1]. Eine merkwürdige Depesche von Paḫir-Bêl, dem Statthalter über Amida, das assyrische Gebiet, welches dicht an Armenien grenzte, zeigt, daſs Sinacherib, obgleich er keine Berichte über einen von ihm nach Urardhu unternommenen Zug hinterlassen hat, dennoch ein wachsames Auge auf die dortigen Vorgänge halten lieſs. In jener Zeit regierte dort Argištes II.[2], und der Gouverneur meldet, daſs er von Stadt zu Stadt bis an das Gebiet der Hauptstadt Turušpa selbst, in Urardhu Besatzungen gelegt hat. Aber ob diese Depesche nicht aus früherer Zeit herrührt, bleibt die Frage. Daſs die Beziehungen zwischen beiden Reichen, wenn sie auch keine Veranlassung zum Kriege gaben, nicht sehr freundschaftlich waren, geht aus der Thatsache hervor, daſs später die Mörder Sinacheribs nach Armenien die Flucht ergriffen.

Wie die meisten assyrischen Fürsten war Sinacherib, trotz seines unstäten Wesens, ein Freund vom Bauen. Er errichtete einen Tempel des Nergal zu Tarbiṣi (Sheref-Khan), der Stadt, welche später die Residenz seines Enkels Ašurbanipal wurde, und verstärkte den groſsen Waffenplatz südwestlich von Arbela, Kakzi oder Kalzi (Schamamek) mit Mauer und Wall[3]. Die gröſste Sorgfalt aber verwandte er auf die Wiederherstellung und Verschönerung seines geliebten Ninive. Schon früh in seiner Regierung hatte er auch diese Stadt mit einer Ringmauer und einem inneren Wall *(dûru* und *šalḫu)* verstärkt, und im Jahre 695 hatte er dort einen groſsen Palast an der nordwestlichen Mauer gebaut, nachdem er einen kleineren Palast, der dort stand, abgebrochen hatte. Dieser letztere war baufällig geworden, sowohl durch Überschwemmungen des Kanals, an dem es lag, als auch durch die Glut der Sonne. Der Kanal wird jetzt abgeleitet, und an seinem Ufer wird ein neuer

1) Man darf mit M. von Niebuhr annehmen, daſs Jes. 21, 11—17, wo die Rede ist von einer Unterwerfung der arabischen Reiche Duma (der symbolische Name von Edom, denn die Frager kommen aus Se'ir, und nicht der arabische Stamm Duma, der wahrscheinlich irgendwo anders wohnte; sieh Kuenen, Hist. Krit. Onderzoek II, 60 ff.) und Kedar durch die assyrische Macht sich auf diesen Zug bezieht. Daſs Herod. II, 140 den Sinacherib auch König der Araber nennt, kann mit diesem Zuge nicht zusammenhängen, wie Niebuhr will.

2) Sayce, Vannic Inscriptions, p. 408.

3) Can. B^6 spricht auch davon, daſs Sinacherib dort einen Palast baute im Jahre 704, limu Nabûdêniêpuš.

und höherer Palast erbaut, woran das Elfenbein und die kostbaren Holze nicht gespart werden. Dabei liefs der König einen Park anlegen, welcher von den dorthin geleiteten Gewässern des Ḫusur (Khosr) getränkt und mit Bäumen aus dem Amanus-Gebirge bepflanzt wurde. Zugleich wurde auch die Stadt ausgedehnt und verschönert.

Kaum war dieses Bauwerk vollendet, als Sinacherib auch einen anderen Palast, der südlicher an derselben Mauer lag, abbrechen liefs. Er hatte den vorigen Königen als Zeughaus, Magazin und Stallung gedient und war jetzt nicht nur zu klein, sondern auch baufällig geworden. Einige Äcker werden dazu gezogen und mit angefahrener Erde erhöht, und darauf erhebt sich dann ein Palast nicht aus gebackenem, sondern gehauenem Stein im Stile des Landes der Ḫatti (Aramäa). Auch zu diesem wurden Cedern vom Amanus und grofse Löwen- und Stier-Kolosse, die in der Stadt Baladai aus Stein gehauen und danach mit Bronze überzogen waren, benutzt, und kundige Baumeister richteten das Ganze mit grofser Sorgfalt und Pracht ein. Die Bestimmung des Gebäudes bleibt dieselbe; Pferde und allerlei anderes Vieh findet Stallung darin, Zeuge und Waffen werden dort bewahrt, aber es mufs jetzt zugleich als Kaserne für die nationalen Truppen dienen [1]. Der Name des Königs prangt auf allen Wänden.

Unmittelbar nachdem dies Gebäude am 20. Adar 691 vollendet war, also in demselben Jahr, in welchem die Schlacht bei Ḫalulu stattfand, fing Sinacherib ein anderes, nicht weniger bedeutendes Werk an [2], welches erst nach der Verwüstung Babels vollendet und eingeweiht wurde. Es waren Anlagen, um die Stadt Ninive mit gutem Trinkwasser zu versehen. Man war seit langem genötigt, sich dort mit verdorbenem oder mit Regenwasser zu behelfen. Zu dem Zwecke mufsten eine Anzahl Kanäle gegraben werden, welche zugleich dienten, um einige unbebaute Striche fruchtbar zu machen: achtzehn Kanäle aus eben so vielen Orten in der Umgegend nach dem Flufs Ḫušur, der Ninive bespülte, ferner ein Kanal von diesem Flusse aus unweit des Ortes Kissir und einer von dem Gebirge Taš auf den Grenzen von Akkad, dem gewöhnlich zu Babylonien gerechneten Hochlande nach der Seite von Medien. Nachdem Sinacherib triumphierend aus Babel zurückgekehrt war, wurde das jetzt vollendete Werk, unter

1) Ich vermute, dafs diese mit den *niši ṣalmat kakkâdi*, der schwarzköpfigen Rasse gemeint werden. Oder sind dies etwa Babylonier?

2) Bavian l. 34. Nicht: „j'achevais" (Pognon), wovon nichts im Texte steht. Die Stelle scheint verderbt. Dafs das ganze Werk in drei Monaten angefangen und vollendet wurde, wie l. 23 ff. zu lesen steht, scheint unglaublich.

feierlichen, besonders den Flufsgöttern dargebrachten Opfern eingeweiht und diejenigen, welche sich darum verdient gemacht hatten, mit goldenen Armbändern und Halsketten und anderen Auszeichnungen beschenkt. In seiner also gleichsam wiedergeborenen Hauptstadt, ruhte nun der alte Feldherr wahrscheinlich noch einige Jahre auf seinen Lorbeeren.

In der letzten Zeit seines Lebens scheint Sinacherib einen Teil seiner königlichen Funktionen seinem Sohne Esarhaddon (Ašur-aḫi-idinna) übertragen zu haben, wenn er ihn auch nicht als Mitregenten angenommen hat. Dieser war nicht der älteste Sohn, denn sein Name: „Asur giebt Brüder, oder: einen Bruder“ beweist das Gegenteil, aber vielleicht der zweite und also nach dem Tode oder wenigstens bei der Abwesenheit des durch die Elamiter weggeführten ältesten Sohnes des Königs, Ašurnadinšums, der angewiesene Thronerbe. Gewifs war er von seinem Vater wenigstens dazu bestimmt und dessen Günstling. Sinacherib erliefs ein Dekret, wodurch ihm die ganze aus der babylonisch-chaldäischen Landschaft Bît-Amûkani weggeführte Beute zugewiesen und zugleich sein Name in Ašur-êtillu-ukîn-bal (Asur, der Herr, hat einen Sohn verliehen) verändert wurde; ein Name, der sich für jemand, welcher nun als ältester Sohn auftrat, in der That mehr eignete, den jedoch Esarhaddon selbst nicht geführt zu haben scheint. Seine Brüder, entweder jüngere oder ältere, waren damit jedoch nicht zufrieden. Zwei von ihnen wenigstens, Šarezer, der wahrscheinlich mit seinem vollen Namen Nergalšaruṣur hiefs, der Nergilos des Berossos, und Adarmalik (Adrammêlêk) machten von dem Umstande, dafs Esarhaddon an der Spitze des Heeres im Nordwesten höchstwahrscheinlich in einem Kriege gegen Armenien (Urardhu) abwesend war, Gebrauch, um ihm die Thronfolge streitig zu machen. Während Sinacherib in einem Tempel betete, überfielen und töteten sie ihn, und Nergilos-Nergalšaruṣur setzte sich auf den Thron. So starb Sinacherib am 20. Tebet (ungefähr Dezember) des Jahres 682/1 durch die Hand seiner eigenen Söhne.

Es ist schwer aus den offiziellen Quellen, den einzigen, die wir besitzen, ein Urteil über den Charakter der assyrischen Herrscher zu gewinnen. Aber ohne Zweifel machen die Denkschriften aus Sinacheribs Regierung einen weit ungünstigeren Eindruck als diejenigen, welche Sargon hinterliefs. Beide waren Eroberer, aber der eine zeigt mehr Ehrfurcht vor Recht und Gesetz. Streng, zuweilen bis zur Härte, gegen unbeugsame Widersacher, giebt Sargon doch der Milde den Vorzug, wo Gnade mit den Interessen des Reiches in Einklang zu bringen ist. Sinacherib hat dagegen ein sichtliches Wohlgefallen an Blut- und Verwüstungs-

scenen, an Strafakten, welche durch ihre tierische Grausamkeit nur Ekel erwecken. Die Vernichtung Babels, das Ausmorden und Verbrennen einer durch Altertum und Bedeutung so ehrwürdigen und für den frommen Assyrier so heiligen Stadt, war eine That der blinden Rache, welche dem Namen des Urhebers dieser Greuel eine unauslöschliche Makel aufheftet. Nicht weniger mutig und kriegerisch als seine Vorgänger, war er eher vermessen und verwegen als kühn und seine Kriegspläne eher gewagt als wohlberechnet. Ungestüm im Anfall, versäumte er die nötigen Vorsorgsmafsregeln und erreichte das nächste Ziel, aber um oft mehr zu verlieren als zu gewinnen. Ob er Teil hatte an dem Morde seines Vaters, ist nicht festzustellen; dafs er, wie sein Name zeigt, auch ein jüngerer Sohn war, ist dafür kein sicherer Beweis. Nur weckt es Verdacht, dafs er nirgend seines ruhmreichen Vaters erwähnt. Wenn er schuldig war, hat die Nemesis ihn erreicht. Als König stand er weit unter Sargon. Nur Ninive verdankte ihm viel; Babel dagegen, das den Sargon als Befreier herbeirief, suchte ihm gegenüber seine Unabhängigkeit zu bewahren und zog den teuererkauften Schutz Elams seinem Joche vor. Als er nach einer Regierung von ungefähr 24 Jahren starb, war das Reich lange nicht so mächtig und blühend als beim Antritt seiner Herrschaft. Unwillkürlich denkt man bei Sargon und Sinacherib an Cyrus und Kambyses, die in derselben Weise von einander verschieden waren.

Die Quellen zur Geschichte der Regierung Sinacheribs sind zum gröfsten Teil in historische Reihenfolge gebracht und mit Transskription und Übersetzung versehen worden von Geo. Smith, nach dessen Tode Prof. Sayce die Herausgabe besorgte [1].

Die wichtigste derselben ist der sogen. Taylorcylinder, welcher im Jahre des Bêl-êmur-ani, 691 v. Chr. vollendet wurde und also die ersten elf Jahre der Regierung Sinacheribs enthält. Das letzte darin berichtete Ereignis ist die Schlacht bei Ḫalulê [2]. Aus derselben Zeit stammt das sogenannte Memorialtablet, ein viel gedrängterer Text, der jedoch in den Zeilen 55—94 noch eine ausführliche Beschreibung des Wiederaufbaues des Palastes und der Ställe von Kutalli (?) in Ninive giebt und ohne Zweifel dazu besonders bestimmt war [3].

Viel früher, gewifs vor 699 v. Chr., wurde der sogen. Bellinocylinder geschrieben, der nicht weiter geht als bis zum zweiten Feld-

1) History of Sinacherib translated from the cuneiform inscriptions, by G. Smith, ed. by A. H. Sayce, Lond. en Edinb. 1878.

2) Text I R. 37—42. Gute Transskription und Übersetzung von R. Hörnung, Das sechsseitige Prisma des Sanherib, Inauguraldissertation, Leipz. 1878. Übersetzung von Fox Talbot, Records I, 34 ff. Aus Kujundschik herrührend.

3) Text I R. 43 und 44. Übersetzung von E. A. Budge, Records XI, 45 ff. Herstammend aus Nebbi-Junus.'

zug, aber auch den Wiederaufbau des Palastes zu Ninive beschreibt [1].

Cylinder B von Smith wurde vollendet im Jahre des Mitunu, 700 v. Chr. Der letzte darin erwähnte Feldzug ist der nach Phönizien, Aramäa und Palästina. Der Text ist sehr verderbt. Über die anderen von Smith verglichenen Cylinder sehe man seine History of Sennacherib. Einen zweiten Cylinder C teilte er in der Übersetzung mit in seinen AD⁶, p. 296 ff.

Interessant ist die Inschrift auf dem Felsen zu Bavian, welche die Vollendung und Einweihung der Wasserleitung nach Ninive und den letzten Feldzug nach Babel berichtet [2].

Zur Vergleichung mit den genannten Quellen können die Stierinschriften, wovon die bei Smith mit Nr. 4 bezeichnete bis zum sechsten Feldzuge also bis zur Expedition nach Nagîtu geht, worüber auch Nr. 3 noch einige Einzelheiten enthält, von Nutzen sein. Dort auch die Beschreibung der Wiederherstellung von Ninive [3].

Die kleineren, in dem Inschriftenwerk des britischen Museums herausgegebenen Texte melden nur zum Teil geschichtliche Einzelheiten, haben aber meist Bezug auf die Bauten Sinacheribs und sind zum Teil Unterschriften zu Reliefs [4].

Die zweite Kolumne der von Pinches gefundenen babylonischen Chronik ist vom Ende der Regierung Maruduk-baliddins als Königs von Babel ab, bis zum Anfang der Regierung Sinacheribs und die Einsetzung Bel-ibnis, wie er nach Winklers Ausgabe (ZA. II, 153) hier doch heifst, sehr verstümmelt. Sinacheribs Regierung wird dann ziemlich ausführlich, bis Col. III, 36, erzählt [5].

1) Text bei Layard pl. 63. Übersetzung von Fox Talbot, Records I, 23 ff.

2) Text III R. 14. Herausgegeben mit einer Übersetzung und sehr gutem Kommentar von H. Pognon, L'Inscription de Bavian (Bibliothèque de l'École des hautes Études), Paris 1879—1880. Übers. von Pinches, Records IX, 21 ff.

3) Texte III R. 12 und 13. Übers. von Rodwell, Records VII, 57 ff. Teile anderer Stierinschriften bei Smith, Sennacherib, passim.

4) So I R. 7, Nr. VIII, I und J. Inschr. über der Darstellung Sinacheribs, wie er den Tribut der Einwohner von Lachis empfängt und über seinem Zelt daselbst. III R. 4, Nr. 4, eine mangelhafte Schülerkopie, wodurch das Ganze, das sich auf einen Vorfall in Bît-Rubat bezieht, sehr undeutlich ist. Die zweite erzählt Marudukbaliddins Flucht aus Babel und Šuzubs Sturz von seinem Pferde. III R. 4, Nr. 2 ist die Inschrift auf Tiglatadars Siegel. Sehe ferner I R. 6, Nr. VIII und 7, Nr. VIII, F—G. Ebenda H, in Schamamek aufgefunden, bespricht die Befestigung Kalzis; III R. 3, Nr. 13 den Wiederaufbau des Tempels von Nergal zu Tarbiṣi. Die Depesche des Paḫir-Bêl über die Verhältnisse in Urardhu, sehe man in Übersetzung bei Smith, AD⁶, p. 309. Der Erlafs über Esarhaddon III R. 16, Nr. 3 und bei Budge, Hist. of Esarh. p. 14 sq. Übers. von Sayce, Records I, 136 f. Mit Unrecht von Budge als Testament des S. angesehen.

5) Zu den Quellen für Sinacheribs Regierung kann auch einigermafsen der schwarze Obelisk I R. 49 (50) aus Esarhaddons Zeit gerechnet werden, worin dieser von dem Kriege gegen Šuzub II. und Ummanmênanu berichtet, freilich ohne sie

Aufser diesen Quellen in Keilschrift kommen noch in Betracht einige Bruchstücke des Berossos und Abydenos bei Eusebius (Chron. ed. Schöne, p. 27 sqq. und p. 35 sq.)[1], Menander von Tyros bei Josephus (IX, 14, 2) Herodotos (II, 141) und aus dem A. T. besonders 2 Kön. 18, 13—19. 37 vgl. mit Jes. 36 und 37, und für die Gesandtschaft des Marudukbaliddin 2 Kön. 20 vgl. mit Jes. 38.

Für die Chronologie der Regierung Sinacheribs hat man die bekannten Quellen mit Einschlufs der von Pinches zuletzt gefundenen babylonischen Königsliste, welche für diese Regierung noch vollständig ist[2], und mit dem Kanon des Ptolemäus sehr gut übereinstimmt, nur mit dem Unterschiede, dafs die Jahre, welche in der Königsliste als diejenigen der eigenen Regierung Sinacheribs bezeichnet sind, in dem Kanon „königslose“ heifsen, woraus folgt, dafs eine Partei in Babel diese Regierung als ungesetzlich betrachtete. Der Kanon nennt nach seiner Gewohnheit Marudukzakiršumi und Marudukbaliddin, welche nur einige Monate regierten, nicht.

Über den Anfang der Regierung des Sinacherib herrscht ziemliche Unsicherheit. In Kan. A¹ steht der Strich, welcher den Anfang einer neuen Regierung andeutet, zwischen Mutakkil-Ašur (706) und Paḫir-Bêl (705), Kan. A² ebenso, und dann folgt dort nach dem Strich, aber vor Paḫir-Bêl: „Sinaḫiêrba, König“. Kan. A⁴ steht der Strich unter Paḫir-Bêl, worauf dann, jedoch vor Nabûdêniêpuš (704), folgt: „Sinaḫiêrba, König von Assyrien“. Hiermit stimmt überein Kan. B⁶: „Monat Abu, Tag 12, Jahr des Paḫir-Bêl, Gouverneurs von Amida [setzte sich] Sinaḫiêrba [auf den Thron]“[3]. Vielleicht hängt es mit dieser Unsicherheit zusammen, dafs Sinaḫiêrba in seinen Inschriften wohl nach Feldzügen, aber nicht nach Regierungsjahren rechnet, und dafs erst sein 18. oder 19. Regierungsjahr (687) sein eigenes Limu-Jahr ist.

Die zuletzt aufgefundene babylonische Königsliste schreibt dem Sinaḫiêrba im Anfang seiner Regierung zwei Jahre eigener Verwaltung zu, und läfst dann Marudukzikiršumi mit einem Monat und Marudukbaliddin mit neun Monaten folgen. Pinches zählt dafür drei Jahre: von 705—703. Es mag scheinen, dafs der Kanon des Ptolemäus uns nötigt, die zehn

zu nennen. Auch der Text bei Smith, AD⁶, p. 314 f., der ganz mit dem Taylorcylinder übereinstimmt.

1) Vgl. hierzu Eb. Schrader, Zur Kritik d. chron. Angaben des Alex. Polyhistor und Abydenus in Ber. K. Sächs. Gesellsch. d. Wissensch. 1880.

2) Sehe oben Tl. I, S. 111, col. IV. Dafs auch die Chronologie bei Berossos und selbst bei Abydenus von derjenigen der anderen Quellen nicht wesentlich abweicht, zunächst für die Zeit Sinacheribs bis Nabûpalusur, hat Eb. Schrader in der Anm. 1 angeführten Schrift gezeigt.

3) Mit A¹ und A² stimmen überein zwei Täfelchen bei Smith Senn. p. 12 und 19, welche Mitunus Jahr, 700, als S's 6tes, und dasjenige des Mannuzirilê 684, als S's 22tes Jahr zählen, und also 705 (Paḫir-Bêl) als das erste volle Regierungsjahr des S. ansehen. Mit A³ und B⁶ stehen im Einklang zwei andere Täfelchen bei Smith, p. 14 und 16, welche 698 (Salimmušarru) als das 7. und 694 (Iluittîa) als das 11. Regierungsjahr des S. aufführen, sodafs dann 704 (Nabûdêniêpuš) das erste volle Regierungsjahr wäre.

Monate der Herrschaft der beiden Genannten über die Jahre des Sinacherib und Bêlibuš zu verteilen und also die Thronbesteigung des letzteren in das Jahr 703 zu verlegen. Bei dieser doppelten Unsicherheit habe ich es für ratsam gehalten, im Text die Jahreszahlen, über welche Zweifel walten kann, stets doppelt anzugeben. Aber es ist alle Wahrscheinlichkeit dafür vorhanden, dafs die Gewohnheit des Kanons, diejenigen, welche kein volles Jahr regierten, zu übergehen, und also in dieser Regierung die genannten zehn und dann noch die sechs Monate, welche Nergalušêzib nach der babylonischen Chronik länger als ein Jahr regierte, nicht mitzurechnen, ihn ein Jahr zu wenig zählen läfst. Deshalb habe ich die gewöhnliche Berechnung der Regierungsjahre Sinacheribs im ganzen, von 704 (erstes volles Jahr) bis 681 (letztes volles Jahr) beibehalten [1]. Da die babylonische Königsliste und Berossos einstimmig die Regierung des Bêlibuš unmittelbar auf diejenige des Marudukbaliddin folgen lassen, so kann der Kriegszug Sinacheribs gegen ihn nicht in den Anfang der Regierung desselben gesetzt werden und mufs also das *ina riš šarrutija* des Bell. Cyl. 5 (6) nicht buchstäblich, sondern in der allgemeinen Bedeutung „die erste Zeit meines Königtums“ aufgefasst werden. In den anderen Texte steht: *ina maḫri girrija*, „in meinem ersten Feldzuge“.

Zwei Stierinschriften bei Smith und der Denkstein von Nebbi-Junus (1 R. 43) fügen die Ereignisse des ersten und vierten Feldzuges zusammen. Vielleicht ist aus der Benutzung einer solchen Quelle der Irrtum entstanden, dafs Marudukbaliddin von Bêlibuš getötet sein sollte, ehe dieser den Thron bestieg, wie Berossos bei Alexander Polyh. erzählt. Die assyrischen Quellen berichten einstimmig das Gegenteil. Bei der vierten Expedition, also mehrere Jahre später, lebt er noch und selbst dann ist von seinem Tode nicht die Rede. In der Schlacht bei Ḫalulê wird sein Sohn gefangen genommen. Vielleicht war er also damals schon gestorben. Seine Flucht darf nicht verwechselt werden mit seinem späteren, mit grofsem Gefolge nach Nagîtu unternommenen Auszuge; dieser kann erst später erfolgt sein [2]. Die Zahl der in Chaldäa eroberten Städte wird verschieden angegeben: Bell. Cyl.: 89 befestigte, 820 kleinere; Tayl. Cyl. und C: 75 und 420.

Bêlibuš [3] war nach Bell. Cyl. 13 „wie ein kleiner Hund“ (*kima mirâni zaḫri*) im Palast Sinacheribs aufgewachsen und heifst nach der gewöhnlichen Lesung: Sohn des Rab-Kak (eine Würde, deren Bedeu-

1) Hagises und Marudukzakiršumi müssen wohl dieselben sein. Der erste ist dann sein bürgerlicher, der zweite sein königlicher Name. Marudukbaliddin kann der alte sein (sieh Schrader KAT², S. 341), würde aber auch einen jüngeren Namensgenossen bezeichnen können, wie Schrader früher annahm. Ich wage darüber noch nicht zu entscheiden.

2) Delitzsch, Paradies, S. 229 meint, dafs man ihn nicht finden konnte, weil er schon nach der elamitischen Küste geflüchtet war. So schnell konnte das mit einer so grofsen Menge nicht geschehen sein.

3) Oder Bêl-ibni. Die Lesung ist verschieden. Nach Schrader KAT², S. 176 Anm. und 346 würde Belibuš die einzig richtige sein. Bei Ptolem. Bêlibos, be Beros. Elibos. Aber die Chronik in Wincklers Ausgabe hat deutlich Bêl-ibni.

tung unbekannt ist; Oberbaumeister?) aus der Nachkommenschaft oder dem Geschlecht von Šuâna, d. h. dem heiligen und königlichen Bezirk Babels [1]. Natürlich blieb er in einer gewissen Abhängigkeit von dem assyrischen König.

Die Namen der aramäischen Stämme, welche Sinacherib bestrafte, werden wenigstens in den drei Hauptcylindern gleichlautend angegeben. Die Lage von Ḫararatê und Ḫirimmê ist unbekannt. Unter den chaldäischen Städten scheinen Larak und Sarapanu besonderen Widerstand geboten zu haben, weil ihre Eroberung in Kan. B[6] auf das Jahr 704 ausdrücklich berichtet wird. So auch in der Chronik, Col. II, 22.

Smith (p. 41) verlegt auch die Einnahme von Dilbat, deren eine Unterschrift zu einem Relief Erwähnung thut, in diesen Feldzug, was ich beanstanden mufs. Ein anderes Relief stellt den König dar, wie er die Beute des Sumpflandes Saḫriti empfängt, was eher zu dieser Expedition gerechnet werden kann.

Der Feldzug gegen die Kašši, Jašubigalli und Ellip bietet der Chronologie einige Schwierigkeit. Nach der babylonischen Chronik findet die Unterwerfung von Ḫararatê und Ḫirimmê in Bêlibuš' erstem, Sinacheribs zweite Expedition gegen Marudukbaliddin in Bêlibuš' drittem Jahre statt. Zwischen beiden jedoch liegen der Zug gegen die Kašši und Ellip und der gegen Phönizien, Philistäa und Hizkia, welche beiden wenigstens, wenn auch der König selbst den ersten leitete, schwerlich in demselben Jahr geschehen sein können. Man mufs also annehmen, entweder dafs die Zeitrechnung der Chronik hier nicht sehr genau ist, oder dafs Sinacheribs Zug nach den östlichen Ländern zu Bêlibus' erstem Jahr 703/2, der nach dem Westen zum Jahre 702/1 gehörte [2].

Der Krieg im Westen gegen Phönizien, Philistäa und Juda [3]. Gewöhnlich nimmt man an [4], dafs auch Menanders Bericht bei Joseph. IX, 14, 2, obschon er von Josephus selber auf Salmanassar bezogen wird, den Kriegszug Sinacheribs erzählt. Unmöglich würde dies nicht sein, denn in dem Menander entlehnten Texte wird der Name des Königs nicht genannt, so dafs die Anwendung auf Salmanafsar wohl

1) *Abal* (oder *mâru*) *[amelu] Rab-kak pir' Šuâna.* So Smith und Strafsmaier. Schrader liest: *abal amil mamuktav ina daḫḫi Šuanna:* „der Sohn eines Weisheitskundigen in der Nähe der Stadt Suanna, d. i. Babel". Aber die Stelle aus Cyl. B bei Smith, Senn. p. 30 beweist, dafs *Rab-kak* gelesen werden mufs.

2) Über die Kašši, welche hier gemeint sind, sieh Delitzsch, Parad., S. 124. Über das Gebirge Jašubi, sicher wohl der Wohnort der Jašubigalli, ebd. S. 205. Über Ellip Schrader KGF, S. 175ff. Hörnung liest den Namen Ispabara hier *Ḫattubara,* und fast also den ersten Teil des Namens als Ideogramm auf. In einem fremden Namen nicht wahrscheinlich.

3) Die assyrischen Erzählungen sieh hauptsächlich bei Smith S. 53—72. Ferner 2 Kön. 18, 13—19 ult. und Kap. 20, 12—19, vgl. mit Jes. 36—39. Herod. II, 142.

4) Smith. Auch Meyer GA. § 357 und 383. Nachdem das obige schon geschrieben, hat Schrader, ZA. I, S. 126 die Aufmerksamkeit gelenkt auf die Lesung des Abschnittes bei Josephus in Nieses Edition, wo der Assyrerkönig *Σελάμψας* heifst, worin wohl kein anderer Name als Salmanassar stecken kann. Das von mir geschriebene wird dadurch bestätigt.

ein Irrtum des Josephus sein könnte. Aber nötig ist dies keineswegs. Der Unterschied zwischen demjenigen, was Menander erzählt, und dem unter Sinacherib Vorgefallenen ist zu grofs. Bei Menander geht der phönizische König nach Kition, um dort einen Aufstand zu unterdrücken, bei Sinacherib nimmt er dorthin die Flucht. Für einen Kampf zu Schiffe, wie ihn Menander erzählt, worin die tyrische Flotte eine viel gröfsere der Assyrien unterthänigen phönizischen Staten schlug, ist in der Geschichte des Sinacherib keine Stelle. Nicht weil er davon schweigt; denn es war ja eine Niederlage für Assur; sondern weil er nach Menander zusammenhängt mit der fünfjährigen Belagerung der Stadt Tyrus, und Sinacherib wenigstens von der Einnahme der Stadt, wenn sie unter seiner Regierung geschehen wäre, nicht würde geschwiegen haben. Dafs Sargon von dieser Einnahme spricht und die Belagerung also in der That unter Salmanassars Regierung ihren Anfang nahm, sahen wir schon oben.

Die Folge des Berichtes in dem Taylor-Cylinder ist gewifs chronologisch. Natürlich, dafs Sinacherib mit Phönizien anfing und Hizkia ihn zuletzt beschäftigte. Zwar könnte es als merkwürdig auffallen, dafs er direkt nach Aškelon, also nach dem südlichsten Punkte des Aufstandes zog, doch dies wird erklärlich, wenn man bedenkt, dafs diese Stadt der Brennpunkt der Empörung war und es in Sinacheribs Interesse sein mufste, sich derselben zu bemächtigen, ehe die Ägypter herbeieilen konnten. Wahrscheinlich hat er auf seinem Zuge von Phönizien bei Joppe, Bnê Barak, Bêt-Dagon, und vielleicht schon bei ʿEkron eine kleine Kriegsmacht zurückgelassen, um diese Städte zu belagern. Die Schlacht bei Eltekeh ist vielleicht nicht von so grofser Bedeutung gewesen, als die assyrischen Schreiber es darstellen, mufs aber doch als eine ernstliche Anstrengung des ägyptischen Herrschers und der ihm unterthänigen Könige angesehen werden, um die kanaanäischen Bundesgenossen zu befreien, und war nicht blofs, wie Wellhausen will, ein „Zwischenspiel“ in der Belagerung ʿEkrons. Für einen späteren Sieg der Ägypter, welcher Sinacheribs Abzug mitbeeinflufst haben sollte, ist nicht die geringste Wahrscheinlichkeit vorhanden. Mit Recht sind Schrader und Meyer der Ansicht, dafs die Ägypter dem Herodot dann eine andere Erzählung aufgetischt haben würden. Die Einnahme der Städte von Juda und die Belagerung Jerusalems fallen nicht vor die Schlacht bei Eltekeh (Altaku) noch vor die Einnahme ʿEkrons, wenn auch die Wiedereinsetzung Padis in sein Reich erst viel später stattgefunden haben kann, als der ganz in die Enge getriebene Hizkia ihn ausgeliefert hatte. Den übereilten Abzug der Assyrier verschweigt der Berichterstatter derselben natürlich, aber er ist dennoch gewissenhaft genug, nicht zu behaupten, dafs Jerusalem, vor welcher Stadt die Belagerung nur aufgehoben wurde, auch eingenommen worden sei.

An Versuchen, die assyrischen und hebräischen Berichte in Einklang zu bringen, mangelt es nicht. Alles wird hier bedingt von der Kritik der Stelle 2 Kön. 18 f. und Jes. 36 f. Schrader[1] verteidigt die

1) KAT², S. 309 f. Anm.

Einheit der Erzählung in 2 Könige. Andere [1] glauben, daſs der Erzähler zwei Kriegszüge gegen Juda, einen unter Sargon und einen unter Sinacherib, zusammengeworfen habe [2]. Mit sehr schwachen Gründen. Daſs 2 Kön. 18, 13; 18, 17—20, 19 und Jes. 36—39 zwei Redaktionen desselben Berichtes sind und zwar die erste die genauere von beiden, dagegen 2 Kön. 18, 14—16 eine aus anderer Quelle geschöpfte Erzählung ist [3]: das ist auch meine Überzeugung, aber daſs diese von dem Redaktor der Bücher der Könige eingeschaltet worden wäre und der des Buches Jesaja sie nicht gekannt hätte, kann ich nicht zugeben; die Erwähnung von Lakiš in Jes. 36, 2 deutet das Gegenteil schon einigermaſsen an. Beide Schreiber fanden die ganze Erzählung schon in der Ordnung wie sie dieselbe mitteilen, nur lieſs der Redaktor des Buches Jesaja das Stück über den Tribut aus als unvereinbar mit dem Schluſs des Ganzen und sogar mit dem unmittelbar Folgenden. Daher glaube ich denn nicht, im Gegensatz zu Floigl, der prophetischen Erzählung, wie sie auch in Jesaja vorkommt, fast allen historischen Wert absprechen zu müssen, wenn ich auch mit ihm der Ansicht bin, daſs sie ihre gegenwärtige Gestalt erst nach der Wegführung nach Babel erhalten haben kann und zum guten Teil legendarisch ist. Wellhausen meint, daſs die zwei Berichte auf zwei verschiedene Stadien des Kampfes Bezug haben. Gewiſs mit Recht, insofern die Absendung des Tributes erst nach den Unterhandlungen zu Jerusalem und nach der Belagerung der Stadt geschehen sein kann. Die Sendung nach Lakiš könnte jedoch vor der Belagerung Jerusalems stattgefunden haben, als Sinacherib in Lakiš thronte und bereits ganz Juda erobert hatte. Ich vermute aber, daſs die ganze Erzählung, wie sie in 2 Könige vollständiger, und in Jesaja, von der einen Auslassung und kleineren Abweichungen abgesehen, im ganzen gleichlautend vorkommt, eine künstliche Zusammenstellung dreier, ursprünglich von einander unabhängiger Berichte ist.

1) Sir H. und G. Rawlinson in Herod. I, p. 393 und FM², II, 165. P. Kleinert, Studien und Kritiken, 1877, I, S. 167 ff. Sayce, Modern Review, 1873, p. 15 sqq.

2) Sieh dagegen Nowack, Studien und Kritiken 1881, S. 300 ff. und auch Schrader a. a. O. Hauptsächlich aber A. Kuenen, De Profeten en de Profetie onder Israel, Leid. 1875, II, 12 ff. und W. Robertson Smith, The Prophets of Israel, Lond. 1882, p. 294 sqq. und 429. Die Darstellung, welche diese Schriftsteller von dem Kampfe zwischen S. und Hizkia geben, ist richtiger als dasjenige, was von anderen darüber geschrieben wurde. Sieh auch gen. Werk: S. 344 ff. und 433 f. Von Robertson Smith weiche ich ab, wo er von Sanheribs Treubruch spricht (was die Worte 2 Kön. 18, 14—16 nicht fordern und dem die assyrischen Berichte widersprechen) und wo er glaubt, daſs der Tribut von Hizkia schon vor der Belagerung gezahlt wurde; ferner darin, daſs er die Erzählung in 2 Kön. 18 ff. als Einheit betrachtet. Wo ich von Kuenen abweiche, zeigt der Text.

3) Kuenen, Hist. Krit. Onderzoek² I, 414 ff. Nowack, a. a. O. Wellhausen-Bleek, Einleitung in d. A. T., S. 254 ff. Ungefähr so auch Floigl, Chronol. d. Bibel, S. 28 ff. Cyrus und Herodot, S. 169 f. Man vergleiche mit meiner Darstellung die, erst nachdem das Obige längst geschrieben war erschienenen, scharfsinnigen Hypothesen Stades in Zeitschr. f. A.T. Wissensch. 1886, S. 172 ff.

Zunächst 2 Kön. 19, 9—34, Jes. 37, 9—35, vielleicht mit einem Anfang wie 2 Kön. 18, 13 und Jes. 36, 1. In der Reihenfolge der Erzählung das letzte, muſs es nach der Zeitfolge vorangestellt werden. Sinacherib ist bis Libna vorgerückt, vernimmt dort, daſs Tirhaḳa in Ägypten ein Heer gegen ihn ausrüstet, und sendet jetzt Boten nach Jerusalem, welches noch nicht eingeschlossen ist, mit Briefen an Hizkia, um ihn zu baldiger Unterwerfung anzumahnen. Aber, durch eine erhabene Prophezeiung Jesajas zur Ausdauer angetrieben, weigert sich der König von Juda dieser Aufforderung Folge zu leisten. Dies muſs früher geschehen sein als das zuerst Erzählte: 1) weil das assyrische Heer erst nach Libna kommen muſste, bevor es Lakiš erreichte; 2) weil eine solche Botschaft nach dem gewaltsamen Mittel der Einschlieſsung überflüssig war, und sie offenbar der erste, einfachste und mildeste Versuch war, um Hizkia auf andere Gedanken zu bringen; 3) weil man nicht einsieht, warum Sinacherib Boten und Briefe sendet, wo seine höchsten Kriegsbefehlshaber selbst seine angewiesenen Wortführer waren; 4) endlich, weil Jesaja schwerlich sagen konnte, wie in 2 Kön. 19, 32. Jes. 37, 33 zu lesen steht, daſs Sinacherib nicht nur nicht in die Stadt kommen noch einen Pfeil hinein schieſsen, sondern sogar keinen Schild gegen dieselbe erheben noch einen Wall gegen sie aufwerfen werde, während das assyrische Heer schon vor den Thoren lag, und die Stadt, nach dem nicht zweifelhaften assyrischen Bericht, so enge eingeschlossen hielt, daſs niemand sie verlassen konnte. Die Prophezeiung hat, obschon sie nicht in Erfüllung ging, alle Kennzeichen der Echtheit, und Jesaja hat wahrscheinlich auf Ägypten vertraut, von dessen Zurüstungen er auch vernommen haben kann.

Sodann haben wir die in dem Bericht vorhergehende, sich aber auf eine spätere Periode des Krieges beziehende Erzählung 2 Kön. 18, 17—19, 7 und Jes. 36, 2—37, 7. Als Hizkia die Briefe nicht weiter beachtete, schritt Sinacherib, der inzwischen bis Lakiš gekommen war, zu kräftigeren Maſsregeln und sandte ein mächtiges Heer unter der Führung hoher Kriegsobersten, um die Stadt durch Einschlieſsung zur Übergabe zu zwingen. Jesaja, wieder zurate gezogen, spricht jetzt nicht mehr so kühn, sondern verspricht, daſs der Assyrier durch einen *Ruʿaḫ*, einen Geist, den Jehova aussenden würde, ein Getöse hören sollte [1]. Nach dieser Erzählung wird ein Schluſs gestanden haben, übereinstimmend mit 2 Kön. 19, 35 und Jes. 37, 36.

Der Bericht, welcher 2 Kön. 18, 14—16 [2] die ganze Erzählung einleitet und der von dem Redaktor des Jesaja ausgelassen wurde, meldet den Ausgang und ist gewiſs historisch, da er auch mit den assyrischen Berichten so sehr übereinstimmt. Hizkia sendet nun nach Lakiš, um seine Unterwerfung anzubieten, und erfüllt die harten Bedingungen, die ihm gestellt werden. Als er dies gethan hatte, war weder für Drohbriefe noch für eine Belagerung Anlaſs vorhanden. Wäre die Unterwerfung und die Zahlung des Kriegstributes vorher-

1) Nach einigen ist dies eine Interpolation. Über das Getöse sieh Kuenen a. a. O. S. 25. Sayce übersetzt: „a blast, a simoom“.

2) Vers 13 gehörte ursprünglich dazu.

gegangen, so würde alles andere nicht geschehen sein. Die assyrischen Könige hatten die feste Gewohnheit, jeden Rebellen, selbst den hartnäckigsten, der sich freiwillig oder notgedrungen unterwarf und die geforderten Geschenke auslieferte, sofort zu schonen. Auch diese Erzählung wird aber die Katastrophe, welche Sinacheribs Heer traf, seinen Abzug und seinen gewaltsamen Tod zum Schlufs gehabt haben, und der Redaktor fügte diese Erzählung mit dem was er in seinen andern Quellen über jenen Unheil fand, zusammen. In diesem historischen Bericht bezog sie sich dann natürlich nicht auf das Heer vor Jerusalem, das dann schon abgezogen und auch nicht so stark war als die hier gemeldete Zahl der Toten fordert, sondern auf die ganze Kriegsmacht des Sinacherib, die damals schon in Ägypten eingefallen war.

Warum die Reihenfolge der Berichte umgekehrt wurde, ist sehr leicht einzusehen. Wollte man das Unheil, welches das assyrische Heer getroffen, als eine wunderbare Errettung durch Jahve und eine Bestätigung der Prophezeiung Jesajas darstellen, dann mufste der Abschnitt, der dies enthielt, erst später folgen und das Unglück auf die Heeresabteilung vor Jerusalem übertragen werden. Dann aber war dort auch kein Platz mehr für den Bericht von der Sendung nach Lakiš und der Unterwerfung, und dieser mufste entweder ausgelassen oder in den Anfang gesetzt werden, wo er durchaus nicht hingehörte. Die Erzählung von der Belagerung kam dann von selbst in die Mitte. Um zwischen diese absichtlich durcheinandergeworfenen Teile der Geschichte Zusammenhang zu bringen, wurde die Stelle 2 Kön. 19, 8 resp. Jes. 37, 8 eingeschaltet, wo der Rabšak nun als einfacher Botschafter dargestellt wird, der von seiner Sendung berichtet, und wo von seinem Heere gar keine Rede ist. Die Angabe des von Hizkia bezahlten Tributes stimmt, was das Gold betrifft (30 Talente), bei Assyriern und Hebräern überein. Die ersteren sprechen aber von 800, die letzteren von 300 Talenten Silber. Nach Brandis (Münzsystem S. 98) war dies jedoch nach den verschiedenen jüdischen und assyrischen Berechnungsweisen von demselben Werte. Der Assyrier spricht jedoch noch von einer Anzahl Kostbarkeiten, und sogar, was aber weniger wahrscheinlich klingt, von Töchtern, Palastfrauen und anderen Gefangenen [1].

1) Vgl. auch Friedr. Delitzsch, Art. „Sanherib“ in Herzog-Haucks Realencyklopädie, Leipz. 1883, welcher mit Recht darauf aufmerksam macht, dafs schon Sinacherib mehr als zweihunderttausend Judäer nach Assyrien wegführt. Die Stelle über den Tribut Hizkias, Tayl. Cyl. III, 29 ff., Cyl. C, IV, 24 ff. lautet nach der Übersetzung Delitzschs wie folgt: „Ihn aber, den Hizkia, warf die Furcht vor dem Glanze meiner Herrschaft nieder, und die Araber und seine freundlich gesinnten Unterthanen, die er zur Verstärkung Jerusalems, seiner Königsstadt, hineingenommen hatte, liefsen sich von Schrecken übermannen. 30 Tal. Gold u. s. w. liefs ich nach Ninive, meiner Herrscherstadt, hinter mir drein bringen und zur Übergabe des Tributs und Leistung der Huldigung schickte er seinen Gesandten.“ *Uśêbilamma* betrachtet er also nicht als 3. Pers. sondern als 1. Pers. Sing., was mit dem hebräischen Bericht und der Wahrscheinlichkeit besser übereinstimmt. Die unterstrichenen Wörter sind gewifs nicht richtig

Die von Marudukbaliddin aus Babel an Hizkia in Jerusalem abgeordnete Gesandtschaft, wovon 2 Kön. 20, 12 ff. und Jes. 39 erzählen, wird allgemein und mit Recht vor den Angriff des Sinacherib gestellt, wenn auch die Bibelschreiber den Bericht erst später geben. Durchgängig ist man der Meinung, dafs sie in die wenigen Monate der zweiten Herrschaft des Chaldäers über Babel gehöre, obgleich man anerkennt [1], dafs dies nicht ganz feststeht. Mir kommt es sehr unwahrscheinlich vor. Sie gehört ohne Zweifel in die späteren Jahre der ersten Regierung Marudukbaliddins zu Babel. Diese dauerte bis 710, und Sinacheribs Angriff fällt in Hizkias 14. Jahr (702/1), sodafs dieser noch vier Jahre gleichzeitig mit dem Chaldäer regierte [2]. Die Jesaja zugeschriebene Prophezeiung, dafs die jüdischen Königssöhne einst Höflinge in Babel werden würden, ist natürlich *vaticinium ex eventu*.

Vierter Feldzug. Gegen Bît-Jakîn. Die Hauptquellen bei Smith, Sennach. p. 73 ff. Vgl. AD[6], p. 307 f. Cyl. C. fast mit dem Taylor-Cylinder gleichlautend, doch etwas ausführlicher. Nach Berossos [3] wäre der Zug gegen Babel selbst gerichtet gewesen, aber der Irrtum ist aus der Absetzung des Belibuš (bei ihm Elibus) zu erklären. Der Schreiber verwechselt, wie schon E. Meyer bemerkt hat, Ašurnadinšum, den ältesten Sohn Sinacheribs, mit Esarhaddon, dem jüngern Sohn und dessen späterem Nachfolger in Assur und Babel. Der Kanon des Ptolemäus unterscheidet sie deutlich als Aparanadios (bei Sync. Aparannadisos) und Asaradinos (bei Sync. Isariêdinos, Isarindinos).

Der Ausdruck: *pan nîrija utîrma ana (m.) Bît-Jakîn assabat ḫarranu* (Tayl. Cyl. III, 49 sq.) schliefst nicht ein, dafs er schon in Bît-Jakîn gekämpft hatte und von dort zurückkehrte. Über die beiden Šuzubs siehe unten.

Zwei Stierinschriften und der Denkstein von Nebbi-Junus erzählen die Übersiedelung Marudukbaliddins nach Nagîtu [4] schon unmittelbar nach seinem ersten Kampf mit Sinacherib. Dies ist zwar unrichtig, läfst aber doch vermuten, dafs er schon einige Zeit dort ansässig war. Die Beschreibung, die sich auf dem genannten Denkstein [5] findet,

übersetzt. Auch nicht von Schrader und Hörnung: „denen er Sold bewilligt hatte". Besser, was den Sinn betrifft, Smith-Sayce AD[6], p. 306: „and they inclined to submission". *Iršû* ist gewifs: „verlangten" und *bêlâti* kann dann entweder „Herrschaft" oder „Sold" bezeichnen. Doch scheint es mir nicht zulässig, mit Delitzsch danach einen neuen Satz anzufangen.

1) Meyer, GA. I, 466.

2) Kamphausen, Chronologie der Hebr. Könige, besonders S. 32.

3) Alex. Polyh. ap. Euseb. Chron. I, 4. 5: Hoc postremo (Elibo) tertium jam annum regnante, Senecherimus, rex Assyriorum, copias adversum Babylonias contrahebat, proelioque cum iis conserto superior evadebat: captumque Elibum cum familiaribus in Assyriam transferri jubebat. Is Babyloniorum potitus filium suum Asordanum eis regem imponebat, ipse autem in Assyriam reditum maturabat.

4) Über Nagîtu, Nagîtê rakki ša kabal Tamdim, sieh Delitzsch, Paradies, S. 323.

5) Avers Z. 7 ff.

ist ausführlicher als diejenige des Taylor-Cylinders. Derselben ist die Angabe über die Leichen der Vorväter entlehnt, woraus hervorgeht (auch die Mitnahme seiner Götter spricht dafür), dafs er beabsichtigte, sich dauernd daselbst niederzulassen [1]. Die Angabe über die Einverleibung der Bogenschützen und Lanzenknechte und die Verteilung der übrigen Gefangenen ist dem Cyl. C by Smith AD[6], p. 308 entnommen, vgl. Sennach. p. 76 f. In der Stierinschrift Nr. 4 (Smith, Sennach. p. 98) wird Sinacheribs Expedition nach Nagîtu erst beim sechsten Feldzug gemeldet. Da jedoch Cyl. C vor letztgenanntem Zuge geschrieben ist, so mufs die Flucht des Chaldäers schon eine Folge des vierten Feldzuges sein und also in der Stierinschrift, als Einleitung zu der Erzählung des assyrischen Schiffszugs, nur nachgeholt worden sein.

Es könnte noch die Frage sein, ob Sinacherib sagen will, dafs er auch noch gegen Elam Krieg führte, oder ob er nur des gewaltigen Eindruckes erwähnt, den sein Sieg auf den König jenes Reiches machte. Das letztere ist aber entschieden das wahrscheinlichste [2].

Der fünfte Feldzug. Gegen die Bewohner des Gebirges Nipur, Ukki, Kilikien und Tûl-Garimmê. Im Tayl. Cyl. III, 42—65 wird ausführlich beschrieben, wie Sinacherib an der Spitze seiner Unüberwindlichen, sei es nun in einer Sänfte oder zu Fufs, die hohen für Pferde und Wagen unzugänglichen Bergpfade erstieg, auf Steinen ausruhte, stinkendes Wasser trank, aber schliefslich die Barbaren überwältigte. Die Lage von Ukki und der Name seines Königs sind uns unbekannt. Dafs alle diese von Sinacherib bekämpften Länder im Nordwesten seines Landes lagen, unterliegt keinem Zweifel. Den Zug gegen Kilikien erwähnen, aufser Berossos und Abydenos, nur zwei Stierinschriften (Smith, Sennach. p. 86), und den nach Tûl-Garimmê, aufser den letztgenannten auch der Denkstein (Smith, Sennach. 86 f.). Diese Züge folgen unmittelbar auf diejenigen gegen die Tumurri des Gebirges Nipur [3].

Der sechste Feldzug. Nach Chaldäa und Babel. Die Vorbereitungen zu dem merkwürdigen Schiffszuge werden am ausführlichsten beschrieben in der Stierinschrift Nr. 4, Z. 48—106 bei Smith, Sennach. p. 89 ff. Dafs die Schiffe nicht nur in Ninive, sondern auch am

1) Smith übersetzt die Worte: *itti nîrpaddu-i abišu maḫrûti ultu kirib kimaḫ iḫpir:* „with the attendants of his former fathers from the midst of the high places he brought out". St. Guyard, Notes de Lexicographie assyr. § 26 hat bewiesen, dafs *nêrpaddu*: „Leiche" bedeutet. Ich halte das Wort für semitisch, √ *rapâdu*, „ausdehnen". *Kimaḫ* ist offenbar Ideogramm für „Hohe Stelle" d. h. „Grab" *tumulus*.

2) *Ina êli bêl salimišu šar Elamti namurratû atbuk*, Hörn.: „Über seinen Bundesgenossen, d. K. v. E., ergofs ich den Strahl meiner Waffen". Smith: „terror struck him". Da aber die Stelle allein bedeuten kann, „gofs ich meine ehrfurchtgebietende Majestät (*namrirru, namirratu* = Majestät oder Glanz, der Schrecken einflöfst) aus" (vgl. Guyard a. a. O. § 61), so ist es klar, dafs er nicht von einem Feldzug gegen Elam spricht.

3) Über Nipur sieh Anp. Monol. I, 70 ff. und Schrader, KGF., S. 181 ff. Über Tûl- oder Til-Garimmê-Tôgarma, sieh Delitzsch, Parad. S. 246.

Euphrat in Tûl-Barsip gebaut wurden, sagt der Denkstein Z. 24 [1]. Die Schiffszimmerleute heifsen einfach Ḫatti, natürlich in dem allgemeinen Sinne von „Westländern" nicht als Völkername aufzufassen, die Schiffe selbst *êpišti mâtišun*, „das Werk ihres Landes". Die Seeleute (*malaḫi*) heifsen Tyrier (Ṣurâi), Ṣidonier (Ṣidunnâi) und Ionier (Iavnâi); die letzteren vielleicht aus Cypern, das seit Sargon Assyrien zum Teil unterworfen war, vielleicht aus Kilikien (Tarsos).

Dafs Sinacherib den Seezug nicht mitmachte, geht aus Stierinschrift Nr. 4, Z. 100 hervor, wo Sinacherib sagt, dafs die Beute von Nagîtu in den Schiffen nach Bâb-Salimêti herübergeschafft wurde „bis in meine Gegenwart" (*adi maḫrija*); es geht auch hervor aus dem Gebrauch der dritten Person Plur. in der Beschreibung der Schlacht.

Tayl. Cyl. IV, 21—34 ist in seinem Bericht über die Expedition sehr kurz. Dort folgt dann ebenso wie Denkstein 27—36, hier jedoch ausführlicher, die Erzählung von dem Kriege gegen Suzub, den Sohn Gaḫuls.

Oberflächliche Lesung der assyrischen Berichte hat zu dem Glauben Veranlassung gegeben, dafs sie nur eines Šuzub erwähnten; in Wirklichkeit sprechen sie deutlich von zwei Trägern dieses Namens. Man war freilich ziemlich ratlos der Thatsache gegenüber, dafs Šuzub schon am Ende des sechsten Feldzuges gefangen nach Ninive geführt und dort in dem grofsen Thore eingeschlossen wird, und dafs er dann dennoch zu Anfang des achten Feldzuges plötzlich wieder mit den Waffen in der Hand den Assyriern gegenübersteht. Indes nahm man an, dafs er entweder geflohen, oder begnadigt und wieder freigelassen worden war. Dies ist jedoch gegen alle Wahrscheinlichkeit. Eine Flucht aus dem Gefängnis zu Ninive wird wohl unmöglich gewesen sein, und von einer solchen Begnadigung würde Sinacherib nicht geschwiegen haben, wenn auch nur zu dem Zwecke, die Undankbarkeit des Amnestierten stärker hervorzuheben. Bei genauerer Lesung der assyrischen Berichte sieht man schon deutlich, dafs es zwei Šuzub sind, von denen sie sprechen. Beide haben über Babel geherrscht und heifsen also allerdings König von Babel. Aber der eine heifst, wofern er nicht nach seinem Vater Gaḫul genannt wird (Denkstein 28) *ablu Babili*, ein geborener Babylonier (Tayl. Cyl. IV, 35), der andere (*am.*) *Kaldâi*, der Chaldäer (Taylor. Cyl. III, 45. VI, 8), welches einen bedeutenden Unterschied macht. Letzterer war ursprünglich Fürst in einem kleinen Staate an der Seeküste in jenen Sumpfgegenden, wo sich viele Chaldäer und Aramäer aufhielten. Schon im Jahre 700/699 hatte er sich gegen Assyrien erhoben und dem Statthalter des benachbarten Laḫiru, dem er unterthan war, den Gehorsam gekündigt. Aber Sinacherib hatte ihm damals bei Bît-Tûtu [2] eine Niederlage beigebracht, und er war geflohen. Dies wird im Taylor-Cylinder zweimal erzählt (III, 45ff. und V, 8—14); denn an der letzteren Stelle kann im Jahre 693/2 von einer zweiten Schlacht in den südlichen

1) Für den Lauf des Nâr Araḫti siehe Delitzsch, Parad., S. 76. 140f. 173f. Die Stellen sind dort richtiger übersetzt als bei Smith.

2) Tûtu ist ein Gott aus dem Kreise Êas, wahrscheinlich Maruduk selbst.

Sumpfgegenden gar keine Rede sein. Weil aber ein früherer Erzähler nicht zu sagen gewufst, wo er nach der Schlacht bei Bît-Tûtu geblieben sei, und man jetzt wufste, dafs er nach Elam geflohen und von dort nach Babel entwichen war, wo er sich der Krone bemächtigt hatte; ferner um eine etwaige Verwechselung mit seinem gefangenen Namensgenossen zu vermeiden, wird als Einleitung zu seinem letzten für ihn unglücklichen Kriege der erste noch einmal wiederholt. Schon an dieser Stelle, namentlich Tayl. Cyl. V, 5—7 vgl. mit 8ff., zeigt es sich, dafs von zwei Personen des Namens Šuzub die Rede ist: „Auf meinem achten Feldzuge, nachdem Šuzubi weggeführt war [1], und die Babylonier, böse Geister, die Thore der Stadt verriegelt hatten, verstockte sich ihr Herz zum Kampfe. Šuzub, den Chaldäer, einen schlechten, gemeinen Menschen hatten die Babylonier, ohne dafs er es verdiente, auf den Thron gesetzt“, u. s. w. Ist der Stil auch holperig, so ist die Unterscheidung doch deutlich. Der bekannte Šuzub wird nicht näher bestimmt, der andere aber wird „der Chaldäer“ genannt und als ein schlechter, gemeiner Mensch bezeichnet, welcher nicht aus Ninive entkommen war, sondern aus Elam hatte flüchten müssen. Er wird auf den Thron gesetzt; wenn er derselbe gewesen wäre, der schon früher die Herrschaft innegehabt hatte, würde ein „von neuem“ oder „wieder“ (*ana êššuti*) nicht fehlen. Aber der Beweis wird vollständig, wenn wir die babylonischen Quellen, die jüngst gefundene Königsliste und die Chronik zurate ziehen. Daraus geht hervor, dafs im Jahre 694/3 Nergal-ušêzib ein Jahr und sechs Monate, danach von 693/2 Mušêzib-Maruduk vier Jahre über Babel regierte. Der Name beider ist eine Erweiterung des Namens Šuzub, den sie vor ihrer Thronbesteigung führten und den die Assyrier ihnen liefsen, weil sie dieselben nicht als rechtmäfsige Fürsten anerkennen und also nicht mit ihrem Königsnamen nennen wollten. Daher das scheinbare Schwanken zwischen den beiden Namensgenossen, welches jedoch bei gröfserer Aufmerksamkeit schwindet. Der Šuzub, dessen Gefangennahme in der Bavian-Inschrift erzählt wird, ist also der Chaldäer Mušêzib-Maruduk, welcher hier, da keine Verwechselung mehr möglich war, einfach König von Babel genannt wird [2]. Die Meinung von Pinches, dafs nach der babyl. Chronik der König von Elam, zu dem er geflohen war, ihn auslieferte, stützt sich auf irriger Lesung und Übersetzung der betreffenden Stelle, Col. III, 20. Wie sie nach der Wincklerschen Ausgabe lautet, ist darin nur von einer Krankheit des elamitischen Königs, die ihn zum Wahnsinn führte, die Rede, und hat er sich an der Ge-

1) *Isṣiḫu*, nicht: „sich empört hatte“ (Hörnung), auch nicht: „was driven away“ (Smith) sondern von *nasaḫu*, „führen, mit- und wegführen“, welches auch die Bedeutung sein mufs von Sintflut II, 45, und nicht „entfesselt“ wie Haupt hat.

2) Vgl. meine Mitteilung hierüber in dem Herrn Dr. Leemans am 3. Dez. 1885 angebotenen Album: „Šuzub de Babylonier en Šuzub de Chaldæer“. Ich Ich freue mich zu sehen, dafs Schrader mit meiner Hypothese einstimmt; vgl. seine Abhandl.: „Die keilinschr. babylon. Königsliste“, in den SBer. d. k. Akad. d. Wiss. zu Berlin, 1887, XXXI, S. 590, Anm. 1 und S. 594 (Separ.Abdr. S. 12 und 16).

fangennahme Mušêzib-Maruduks nicht beteiligt. Das oben S. 306 Geschriebene soll also verbessert werden.

Siebenter Feldzug. Einfall in Elam. Nur im Tayl. Cyl. und Denkstein (Smith, Sennach. p. 706 ff.). Madaktu oder Maṭaktu, die königliche Stadt, aus welcher Kudur sich bei der Annäherung Sinacheribs nach Ḫailu zurückgezogen hatte, welche dieser aber zufolge der heftigen Winterstürme des Dezember nicht erreichen konnte, ist eine der Hauptfestungen Elams [1]. Es ist auffallend, dafs so viele der elamitischen Städte nach der phonetischen Lesung semitische Namen tragen. Die herrschenden Klassen und die königliche Familie von Elam waren gewifs nicht semitisch, aber unter der Bevölkerung scheint ein starker semitischer Bestandteil gewesen zu sein. Der Bericht über Kudurnanchuntês kurze Regierung von zehn Monaten ist der babylonischen Chronik entlehnt. Die Angabe steht nicht im Widerstreit mit den drei Monaten der assyrischen Quelle, denn diese spricht von der Zeit, welche der Elamiter noch nach dem Dezember regierte. Die babylonische Quelle allein erwähnt eines Aufstandes, Col. III, 14.

Achter Feldzug. Kampf gegen die verbündeten Babylonier und Elamiter. Die gewöhnliche Darstellung dieses Krieges ist unrichtig. Bei Smith, Sennach. p. 114 geht dies schon aus der Überschrift hervor: „The final conquest of Babylon“. Davon war damals noch gar nicht die Rede. Schon vor der Auffindung der babylonischen Chronik konnte man dies durch sorgfältige Vergleichung der Quellen besser wissen. Diese sind Tayl. Cyl. V, 5 bis VI, 24; Denkstein Z. 44—55; Bavian Z. 34—54. Die ersten beiden sind geschrieben vor dem letzten Zuge gegen Babylon und zwar nicht später als 691 v. Chr. Die letztere allein erzählt diesen Zug, unterscheidet ihn aber deutlich genug von dem Kampf gegen die verbündeten Heere bei Ḫalul. Hier steht Sinacherib im Jahre 692/1 einer mächtigen Koalition gegenüber, deren Glieder im Tayl. Cyl. sorgfältig aufgezählt und im Denkstein so zusammengefafst werden: „der König von Elam, Paršuaš, Anzan, Paširu, Ellipu, das ganze Chaldäa und alle Aramäer mit dem Könige von Babel, Šuzub II“, welcher letztere die Seele und der Führer des Ganzen ist. Ummanmênanu spielt die zweite Rolle; er läfst sich durch die Babylonier bewegen und bestechen. Dies zeigt sich auch in der Art, in welcher Sinacherib von beiden spricht. Indem er die frühere Geschichte Šuzubs des Chaldäers wiederholt, wie er, ursprünglich als Fürst eines dem Gouverneur von Laḫîru unterthänigen, jedoch aufständischen chaldäischen Staates, mit genauer Not das Leben rettete und nach Elam flüchtete, von dort aber durch Ränke und Verleumdungen vertrieben nach Šuâna (Babel) entfloh, beschreibt er ihn (Tayl. Cyl. V, 8—11) als einen schlechten, gemeinen Menschen, und sein damaliges Heer als eine Bande verlaufenen blutdürstigen Gesindels, als eine zusammengeraffte Horde, mit anderen Worten er hafst ihn und ist gegen ihn erbittert. Den Ummanmênanu dagegen verachtet er und nennt er

1) Sieh darüber und über die andern in der Erzählung dieses Feldzuges genannten Städte des westlichen Elam Delitzsch, Paradies, S. 322 ff.; besonders S. 325.

einen Schwachkopf, einen Menschen ohne Urteil oder Einsicht (Tayl. Cyl. V, 3. 21 ff.). Diese sind die Angreifer, und Sinacherib wehrt sich nur. Zwar schreibt er sich den Sieg zu, aber selbst aus der Bavian-Inschrift geht deutlich hervor, dafs er den Krieg darauf nicht fortsetzte [1]. Die Folgen der Schlacht bei Ḫalul werden dann in dieser Weise zusammengefafst: „Die Könige von Elam und Babel flüchteten sich, um ihr Leben zu retten und kehrten nicht zurück“, d. h. erneuerten den Angriff nicht. Man erwartete einen Angriff auf Elam, und der Schrecken verbreitete sich in diesem Lande. Die Elamiter zogen sich aus Furcht in ihre Berge zurück und bis zu dem Tage ihrer *šitimti* [2] „öffneten sie keinen Pfad“, d. h. unternahmen sie keine Feldzüge mehr und führten keinen Krieg.

Darauf folgt ohne Zeitbestimmung, aber ganz von dem ersten Feldzug unterschieden: „Auf meinem zweiten Zuge *(ina šani ḫarranija)* zog ich mutig gegen Babel, welches ich einzunehmen beschlossen hatte“ u. s. w. Hier ist Sinacherib der Angreifer und nicht der jetzt zersprengte Bund. Nur Babel ist das Ziel des Zuges, und das Ende desselben ist die Einnahme und Verwüstung der Hauptstadt und die Gefangennahme Šuzub II. Aus den neu aufgefundenen babylonischen Quellen geht nun hervor, dafs dieser Zug nicht unmittelbar nach der Schlacht bei Ḫalul stattgefunden haben kann. Die Schlacht bei Ḫalul kann nicht nach 691 fallen, denn in diesem Jahre wurde der Taylor-Cylinder, worin sie beschrieben wird, vollendet. Nun meldet der babylonische Kanon, in Übereinstimmung mit dem des Ptolemäus, dafs Mušêzib-Maruduk (Mesêsimordakos) bis 689 regierte und im Jahre 688 die Herrschaft des Sinacherib selbst, oder die königslose Zeit anfing. Babel mufs also im Jahre 689 verwüstet worden sein. Auch die babylonische Chronik erzählt, dafs Mušêzib-Maruduk, nach der Einnahme Babels, am 1. Kislev seines vierten Regierungsjahres als Gefangener nach Assyrien geführt wurde. Zwischen der Schlacht bei Ḫalul und der Verwüstung Babels müssen also wenigstens zwei Jahre liegen. Die Zeitbestimmung in Bavian, 34 wird von Pognon verkehrt aufgefafst. Es steht da nicht, dafs Sinacherib im Jahre der Schlacht bei Ḫalul den Kanal vollendete, sondern ihn grub. Eingeweiht wurde er gewifs erst im Jahre der Verwüstung Babels, sonst würde diese nicht in der Inschrift erzählt sein.

Die Erwähnung der 150 000 Gefallenen kommt nur Denkstein, Z. 48 vor.

B a u t e n. Der Nergaltempel ist der einzige, von dem wir wissen, dafs er von Sinacherib wieder hergestellt wurde. Selbst in Ninive, für

1) Die Worte Zeile 40: „S. der König von Assyrien hat eine starke Stellung eingenommen *(aggiš êmid)* und wird sich gegen Elam wenden *(išakkanu taiartu)*“ werden von Pognon mit Recht so aufgefafst, als seien sie den erschrockenen Elamitern in den Mund gelegt, was gewifs durch das vorhergehende, noch unlesbare Ideogramm NIŠ*di* angedeutet wird.

2) Die Bedeutung dieses Wortes ist ungewifs. Smith: trouble; Pognon läfst es unübersetzt. Es wird wohl mit *šimtu* „Geschick, gewährte Zeit“ in Zusammenhang stehen.

dessen Vergröſserung, Verschönerung und Wohlfahrt er so eifrig sorgte, scheint er sich mit den Heiligtümern nicht sonderlich befaſst zu haben. Die Zeitfolge, in welcher seine groſsen Bauten aufeinanderfolgten, geht daraus hervor, daſs der Bau des groſsen Palastes (in Kujundschik) schon in dem 695 vollendeten Bellino-Cylinder, der des Ḫattipalastes oder Zeughauses schon in dem 691 vollendeten Taylor-Cylinder, der der Wasserleitungen nach Ninive in keinem von beiden, sondern allein in der Bavianinschrift (wahrscheinlich bei der Eröffnung eines der Kanäle), und also nach dem Falle Babels, 689, erzählt wird.

Über die in der letztgenannten Inschrift erwähnten Örter sehe man Pognon, Inscr. de Bavian, p. 114 suiv. Akkad, wo das Gebirge Taš liegt, hält er für Armenien, weil das eigentliche Akkad nach seiner Ansicht zu weit entfernt liege. Man weiſs jedoch, daſs es für die Assyrier schon beim Zab anfing [1].

Der Bericht von der Feierlichkeit, womit die Wasserleitung dem Gebrauch überwiesen ward, ist in Bavian 27 ff. sehr beschädigt. Die Hauptopfer werden Êa dargebracht, demselben Gott, welchem S. vor dem Zuge nach Nagîtu köstliche Gaben opfert. Er heiſst hier: Herr der Quelle, der Sprenge und des Wasserlaufes [2].

Das Datum der Ermordung des Sinacherib ist der babylonischen Chronik entlehnt. Diese sowie auch Berossos berichtet nur von einem Sohne (Ardumuzanês), die anderen Quellen sprechen von zwei Mördern: 2 Kön. Jes.: Sarezer und Adramelek; LXX: Adramelech und Sarasar; Josephus: Adramelechos und Sarasaros; Abydenus: Nergil und Adrameles [3]. Daher vermutet man, daſs Nergalšaruṣur der vollständige Name Sarezers war.

Der Gott Nišruk, in 2 Kön. 19, 37 und Jes. 37, 38 als derjenige genannt, in dessen Tempel S. ermordet wurde, ist gewiſs nicht Ea (Oppert), sondern vielleicht Nusku.

26. Esarhaddon.

681—669 (?).

Die Mörder Sinacheribs standen nicht allein, sondern hatten einen mächtigen Anhang. Esarhaddon, wie ihn die Hebräer nennen, Ašuraḫi-iddina (Ašur giebt Brüder), welcher von seinem Vater bereits für den

1) Vgl. auch Delitzsch, Parad. S. 187 f.

2) *Bêl nakbi, kuppi ú tamirti.* Verkehrt übersetzt von Pognon, sieh Delitzsch in Litt. Centr. Bl. 1882, Nr. 35, col. 1193.

3) Abydenos ist mit der Verwandtschaft der Verschworenen und Asardans im Irrtum. Auch wird nach Abydenos, während in der Darstellung des A. T. die Mörder nach Armenien fliehen, Nergil von Adramelech und dieser von Assardan getötet. M. von Niebuhr, GAB. S. 362 sucht alle Berichte harmonistisch zu vereinigen, in einer Weise, welche mehr scharfsinnig als überzeugend ist.

Thron bestimmt war, mufste also die ihm zugedachte Krone mit den Waffen in der Faust erobern. Obschon es Dezember (Ṭebitu) — Sinacherib war, wie wir sahen, am 20. dieses Monats gefallen — und also die günstige Zeit zur Kriegführung verstrichen war, sah er ein, dafs es hier auf schnelles Handeln ankomme. Ohne einen einzigen Tag zu säumen, ohne Kriegsmacht, Pferde, Wagen und Material zu mustern, sogar ohne sich mit Proviant zu versehen und trotz des in dieser Jahreszeit zu fürchtenden Schnees und Sturmes, rückt er, obgleich er mit seinem Heer im Nordwesten stand, direkt auf Ninive los: „wie ein Raubvogel mit ausgebreiteten Flügeln“. Bei Ḫanigalbat (Ḫanirabbat), einer Gegend, deren Lage ungewifs ist, welche aber in oder bei Nord-Aramäa gesucht werden mufs, stellte sich das Heer der Aufständischen ihm in den Weg. Aber dies wurde bald geschlagen und auseinandergesprengt. Ein grofser Teil wird wahrscheinlich wohl zu Esarhaddon übergelaufen sein. Die beiden Häupter des Aufstandes, seine Brüder, suchten ihr Heil in der Flucht und wurden in Urardhu aufgenommen. Dafs einer von ihnen, wie Abydenos will, in der Schlacht gefallen wäre, ist weniger wahrscheinlich. Gleichwohl steht es fest, dafs sie sich nie wieder der Herrschaft zu bemächtigen suchten. Am 2. Addaru (Februar) war der Aufstand gedämpft, und fünf Wochen später, am 8. Nisan, also im Anfang des Jahres 681 v. Chr., bestieg Esarhaddon den Thron seines Vaters. Er selbst schrieb natürlich diesen glücklichen Erfolg der Gunst der grofsen Götter zu, namentlich dem Schutze der Ištar von Arbela, der grofsen Kriegsgöttin, „welche seine Priesterschaft liebte“. In der That scheint der Fürst als Oberpriester dem Dienste der Ištar von Arbela geweiht gewesen zu sein. Eine Anzahl Orakelsprüche dieser Göttin, welche meist, wenn nicht sämtlich, aus Arbela herstammen und bestimmt waren, ihn ihres Beistandes zu versichern und mit Mut zu erfüllen, sind noch erhalten geblieben. Sie sind von Sklaven und Sklavinnen des Tempels gedichtet, und, wenn sie auch nicht alle auf den Kampf des jungen Königs Bezug haben, sondern aus verschiedenen Zeiten herstammen, so gehören sie doch gewifs grofsenteils zu diesem ersten Zeitraum seiner Regierung. Esarhaddon hat sich von Anfang an stets als frommer Mann und Priesterfreund gezeigt. Daher erklärt es sich auch, dafs er so bald in den Besitz der Herrschaft gelangte und sich darin behauptete.

Es ist kaum mit Sicherheit zu bestimmen, wie lange er regiert hat. Nach der einen Angabe bekleidete er dreizehn, nach einer anderen zwölf Jahre die königliche Würde und starb er schon im Jahre 699. Vielleicht ist diese letztere Angabe die richtigere und läfst sich so erklären, dafs Šamaššumukîn erst nach der Rückkehr seines Bruders

Ašurbanipal aus Ägypten zum König über Babel erhoben wurde und man dort also daſs Jahr 668 noch zur Regierung Esarhaddons rechnete, obschon er schon gestorben und Ašurbanipal der eigentliche König war. Auch die Reihenfolge der Ereignisse in Esarhaddons Regierung steht nicht immer fest, weil seine Inschriften nur wenige Daten enthalten, wenn auch die geschichtlichen Thatsachen darin wahrscheinlich in chronologischer Ordnung mitgeteilt werden. Die babylonische Chronik giebt jedoch einige Andeutungen. Sie versetzt den Sieg über Maruduk-baliddins Sohn in das erste, die Einnahme Ṣidons in das vierte, die Bestrafung des Königs dieser Stadt und seines Bundesgenossen in das fünfte, und, in Übereinstimmung mit einem Annalenfragment von Esarhaddon selbst, den groſsen Zug nach Ägypten in das 10. Regierungsjahr dieses Königs. Es liegt durchaus kein Grund vor, anzunehmen, daſs er schon im Jahre 673, also in seinem achten Jahre seinen Sohn Ašurbanipal zum Mitregenten ernannt und sich selbst fernerhin mit der Königsherrschaft über Babel begnügt haben sollte. Es wird sich in der Folge zeigen, daſs diese Ernennung nach aller Wahrscheinlichkeit erst kurz vor seinem Tode, wenigstens in seinem letzten Jahre geschehen ist.

Als der Aufstand seiner Brüder bezwungen war, war Esarhaddon wohl im sicheren Besitz des assyrischen Thrones, aber in dem unbestrittenen Genuſs der Herrschaft über das ganze Reich seines Vaters war er noch keineswegs. Auch er hatte fortwährend Kriege zu führen und Empörungen zu dämpfen.

Der Sohn Marudukbaliddins, des Erzfeindes der Assyrier, welcher gewöhnlich Nabû-zir-napišti-êšir, besser gewiſs Nabû-zîru-kênu-êšir (oder -lêšir) (Nabû, leite den echten Spröſsling!) genannt wird, hatte natürlich von der Verwirrung, welche die Ermordung Sinacheribs und der Erbfolgekrieg nach sich zogen, Gebrauch gemacht, um dem Assyrier den Gehorsam zu kündigen, ja dachte vielleicht schon daran, Babel wiederzuerobern. Von Esarhaddons Thronbesteigung an hatte er aufgehört, die einem Vasallen auferlegten Geschenke zu entrichten und hatte es auch verabsäumt, dem neuen Könige durch die Abordnung eines Gesandten seine Huldigung darzubringen und also dessen Oberherrschaft anzuerkennen. Offenbar hatte er die Schwierigkeiten, mit welchen der König zu kämpfen hatte, überschätzt und erwartete er nicht, daſs derselbe den Aufstand so bald bezwungen haben und imstande sein würde, mit entscheidendem Nachdruck gegen ihn aufzutreten. Ob er selbst den Angriff wagte, ist ungewiſs; es scheint aber, daſs er schon bis Ur vorgedrungen war. Esarhaddon, welcher in Ninive die Kunde von seinem Ungehorsam erhielt, konnte dort ge-

wiſs noch nicht entbehrt werden. Aber er befiehlt den Gouverneuren der an Seeland grenzenden Provinzen, an der Spitze einer ihnen zugesandten Heeresmacht dem aufrührerischen Chaldäer entgegenzuziehen, und dies erweist sich schon als genügend. Nach den assyrischen Berichten wenigstens wartet Nabû-zirukênu-êšir den Angriff nicht ab, sondern ergreift die Flucht nach Elam. Aber dies Reich war nicht mehr, was es früher war. Ḫumbaḫaldašu II. (Ummanaldaš), welcher dort zur Zeit regierte, war nicht geneigt, die Ruhe seines Reiches in Gefahr zu bringen und sich eines Fremden wegen in einen Krieg mit Assyrien zu verwickeln: — der Flüchtling wurde ergriffen und getötet. Der Bruder des unglücklichen Fürsten, Na'id-Maruduk, welcher ihn auf seinem Zuge nach Elam begleitete, fürchtete ein gleiches Schicksal. Er wählte das Klügste: er eilte nach Assyrien, unterwarf sich und wurde zur Belohnung mit der Königsherrschaft über das Reich seines Bruders, d. h. über die ganze Seeküste belehnt. Getreu entrichtete er fernerhin den jährlichen Tribut.

Nicht so leicht wurde es, eine andere aufrührerische Bewegung, an einem anderen Ende des Reiches niederzuschlagen. Schon bald nach Esarhaddons Thronbesteigung, vielleicht auch schon vor seiner Erhebung, planten einige Fürsten des Westlandes einen Versuch, sich von dem assyrischen Joche zu befreien. Es waren die Könige von Ṣidon und zweier Städte, deren Lage unsicher, aber gewiſs östlich von Ṣidon zu suchen ist, nämlich Kundi und Sisû. Über die beiden letzteren herrschte Sandûarri, dessen Name ihn als einen der Hittiter oder einen Verwandten derselben erkennen läſst, über Ṣidon Abdimilkuti. Sie hatten sich mit einem Eidschwur verbunden, mit vereinten Kräften ihre Unabhängigkeit wiederzugewinnen, und kämpften mit groſser Ausdauer. Dies zeigt sich daraus, daſs sie erst in Esarhaddons viertem Jahr überwältigt wurden und ebenso aus der schrecklichen Rache der Assyrier, welche mit der gewöhnlichen Handlungsweise dieses Königs so wenig übereinstimmt. Im Jahre 678 erliegt Ṣidon der Macht der Belagerer. Die Stadt wurde geplündert, verwüstet und entvölkert. Stadt und Citadelle wurden „in die See geworfen“ und die Stelle, wo sie gestanden hatten, unkenntlich gemacht. Die Bevölkerung wird mit aller Habe und allem Vieh und mit allen Schätzen der reichen Handelsstadt nach Assyrien geführt. Aber Esarhaddon hatte nicht wie sein Vater bloſs an der Verwüstung seine Freude. Eine neue Stadt erhob sich an der Stelle, wo die vorige gestanden. Nach seinem eigenen Namen nannte er sie und lieſs unterworfene Bergvölker und Bewohner von der Küste des Persischen Meeres sich darin ansiedeln: das alte von Tiglatpilesar II. erfundene Mittel, um Nationalität und Unabhängig-

keitsgefühl in die Einheit des grofsen Reiches aufgehen zu lassen. Abdimilkuti war inzwischen geflohen; wahrscheinlich nach Cypern; denn Esarhaddon sagt, dafs er „ihn aus der See fing wie einen Fisch“. Er wird eingeholt, gefangen genommen und getötet, und im Monat Tašrit des folgenden Jahres 676 gelangt sein abgeschnittenes Haupt nach Assyrien. Etwas länger dauerte es, ehe Sandûarri in seinem gebirgigen Lande bezwungen war, aber im Monat Adar desselben Jahres erlitt er ein ähnliches Schicksal wie sein Bundesgenosse. Darauf fand in Ninive der barbarische Triumphzug statt. Alle gefangenen Unterthanen der geschlagenen Könige, mit den Vornehmen und Reichsgrofsen an ihrer Spitze, wurden durch die weiten Strafsen der Hauptstadt geführt und zwei der Vornehmsten trugen die abgehauenen Köpfe ihrer Herrscher um den Hals. Aufruhr gegen den Grofskönig, d. h. Sünde gegen den Gott der Götter Asur, welche mit so grofser Hartnäckigkeit begangen wurde wie von diesen beiden Männern, konnte nicht strenge genug bestraft werden.

Wenn Esarhaddon bezweckte, durch diese Strenge Schrecken unter den Königen des Westlandes zu verbreiten, so hat er seine Absicht erreicht. Er selber hatte, wenn ihm auch die Schilderung des Krieges nach der ständigen Gewohnheit der assyrischen Annalisten durch seine Schreiber selbst in den Mund gelegt wurde, nicht persönlich daran teil genommen, sondern war ruhig in Ninive geblieben. Dorthin kamen nun die Gesandten von etwa zwölf Fürsten, welche die Assyrier schlechthin Ḫattikönige und Könige von der Seeküste nannten und mit ihnen diejenigen von zehn Königen, die auf Cypern herrschten, um ihm ihre Huldigung und Geschenke darzubringen. Zu den ersteren gehört mit Baʿal von Tyrus, Kaušgabri von Edom, Muṣuri von Moab, Ṣili-Bel von Gaza, Mêtinti von Aškelon, und den Königen von ʿÊḳron, Gebal (Byblos) Arvad, Samsimurun, Ammon und ʿAšdod, auch der König Manasse (Mênasê) von Juda. Bekanntlich lebte bei den Israeliten die Überlieferung, dafs Manasse nach Babel weggeführt, aber nachdem er sich zu Jahve bekehrt hatte, auf sein inbrünstiges Gebet wieder freigelassen wurde und in die Heimat zurückkehrte: eine Überlieferung, wovon jedoch weder die älteste hebräische Quelle noch die assyrischen Berichte etwas melden [1]. Unmöglich ist es nicht, dafs etwas Derartiges unter der Regierung von Esarhaddons Nachfolger geschah. Aber dafs dies jetzt schon stattgefunden hätte, ist undenkbar. Esarhaddon hat weder selbst noch durch einen seiner Befehlshaber einen Krieg gegen Juda oder

1) Die Erzählung kommt vor 2 Chron. 34, 11 ff.; fehlt jedoch in 2 Kön. und in den Annalen des Esarhaddon und des Ašurbanipal.

überhaupt gegen Kanaan geführt. Und an sich betrachtet ist es nicht wahrscheinlich, dafs Manasse sich gegen die assyrische Herrschaft empört haben sollte. Er war ein Bewunderer Assyriens und führte nicht nur kananäische, sondern sogar assyrische Religionsgebräuche in den Heiligtümern seines Landes und auch in dem Tempel zu Jerusalem ein. Unterwürfigkeit dem Grofskönige gegenüber lag also ganz in seiner Art.

Wenn etwa zehn cyprische Fürsten, deren Namen zum guten Teil griechisch klingen, sich der Huldigung seitens der syrisch-phönizischen und kananäischen Könige anschlossen, so geht daraus hervor, dafs Esarhaddons Heer, bei der Verfolgung des nach Cypern geflüchteten Königs, die seit Sargon von den Assyriern dort ausgeübte Herrschaft wieder befestigt hatte.

Alle diese Fürsten mufsten ihm die kostbaren Materialien zum Baue seines grofsen Palastes zu Ninive liefern. Man ist geneigt, Esarhaddon eine gewisse Vorliebe für Babel zuzuschreiben und anzunehmen, dafs er diese Stadt, wenigstens gegen das Ende seines Lebens, zu seiner Hauptresidenz gemacht hätte. Was wir aber von seinen Bauten wissen, ist dieser Ansicht nicht günstig. Gewifs ist, dafs er auch über den Teil seines Reiches, von welchem Babel die Hauptstadt war, unmittelbar und nicht blofs durch einen Unterkönig herrschte, und es ist guter Grund für die Annahme vorhanden, dafs er wirklich die Absicht hegte, sich in Babel niederzulassen; jedoch ist es nicht weniger sicher, dafs für ihn ebenso wie für seine Väter bis zur Ernennung Ašurbanipals zum Unterkönig von Assyrien, der Mittelpunkt der Herrschaft Assyrien war und die assyrischen Residenzen seine Hauptwohnsitze blieben. Noch nach der Eroberung Ägyptens begann er in Kalaḫ einen prächtigen Palast zu erbauen, wozu er selbst Baustoffe einem unvollendet gebliebenen Palast Tiglatpilesars II entnahm. Es scheint aber, dafs während dieses Baues der Plan zu einer dauernden Residenz in Babel zur Reife und teilweise zur Ausführung gelangte, denn der Palast zu Kalaḫ blieb unvollendet. Im Anfang seiner Königsherrschaft hatte er freilich keine andere Absicht, als in Ninive wohnen zu bleiben, wo er sich ebenso wie sein Vater sofort niedergelassen hatte. Dann begann er im südwestlichen Teile der Stadt an der Stelle eines kleinen Palastes, den er abbrechen liefs, eine grofse und prächtige Residenz zu bauen, welche nicht allein dem Könige selbst und seinem Hofe zur Wohnung diente, sondern zugleich auch als Zeug- und Schatzhaus und zur Aufbewahrung des dem Könige vorbehaltenen Teiles der Kriegsbeute gebraucht werden sollte. Er nennt das Gebäude in der Mehrzahl: „die grofsen Paläste“. Köstliche Steine und Holze wurden nicht daran gespart. Ein Park

mit Bäumen vom Amanus bepflanzt, umgab es. Asur, Ištar und die grofsen Götter von Assyrien wurden darin zusammengebracht und empfingen bei der Einweihung reiche Opfer. Nach Vollendung des Ganzen richtete der König für die Grofsen und Würdenträger des Staates ein Festmahl (*kirêti*) zu, bei welchem der Wein in Strömen flofs. Der Palast empfing den stolzen Namen „Palast der Oberherrschaft (oder der allgemeinen Inspektion) der Welt“: *Êkal paḳîdat kalama.* Und dafs dieses grofse Gebäude, dieser Mittelpunkt des Reiches, für ihn selbst und nicht für seinen vermutlichen Thronfolger Ašurbanipal als Mitregenten oder Unterkönig von Assyrien bestimmt war, geht aus der Thatsache hervor, dafs er für diesen in Tarbiṣ (Sherif Khan) aufserhalb Ninive einen kleinen Palast erbauen liefs. Dafs fast jeder assyrische König für sich einen neuen Palast erbaut, hat wahrscheinlich seinen Grund in der geringen Dauerhaftigkeit der Hauptbaustoffe, die bei jeder Ausdehnung der alten Residenz einen vollständigen Neubau nötig, oder wenigstens wünschenswert erscheinen liefs.

Wenn nun auch Esarhaddon seinem Vater in der Sorge für die Ausschmückung der assyrischen Hauptstadt folgte, so beschränkte er sich doch nicht so ausschliefslich auf diese wie sein Vorgänger. Im Gegenteil rühmt er sich, die Tempel der Städte Assurs und Akkads erbaut und mit Silber und Gold geschmückt zu haben. Dafs er auch Akkad oder Babylonien nicht vernachlässigte, zeigt dasjenige Werk, welches alle anderen unter seiner Regierung vollendeten Unternehmungen übertraf und wozu er schon in den ersten Jahren derselben Befehl gab, nämlich: der Wiederaufbau der verwüsteten Hauptstadt selbst. Sinacherib hatte sie unbewohnbar gemacht. Tempel, Mauern, Wohnungen, alles lag in Trümmern und der nicht mehr eingedämmte Araḫtu strömte über die Schutthaufen. In der Inschrift, worin er die Wiedererbauung Babels beschreibt, läfst Esarhaddon dies schreckliche Geschick als eine gerechte Strafe des Himmels erscheinen. Dafs sein Vater der Urheber desselben war, davon sagt er kein Wort. Offenbar will er sein Andenken schonen. Der Zorn der Götter, hauptsächlich Maruduks, verhängte es über die aufrührerische Stadt, und zwar, weil sie es nicht gleichgültig mit ansehen konnten, dafs Mušêzib-Maruduk (Šuzub II.) den Schatz ihrer Tempel geplündert hatte, um Elam gegen Assur zum Kriege zu bewegen und also gegen die rechtmäfsigen Herrscher Aufruhr zu stiften. Darum hatten sie die gottlose Stadt verlassen und dem Untergange preisgegeben. Aber die Götter sind gnädig. Ihr Zorn war jetzt versöhnt. Nach elf Jahren — eine Zahl, worin man Zusammenhang mit der symbolischen Zahl Maruduks finden will —, durfte Babel

sich wieder aus dem Staube erheben, und dazu legt Esarhaddon, vom Beginn seiner Herrschaft an, die Hand ans Werk.

Da die Verwüstung Babels durch Sinacherib nicht früher als 689 und möglicherweise im Jahre 688 stattfand, so mufs infolgedessen die Wiederherstellung der Stadt in das Jahr 678 oder 677 v. Chr. verlegt werden. Innerhalb dreier Jahre wurde nun das Werk wenigstens im grofsen Ganzen vollendet, was allein durch Heranziehung vieler Hände möglich war. Alle zu Frondiensten verpflichteten Unterthanen, vor allen die Bewohner von Kardunijaš, wurden dazu aufgeboten und ihre Arbeiten durch reichliche Spenden von Öl und Wein belohnt. Der König leitete das Unternehmen in Person. Mit dem *Kudur*, einer symbolischen heiligen Krone, auf dem Haupte, ging er allen voran. Die Tempel wurden wieder errichtet, hauptsächlich Ê-sagila der Haupttempel des Maruduk, der heiligste der Welt; die Bilder der Götter wurden aber erst unter Esarhaddons Nachfolger in das Allerheiligste gestellt, ob auch seine Inschriften das Gegenteil versichern. Auch für Befestigungen wurde gesorgt: Imgur-Bêl und Nêmitti-Bel, die beiden Ringmauern, wurden noch höher als früher aufgeführt. Kurzum „die Stadt des heiligen Gesetzes“ wurde in vollem Glanze, noch schöner als zuvor, wiederhergestellt.

Aber mit der Wiedererbauung der Stadt und ihrer Tempel war das Werk nicht vollendet. Die schreckliche Verwüstung Babels hatte auch in die Rechtszustände eine grofse Verwirrung gebracht. Niemand konnte seine Ansprüche auf sein Eigentum zur Geltung bringen. Und der chaldäische Fürst von Bît-Dâkuri, einem benachbarten Gebiet, Šamašibni „ein böser Gewalthaber“, wie Esarhaddon ihn nennt, hatte aufserdem von der Wehrlosigkeit der Babylonier Gebrauch gemacht, um sich ihrer meisten Ländereien zu bemächtigen. Es ist ganz gut möglich, dafs er dies in geheimem Einverständnis mit Sinacherib that. Aber Esarhaddon bezeichnete dies Verfahren als ein gottloses und hielt sich Bêl und Nabû gegenüber für verpflichtet, die früheren Eigentümer von Ländereien und Gütern in ihre Rechte wieder einzusetzen und ihnen die geraubten Grundstücke wiederzugeben. Ihren Feind läfst er töten [1] und setzt Nabûšallim, den Sohn des Balasu, an seiner Stelle auf den Thron.

Mit mifsgünstigen Blicken betrachtete man in Elam diese Erneuerung Babels vonseiten eines assyrischen Königs und zugleich die Wiederherstellung der assyrischen Herrschaft in diesen Gebieten. Der König jenes Reiches Ḫumbaḫaldašu II. beschlofs also, Esarhaddon in

1) *Akmu* von *kamû*, eigentlich „verbrennen“.

diesem Teile seines Landes anzugreifen. In dem sechsten Regierungsjahre desselben, 675, fiel er mit einer Kriegsmacht in Babylonien ein — wir wissen nicht mehr auf welche Veranlassung hin — und drang sogar bis Sippara vor. In diesem Jahr konnte der Sonnengott bei der jährlichen Prozession zu seinem Feste den Tempel nicht verlassen, wurde aber doch wenigstens behalten. Die Götter der andern Hälfte der Stadt, Aganê, fielen jedoch dem Eroberer in die Hände. Nanâ, die grofse Göttin, wurde nach Elam weggeführt, ebenso wie Jahrhunderte früher ihr Bild aus Uruk geraubt und seitdem in Elam aufbewahrt wurde. Das Mifsgeschick war jedoch kein dauerndes. Noch in demselben Jahr starb Ḫumbaḫaldašu, in seinem Palaste, und sein Nachfolger Urtaku (Urtuku) lieferte am 10. Adar 674, ohne dafs eine Nötigung dazu mit Waffengewalt seitens der Assyrier zu konstatieren wäre, die geraubten Götter wieder an sie aus. Vielleicht steht der Kriegszug Esarhaddons gegen das uns unbekannte Land Ruriżâ (?), das er im Ṭebit des Jahres 673 eroberte, mit diesen elamitischen Unruhen im Zusammenhang. Mit Gewifsheit aber ist dies von den Mafsregeln zu sagen, welche er gegen die Gambulâi nahm. Dieser kriegerische, aramäisch-chaldäische Volksstamm, welcher früher die Vorhut des Heeres Marudukbaliddins ausmachte und sich damals wenigstens in einem sumpfigen Landstrich niedergelassen hatte, wo er „wie Fische mitten in den Fluten“ lebte, hatte zur Zeit Bêlbaša (En-baša?) den Sohn des Bunanu zum Könige, und dieser hatte es verstanden, in seinem schwer zugänglichen Gebiet seine Unabhängigkeit noch zu behaupten. Ihn selbst und seine Gambulier fürchtete Esarhaddon nun nicht, wohl aber, dafs er von Elam, seinem Nachbar, leicht als Bundesgenosse gewonnen werden könnte. Bêlbaša wird gezwungen zu wählen und Esarhaddon macht sich bereit, ihn davon mit dem unwidersprechlichen Beweise seiner Waffen zu überzeugen. Der Aramäer wartet den Kampf jedoch nicht ab. Wohl wissend, dafs er jetzt von Elam keine Hilfe zu erwarten hat, beschliefst er aus eigenem Antriebe, Assyrien seine Unterwürfigkeit zu beweisen und sendet die gebräuchlichen Geschenke. So erreicht Esarhaddon sein Ziel. Die Unterwerfung wird angenommen, das Land verschont, die Hauptstadt Šapî-Bêl aufserordentlich befestigt und dem Fürsten der Befehl erteilt, sie mit seinen Bogenschützen, als „die Thür, welche Elam abschliefst“ zu beziehen und zu verteidigen. Wie richtig Esarhaddon gesehen hatte, sollte sich später zeigen, als sein Thronerbe den Sohn und Nachfolger des Bêlbaša seiner Komplotte mit Elam wegen bestrafen mufste.

Dieses Wenige, mit dem Umstande, dafs in demselben Jahr 673, wahrscheinlich wohl während sich der Hof zu Babel befand, die Königin

starb, ist alles, was wir über die Geschichte des südlichen Reiches unter der Regierung Esarhaddons wissen [1].

Mehr ist bekannt über die Kriegszüge des Königs oder wenigstens seines Heeres, denn dafs er selbst an allen teilnahm, ist nicht wahrscheinlich. Einige derselben sind für die Geschichte von geringer Bedeutung, oder waren gegen Stämme gerichtet, deren Wohnsitze wir nicht mehr bestimmen können. Wir übergehen sie hier mit Stillschweigen [2]. Aufmerksamkeit verdient aber eine Expedition gegen Teušpâ [3], den König der Gimmirrâi oder Kimmerier, mit der näheren Bestimmung: die Ummanmanda, welche sehr weit ab wohnten (ein Name, womit später ohne Zweifel die Meder jeden Stammes bezeichnet werden) und welche er in dem Lande Ḫubušna (?) besiegte. Da in dieser Zeit und noch später die Kimmerier nach aller Wahrscheinlichkeit im südöstlichen Teile Kappadokiens wohnten und der assyrische Kriegsbericht unmittelbar darauf eines Zuges gegen Kilikien (Ḫilakki) und Dûʾa erwähnt, welche beide an den Grenzen von Tabal (Tibarene) lagen, so glaubt man, dafs Ḫubušna [4] auch in diesen Gegenden gelegen haben mufs. Wie dem nun auch sei, die Kimmerier, welche Assur und Babel später noch so häufig zur Last sein sollten, werden auch in anderen Quellen als Feinde Assyriens in Esarhaddons Zeit erwähnt. Nach diesen nahmen sie an einem grofsen gegen Assur gerichteten Bündnisse teil, an dessen Spitze Kaštaritu, Stadtvogt von Kar-Kašši, ein medischer [5] Fürst, welcher ohne Zweifel an den Grenzen Elams

1) Was in der babylonischen Chronik (Ausg. Winckler) Col. III, 44 — IV, 1 von Göttern, welche nach Dûr-ilu und Dûr-Sargin gingen, und von einem Rabbêli (?), und dann wieder Z. 4 von einer Versammlung, die der Letztgenannte in Akkad zusammengerufen, erzählt wird, ist mir nicht ganz klar.

2) Es sind die Züge gegen Arzani, das sehr wahrscheinlich das spätere Arzanene ist und I R. 45, col. I, 54 bis II, 5 vorkommt, wo ihm Musri oder Muṣri folgt, ein Land, worin man Ägypten gewifs nicht suchen darf; gegen den Stamm Barnaki oder Mašnaki, mit der Stadt Tûl-Ašur, welche die Einwohner (nicht die Assyrier, wie Delitzsch meint) Mêḫranu oder Pitânu nannten, I R. 45, col. II, 22 ff. und III R. 15, col. III, 13—15; gegen Man, die ungehorsamen Gûti und das Heer des Izpakâi vom Lande Ašguzâi, I R. 45, col. II, 27 ff. und III R. 15, col. III, 16—18.

3) Hängt der Name etwa mit dem eranischen C'eispa, oder mit dem urartischen Ṭušpas, Dhušpas zusammen?

4) Wenn es nicht ein Schreib- oder Lesefehler für Ḫubuška ist, vielleicht mit ḳ geschrieben. Die Zeichen *na* und *ka* sind einander sehr ähnlich. Die Gimirrâi können dann wohl in Kappadokien gewohnt haben, aber nach Osten vorgedrungen und in Ḫubuška bei Man geschlagen worden sein. Sieh das Folgende.

5) Wenigstens wenn es richtig ist, dafs er in einem von Boscawen aufgefundenen Fragmente, König der Meder genannt wird, wie Sayce, Babylonion Littera-

wohnte, und Mamitiaršu, Stadtvogt der Meder, standen und wozu auch die Manneer gehörten. Sie waren wenigstens anfangs glücklich, nahmen einige uns noch unbekannte Städte ein (Ḫartam, Kišassu und fünf andere), und der Schrecken, den sie dadurch in Assyrien verbreiteten, war so grofs, dafs dem Priester (*amelu ḫalti*) befohlen wird, vom 3. Airu bis 15. Abu, also hundert Tage hindurch, heilige Handlungen zur Ehre der Götter zu verrichten und Feste zu feiern, um sie zu versöhnen. Der Ausgang des Kampfes wird in der assyrischen Quelle nicht gemeldet. Es scheint aber, dafs die babylonische Chronik den Einfall der Gimirri in Assyrien und ihre Niederlage erwähnte [1].

Vielleicht gab dies dem Esarhaddon Veranlassung, sich an Medien zu rächen und den Krieg gegen dies Land mit grofser Ausdauer zu führen. Er drang weiter in dasselbe hinein als einer seiner Vorfahren, nämlich bis zu dem Lande Patusarra (Patischorien?), welches weit ab im medischen Gebiet in der Nähe des krystallreichen (*ukni*) Bikni-Gebirges gelegen war. Dort herrschten Siṭirparna und Êparna,

ture, p. 82, berichtet. Dafs sie nicht weit von Elam und zwar in dem Lande der Kossäer gesucht werden müssen, schliefse ich aus dem Namen Kar-Kašši.

1) Col. IV, 2, nach der Vermutung Wincklers: *[(am.) Gi-m]ir-ri ana (m.) Aššur illik-ku-ma ina (m.) Aššur dîkî.* Die Hauptquelle zu diesen Ereignissen liefern einige Fragmente, welche arg verstümmelt, nachlässig abgefafst und geradezu einer Schularbeit ähnlich sind, und welche von Sayce in seiner „Babylonian Litterature" (p. 20 und 78 sqq) in Transkription und Übersetzung mitgeteilt und besprochen werden. Gewöhnlich hält man Kastarit für Kyaxares, den Zeitgenossen des Nabûpalusur und dann den hier genannten assyrischen König Ašuraḫidinna für den zweiten dieses Namens, welcher in den letzten Jahren der assyrischen Herrschaft gelebt haben sollte. Mit Recht hat Delitzsch, Paradies, S. 245 dies schon bezweifelt. Kyaxares war der Grofskönig eines ausgedehnten medischen Reiches, Kaštaritu nur ein kassitischer oder medischer Stammesfürst, der zwar an der Spitze eines Bundes steht, aber einen anderen, entschieden medischen Gebieter neben sich hat. Was man auch sagen möge, der Name des Prätendenten in den Behištuninschriften Uvakhshatara, assyrisch Uvakištar, elamitisch Vakîštarra, ist gewifs Kyaxares und ist dem Kaštaritu nicht sehr ähnlich. Endlich ist noch sehr zu bezweifeln, ob Mannu noch in den letzten Jahren des 7. und den ersten des 6. Jahrhunderts v. Chr., der Zeit der Regierung des Kyaxares, ein selbständiger Staat war. Auch Duncker setzt diese Ereignisse in die Regierung Esarhaddons. In der Acad. vom 20. August 1881, Nr. 485, p. 142, kommt Sayce noch einmal auf die Sache zurück und meint, dafs der Name Kyaxarês viel weniger Ähnlichkeit habe mit Uvakhshatara als mit Kastaritu. Das Gegenteil ist wahr! Kastaritu ist ohne Zweifel der medische Name Kshathrita, wie ein Prätendent (Fravartis) zur Zeit des Darius sich nannte, der als ein Abkömmling des Uvakhshatara gelten wollte. Dafs dieser Name in dem semitischen Text von Behištun etwas verschieden (Ḫašatrêti) umschrieben wird, ist eine gewöhnliche Erscheinung.

zwei mächtige Fürsten, deren Namen ein eranisches Gepräge tragen. Sie wurden von den Assyriern unterworfen und mit einer reichen Beute, die hauptsächlich aus Vieh, Pferden und Wagen bestand, nach Assyrien geführt. Diese Züchtigung hatte zur Folge, daſs auch andere Fürsten aus dem fernen Medien, welche bis dahin die assyrische Herrschaft nicht anerkannten, Uppiṣ, der Herr von Partakka, Zanasana, der Herr von Partukka, und Ramatêja, der Herr von Urakazabarna, freiwillig kamen und ihre Unterwürfigkeit bezeugten, indem sie Kriegsrosse und Krystall nach Ninive brachten. Andere, welche sich nicht dazu bequemten, lieſs Esarhaddon durch seine Heerführer züchtigen, worauf er ihnen einen jährlichen Tribut auflegte. Dieser Krieg ist von Wichtigkeit als erster ernstlicher Zusammenstoſs zwischen Assur und der jungen Nation, welche gewiſs auch durch den Einfluſs der babylonisch-assyrischen Zivilisation zu einer mächtigen Monarchie herangereift war und als Nebenbuhler mit dem alten Reiche auf den Kampfplatz treten und diesem endlich den Gnadenstoſs versetzen sollte. Schon Sargon, ja vielleicht schon Tiglatpilesar II. hatte unter den bis dahin stets uneinigen und gegenseitig unabhängigen medischen Stammesfürsten einzelne Arier angetroffen. Es zeigt sich jetzt, wie diese arische Herrschaft sich seit ihren Tagen in Medien ausgebreitet hatte.

An dem anderen Ende seines Reiches behauptete Esarhaddon auf gleiche Weise seine Herrschaft. Durch jene weise Verbindung gnädiger Verzeihung auf der einen, strenger Bestrafung auf der andern Seite, jene überlieferte Politik, wodurch Assyrien die Herrin Westasiens geworden und viele Jahrhunderte hindurch geblieben war, eine Politik, deren Grundsatz der leidenschaftliche Sinacherib in so bedauerlicher Weise verletzte, worin sich aber Esarhaddon ebenso wie sein Groſsvater Sargon auszeichnete, wuſste dieser die Herrschaft Assyriens in den nordarabischen Gegenden nicht allein zu verstärken, sondern auch auszudehnen. Der Regel getreu, daſs der, welcher sich freiwillig unterwarf, sogleich in Gnaden angenommen und so zum Bundesgenossen gemacht werden muſste, gab er der Bitte des Königs Hazaël (Ḫazailu) von Kedar Gehör, als dieser in Ninive um Rückgabe seiner dorthin geführten Götterbilder bat. Esarhaddon lieſs sie wiederherstellen, lieſs seinen Namen wie auch seine Ruhmesthaten darauf schreiben und gab sie dem Hazael zurück. Als dieser aber gestorben war, sorgte er dafür, daſs dessen Sohn Ja'lu, den er an seines Vaters Stelle zum Könige erhob, noch enger an Assyrien gebunden wurde und höheren Tribut entrichtete. Unter derselben Bedingung gab er einem andern Stamme mit den früher geraubten Göttern eine aus dessen Mitte fortgeführte und im königlichen Palast zu Ninive aufgewachsene Prinzessin Tabûa

zurück und setzte sie also wieder in ihren Rang ein. Es zeigte sich bald, dafs er mit diesen Gunstbezeugungen einen Zweck verband. Er wollte sich so den Weg bahnen zu einigen weiter ab wohnenden, noch unabhängigen und dadurch für die Grenzen gefährlichen arabischen Stämmen, welche in dem Lande Bâzu und in dem gebirgigen Ḫazu umherschweiften [1]. Der Zug dahin war sehr beschwerlich, 180 Kasbu Kakkar durch eine dürre Wüste voll Nattern und Skorpionen, so dafs es wohl geraten schien, sich einen freien Rückzug zu sichern. Wenn die Expedition gegen diese weit entfernten Stämme nicht gelungen wäre, so würden wir wenigstens aus assyrischen Quellen nichts davon erfahren haben. Sie war aber glücklich. Sechs arabische Könige und zwei Königinnen wurden geschlagen und wahrscheinlich getötet, worauf ihre Schätze, Götter und Unterthanen nach Assyrien geführt wurden; so viele der letzteren wenigstens, dafs die überbleibenden wehrlos waren. Nur ein König, Lailê, Herrscher in Jadi' hatte zu entkommen gewufst; als er aber die Niederlage seiner Stammverwandten und den Raub seiner eigenen Götter vernahm, beschlofs er, die assyrische Oberherrschaft anzuerkennen. Er eilte nach Ninive und wurde nicht allein mit der Rückgabe seiner Götter belohnt, sondern sogar zum Unterkönig über ganz Bâzu erhoben. Zum Zeichen der Oberherrlichkeit Assyriens wurden die Götterbilder vor der Auslieferung mit der Erzählung der grofsen Thaten des Gottes Ašur beschrieben.

Der Glanzpunkt der Regierung Esarhaddons ist die Eroberung Ägyptens, zu welcher der eben beschriebene arabische Feldzug ohne Zweifel eine Vorbereitung gewesen ist. Ein entscheidender Kampf mit Ägypten war früher oder später unvermeidlich, namentlich jetzt, seitdem Tirhaka das uneinige Reich zu einer gewissen Einheit gebracht hatte und deutlich danach strebte, es wieder zu einer Grofsmacht zu erheben. Zwar war dies ein Ehrgeiz, der nicht recht im Verhältnis stand zu der wirklichen Macht des sich überlebenden Staates. Ägypten war nicht mehr was es in jenen Tagen gewesen, als Thutmes und Ramses ihre triumphierenden Waffen bis selbst über den Euphrat trugen, und wenn es dies einige Menschenalter später noch einmal mit scheinbar günstigem Erfolge versuchen sollte, so geschah dies erst dann, als der mächtige Nebenbuhler am Tigris unter den Schlägen seiner östlichen und südlichen Feinde erlegen war, und der Erbe der assyrischen Macht sollte es bald von dieser Lust zur Wiedereroberung seiner früheren

1) Vgl. über diese Gegenden Delitzsch, Paradies, S. 306f. und ferner Gen. 22, 21. Jer. 25, 23 und Hiob 32, 2. Delitzsch vergleicht sie mit Bûz und Ḫazô. Es herrscht einigermafsen Unsicherheit darüber, ob die Einwohner Araber oder Aramäer waren.

Herrschaft über Westasien gründlich kurieren. Vorläufig war es davon allerdings noch weit entfernt. Aber es war doch immerhin ein Gegner, mit welchem man zu rechnen hatte. Schon Sinacherib hatte dies geahnt, und dem viel klarer blickenden Staatsmann Esarhaddon konnte es am wenigsten verborgen sein. Wie es scheint, war er schon in seinem sechsten Jahr, 675, in demselben Jahre, als Babylonien von den Elamitern angegriffen wurde, gegen Ägypten ausgezogen; und spät im folgenden Jahre hatte er abermals ein Heer dorthin gesandt; beide Male ohne grofsem Erfolg [1]. Jetzt aber, im Jahre 672, that Ägypten den ersten Schritt. Der Preis war, wie gewöhnlich, die Oberherrschaft über das Westland. Tirhaka wufste Baʾalu, den König von Tyrus, zum Abfall von Assyrien zu bewegen und drohte so den ganzen Küstenstrich des Mittelländischen Meeres zum Aufstand zu verleiten. Schnelles Eingreifen war geboten, und im Nisan 671 rückte ein mächtiges assyrisches Heer gegen den Westen heran. Das nächste Ziel ist Tyrus. Es wird eingeschlossen und die Wasserzufuhr abgeschnitten. Ohne den Fall der Stadt abzuwarten, zieht Esarhaddon nun nach dem Süden und macht Halt bei Aphek, nicht weit von Samaria. Von dort führt er in fünfzehn Tagen, also mit gewisser Vorsicht und vielleicht nicht ohne Widerstand zu finden, sein Heer nach Rapiḫi bei dem Bach von Ägypten, welcher die Grenze zwischen diesem Lande und Kanaan bildet. Leider bricht der Text gerade ab, wo die Erzählung von dem eigentlichen Kampfe mit Ägypten beginnt. Noch einige sehr beschädigte Zeilen, die keinen zusammenhängenden Sinn ergeben, sprechen von Kamelen, welche die arabischen Bundesgenossen geliefert hatten, und von den gewaltigen, mit diesem Marsch verbundenen Beschwerden und Mühsalen, die allein durch die rettende Hilfe Maruduks überstanden werden konnten. Doch wissen wir aus anderer Quelle [2], dafs der Zweck erreicht und Ägypten erobert wurde. Am 3., 6. und 7. Dumuzu (Tammuz, ungefähr Juni) wurden drei Schlachten geschlagen, in welchen die Assyrier Sieger blieben. Am 22. dieses Monats wurde Memphis eingenommen, und obschon es Tirhaka selbst gelang, nach seinem eigenen Lande Äthiopien zu entfliehen, so wurden sein Sohn und die Söhne seiner Brüder doch gefangen genommen.

1) Dies geht hervor aus der babylonischen Chronik (Ausg. von Winckler), Col. IV, 10, soweit lesbar: „Aššur zog aus gegen Ägypten“ . . ., und dann 16: „Im siebenten Jahre (Esarhaddons) am 5. Adar ist das assyrische Heer nach Ägypten gezogen.“ Von Eroberung oder Siege hören wir nichts vor dem zehnten Jahre der Regierung Esarhaddons.

2) Babylonische Chronik und Inschr. Ašurbanipals.

Esarhaddon ist jetzt wirklich Herr über Ägypten und nennt sich von nun an nicht allein König von Ašur und Babel, von Sumêr und Akkad, sondern auch König der Könige von Ägypten (Muṣur), Pathros (Paturisi) und Kusch (Kusi), womit Nieder- und Oberägypten und Äthiopien gemeint sind. Der Titel König von Kusch war mit der Wirklichkeit nicht ganz in Übereinstimmung, denn es steht wohl fest, dafs Tirhaka dort weiter regierte und von den Assyriern nicht verfolgt wurde. Aber sehr richtig nennt er sich König der Könige von Ober- und Niederägypten; denn seine erste Sorge war, alle jene kleinen Fürsten, unter deren Herrschaft das Land geteilt war und welche Tirhaka seiner Oberherrlichkeit unterworfen hatte, jetzt, doch als Vasallen Assyriens, wiedereinzusetzen. Es waren mit einer einzigen Ausnahme alle Ägypter von Geburt, und jener eine, Sarludari von Siʾnu (Pelusium), trägt auch keinen assyrischen, sondern einen westasiatischen Namen und herrschte dort wahrscheinlich schon früher. Die vornehmsten waren Necho (Nikû), König von Sais und Memphis, Petubaštes (Putubišti) von Tanis (Ṣaʾnu), Šešonḳ (Susinku) von Busiris, Pimai (Puaima) von Mendes, Psimut (Išpimatu) von Tinis-Abydos (Taini) und Mentu-em-ḥʾa (Mantimêanḫê) van Theben (Niʾ), die letzteren beiden aus Oberägypten. Ferner die Könige von Natho, Pisaptu (in dem Ägypten unterthänigen Teile Arabiens), Athribis (Ḫatḫiribi), Herakleopolis (Ḫinenši), noch eines anderen Natho (Natḫu), Sebennys (Ṣabnûti, Teb-nuter), Ṣijaut und Hermopolis (Ḫimuni) samt denen einiger anderen Gegenden, deren Lage ungewifs ist [1]. Esarhaddon zeigt sich hier wieder als einen vorsichtigen Regenten. Mit dem Titel und der Würde eines Königs der Könige von Ägypten, also mit der Oberherrlichkeit über dies Land war er zufrieden. Hätte er es in Assyrien einverleibt, so würde er sein Reich eher geschwächt als verstärkt haben. Sein einziges Ziel war, es uneinig und folglich schwach zu erhalten und durch die Vertreibung des Äthiopiers dessen gefährlichen Wühlereien im Westland eine Schranke zu setzen. Darum stellt er nicht seine eigenen Generale oder Höflinge als Statthalter an, sondern sucht die Landesfürsten durch Verleihung einer gewissen Selbständigkeit an sich zu fesseln. In einem geeinigten Ägypten unter einem kriegerischen Fürsten, auf dessen Hilfe die beständig unruhigen Könige von Phönizien, Philistäa und Kanaan rechnen konnten, lag allein Gefahr für ihn. Darum gab er sich damit zufrieden, die Landesfürsten den Eid der Treue an Assyrien schwören zu lassen. Nur mufste die Oberherrschaft Assurs deutlich sichtbar sein und daher wurde der ägyptische Name der nördlichen Hauptstadt Sais

1) Vgl. Wiedemann, Ägypt. Gesch., S. 590 ff.

in den assyrischen Kar-bêlmatâti, Festung des Herrn der Länder (Rammân?) und derjenige des Sohnes Nechos in Nabû-ušezib-anni (Nebo erhielt mich) umgeändert. Danach kehrte Esarhaddon nach Assyrien zurück, und auf seinem Rückzuge befahl er sein königliches Bild und den Bericht von der Eroberung Ägyptens in die Felsen am Hundsflufs (Nahr-el-kelb) bei Beyrut zu meifseln, wo neben Inschriften und Bildern von verschiedenen ägyptischen Königen auch einige seiner Vorfahren die ihrigen hatten aushauen lassen. Es ist selbstredend, dafs der Triumphzug nach seinem Lande benutzt ward, um den Fürsten an der Meeresküste Tribut abzupressen. Die Vermutung, dafs Esarhaddon entweder über See aus Ägypten zurückgehehrt sei, oder von Phönizien aus einen Schiffszug nach Cypern unternommen habe, stützt sich auf sehr schwache Gründe. Dafs in seiner Inschrift bei Beyrut aufser anderen Göttern der Meeresgott *(ilu tamdi[m])* Êa angerufen wird, beweist dafür nicht genug, denn an eine solche Stelle gehörte gerade dieser Gott.

Die Eroberung Ägyptens ist das letzte grofse Unternehmen aus Esarhaddons Regierung, welche nur noch zwei oder drei Jahre dauerte. Im Jahre 670 beschäftigten ihn assyrische Angelegenheiten, worüber uns jedoch alle Einzelheiten fehlen. Aber schon im folgenden Jahre zeigte es sich, dafs die Verhältnisse in Ägypten nicht endgültig geordnet waren. Eine neue Expedition nach dem Nilthal erwies sich als notwendig; Esarhaddon sammelte dazu seine Streitkräfte und rüstete sich, selbst an ihrer Spitze die assyrische Herrschaft in Ägypten aufrecht zu erhalten. Vorher jedoch ernannte er — mag er nun schon ein Vorgefühl des nahenden Endes gehabt, oder vielleicht den inneren Zuständen nicht getraut haben — seinen ältesten Sohn Ašurbanipal zum Mitregenten in Assyrien; wenn wir nicht annehmen müssen, was auch möglich ist, dafs dies schon vor dem Feldzuge des Jahres 671 geschah. Der Zug wurde nicht zu Ende geführt. Am 12. des Monates Araḫšamna (Marchešvan, ungefähr Oktober) des Jahres 699, in seinem zwölften Regierungsjahre, starb der König, entweder in Ägypten, oder, was wahrscheinlich ist, ehe er es erreicht hatte.

Man ist gewohnt, Esarhaddon im Gegensatz zu seinem Vater als einen edeln und milden Fürsten, welcher lieber begnadigte als Rache übte, und seine Regierung als eine verhältnismäfsig friedliche und wohlthätige zu betrachten. Dabei übersieht man aber, dafs während seiner zwölfjährigen Regierung das assyrische Heer fast jährlich im Felde war und dafs der König, wenn nicht in der Schlacht gefallen, doch auf einem grofsen Kriegszuge gestorben ist. Ein Fürst, welcher in so kurzer Zeit, abgesehen von den kleineren Aufständen, die er niederschlug, und den Expeditionen innerhalb der Grenzen des Reiches seines Vaters,

Phönizien und Chaldäa zum Gehorsam zwingt, weite Strecken Mediens und Arabiens unterwirft, zwei- oder dreimal nach Ägypten zieht und dies sogar ganz erobert, kann nun eben nicht zu den besonders friedliebenden gerechnet werden. Hat er einige arabische Fürsten, die ihm ihre Huldigung darbrachten, begnadigt, so geschah dies, um die weiter ab wohnenden zu bezwingen und diese letzteren wurden alle mit einer einzigen Ausnahme getötet. Die Behandlung des Šamašibni, eines gewissen Fürsten von Arzani, welcher in dem grofsen Thorzwinger zu Ninive gekettet eingeschlossen wird, die schrecklichen über verschiedene Gegenden verhängten Strafen und vor allem der barbarische Triumphzug mit den gedemütigten Phöniziern zeugen nicht von aufsergewöhnlicher Milde. Dafs er Babel wieder aufbaute und so die Thaten blindester Rache seines Vaters wieder gut machte, war eine Handlung staatsmännischer Einsicht; denn die Heiligkeit so hoher Götter wie Maruduk und Nabû, deren uralte und berühmteste Heiligtümer in Schutt lagen und das Interesse des wichtigen Teiles seines Reiches, wovon Babel die Hauptstadt war, forderten dies gebieterisch, ohne dafs höhere sittliche Gründe dazu anzutreiben brauchten. Alles was man sagen kann, ist, dafs Esarhaddon ein viel verständigerer Fürst war, als sein ungestümer und rachsüchtiger Vater; dafs sein politischer Scharfblick ihn lieber friedliche Mittel anwenden liefs als Gewalt; dafs er seine Kriegspläne sorgfältiger überlegte und darum in der Regel besseren Erfolg davon trug. Als der grofse König eines mächtigen Weltreiches steht er wirklich sehr hoch; denn obgleich er nicht weichherziger oder, wo Ungehorsam bestraft werden mufste, weniger hart als einer seiner Vorgänger war, so handelte er doch nicht nach einer aufwallenden Leidenschaft, sondern mit Überlegung, und diese vorsichtige Politik liefs ihn stets die richtige Mitte halten zwischen unnötiger Strenge und gefährlicher Nachgiebigkeit. Innerhalb weniger Jahre hat er die assyrische Herrschaft fester gegründet und bedeutend ausgedehnt, prächtige Bauten errichtet und das verwüstete Babel aus seinen Trümmerhaufen wieder erstehen lassen. Durch die Erhebung seines Sohnes Ašurbanipal während seines Lebens, hat er einen Kampf um den Besitz der Krone, wie derjenige mit dem seine eigene Regierung anfing, unmöglich gemacht, wie er denn auch durch seine weise und kräftige Regierung den Grund gelegt hat für die lange und wenigstens anfänglich glänzende und ruhmreiche Herrschaft seines Sohnes. Gleicht Sinacherib seinem grofsen Vater wenig: Esarhaddon war würdig ein Enkel Sargons zu sein.

Die Quellen für die Regierung Esarhaddons sind nicht zahlreich und die meisten sehr beschädigt. Die hauptsächlichsten sind der grofse

in Kujundschik gefundene Cylinder (I R. 45—47), der hexagonale, aus dem Jahre des Aḫazilu, Gouverneurs von Laḫiru, 673 v. Chr. datierte Cylinder (Lay. LIV—LVIII; verbesserte Ausgabe III R. 15 und 16)[1] zur Kategorie der Kriegsgeschichten gehörend, und der schwarze in Ninive gefundene Obelisk (I R. 49 und 50), welcher den Wiederaufbau Babels beschreibt. Von den Annalen ist nur noch ein kleiner sehr verstümmelter Teil entdeckt, der desto wichtiger ist, weil er von dem Kriege gegen Ägypten im zehnten Jahre einigen Bericht giebt, der aber vor der Beschreibung des eigentlichen Kampfes abbricht[2]. Bemerkenswert sind die Prophezeiungen, meist von Tempelsklaven und namentlich -sklavinnen von Arbela gesprochen und an Esarhaddon gerichtet (IV R. 68)[3]. Kleinere Inschriften, oder Fragmente von gröſseren findet man zusammengestellt I R. 48; sie enthalten meistens die Titel und die Herkunft des Königs oder Listen tributpflichtiger Könige. Auf einen Vorfall aus der Regierung Esarhaddons haben auch zwei, von Sayce und anderen mit Unrecht einem zweiten Könige dieses Namens zugeschriebene Fragmente Bezug, welche wir noch allein in Transkription und Übersetzung besitzen[4]. Auch der Text an der Mündung des Nahr-el-Kelb ist noch nicht abgeschrieben und herausgegeben[5]. Endlich müssen noch zurate gezogen werden die groſse Inschrift des Ašurbanipal, die babylonische Chronik, Col. III, 36 — IV, 32, und für die Chronologie die assyrischen und babylonischen Kanones und die Datierungen einiger Tabletten[6].

Berossos und Abydenus (bei Euseb. I, p. 53) bieten wenig Besonderes.

2 Kön. 19, 37 und Jes. 37, 38 erzählen die Ermordung des Sinacherib und die Nachfolge Esarhaddons.

Esra 4, 2 wird die Anbetung Jahvehs seitens der Samariter aus der Zeit Esarhaddons datiert. Vgl. 2 Kön. 17, 24 ff. Dies ist insofern für uns von Interesse, weil daraus hervorgeht, daſs die Niederlassung der fremden Stämme aus Hamoth, Avva, Babel, Kuta und Sippara auf dem Gebiete des Reiches Israel erst unter der Regierung Sinacheribs

1) Übersetzung von Talbot, Records III, 103 ff.

2) Herausgegeben mit Übersetzung und Erklärungen in TSBA, IV, p. 84 sqq. Vgl. auch Budge, Esarhaddon, p. 114 sqq. Budge ist geneigt, das Fragment wegen des Charakters der Schrift dem Ašurbanipal zuzuschreiben, vergiſst aber, daſs dieser König in seinem zehnten Feldzuge nicht mehr gegen Tirhaka kämpfen konnte, welcher schon verschiedene Jahre früher gestorben war.

3) Übersetzt von Pinches, Records XI, 59.

4) S 2005 und K 4668 bei Sayce, Babylonian Literature, p. 79 sqq. Übersetzung: Records XI, 79 f. Sieh ferner oben S. 335, Anm. 1.

5) Sieh darüber Sayce, TSBA, VII, p. 347 sq. und vgl. ferner Smith, AD[6], p. 311—316.

6) Die wichtigsten und einige kleinere Inschriften Esarhaddons sind in historische Reihenfolge gebracht, herausgegeben und übersetzt von E. A. Budge, The History of Esarhaddon, Lond., Trübner, 1880. Vgl. Friedr. Delitzsch, Litt. Centr. Bl. 1881, col. 736.

und nach der Verwüstung Babels stattgefunden haben mufs, und nicht unter Sargon, der doch keine Babylonier, Kutäer und Sipparäer zur Übersiedelung nötigen konnte.

Die Chronologie der Regierung Esarhaddons ist sehr unsicher. Ihren Anfang kennen wir jedoch genau. Zwar scheinen zwei Daten mit einander im Widerspruch zu sein: in Kan. A[1] wird die Thronbesteigung Esarhaddons in das Jahr des Nabû-ahi-êrêš, d. h. 681, und auf einer von Smith [1] angeführten Tafel in das Jahr des Dananu, Gouverneurs von Manzuate, d. h. 680 gesetzt. Aber der Unterschied ist leicht erklärlich, wenn wir in Betracht ziehen, dafs nach der babylonischen Chronik Sinacherib den 20. Ṭebitu ermordet ward, am 2. Adar desselben Jahres 681 der Aufstand unterdrückt war, Esarhaddon aber erst am 8. Nisan 680 die Regierung antrat. Die zweite Angabe ist also richtiger, doch konnte man Esarhaddon schon von 2. Adar 681 an als König betrachten. Die Dauer seiner Regierung wird verschiedentlich angegeben. Diejenige des Alexander Polyhistor: Senecherimus 18, sein Sohn acht Jahre, kommt nicht in Betracht. Aber während der Ptolemäus-Kanon dem Esarhaddon 13 Regierungsjahre zuspricht, starb er nach der babylonischen Chronik in seinem 12. Regierungsjahr. Was hiervon zu halten ist, wird besser beim Anfang der Regierung Ašurbanipals besprochen. Die zwölf Jahre kommen mir genauer vor. Die Reihenfolge der Ereignisse im Laufe dieser Regierung ist schwer zu bestimmen. Die Inschriften Esarhaddons enthalten so gut wie keine Daten. Nur die babylonische Chronik verleiht einiges Licht. Sie setzt die Niederlage des Sohnes Marudukbaliddins in das erste Jahr (680), die Einnahme und Plünderung Ṣidons in das vierte (677), die Sendung der Köpfe der Könige von Ṣidon und Kunṭi in die Monate Tašritu und Adar des fünften (676), den Einfall Elams in Babylonien, den ersten Kriegszug gegen Ägypten und den Tod des Ḫumbaḫaldašu in das sechste (675) [2], den zweiten Zug der Assyrier noch Ägypten und die Rückgabe der aus Sippar geraubten Götter in den Adar des siebenten (674), den Ṭod der Königin ins achte (673), den zweiten grofsen Feldzug nach Ägypten resp. die Schlachten auf den 3., 16., 17. und 22. Dumuzu des zehnten (671) [3], den Aufenthalt in Assyrien in das elfte (670), einen neuen Zug nach Ägypten und den Tod des Königs in das zwölfte Jahr (669). Dies gewährt wenigstens einige festere Punkte, um welche sich das übrige gruppieren läfst [4].

1) AEC., p. 92.

2) Auf dieses Jahr wird noch verzeichnet, dafs Šumiddin oder Nadin-šumu der Tigenna (ein Titel, welcher sowohl: Oberster Herr als Ad-latus Domini bedeuten kann) und Kudur von Bît-Dâkuri nach Assyrien gehen, sei es um ihre Unterwerfung anzubieten, sei es in feindlicher Absicht, was aus den Worten nicht klar hervorgeht.

3) In dem Annalenfragment (Budge, p. 114) wird dieser Zug auch als der zehnte Feldzug gezählt (buchstäblich: Zug: *ḫarranu*), woraus also hervorgehen würde, dafs jedes Regierungsjahr Esarhaddons einen eigenen Feldzug hatte.

4) Unglücklicherweise stimmt die Weise, wie die Ereignisse auf einander

Die Titel, welche Esarhaddon führt, verdienen Aufmerksamkeit, da sie sein Streben nach Einheit des Reiches und Weltherrschaft zeigen. Aufser den gewöhnlichen Titeln als König von Assyrien, die er mit allen seinen Vorgängern gemein hat, wobei er aber, abweichend von Sinacherib, nicht unterläfst, seinen Vater und seinen Grofsvater Sargon zu nennen, legt er sich wahrscheinlich schon vom Antritt der Regierung an den Titel eines šakkanakku von Babel, Königs von Sumêr und Akkad bei, zu welchen er noch die echtbabylonischen Epitheta *rûba na'idu* „durchlauchter Fürst" und Verehrer des Nabû und Maruduk fügt [1]. Einmal heifst er sogar (I R. 48, Nr. 7) König von Karḏunijaš, nach der alten kassitischen Weise. Nach der Eroberung Ägyptens vermehrt er diese Titel dann noch mit dem im Text schon genannten Namen eines Grofskönigs der ägyptischen Länder.

Der Erbfolgekrieg [2]. Dafs Esarhaddon während des an seinem Vater verübten Mordes an der Spitze einer Kriegsmacht abwesend war, zeigt sich aus dem Umstande, dafs er seine Truppen in aller Eile zusammenzieht und nach Ninive marschiert [3]. Die Stadt Ḫanirabbat (Schrader: Ḫanigalmit), bei welcher die Entscheidungsschlacht geliefert wurde, lag in der Nähe von Melitene [4], nahe beim Euphrat, wo auch noch Jahrhunderte später die Heere der Römer in Armenien einrückten. Er führte also Krieg in Kappadokien oder Kilikien. Nach Pinches [5]

folgen, in den beiden Hauptquellen nicht immer überein. Die Erhebung Na'id-Maruduks zum Könige von Seeland folgt III R. 15, col. II, 20ff. unmittelbar auf die Flucht seines Bruders; I R. 45, col. II, 32—41 meldet sie erst später. In III R. 16, col. IV, 1ff. geht der medische Krieg dem arabischen, in I R. 46, col. III und IV dieser jenem voran.

1) Sieh bei Smith AD[6], p. 316: „4. Jahr Esarhaddons, Königs von Babel". In der Akte vom Jahre 670, aus Lahiru, wird einfach vom „König von Babel" gesprochen. Dafs er dies erst seit der Erhebung Ašurbanipals zum Könige von Assyrien gethan haben sollte, wie Smith vermutet, geht aus nichts hervor, und das Vorkommen dieses Titels auf dem schwarzen Obelisken, welcher gewifs älter ist, spricht dagegen.

2) Über die Mörder des Sinacherib, sieh ob. S. 309 u. 325. Dafs sie in Esarhaddons Inschrift nicht genannt werden, liegt allein daran, dafs der Anfang verloren gegangen ist. Die Beschreibung III R. 15, col. I bezieht sich auf keinen andern Kampf als auf den über die Thronfolge; dies geht u. a. hervor aus Zeile 3: *aššu êpiš šarrûti bît abija nipisa rittija*: „um das Königtum des Hauses meines Vaters zu befestigen und meine Herrschaft auszudehnen", und ferner aus der Thatsache, dafs Esarhaddon gegen Ninive vorrückt.

3) III R. 15, col. I, 17.

4) Sieh Tiglatpilesar II, Cyl. Col. IV, 33 und vergleiche Schrader, KGF. S. 530f. Da also die Entscheidungsschlacht auf den Grenzen Armeniens geliefert wurde, so zeigt sich die Richtigkeit der biblischen Erzählung, dafs die Mörder dorthin flohen, desto deutlicher.

5) Records XI, p. 59. Die grofse Schwierigkeit des Textes gestattet noch an mancher Stelle nur vermutungsweise Übersetzungen. Eins der Orakel bezieht sich auf die Mutter des Königs, welche an der rechten und linken Hand gefesselt

sollten die von diesem übersetzten Orakel des Ištar, die sich in der That alle auf Esarhaddon beziehen, in die Zeit vor seiner Thronbesteigung gehören, und bestimmt gewesen sein, ihn zu ermutigen. Dies ist sehr unwahrscheinlich, ja unmöglich. Zwischen Arbela und Kappadokien, wo der Kampf entschieden ward, lag ganz Assyrien, das damals zeitweilig dem aufrührerischen Bruder unterworfen war, und zwischen der Ermordung des alten Königs und der Thronbesteigung des neuen verliefen noch nicht volle drei Monate. Zeit und Gelegenheit, um diese Orakel aufzuzeichnen und dem jungen Fürsten zukommen zu lassen, fehlten also beide. Sie müssen demnach zum Teil auf spätere Ereignisse Bezug haben [1].

Der Kampf gegen die Söhne Marudukbaliddins. In der babylonischen Chronik heifst der älteste Sohn Marudukbaliddins, nach der Lesung Pinches': Nabûzirbîtiêšir, in der Ausgabe Wincklers Col. III, 39: Ziru-kênu-êšir (oder lîšir), was nur eine Abkürzung ist. Nabûzirnapištiêšir ist jedenfalls falsch. Er regierte über die Küstenstriche am Persischen Meere, denn später werden diese seinem Bruder anvertraut. Deswegen greift er auch zuerst den Statthalter von Ur an, und hatte offenbar die Absicht, sich Babyloniens zu bemächtigen. Die assyrische Vorstellung, als hätte er beim Heranrücken der gegen ihn gesandten Kriegsmacht sofort die Flucht ergriffen, wird gewifs nicht buchstäblich aufzufassen sein; er wird wohl eine Zeit lang das Glück seiner Waffen versucht haben. Warum Ummanaldaš II. ihn töten liefs, ist nicht ganz deutlich. Wenige Jahre später tritt dieser elamitische Herrscher öffentlich als Feind Assyriens auf. Vielleicht fühlte er sich vorher noch zu schwach. Auch wird er bald nach seinem Einfall in Babylonien getötet, und sein Nachfolger beeilt sich, den angerichteten Schaden zu vergüten. Vielleicht wird der chaldäische Fürst als Opfer der nämlichen Friedenspartei gefallen sein, die sich später gegen den König selbst wandte. Na'id-Maruduk, der sich kurz darauf Assyrien unterwirft und dafür mit der Krone seines Bruders belohnt wird, hat diesen nach Elam begleitet, denn nach III R. 15, col. II, 22 kommt er von dort nach Ninive.

Die Unterwerfung des Abdimilkutti und Sânduarri. Ich halte nur den ersten dieser Könige ʿAbd(i)milkat, vgl. den gewöhnlichen phönizischen Namen Aḫôtmilkat, für einen Semiten, den andern, Sânduarri, für einen Ḫattukönig. Die Städte Kunṭi und Sizu, deren Lage uns unbekannt ist, können nicht, wie Delitzsch [2] will, in der unmittelbaren Nähe Ṣidons, sondern müssen weiter von der Küste im Gebirge gelegen

wird (?). Dem König wird jedoch zugerufen, dafs sein Königreich und seine Macht sicher sind. War seine Mutter in die Hände der Feinde gefallen? Die Sache ist noch in Dunkel gehüllt.

1) Einige Stellen beziehen sich deutlich auf die Zeit, als Esarhaddon schon König war. Sieh Col. II, 23; III, 7—13; IV, 26ff.; VI, 24—29. Ganz alttestamentlich klingt II, 27—29: „Traue nicht auf Menschenarm, richte deine Augen auf mich, lafs mich dein Stab sein!“ So ruft die Göttin ihm zu.

2) Parad. S. 283.

haben [1]. Sânduarri war zwar der geschworene Bundesgenosse des ʿAbdmilkat, wird aber doch gesondert und erst nach dessen Unterwerfung besprochen. Die Worte, mit denen die Gefangennahme des Ṣidoniers beschrieben wird, können auch bedeuten, daſs er auf der See eingeholt wurde; daſs er sich aber erst nach Cypern flüchtete, ist nicht unwahrscheinlich.

Die Liste der zwölf Könige der Ḫatti und der Seeküste lautet vollständig folgendermaſsen:

Baʾlu, König von Ṣurri (Tyros);
Mênasê [2], König von Jaudi (Juda);
Kaušgabri, König von Udumê (Edom);
Muṣuri, König von Maʾba (Moab);
Ṣil-Bêl (Baʿal), König von Ḫaziti (ʿAza, Gaza);
Mêtinti, König von Iskaluna (Aškelon);
Ikausu (Ikašamsu?), König von Amkarruna (ʿEkrôn);
Milkiašapa, König von Gubli (Gebal, Byblos);
Matanbaʿal, König von Aruada (Arvad);
Abibaʿal, König von Šamsimuruna;
Buduilu, König von Bît-Ammana (Ammon);
Aḫimilki, König von Azdudu (Azdod).

Die zehn cyprischen Könige [3] sind:

Êkištura, König von Êdiʾal (Idalion?);
Pilâgura, König von Kidrusi;
Kî(su), König von Sillûa (?) [4];
Itûanda(r), König von Pappa (Paphos);
Erêsu, König von Sillu (Soloi);
Damasu, König von Kurî (Kourion);
Rumesu [5], König von Tamêsu (Tamassos);
Damûsi, König von Kartiḫadasti (die Neustadt);
Unasagusu, König von Lidir;
Paṣusu [6], König von Nuriê.

Daſs für die in 2 Chron. 34, 11 ff. erzählte Wegführung Manasses, wie Josephus, Ant. X, 3, 2 will: nach Babel, vielleicht wohl nach dem Aufstand Šamaššumukîns, nicht aber unter der Regierung Esarhaddons Raum sei, ist auch die Ansicht Schraders [7].

1) Sieh I R. 45, col. I, l. 39 und 45.

2) Bei Ašurbanipal: Minsê.

3) Sie heiſsen *êbir* oder *kabal tamdi*^{m}. Die Könige *aḫi tamdi*^{m} sind die von der Seeküste.

4) Budge liest Silluʾmê, d. h. Salamis. Schrader: Sillûa.

5) So Schrader. Budge liest Aṭmêzu.

6) Budge: Buṣuru, wobei er bemerkt, daſs dieser König sonst (III R. 27, 133) König von Upritissa (Aphrodision) heiſst. Vgl. die Liste bei Budge, Esarhaddon, S. 102—107 und bei Schrader, Zur Kritik der Inschriften des Tiglatpilesar II u. s. w. S. 33 und Taf. II.

7) KAT^{2}, S. 366 ff. Vgl. auch von Niebuhr, GAB., S. 182, der die Erzählung sehr glaubwürdig findet, aber meint, daſs Josephus aus „Klügelei" von Babel

Palastbau. Der Bau des Palastes zu Kalaḫ mufs in das Ende der Regierung Esarhaddons gesetzt werden, nicht so sehr, weil er unvollendet geblieben ist, was einen andern Grund haben könnte, als vielmehr, weil der König sich in den darauf bezüglichen Inschriften [1] schon „König“ oder „König der Könige von Ägypten, Pathros und Kusch“ nennt, ebenso wie in dem Palast zu Tarbiṣ, den er für Ašurbanipal errichtete. Für den Palast zu Kalaḫ gebrauchte er die Tafeln, die Tiglatpilesar II. in dem Palast Salmanassar des II. angebracht hatte [2], was von wenig Ehrfurcht für das Andenken desselben zeugt.

Die Vollendung des Tempels zu Ninive mufs früher angesetzt werden, denn sie wird beschrieben in dem Cylinder, welcher vom Jahre Aḫazilus, 673, datiert ist. Wahrscheinlich fällt sie schon einige Jahre früher. Um diese grofsen Paläste (*êkali rabâti* I R. 47, col. V, 29), Palast der Oberaufsicht oder der allgemeinen Inspektion der Welt (*êkal paḳîdat kalamu*, col. VI, 26), bauen zu können, hatte er den alten oder kleinen, von früheren Königen als Zeug- und Schatzhaus gebrauchten Palast [3] abbrechen lassen. Aufser den für den neuen Bau gebrauchten kostbaren Holz- und Steinarten, welche die Könige des Westens lieferten, erwähnt Esarhaddon auch einer in Assyrien noch nie gebrauchten Art Sphinxe, welche er wahrscheinlich in Phönizien hatte kennen lernen [4].

Mit Unrecht zieht man aus den Worten Esarhaddons den Schlufs, dafs er in diesem Palast alle seine Pferde, Kamele und Kriegsvorräte unterbrachte, ja, dafs er sein ganzes Heer und die Kriegsgefangenen darin beherbergte; denn, wie grofs der Raum auch gewesen sei, dies ist undenkbar. Er bestimmt ihn zur Reṣidenz (*ana mušab belûtija*, col. V, 30), läfst ihn mit grofser Pracht dazu einrichten und den Park mit verschiedenen Baumsorten aus dem Amanus bepflanzen, erweitern (*kišallaša marab urabbiša*, col. VI, 17) und die Wege so breit machen, dafs sie für Pferde (und Wagen?) zu gebrauchen waren (*ana maškit sisi kiribša*, Zeile 19). Übrigens sagt er aber nur, dafs er alle für seine Kriegszüge nötigen Tiere, das Kriegsmaterial, das ganze Heer und die Kriegsgefangenen dort, am Eingang des Gebäudes im ersten

spreche, und P. Gius. Brunengo, L'Impero di Babilonia e di Nineve, Prato 1885, II, 151 ff., der natürlich die Thatsache nicht anzweifelt, aber auch unter Ašurbanipal verlegt.

1) Layard pl. 19. Vgl. auch die Inschrift, welche in Nebbi-Juuus auf einem Bronzelöwen gefunden wurde: I R. 48, Nr. 4. Für Tarbiṣ sieh ebend. Nr. 5.

2) Sieh darüber Schrader, Zur Kritik u. s. w., S. 5 ff.

3) I R. 46, col. IV, 49. *Êkal maḫirtê*, nicht mit Budge zu übersetzen „the principal palace“, denn es ist derselbe, welcher einige Zeilen weiter *êkal ṣihra šuatu* „jener kleine Palast“ heifst.

4) Col. V, 17. Aus der mit religiösen Feierlichkeiten vollzogenen Einweihung, col. VI, 27—33 folgt noch nicht, dafs die dabei genannten Götter daselbst ihre bleibende Wohnstätte erlangten. Die Stelle, welche sich auf das Fest (*kinêti*) bei der Einweihung (*tašilâti*), Zeile 34—40, bezieht, ist bei Budge nicht ganz genau übersetzt.

Monat[1] eines jeden Jahres ohne Versäumnis zu inspizieren gebot. Diesem Umstande verdankt der Palast wahrscheinlich seinen Namen[2].

Bei der Wiedererbauung Babels ist es die Frage, wie die nach I R. 49, col. II, 17 zwischen der Verwüstung und Wiedererbauung Babels verflossenen elf Jahre zu rechnen sind. Die Verwüstung fällt, wie wir sahen, nicht vor das Jahr 689; als Esarhaddon den Thron bestieg, war dies also noch nicht elf Jahre her. Am füglichsten nimmt man wohl an, dafs die Jahreszahl eine symbolische Bedeutung hat, und dafs Esarhaddon daher bei seiner Thronbesteigung Befehle gab, den Wiederaufbau vorzubereiten, um im Jahre 678/7, wo, wie man berechnete, Maruduks Zorn versöhnt sein würde, mit dem Neubau fertig zu sein. Die Bestrafung des Šamašibni und die Wiedereinsetzung der Babylonier und Borsipper in den Genufs ihres rechtmäfsigen Eigentums wird zwar viel später erzählt, hat aber vielleicht früher stattgefunden. Man weifs, dafs die Cylinder nicht chronologisch sind.

Mit dem Wiederaufbau des Palastes zu Ninive kann vor dem Jahre 677 kein Anfang gemacht worden sein. Die Fürsten des Westlandes, welche die Materialien liefern mufsten, wurden damals erst unterworfen.

Der Zug gegen Medien[3]. Esarhaddon rühmt sich, dafs keiner seiner Vorväter noch so weit in Medien vorgedrungen sei als er, nämlich bis zum Lande Patušarra in der Nähe des Gebirges Bikni. Ich halte es nicht für gewagt, hierbei an Patischorien zu denken. In dem semitischen Text von Nakhsh-i-Rustam c. heifst ein Patischorier zwar Pidišhurši, aber das Altpersische Pâtišuvari konnte ebenso gut Patušarra werden, und die Schreibweise der fremden Namen im Assyrischen ist nichts weniger als einheitlich und wechselt zuweilen in denselben Inschriften. Gröfsere Schwierigkeit bietet die Lage Patischoriens, welches nach Strabo zur Landschaft Persis gehörte; es ist doch kaum denkbar, dafs Esarhaddon so weit vorgedrungen sein sollte —, wenn es gleich nicht ganz unmöglich ist. Der Stamm kann früher mehr nordwärts gewohnt haben. Wie dem nun auch sei, Siṭirparna und Eparna (Ćithrâfrana und Vifrana?) sind wohl Eranier. Auch Ramatêja klingt arisch. Partakka und Partukka sind gewifs zwei dialektische Formen desselben Namens (Parthien?).

Der arabische Krieg. Die Berichte über diesen Zug[4] beginnen mit Edom (Adumu), aber zufolge einer Lücke und der Beschädigung

1) Wenigstens, wenn in der Stelle Col. VI, 46 *ina pûti* (so mit Delitzsch zu lesen statt *šumêli* bei Budge) *mukki [arhi] rišti*, das Wort in [] „Monat" richtig eingeschaltet ist. Sonst würde es heifsen: „am Haupteingang des Gebäudes".

2) Die Ruinen sind wegen der darauf stehenden Moschee und des Begräbnisplatzes von Nebbi-Junus noch nicht genügend untersucht. Einen Plan des im Anbau begriffenen Palastes zu Kalah sehe man bei Perrot und Chipiez, Histoire de l'Art dans l'Antiquité II, p. 457.

Col. IV, 45—48 spricht Esarhaddon flüchtig von seiner Fürsorge für die Tempel von Assur und Akkad.

3) I R. 46, col. IV, 8 ff., vgl. III R. 16, col. IV, 1—9.

4) I R. 45, col. II, 55—58; 46, col. III, 1—52; vgl. III R. 16, col. IV, 10—26.

der Zeile 2 ist es nicht deutlich, was dort geschieht; wahrscheinlich findet auch eine Wiedergabe von Göttern statt. Dann wird Ḫazailu König von Arabien genannt. Man hält ihn für denselben, der bei Aŝurbanipal (Smith, p. 260, Zeile 9) als Vater des Uaitê oder Jauta᾽, Königs von Ḳedar (Ḳidri, Smith, p. 283, Zeile 87 f.) vorkommt. Dies ist wahrscheinlich. Weniger einleuchtend ist, dafs Ja᾽lu, sein Sohn, welcher von Esarhaddon, nachdem sein Vater „durch das Schicksal weggenommen [1] war", auf den Thron erhoben wurde, mit Jauta᾽ oder Uaitê zu identifizieren wäre. Brüder können sie immerhin gewesen sein [2].

Sonderbarerweise steht zwischen der Erzählung der Unterwerfung und Wiedereinsetzung Hazaëls und der Erhebung seines Sohnes, der Bericht von der Anstellung einer im Palast des assyrischen Königs erzogenen Frau, Tabûa „zur Königsherrschaft über sie" [3]. Doch wohl nicht über das Reich Hazaëls, denn dieser regiert noch, und später folgt ihm sein Sohn nach. Es mufs also ein anderer arabischer Stamm gewesen sein, zu welchem diese Fürstin gehörte. Die Stämme von Bazu (Buz, Bôz) und Ḫazu (Ḫazô, Ḫazu, LXX: Ἄζαυ) kommen im Alten Testament [4] stets in der Verbindung mit arabischen Gebieten vor, obgleich sie zuweilen auch, was nicht befremdet, zu den Aramäern gerechnet werden. Wo Jadi᾽ liegt, dessen König jetzt mit Bazu belehnt wird, ist unsicher. Ḫazu scheint die geringste Bedeutung gehabt zu haben, während umgekehrt Buz wohl als ein Teil von ʿUz betrachtet wird.

Die Namen der acht neu überwundenen arabischen Könige mit denjenigen [5] ihrer Gebiete sind die folgenden:
Kisu, König von Ḫaldili;
Akbaru, König von Dupiatê;
Mansaku, König von Magalani;
Japa᾽, Königin von Di᾽aḫtani;
Ḫabisu, König von Kadasi᾽;
Niḫaru, König von Ga᾽pâni;
Bailu, Königin von Iḫilu;
Ḫabanamru, König von Buda᾽.

Zug nach Ägypten [6]. Die babylonische Chronik erwähnt, wie mir jetzt deutlich ist, nur drei Expeditionen gegen Ägypten unter der Re-

1) *Ŝimtu ubilŝu*, Zeile 19.

2) Sieh weiter unten und Schrader, KGF, S. 52 ff. Auch P. Haupt, Wâteh-ben-Hazael, prince of the Kedarenes, Separatabdruck aus „Hebraica", Vol. I, Nr. 4. Chicago, 1885.

3) *Ana ŝarrûti êliŝunu*, Zeile 14.

4) Gen. 22, 21. Jerem. 25, 23. (LXX: *Αὐσιται?*) Vgl. Hiob 32, 2, wo dem Namen Elihu des Buziten von der LXX noch hinzugefügt wird: *τῆς Αὐσιτίδης χώρας*.

5) III R. 15, col. IV, 19—24.

6) Die Cylinder reichen so weit nicht. Hauptquellen sind die Fragmente K. 3082, S. 2027, K. 3086. Brit. Mus. bei Budge, p. 114 ff., und die babylonische Chronik.

gierung Esarhaddons; je eine in den Jahren 675, 674 und 671. Die oben S. 340 erwähnte vierte, welche ich nach Pinches' Mitteilungen über die Chronik annehmen zu müssen glaubte, findet in dem jetzt von Winckler herausgegebenen Texte keine Stütze. Die Veranlassung zu dem Zuge des Jahres 671, welcher der wichtigste war, gab offenbar der Aufstand Ba'lus von Tyros, welchem Tarku (Tirhaka) gewifs nicht blofs müfsig zuschaute. Offenbar rühren sich jetzt die andern Länder an der Seeküste und die Ḫatti nicht. Esarhaddon zieht von Tyros [1] in einem durch, über Aphek nach Raphek (Rapiḫi) ohne auf Widerstand zu stofsen, ein Weg, welcher in 30 Doppelstunden zurückgelegt wird. In der Fortsetzung des Berichtes kommen 2 Kašbu K. mit einer Tagereise gleich. Aber diese Fortsetzung ist voll Lücken, was die Berechnung der Tagereisen unsicher macht. Zählen wir alle Angaben zusammen, dann wäre Esarhaddon erst nach $15 + 16 + 20 = 51$ Tagen an der Grenze des Landes Magan (gewöhnlich Unterägypten, nach andern Sinai) angekommen. Dies zu den 15 Tagen von Aphek nach Raphek gefügt, macht zusammen 66 Tage, also etwas mehr als zwei Monate. Jedenfalls unmöglich, da die erste Schlacht am dritten Dumuzi geliefert wurde, also vier Monate nach dem Abmarsch aus Ninive, so dafs für den Zug von Assur nach Tyros und die Einschliefsung dieser Stadt nur kaum noch zwei Monate übrig bleiben würden. Wahrscheinlich sind also die 30 Kašbu Ḳ des Rev. Z. 2 blofs eine Wiederholung der schon Av. Z. 16 gemeldeten, und hat sich in der Angabe Rev. Z. 10 [2] ein Fehler eingeschlichen. Aber alles ist noch unsicher, so lange kein vollständigerer Text aufgefunden ist. Bei der Meldung, dafs die uns unbekannte Stadt Isḫut erreicht wurde, bricht die Erzählung ab.

Über die drei Schlachten werden wir allein durch die babylonische Chronik unterrichtet; die Einnahme der Stadt Memphis jedoch *(al.) Mimpi alu šarrûtišu,* der königlichen Stadt (nämlich Tirhaka's, denn auf Nekô kann sich dies nicht beziehen) meldet auch die Inschrift am Nahr-el-Kelb [3]. Auch Abydenus [4] weifs von der Eroberung Ägyptens durch Esarhaddon.

Die Anstellung der Statthalter durch diesen König, oder vielmehr die Erhebung der bis dahin Tirhaka unterthänigen Könige, zu

1) Zeile 15, bei Budge p. 117f. mufs statt (*m*) *Muṣur* gewifs (*m*) oder (*a.*) *Surri* (Tyros) gelesen werden; denn dort befindet sich Esarhaddon, und erst Zeile 17 wird seine Ankunft an dem Bache von Ägypten (*ana itê naḫal (m.) Muṣur*) gemeldet, und Zeile 17 reist er von Aphek bei Samaria (statt *Sammêna* bei Budge lies *Samêrina*) nach Raphek im Süden Palästinas. Selbst wenn man Melûḫa für Äthiopien hält, hat es keinen Sinn, dafs jemand, der noch nicht einmal in Samaria ist, sagt: „Vom Lande Ägypten brach ich auf, um nach dem Lande Meluḫa zu gehen", und dafs er in Äthiopien selbst nicht gewesen ist, steht wohl fest.

2) *XX ûmê VII kašbu ḳaḳḳar,* was dann *IV ûmê, VII kašbu ḳaḳḳar* würde sein müssen.

3) Sieh Sayce in TSBA, VII, p. 347.

4) Bei Euseb. I, 35, 25.

Vasallenkönigen Assyriens erwähnt Ašurbanipal in seinem grofsen Cylinder [1].

27. Von der Thronbesteigung Ašurbanipals als Grofskönig Assyriens und Šamaššumukîns als König von Babel bis zum grofsen Bruderkriege.

Es ist bereits erwähnt, dafs Esarhaddon noch zu seinen Lebzeiten seinen ältesten Sohn Ašurbanipal zum Unterkönig von Assyrien erhob. Nicht unwahrscheinlich ist es, dafs dies schon geschah, als er auf dem Wege nach Phönizien und Ägypten, im Jahre 671, mit seinem Heer bei Ḫarran Halt machte. Aber die feierliche Bestätigung, die Einsetzung des jungen Fürsten in seine neue Stellung durfte nur in Ninive selbst stattfinden. Nachdem die Orakel der grofsen Götter befragt waren, wurde am 12. Airu der Festtag der Gula im Monat des Êa, des Herrn der Menschheit, zu der Feierlichkeit bestimmt. Dies mufs folglich nach der siegreichen Rückkehr Esarhaddons aus Ägypten und wahrscheinlich im April 670 gewesen sein. Alle Fürsten des Reiches, grofse und kleine, sogar diejenigen der Seeküste, die es im Südosten und Nordwesten begrenzten, wurden zusammengerufen. Mit festlichem Prunk zog der junge Fürst in Bît-ridûti ein, den königlichen Palast, den sein Grofsvater Sinacherib erbaut, wo sein Vater Esarhaddon geboren und zum Manne gereift war und seitdem seinen Hof gehalten hatte, und wo er nun selbst als Freund des Studiums und der Wissenschaften jene reiche Bibliothek zu sammeln anfing, welche nach Jahrhunderten seine Thaten und die Traditionen seines Volkes der Wissenschaft des Westens bekannt machen sollte. Dort, in Gegenwart seines Vaters, seiner Brüder, der Fürsten, Befehlshaber und Grofsen Assyriens liefs er die abhängigen Könige und Höflinge unter Anrufung des Namens der Götter den Eid der Treue schwören und sich verpflichten zum Gehorsam gegen seine Befehle und zur Aufrechterhaltung der alten Rechte und Satzungen. Es war ein wichtiger Entschlufs des alten Königs. Zwar verzichtete er nicht auf die Regierung Assyriens. Er blieb Oberkönig über diesen Teil seines Reiches ebenso wie über die andern, und die Würde, wozu er seinen Sohn erhob, war nur die

1) Sieh die vollständige Liste bei Wiedemann, GÄ. S. 591f., Brugsch, Gesch. Ägyptens unter den Pharaonen, 1. deutsche Ausgabe, 1877, S. 721f. Vgl. die Liste von Pianchis Unterkönigen, ebenda S. 681. Sieh auch Oppert, Mémoire sur les rapports de l'Egypte et de l'Assyrie, Paris 1869, pp. 55f. und 81f.

kleine oder Unterkönigsherrschaft, eine Agnatenregierung unter seiner bleibenden Oberhoheit, während er selbst aufserdem und an erster Stelle König von Babel, Sumêr und Akkad war, wie auch König der Könige der ägyptischen Länder. Aber eben darum war die Anstellung des Kronprinzen zum Unterkönig von Assyrien in der That die Verwandelung des Landes, welches bis dahin der Mittelpunkt des Reiches und dessen Hauptstadt der Sitz der Zentralverwaltung gewesen war, in ein Königreich, das nur die zweite Stelle einnahm; während jetzt Babel der Sitz der höchsten Regierung wurde und den ersten Rang bekleidete. Gewifs hatte Esarhaddon den Plan, dort nunmehr seine Hauptresidenz einzurichten. Aber zu etwas mehr als einem vorläufigen Aufenthalt scheint es vor der Hand nicht gekommen zu sein. Im Jahre 670 finden wir ihn, nach der ausdrücklichen Angabe der babylonischen Chronik, in Assyrien, und sah er sich auch nicht genötigt, zum viertenmale gegen Ägypten zu ziehen, so hat doch sein Tod im folgenden Jahre ihn verhindert, jene Absicht auszuführen. Aber er galt von jetzt an als König von Babel. Sein Sohn nennt ihn so, nicht nur in seinen späteren Inschriften, sondern sogar in einem Briefe, den er an den Vater richtete. Es war die völlige Umkehrung der Politik Sinacheribs, aber sie war die Frucht richtiger Einsicht. Es hatte sich herausgestellt, dafs sich der Schwerpunkt des Reiches nach Babel verlegt hatte, und dafs dies noch mehr Lebenskraft besafs als Assyrien. Die assyrischen Heere konnten Babel verwüsten, aber der assyrische Staat war nicht imstande, länger als einige Jahre seine Oberherrschaft über Babel zu behaupten. Hätte Esarhaddon selbst seinen politischen Gedanken ausführen können, oder hätte Aŝurbanipal diesen wenigstens von seinem Vater übernommen, so möchte vielleicht ein mächtiges babylonisches Reich mit Assyrien als Vasallen unter eigener Verwaltung sich gebildet haben, und das später so sehr geschwächte assyrische, von Babel nicht angegriffen, sondern verteidigt, würde dann nicht unter den Schlägen der Meder erlegen, Ninive nicht früher als Babel gefallen sein.

Dem mag nun sein, wie ihm wolle; Esarhaddon hat das Interesse der Monarchie verstanden, Aŝurbanipal nicht. Dieser hat es auf eine andere Weise versuchen wollen. Was sein Vater für Babel gethan, aber, wie es scheint, nicht vollendet hatte, setzte er zwar fort. Das heilige Bild des Hauptgottes von Babel, welches in Sinacheribs [1] Tagen

1) III R. 16, Nr. 5. Auffallend, dafs er dabei seinen Grofsvater nicht nennt, sondern nur umschreibt; *ina palê ŝarri maḫri ina maḫar abi banî* „unter der Regierung eines früheren Königs vor dem Vater, der mich zeugte“ war, wie er

nach der alten Stadt Assur gebracht worden war, und welches Esarhaddon noch keine Gelegenheit gefunden zu haben scheint, nach dem wiedererbauten Babel zurückzuführen, liefs er zu Anfang seiner Regierung dorthin schaffen. Was noch an den Verzierungen des Ê-sagila und der anderen Tempel Babyloniens fehlte, liefs er vollenden. Die Rechte und Einrichtungen Babels hielt er aufrecht. Aber er selbst liefs sich nicht dort nieder; mit andern Worten, er liefs den Hauptsitz der Regierung in Ninive, und hielt so die Übermacht Assurs aufrecht; Babel sank wieder zum zweiten Rang hinab. Das einzige, was er that, war, dafs er ihm eine gewisse Selbständigkeit verlieh, indem er ihm in seinem leiblichen Bruder Šamaššumukîn einen eigenen König gab. Dieser scheint schon von seinem Vater mit einem kleinen, wahrscheinlich babylonischen Fürstentum, Amnanu [1], belehnt worden zu sein; er setzte sich nun auf den ihm zugewiesenen Thron von Babel und von ganz Šumêr und Akkad, und trat schon bald als unabhängiger Fürst auf. In einer Inschrift, die von ihm aufgefunden ist, nennt er seinen Bruder nicht, und erwähnt nicht allein seiner Sorge für das Heiligtum der Zarpanitû [2], sondern eignet sich auch die Ehre zu, das Bild Maruduks nach seinem Tempel zu Babel gebracht und die Ausbesserungen an der grofsen im Kriege teilweise zerstörten Mauer der Stadt Sippar gemacht zu haben: was Ašurbanipal in seinen Inschriften alles als sein Werk beschreibt [3]. Äufserlich aber scheint er den assyrischen

sagt, der grofse Herr Maruduk nach Pal-bê-ki, d. h. der alten Regierungsstadt Assur gebracht worden. Vgl. auch V R. 62, 8 ff.

1) Amnanu, V R. 62, Nr. 2, l. 1, kommt nur noch vor in einer sehr alten Inschrift des Königs von Uruk Singašid (En-zu-ša-da) I R. 3, Nr. VIII, 2. Fr. Delitzsch, welcher mich hierauf aufmerksam machte, vermutet, dafs es eine babylonische Stadt sei. Dûr-Amnani mit seinem Bezirke wird auf einem der späteren Züge nach Elam unter Ašurbanipals Regierung erobert; lag also in der Nähe jenes Landes. Sieh Cyl. A, col. V, 103 und R^m I (V R.) col. V, 45. C. F. Lehmann, De inscriptionibus — Šamaššumukîn, p. 19 liest Abnanu, und vergleicht *Eš-nun-na-ki*.

2) Die Göttin von Ê-rûa, d. h. Zarpanitu. V R. 62, rev. 38. Den Tempel, den er wiederherstellte, nennt er *Ašar nabnit ummia alittija* „den Ort der Erzeugung der Mutter, welche mich gebar“. Dies kann sich allein auf die Göttin, nicht auf die Mutter beziehen. Zarpanitû wird wohl mit ihrem Gemahl nach Assyrien geführt und mit ihm zurückgebracht worden sein, obschon es nicht gesagt wird.

3) V R. 62, Nr. 2, rev. 44 f., wo *šar ilani (an) Asari*, Maruduk ist; es ist der Name, den er in Nipur führte. Sieh auch Z. 46 ff. Über Sippar Z. 53 ff. Vgl. damit V R. 62, Nr. 1, Z. 8 ff., welche über die Zurückführung Maruduks, die Verschönerung Ê-sagilas und der andern Tempel zu Babel handeln, und 16 ff., welche von der Wiederherstellung des Tempels Ê-babbara in Sippar berichten, die Ašurbanipal gemeinschaftlich mit seinem Bruder unternahm.

Grofskönig anerkannt, und in den ersten sechzehn oder siebzehn Jahren der Regierung desselben keinen Versuch gemacht zu haben, seinem Reiche völlige Unabhängigkeit zu verschaffen. Ašurbanipal scheint ihm ein unbeschränktes Vertrauen geschenkt zu haben. Er glaubte vielleicht, wenn er seinen Brüdern die Verwaltung wichtiger Gebiete, dem ältesten und eigenen Bruder sogar die Regierung des wichtigsten Teiles der Monarchie übertrüge, so würde er gegen ihre Unzufriedenheit und Ränke gesichert sein. Gewifs ist, dafs er auch zwei andere Brüder zu hohen Würden erhob und einem derselben Ḫarran anvertraute, wo er den alten, berühmten Tempel des Mondgottes erneuern liefs [1].

Diese Verfügungen trugen wenigstens in den ersten fünfzehn oder sechzehn Jahren der Regierung Ašurbanipals gute Frucht. In dieser Zeit hatte er mit keinen Aufständen im Innern zu kämpfen. Aber in einigen der eroberten Länder und mit mächtigen ausländischen Feinden hat er damals schon häufig Krieg führen müssen. Schon mufste zuvörderst Ägypten zur Ruhe gebracht werden. Der Tod Esarhaddons hatte dem Äthiopen die Aussicht auf eine Wiedereroberung des verlorenen Gebietes eröffnet. Es liefs sich erwarten, dafs Tirhaka von diesem für ihn günstigen Umstande Gebrauch machen würde und bald, ohne Zweifel schon im Jahre 668, kam ein Bote nach Ninive mit der Meldung, dafs der König von Kuš in Ägypten eingerückt war und nicht allein den Süden des Landes eingenommen hatte, sondern sogar in Memphis, die Stadt, welche Esarhaddon zu Assyrien gefügt, triumphierend eingezogen war. Die vom vorigen assyrischen Könige angestellten Statthalter hatten sich zwar noch nicht auf seine Seite gestellt, aber auch nicht gewagt, sich ihm zu widersetzen. Bei seinem Vormarsch hatten sie ihre Residenzstädte im Stich gelassen und sich mit ihrer Streitmacht in die Wüste zurückgezogen. Ašurbanipal erkennt den Ernst der Umstände, da diese auch für die Ruhe in den Küstenländern des Mittelländischen Meeres gefährlich waren. Er selbst stellt sich jedoch nicht an die Spitze seines Heeres. Aber er sendet sofort eine bedeutende Heeresmacht unter Anführung des Tartan und anderer

1) Dies wissen wir aus einer Inschrift des Nabuna'id, V R. 64, col. I, 46 f. Vgl. I R. 8, Nr. 2, Z. 13, verbessert bei Pinches, Texts in the Babyl. Wedgewriting, p. 17, av. Z. 14—17. Šamaššumukîn wird zur Königsherrschaft über Kardunijaš, d. h. hier Babel, Sumêr und Akkad erhoben, der zweite Ašurmukînpalija und der jüngste, dessen Name nicht feststeht (Ašur-êbil-šamê-irṣitî-uballiṭ?) beide zu einer Würde, von welcher das Ideogramm „Grofs-Bruderschaft“ oder vielleicht eine Art Ad-latus zu bedeuten scheint. Der zweite heifst *aḫu tartinni* (*šiltinni*?), worüber ich nichts zu vermuten wage. Der Name des Gottes, für dessen Verehrung er zu sorgen hat, ist ausgelöscht.

Kriegsobersten nach dem Westen. Dieser rückt in jenen Eilmärschen, die das assyrische Heer kennzeichneten, gegen Ägypten heran und eilt den von Tirhaka in die Enge getriebenen Statthaltern zur Hilfe. Bei Karbanit oder Karbana, einer Stadt, die am westlichen kanopischen Nilarm dicht an der Mündung lag, kommt es zur Schlacht. Die Niederlage der Ägypter ist so vollständig, dafs Tirhaka es für geraten hält, Memphis zu verlassen, ohne sich die Zeit zu gönnen, sein Lager abzubrechen. Dies und alle bewaffneten Flufsschiffe des Äthiopiers fallen den Assyrern in die Hände. Tirhaka zieht sich auf Theben zurück und verschanzt sich dort.

Ašurbanipal, welcher von diesen Erfolgen seines Heeres unterrichtet wurde, entschliefst sich, den Feind auch in Theben angreifen zu lassen. Da jedoch die Kriegsmacht des Tartan gewifs auch viel gelitten hatte, befiehlt er dem Rabšak, der ohne Zweifel die Besatzung des Westlandes befehligte, ein neues Heer zusammen zu bringen aus den unter seinem Befehle stehenden Soldaten und Hilfstruppen aller Statthalter und unterthänigen Könige westlich vom Euphrat. Unter dem Eindruck der Niederlage, welche Tirhaka erlitten, beeilen sich die zweiundzwanzig Könige der Seeküste, der Ebene und der Insel Cypern, diesem Befehle nachzukommen und stellen nicht nur Soldaten, sondern liefern auch, auf des Grofskönigs Verlangen, Schiffe, um die Küste zu blockieren und etwaige Empörungsversuche seitens der seefahrenden Uferstaaten am Mittelmeer zu verhindern, vielleicht auch wohl, um den Nil hinaufzufahren. Dies Heer stöfst zu demjenigen des Tartan und den Truppen der getreuen ägyptischen Vasallen, und nun rücken die vereinigten Streitkräfte gegen Theben vor, das einen Monat und zehn Tage später erreicht wird. Tirhaka hatte inzwischen beizeiten die eigentliche Stadt verlassen und sich am andern Ufer des Flufses in der Gräberstadt verschanzt. Aufserdem war es ihm gelungen, drei der vornehmsten ägyptischen Unterkönige den Assyrern abwendig zu machen und auf seine Seite zu ziehen. Dies waren Sarludari, Fürst von Pelusium (Si'nu), Paḳruru, Herrscher über Pisopd im ägyptischen Arabien und kein Geringerer als Neko selber, der König, welchen Esarhaddon an die Spitze aller gestellt hatte. Sie scheinen sogar die ersten Schritte gethan zu haben, da sie lieber einen verwandten Herrscher zum Oberherrn haben wollten, als dem Fremden zu gehorchen. So boten sie dem Äthiopier ein Bündnis an, wodurch seine Oberherrschaft anerkannt wurde und sie die Verteidigung Unterägyptens auf sich nahmen. Wäre ihr Anschlag gelungen, so würde das assyrische Heer auch im Rücken eine feindliche Macht gehabt und sich den Rückzug abgeschnitten gesehen haben. Aber die Verschwörung

wurde, zum Glück für die Assyrier, entdeckt. Ihre Boten wurden ergriffen, die Briefe unterschlagen und so ihre listigen Pläne auf listige Weise vereitelt. Pakruru wufste zu entkommen, aber Neko und Sarludari wurden, obschon sie ebenfalls ihr Leben durch die Flucht zu retten suchten, gefangen genommen und an Händen und Füfsen gekettet nach Ninive gesandt, während ihre Kriegsmacht zerstreut wurde. Tirhaka kann seine Stellung nun nicht länger behaupten und zieht nach Äthiopien zurück, sodafs ganz Ägypten wieder in die Hände der Assyrier fällt und das Heer des Tartan mit reicher Beute beladen nach Assyrien zurückkehrt.

Vorher jedoch war Ašurbanipal dem Beispiele seines Vaters gefolgt und hatte Neko begnadigt. Nachdem er ihn den Eid der Treue gegen Asur hatte schwören lassen und ihm schwerere Lasten als früher auferlegt hatte, bekleidete er ihn wieder mit dem königlichen Purpur, stattete ihn aus mit den Zeichen seiner Würde: goldene Ringe an Händen und Füfsen, ein Krummschwert in goldener Scheide, Pferde und Wagen, und sandte ihn so nach Ägypten zurück, um es an der Spitze der anderen Vasallen im Namen Assurs zu beherrschen. Er selbst wurde wieder mit Kar-bêl-matâti, d. i. Sais belehnt und sein Sohn Nabû-šêzib-anni bekam das Fürstentum Ḫatḫariba (Athribês) in Unterägypten, dem jetzt auch ein bedeutungsvoller, assyrischer Name, L i m i r i š a k k u - A š u r (der Statthalter Ašurs sehe zu) gegeben wurde. Auch die andern Könige verbanden sich aufs neue mit Assyrien. Wohl aber unterliefs Ašurbanipal nicht, den Begnadigten assyrische Offiziere mitzugeben, um sie im Auge zu behalten und die Besatzungen zu verstärken.

Wieviel Zeit dieser erste ägyptische Krieg erfordert hat, ist schwer zu bestimmen. Dafs er im Jahre 668 begann, steht wohl fest, und es ist wahrscheinlich, dafs er nicht viel länger als zwei Jahre gedauert hat. Die assyrischen Inschriften melden unmittelbar nach Tirhakas letzter Niederlage seinen Tod und fügen hinzu, dafs ihm sein Stiefsohn Urdamane nachfolgte. Da nach den ägyptischen Quellen Nut-Ammon nach kurzer gleichzeitiger Regierung mit ihm sein Nachfolger wird, so mufs dieser trotz aller Verschiedenheit des Namens wohl derselbe gewesen sein [1].

1) Der Name Urdamani gleicht vielmehr demjenigen des Rudamun, eines übrigens unbekannten Königs, der auf einigen Denkmälern genannt wird, aber viel früher gelebt zu haben scheint. Meyer GA. I, 477 § 392 setzt den Tod Tirhakas in das Jahr 664/3, aber dies steht noch durchaus nicht so fest. Da Nutamun oder Urdamani noch gleichzeitig mit seinem Stiefvater regiert hat, und der assyrische Text nicht buchstäblich sagt, dafs dieser starb, sondern nur dafs er

Eine Zeit lang blieb Ägypten in Ruhe unter Nekos Verwaltung und Assyriens Oberherrschaft. Aber nach dem Tode Tirhakas begann auch Nut-Ammon an eine Wiedereroberung Ägyptens zu denken. Er selbst erzählt, daſs er dazu veranlaſst wurde durch einen Traum, worin er zwei Schlangen neben sich sah, welche die Traumdeuter, die darin die Symbole von Ober- und Unterägypten sahen, als eine göttliche Prophezeiung erklärten, daſs ihm die Königskrone dieser beiden Länder beschieden sei. Er macht sich nun mit seinem Heere auf, wird, ebenso wie die früheren äthiopischen Könige in Elephantine und Theben mit Jubel als Befreier begrüſst und setzt, nachdem er die südliche Hauptstadt verstärkt hat, seinen Zug fort bis nach Memphis, wo er zuerst auf Widerstand stöſst. Die Aufständischen, wie der König sie nennt — natürlich war es die assyrische Besatzung mit den Truppen Nekos, der über Memphis und Sais herrschte — wurden aber bei einem verzweifelten Ausfall so gründlich geschlagen, daſs sie Memphis räumten und sich in die Festungen des Delta zurückzogen. In der verlassenen Hauptstadt läſst sich nun Nut-Ammun nieder und verweilt sogar so lange Zeit daselbst, daſs er Gelegenheit findet, beim Ptah-Tempel zwei neue Hallen zu erbauen und mit groſser Pracht auszuschmücken. Inzwischen versucht er auch, den noch widerspenstigen Norden zu unterwerfen. Aber dies gelingt ihm nicht. Durch die Gefahr belehrt, welche ihren schwachen Streitkräften im offenen Felde drohten, schlossen sich die assyrischen Vasallen-Könige in ihre Festungen ein, und Nut-Ammun war nicht imstande, diese zu nehmen. Als er aber nach Memphis zurückgekehrt war, kamen einige Fürsten von Unterägypten, unter Führung des uns bekannten Pa-kerer (Pakruru) von Pi-Sopd, welcher das assyrische Joch stets mit Widerwillen getragen hatte, um ihre Unterwerfung anzubieten, die gnädig angenommen wurde. Von Neko und seinem Sohne spricht der äthiopische König nicht, woraus hervorgeht, daſs dieser sich ihnen nicht angeschlossen hatte, sondern auf der Seite der Assyrier geblieben war. Er sah mit Recht ein, daſs

„seiner finstern Bestimmung entgegenging“ (*illik šimat mušišu*), so kann die Thronbesteigung Urdamanis und sein Krieg gegen Ägypten wohl früher als 664 fallen. De Rougé, Mélanges d'Archéol. égypt. et assyr. I, 89f. ist gegen die Identifizierung Nutamuns und Urdamanis; doch lassen sich seine Einwände, auſser der Ungleichheit des Namens, leicht widerlegen. Maspero, Records IV, 79f. hält Nutamun für einen Nachfolger des Schwiegersohnes Tirhakas. Was die Ungleichheit des Namens betrifft, so ziehe man in Betracht, daſs zwischen Nut und Amun noch ein Zeichen von unsicherer Bedeutung steht, welches Maspero *meri* liest. Sieh auch Brugsch Gesch. Äg. S. 709 ff., Wiedemann GÄ. S. 597f.

er dadurch am besten für sein eigenes Interesse sorgen und nicht vergebens auf Hilfe aus Ninive warten werde.

Diese Hilfe nahte denn auch endlich; diesmal freilich spät genug, denn schon als Urdamani in Theben eingezogen war, hatte man sich beeilt, dies nach Ninive zu melden. Ein assyrisches Heer, welches durch die Truppen der getreuen Vasallen gestärkt war, vertrieb Nutamun aus Memphis, nach der ältesten Quelle infolge einer blutigen Schlacht, nach den späteren ohne Schwertstreich [1]. Bei Theben hielt er noch stand; als aber das assyrische Heer ihn auch dorthin verfolgte, sah er sich genötigt, nach Kipkip, der Hauptstadt von Ta-chent (Nubien) zu fliehen. Von dort hat er sich gewifs in seine Staaten zurückgezogen und weder er noch einer seiner Nachfolger haben je wieder einen Versuch gemacht, Ägypten den Assyriern oder unabhängigen ägyptischen Königen zu entreifsen. Theben wurde jetzt geplündert; und mit reicher Beute, worunter zwei schöne und schwere Obelisken, beladen, kehrten die siegreichen Truppen nach Ninive zurück. Dafs sie Urdamane erst noch bis Athiopien verfolgt und auch dort die Schrecken des Krieges verbreitet hätten, wie die jüngern Berichte mitteilen, klingt durchaus unwahrscheinlich.

Dies war das letzte Mal, dafs ein assyrisches Heer einen Kriegszug gegen Ägypten unternahm. Die Herrschaft Assyriens über das Nilthal bestand noch eine Zeit lang dem Namen nach fort, doch ging sie in Wirklichkeit ihrem Verfall entgegen. Ašurbanipal hatte in anderen Teilen und in anderen Grenzländern seines Reiches zu viel zu thun, um noch länger an eine Unterwerfung des grofsen Nebenbuhlers zu denken. Und als das ägyptische Reich nach dem Tode Nekos, durch Psammetik und seine Nachfolger zu neuer Blüte und Macht gebracht worden war und zuletzt gar von neuem versuchen wollte, seinen Einflufs in Westasien wiederzugewinnen, da war es kein Assyrier, sondern der grofse Babylonier Nebukadrezar, der es in seine Grenzen zurückdrängte und mit seinen siegreichen Waffen bewies, dafs es um diesen Einflufs für immer geschehen war.

Hatte so Ašurbanipal seine Herrschaft in Ägypten immerhin auf eine gewisse Zeit wiederhergestellt, so blieb diese auch in den nördlichen

1) Wiedemann GÄ., S. 599 hält diese Schlacht für erdichtet, um dadurch den Kriegsruhm des Königs zu erhöhen. Aber sie wird erzählt in der ältesten und besten Quelle, die eben nicht von dem Könige, sondern nur von seinem Heere spricht, und es sieht vielmehr einer Verherrlichung des Königs ähnlich, wenn gesagt wird, dafs schon bei seiner Annäherung das feindliche Heer flieht, ohne den Kampf zu wagen.

Provinzen des Westens vor der Hand wenigstens unerschüttert. Der Glanz der Monarchie, deren innere Schwäche erst später hervortreten sollte, hielt die abhängigen Staaten im Zaum, und die Erfolge der assyrischen Waffen in Ägypten werden dazu das ihrige beigetragen haben. Einige Gebiete, die früher stets widerspenstig oder doch Assyrien fremd geblieben waren, suchten jetzt sogar bei diesem Reiche Hilfe. Das bedeutendste Ereignis, welches die assyrischen Berichte aus diesen Tagen (gewifs nach 664) melden, ist der Beitritt Lydiens. Dort hatte sich vor einiger Zeit Gyges (Gûgu) infolge einer Palast-Revolution nach dem Tode des Königs Kandaulês, dessen Günstling er war, auf den Thron gesetzt. Er zeigte sich der Aufgabe, die er sich gesetzt, gewachsen. Das lydische Reich nahm unter seiner Regierung an Macht und Ausdehnung zu. Aber nun stieg aus dem Nordwesten eine grofse Gefahr auf. Die Kimmerier (Gimirrâi), welche früher nördlich vom Schwarzen Meere wohnten, waren seit einigen Jahren von den Skythen gröfstenteils aus ihren Wohnsitzen vertrieben worden, hatten über Thrakien ihren Weg nach Kleinasien genommen und beunruhigten dort die daselbst von altersher ansäfsigen Völker. Schon Esarhaddon hatte, wie wir sahen, mit ihnen gekämpft. Jetzt bedrohten sie das aufstrebende lydische Reich [1]. In dieser Verlegenheit wandte sich Gyges um Hilfe an den König von Assyrien. Ašurbanipal erzählt, dafs der lydische König, getrieben durch einen Traum, der ihm die Erhabenheit Asurs offenbarte, seine Gesandten nach Ninive schickte, um Bündnis und Schutz von dem mächtigen Herrscher zu erbitten. Denn die Gottheit habe ihm gesagt, dafs er durch den Ruhm dieses Namens seine Feinde überwinden werde [2]. In der That gelang ihm dies. Die Kimmerier wurden von ihm geschlagen. Man darf annehmen, wenn es auch nicht gesagt wird, dafs Gyges noch andere Hilfe von Assyrien empfangen hat, als allein die Anerkennung als Bundesgenosse. Wie dem nun auch sei, er siegte und schickte nach dem glücklich zu Ende geführten Kriege zwei kimmerische Anführer mit einem grofsen Geschenk nach Ninive. Man war dort durch diese Huldigung nicht wenig geschmeichelt, aber auch nicht wenig verlegen, sich den Ankömmlingen verständlich zu machen, oder sie zu verstehen; denn selbst an einem Hofe, wo, wie der assyrische Schreiber sagt, die Sprachen von Ost und

1) Ašurbanipal nennt das Land Luddi, ein Gebiet jenseits der See (wahrscheinlich von Phönizien aus betrachtet), eine weit abgelegene Gegend, von welcher seine Väter nicht einmal die Lage gekannt hätten. Kilikien war bis dahin das westlichste Land Kleinasiens gewesen, womit die Assyrier in Verbindung standen.

2) *Ina zikir šumšu kušad nakririka.*

West einander begegneten, war keiner der Sprache dieser Barbaren kundig.

Vielleicht wohl aus demselben Grunde wie Gyges stellten sich auch Mugallu von Tabal, sein östlicher Nachbar und Jakînlû von Arvad, vielleicht auch schon Sandašarmê von Kilikien unter die schützenden Fittiche Assyriens. Den Geschmack des grofsen Weltbeherrschers kennend, sandte ihm jeder derselben eine Tochter für seinen Harem mit einem reichen Geschenke, und dies wurde, wie es scheint, die Gewohnheit. Einige sandten ihm sogar, um ihren grofsen Eifer zu bezeugen, neben ihrer eigenen Tochter auch diejenigen ihrer Brüder und anderer Verwandten. Der Grofskönig verschmähte diese reizenden Geschenke keineswegs, aber er war doch praktisch genug, z. B. dem Mugallu noch einen jährlichen Tribut von Pferden aufzuerlegen, und von Jakinlû, der sozusagen in der See lebte und Herr einer phönizischen Handelsstadt war, ein Geschenk in Gold, verschiedenfarbigen Purpurstoffen, Fischen und Vögeln seines Landes zu fordern.

Auch im Osten zeigte Ašurbanipal die noch immer nicht gebrochene Übermacht seiner Waffen. Schon kurz nach oder gleichzeitig mit den ägyptischen Feldzügen züchtigte er dort ein Bergvolk, welches die Einwohner des an Elam grenzenden Jamutbal durch seine Raubzüge sehr beunruhigte, sodafs sich die Häupter der Stadt Dûr-ilu darüber beklagten. Er hatte eine Kriegsmacht dorthin geschickt, welche den Stamm unterwarf, den Häuptling Tandâi lebend nach Assyrien brachte und eine grofse Anzahl Kriegsgefangener mitführte. Diese liefs der König nach Ägypten bringen und an ihrer Stelle das verwüstete Land mit Kriegsgefangenen aus anderer Gegend bevölkern.

Von weit grösserer Bedeutung war der Feldzug gegen Man. Die Veranlassung wird nicht gemeldet, mag aber wohl gewesen sein, dafs der König von Man, Aḫšêri, sich unabhängig erklärt, oder vielleicht gar eine Neigung an den Tag gelegt hatte, Assyrien anzugreifen. War dem so, dann ist er mit seinem Beginnen zu voreilig gewesen. Wie wenig kriegerischer Natur Ašurbanipal auch war, so waren doch die assyrischen Heere wenigstens in der ersten Periode seiner Regierung noch zu furchtlos und wurden von zu wackern Feldherren geführt, als dafs man der mächtigen Monarchie hätte trotzen dürfen. Aḫšêri versucht die gegen ihn ausgesandten Truppen, noch ehe sie seine Grenzen überschritten haben, in der Nacht zu überfallen; doch gelingt ihm dies nicht. In einem blutigen Kampfe werden die Mannäer geschlagen und sechs Stunden weit im Umkreise bedecken ihre Toten das Schlachtfeld. Unverweilt zieht das siegreiche assyrische Heer jetzt in Man ein, verwüstet acht grofse Städte, deren Lage uns unbekannt ist, sowie eine

Menge kleiner Örter und erreicht so den Bezirk der Residenz Izirtu. Mit den Städten Urbija und Armijatê wird sie eingeschlossen und, nachdem die Einwohner, aufs äufserste bedrängt, sich ergeben haben, werden sie weggeführt und ihr ganzes Gebiet erobert und verwüstet. Zehn Tagereisen weit wurde das Land zu einer Wildnis gemacht. Aḫšêri hatte sich inzwischen nach einer andern Festung seines Reiches [1] begeben, um daselbst sicher zu sein. Aber die Assyrier ziehen unermüdet weiter, verwüsten brennend und mordend einen Bezirk nach dem andern [2] und nehmen einige Plätze, welche früher zu Assyrien gehörten, aber von den Mannäern erobert waren, wieder ein, um dieselben wie von altersher zu ihrem Reiche zu fügen [3]. Damit geben sie sich aber zufrieden und ziehen nun aus Man zurück, ohne es zu besetzen.

Das Ziel war jedoch erreicht. Das furchtbare Kriegselend, welches das unglückliche Land heimgesucht hatte, hatte die Bevölkerung gegen denjenigen erbittert, dem sie die Schuld davon zuschrieb: ihren alten König Aḫšêri. Jedenfalls hatte er seine Unfähigkeit zur Verteidigung seines Landes erwiesen. Er wurde mit allen seinen Brüdern und dem Geschlechte seines Vaterhauses getötet; und die Wut des Volkes war so grofs, dafs es ihm nicht einmal ein ehrliches Grab gönnte, sondern die Leiche auf die Strafse seiner Stadt warf. Sein Sohn Uâllî, selbst bereits ein Mann mittleren Alters, wurde auf den Thron erhoben, und dieser beeilt sich die Oberhoheit Assyriens anzuerkennen. Er sendet seinen jungen Sohn nach Ninive, um die Füfse des Monarchen zu küssen und versäumt nicht, eine seiner Töchter beizufügen, zur Vermehrung der Frauenschar Ašurbanipals. Natürlich wurde seine Unterwerfung angenommen, aber sein jährlicher Tribut mit einigen dreifsig Pferden erhöht.

Auch andere Versuche zum Aufstand im Nordosten wurden bald unterdrückt. Ein gewisser Birizḫadri, der gewöhnlich, wie es scheint aber mit Unrecht, für einen Mederhäuptling gehalten wird, hatte sich mit zwei Saḫi-Fürsten, Sarâti und Pariḫia, Söhnen Gâgu's [4] verbunden,

1) Nach Cyl. B. Adrâna, nach Cyl. A. und R^{m} I Ištatti.

2) Dies sind die Distrikte Arsijaniš bei Ajakani im Lande Ḫarsi; die Berge, welche das Land Kumurdai beherrschen, mitten in Man, wo der Rab-ḫalṣu oder Tartan von Man Raadišadi getötet wird; und Erištêjana.

3) Dazu gehören die Stadt Paddir und ihr Umkreis, die Festungen (Bi)rna, Šarikbi, Gusumê und (Bi)rûtê. Die Mannäer werden daraus verbannt und ohne Zweifel durch andere assyrische Unterthanen ersetzt.

4) Birizḫadri, dessen Name sehr eranisch klingt (*berez*, hoch; *atar*, Feuer?) heifst hier König von (mat)A-a, früher meist Matai oder Madai, d. h. Medien, ge-

um die assyrische Herrschaft abzuschütteln; und Iludaria, Statthalter oder Tartana von Lubdu, ein Gebiet, das schon unter der Regierung Salmanassars II. abgefallen war, hatte die assyrischen Städte Ûbûmê und Kîlîmir angegriffen. Gegen die ersteren zog ein assyrisches Heer, welches eine grofse Anzahl Städte verwüstete; letzterer wurde aber von den getreuen Einwohnern selbst überwältigt und das abgeschlagene Haupt des Befehlshabers im Triumph nach Ninive gebracht. Diese That des Mutes und der Treue verschaffte ihnen die seltene Ehre, in den königlichen Denkschriften namhaft gemacht zu werden.

Während aber diese Unruhen im Nordosten ziemlich leicht unterdrückt wurden, zeigten sich bald im Südosten die Vorboten jenes grofsen Sturmes, welcher sich dort nach wenigen Jahren erheben und das Reich mit dem Untergange bedrohen sollte. Auf dem Throne Elams safs noch immer Urtaki, welcher mit Esarhaddon stets Freundschaft gepflogen und von ihm auch wiederholt Beweise wohlwollender Gesinnung erhalten hatte. Ašurbanipal hatte diese Politik seines Vaters weiter befolgt und Urtaki als Bundesgenossen behandelt. Sogar hatte er, als Elam durch anhaltende Dürre unter gewaltiger Hungersnot litt, die hilfreiche Hand nicht zurückgehalten. Er sandte Getreide in das heimgesuchte Land und gestattete nicht allein den Unterthanen Urtakis, die nach seinem Lande auswichen, sich darin niederzulassen, sondern er liefs sie auch, als der Regen wieder eingetreten und eine genügende Ernte geborgen war, ungehindert in die Heimat zurückkehren. War es nun auch wohl Politik, die ihn dazu bewog, so war sie doch jedenfalls eine verständige und friedliebende. In einer Proklamation an den elamitischen Stamm der Raš und die Stämme der Seeküste konnte er sich in Wahrheit auf diese Beweise guter Nachbarschaft berufen. Aber das verhinderte den Urtaki jetzt nicht, die Waffen gegen ihn zu ergreifen und in Babylonien einzufallen.

Um die Ursache dieser Undankbarkeit einzusehen, braucht man nur auf die Anstifter der feindlichen That zu achten. Keine Elamiter waren die Aufwiegler, sondern Chaldäer, die alten Erbfeinde Assyriens. Am Hofe Urtakis gaben sie jetzt den Ton an. Ihr Führer

lesen. Dagegen Delitzsch, Paradies, S. 247. Mit Rücksicht auf *Aja*, bei Tglpl. III, 42. 59, ein Land, das im Gebiete der Kurden lag und auch von Delitzsch für dasselbe gehalten wird, wie das hier erwähnte, möchte ich glauben, dafs auch hier Ai zu lesen wäre. Bei Gâgu denkt man jetzt an den Gog des Alten Testaments. Smith ist der Ansicht, dafs mit den Saḫi, die Çaka oder Skythen gemeint seien. Aber, wo z. B. in der Behišt. Inschrift der altpers. Text Çaka hat, setzt der semitische Gimiri, Z. 6.

war Maruduksumibni, erster Heerführer Urtakis, welcher sich mit zwei Unterthanen Assyriens, Bêlbâša, Stammeshäuptling der Gambuläer und Nabûšumêrêš, dem Tigênna [1], und den ihnen untergebenen Aramäern und Chaldäern, gegen die assyrische Übermacht verschworen hatte.

Es scheint, dafs Ašurbanipal die Nachrichten, welche er bekam, kaum glauben konnte. Anstatt nach der Gewohnheit seiner kriegerischen Väter sofort herbeizueilen, um die Gefahr abzuwenden, sandte er einen Boten, um die Verhältnisse zu untersuchen und ihm darüber zu berichten. Dieser kommt mit der Meldung, dafs die Elamiter sich wie ein Schwarm Heuschrecken über Akkad ergossen und sogar im Angesicht der Stadt Babel ein verschanztes Lager aufgeschlagen hatten. Eilig sammelt er nun eine Kriegsmacht, welche die Angreifer aus Akkad verjagt und ihnen auf den Grenzen noch eine Niederlage beibringt. Mit einer gewissen Salbung berichtet der assyrische Schreiber über das traurige Geschick, welches kurz darauf alle diese Feinde seines Königs traf. In dem Jahre, welches diesen Ereignissen folgte, starben sie alle: Bêlbaša, wie es scheint, durch einen giftigen Biss; Nabûšumêrêš durch eine Überschwemmung; Urtaki und sein Heeresführer in Verzweiflung durch Selbstmord, der eine in Gegenwart des andern. Ob der Erzähler dies aus guten Quellen wufste, oder allein aus Gerüchten erfahren hatte, läfst sich kaum bestimmen; dafs sie aber alle in Wirklichkeit bald starben, ist sicher; denn im folgenden Kriege mit Elam finden sich Söhne oder Nachfolger an ihrer Stelle.

Die Krone Elams erwarb Teumman, der Bruder der zwei vorigen Könige, „einem Teufel gleich“ sagt der assyrische Berichterstatter. Dafs er ein Tyrann war, der vor keinen Mitteln zurückschrecken würde, um seine Herrschaft aufrecht zu erhalten, davon waren auch die Verwandten der beiden zuletzt gestorbenen Könige von Elam, Ummanaldaš' und Urtakis überzeugt. Der eine hatte zwei Söhne, Kudurru und Parû, der andere drei Söhne, Ummanigaš, Ummanappa und Tammaritu hinterlassen. Wohl wissend, dafs ihr Oheim entschlossen war, sie mit all den Ihrigen aus dem Wege zu räumen, um seinem eigenen Sohne die Thronfolge zu sichern, verliefsen sie mit grofsem Gefolge, worunter sich sechzig Glieder der königlichen Familie und eine Leibwache von Bogenschützen befanden, ihr Land und suchten bei Ašurbanipal Schutz und Schirm.

Natürlich konnte Teumman dies nicht ohne weiteres zugeben. Er

1) Sieh oben Seite 343 Anm. 2, wo Šumiddin der Tigênna sich Assur unterwirft. Dieser Nabûšumêrêš scheint sein Nachfolger zu sein. Von seinen Söhnen wird später die Rede sein.

beeilte sich also, zwei Gesandten, einen Elamiter Umbadara und einen Chaldäer Nabûdamiḳ, nach Ninive abzuordnen, und durch diese die Auslieferung der Flüchtlinge zu fordern. Ašurbanipal aber, welcher durch günstige Vorzeichen, Träume seiner Seher und Orakelsprüche der Götter ermutigt, mit a. W. von seiner Priesterschaft, deren Leitung er sich in frommem Eifer beständig überliefs, angetrieben wurde, weigerte sich standhaft, der Forderung Teummans zu entsprechen und brachte eine Heeresmacht zusammen. Im Monat Ulûlu war sie marschfertig. Er selbst zog nicht mit ins Feld, denn sein Heer hatte in der That nur die Aufgabe, unter Anführung eines seiner Generale die elamitische Kriegsmacht des Ummanigaš, seiner Brüder und Vettern zu unterstützen, und letzterer war selbst, wenn auch nur dem Namen nach, Oberbefehlshaber. Der assyrische General war ermächtigt, nach der Eroberung des Landes den Ummanigaš im Namen des assyrischen Grofskönigs als König von Elam auf den Thron zu setzen.

Auch Teumman stand mit einem Heere im Felde. Als er aber erfuhr, dafs die Truppen seiner Nebenbuhler und der Assyrer bereits in die nicht weit von den Landesgrenzen gelegene Stadt Dûrilu, welche schon mehrere Male Schauplatz eines Kampfes zwischen den beiden Mächten gewesen, eingerückt waren, zog er sich zurück und verschanzte sich unter Preisgabe der westlichen Provinzen seines Reiches in seiner Hauptstadt Šušan, welche am östlichen Ufer des Eluläus (Ulai) lag. Die verbündeten Assyrier und Elamiter ziehen inzwischen in die westlich von diesem Flusse gelegene Königstadt Maṭaktu ein, und Ummanigaš wird daselbst vorläufig zum König gekrönt. Zwar macht Teumman noch einen Versuch — durch die Beschädigungen, welche der Text hier erlitten, zeigt sich nicht recht wie, aber aus dem Zusammenhang wird es deutlich, dafs er eine Heeresmacht aussendet — um das Vorrücken seiner Feinde zu verhindern; allein vergebens. Denn letztere, abermals durch einen günstigen Traum ermutigt, überschreiten den Flufs, nachdem Teummans Truppen bei Tul-Liz eine Niederlage erlitten, und greifen jetzt Šušan selbst an. Dort findet die Entscheidungsschlacht statt. Sie endigt mit einer vollständigen Niederlage der Elamiter: ein grofses Blutbad wird unter ihnen angerichtet, der Flufs ist mit Leichen gefüllt und unzählige Frauen irren jammernd in der Umgegend umher. Viele vornehme und eine grofse Anzahl geringerer Kriegsgefangenen fallen in die Hände der Assyrier. Alles sucht sein Heil in der Flucht. Einer der Söhne Teummans, der ihm den Krieg abgeraten und den Ausgang vorhergesagt hatte [1], zerreifst

1) Smith, Abp. 142, Z. 17 ff.: *naḫlaptušu išruṭu, ana abi banišu išassu: kuššid*

in Verzweiflung seine Kleider. Sein ältester Sohn Tammaritu folgt seinem Vater auf die Flucht in den Wald, und als der Wagen des Königs dort bricht, werden sie eingeholt und beide getötet. Als Siegeszeichen wird des Königs Haupt nach Assyrien geschickt, wo es als beredtes Zeugnis für die Macht Ašurs und Ištars auf dem grofsen Thor zu Ninive vor dem Volke ausgestellt wurde. Sein Schwiegersohn Urtaki selber bat einen Assyrer, ihm den Kopf abzuschneiden und ihn als gute Nachricht an Ašurbanipal zu senden. Noch andere Grofse des Reiches kommen aus freien Stücken und unterwerfen sich. Die obersten Verwalter der Provinz Ḫidali enthaupten selbst ihren Fürsten Ištarnandi, und einer derselben, Umbakidinni, bringt das abgeschlagene Haupt seines Herrn selbst in das assyrische Lager. Tammaritu, dem dritten Bruder des Ummanigaš, vertraut der assyrische General die Verwaltung jenes Fürstentumes an, und Ummanigaš selbst hält jetzt auch seinen Einzug in Šušan und wird dort als Vasall Assyriens gekrönt. Zum Unterpfand seiner Treue liefert er einen Enkel Marudukbaliddins, wahrscheinlich der Urheber des ganzen Widerstandes gegen den assyrischen König, an die Vertreter desselben aus.

Mit der Züchtigung Elams war jedoch der Krieg noch nicht zu Ende. Dunanu, der Sohn des Bêlbaša, Fürst von Gambul, sollte auch erfahren, dafs er aufseiten des Feindes gestanden hatte. Das aus Elam zurückkehrende Heer bricht in sein Gebiet ein, erobert die Hauptstadt Šapî-Bêl, führt alle, die nicht durch das Schwert gefallen sind, daraus fort, verwüstet sie ganz und wirft die Trümmer in die Fluten der Gewässer, die sie umspülten; worauf endlich eine bunt zusammengewürfelte Menschenmenge [1] dorthin gebracht wird, um das öde Land zu bevölkern.

Grausam war die Rache, die an allen diesen Feinden, sogar, wenn sie schon tot waren, an ihren Leichen, ausgeübt wurde. Bei dem Triumphzuge des Heeres in Ninive wurde Dunanu gezwungen, das Haupt seines Bundesgenossen Teumman am Halse zu tragen. Als die Gesandten Teummans, welche noch in Ninive verblieben waren, dies sahen, rifs einer sich in Verzweiflung den Bart aus und stiefs sich der andere einen Dolch ins Herz. Dunanu wurde in Arbela auf die Folterbank gelegt und unter Martern abgeschlachtet; alle seine Brüder,

la takalla: „er zerrifs sein Kleid und rief seinem Vater zu: vertraue nicht auf den Sieg“.

1) Cyl. B, Col. VI, 37 *rikim amêluti aprusa ṣiruššu,* „eine bunte Verschiedenheit von Menschen verteilte ich darüber“ (nicht: „the passage of people I cut off from over it“, Smith).

worunter Sam'gunu, ferner der Enkel Marudukbaliddins und seine Brüder, wurden ebenfalls getötet; die Häupter der Gambuläer wurden sogar geschunden, nachdem ihnen als Lästerern der hohen Götter die Zungen ausgerissen worden. Danach wurden alle Leichen in Stücke geschnitten und diese durch das ganze Reich herumgeschickt zum Beweise der Oberherrlichkeit Assyriens. Mit abgefeimter Grausamkeit liefs Ašurbanipal sogar den Leichnam seines alten Widersachers, des Tigênna Nabûšumêreš, welchen er zu dem Zwecke aus Gambul nach Assyrien hatte bringen lassen, in dem grofsen Thor zu Ninive von dessen eigenen Söhnen [1] schänden. Noch ehe dies alles zu Ende geführt war, hatte Sarduris III. von Urardhu, vielleicht weil er schon von den êranischen Feinden, welche dem Reiche Vans bald ein Ende machen sollten, bedroht ward und bei dem mächtigen Nachbar Hilfe suchte, eine Gesandtschaft an diesen abgeordnet. Ašurbanipal unterliefs nicht, bei dieser Gelegenheit die Gesandten Teummans vor sie zu bringen, um diesen ein Bewufstsein seiner Gröfse zu verschaffen und jenen ein abschreckendes Beispiel zu geben, für den Fall, dafs ihr Gebieter auch untreu werden sollte.

So schien also die gröfste Gefahr, welche dem Reiche bisher gedroht hatte, auf immer abgewandt, und, wenn je eine mitleidslose Rache geeignet war, den unterworfenen Völkern die Lust zum Kampfe für ihre Unabhängigkeit zu nehmen, dann mufste dies gewifs nach einem so blutigen Gerichte der Fall sein. Es sollte sich aber bald zeigen, dafs es nichts genutzt hatte. Assyrien hatte nichts anderes erzielt, als sich noch verhafster zu machen denn zuvor, und hatte nur Fürsten wie Völker gereizt, um lieber alles aufs Spiel zu setzen, als das Joch des Henkers von Asien noch länger zu tragen.

Die Quellen zur Geschichte der Regierung Ašurbanipals sind verhältnismäfsig zahlreich. In dem Inschriftenwerk des Britischen Museums wurde eine Anzahl derselben herausgegeben [2], welche mit einigen

1) Cyl. B, col. VI, Z. 84 ff. Die Übersetzung bei Smith ist ungenau, weil er *nêrpaddi* mit „attendants" übersetzt. Es bedeutet „Leiche". Der Schlufs der Erzählung lautet: *nêrpaddi šâtina mêḫrit bâbi rabi kabal Ninûa ušaḫšila ablišu:* „ich liefs seine Söhne diesen Leichnam vor dem grofsen Thor in Ninive zerstören". Das grofse Thor ist natürlich das Palastthor; daher *kabal Ninûa* „mitten in Ninive", was von einem Stadtthor nicht gesagt werden kann. Die Söhne heifsen Nabûna'id und Bêl-êṭir. Der Bêl-êṭir, von welchem die babylonische Chronik erzählt, dafs er im ersten Jahr Šamaššumukîns in Babel gefangen und getötet wurde, mufs natürlich ein anderer sein.

2) Die wichtigsten sind der Decagon-Cylinder III R. 17—26 (Cyl. A) und der Octagon-Cylinder III R. 30—34 (Cyl. B). Fragmente anderer Cylinder III

anderen von Smith in seinem bekannten Werk gesammelt, in historische Reihenfolge gebracht, transkribiert, übersetzt und zum Teil erläutert worden sind [1]. Dazu kommen noch einige Depeschen im vierten Teile des erstgenannten Werkes [2], und im fünften der prächtige Cylinder Rm 1, parallel mit Cyl. A, ein Text Ašurbanipals, der sich auf die Erhebung Šamaššumukîns zum Unterkönig von Babel bezieht, sowie ein Text dieses letzteren in sehr altertümlicher Schrift [3].

Da jedoch viele dieser Quellen dieselben Ereignisse beschreiben und sich fast alle auf die erste Hälfte der Regierung Ašurbanipals beziehen, welche zweiundvierzig Jahre dauerte, so sind wir nur mangelhaft über dieselbe unterrichtet und über den letzten Teil besitzen wir eigentlich nichts. Auch andere Quellen gewähren wenig Aufklärung. Die Fragmente des Berossos sprechen allein von seiner Herrschaft über Babel, und einmal wird sogar Ašurbanipal — sei es nun von Polyhistor oder von Eusebius — mit Nabûpaluṣur verwechselt. Für den Feldzug in Ägypten können ein paar ägyptische Texte verglichen werden.

Mit der Chronologie sieht es nicht viel weniger traurig aus. Kan. A[1]

R. 27 und 35—37 (Nr. 4 gehört Esarhaddon an); der sogenannte Barrel-Cylinder, über die Einsetzung des Šamaššumukîn, III R. 16, Nr. 5; ein Fragment, welches sich auf Teummans Leiche und Waffe bezieht, ebend. Nr. 4; eine grofse Tafel mit einer selbständigen Beschreibung des ägyptischen und einiger anderer Feldzüge, III R. 28 und 29; eine kleinere Inschrift aus Kujundschik über die von Šamaššumukîn davongetragene Beute, I R. 8, Nr. I, und eine andere aus Arbela, über einen Tempel in dieser Stadt und in Tarbiṣ und die Erhebung dreier Brüder zu verschiedenen Würden, sehr mangelhaft herausgegeben, ebend. Nr. II, — besser aber und vollständiger von Pinches, Tabl. in Babyl. Wedge-writing, p. 17f.; ein Stück, das sich auf den susischen Krieg und Kudur-nanḫundi bezieht, III R. 38, Nr. 1. Über das Verhältnis der Cylinder A und B sieh oben S. 28. Vgl. noch II R. 66, Nr. 1 und 2, vgl. mit Smith, p. 303ff. II R. 38, Nr. II gehört nicht zu Abp. sondern zu Agûkakrimê.

1) Smith, History of Assurbanipal, London 1871. Nachdem meine Arbeit schon druckfertig war, erschienen die ersten Hefte einer vollständigen neuen Ausgabe der Keilschrifttexte Ašurbanipals von S. Alden Smith, u. d. T.: Die KSTexte Abps., mit Transscription, Übersetzung, Kommentar und Glossar, Leipzig 1887. Das Werk konnte von mir nicht mehr genügend benutzt werden.

2) Proklamation an die Babylonier: IV R. 52, Nr. 1. Depesche über Elam (Smith, S. 197f.) ebend. Nr. 2. IV R. 53, Nr. 3. Vier andere IV R. 54, Nr. 1—4, Nr. 4 übers. von Pinches, Records, XI, 73.

3) Sieh V R. 1—10, und 62, Nr. 1 und 2. Vielleicht gehört hierzu auch noch ein Bericht oder eine Depesche des Kuduru, K. 131, herausgegeben und übersetzt von Fox Talbot, TSBA. I, 16f. 352f. Vgl. noch Smith, AD[6], p. 317—380. Die Inschriften, welche sich auf den Anfang der Regierung Šamaššumukîns in Babel beziehen, werden gesammelt von C. F. Lehmann, der davon in seiner Diss. de Inscriptionibus cuneatis quae pertinent ad Šamaš-šum-ukîn regis Babyl. regni initia, Monach. 1886, ein Specimen mitteilt. Auch dies Specimen erschien als mein Werk schon druckfertig war, wurde aber doch mit dem von mir geschriebenen verglichen.

bricht nach 666 [1] ab und die Fragmente dieses Kan. und von Kan. A[3], welche zur Regierung Ašurbanipals gehören, können nur vermutungsweise damit zusammengestellt werden. Auch die Reihenfolge verschiedener Limi, welche in Daten aus dieser Zeit vorkommen, ist mit einiger Sicherheit nicht zu bestimmen. Smith setzt die fünf, welche den Schlufs des Kan. A[1] ausmachten, weil die Unterschrift danach noch deutlich sichtbar ist, in die Jahre 663—659 und setzt auf 665 und 664 die von anderer Seite her bekannten Archonten Mannuki-šari und Šaruludari. Drei andere, welche in Daten aus der Zeit des babylonischen Aufstandes vorkommen: Ašurdûr-uṣur [2], Sagabbu [3], Bêlḫarran-šadûa (Bêl-šadûa) [4] setzt er aus diesem Grunde in die Jahre 650—648, was nicht unwahrscheinlich, aber keineswegs bewiesen ist. Die sechs Namen der Limi, welche unmittelbar vorhergehen, müssen dann auf die Jahre 656 bis 651 kommen. Nicht ganz ohne Grund bestimmt er dann das Jahr des Bêlšunu, wovon zwei Kopieen des Cyl. B datiert sind, als 646, das des Nabûšaraḫišu, worin ein anderer Cylinder vollendet wurde, als 645, und endlich das Jahr des Šamašdânanni, aus welchem zwei Exemplare des Cyl. A herrühren (1 Nisan und 28 Ululu), als 644. Gewifs ist, dafs sie nicht viel früher angesetzt werden können. Dieser Šamašdânanni war Statthalter von Akkad oder Babel, woraus hervorgeht, dafs in seinem Limujahr, frühestens das dritte Jahr nach dem Tode Šamaššumukîns, Assyrien noch über Babel regierte [5].

Der Kanon des Ptolemäus gewährt wenigstens einen Anhaltspunkt. Nach Esarhaddon nennt er als König von Babel: Saosduchinos, d. h. Šamaššumukîn, welcher 20 Jahre und dann Kinêladanos, welcher 22 Jahre regiert, zusammen also 42 Jahre. Die Namen stimmen überein mit denjenigen in der babylonischen Königsliste, wo der zweite Kanṭalanu lautet [6], wo aber unglücklicherweise die Jahreszahlen abgebrochen sind. Die Summe der Jahre im Kanon des Ptolemäus stimmt dagegen überein mit der Angabe des Berossos, obgleich er sie anders verteilt: er spricht nämlich dem Samuges (nach der verkürzten Form des Namens Šamašukîn, oder nach der altchaldäischen Form Sa'ulmugina) 21 Jahre, und seinem Nachfolger, bei ihm Sardanapalos, d. h. Ašur-

1) Auch dies Jahr steht jedoch nicht fest.

2) In seinem Jahre die Proklamation an die Babylonier, am 23. Airu, Smith, p. 181, und eine Tafel vom 27. Dumuzi, ebend. p. 182.

3) In seinem Jahre eine Reihe Omentafeln, welche sich alle auf den Kampf gegen Šamaššumukîn und die Elamiter beziehen, Smith, p. 182—188.

4) In seinem Jahre die Proklamation an das Volk der Seeküste, worin der Anstellung des Bel-ibni Erwähnung geschieht. Smith, p. 18 ff. Vgl. die verschiedenen anderen Daten, in denen er genannt wird in Smith AEC. p. 96.

5) Dies geht auch hervor aus einer Tafel, welche Smith, Abp. 320 anführt (Smith spricht dort irrtümlicherweise von Ašurbanipals Tode; er meint den seines Bruders) aus der Inschrift des Bêl-zikir-iškun bei Smith, AD[6], p. 382 f. und noch deutlicher aus derjenigen des Ašurbanipal selbst, ebend. übers. p. 380.

6) Von diesem existieren auch datierte Täfelchen; sieh Pinches in Proceed. SBA. 7 Nov. 1882.

banipal, ebenso viele zu. Dafs dieser selbst regierte, geht aus dem, was oben über den Limu Šamašdânanni gesagt wurde, hervor. Kanṭalanu mufs aber entweder ein Name gewesen sein, den ihm die Babylonier aus Geringschätzung gaben, [wie, und zwar in derselben Liste, der Name Pûlu dem Tiglatpilesar, Ulûlai dem Salmanassar beigelegt wird], oder aber es war ein Gegenkönig, den eine nationale Partei als den gesetzlichen anerkannte. Hieraus folgt somit, dafs er als Grofskönig durch seinen Bruder und als selbständiger, wenn dann auch nicht unbestrittener König, durch Statthalter, zusammen 42 Jahre über Babel regiert hat: nach den Berechnungen des Ptol. Kanons also von 668 bis 626 v. Chr.

Zwar hat Oppert kürzlich die Gleichstellung Ašurbanipals mit Kanṭalanu bestritten [1], aber mit Gründen, die mir nicht überzeugend vorkommen. Er erkennt an, dafs der Kanṭalanu, von welchem Pinches Täfelchen fand, die aus Abû-Habba (Sippar) herstammen und aus verschiedenen Regierungsjahren datiert sind, vom 6. bis zum 21., kein anderer sein kann, als der Kinêladanos des Ptol. Kanons. Aber er meint, dafs er nicht derselbe sein könne als Ašurbanipal, weil dieser in seinen Inschriften nach Šamaššumukîns Tode nicht mehr von Babel spricht und auch nicht erzählt, dafs er sich die Krone aufs Haupt gesetzt habe. Das einzige, was er erwähnt, ist eine von ihm den Chaldäern gewährte Amnestie und ein denselben auferlegter jährlicher Tribut. Er glaubt also, dafs Ašurbanipal nur sehr kurze Zeit über Babel regiert haben könne und zwar nur etwa drei Jahre — weil Babel im Jahre 650 gefallen und Šušan im Jahre 648 eingenommen sei.

Dafs der König aber über Babel nicht mehr spricht, ist natürlich. Es war ja nichts mehr davon zu berichten. Auch Sinacherib schweigt davon, dafs er die Regierung Babels selbst übernahm, obgleich dies nach der babylonischen Königsliste feststeht. Der von Chaldäa geforderte, jährliche Tribut, die wahrscheinlich in diese Jahre gehörenden Depeschen Bêlibnis, des Statthalters von Seeland, beweisen, dafs er dort wenigstens die Oberherrschaft ausübte. Es ist schlechterdings unmöglich, die Vollendung des Cyl. A (R^m I) vor oder in das Jahr 647 zu setzen, was Oppert thun mufs, weil dieser Cylinder geschrieben wurde im Limujahr des Šamašdânanni, der abwechselnd (assyrischer) Statthalter von Babel oder von Akkad heifst. Ebenso unmöglich ist es anzunehmen, dafs die spätern Kriege in Elam und Arabien schon vor dem Jahre 647 entschieden gewesen wären, und eine so tiefe Erniedrigung des benachbarten Elam mit einem unabhängigen und feindlichen Babel im Rücken ist undenkbar. Endlich ist auch Berossos ein zu gewichtiger Zeuge, als dafs man ihn einfach unberücksichtigt lassen dürfte.

Über Assyrien herrschte Ašurbanipal bereits vor 668. Schon bei seinem Leben hatte Esarhaddon den Ašurbanipal als Unterkönig von Assyrien angestellt [2]. Dieser erzählt es selbst in seinem grofsen Cy-

1) RAAO, I, p. 1ff. La vraie personnalité et les dates du roi Chiniladan.

2) Nicht als König, wie man aus Smiths Übersetzung schliefsen sollte. V R.

linder. Smith[1] meint, dafs eine noch nicht herausgegebene, aber von ihm übersetzte Tafel auch darauf Bezug habe. Dies kommt mir jedoch zweifelhaft vor. In den ersten drei Zeilen, deren Ausgänge abgebrochen sind, wird von dem Grofsvater des Königs gesprochen, welcher einen Traum hatte, und von dem Enkel heifst es, dafs er die Weisheit des Abyssus (Hêa) wiederherstellen werde. Dann geht der Text weiter: „Als der Vater des Königs meines Herrn nach Ägyptenland zog, wandte er sich nach den Pflanzungen Ḫarrans, der Wohnung des Gottes des Zederholzes (?). Sin stand über den Kornfeldern und hatte zwei Kronen auf dem Haupte, und Nusku stand zu seiner Seite. Und der Vater des Königs, meines Herrn, trat ein und setzte die Krone auf sein (des Sohnes) Haupt und (gab ihm) die Herrschaft über die Völker, und als er (der Vater) den Weg nach Ägypten einschlug, (da folgte ihm) der Segen der Länder."

Der Name keines der drei Könige wird im Text genannt. Dafs man die beiden letzteren für Esarhaddon und Ašurbanipal hielt, ist natürlich. Kein assyrischer König ist in einem seiner letzten Lebensjahre, soweit wir wissen, gegen Ägypten gezogen, aufser Esarhaddon, und es war bekannt, dafs er Ašurbanipal bei seinem Leben zum Unterkönig über Assyrien erhob. Dafs dies mit einer auffallenden Himmelserscheinung in Verbindung gebracht wurde, ist auch natürlich. Aber die hier erzählte Krönung geschieht in Ḫarran und die Einsetzung in die Unterkönigsherrschaft, wovon Ašurbanipal selbst spricht, in Ninive. Unmittelbar nachdem der alte König ihn gekrönt hat, zieht er ja in den Palast E-ridûti in Ninive ein und empfängt dann die Huldigung der Königssöhne, Fürsten und Grofs-Offiziere „in Gegenwart des Königs, seines Vaters"[2]. So lange das Original nicht herausgegeben ist, müssen wir auf Smiths Autorität hin glauben, dafs Ḫarran im Text steht, dann aber sind die beiden Berichte schwerlich mit einander zu vereinigen; denn eine Wiederholung der Krönung ist nicht anzunehmen. Möglich wäre nur, dafs die Krönung in Ḫarran eine vorläufige war, welche dort zu Anfang des Jahres 671 geschah, als der alte König, der im Nisan aus Ninive ausgezogen war, noch in Ḫarran stand; und dafs die Handlung in Bît-ridûti nur die feierliche Bestätigung derselben zu Ninive gewesen, nachdem der Grofskönig aus Ägypten zurückgekehrt war. Dafs Esarhaddon vor seinem Zuge nach Ägypten einen so wichtigen Schritt that, läfst sich wohl denken, dann aber kann es

1, 20f.: *ana naṣir tur šarrûtija û arkunu šarrut (m.) Aššur êpês:* „zur Anerkennung meiner Würde als Königssohn (oder kleine — d. h. Unterkönigsherrschaft)" — rief er alle Fürsten zusammen, — „und später übte ich die Königsherrschaft über Assyrien aus".

1) AEC. p 164.

2) *Maḫar šarri abu banija*, Smith Abp. p. 5f. Z. 24ff. Vgl. V R. 1, 23ff. und K. 3050, col. II, bei Smith, Abp. p. 9. Bei Smith, ebendas. p. 12f. kommt ein Stück vor, worin an Esarhaddon, als lebenden König von Babel, ein Brief gerichtet wird von seinem Sohne, welcher mit seiner Zustimmung (*kibima*) als König über Assur regiert. Das Ganze ist sehr beschädigt.

nicht der erste, in seinem siebenten Jahre, sondern mufs derjenige des zehnten Jahres gewesen sein.

Eine andere Frage ist, wann Ašurbanipal als selbständiger König den Thron von Assur bestieg. Der Kanon des Ptolemäus erteilt dem Esarhaddon, als König von Babel, 13 Regierungsjahre zu; die babylonische Chronik sagt, dafs er in seinem 12. Regierungsjahr auf der Reise am 10. Araḫšamnu (ungefähr Oktober) an einer Krankheit starb. Dann würde Ašurbanipal schon 669 als unabhängiger König von Assur aufgetreten sein und als solcher 43 Jahre regiert haben. Mir kommt es wahrscheinlich vor, dafs die babylonische Chronik Esarhaddons Todesjahr richtig angiebt, dafs Šamaššumukîn erst ein Jahr später von seinem Bruder, nicht, wie man gewöhnlich meint [1], von seinem Vater, als Unterkönig von Babel angestellt wurde, weshalb der Ptol. Kanon das Jahr zur Regierung des Vaters zählt, und dafs auch Asurbanipals Regierung seit 668 als eine eigenherrliche betrachtet wurde. Ein Kaufvertrag [2] im Limujahr des Marlarmi, Turtanu von Ku(muḫ?), d. h. 668, erwähnt Ašurbanipals als Königs von Assur.

Dafs Šamaššumukîn nicht von seinem Vater Esarhaddon, sondern von seinem Bruder [3] als, wie es scheint, ziemlich selbständiger Unterkönig von Babel eingesetzt ward, erhellt aus verschiedenen Inschriften [4]. In der einzigen Inschrift, die wir von Šamaššumukîn besitzen, erwähnt er der Oberherrlichkeit seines Bruders nicht, welche er vielleicht damals schon nicht mehr anerkannte. Auch geht aus den angeführten Texten desselben hervor, dafs Esarhaddon Babel zwar wieder erbaut und auch die Tempel vollendet, aber das nach Assyrien

1) So auch noch Lehmann a. a. O., S. 16, in Übereinstimmung mit Ed. Meyer GA. I, S. 477.

2) K. bei Smith Abp. p. 13 f., der das Ideogramm LAL (mit dem phonetischen Complement *is* oder *iṣ*) = *ina tarṣi* übersetzt: „in the beginning“. Es bedeutet aber gewöhnlich nur: „Zur Zeit von“.

3) Seinen eigenen Bruder (*aḫu talimê*) nennt Ašurbanipal Šamaššumukîn in den gleich anzuführenden Texten mehrmals. Man hält ihn meist für einen Bastard- oder Halb-Bruder: ein Irrtum, der aus der verkehrten Übersetzung des Epithetons *aḫu lâ kênu* „(mein) untreuer Bruder“ hervorgeht, welches Ašurbanipal ihm nach seinem Abfall giebt. Lehmann a. a. O., S. 17, Anm. 1 meint *aḫu talimu* bedeute einen Halbbruder, Sohn desselben Vaters, aber einer anderen Mutter, und hält Šamaššumukîn für den Sohn einer babylonischen Mutter. Wie denn aber, wenn z. B. die Göttin Ištar den Maruduk ihren *aḫu talimu* nennt?

4) III R. 16, Nr. 5, Z. 13 f. V R. 62, Z. 11 f. Am Schlufs beider Inschriften spricht er Wünsche aus nicht allein für das Glück und die lange Dauer seiner eigenen Regierung, sondern auch für die seines Bruders. I R. 8, Nr. II, Z. 11—13, bei Pinches, TBWW. p. 17, werden aufser Šamaššumukîn, dem eigenen Bruder, noch zwei andere zu einer gewissen Würde erhoben. Die Namen sieh oben S. 354, Anm. 1. Der dritte heifst der jüngste Bruder (aḫu ṣiḫru) und erhält neben der „Grofsbrüderschaft“ auch eine Würde im Tempel Sins zu Ḫarran.

weggeführte Bild Maruduks, des Königs der Götter, noch nicht wieder in seinen Tempel gestellt hatte. Asurbanipal war es, der dies that.

Der erste ägyptische Krieg. In der Beschreibung dieses Krieges habe ich mich ganz an den Bericht von K. 2675 und K. 228 [1] gehalten, der allein unbeschränkten Glauben verdient. Die Erzählung in den grofsen Cylindern, denen nur einzelne Züge zur Ergänzung entlehnt sind, ist so verworren und unzusammenhängend, dafs sie kaum brauchbar ist. Offenbar ist sie aus verschiedenen Quellen und jedenfalls lange nach den Ereignissen nachlässig zusammengestellt. Der Abfall der drei Könige wird hier später als die Einnahme Thebens, als die Flucht Tarkus und sogar als die Rückkehr des assyrischen Heeres nach Ninive gestellt. Es ist klar, dafs die Tafelschreiber diese Einzelheit in einer andern Quelle fanden, als der woraus sie den ersten Bericht über den ägyptischen Krieg entnahmen, und dafs sie nicht recht wufsten, wo sie einzuschalten war. Nach Cyl. A und V R. 1 ff. zog der König selbst an der Spitze seines Heeres nach Ägypten und leitete den Feldzug. Daher stellen sie es denn auch so dar, als ob gleich bei seinem Erscheinen im Westen die Könige von Phönizien, Syrien und Cypern ihm ihre Huldigung und Geschenke dargebracht und Hilfstruppen und Schiffe für den Krieg geliefert hätten. Weit richtiger erzählt die von uns benutzte Quelle, dafs der König zuhause blieb und den Turtan mit einem Heere sandte, und dafs erst als dieser die erste Schlacht gewonnen hatte, das zweite Aufgebot, welches aus allen von den Statthaltern und Königen des Westens gestellten Hilfstruppen bestand, sich unter der Führung des Rabsak mit ihm vereinigte. Dies ist der älteste und glaubwürdigste Bericht; den spätern Schreibern war es nicht um Geschichte, sondern um Verherrlichung des Königs zu thun. Überdies war Ägypten damals schon kein Teil seines Reiches mehr.

Die Könige, die dem Aufruf des Rabsak Folge leisteten, sind noch dieselben, welche sich Esarhaddon unterwarfen, mit Ausnahme des Matan-ba'al von Arvad, welchem Jakinlû, und des Pudu'il von Ammon, welchem Amminadbi in der Herrschaft gefolgt war [2].

Zweiter ägyptischer Krieg. Auch bei der Beschreibung dieses gegen Tarkus Stiefsohn Urdamanê gerichteten Kriegszuges, haben wir uns hauptsächlich an die gewifs älteste und ohne Zweifel beste Quelle: K. 2675 av. 70 — rev. 5 [3] gehalten. Die Entwickelung der Ereignisse ist in ihrer Darstellung natürlich und einfach. Nur werden der Kürze wegen die Begebenheiten des zweiten ägyptischen Krieges, in einem Atem gleichsam, unmittelbar nach denen des ersten erzählt, obschon dazwischen wenigstens wohl ein paar Jahre verflossen sein müssen. Die gröfseren Cylinder geben die offizielle Geschichte nach dem gewöhnlichen, wenig historischen Schema. Der König selbst zieht hier nach Ägypten, wohin er nie einen Fufs gesetzt hat; bei seiner An-

1) Bei Smith, Abp. p. 36 ff.

2) Sieh bei Schrader, Zur Kritik der Inschriften Tiglat-Pilesars II, u. s. w. S. 33 und Taf. III und oben S. 346. Vgl. Smith, Abp. p. 30–32.

3) Bei Smith, Abp. p. 55 ff.

näherung flieht der Feind voller Schrecken davon, ohne es zu wagen, das Schwert zu ziehen. Könige, Statthalter und Stadtvögte kommen, um die Füfse des Eroberers zu küssen. Beim Vorrücken des assyrischen Heeres nach dem Süden flieht Urdamane ebenso aus Theben, wie er aus Memphis geflohen ist. Aŝurbanipal nimmt darauf Theben ein und schickt von dort verschiedene Heeresabteilungen über Ägypten und Äthiopien aus, worauf er nach Ninive zurückkehrt. Diese Darstellung ist gewifs nicht in Übereinstimmung mit der Wirklichkeit. Nur die Einzelheiten, dafs Urdamanê nach Kipkip entwich, ehe er sich nach Napata begab, und dafs sich unter der in Theben gemachten Beute zwei grofse Obelisken befanden, können, wenn sie auch in der ältesten uns bekannten Quelle vermifst werden, nicht erdichtet sein.

Von der Überzeugung ausgehend, dafs Urdamanê und (Mer)amunnut oder Nutamun identisch sind [1], haben wir auch die bekannte Traumstelle von Napata [2] als Quelle für diese Geschichte benutzt. Dafs dieser König darin von den Assyriern schweigt und namentlich nichts erwähnt von den Niederlagen, die sie ihm beibrachten oder von seiner Vertreibung durch fremde Truppen aus dem Lande, auf welches er Anspruch zu haben glaubte, kann in einem offiziellen Text nicht befremden.

Auf die beiden ägyptischen Kriege folgt nun in den gröfseren Texten die Erzählung einiger Ereignisse im Westen, wovon mehrere jedoch entweder ganz oder zum Teil viel später angesetzt werden müssen, und die denn auch in den älteren Quellen noch nicht vorkommen. Was z. B. in Cyl. A und R^{m} 1 als dritter Feldzug erzählt wird, nämlich die Expedition gegen Ba'al von Tyrus, gehört zu den späteren Jahren der Regierung Aŝurbanipals. So auch der Abfall des Gyges und Psametik und der des Jakinlû, die in den letztgenannten Quellen und zum Teil schon in Cyl. B sofort nach der Erzählung ihrer freiwilligen Unterwerfung beschrieben werden, aber erst Jahre nachher erfolgten. Nur könnte die freiwillige Unterwerfung des Sandaŝarmê von Kilikien schon zu dieser Periode gehören und blofs irrtümlicherweise in den älteren Quellen ausgelassen sein. Die chronologische Ordnung der Thatsachen ist aus einer Vergleichung der ältesten Quelle K. 2675 mit den späteren zu erschliefsen. In dieser ältesten Quelle wird zunächst die Expedition nach dem östlichen Kirbit gemeldet, welche in Cyl. B als vierter Feldzug später erzählt und in Cyl. A und R^{m} I als unbedeutend ausgelassen wird. Darauf die freiwillige Unterwerfung des Gyges, Mugallu und Jakînlû [3], aber nichts von Gyges' und Jakînlûs Aufstand, noch von der Einnahme der Stadt Tyrus. Die beiden letzten Ereignisse kommen erst vor in Cyl. B, welcher wahrscheinlich nicht vor 646 entstand, und Gyges' Abfall und Tod erst in Cyl. A und R^{m} I,

1) Sieh darüber oben S. 356, Anm. 1.

2) Sieh die Übersetzung dieser Stelle bei Brugsch, Gesch. Äg. S. 709 ff. und die von G. Maspero in Records, IV, p. 81 ff.

3) Aufmerksamkeit verdient es, dafs man, als dieser Text geschrieben wurde, seinen Namen noch nicht recht verstanden hatte und ihn noch Ikkilû nannte.

die noch später geschrieben wurden. Die Reihenfolge in Cyl. B, A und R^{m} I ist für die Geschichte vor dem grofsen Aufstand geographisch, darauf erst etwas mehr chronologisch. Auf Ägypten folgen Tyrus und Arvad, dann die kleinasiatischen Staaten, dann Kirbit (allein in B), Man und Elam, alle drei im Osten.

Aus dem Umstande, dafs von Herrn Löyvted, dem dänischen Konsul in Beyrut, eine nachlässige Kopie des Denksteins, welche II R 66 herausgegeben worden ist, in Tartûs, d. h. Antarados, Arvad gegenüber, gefunden wurde, schliefst Sayce [1], dafs Ašurbanipals Verwickelungen mit Jakînlû erst nach der ganzen Unterwerfung Elams angesetzt werden müssen, da dies Ereignis in der Inschrift gemeldet wird. Die Absetzung Jakînlûs wird jedoch schon in Cyl. B berichtet, welcher vor dem Fall Elams geschrieben wurde. Da aber Jakînlûs Sohn und Nachfolger ein Vasall von Assyrien war, kann dieser Denkstein, der Assurs Ruhm verherrlichte, wohl in seiner Zeit lange nach Jakînlûs Tode dort aufgestellt worden sein.

Der Zug nach Kirbit [2] wird erzählt in K. 2675, Cyl. E und Cyl. B. Die beiden erstgenannten ältesten Quellen sprechen nur von einem nach diesen Gegenden gesandten Heere; Cyl. B läfst den König selbst dorthin gehen. Natürlich ist nur das erste richtig.

Ob Ašurbanipal selbst wenigstens einem Teile des Zuges gegen Man beigewohnt hat, ist zweifelhaft. Selbstredend läfst Cyl. A ihn diesen von Anfang an persönlich leiten. So auch Cyl. R^{m} I; Cyl. B läfst aber deutlich erkennen, dafs er wenigstens zu Anfang nicht dabei zugegen war. Zuerst sagt er nämlich noch: „Meine Soldaten kämpften gegen sie“ etc., aber später geht er über in die erste Person der Einzahl. Es ist jedoch damit durchaus nicht bewiesen, dafs er wirklich selbst an dem Kriege teilgenommen hat. Cyl. B zeigt nach dem, was über den Feldzug nach Ägypten, Kirbit etc. gesagt wird, dieselbe Neigung als der spätere und auch C, dem Könige dasjenige zuzuschreiben, was seine Generale gethan haben. Nur ein einziges Mal, wo der Schreiber seiner älteren Quelle etwas buchstäblich folgt, vergifst er seiner Pflicht als Hof-Annalist und sagt irrtümlicherweise die Wahrheit.

Die Erzählung des Zuges gegen Aḫšêri von Man ist in Cyl. B viel ausführlicher als in den beiden anderen grofsen Cylindern, nämlich was die Fülle der Einzelheiten betrifft, und erwähnt auch allein der Expedition gegen Biriḫadri und Gagi und Lubdis Versuch zum Abfall. In dem Bericht über Ahšêris Ende und demjenigen, was darauf folgte, sind Cyl. A und R^{m} I weitschweifiger, ohne aber neue Thatsachen zu gewähren. Im ganzen haben wir uns an Cyl. B gehalten, der hier ohne Zweifel die älteren Berichte getreuer wiedergiebt.

Von dem Streit mit Urtaki von Elam wird in den späteren Cylindern nichts gemeldet. Wahrscheinlich gehört er schon in die ersten

1) Proceed. SBA., May 1885, p. 141.

2) Über Kirbit, nicht Kirbat oder Karbit, sehe man Delitzsch, Parad. S. 230. Den ganzen Zug bei Smith, Abp. 79ff.

Jahre der Regierung Ašurbanipals. Nur Cyl. B [1] giebt davon einen ziemlich ausführlichen Bericht, der in Hauptzügen gewifs richtig ist, obschon wir die Darstellung, dafs der König selbst den Zug geleitet, nicht buchstäblich zu verstehen brauchen. Ein anderer Text [2] giebt von dem Tode Urtakis einen etwas abweichenden Bericht und ein Aufruf an Grenzstämme von Elam [3] spielt auf die wohlwollenden Handlungen des assyrischen Königs gegen Elam an, die mit so schnödem Undank belohnt wurden.

Der Kriegszug gegen Urtakis Nachfolger Teumman und der gegen Dunanu, den Sohn des Bêlbaša, Häuptling von Gambul, welche in Cyl. B als siebenter und achter Feldzug besonders beschrieben werden, sind die ersten Verwickelungen mit Elam, deren die späteren Cylinder (A und R^m I) erwähnen. In diesen werden sie nicht allein kurz zusammengefafst, sondern auch mit einander als ein Ganzes verbunden und dienen in der That nur als Einleitung zu dem grofsen Kriege gegen Šamaššumukîn und seine Bundesgenossen, welcher dann ausführlicher beschrieben wird. Indessen scheint es, dafs sie damit nicht unmittelbar zusammenhängen. Die Veranlassung zu dem Kriege gegen Teumman meldet allein Cyl. B. Dieser ist hier Hauptquelle. Einige Inschriften zu Reliefs [4] geben noch Einzelheiten, welche die Cylinder unerwähnt lassen, oder erläutern das darin Erzählte. Eine derselben berichtet über die Gesandtschaft des Saduri (Sarduri) von Urarṭu, welche nur in Cyl. A und R^m I besprochen wird. Zu einer späteren Zeit, als Cylinder B schon vollendet war, kann sie nicht gehören, denn Umbadara und Nabûdamik, deren Tod auch in diesen Cylindern erzählt wird, waren beim Empfang der Gesandtschaft Sarduris gegenwärtig. Cyl. B, A und R^m I stellen es alle so dar, als ob der König diesen Kriegszug selber geleitet hätte. Aus den kleineren Quellen zeigt es sich aber, dafs er nach seiner Gewohnheit ruhig zuhause blieb. In der Inschr. bei Smith 140 heifst es: „Der Heerführer des Ašurbanipal, Königs von Ašur, den ich mit Ummanigaš, dem Sohne des Urtaki, Königs von Elam, dem Flüchtling, der das Joch meines Königreiches auf sich genommen, geschickt hatte, um Elam zu erobern“, u. s. w. Hieraus geht zugleich hervor, dafs Ummanigaš die Expedition leitete und nur von einem assyrischen Heere unterstützt wurde. In der folgenden Inschrift ergiebt sich ein elamitischer Edelmann, Simburu, einem Abgesandten des Ašurbanipal und nicht ihm selbst. Im Folgenden wird erzählt, dafs die abgeschlagenen Köpfe einiger aufrührerischen elamitischen Grofsen den Reichsgrofsen des Königs gebracht wurden; wäre er selbst zugegen gewesen, so würde man diese Trophäen nur ihm selbst dargeboten haben. Zwar heifst es in einer Inschrift bei Smith S. 143, dafs der König die Köpfe Teummans und seines Sohnes Tammaritu in Gegenwart des einen und andern ab-

1) Bei Smith, Abp. 100ff.
2) K. 2867 bei Smith, Abp. 107f.
3) K. 1139 bei Smith, Abp. 108f.
4) Bei Smith, Abp. 140ff. Vgl. ebendaselbst 139f. auch das Bruchstück aus K. 2652.

gehauen habe, aber aus der folgenden Inschrift, S. 144, geht hervor, dafs der Kopf des in der Schlacht gefallenen elamitischen Königs als gute Nachricht *(ana bussurat)* nach Assyrien d. h. zum Könige geschickt wurde. Auch bei der Enthauptung Urtakis, von welcher in der darauf folgenden Inschrift berichtet wird, ist Ašurbanipal nicht zugegen. Und schliefslich wurde, nach der Inschr. bei Smith, S. 146, Ummanigaš als König von Elam nicht von seinem Lehnsherrn, sondern von einem Abgeordneten desselben, sowohl in Maṭaktu als in Šušan, eingesetzt. Die Gesandschaft aus Urarṭu findet Ašurbanipal denn auch in Arbela, und diese mufs, wie oben schon bemerkt wurde, noch während des Krieges angekommen sein; denn die Gesandten Teummans, von denen wenigstens einer sich beim Anblick des abgeschlagenen Hauptes seines Herrn erstach, waren beim Empfang noch gegenwärtig.

Ašurbanipal begnügte sich mit der Verrichtung religiöser Handlungen, um dadurch den Erfolg seiner Waffen zu sichern. Die Gebete, welche er bei dieser Gelegenheit unter Thränen und Seufzern an die Ištar von Arbela richtete; die Antwort der Göttin; ihre Erscheinung vor einem Seher, im Traume, mit zwei Köchern um den Hals, einem Bogen und Schwert in den Händen; ihr durch diesen Seher dem Könige gegebenes Gebot, vor ihr zu erscheinen und auf der heiligen Stätte Nabûs, des Propheten der Götter, ein Opfermahl zu halten; die ermutigenden Worte, die dort zum Könige gerichtet wurden; und auch die günstigen Vorzeichen, welche von ihr wie von Sin und Ašur gegeben wurden: das alles wird ausführlich beschrieben [1], ebenso wie später der Traum eines andern Sehers, als das Heer sich einem reifsenden Strome näherte, den es zu überschreiten zauderte. Solche Beweise der frommen Gesinnung des Königs und des hohen Wertes, den er der Gottesverehrung beilegte, kommen häufig in seinen Inschriften vor. Sie sind merkwürdig nicht allein des Lichtes wegen, das sie über die religiösen Vorstellungen der Assyrier verbreiten, sondern auch für die Kenntnis des Charakters dieses frommen, aber unkriegerischen Königs.

28. Der Bruderkrieg und allgemeine Aufstand.

Um das Jahr 652 v. Chr. brach ein gewaltiger Krieg gegen Assyrien aus. Er war vielleicht schon lange in der Stille vorbereitet worden, ehe Ašurbanipal von der ihm drohenden Gefahr etwas vermutete. Dieser glaubte, dafs er durch seine versöhnliche Politik die Babylonier dauernd an sich gefesselt habe. Seinen Bruder Šamaššumukîn hatte er mit der königlichen Würde bekleidet, zum Herrn von ganz Sumêr und Akkad erhoben, und hatte ihm ein Heer Fufssoldaten, Pferde und Wagen zur Verfügung gestellt. Die Bewohner der Städte, Felder und Höfe, die

1) Cyl. B, Col. V, 1—75.

während der vorigen Ordnungslosigkeit das Land verlassen hatten oder weggeführt waren, hatte er nach ihren Wohnörtern zurückkehren lassen. Die Babylonier, welche sich in Assyrien niedergelassen hatten, stellte er nicht allein mit seinen unmittelbaren Unterthanen gleich, sondern er behandelte sie auch mit Auszeichnung, wahrte ihnen die von Esarhaddon verliehenen Vorrechte und erhob sie zu ansehnlichen Ämtern; und in glänzenden Kleidern mit goldenen Zieraten bewegten sie sich sogar ungehindert an seinem königlichen Hofe. Noch immer beteuerten sie feierlich ihre Unterwürfigkeit unter die assyrische Herrschaft, und zwar während sie sich bereits mit Šamaššumukîn gegen den König verschworen.

Über diese Verschwörung erfuhr der König zuerst etwas von Kudur, dem Statthalter in Uruk. Dieser Getreue hatte von Sintabniuṣur, dem Statthalter in Ur, die Nachricht erhalten, dafs Abgesandte des Königs von Babel dort angekommen seien und sich ein Teil des Volkes schon im Aufstand befinde. Sintabniuṣur war noch nicht gewillt, den Vorschlägen aus Babel Gehör zu schenken und hatte daher um Verstärkung gebeten. Kudur sandte ihm 500 Mann, die noch auf seine Bitte mit Truppen der Statthalter von Arpaḫa und Amida vermehrt wurden. Aber es scheint, dafs Sintabniuṣur sich nicht bis zur Ankunft dieser Hilfstruppen behaupten konnte und sich schon vor ihrem Eintreffen gezwungen sah, zur Partei der Aufständischen überzugehen.

Mit Entsetzen erfuhr Ašurbanipal denn auch bald, dafs die Bewegung, deren Seele sein untreuer Bruder war [1], sich mit grofser Schnelligkeit ausbreitete und Kudur sich nicht grundlos beunruhigt hatte. Es ist möglich, dafs Šamaššumukîn aus Ehrgeiz so handelte; aber wahrscheinlicher ist es, dafs er von der Aristokratie Babels dazu angetrieben wurde. Als er sich jedoch einmal an die Spitze gestellt hatte, erfüllte er seine Aufgabe nicht halb. Nach allen Seiten sandte er seine Boten aus, und sie arbeiteten nicht vergebens. Ganz Akkad und Chaldäa, alle Aramäer Babyloniens, alle Bewohner der Meeresküste, — mit einem Worte, alle Stämme von Akabu, der nördlichsten, bis Bâbsalimêti, der südlichsten Stadt Babyloniens, schlossen sich ihm an.

1) Dies kann bei genauer Untersuchung der Quellen nicht geleugnet werden. Zwar sagt Cyl. A, VII, 105, und R^m I, VII, 91: „als Elam Akkad zum Aufstand verleitete“ (*kî (m.) Elamma madabab šurrâtê (m.) Akkad*); aber dieses wurde geschrieben, als Akkad schon lange beruhigt und der hartnäckige Feind Elam eben erst unterworfen war, und ist auch im Widerspruch mit der Thatsache, dafs Šamaššumukin sowohl Ummanigaš als Tammaritu durch Geschenke auf seine Seite ziehen mufste.

Seine Hauptbundesgenossen in diesem Gebiete waren Nabûbêlzikri, der Enkel Marudukbaliddins [1], jenes unversöhnlichen Feindes von Assyrien, der jetzt König von Chaldäa war; Mannuki-Babili, der Fürst von Bît-Dâkuri; Hêa-šum-baša, der Fürst von Bît-Amûkan; und Nadan von Pukudu. Auch Ummanigaš, den König von Elam, welcher seinen Thron dem Ašurbanipal verdankte, zog Šamaššumukîn auf seine Seite. Ašurbanipal hatte geglaubt, dem Elamiter, der ihm so viel schuldete, Verpflichtungen auferlegen zu dürfen, welche dieser gewifs schwer erfüllen konnte. Er hatte die Rückgabe der Göttin Nanâ von Uruk gefordert [2], welche seit Jahrhunderten in Elams Besitz war und deren Verehrung dort so volkstümlich geworden, dafs die Könige von Elam der Göttin von Uruk noch immer ihre Geschenke sandten [3]. Dieser Forderung konnte Ummanigaš nicht Folge leisten, ohne allgemeine Unzufriedenheit in seinem Reiche zu erregen und daher fanden ohne Zweifel die Vorschläge des babylonischen Fürsten um so eher Gehör bei ihm. Sie wurden unterstützt durch ein reiches Geschenk, zu welchem die Tempelschätze des Bêl-Maruduk in Babel, des Nabû in Borsippa und des Nergal in Kuta geplündert worden waren. Ummanigaš sandte sofort Hilfstruppen nach Chaldäa. Auch die Gûti-Nomaden, an der babylonisch-assyrischen Grenze; die Könige des Westlandes, mit Ba'al von Tyrus an der Spitze und den von Mêluḫa, womit hier gewifs Psametik gemeint ist, fand Šamaššumukîn bereit, sich mit ihm gegen Assyrien zu erheben. Wahrscheinlich fällt auch in diese Zeit der Abfall des Gyges, des Königs von Lydien, der schon mit dem ägyptischen König einen Bund geschlossen hatte; und gewifs stellten sich auch verschiedene arabische Scheiks auf die Seite Babels. Zwei derselben, Abijatê' und Aamu, die Söhne des Tê'ri, welche von Hâtê' b. Hazaël, dem Scheik der Kedarener geschickt waren, kamen sogar an der Spitze einer Kriegsmacht nach Babel, um die Stadt gegen die Truppen Ašurbanipals verteidigen zu helfen. Nur die Nachbaren im Nord-Osten und Norden des Reiches scheinen an der Bewegung keinen Anteil genommen zu haben. Sie wurden im Zaum gehalten durch die energischen Statthalter von Amida und Arpaḫa, von welchen der letztere sogar den Norden Elams hinderte, sich gegen den Grofskönig zu erheben.

Es erforderte Energie und Klugheit, um diesen von so vielen Seiten zu gleicher Zeit heraufziehenden Sturm zu beschwören. Ašurbanipal,

1) Smith, Abp. p. 203 Anm. vermutet, dafs er ein Sohn von Marudukbaliddins jüngerem Sohne Na'id-Maruduk war.

2) Nach K. 2644, citiert bei Smith, Abp. p. 200.

3) Sieh die Depesche des Nabû-ibašši bei Pinches, Records, XI, p. 76. Nr. III.

bei welchem die Gottesverehrung eine so bedeutende Stelle einnahm, wandte sich natürlich zuvörderst an seine Götter [1]. Aber er versäumte nicht zu handeln. Auch jetzt erhellt es nicht und ist auch nicht wahrscheinlich, dafs er die Waffen selbst anlegte. Als Tammaritu im Jahre 650 zu ihm kommt, ist er in Ninive. Aber er sandte schon im vorigen Jahre verschiedene Heere aus, um die Bundesgenossen an verschiedenen Punkten anzugreifen. Sobald die Nachricht aus Babel ihn erreicht hatte, erliefs er an die Babylonier eine Proklamation, worin er die Falschheit und Undankbarkeit seines Bruders brandmarkt und die von ihm so Bevorzugten ermahnt, sich diesem nicht anzuschliefsen. Zwar fanden diese Worte beim Adel Babels keinen Anklang, aber vielleicht sind sie doch auf die Stimmung des Volkes nicht ohne Einflufs gewesen. Wenigstens hat sich dieses schliefslich gegen seinen König gewandt. Ummanigaš Truppen stiefsen schon, als sie im Jahre 651 in Chaldäa und Gandunijaš einfielen, auf eine assyrische Kriegsmacht. An der Spitze der Elamiter stand der Sohn Teummans, des von Ašurbanipal getöteten elamitischen Königs, welcher von Ummanigaš zum Führer erwählt war, weil er den Tod seines Vaters an den Assyriern zu rächen hatte. Neben ihm befehligten die Stadt-Obersten von Billâtê und Ḫilmu, Zazaz und Parû, Attamêtu, der Führer der Bogenschützen, Nêšu, der elamitische Oberbefehlshaber, und eine babylonische Heeresabteilung schlofs sich ihnen an. Die Erzählung dieses Kampfes ist zu sehr verstümmelt, um etwas daraus schliefsen zu lassen. Dennoch haben die Assyrier ohne Zweifel einige Erfolge errungen, wovon der abgeschlagene Kopf des Attamêtu, der an Ašurbanipal nach Ninive geschickt wurde, Zeugnis ablegte.

Nicht so leicht war es, den Haupturheber des Krieges zu bezwingen. Die erste Mafsregel Šamaššumukîns war, die Thore von Babel, Borsippa und Sipar zu schliefsen, in alle Plätze von einiger Bedeutung Garnisonen zu legen und sich aller Städte in Babylonien zu bemächtigen. Zum Beweise, dafs er den Gehorsam kündigte, liefs er die Opfer, die Ašurbanipal für die höchsten Götter bestimmt hatte, einstellen und eignete sich die dazu bestimmten Geschenke an: eine Mafsregel, die vor allem andern die Entrüstung des Grofskönigs erregte.

1) Ausführlich erzählt der König einen Traum, in welchem der Seher auf dem *kigallu* (gewöhnlich: Erde, Erdboden, hier vielleicht: der Tempelboden) von Sin die Worte geschrieben sah: „Alle, die gegen Ašurbanipal Böses vornahmen und Kampf verursachten: einen schrecklichen Tod werde ich ihnen geben; durch den schnellen Dolch von Eisen, durch Niederwerfung in das Feuer, durch Hunger und Pest werde ich ihre Seelen verderben.“ Durch diese Prophezeiung getröstet, rüstet der König sich zum Kriege.

Inzwischen hatte in Elam wieder eine Palastrevolution stattgefunden. Man scheint dem Ummanigaš, als Günstling der Assyrier, nicht genug getraut zu haben, und es gelang daher einem gewissen Tammaritu, ihn vom Throne zu stofsen und seine Stelle einzunehmen [1]. Er gab vor, den vorigen König Teumman im Auftrage des elamitischen Volkes selbst und nicht im Dienste Assyriens getötet und dem Grofskönige auch nie als Lehnsherr gehuldigt zu haben. Zum Beweise dieser nationalen Gesinnung sandte auch er sofort Hilfstruppen an Šamaššumukîn, natürlich nicht ohne von diesem in gleichem Mafse wie sein Vorgänger mit Geschenken bedacht worden zu sein [2]. Aber auch er behauptete die Herrschaft über das beständig von Wühlereien heimgesuchte Land nicht lange. Ašur und Ištar kamen Ašurbanipal zuhilfe — was vielleicht bedeutet, dafs ihr Diener, der assyrische König, an dem Aufstand, welcher jetzt in Elam ausbrach, nicht unschuldig war. An der Spitze dieses Aufstandes befand sich Indabigaš, einer der Reichsgrofsen, welcher nicht zur königlichen Familie gehört zu haben scheint, und dieser brachte Tammaritu im offenen Felde eine fürchterliche Niederlage bei. Die ganze königliche Familie, Tammaritu und seine Brüder Ummanaldašu und Para, ein anderer Ummanaldaš, Sohn des getöteten Königs Teumman, ein Enkel des früheren Königs Urtaki und einer Ummanaldašus I, mit noch siebzehn königlichen Prinzen, sechsundachtzig treu gebliebenen Fürsten und den Befehlshabern der Bogenschützen und der Reiterei

1) Er scheint es gewesen zu sein, der Teumman in der Schlacht den Kopf abschlug. Um dem Vorwurf zu entgehen, er habe dies als Handlanger Assyriens gethan, behauptete er, dafs es mitten im Lande mit Billigung des elamitischen Volkes geschehen sei. Denn dies ist der Sinn der Stelle, welche Smith, Abp. p. 159 und AD[6], p. 341 verkehrt übersetzt, nachdem er versucht hat, sie durch Einschaltung von *la*: = „nicht" zu verbessern. Die Stelle, Cyl. R[m] I, col. IV, 12 ff. lautet: *Tammaritu šar (mat) Elamma, ša êli nikis ḳakḳâdu Teumman miriḫtu iḳbû, ša ikkisu ahurrû ummanija, umma: inakkisû ḳakḳâdu šar Elammi kirib mâtiˇu ina puḫri ummanišu*, das heifst: „Tammaritu, der König von Elam, welcher über das Abschlagen von Teummans Kopf Lügen sprach, — denn er schlug ihn ab im Gefolge meines Heeres — also (sprach er): ich schlug den Kopf des Königs von Elam ab, mitten in seinem Lande, in der Versammlung seines Volkes" oder „seines Heeres". Und ferner behauptete er noch, dafs allein Ummanigaš „die Erde geküfst habe" vor den Boten Ašurbanipals, und nicht er, Z. 18 ff. Smith glaubt, dieser Tammaritu sei nicht der Bruder, sondern der Sohn des Ummanigaš gewesen, welcher nur von seinem Oheim, dem Fürsten von Ḫidalu, in seinem Aufstand unterstützt wurde. Wenn er wirklich ein anderer war, so war er aber kein Sohn des Ummanigaš, denn Smith, Abp. p. 191, Z. 1 lesen wir: „Ummanaldašu, Bruder Tammaritus, Königs von Elam", und p. 181, Z. 115 heifst dieser Ummanaldašu: Sohn des Attamêtu.

2) Cyl. B., col. VII, 41 ff.

Uttêdi und Teumman, flohen nach der Meeresküste und schifften sich dort ein. Es scheint, dafs sie schliefslich auf der Südküste Babyloniens strandeten. Wenigstens wurden sie dort nach einem mühsamen Zuge über kaum wegsamen Boden in den Morasten in höchst elendem Zustande gefunden. Ein hoher Beamter Marudukšaruṣur nimmt im Namen seines Königs ihre Unterwerfung an, und der neu angestellte Statthalter der Meeresküste sendet sie darauf nach Ninive [1]. Dort angekommen, streut Tammaritu Erde auf sein Haupt, erfafst den königlichen Thron, küfst die Füfse Ašurbanipals und fleht um Gnade, wobei er nicht versäumt, die Macht und Gröfse der assyrischen Götter zu preisen. Damit hat er das Herz des frommen Königs gewonnen, und „der Grofsmütige" empfängt ihn gnädig und nimmt ihn mit der ganzen königlichen Familie in seinen Palast auf.

Dies alles geschah im Jahre 650, denn im April dieses Jahres mufs Belibni als Statthalter der Küstenländer angestellt worden sein. Chaldäa und die umliegenden Gebiete waren also jetzt wieder unterworfen. Diese waren im vorigen Jahre abgefallen, nachdem Šamaššumukîn im Jahre 652 die Fahne des Aufruhrs erhoben hatte. Am 4. Nisan 651 hatte der Enkel Marudukbaliddins, Nabûbêlšumi, ein Heer von Akkadern, Chaldäern und Gunduniši (Mannschaften der Meeresküste) gesammelt und demselben die Assyrier, welche Ašurbanipal ihm als Hilfstruppen oder als Garnison gesandt hatte, einverleibt. Zwischen dem 22. Dumuzu und 22. Abu desselben Jahres hatte sich der Gouverneur von Ur, Sintabniuṣur ihnen angeschlossen und zwischen dem 7. Abu und 7. Ululu waren auch die elamitischen Hilfstruppen ausgerückt. Aber das assyrische Heer hatte sie schliefslich alle geschlagen und die Elamiter zum Abzug gezwungen. Nabûbêlšumi war ihnen mit seinen Truppen nach Elam gefolgt. Die Assyrier, auf welche er sich nicht verlassen konnte, hatte er schon früher unter einem zuverlässigen Befehlshaber, vielleicht wohl mit dem Schein, sie gegen Elam vorrücken zu lassen, dorthin geschickt und sie so dem Indabigaš in die Hände geliefert. Vielleicht ist diese Niederlage die Ursache von Tammaritus Fall gewesen. Wenigstens mufs er bald darauf erfolgt sein. Ohne Zweifel war der Süden Babyloniens gegen das Ende des Jahres 651 wieder unter die assyrische Oberherrschaft gebracht.

Ašurbanipal konnte jetzt daran denken, den Hauptrebellen in seinem eigenen Gebiet anzugreifen. Wie es scheint, hatte dieser sich wieder mit Elam in Verbindung gesetzt, sei es nun, dafs er in Person

1) Sieh die Inschriften zu den Reliefs K. 4457 bei Smith, Abp. p. 191 f. vgl. mit K. 2825 und K. 599 bei Smith, Abp. p. 196 f.

dorthin ging, oder dafs er nur Boten sandte. Aber den 17. Araḫsamna 651 rückten die Krieger Ašurbanipals gegen seinen Bruder vor. Im Jahre 650 hausten diese in Nordbabylonien fürchterlich, richteten unter Šamaššumukîns Unterthanen auf dem Lande und in den Städten ein gewaltiges Blutbad an, bemächtigten sich der Kanäle und schlossen endlich Sippar, Babel und Borsippa, welche der babylonische König verstärkt hatte, ein. Die Belagerung mufs ein oder zwei Jahre gedauert haben. Denn erst 648 wurde die Hauptstadt eingenommen.

Und auch dann würde sie noch nicht gefallen sein — so hartnäckig ward sie verteidigt —, wenn nicht das Elend innerhalb der Mauern aufs höchste gestiegen wäre. Die Hungersnot war so fürchterlich, dafs die Belagerten sich nährten von dem Fleisch ihrer Kinder, und die Hungersnot führte die Pest herbei. Die Götter selbst kämpften für die Assyrier, wie ihr Geschichtschreiber bemerkt. Da fiel das Volk in Verzweiflung. Wütend ergriff es den Šamaššumukîn und warf ihn, ohne Zweifel mit einigen seiner Trabanten, ins Feuer. Die Stadt wurde jetzt natürlich dem Feinde übergeben und entging so dem Schicksal, das Sinacherib schon einmal über sie verhängt hatte. Strenges Gericht wurde gehalten. Die Mitschuldigen an dem Aufstande, die, dem Schwerte, dem Hunger oder der Pest entronnen, sich während des Aufruhrs zeitig gerettet hatten und so nicht auch mit ihrem Herrn verbrannt waren, wurden aus ihren Verstecken, wo sie sich verborgen hatten, zum Vorschein gezogen und ohne Gnade und Barmherzigkeit getötet, sodafs nicht einer von ihnen entkam. Denjenigen, welche zum Widerstand gereizt und Asur beschimpft hatten, wurde, ehe man sie tötete, die Zunge aus dem Munde gerissen. Die schwerste Strafe aber traf die noch Lebenden von denjenigen, welche schon des Königs Grofsvater Sinacherib als Rebellen bestraft hatte, und deren abgeschnittene Gliedmafsen jetzt den Hunden und allerhand Raubtieren vorgeworfen wurden [1]. Die Leichen derjenigen, welche durch Pest, Hunger und Elend umgekommen waren und die Strafsen von Babel, Sippar und Kuta und die Umgegend füllten, wurden fortgeschafft und zu Haufen zusammengetürmt [2], und die beleidigten Götter und erzürnten Göttinnen wurden

1) V R. 4 (Rm I, col. IV), 70—76. Die Stelle ist nicht deutlich, weil man nicht weifs, was es heifsen soll, dafs Sinacherib diese Menschen unter oder in der Mitte der Šêdi, d. h. eigentlich Stiergöttern, überwältigt habe (*ispûnu*). Es steht nur fest, dafs Ašurbanipal sie jetzt verstümmeln liefs, und dafs ihre abgeschnittenen Gliedmafsen von „Hunden, Raubtieren, Geiern, Adlern, Vögeln und Fischen“ gefressen wurden.

2) *Attádi ana nakamâti,* nicht: „gab ich in die Knechtschaft“ (Smith), eine Übersetzung, die nur möglich sein würde, wenn *nêrpaddi,* wie Smith meint, „Diener“ und nicht „Leichen“ bedeutete.

versöhnt durch die Sorgfalt, welche man jetzt ihren Heiligtümern und Altären angedeihen liefs. Alle Flüchtlinge wurden begnadigt und am Leben gelassen; es wurde ihnen gestattet, sich in Babel niederzulassen. Die Stadt wurde also keineswegs verwüstet. Mit der Beute aus dem Palaste des aufständischen Bruders, dessen Harem und Hofgesinde, Wagen und Kriegsgerät und den Zeichen seiner königlichen Würde, gab sich Ašurbanipal zufrieden und liefs alles dies mit den gefangenen Kriegern nach Assyrien führen [1].

Im Süden des Landes scheint die Gärung fortgedauert zu haben. Die Akkader, Chaldäer, Aramäer und Küstenbewohner, die früher Šamaššumukîn gedient und sich darauf dem assyrischen Statthalter Bêl-ibnî unterworfen hatten, hatten sich jetzt wieder aus eigenem Antriebe gegen Ašurbanipal empört [2]; aber das assyrische Heer, nunmehr Herr von Babel, rückte in ihr Gebiet ein und hatte bald das ganze Land wieder unter die assyrische Herrschaft gebracht. Statthalter und Fürsten (*nasîkuti*), vom König angestellt, führten die assyrischen Gesetze wieder ein und sorgten, dafs der jährliche Tribut fernerhin regelmäfsig entrichtet wurde.

Bis jetzt war es dem Ašurbanipal nicht gelungen, an den westlichen Grenzen seines Reiches den Frieden wieder herzustellen. Zwar hatte er einige Vorteile erzielt, einige arabische Häuptlinge in die Flucht treiben oder gefangen nehmen lassen, aber fortwährend standen neue Feinde gegen ihn auf und fielen die Begnadigten wieder ab. Der erste, welcher auf Antrieb Šamaššumukîns das assyrische Joch abschüttelte, war der Kedarener-Scheik Wâtê' ben Hazael, welcher eine gewisse Oberherrschaft über die benachbarten Häuptlinge ausübte und daher König von Arabien genannt wird. Er war der Sohn jenes Hazael, dem Esarhaddon früher, auf seine Bitte und gegen das Gelöbnis der Unterthänigkeit, seinen Gott Atarsamain und andere Götter, mit Asurs grofsen Thaten beschrieben, zurückgegeben [3] hatte. Der Sohn aber,

1) I R. 8, Nr. I berichtet darüber einigermafsen ausführlicher. Aus dieser Inschrift geht zugleich hervor, dafs Ašurbanipal in dieser Zeit auch in Man Krieg führte, worüber nähere Einzelheiten jedoch fehlen.

2) V R. (R^m I), col. IV, 97 ff. *Niši (mat) Akkadi gadu (m.) Kaldiê, (m.) Aramu, (m.) Tamdim ša Šamaššumukîn iktiru ma ana ištên pî utirru, ana paraṣ ramanišunu ikiru ittija*, d. h.: „das Volk von Akkad, mit Chaldäa, Aram und Seeland, welches Š. zu sich gezogen und in Einvernehmen gesetzt hatte, war um sich selbst zu befreien (nicht: returned to their own districts [Smith]) von mir abgefallen". Sieh die richtige Lesung bei S. Alden Smith a. a. O, S. 36.

3) Cyl. B schreibt diese That dem Ašurbanipal selbst zu und stellt sie, als dem Wâtê', nicht seinem Vater bewiesen dar. Offenbar befindet er sich hierin im Irrtum.

dieser Gunstbezeugung nicht eingedenk, erklärte sich jetzt unabhängig und kam den ihm auferlegten Verpflichtungen nicht mehr nach. Dies konnte der assyrische König nicht ungestraft hingehen lassen und zwar um so weniger als Wâtê' auch die andern arabischen Fürsten zum Aufstand reizte und mit ihnen auf das Gebiet der seinem Reiche unterthänigen Staaten Raubzüge anstellte. Er befiehlt, aus den in Edom, Ammon, Moab, Hauran und Syrien lagernden Truppen ein Heer auszuheben [1] und damit dem rebellischen Araber zuleibe zu gehen [2]. Dies Heer schlägt die Araber gänzlich, verbrennt ihre Zelte und führt eine so grofse Menge Vieh, hauptsächlich Kamele, als Beute aus dem Lande weg, dafs eine fürchterliche Hungersnot daselbst ausbricht. Die Kamele werden unter die treuen Scheiks verteilt oder zu Spottpreisen verkauft. Wâtê' ben Hazael flieht nach Nabatäa und, wie es scheint [3], stellt sich jetzt sein Vetter und Namensgenosse, der Sohn seines Oheims von väterlicher Seite, Bir-Dadda, an die Spitze des Stammes. Der unglückliche Sohn Hazaels fand aber bei Natan (Natna), dem Fürsten von Nabatäa, keinen Trost, sondern hörte von diesem, dafs er sich gerade Assyrien unterwerfen wolle. Wenn er ihn nicht auslieferte, was die Texte wenigstens nicht melden, so vertrieb er ihn doch ohne Zweifel. Jedenfalls kam er später doch nach Ninive auf Asurs ausdrücklichem Befehl, und wurde dann, zur Offenbarung der Herrlichkeit Asurs, mitten in der Stadt in dem Thore Nêrib-mašnakti-adnâti zu den Wachthunden in einen Käfig eingesperrt, und so allen, die den Palast oder die Heiligtümer betraten, zur Schau gestellt [4].

1) Die Truppen lagen in Aṣaran, Ḫiratakazai, Udumê, bei Jabrud, in Bît-Ammâni, Ḫaurina, Mu'aba, Ša'âra bei Damaskus, Ḫargê und Ṣubitê (Zoba). Sieh über diese Örter Delitzsch, Parad. S. 296 f.

2) Wir nennen ihn so mit den assyrischen Quellen. Sein Name und derjenige seines Vaters und anderer Verwandten zeigen, dafs er ein in Arabien wohnender Aramäer war.

3) Ganz sicher ist dies nicht, denn Cyl. B scheint von Wâtê' b. Bir-Dadda noch nicht zu sprechen, und Cyl. A ist in diesem Punkte nicht recht deutlich.

4) Nach P. Haupt, Wâteh-ben-Hazael, in Hebraica, Vol. I, Nr. 4 war er in Wahnsinn nach Ninive gegangen, um dort den Göttern ins Gesicht zu trotzen; eine mehr geistreiche als wahrscheinliche Erklärung. Gewifs aber irrt er sich, wenn er meint, das Vorhergehende VII, 123 f. beziehe sich auf Wâtê'-ben-Bir-Dadda. Aus Cyl. B, welcher letztern noch nicht kennt, weil er erst später auftrat, geht hervor, dafs bis dahin allein von Hazaels Sohn die Rede war. Übrigens hält Cyl. A die beiden Wâtê' nicht genau aus einander und veranlafst dadurch den Irrtum. Dafs Natan, der Nabatäer, Wâtê nicht aufnahm, zeigt sich aus K. 2802, bei Smith, Abp. p. 290 ff.

Ebenso wie sich die Nabatäer unterwarfen, blieben auch die Moabiter Assyrien treu und schlugen einen gewissen arabischen Stammesführer, Ammuladin, der auch ein Kedarener war, ohne assyrische Hilfe zurück. Eine arabische Königin Adija wurde, nachdem ihre Zelte verbrannt und ihre Krieger geschlagen waren, mit reicher Beute lebend nach Assyrien gebracht. Und um die unruhigen Araber desto besser im Zaum zu halten, nahm Ašurbanipal das gewöhnliche, wenn auch keineswegs als unfehlbar erwiesene Mittel der assyrischen Könige zuhilfe, indem er ihnen nämlich einen Fürsten aus ihrem eigenen Stamme gab, welcher dann jedoch die Oberherrlichkeit Assurs anerkennen mufste. Die geeignete Person dazu schien ihm Abijatê' zu sein, den Wâtê' mit Aamu, dem andern Sohn des Tê'ri, an der Spitze eines Hilfsheeres nach Babel geschickt hatte. Es war ihnen, vielleicht nach einigen Verlusten, gelungen, in die belagerte Stadt zu kommen; nach den assyrischen Schreibern freilich blofs mit einem geringen Rest. Als aber die Hungersnot unerträglich wurde, machten sie einen Versuch, sich durch die Belagerer durchzuschlagen. Dies gelang ihnen nicht, und Abijatê' sah keinen Ausweg, als sich unbedingt der Gnade des Königs zu ergeben. Diese wird ihm gewährt, und Ašurbanipal setzt ihn als Lehnsfürst, an Wâtê' ben Hazaels [1] Statt, über alle seinem Reiche unterworfenen Araber.

So war denn nun die Macht der Monarchie in den aufrührerischen Gegenden des Westens wieder bethätigt worden, und waren diese abermals, wenigstens eine Zeit lang, unterworfen. In den Küstenstrichen am Mittelländischen Meer blieb alles, soweit wir wissen, ruhig. Tyrus, dessen König Ba'al noch immer Widerstand geboten hatte, obschon die Stadt enge eingeschlossen und von der Wasserzufuhr abgeschnitten war, sodafs man nach dem assyrischen Schreiber Seewasser trinken mufste, unterwarf sich schliefslich der Herrschaft Assyriens. Grofse Geschenke und namentlich die Zusendung der Tochter des tyrischen Königs und der Töchter seiner Brüder für den Frauenpalast in Ninive, stimmten Ašurbanipal so gnädig, dafs er Jahimilki, den Sohn Ba'als, der mit nach Ninive ausgeliefert worden war, seinem Vater zurücksandte.

Ägypten war und blieb seit der Thronbesteigung Psametiks für Assyrien verloren; aber in die westlichen Provinzen des Reiches scheint der ägyptische König nicht weiter vorgedrungen zu sein als bis Askelon, dafs er jahrelang belagerte. An einen Feldzug gegen die Nilländer konnte Ašurbanipal in seiner gegenwärtigen Lage nicht mehr denken. Ebenso wenig konnte er einen Versuch machen, dem Gyges, wel-

1) V R. (R^m I), col. VIII, 46 nennt hier ausdrücklich Wâtê' ben Hazael.

cher sich auch von Assyrien unabhängig gemacht und dem Psametik sogar ionische und karische Hilfstruppen gesandt [1] hatte, das abgeschüttelte Joch wieder aufzuzwingen. Als er aber erfuhr, dafs die Kimmerier das lydische Reich verheert und den König getötet hatten, sah er darin eine Erhörung seines Gebetes zu Ašur und Ištar: „Seine Leiche werde seinen Feinden gegeben und mögen seine Anhänger von ihnen weggeführt werden!“ Gyges' Sohn und Nachfolger Ardys suchte gegen die Kimmerier wieder Hilfe bei Assyrien und sandte deswegen eine Gesandtschaft nach Ninive. Vielleicht war es die Furcht vor eben diesen Feinden, welche den Sandasarmê von Kilikien zu demselben Schritte bewog.

Zum Teil durch ein Zusammentreffen günstiger Umstände, zum Teil durch die Tapferkeit der assyrischen Veteranen und die Umsicht ihrer Führer war jetzt also die Herrschaft Assyriens im Westen und Süden, mit alleiniger Ausnahme Ägyptens wieder hergestellt. Die Regierung Babels nahm Ašurbanipal nun selbst in die Hand, wie er denn auch keinen Unterkönig, sondern einen gewöhnlichen Statthalter darüber anstellte. Seine ganze Aufmerksamkeit konnte er jetzt auf Elam richten und er gönnte sich keine Ruhe, bis er auch darüber vollkommen Herr geworden war.

Die Quellen für die Geschichte des Aufstandes Šamaššumukîns und seiner Bundesgenossen sind zum grofsen Teile gesammelt worden von Smith [2]. Zugleich müssen darin noch für die gleichzeitigen Ereignisse im Westen die Stellen in den früheren Abteilungen der grofsen Cylinder zurate gezogen werden, welche sich auf das Ende der Empörung Ba'als von Tyrus, den Abfall Gyges' und Psametiks u. s. w. beziehen, und für den Krieg in Arabien, der vor dem Fall Babels und dem Tode Šamaššumukîns entschieden [3] war, sind noch die von Smith nach der Stelle aus Cyl. A, die über den arabischen Krieg handelt [4], zusammengestellten Texte herbeizuziehen.

1) Meyer, GA. I, 561 setzt die Befreiung Ägyptens in das Jahr 645; nach meiner Meinung zu spät. Wiedemann, Äg. Gesch. S. 606 Anm. bezweifelt mit Unrecht die Identität des Pisamilki des assyrischen Textes mit Psametik. Die Lesung Tusamilki ist ein Schreibfehler und die Verschiedenheit der Endung erklärt sich aus dem Versuch, den fremden Namen für die Assyrier mundgerecht zu machen. Vielleicht stand in dem ursprünglichen Texte Pisamitki; die Zeichen *il* und *it* haben grofse Ähnlichkeit mit einander.

2) Abp. p. 151—200. Sieh auch die oben angeführte Schrift Lehmanns.

3) Dies geht daraus hervor, dafs in Cyl. B zwar der arabische Krieg, aber noch nicht die Einnahme Babels erzählt wird. Cyl. A setzt diesen mit Unrecht nach den Ereignissen in Babylonien und Elam, die erst später stattfanden.

4) Abp. p. 256—298.

Cyl. B ist offenbar geschrieben, während der Krieg noch wütete. Er meldet zwar kurz den Abfall Šamaššumukîns, aber giebt keine Einzelheiten über die gegen ihn genommenen Maſsregeln und beschäftigt sich allein mit den Unternehmungen in Elam: Bündnis Ummanigaš' mit Šamaššumukîn, Aufstand Tammaritus, dessen Unterwerfung durch Indabigaš und Flucht nach Assyrien und Versuche Indabigaš', mit Assyrien Frieden zu schlieſsen. Das Ergebnis dieser Unterhandlungen, Indabigaš' Fall und die Thronbesteigung Ummanaldaš des II. sind dem Schreiber noch unbekannt und müssen aus Cyl. C und andern Quellen ergänzt werden. Auch der Krieg in Arabien war noch nicht entschieden, als er schrieb. Er spricht noch allein von Jauta' ben Hazael und nicht von seinem Vetter und Namensgenossen; er weiſs, daſs Abijatê' an seine Stelle gesetzt und Ammuladin von dem Könige von Moab geschlagen wurde, endlich, daſs Natan von Nabatäa eine Gesandtschaft nach Ninive sandte; aber von dessen Bündnis mit dem jüngern Jauta' oder Uaitê, der Bestrafung beider, dem Schicksal Abijatês und Aimus, der Einnahme von Ušu und Akko erwähnt er noch nichts. Die Hauptquellen für diese letztern Ereignisse sind Cyl. A und R^m I.

Auſser den von Smith gesammelten Quellen sind noch einige Stücke herausgegeben worden, die sich auf diese Zeit beziehen. Unglücklicherweise sind die meisten nicht datiert und enthalten nur kurze und für uns häufig dunkle Andeutungen. Dies sind:

1) Die Proklamation an die Babylonier, von welcher Smith nur die Datierung (23. Airu im Limujahr des Ašurdûruṣur) mitteilt [1]. Ašurbanipal beklagt sich darin über die Untreue seines Bruders; beruft sich auf die gerechte und wohlwollende Behandlung, welche die Babylonier stets von ihm, dem Könige, erfahren; spricht die Überzeugung aus, daſs die Babylonier mit den Anschlägen seines Bruders nicht einverstanden seien, und erinnert sie an ihre Verpflichtungen.

2) Drei Depeschen des Nabû-ibašši, des Gouverneurs von Uruk. Die eine derselben bezieht sich auf die Umtriebe eines gewissen aramäischen oder chaldäischen Fürsten Bel-šur und seiner Söhne [2] mit Elam, deren eigentliche Bedeutung mir jedoch nicht klar ist; eine andere [3], wahrscheinlich aus früherer Zeit datierend, berichtet von Pferden, die der König von Elam der Ištar von Uruk geweiht, und anderen, die er dem Ašurbanipal als Geschenk angeboten hatte; die dritte und bei weitem wichtigste [4] endlich berichtet von dem Zustande Gambuls und erzählt, daſs die Elamiter die Götter dieses Landes, welche der Groſskönig nach der Bestrafung Bêl-bašas hatte niederwerfen lassen, in ihr eigenes Land entführt hatten, worauf der Gouverneur den König bittet, einen seiner Diener abzuordnen, welcher an der Spitze einer in Akkad

1) IV R. 52, Nr. 1.

2) IV R. 53, Nr. 3.

3) Nicht herausgegeben. Übersetzung von Pinches; sieh Records XI, p. 76f.

4) IV R. 54, Nr. 2.

ausgehobenen Kriegsmacht Gambul wieder unter die Herrschaft Assyriens bringen könne, „aber der König thue, wie er wolle".

3) Eine Depesche eines gewissen hohen Beamten Sinacherib, von der es jedoch nicht sicher ist, ob sie zur Regierung Ašurbanipals gehört [1]. Das Stück ist in der Mitte sehr beschädigt, spricht aber offenbar von feindlichen Handlungen des Königs von Akkad, worüber Ašurrisûa, der viele Unterthanen des Königs von Akkad tötete und dessen Turtanu sogar schlug, und Nabu-lê'u, ein anderer Diener Assurs, dem Schreiber berichteten. Es enthält ferner die wichtige Mitteilung, dafs die Grofsen von Manzaṣir und Ḫubuška sich dem Könige von Akkad angeschlossen haben.

4) Eine Depesche des Nabû-šum-êsir (Smith: Bêl-zikir-êsir), königlichen Bevollmächtigten in Arabien, mit nicht sehr deutlichem Bericht von einer Razzia des Ai'amaru ben-Ammi'ta' von Maš gegen die Nabatäer [2].

Wir erwähnen diese Quellen nur der Vollständigkeit wegen, denn sie sind für die Geschichte noch von geringem Nutzen und ändern nichts an demjenigen, was die anderen Texte berichten.

Die Chronologie des babylonischen Krieges steht nicht so fest, als ziemlich allgemein angenommen wird. Smith kommt das Verdienst zu, die Daten aus verschiedenen Texten zuerst gesammelt zu haben. Sie umfassen drei Jahre: 1) aus dem Jahre Ašurduruṣurs: 23. Airu, Proklamation an die Babylonier (sieh oben); 27. Dumuzi, Omentafel, worin über Šamaššumukîn eine Mitteilung gegeben wird, die infolge ihrer Kürze dunkel ist, sich aber gewifs nicht auf sein unglückliches Ende bezieht, da er im folgenden Jahre noch frei ist [3]. — 2) Aus dem Jahre des Sagabbu: 4. Nisan, Omentafel, welche den Abfall des Nabûbêlšumi und das Vorrücken elamitischer Bogenschützen mit aufständischen Assyriern, Akkadern, Chaldäern und Gunduniši gegen das assyrische Heer erzählt; 11. Abu, und 22. Dumuzu — 22. Abu, Abfall des Sintabniuṣur; 7. Abu — 7. Ululu, die Elamiter rüsten sich zum Kampfe und ziehen dem Heere Ašurbanipals entgegen; 15. Tašritu, Botschaft an den König, dafs Šamaššumukîn sich nach Elam gewandt hatte, nachdem er einen Befehl erlassen (?); 17. Araḫsamna, Omentafel, worin von

1) IV R. 54, Nr. 3. Sollte das Stück etwa aus der Regierung Sargons herstammen und von dessen Sohn Sinacherib selbst geschrieben sein?

2) IV R. 54, Nr. 1, übers. von Pinches, Records, XI, 78, ist bereits herausgegeben von Smith, Abp. p 296–298, obschon der Name des Schreibers von diesem anders gelesen wird. IV R. 54, Nr. 4 wird wohl aus der Regierung Sinacheribs datieren, in Anbetracht dafs diese Botschaft von Mušêzib-Maruduk in Verbindung mit Babel spricht. Das Stück handelt hauptsächlich über Maruduk und Zarpaniti, welche, wie bekannt ist, von Sinacherib aus Babel nach Assyrien gebracht wurden. Die von S. Alden Smith im zweiten Hefte seiner Keilschrifttexte Ašurbanipals zuerst veröffentlichten Briefe und Depeschen habe ich noch nicht verwerten können.

3) Smith, Abp. p. 181 liest sie wie folgt: *Ana Babili utirru, Š. ana katišun ibakkušu. Šummi,* und übersetzt dies: „To Babylon they turned, S. to their hands they drew him away. Omens." Die Übersetzung ist ohne Zweifel fehlerhaft.

einer feindlichen Bewegung des grofsköniglichen Heeres gegen Šamaššumukîn [1] die Rede zu sein scheint. — 3) Aus dem Jahre des Bêlḫarransadûa: 5. Airu, Proklamation an die Bewohner der Meeresküste, worin Ašurbanipal berichtet, dafs er ihnen die Sünde des Nabûbêlšumi, den er mit Verachtung den Buhlen Menanus nennt, verziehen hat und jetzt Bêlibni zu ihnen schickt, um sie zu regieren mit Truppen zur Beschützung.

Da nun nach dem Ptolemäischen Kanon 648 das letzte Jahr Šamaššumukîns ist, so betrachtet Smith die genannten Limujahre als die Zeit zwischen 650 und 648. Die sechs Vorgänger Ašurdûruṣurs kommen dann auf die Jahre 656—651, Ahi-ilai, welcher nach Smith Bêlḫarranšadûa nachfolgt, auf das Jahr 647, und Bêlšunu, Nabûšaraḫišu und Šamašdânanni, von deren Jahren die Cylinder datiert sind, können dann frühestens von 646—644 angesetzt werden. Da Kan. A^1 bei 659 abbricht, so bleiben also die Jahre 658 und 657 leer.

Gegen diese Berechnung erheben sich jedoch ernstliche Bedenken. Die Hauptschwierigkeit ist, dafs Cyl. B, in diesem Falle frühestens 646 geschrieben, von dem Falle Babels und dem Tode des Unterkönigs schweigt, was nicht gut zu erklären ist, wenn diese wichtigen Ereignisse schon zwei Jahre früher stattfanden. Dazu kommt, dafs dieser Cylinder schon berichtet, dafs Tammaritu sich Assyrien unterwarf und darauf noch von der Anknüpfung der Unterhandlungen mit Indabigaš spricht. Ersteres mufs sich also wohl einige Zeit vor dem Fall Babels zugetragen haben, um so mehr als T. in dem gewifs unmittelbar darauf folgenden Kriege gegen Ummanaldaši II. das assyrische Heer begleitet. Nun zeigt sich aber aus einer Depesche Bêlibnis [2], dafs dieser bereits in Funktion war, als T. mit seinem Schiffe an der babylonischen Küste landete. Wie läfst sich dies erklären, wenn Bêlibni erst im Jahre 648 sein Amt antrat?

Ich bin daher geneigt zu glauben, dafs Cyl. B nicht später geschrieben sein kann, als im Jahre der Übergabe Babels und zwar noch ehe das Schicksal Šamaššumukîns entschieden war. Bêlšunus Limujahr wird dann statt 646, 648, und alle seine Vorgänger rücken zwei Jahre vor. Das Bruchstück von Kan. A^3 schliefst sich dann unmittelbar an den Schlufs von Kan. A^1 an und läuft von 658 bis 649, sodafs Bêl-harran-šadûa in das Jahr 650, Sagabbu in das Jahr 651, Ašurdûruṣur in das Jahr 652 gesetzt werden müssen und der babylonische Krieg mit den Aufständen im Osten und Westen schon in dem zuletzt genannten Jahre anfing und nicht drei, sondern fünf Jahre dauerte. Ob Nabûšaraḫišu und Šamašdânanni auch um zwei Jahre früher gesetzt werden müssen und also auf 647 und 646 kommen, bleibt ungewifs. Cyl. A und R^m I wenigstens, die das Ende des ganzen Krieges und auch die vollständige Erniedrigung Elams berichten, können sehr wohl später geschrieben sein.

1) Nach Smith, Abp. p. 188 wird von dem Überlaufen assyrischer Truppen zu dem aufständischen Fürsten gesprochen; dies kann aber nicht richtig sein.

2) Bei Smith, Abp. p. 196f.

29. Die letzten Kriege Asurbanipals gegen die Elamiter und Araber.

Wie früher erzählt wurde, hatte Nabûbêlšumi, der Enkel Marudukbaliddins, die ihm von Ašurbanipal zur Beschützung seines Landes gegen die Elamiter und die aufrührerischen Babylonier zugesandten Hilfstruppen dem Indabigaš in die Hände geliefert [1]. Schon ehe Babel eingenommen war, hatte der assyrische König einen Gesandten an diesen letztern abgeordnet, um die Auslieferung dieser Mannschaften zu fordern. Indabigaš hatte mit Friedensvorschlägen geantwortet. Den Kampf mit Assyrien scheint er nicht gewagt zu haben, aber ebenso wenig bereit gewesen zu sein, der Forderung Ašurbanipals zu entsprechen; die Partei der Chaldäer und ihrer Freunde in Elam war dafür wahrscheinlich zu mächtig. Nachdem nun Babel gefallen war, sandte der Assyrier einen neuen Boten, von einer hinreichenden Kriegsmacht unterstützt, mit einem kräftigen Ultimatum nach Elam. „Wenn du“, so lautete die Botschaft, „diese Männer nicht zurücksendest, dann werde ich kommen, deine Städte verwüsten, das Volk von Šušan, Maṭaktu und Ḫidalu wegführen, dich von deinem königlichen Throne stofsen und einen andern an deine Stelle setzen. Wie ich ehedem Teumman vertilgte, so werde ich dich auch vertilgen.“ Dieser Gesandte hatte aber Dêri noch nicht erreicht, als die Kriegspartei den Indabigaš, natürlich aus Furcht, er möchte nachgeben, bereits getötet und Ummanaldaš, den Sohn Atamêtus, zum König erhoben hatte.

Selbstverständlich verweigert dieser die Auslieferung und der Krieg bricht wieder aus. Ašurbanipal beabsichtigt nun, den Tammaritu abermals in die Herrschaft über Elam wieder einzusetzen: eine Politik, die sich auch diesmal nicht bewähren sollte. Ein mächtiges, von diesem Prätendenten mit angeführtes Heer zieht in das feindliche Gebiet ein, und aus Furcht vor demselben unterwerfen sich schon gleich verschiedene Grenzplätze [2], die ihre Mannschaften und Vieh anzubieten kom-

1) Die Stelle Cyl. B, col. VII, 80 ff. wird von Smith nicht richtig übersetzt. *Ina kili* bedeutet nicht „in a boat“, was gar keinen Sinn giebt, sondern mufs mit den folgenden Worten verbunden werden und bedeutet: „in die Macht“ oder „unter das Gebiet“ Indabigaš' des Königs von Elam, und die letzten Worte: *ultu bît abî [šu] ušêṣaššunuti* beziehen sich auf Nabûbêlšumi und bedeuten, dafs er die assyrischen Truppen aus seinem Lande entfernt hatte.

2) Ḫilmi, Billatê, Dummuku, Sulâ'a, Laḫiru, nicht, wie Delitzsch will, Parad. S. 204 und 323, von einer gleichnamigen akkadischen Stadt zu unterscheiden, und Dibirîna, vielleicht dasselbe wie Nagîtu-Di'bina, Delitzsch, Parad. S. 324.

men. Den ersten Widerstand fand man bei Bît-Imbî, früher eine elamitische Königstadt, „die wie ein grofses Bollwerk die Vorderseite Elams abschlofs“ und von Sinacherib erobert und geschleift worden war. Später hatte jedoch ein elamitischer König der alten Stadt gegenüber ein neues Bît-Imbî gebaut und mit einer starken Mauer und Aufsenwerken umgeben. Diese Stadt verteidigte sich hartnäckig; sie wurde aber erobert und diejenigen, welche sich nicht unterwerfen wollten, wurden enthauptet, und ihre Lippen (?) wurden als Siegeszeichen nach Assyrien geschickt. Auch der Oberste der Bogenschützen, Imbappi, ein Schwiegersohn des elamitischen Königs, welcher die Stadt befehligte, fiel mit dem Harem und den Söhnen des früheren Königs Teumman samt dem Rest der Bevölkerung lebend in die Hände des Feindes und wurde nach Assyrien weggeführt.

Diese Waffenthat scheint von grofser Bedeutung gewesen zu sein, denn kaum war sie dem Ummanaldaš zu Ohren gekommen, als er aus Maṭaktu in das Gebirge entfloh. Dies that auch ein anderer Fürst (Umbaḫabûa?), welcher vor Ummanaldaš eine Zeit lang in Elam regiert, sich aber vor einem Aufstande nach Bubilu zurückgezogen hatte. Auch er verliefs seinen damaligen Aufenthaltsort und verbarg sich in den Niederungen an der Meeresküste. Elam stand nun dem assyrischen Heere offen, welches die Gelegenheit benutzte, um in Šušan einzurücken und Tammaritu dort wieder als König zu weihen. Aber dieser sah bald ein, dafs man ihn nur zu einem Schattenkönig gemacht hatte. Als die assyrischen Truppen, die ihn begleitet hatten, mit dem gröfsten Teil der Bevölkerung als Gefangenen und einer ungeheuern Beute nach Assyrien zurückzogen [1], war er tief enttäuscht und suchte sich mit Gewalt dieser Verarmung seines Landes zu widersetzen. Aber es gelang nicht. In den Augen der Assyrier war dies eine schnöde Undankbarkeit; er wurde abgesetzt und wieder mitgenommen, und ehe man endlich den Rückzug antrat, wurde über ganz Elam eine gewaltige Treibjagd angestellt, bei welcher die Hauptstädte des Landes gezüchtigt wurden [2].

1) Dies ist der Sinn der Worte, die Tammaritu ‚spricht in seinem Herzen‘, V R. col. V, 26—28: *Niši (m.) Elamma ana šalmê ituru ina pan (m.) Aššur šunušunu ma irubûnúma, iḫtanabbatu ḫubût (m.) Elamma.* „Die Elamiter wenden sich zum Frieden (oder: zu ihrem Heile) an die Assyrier, und diese brachen in (ihr Land) ein und schleppten die Beute Elams fort!“

2) Die gezüchtigten Städte sind Gatudu und ihr Gebiet, Daêba, Nadi', Dûr-Amnani und ihr Gebiet (das alte Fürstentum Šamaššumukîns?), Taraku, Ḫainsi (?), Bît-takkil-bîtšu, Tê-Maruduk-šar-anni, Urdalika, Algariga, Dunšarri, Kabrina und ihr Gebiet, Ḫara', Tûbu und Tûl-Tûbu, deren mehrere semitische Namen tragen, ferner die früher von Sinacherib eroberten Örter an den Grenzen: Ḫamanu, Sa-

Aber keine assyrische Besatzung blieb im Lande zurück, und von einer bleibenden Einverleibung desselben ist noch keine Rede. Unmittelbar nach dem Abzug des feindlichen Heeres kam daher Ummanaldaš II. aus seinem Versteck hervor und bemächtigte sich von neuem der Regierung.

Der Zweck des Krieges, die Einsetzung eines mit Assyrien verbundenen Königs in Šušan, war also nicht erreicht, wenn auch Tammaritu für seinen Ungehorsam die gebührende Strafe erhalten hatte. Auch war der ganze Zug kein so glänzender, wie die assyrischen Tafelschreiber ihn wollen erscheinen lassen. Es ist immerhin möglich, daſs das Heer auf seinem Rückzüge an jedem der genannten Örter fürchterlich wirtschaftete; aber eine Eroberung hatte man nicht gemacht, Nabûbêlšumis assyrische Hilfstruppen und er selbst waren nicht ausgeliefert, und ein unabhängiger König saſs wieder auf dem elamitischen Throne. Der Abzug der Assyrier wird daher wohl nicht so ganz freiwillig, sondern ein Zurückweichen vor einer nationalen Schilderhebung gewesen sein. Damit konnte sich Ašurbanipal aber nicht zufrieden geben. Bald suchte er wieder Streit; Elam sollte vollständig gedemütigt werden. Er lieſs also den Nabûbêlšumi und die Assyrier, welche noch in der Gewalt Elams waren, von neuem zurückfordern [1]. Ummanaldaš II. fühlte sich nicht stark genug, sofort mit einer Weigerung zu antworten. Er sucht zu unterhandeln und sendet an „seinen Bruder“ Ašurbanipal einen Brief, welcher im assyrischen Archiv noch erhalten geblieben ist. So viel geht aus dem beschädigten Texte mit genügender Deutlichkeit hervor, daſs er verspricht, Nabûbêlšumi an ihn auszuliefern und auch schon Befehl erteilt hat, ihn und seine Truppen [2], die sich in Laḫiru verschanzt haben, gefangen zu nehmen; wenn sie aber den Fluſs überschreiten, möge Ašurbanipal kommen und sie fangen. Mit diesem non possum gab sich Ašurbanipal aber nicht zufrieden und er sendet diesmal Tammaritu selbst als Gesandten [3] mit einer andern Forderung.

muna, Bît-Arrabi, Bît-Bunaku und Bît-Imbî und der Ort, wohin später Ummanaldaš aus Maṭaktu flieht: Dûr-Undâsi auf dem assyrischen Ufer des Ididê. Sogar die Hauptstädte Šušan, Maṭaktu und Bubilu wurden nicht verschont.

1) Smith, Abp. p. 238, Z. 49.

2) Bemerkenswert ist es, daſs sie in diesem Briefe *Niši Martênâi*, Bewohner des Westens, heiſsen, was sie von elamitischem Standpunkte aus in der That waren. Zugleich ein Beweis, daſs, wenn sich Kudurmabuk, der König von Elam, Eroberer des Westlandes nennt, er damit nicht Palästina, sondern Akkad meint. Die assyrische Kopie des Briefes ist aus dem Limujahr des Nabûšaraḫišu datiert, welches Smith, ohne Zweifel viel zu früh, in das Jahr 645 v. Chr. verlegt.

3) Dies scheint mir der Sinn zu sein des Einganges von K. 1364 bei Smith, Abp. p. 243f.

Das von ihm befragte Orakel der Göttin von Uruk hatte ihm befohlen, das vor Jahrhunderten nach Elam entführte Bild der Göttin Nanâ wieder zurückzuholen. Man erinnert sich, dafs dies Orakel schon früher als Vorwand gedient hatte, um Ummanigaš mit Krieg zu überziehen. Jetzt wurde es wieder gebraucht. Aber ebenso wenig als sein Vorgänger konnte Ummanaldaš der Forderung entsprechen, ohne Thron und Leben auf das Spiel zu setzen. Keine andere Wahl blieb ihm, als das Kriegsglück zu versuchen [1].

Der Krieg verläuft wieder wie das erste Mal, wird aber mit mehr Nachdruck geführt und dauert gewifs länger. Bît-Imbî wird wieder genommen, danach das Land Raši und die Stadt Ḫamanu mit ihrem Gebiet: eine Eroberung, welche die Assyrier für wichtig genug halten, um in einem Relief verewigt zu werden. Obgleich dies alles noch Grenzgebiet war, hält Ummanaldaš es für geraten, Maṭaktu, die westliche Hauptstadt seines Landes, zu verlassen und sich nach Dûr-Undasi, einer Stadt jenseits des Ulâi, aber westlich von dem mächtigen Strome Ididê, zurückzuziehen. So giebt er einen grofsen Teil seines Landes preis, fühlt sich aber auch dort sogar nicht sicher und überschreitet selbst den Ididê, um hinter demselben seine Schlachtordnung aufzustellen. Die Assyrier verfolgen ihren Triumphzug, nehmen eine Stadt nach der andern [2] und kommen endlich in Dûr-Undasi an. Hier aber weigert sich das Heer weiter zu ziehen und zwei Tage [3] gehen hin, ehe man zu dem Entschlufs kommt, den, wie es scheint, gefährlichen Strom zu überschreiten. Jedoch im richtigen Augenblick sendet Ištar von Arbela, die Kriegerische, deren Priesterschaft das Heer ohne Zweifel mit einem tragbaren Heiligtum oder einer Arche begleitete, einem der Seher einen Traum [4], worin sie ihre Hilfe zusagt und wodurch der Mut

1) Wenn die Depesche von Nabû-ibašši (bei Pinches, Records XI, p. 76), worin berichtet wird, dafs der König von Elam der Göttin von Uruk und dem assyrischen König ein Geschenk in Pferden zugesandt hatte, aus dieser Zeit datiert, was mir sehr wahrscheinlich vorkommt, dann hat der unglückliche Ummanaldaš auf diese Weise das Unheil noch abzuwenden gesucht, indem er sowohl die Priester von Uruk als auch den König zufriedenstellen wollte.

2) Naditu, Bît-Bunaki, Ḫardapanu, Tubu (die Fähre des Landesflusses: *birit nâri kalamu,* gewifs der Ulâi), darauf Maṭaktu, Ḫaltêmaš, Šušan, Dinšarri, Sumuntunaš, das Gebiet Pidil, Bubilu, Kabinak und endlich Dûr-Undasi.

3) Am ersten und zweiten Tage bewegt sich Ašurbanipals Macht nicht, nachdem Dûr-Undasi eingenommen war. Smith, 246.

4) Der Text hat allein: *ana ummanja šuttu išapri,* sandte meinem Heere einen Traum. Selbstredend durch einen Seher. Es zeigt sich daraus, dafs der König selbst nicht beim Heere war, wenn das auch im weiteren wieder so dargestellt wird.

des Heeres von neuem angefacht wurde. Der Übergang gelingt, das Heer des Ummanaldaš wird geschlagen und zwölf elamitische Provinzen östlich vom Ididê mit 14 königlichen Städten und einer Anzahl kleinerer Plätze werden der Verwüstung anheimgegeben. Das Heer der Assyrier drang sogar bis in die Umgegend des 60 Kašbu weit in Elam hineinliegenden Fürstentumes Ḫidalu vor, wo ein Agnat des elamitischen Königshauses regierte. Es war ein sogenannter heiliger Krieg und daher wurden auch die Götter sogar nicht verschont: teils wurden sie zerbrochen, teils mit der Beute und den Gefangenen weggeführt.

Doch hatte man nicht die Absicht, das Land in Besitz zu nehmen, und als Ummanaldaš mit dem Reste seines Heeres weiter in das Gebirge gezogen war, und also an der Ostseite des Ididê kein gefährlicher Feind mehr die Kriegsoperationen auf der Westseite hinderte, zogen die Assyrier nach Šušan zurück. Dort befand sich die Göttin, deren Zurückführung der Zweck des ganzen Zuges war. Schon häufig hatte das Orakel dies verlangt. Vor 1635 Jahren [1] hatte Kudurnanḫundi, der Elamiter, Akkad unterworfen, seine Tempel geplündert und das Bild der Nanâ oder Muttergöttin von Uruk mit dem Beinamen: „Beachte ihren Willen!“ ([*an*] *Uṣur-amatsa*) nach seinem Lande geführt, wo es seitdem geblieben war. Dafs eine babylonische Göttin sich Jahrhunderte lang im Besitz eines fremden Staates befand, das war nach der allgemeinen Ansicht des Altertumes eine Schmach, die schwer zu tragen war. Aber Elam war mächtig, und wie häufig auch die elamitischen Heere von den babylonischen oder assyrischen geschlagen worden, wie tief die letztern auch in das Land des Feindes eingedrungen waren, zu plündern, zu brandschatzen und zu verwüsten, so war es ihnen doch nie gelungen, das heilige Bild wiederzuerobern. Die vorigen Male, als Šušan eingenommen wurde, war der Zweck des Krieges, einen elamitischen Prätendenten auf den Thron zu setzen; da konnte man also kaum die Rückgabe fordern. Jetzt aber stand Assur gegen Elam selbst in Waffen, und Rücksichten brauchte man also nicht mehr zu beobachten. Die Göttin wurde nach ihrem Heiligtum Ê-ḫili-ana, „das Haus der Kraft des Himmels“, in Uruk zurückgebracht und der König liefs dort neue, dauerhafte Heiligtümer für sie errichten.

Allem Anscheine nach war er jetzt ausnahmsweise selbst nach Šušan gekommen. Wenigstens wird erzählt, dafs er die Hände der Göttin ergriff, also in ihrem elamitischen Heiligtum eine religiöse Zere-

1) So in K. 2631: 2 Nêr, 7 Šuš, 15 Jahre = 1635 Jahre. In K. 2664 und K. 3101 wird von nur 1535 Jahren gesprochen.

monie verrichtete, und dafs er aufserdem die Freude hatte, in die Paläste von Šušan einzutreten und sich auf den Thron des Erbfeindes Assyriens zu setzen. Elam war eine der ältesten und berühmtesten Monarchien Asiens und Šušan die heilige Stadt, der Sitz der Götter und der Ort ihres Orakels. In der Schatzkammer der königlichen Burg waren alle Kostbarkeiten aufgehäuft, welche die Könige von Elam „bis auf die Könige dieser Tage“ gesammelt hatten und die noch nie von einem übermächtigen Feinde angerührt worden waren. Darunter war nicht wenig, was die frühern elamitischen Könige aus Sumer, Akkad und Gandunijaš weggenommen hatten, und aufserdem eine Sammlung kostbarer Gegenstände und Edelsteine mit königlichen Insignien, welche frühere Könige von Akkad, zuletzt noch Šamaššumukîn, an Elam für die ihnen verliehene Hilfe geschenkt hatten. Alles dies, mit allen Herrlichkeiten des königlichen Palastes, wo ein reicher und prachtliebender Hof residiert hatte, nahm Ašurbanipal in seine Staaten mit. Mit den Tempeln ging es wie mit den Palästen. Die Zikûrat oder der Tempelturm von Šušan mit ihrem Bronzedach wurde zerstört, und die geflügelten Löwen und Stiere mit Menschenköpfen, welche dort ebenso wie in Babel und Assur die Eingänge der Tempel und Thore bewachten — ein Beweis für die nahe Verwandtschaft der elamitischen und alt-babylonischen Zivilisation — wurden umgeworfen und viele Götterbilder zertrümmert. Die meisten Götter jedoch mit ihren Tempelschätzen, heiligen Gefäfsen und Priestern, darunter der geheimnisvolle Orakelgott Šušinak, der an einem verborgenen Orte wohnte und dessen Bild (*êpšit ilûtišu*) noch nie jemand gesehen hatte, wurden weggeführt. Auch wurden zweiunddreifsig Statuen elamitischer Könige von Gold, Silber, Bronze und Alabaster in verschiedenen Residenzen erbeutet, und mit Genugthuung bemerkte der Assyrier, dafs sich darunter vier Standbilder von Königen befanden, welche wenigstens eine Zeit lang das assyrische Joch getragen hatten; dies waren zwei frühere Könige, Ummanigaš, Sohn des Umbadara [2], und Ištarnanḫundi, und die späteren, Ḫallusi,

1) Die übrigen waren Šumudu, Lagamaru (vgl. den Eigenn. Kedor-Laʿomer), Partikira, Amman-Kasibar, Uduran, Sapak, alle von den Königen angebeteten Götter, und die Landesgötter und -göttinnen Ragiba, Sungursarâ, Karsa, Kirsamas, Šudânu, Aapaksina, Bilala, Panintimri, Silagarâ, Nabsâ, Nabirtu und Kindakarbu.

2) Smith, Abp. p. 254 hält diesen Ummanigaš, Sohn Umbadaras, für den Ummanigaš, Sohn des Amidirra, welcher sich, nach einer Depesche an den König (K. 10, bei Smith, p. 248), gegen Ummanaldaš erhob. Es ist aber nicht wahrscheinlich, dafs das Standbild eines geschlagenen Rebellen noch unter der Regierung des Königs, gegen den er sich erhob, in der Residenz geduldet worden wäre. Es mufs ein älterer König sein, und daher wird er auch an erster Stelle genannt.

welcher sich dem Sinacherib, und Tammaritu II., der sich dem Ašurbanipal selbst unterworfen hatte [1]. Selbst die Gräber der Könige schonte der Eroberer nicht; sie wurden zerstört und den Strahlen der Sonne offen gelegt; sogar die Leichen wurden weggeführt, sodafs die Schatten schutzlos umherirren mufsten [2]. Um den Feind so tief wie möglich zu kränken, gestattete man den assyrischen Soldaten, die heiligen Wälder, deren Zugänge ein unheiliger Fufs nicht einmal betreten durfte, zu entheiligen und dann zu verbrennen. Darauf begann ein Zug von beinahe zwei Monaten, auf welchem das ganze Land verwüstet und unbewohnbar gemacht und die Quellen verstopft wurden: wonach endlich das siegreiche Heer in sein Land zurückkehrte, eine ganze Schar Verbannter, die Frauen aller königlichen Familien, die einander in den letzten Jahren in Elam abgelöst hatten, die Stadtobersten und Angesehenen der eroberten Plätze, die höhern und niedern Offiziere und eine Masse Volkes mit Pferden und anderm Vieh, in wüstem Durcheinander wie einen Heuschreckenschwarm hinter sich herziehend. Die Barbarei einer unersättlichen Rachsucht erreichte ihren Höhepunkt. „Den Staub von Šušan, Maṭaktu und den übrigen Städten sogar brachte ich ganz nach Assyrien“, jubelt Ašurbanipal, und die Felder, wo jetzt das Geschrei der Besiegten, das Getrampel von Rinder und Schafe, die Stimme des Jauchzens der Sieger gehört ward, lagen bald verdorrt, sodafs die wilden Esel und Gazellen frei umherschweiften, wo früher der Ackerbau üppig blühte. Als man nach Assyrien zurückgekehrt war, wurde der beste Teil der Beute und der Gefangenen den Göttern und den heiligen Städten geschenkt, denn es war ein heiliger Krieg; die Soldaten wurden über das Reich zerstreut und teils in den Lagern des Königs und der Statthalter, teils in den Garnisonen untergebracht. Eine zahlreiche elamitische Heeresabteilung aus verschiedenen Plätzen, welche sich schon während des vorigen Krieges in starker Stellung auf dem Gebirge Salatri verschanzt hatte, ergab sich jetzt freiwillig, und wurde bei den königlichen Bogenschützen eingestellt. Auch ein gewisser Paʾê, welcher vor Ummanaldaš kurze Zeit in Elam regiert

1) Ausführlicheres über die Denkmäler der beiden letzteren: K. 3062; Smith 246 ff. Hier wird Ḫalluduš als derjenige genannt, welcher sich gegen Sinachêrib erhoben hatte. Sein Denkmal (vielleicht ist wohl das des Tammaritu, oder sind beide gemeint) wird verstümmelt. Der Mund und die Lippen, welche aufrührerische Worte gesprochen, die Hände, die den Bogen, das Zeichen der Macht und des Sieges, gehalten, wurden abgeschnitten und so wurde es zur Ehre der Götter in das Thor von Ninive gestellt.

2) Sieh Stan. Guyard, JAs. Mai-juin 1880, p. 514 und Amiaud, ebendas. Août-sept. 1881, p. 237.

hatte, kam und unterwarf sich freiwillig. Nabûbêlšumi wurde nicht lebendig im Triumphzuge mitgeführt. Schon als er erfuhr, dafs ein Gesandter Ašurbanipals seine Auslieferung forderte, befahl er, da er auf den Schutz des Ummanaldaš kein Vertrauen mehr setzte, seinem Schildträger, ihn zu erstechen. Dieser wollte seinen Herrn aber nicht überleben, und sie töteten einander mit ihren Dolchen. Ummanaldaš hatte darauf die Leiche des Chaldäers mit dem Kopf seines Schildträgers an Ašurbanipal gesandt, welcher die Leiche enthaupten und den Kopf einem Beamten Šamaššumukîns, Nabûkâtiaṣbat, einem Freunde und Genossen Nabûbêlšumis, um den Hals hängen liefs.

Nunmehr kehrte Ummanaldaš aus seinem Versteck nach Maṭaktu zurück und bezog schweren Herzens seine verwüstete und ausgemordete Residenz.

Während der elamitische Krieg noch wütete, erhoben im Westen die Araber wieder das Haupt. Abijatê', welchen Ašurbanipal an Stelle des Wâtê' ben Hazael als assyrischen Lehnskönig von Arabien angestellt hatte, knüpfte Unterhandlungen an mit Natan, dem Fürsten von Nabatäa, zu welchem jener Wâtê' früher geflohen war, der es aber damals für sicherer gehalten hatte, die Freundschaft Assyriens nachzusuchen. Jetzt liefs er sich überreden, in Gemeinschaft mit Abijatê' die Grenzen der westlichen Provinzen Assyriens zu beunruhigen. Da die Besatzung dieser Gebiete nicht stark genug sein mochte, um den gemeinschaftlichen Anschlägen der beiden die Stirn zu bieten, so wurde ein mächtiges Heer aus Assyrien entsandt, um den Aufstand zu dämpfen. Es war ein langer Weg über den Tigris und Euphrat, über steile Bergpfade und durch dunkle Wälder, zuerst durch angebautes Land, schliefslich aber durch einsame Gegenden nach dem Lande Maš, der grofsen syro-arabischen Wüste, „ein Ort des Durstes und der Verschmachtung, den kein Vogel des Himmels aufsucht und wo sogar wilde Esel und Gazellen nicht weiden", 100 Kasbu weit von Ninive [1]. Am 25. Sivan in Ḫadâtâ angekommen, das wahrscheinlich am Ostende dieser Wüste lag, verfolgt das Heer ungestört seinen Weg nach Laribda, einer wasserreichen Oase, wo das Lager aufgeschlagen wird, und zieht dann weiter bis Ḫurarina, unweit Jarki und Azalli, noch immer in derselben Wüste, wo das erste Treffen stattfindet. Dort suchen die Isammê, Beduinen, welche den Gott Atarsamain verehren [2], und die Nabatäer das weitere Vordringen des assyrischen Heeres zu hemmen, werden aber geschlagen. Nachdem sich die Sieger bei Azalli mit Wasser versehen haben, rücken

1) Vgl. Delitzsch, Paradies, S. 242f.
2) Sieh über diese Stämme Delitzsch, Parad., S. 298.

sie weiter nach Kuraṣiti. Dort stehen wieder Beduinen, die Atarsamain verehren, mit Wâtê' ben Birdadda und seinen Kedarenern; aber auch sie unterliegen, und nicht nur eine reiche Beute, sondern auch die Götter und Frauen Wâtê's fallen mit seiner Mutter den Assyriern in die Hände, welche alles nach Damaskus mitführen. Nach einer Rast von etwa vierzig Tagen zieht das assyrische Heer am 3. Abu mitten in der Nacht nach dem Platze Ḫulḫulliti, südlich von Damaskus, und in der Gebirgsgegend Ḫukkurina schlägt es nun die beiden Söhne des Tê'ri, die Führer des Aufstandes, Abijatê' und Aamu. Aamu wurde lebend ergriffen, und an Händen und Füfsen gefesselt, nach Ninive geschickt, wo Ašurbanipal ihn schinden liefs [1]. Der Rest ihrer Truppen suchte eine Zuflucht in den Schlupfwinkeln des Gebirges; da aber die Assyrier in alle umliegende Plätze [2] Wachtposten setzten, welche ihnen die Wasserzufuhr abschnitten, so sahen sie sich genötigt, zuerst ihre Kamele zu schlachten und sich darauf zu ergeben. Auch sie wurden nach Assyrien geführt, und so ward dies Land gleichsam „mit Arabern und Kamelen überschwemmt“. Wâtê' ben Bir-Dadda behauptete mit seinen Truppen noch immer das Feld; als aber Pest und Hungersnot diese schrecklich heimsuchten, kamen sie zur Überzeugung, dafs sie der Macht der assyrischen Götter nicht gewachsen seien, erhoben sich gegen ihren König und vertrieben ihn. So wurde er vom Feinde ergriffen und nach Assyrien geschickt. Dort wurde sein Sohn vor seinen Augen von Ašurbanipal mit eigener Hand getötet und er ebenso wie sein Vetter mit einer Hundekette im Ostthor Ninives Nêrib-mašnakti-atnâtê angebunden. Der König rechnet es ihm als Gnade an, dafs er mit dem Leben davonkam.

Nach Beendigung des arabischen Krieges wurden die widerspenstigen palästinischen Küstenstädte Ušu [3] und Akko eingenommen, die Götter und Gefangenen nach Assyrien geführt und die wehrbare Mannschaft in das Heer einverleibt. Es zeigt sich daraus, dafs die Herrschaft des Reiches sich noch immer den ganzen Küstenstrich des Mittelländischen Meeres entlang behauptete.

Auch Ummanaldaš sollte endlich den Assyriern in die Hände fallen. Seine eigenen Unterthanen erhoben sich, vielleicht auf Antrieb

1) V R. 9, 19 f. steht, dafs beide Brüder lebend ergriffen und nach Assyrien geschickt wurden. Da aber 10, 1 ff. nur vom Schinden des Aamu erzählt und von Abijatê' weiter nicht gesprochen wird, so ist es wahrscheinlich, dafs dieser entschlüpfte.

2) Maanḫabbi, Appiru, Tenukuri, Ṣâiuran, Markanai, Sadatêin, Enzikarmê Ta'anai, Irrâna (Sarâna?). Sieh über diese Plätze Delitzsch, Parad. S. 300 f.

3) Das talmudische Ûšâ; sieh Delitzsch, Parad. S. 285.

eines gewissen Ummanigaš, eines Sohnes von Amêṭirra [1], gegen ihn, und er suchte seine Zuflucht im Gebirge. Von diesen Unruhen machten die Assyrier Gebrauch, um in Elam einzurücken, das Feuer des Aufstandes anzufachen und Ummanaldaš im Triumph nach ihrem Lande zu führen. Die alte Monarchie, die Assyrien so häufig bedroht hatte, war jetzt gänzlich gebrochen. Eine Zeit lang fristete Elam noch ein trauriges Dasein. Es wurde nicht zum assyrischen Reiche geschlagen. Aber als die Macht dieses letztern innerhalb weniger Jahre geschwunden war, wurde Elam die leichte Beute der Perser, deren Fürst Tschêispa, aus dem Geschlecht der Achämeniden, sich auf den Thron von Šušan setzte.

Wenig ahnend, daſs auch die Stunde von Assurs Untergang so bald schon schlagen sollte, schwelgte Ašurbanipal in Siegesfreude. Zur Erinnerung an alle diese Triumphe und um seine Dankbarkeit für die Hilfe der Götter zu zeigen, errichtete er der groſsen Göttin von Ninive, der Gemahlin Assurs, ein neues Heiligtum, und als es fertig war und er sich dorthin begab, um es mit feierlichen Opfern einzuweihen, lieſs er seinen königlichen Wagen von vier gefangenen Königen, Tammaritu, Paʾê, Ummanaldaš und Wâtêʾ nach dem Thor des Tempels ziehen [2]. Dieser barbarische Triumph ist sein letzter und auch der letzte der ruhmbedeckten assyrischen Heere gewesen.

Die Hauptquelle für die in obigem erzählten Kriege ist Cyl. A, vgl. mit R^{m} I; aber über den ältesten Teil, bis zur Thronbesteigung des Indabigaš in Elam und seinen ersten Unterhandlungen mit Assyrien und bis zur freiwilligen Unterwerfung des Nabatäerfürsten Natan, giebt Cyl. B genauere Berichte. Cyl. C. erzählt dann noch Indabigaš' Sturz und die Thronbesteigung des Ummanaldaš. Über die kleineren Quellen

1) Ich vermute, daſs die Depesche K. 10 bei Smith, Abp. S. 248f., wo der Aufstand des Ummanigaš, des Sohnes von Amêṭirra, der sich von Ḫutḫut bis Ḫâidanu ausdehnte, dem Könige gemeldet wird, auf das im Text erzählte Ereignis Bezug hat. Die ganze Depesche ist jetzt herausgegeben von Pinches, Texts in the Babyl. Wedge-writing, p. 6. Sie stammt her von Bel-ibni, der wohl Gouverneur von Chaldäa und Seeland war, und enthält noch mehr Berichte über Šušan, die Stadt Laḫiru und einen gewissen Mušêzib-Maruduk, welcher ein anderer sein muſs als der babylonische König gleichen Namens aus Esarhaddons Zeit. Bei Pinches p. 8 noch eine Befehlsschrift vom König an Bel-ibni.

2) Dies ist gewiſs die Bedeutung der Stelle II R. 66, 5 (bei Smith, Abp. S. 304), die in Übereinstimmung mit V R. 10, 29 und Smith Abp. S. 302, Z. 12f. erklärt und nicht mit Sayce, Proc. SBA, May 1885, p. 142 übersetzt werden muſs: „in the spacious car, my royal chariot, I took them". Irrtümlicherweise nennt II R. 66, l. sqq. nicht Wâtêʾ, sondern Ummanigaš, der schon lange tot war. Von Amêṭirras Sohn kann hier keine Rede sein.

sehe man Smith, Abp. passim. Cyl. A (R^{m} I) hat offenbar die zwei Vettern Wâtê' nicht immer genügend auseinandergehalten, und die Schreiber haben die sich darauf beziehenden Dokumente, worüber sie verfügen, nicht immer gut geordnet. Es ist jedoch möglich, mit einiger Aufmerksamkeit die richtige Aufeinanderfolge der Ereignisse zu erraten.

Was die Chronologie betrifft, so befinden wir uns bei diesem Teile der Regierung Ašurbanipals in völliger Ungewifsheit. Das einzig Sichere ist, dafs die Kriege gegen Ummanaldaš und Wâtê'-ben-Bir-Dadda und Abijatê'-ben-Tê'ri nach dessen Einsetzung an die Stelle Wâtê'-ben-Hazaels, und zwar nach 648 fallen. Aber wie lange sie dauerten und sogar wann der letzte begann, ist nicht mit Sicherheit zu bestimmen. Wahrscheinlich werden sie nicht viele Jahre vor dem Ende der Regierung Ašurbanipals entschieden sein.

30. Die letzten Jahre und der Fall des assyrischen Reiches.

Aller Wahrscheinlichkeit nach blieb Ašurbanipal bis 626 am Leben und während der ganzen Zeit im unerschütterten Besitz des assyrischen Thrones, zugleich König von Babel. Es hat den Anschein, dafs nach dem elamitischen und arabischen Kriege keine grofsen Feldzüge mehr von ihm unternommen sind, was sich einigermafsen aus seinem hohen Alter, aber mehr noch aus dem politischen Zustande Westasiens in jenen Jahren erklären läfst. Elam war machtlos geworden, Babel bezwungen, die Wüstenbewohner im Westen durch die ihnen erteilten harten Lektionen und durch Hunger und Pest zu sehr geschwächt und verarmt, um jetzt gefährlich zu sein. Medien stand erst in seiner Jugend und Assyrien war noch stark genug, um dem ersten Anprall von diesem jungen erobernden Staate widerstehen zu können. Aufserdem hatten die nordöstlichen und nördlichen Nachbarn, die kleinasiatischen Staaten und die Küstenbewohner des Mittelländischen Meeres genug zu thun, um sich gegen die aus dem Norden und Osten herandringenden Barbaren zu wehren. Ägypten war zwar unabhängig, konnte aber doch nicht ernstlich an Eroberungen in Asien denken. Der Zustand des assyrischen Reiches glich der Stille vor dem Sturm.

In seinen letzten Jahren hat der König sich ohne Zweifel mit Vorliebe den Werken des Friedens gewidmet. Schon während der Zeit seiner grofsen Kriege hatte er viel gebaut. Die von Esarhaddon an den Tempeln Assyriens und Babyloniens begonnenen Arbeiten hatte er fortgesetzt und vollendet. Unglücklicherweise meldet die Inschrift, worin er die Hauptbauwerke der ersten Hälfte seiner Regierung aufzählt, nur selten die Stelle, wo die von ihm wiederhergestellten Tempel standen.

Der Tempel Šadi-rabû-matâti (*Ê-kur-gal-kurra*), der an erster Stelle genannt wird, dem Gott Asur geweiht, prächtig verziert und mit einem neuen Bilde des Gottes beschenkt, wird wohl in Ninive zu suchen sein. Dann folgt der bekannte Ê-sagila in Babel, wohin, wie wir sahen, die nach Assyrien gebrachten Bilder des Maruduk und der Zarpanitu zurückgebracht wurden und wo auch Êa mit andern Göttern eine Stelle bekam. Unter den merkwürdigsten Geschenken, welche diesem mit grofser Sorgfalt und vielen Kosten vollendeten Tempel gemacht wurden, befand sich ein mit Gold, Silber und Edelsteinen verzierter, bei Prozessionen zu brauchender Wagen und eine Sänfte von Sykomorenholz, die mit Edelsteinen eingelegt und für Bêl und Bêltis bestimmt war. In dem Thore (*Ká-ḫilibu* ohne Zweifel) wurde das Heiligtum für Zarpanitu errichtet. Auch Ê-zida in Borsippa wurde nicht vergessen, sondern mit vier silbernen Stieren, welche die Schwelle bewachten, beschenkt. Diese Werke in Babel und Borsippa führte Šamaššumukîn im Auftrage seines Bruders aus. Ferner ist die Rede von Mašmašu, dem Tempel der „Herrin der Welt“, und von einem gemeinsamen Tempel für Sin und Nusku, deren Heiligtümer Melammêšami und Hiduti teils wieder erbaut, teils ausgeschmückt wurden, worauf die Götter unter religiösen Feierlichkeiten in dieselben eingeführt wurden. Vielleicht ist dies der berühmte Tempel in Ḫarran, der später von dem babylonischen König Nabunaʾid wiederhergestellt ward. Noch vor der Fertigstellung dieser Arbeiten hatte der König seine Aufmerksamkeit dem Ištar-Tempel, den Mauern und Wällen von Arbail, dem Nergal-Tempel in Tarbiṣ und darauf dem Hause Temennu-šamê-u-irṣitim (Ê-tê-an-ki) in Babel zugewandt, mit welch letzterem die Ziḳûrat von Ê-sagila gemeint sein mufs. In den späteren Jahren der Regierung des Königs erheischten die Mauern von Ninive seine Aufmerksamkeit. Sie waren durch jährliche Regengüsse und gewaltige Platzregen Rammâns gelockert und gesunken und wurden von Ašurbanipal stärker als zuvor wiederhergestellt. Nachdem er seine grofsen Feldzüge mit Sieg gekrönt gesehen, unternahm er endlich ein bedeutendes Werk in Ninive, der Stadt Bêls und Ištars. Bît-ridûti, der grofse Palast, den Sinacherib erbaut und zur königlichen Wohnung eingerichtet hatte, war eingesunken und zerfallen. Die schönsten Erinnerungen verknüpften sich für Ašurbanipal mit dieser Stelle. Hier war er aufgewachsen, hier hatte sein Vater ihm die Krone von Assyrien aufs Haupt gesetzt, hier hatte er als der mächtige Grofskönig im Schatten seiner Götter gethront, die Huldigung vieler Fürsten empfangen und die Siege seiner Heere gefeiert. Ohne die Götter that dieser König nichts. Auch jetzt wieder war es ein Traum, der ihm als ihren Willen bekannt machte, dafs er die Schäden am Palaste

wieder ausbessern sollte. Dies geschah. Die Grundlagen wurden in ihrer ganzen Ausdehnung blofsgelegt, die Einsenkungen in der Erdterrasse, worauf der Palast stand, wurden angefüllt, letztere aber nicht erhöht, das neue Fundament ward gelegt und darauf der Oberbau erneuert. In Karren aus der Beute von Elam fuhren assyrische Unterthanen im Frondienst die Steine herbei, und die gefangenen arabischen Könige arbeiteten, mit den ihnen gehörenden Abzeichen [1] geschmückt, als Bauleute mit. Balken, Thürpfosten und Thüren waren aus Zedernholz, das auf den Gebirgen Libanon und Sirari (Hermon oder Antilibanus?) gefällt war, und mit Bronze eingelegt, und hohe Zedersäulen erhoben sich auch an dem Thore des nach hethitischem Muster erbauten Bît-ḫilani. Als der Palast bis zu den Zinnen vollendet und vergröfsert war, umgab man ihn mit herrlichen Anlagen, und als bei der Einweihung die Opfer geschlachtet wurden, hielt der König in einem prächtigen Palankin [2] getragen und unter Festesjubel seinen Einzug.

Von allen in diesem Palast gesammelten Gegenständen legte der König selbst den gröfsten Wert der Bibliothek bei, die er angelegt hatte und die jetzt zum gröfsten Teil ausgegraben und nach Europa gebracht worden ist. Ohne Zweifel war Ašurbanipal ein Verehrer und Beschützer der Wissenschaften und ein kunstliebender Fürst. Die Bibliotheken Babyloniens liefs er nicht plündern, sondern er liefs die litterarischen Schätze, die dort verborgen waren, ganze Werke philologischen, mythologischen und poetischen Inhaltes mit assyrischen Buchstaben abschreiben und fügte historische Urkunden von seinen eigenen Vorgängern hinzu. Selbst scheint er diese fleifsig studiert und die Untersuchung derselben angeregt zu haben. Die Frucht dieses Studiums zeigt sich in seinen eigenen Denkschriften. Diese haben in der That einigen litterarischen Wert, was sich von den dürren Chroniken der vorigen Könige nicht eben sagen läfst. Diese zeigen allein in den auf die Religion bezüglichen Teilen etwas Schwung; das Historische ist trocken und eintönig. In denjenigen Ašurbanipals sind dagegen auch die Erzählungen lebendiger und malerischer und herrscht im allgemeinen mehr Reichtum der Sprache und Fertigkeit des Stiles. Was

1) Die *allu, umšikku* und *kudurru*. Das letztere war ohne Zweifel eine symbolische Kopfbedeckung; das erste wahrscheinlich eine Kette und das zweite ein Tragkorb von Rohr. Sieh Lyon, Sargon, S. 59 und 72.

2) *Ṣarat taknê.* Ṣarat oder zarat ist auch das Zelt oder die Kajüte auf den heiligen Booten der Götter. Taknê gehört zu *takanu*, und bedeutet wohleingerichtet, zierlich.

ihn also von seinen Vorgängern vorteilhaft unterscheidet, ist die Liebe für die Wissenschaften und das Studium und die Förderung, die er denselben zuteil werden liefs, sowie die grofse Sorgfalt, die er auf die Sammlung der dazu erforderlichen Hilfsmittel verwandte. Der erste Stifter einer Bibliothek war er jedoch nicht. Nicht allein waren ihm die alten babylonischen Könige, man sagt sogar Sargon I. in Aganê, darin vorangegangen, sondern selbst die assyrischen Könige hatten ihm in dieser Beziehung ein Beispiel gegeben. Mit Bestimmtheit wissen wir dies von Sinacherib, in dessen Palast zu Ninive, nach der von Smith gemachten Berechnung, wohl noch 20000 Fragmente auf die Hand des Forschers warten, der Zeit und Geld finden kann, um sie auszugraben und der abendländischen Wissenschaft zugänglich zu machen. Auch in Kalaḫ befand sich eine Bibliothek, die von Nabûzukupkênu, dem Astronomen, unter den Regierungen Sargons II. und Sinacheribs verwahrt wurde [1]. So wird es an andern Orten und unter früheren Königen auch wohl gewesen sein. Aber dafs Aŝurbanipal sich um die Wissenschaften verdient gemacht hat, indem er so viele Schätze der babylonischen Bibliotheken seinen Landsleuten erschlofs und auch an andern Stellen, z. B. in Babel [2], Bibliotheken stiftete, und dafs er darauf mehr Aufmerksamkeit verwandte als einer seiner Vorgänger, kann nicht geleugnet werden.

Die Volksüberlieferung, welche sich in späteren Jahren über den Untergang des assyrischen Reiches ausbildete und von den Persern zu den Griechen kam, macht Sardanapalos, mit dem kein anderer als Aŝurbanipal gemeint sein kann, zum Typus eines üppigen, weibischen orientalischen Despoten, der unter den Genüssen seines Harems seiner Königspflichten vergifst, sein Reich den von allen Seiten aufstehenden Feinden überläfst und endlich in seiner Hauptstadt eingeschlossen, sich mit allen seinen Schätzen und Frauen in Verzweiflung den Flammen preisgiebt. Wir wissen jetzt, wie wenig diese Darstellung mit der Wirklichkeit übereinstimmt, können aber dennoch aus demjenigen, was geschichtlich beglaubigt ist, ihre Entstehung begreifen. Aŝurbanipal legte in der That Wert darauf, seinen Frauenpalast mit den Töchtern aller von ihm unterworfenen Fürsten und denjenigen ihrer nächsten Anverwandten zu füllen, und diese Fürsten wufsten wohl, was dem Grofskönig angenehm war. Zwar ging dies ebenso sehr aus Prunksucht als aus Neigung zum Sinnengenufs hervor; zwar spielte auch die Politik dabei eine Rolle, weil so die Oberherrschaft befestigt und ein

1) Sayce, Babylonian Literature, p. 11f. vgl. mit p. 76f. und III R. 64.
2) Smith, AD[6], p. 380.

Pfand für die fernere Unterwürfigkeit gegeben wurde; zwar war auch dieser Gebrauch in den orientalischen Monarchien allgemein üblich; aber ein König, welcher diesen in so ausgedehnter Weise benutzte, mufste in dem Urteile des Volkes leicht zu einem Wollüstling werden. Auch hatte man Grund, ihn für weich und weibisch zu halten. Die grofsen assyrischen Monarchen hatten, wenigstens in den Jahren ihrer Jugend und männlichen Kraft, ihre Heere häufig selbst zum Siege geführt. Wenn je, so geschah es nur äufserst selten, dafs Ašurbanipal mit in den Kampf zog. Seine amtlichen Geschichtschreiber schreiben ihm zwar die Ehre aller unter seiner Regierung davongetragenen Siege zu, aber es ist ihnen nicht gelungen, zu verbergen, dafs seine Feldherren dieselben erfochten. Ein Schwächling war er jedoch keineswegs. Er war ein leidenschaftlicher Jäger, wovon eine Anzahl Jagdinschriften, einige mit Reliefs, Zeugnis ablegen. Häufig läfst sich der König abbilden, wie er auf seinem Wagen einen Löwen verfolgt, oder, abgestiegen, das Untier bei den Ohren oder dem Schweif erfafst, um es zu durchbohren, oder als Dankopfer Wein ausgiefst und den heiligen Bogen Ištars über den toten Leibern der gefangenen Löwen schüttelt, was ohne Zweifel zugleich ein mystisches Symbol des Königs war als Bild der über die Dämonen triumphierenden Gottheit. Ursprünglich war die Jagd auf Raubtiere eine Pflicht des Königs zum Schutz seiner Unterthanen. Aus einer Pflicht wurde es ein Vorrecht und ein Vergnügen. Löwen waren jetzt, wenigstens in den bewohnten Teilen des Reiches, selten geworden. Darum hatte man in den verschiedenen Residenzen, in Kalaḫ, Ninive und Dûr-Šarukîn Löwenzwinger angelegt, wo sie in Käfigen eingeschlossen und sogar gezüchtet wurden. In einem noch vorhandenen Rapport berichtet ein Beamter, dafs er aus den genannten drei Städten fünfundzwanzig Löwinnen und drei Löwen losgelassen hat, um dem König zu seinem Lieblingsvergnügen Gelegenheit zu geben. Er fügt ausdrücklich hinzu, dafs er kein trächtiges Weibchen dabei gefunden habe, eine Mitteilung, deren Sinn deutlich ist. Jedenfalls ist ein Fürst, der an einem so männlichen Zeitvertreib Vergnügen findet, kein entnervter Wollüstling, wie wenig kriegerisch er sich übrigens auch gezeigt haben mag [1].

Das tragische Ende des Königs in den Flammen seines Palastes, wovon die Überlieferung spricht, kann von seinem Bruder Šamaššumukîn, möglicherweise auch von dem letzten ninivitischen

1) Dafs die grofsen Eroberer nicht immer grofse Jäger waren und umgekehrt, lehrt die Geschichte. Witzig bemerkt ein französischer Schriftsteller, Arsène Houssaye: „Napoléon I chassait mal; Napoléon III chassait bien; il n'a pas chassé les ennemis“.

Könige auf ihn übertragen worden sein. Dafs man ihn, den letzten berühmten Fürsten Assyriens bis an das Ende des Reiches regieren liefs und die unbedeutenden Könige, die ihm folgten, vergafs, ist natürlich. Kurz, Ašurbanipal war nicht, wie seine Väter, ein Held, der danach strebte, auf fernen Kriegszügen in Mühsalen und Entbehrungen die Lorbeeren des Schlachtfeldes zu ernten. Er weilte lieber in seinem üppigen Palast und liefs die Freuden des Harems und die Pflege der Wissenschaft mit der königlichen Löwenjagd wechseln. Er war sehr fromm und that nichts, ohne die Orakel seiner Götter oder die Träume seiner Seher zu befragen. Glaubte er die Würde seines Reiches und damit die Ehre seiner Götter durch einen hartnäckigen Aufstand geschmälert, dann rächte er diese nicht weniger als seine Vorgänger durch Strafen von ausgesuchter Grausamkeit, sowohl an Personen als an ganzen Ländern. Das fürchterliche Elend, das der Krieg über Assurs Feinde gebracht, die Pest, welche die Strafsen mit Leichen füllt, die Hungersnot, welche die Eltern zwingt, ihre eigenen Kinder zu zerfleischen, erfüllen ihn mit Freudeschauern. Die Einheit und Gröfse des Reiches war sein leitender Gedanke. Wenn er auch selbst das Schwert in der Scheide gelassen, so hat er seine Pflichten als Herrscher aus Genufssucht doch nicht verabsäumt. Er sorgte dafür, dafs seine Heere stets imstande waren, ins Feld zu ziehen, was ohne gute Leitung nicht möglich war; und sie haben über fast alle seine Feinde triumphiert, seine Herrschaft einer mächtigen Koalition gegenüber behauptet, das starke Elam so tief erniedrigt, dafs es sich von den erlittenen Schlägen nicht wieder erholte und — wenn nicht unter, so doch kurz nach seiner Regierung — die anrückenden Meder abgewehrt. Regelmäfsig sandte er allen Statthaltern in seinem Reiche seine Befehle, und wurde von ihnen sorgfältig unterrichtet von allem, was Wichtiges in ihren Provinzen vorfiel. Keiner seiner siegreichen Kriegsobersten hat es je gewagt, die Waffen gegen ihn zu erheben. Alle, auch die Statthalter, erkannten ihn an und ehrten ihn als ihren König. Er war es im vollen Sinne des Wortes. Zwei und vierzig Jahre lang hielt er in seinem Palast zu Ninive mit fester Hand die Zügel der Regierung. Und das spricht um so mehr für die Bedeutung seiner Persönlichkeit, weil das Reich durch seinen eigenen politischen Fehler, nämlich die Verlegung des Schwerpunktes der Regierung von Babel, das Esarhaddon zu ihrem Sitz gemacht hatte, nach Ninive, und durch andere Ursachen innerlich geschwächt war und auch wenige Jahre nach seinem 626 erfolgten Tode zugrunde ging.

Nach ihm haben noch wenigstens zwei Könige über Assyrien geherrscht, beide wahrscheinlich Brüder; denn der eine, [Bêl-zik]ir-iškun,

war der Sohn eines Königs von Assyrien, der Enkel eines Königs von Sumer und Akkad, deren Namen zwar abgebrochen sind, die aber keine anderen als Ašurbanipal und Esarhaddon sein können; und der andere Ašur-êtil-ilâni wird ausdrücklich Sohn und Enkel dieser Herrscher genannt. Von einem Kampf zwischen diesen beiden Brüdern ist nichts mit Bestimmtheit bekannt, obschon er nicht gerade unmöglich ist. Wahrscheinlich regierte [Bêl-zik]ir-iškun zuerst, danach der andere. Von beiden wissen wir nichts weiter, als dafs sie Ê-zida, den Tempel Nabûs zu Kalaḫ, den Rammanirâr III. und Sammuramat gestiftet, wieder herstellen liefsen; denn wenn auch die Stelle, wo der Tempel stand, in der Inschrift des einen nicht angegeben ist, so steht es doch wohl fest, dafs er der nämliche war, welchem der andere seine Sorgfalt zugewandt. Eine andere Inschrift aus der Regierung des Ašurêtililâni scheint auf einen Rangstreit zwischen den Palastfrauen anzuspielen, von denen die eine von dem regierenden König, die andere von seinem Vater an die Spitze gestellt worden. Aber weder von den ferneren Geschicken und Thaten dieser Könige noch von dem Falle Assyriens sind geschichtliche Urkunden erhalten. Dafs noch ein dritter König, ein Namensvetter Esarhaddons in diesen Tagen das Scepter geführt haben sollte, wie von einigen aus ein paar Texten geschlossen wird, hat sich, wie oben hervorgehoben wurde, als höchst zweifelhaft herausgestellt.

Unmittelbar nach dem Tode Ašurbanipals oder vielleicht noch in seinem letzten Regierungsjahre rifs sich Babel, und zwar jetzt endgültig, von der assyrischen Herrschaft los, und dadurch wurde das Reich nicht wenig geschwächt. Der Norden und Nordwesten, Urardhu und die kleinasiatischen Staaten, gerieten allmählich in die Macht der stets weiter dringenden Meder. Die assyrische Herrschaft über die Länder an der Küste des Mittelländischen Meeres bestand nur noch dem Namen nach, sodafs König Josia von Juda seine Reformen ungehindert zustande bringen und sich selbst in dem Gebiet des alten Reiches Israel, jetzt seit Jahren eine assyrische Provinz, als Herr benehmen konnte. Und im Jahre 608 konnte Necho II., König von Ägypten, daran denken, sein Reich wie in längst verflogenen Tagen, wieder bis an den Euphrat auszudehnen, und gegen Assyrien die Waffen zu ergreifen, um ihm alle seine westlichen Provinzen zu entreifsen. Die Gründung des neubabylonischen Reiches und der Einfall der Ägypter, die von den Assyriern nicht mehr vertrieben werden konnten, sondern erst vor den babylonischen Waffen weichen sollten, werden später erzählt. Wir erwähnen ihrer hier nur unter den Ursachen, welche das assyrische Reich zufalle brachten. Dies Reich bestand eigentlich schon nicht mehr, wenig-

stens nicht als Weltmacht. In seine alten Grenzen zurückgedrängt, siechte der alte assyrische Staat langsam dahin und wartete nur auf den Gnadenstofs.

Dieser Stofs sollte von den Medern im Bündnis mit den Babyloniern ausgehen und wurde durch die gewaltigen Völkerwanderungen der Kimmerier und Skythen teils beschleunigt, teils aufgehalten.

Von den alten Bewohnern Mediens, die so häufig von den assyrischen und gewifs auch von den babylonischen Eroberern bekriegt und bezwungen waren, wissen wir nur zweierlei mit Bestimmtheit. Zunächst, dafs sie nach den Namen ihrer Fürsten und Städte weder zum eranischen Stamm im engern Sinne noch im allgemeinen zur arischen Völkerfamilie gehörten, dafs sie aber ebenso wenig zu den semitischen Stämmen zu rechnen sind und wahrscheinlich mit den Elamitern und Kossäern auf der einen Seite und auch mit den uralten Bewohnern Armeniens, den Urardhiern oder Alaroden auf der andern Seite verwandt waren. Ferner steht es wohl fest, dafs sie keinen einheitlichen Staat ausmachten, sondern aus mehr oder weniger verbundenen Stämmen bestanden, die häufig untereinander uneinig waren und von denen einige, wie Man, Ḫubuškia, Namri, Ellip, kleine Staaten gebildet hatten, welche manchmal mit zeitweiligem Glücke der Macht Assurs widerstanden und wenigstens beständig wieder mit den Waffen bezwungen werden mufsten. Die Uneinigkeit dieser Stämme und ihre niedrige Kultur machten, dafs sie für die Babylonier und Assyrier in ihrer Blütezeit keine ernstliche Gefahr darstellten, wenn sie auch damals stets mit den Waffen im Zaum gehalten werden mufsten. Allein, im Bündnis mit den mächtigen Nachbarstaaten, Elam im Süden, Urardhu im Nordwesten, wurden sie zuweilen furchtbar, und kostete es mehr Anstrengung, sie wieder zu bezwingen. Zur Zeit der Sargoniden aber scheint sich die Lage der Dinge allmählich anders gestaltet zu haben. Schon zur Zeit Tiglatpilesars II. treffen wir unter den Namen der Fürsten, mit welchen die assyrischen Heere im Osten und Nordosten zusammenstiefsen, dann und wann einen einzelnen an, der einen eranischen Klang hat. Ebenso auch unter Sargons Regierung, und zwar tritt dann unter den Feinden Assyriens ein gewisser Dajaukku auf, welcher einen Herrschafts-Mittelpunkt gehabt haben mufs, den die Assyrier Bît-Dajaukku nannten. Späterhin werden die eranischen Namen immer häufiger.

Der Name Dejokês, den nach Herodotos der Stifter der medischen Monarchie führte, stimmt mit Dajaukku vollständig überein, ist aber vielleicht ebenso wenig ein Eigenname als Janzu oder Pharao, der allgemeine Titel der Könige von Man und von Ägypten. Ist die Chronologie Herodots richtig, so mufs Dejokês das medische Reich zu Anfang

des 7. Jahrhunderts gestiftet haben, also während der Regierung Sinacheribs in Assyrien. Aber dies ist höchst ungewifs, und wenn auch der griechische Geschichtschreiber die Regierungsjahre des Kyaxarês und Astyagês ohne Zweifel und diejenigen des Phraortês vielleicht richtig angegeben hat, so beruhen die 53 Jahre des Dejokês doch auf zweifelhafter Tradition oder auf Vermutung. Der erste bestimmt historische König von ganz Medien, welcher in Ekbatana (Hañgmatâna, Vereinigungs- oder Versammlungsstelle), der Hauptstadt seit der Gründung des neuen Reiches, residierte, war Phraortês (Fravartis, nach Herodot von 646—625). Er unterwarf ein Volk nach dem andern seiner Herrschaft und griff zuletzt Assyrien selbst an, wurde aber geschlagen und fiel. Seine Regierung fällt mit den letzten 22 Jahren der Regierung Aŝurbanipals ganz zusammen. Und es ist auffallend, dafs, obgleich Sargon, ja auch noch Sinacherib und Esarhaddon von ausgedehnten und glücklichen Kriegszügen nach Medien sprechen, Aŝurbanipal, soweit wir wissen, dorthin keinen Fufs mehr gesetzt und nur mit dem benachbarten Staat Man einige Verwickelungen gehabt hat. Ungestört breitete also Fravartis dort seine Herrschaft aus. Mit den nächsten Stammverwandten seines Volkes, den Persern und den östlichen eranischen Völkern anfangend, wandte er sich darauf nach dem Nordwesten, um über Armenien hinaus Kleinasien zu erreichen. Schliefslich glaubte er stark genug zu sein, um den Assyrier selbst, seinen mächtigsten Nachbar, anzugreifen. Darf man der Zeitbestimmung Herodots Glauben schenken (625), so fiel dieser Versuch mit dem Tode Aŝurbanipals und der Losreifsung Babels zusammen; es ist sehr wahrscheinlich, dafs Fravartis diese Gelegenheit für günstig hielt, um das geschwächte Assyrien noch mehr zu erniedrigen. Aber der alte Löwe, obgleich hinsiechend, raffte sich noch einmal auf. Die Meder wurden geschlagen, und Fravartis fiel im Kriege. Ihm folgte Kyaxarês (Uvakhŝathra), der das Werk seines Vaters unermüdet fortsetzte. Herodot erzählt von ihm, dafs er, begierig, den Tod seines Vaters zu rächen, den Angriff auf die Assyrier erneuerte und sogar Ninive belagerte, aber durch einen Einfall der Skythen in sein Reich genötigt wurde, die Belagerung aufzuheben. Nachdem er eine Zeit lang ihre Herrschaft widerwillig ertragen, soll er sich durch eine bekannte, in verschiedenen Sagen vorkommende List, ihrer entledigt, Ninive von neuem belagert und eingenommen und so dem assyrischen Reiche ein Ende gemacht haben.

In dieser Volksüberlieferung, die Herodot aus dem Munde der Perser vernahm, liegt gewifs Geschichte verborgen. Ebenso wie sein Vater sah Kyaxarês ein, dafs es für die Meder nicht möglich sein werde,

ihre Eroberungen nach dem Westen hin auszudehnen und zu behaupten, so lange er die Nebenbuhlerschaft des assyrischen Reiches, des einstigen Herrn in jenen Gegenden, zu fürchten habe. Darum machte er sich die Lektion, die sein Vater von den Assyriern erhalten hatte, zu Nutzen. Die noch wenig geschulten Horden der Meder zeigten sich der bessern militärischen Organisation der Assyrier und der Kriegskunst der assyrischen Generale nicht gewachsen. Darum begann er, als ein kriegerischer Fürst, mit der Umgestaltung seines Heeres, teilte seine Truppen nach dem Vorbild der Assyrier in verschiedene Waffengattungen ein: Lanzenträger, Bogenschützen und Reiter, und befestigte seine Burg Ekbatana [1]. Dann wagte er es, Assyrien wieder anzugreifen und jetzt mit besserm Erfolge. Das assyrische Heer wurde geschlagen und Ninive zuletzt eingeschlossen. Aber ein unerwartetes Ereignis kam den bedrängten Niniviten zuhilfe: die Skythen fielen in Medien ein.

Den Kimmeriern (Gimirrâi), welche wahrscheinlich schon zu Anfang des 7. Jahrhunderts ihre Wohnplätze in der Krim verliefsen, durch Thrakien nach Kleinasien zogen, dort den Phrygiern, Lydiern und anderen Bewohnern sehr viel zu schaffen machten, und, stets weiter ostwärts vordringend, mit Esarhaddon zusammenstiefsen, waren die Skythen gefolgt. Auch sie scheinen, ebenso wie die Kimmerier, mit denen die Völker des Altertums sie häufig verwechselten, von arischem Stamm und den Eraniern verwandt, aber noch rohe Nomaden gewesen zu sein. Es waren die skolotischen Skythen, welche in Kleinasien, Syrien und Palästina fürchterlich hausten, und nachdem ihr Einfall auf den Grenzen Ägyptens von Psametik abgekauft worden [2], Aškelon mit seinem Tempel verwüsteten. Ob es nun nach der Darstellung Herodots diese selben Skolothen waren, welche jetzt Medien überschwemmten, oder eine stammverwandte Horde, die von Nordosten heranzog [3], mag dahingestellt bleiben. Genug: ihr Einfall zwang den Kyaxarês zum Abzug aus Assyrien, und Ninive atmete für eine Zeit lang wieder auf.

Aber nur für kurze Zeit! Herodot sagt zwar, dafs die Skythen 28 Jahre über Asien herrschten, aber dies kann sich nicht auf ihren Aufenthalt in Medien allein beziehen. Kyaxarês gelangte nicht vor 624 zur Regierung, und im Jahre 605, also nur 20 Jahre später, war Ninive schon gefallen. Auch hat er Assyrien nicht sofort nach seiner

1) Herod. I, 103.

2) Herod. I, 105.

3) Dies ist die Meinung Ed. Meyers GA., dessen Darstellung von den Eroberungen der Skythen in § 452—454 und § 463—465 verglichen zu werden verdient.

Thronbesteigung angegriffen, sondern erst nachdem er sein Heer in eine bessere Verfassung gebracht hatte. Wir müssen also annehmen, dafs es Kyaxarês nach wenigen Jahren gelang, der Übermacht der Skythen in seinem Reiche ein Ende zu machen. Überhaupt mufs diese Übermacht nicht so aufgefafst werden, als hätten die Skythen in Medien regiert. Gewifs würden sie dann den Kyaxarês getötet oder vertrieben, oder wenigstens gefangen genommen haben. Die Erzählung, dafs er bei einem Gastmahl ihre Führer trunken machte und tötete, ob historisch oder nicht, setzt doch voraus, dafs Kyaxarês noch stets frei und König war. Vielleicht hat er sie als eine Art Janitscharen oder Prätorianer eine Zeit lang neben sich dulden und fürchten müssen. Vielleicht hat er einfach das an sie verlorene Gebiet langsam wieder erobert. Das Geschichtliche an der Erzählung des Gastmahles wird wohl dies sein, dafs die rohen Krieger, welche sich natürlich ebenso wie die Vandalen in Afrika, ihre eigenen Stammverwandten in Aškelon und andere Barbaren, all den sinnlichen Genüssen ergaben, die ihnen die eroberten reichen und zivilisierten Staaten anboten, zuletzt entnervt, geschwächt und sorglos geworden, eine leichte Beute für den streitbaren Fürsten wurden, den das Unglück nicht entmutigte, sondern zu doppelter Kraftentfaltung antrieb.

So erschien das medische Heer unter Führung des Kyaxarês gegen 609 zum zweiten Male vor den Thoren von Ninive. Nach Berossos nahm auch der babylonische König, dessen Sohn Nebukadrezar mit der Tochter des medischen Königs verheiratet war, an dieser Belagerung teil. Dafs Herodot hiervon nichts weifs, begreift sich, weil die Perser seine Gewährsmänner waren. Aber gewifs hat er darin recht, dafs er den Medern, von welchen Abydenus schweigt, die Hauptrolle zuerkennt, denn sie haben von dieser Zeit an das eigentliche Assyrien in Besitz gehabt; und auch darin hat er recht, dafs er die Einnahme Ninives in die Zeit der Regierung des Kyaxarês setzt, und nicht, wie Berossos und die von ihm abhängigen Autoren, in die Zeit des Astyagês, da dieser nicht vor 584 den Thron Mediens bestiegen haben kann. Genug: Ninive fiel und Assyrien kam in die Gewalt der Meder, welche damit zugleich die Herrschaft über den Norden und die kleinasiatischen Lande bis an den Halys erwarben. Alle anderen Provinzen des gefallenen Reiches bis an das Mittelländische Meer hin, darunter wahrscheinlich auch der Teil des alten Assyriens, dessen Hauptstadt die Stadt Assur war, und ferner Ḫarran und Gargamiš, fielen an Babylonien.

Über die näheren Umstände von Ninives Fall besitzen wir keinen geschichtlichen Bericht. Dafs der letzte assyrische König Ašur-êtil-ilâni

oder ein anderer — einige Quellen nennen ihn Sarakos — sich in Verzweiflung mit seinem Palast und seinen Schätzen verbrannte, ist eine Volkserzählung, die zwar nicht unmöglich, aber wahrscheinlich aus Verwechselung mit dem Ende Šamaššumukîns entstanden ist. Ninive wurde so vollständig verwüstet, daſs Xenophon, als er im Jahre 401 v. Chr. mit den 10000 vorbeizog, die Trümmer für die Reste von durch die Perser verwüsteten medischen Städten hielt. Von den Parthern scheint später eine Festung Ninus wieder erbaut worden zu sein [1]. Auch Kalaḫ erhob sich wieder aus seinen Trümmern, nachdem es lange Zeit hindurch wüst gelegen hatte. Arbela blieb aber unversehrt [2] und wird also wahrscheinlich ohne Widerstand in die Hände der Eroberer gefallen sein. — Aber die assyrische Monarchie war für immer dahin!

Die assyrische Monarchie, nicht das Reich, an dessen Spitze die Könige von Assur gestanden hatten. Man hat sich gewundert, daſs ein so mächtiges Reich, dem eine Reihe von Jahrhunderten hindurch der ganze Westen Asiens unterworfen gewesen, so plötzlich durch die Einnahme der Hauptstadt zusammenstürzen konnte. Aber diese Verwunderung geht aus einer unrichtigen Auffassung der Geschichte hervor. Der Fall Ninives war seit lange durch die Ereignisse vorbereitet. Der klare Blick Esarhaddons hatte schon gemerkt, daſs es sicherer sei, den Mittelpunkt des Reiches nach Babel zu verlegen. Sein Sohn Ašurbanipal, ein weniger scharfblickender Staatsmann als er, aber ein groſser König und kräftiger Reichsverwalter, hatte noch einmal versucht, Assyrien die Hegemonie zu sichern. Begünstigt durch die Umstände und durch den Einfluſs seiner Person, war ihm dies gelungen. Als aber das Scepter seiner starken Hand entsank, bedurfte es nicht viel mehr, um der assyrischen Herrschaft ein Ende zu machen, und war dies Ende nur noch eine Frage der Zeit. Das Reich jedoch blieb, wenn auch nicht unversehrt, noch einige Jahre erhalten. Nur ging jetzt die Hegemonie wie früher in die Hände Babels über. Allerdings nicht ungeschmälert, denn, weil Medien Ninive erobert hatte, fiel der Hauptteil des eigentlichen Assyriens mit den seit lange verlorenen nördlichen und nordwestlichen Provinzen dem medischen Reiche zu. Aber das assyrische Reich lebte in dem neu-babylonischen weiter, das seine Eroberungs-

1) Tacitus und Ammianus Marcellinus nennen diese Festung, und Heraklius bringt daselbst im Jahre 620 v. Chr. den Sâsâniden eine entscheidende Niederlage bei.

2) Dies erhellt aus den unter Cyrus aufgezeichneten sog. Annalen der Regierung Nabûna'ids, Z. 16.

politik fortsetzte, und die Griechen, welche die Babylonier noch lange nachher Assyrier nannten, blieben darin nicht so weit von der Wahrheit entfernt. Die Tage der semitischen Weltherrschaft eilten jedoch ihrem Ende entgegen. Auch die neue Monarchie unter der Hegemonie Babels konnte nur noch durch die Macht der grofsen Persönlichkeit Nebukadrezars aufrecht erhalten werden. Seine schwachen Nachfolger waren nicht imstande, die Ausdehnung der medischen Macht und die Entstehung der durch die Eroberung Elams mächtig gewordenen persischen Monarchie zu hindern, bis das Genie des Cyrus eine Herrschaft gründete, die bald das ganze Gebiet der vier alten Reiche, das medische, elamitische, assyrisch-babylonische und das ägyptische umfaſste, und das Scepter Westasiens an die Arier brachte.

Das Gefühl der Erleichterung, welches die unterdrückten Völker beim Untergang der Geifsel Asiens durchströmte, können wir aus den Jubeltönen der jüdischen Propheten erschliefsen. Was ein Jesaja, ein Micha noch nicht zu hoffen gewagt hatten, das sahen Nahum und Zephanja herannahen und geschehen. Nahum ist überzeugt, dafs es Ninive bald ergehen werde wie Theben. Seine Händler, zahlreich wie die Sterne, seine Gekrönten, seine Kriegsobersten, sein ganzes Volk: sie werden zerstreuet werden wie wegfliegende Käfer, und niemand wird sie sammeln. „Alle, die die Geschichte von dir hören, werden die Hände zusammenschlagen über dich: denn über wen ist deine Bosheit nicht ohne Unterlafs gegangen?“ [1] Und Zephanja, sein Zeitgenosse, sieht mit Genugthuung die stolze Stadt zugrunde gehen, die sich so sicher glaubte und rühmte, die erste und einzige zu sein, die aber jetzt wüste geworden und eine Stätte der Tiere, in deren Trümmern die Rohrdommel und Nachteule nisten [2].

Die datierten Täfelchen aus der Regierung des Kanṭalanu, die in Abu-Habba (Sippara) gefunden wurden, stammen her vom 4. Ululu des 6 Regierungsjahres; 17. Adar des 10. Jahres; 4 Adar des 12. Jahres; 8. Abu und 13. Ululu des 16. Jahres; 23. Kisilevu und 13. Adar des 19 Jahres; und endlich eine aus dem Monat Airu des 21. Jahres. Da nun Kineladan der einzige babylonische König ist, dessen Name mit Kanṭalanu ähnlich ist und nach dem Ptol. Kanon 22 Jahre regierte, so kann an der Identität dieser beiden wohl nicht gezweifelt werden. In einem der genannten Stücke kommt der Name Bêl-zikir-iškun vor. Oppert denkt dabei an den Vater des späteren babylonischen Königs Nergalšaruṣur und identifiziert diesen mit dem assyrischen König Bel-zikir-iškun, welcher dann noch eine Zeit lang über Babel regiert hätte.

1) Nahum 3, 19.
2) Zeph. 2, 13—15.

Aber diese Hypothesen sind mehr kühn und geistreich als wahrscheinlich. Möglich ist es gewifs, dafs Bêl-zikir-iškun, der assyrische König, der Vater Nergalšaruṣurs war, und dafs dieser ihn daher König von Babel nennt; aber zunächst ist der Zeitunterschied zwischen Vater und Sohn, von denen der erste 625, der zweite 559 den Thron bestieg, ziemlich bedenklich, und zweitens ist es nicht mehr als eine Vermutung, dafs dieser König Bêl-zikir-iškun hiefs, da der erste Teil des Namens überall abgebrochen ist; und wenn dem auch so wäre, so ist es dennoch ungewifs, ob die Person in dem Kontrakt dieselbe ist.

Für die Kenntnis der Bauwerke Ašurbanipals ist, aufser den grofsen Cyl. A und R^m I für den Wiederaufbau von Bît-ridûti, hauptsächlich Cyl. C von Bedeutung, wovon Smith eine Übersetzung giebt [1]. Über den Ištartempel in Arbail und den Nergaltempel in Tarbiṣ I. R. 8, No. II. Über die Mauern Ninives Cyl. D, col. X. I. R. 7, No. IX giebt fünf Jagdinschriften Ašurbanipals [2]. Eine andere noch nicht herausgegebene teilt Pinches [3] in Übersetzung mit.

[Bêl-zik]ir-iškun gehört die Inschrift I. R. 8, No. 6 [4] an. Aus dem Wechsel der ersten und dritten Person sing. in diesem Texte, schlofs Smith, dafs darin von zwei Fürsten die Rede sei, die einander die Herrschaft streitig machen. Aber eine solche Abwechselung ist in den assyrischen Texten nicht ungewöhnlich. Die Inschrift ist datiert aus dem Limujahre des Daddi, des Tukulu rabû. Da dieser auf den gewöhnlichen Limulisten nicht vorkommt, so mufs der König wohl nach 625, und, weil nach einem von Smith gefundenen Fragment Ašurêtililâni seinem Vater nicht unmittelbar folgte, vor diesen seinen Bruder gesetzt werden.

Von Ašurêtililâni (oder Ašurêbililâni) fand Layard in den S.O.-Ruinen zu Kalaḫ Ziegelsteine mit Inschriften, die für Ê-zida, den Nabûtempel daselbst, bestimmt waren, Er heifst dort König von Assur, Sohn Ašurbanipals, Enkel Ašuraḫiddins [5]. Sein Name wird auch erwähnt in einem Briefe oder einer Depesche seiner Tochter Šêruêṭêrat an die Frau der Stadt Assur (Lib-zu, Ša-uru?), die Königin, Tochter des Hauses Ašurbanipals, des Sohnes von Ašuraḫidinna [6].

1) AD^6, p. 377 ff.

2) Zwei davon behandelte F. Hommel, Zwei Jagdinschriften Ašurbanipals, Leipzig 1879.

3) Übersetzung: Records XI, p. 75.

4) Aufser diesem Text sind noch einige Fragmente gefunden worden, die mit genügender Sicherheit zur Regierung dieses Königs gebracht werden können. Sie wurden gesammelt und erläutert von Schrader am Schlufs der angeführten Abhandlungen: Zur Kritik der chron. Ang. d. Alexander u. s. w. (K. Sächs. Ges. d. Wiss. 1880) Separ.-Abdr. S. 33 ff. Für die Geschichte bieten sie jedoch auch nicht viel.

5) Sieh I R. 8, Nr. 3.

6) III R. 16, Nr. 2. Sayce hält das Stück für eine „spelling-lesson" der Prinzessin und giebt davon eine — noch ziemlich zweifelhafte — Übersetzung in Babyl. Literature, p. 78.

Über die einem zweiten Esarhaddon zugeschriebenen Täfelchen, welche dann aus dieser Zeit datieren würden, aber wahrscheinlich auf einen Vorfall aus der Regierung von Sinacheribs Sohn Bezug haben, ist schon gesprochen [1].

Für die Geschichte des Unterganges Assyriens besitzen wir keine Quellen in Keilschrift. Die vor kurzem gefundenen, aus der Regierung Nabûpaluṣurs stammenden, Texte enthalten leider über diesen Gegenstand nichts. Die Hauptquelle ist hier Herodot I, 106 ff., welcher jedoch von den Babyloniern schweigt. Berossos spricht von einem Hilfsheer, das dem medischen König gesandt wurde, hält diesen aber für den Astyages. Abydenus erwähnt der Ehe Nabukodrossors mit der Tochter des Stammesfürsten der Maren (Meder?), aber nennt diesen auch Ashdahak (auf armenisch) und läſst dann Busalossaros allein gegen Ninê ziehen. Der Auszug aus Alexander Polyhistor bei Geo. dem Synkellos [2] ist sehr verworren. Bei ihm ist Astyages ein Satrap Mediens, und den assyrischen König nennt er Sarakos. Ktesias nennt diesen Sardanapalos, den medischen König Arbakes, den babylonischen Belesys und ist natürlich vollständig unzuverläſsig [3].

Nach Berossos' Angabe hat Ašurbanipal 21 Jahre, nach dem Ptolomäischen Kanon Kineladanos 22 Jahre über Babel geherrscht; da jedoch Berossos dem Sammuges auch 21, der Ptol. Kanon dem Saosduchinos nur 20 Regierungsjahre zuspricht, so kommen wir nach beiden Berechnungen auf das Jahr 626 v. Chr. als das letzte Jahr der Regierung des Königs über Babel, wo von 625 an Nabûpaluṣur regierte. 625 v. Chr. ist das letzte Regierungsjahr des Fravartis in Medien nach der Angabe Herodots. Hat nun Ašurbanipal auch über Assyrien nicht nach 626 regiert, was zwar nicht sicher, aber doch wahrscheinlich ist, dann hat der miſslungene Angriff des Fravartis, bei welchem er fiel, erst nach Ašurbanipals Tode stattgefunden. Der Regierungswechsel in Ninive wird ihm dann zu seinem feindlichen Anschlage Veranlassung gegeben haben. Jedenfalls ist er ungefähr gleichzeitig mit Babels Abfall.

Der Fall Ninives und des assyrischen Reiches muſs aller Wahrscheinlichkeit nach in das Jahr 607, spätestens 606 v. Chr. gesetzt werden. Die Berichte bei Abydenos und dem Synkellos geben den Schein, als ob die Einnahme mit der Thronbesteigung Nabûpaluṣurs zusammenfiel oder derselben sogar voranging. Aber wenn dies ihre Meinung ist, so ist das gewiſs unrichtig. Eusebius giebt verschiedene Daten; das in seiner (Armen.) Chron., Olymp. XLIII, 1 = 608/7 kommt der Wahrheit am nächsten. Denn nach 2 Kön. 23, 29 zieht Necho noch gegen Assyrien im Jahre 608, und nach Jeremia (25, 19—26) bestand es im vierten Jahre Jojaḳîms, gleichzeitig mit der Schlacht bei Gargamiš, 604, nicht mehr, weil es unter den dort aufgezählten Völ-

1) Sieh oben S. 334 und 335, Anm. 1.

2) P. 210 B.

3) Bei Diod. II, 24 ff. Wie er zu diesen Namen gekommen, hat sehr geistreich erklärt Schrader in KGF, S. 515 f.

kern, von Ägypten bis Elam, vermifst wird. Ohne Zweifel war es vor Nabûpaluṣurs Tode im Jahre 605 schon gefallen. Der Untergang Assurs mufs also gewifs zwischen 608 und 605, also 607/6 angesetzt werden [1].

1) Sieh Schrader, KAT², S. 359 ff. und denselben in den Berichten d. Sächs. Gesells. der Wissensch. 1880 (phil.-hist. A.) S. 8 ff. und 31. KGF, S. 517 f. und 541 f. Vgl. noch KAT², S. 369. Von Gutschmid, De temporum notis etc. Kil. 1868. Rutgers, Het Tijdvak der Babyl. ballingschap, S. 81 f. setzt gegen alle Wahrscheinlichkeit, aber aus Sucht, die traditionelle biblische Chronologie aufrecht zu erhalten, den Fall Ninives in das Jahr 599 v. Chr.

IV. Abschnitt.

Die zweite babylonische oder neuchaldäische Periode.

31. Vorbemerkungen. Gründung der neu-babylonischen Monarchie.

Im Jahre 625 v. Chr. war Babylonien von der assyrischen Herrschaft losgerissen und safs dort ein unabhängiger König auf dem Throne. Dieser war der Gründer einer neuen, oder vielleicht richtiger der Wiederhersteller der alten, ruhmreichen babylonischen Monarchie, deren Scepter aber nur bis 560 seinem Geschlechte verblieb, dann in andere, fünf Jahre darauf abermals in andere Hände überging, bis sie endlich in die persische Monarchie aufging. Diese letzte Periode unserer Geschichte dauert also nicht einmal ein Jahrhundert, aber wie kurz auch, ist sie doch reich an bedeutungsvollen Ereignissen.

Die Quellen, aus welchen wir die Geschichte dieses Zeitraumes kennen, fliefsen teils reichlicher, teils spärlicher als diejenigen, welche uns für die früheren zugebote standen. Reichlicher zunächst sind die hebräischen. Da die hebräischen Litteraturdenkmäler gröfstenteils aus Juda stammen, so erfahren wir aus ihnen am meisten über die Babylonier, von denen das südliche Reich mehr zu leiden hatte als von den Assyriern, welche es hauptsächlich auf Israel abgesehen hatten; wie denn auch verschiedene jener Schriften aus der babylonischen Gefangenschaft herrühren. Von diesen jüdischen Berichten fallen nun am meisten ins Gewicht die der Augenzeugen, wie Habaḳuḳ, Jeremia, Micha, Ezechiel, Deutero-Jesaja, vielleicht auch Joel, sodann die von den Schreibern der Bücher der Könige, der historischen Stücke aus dem Buche Jeremia und einiger jüngeren Stücke im ersten Teile des Buches

Jesaja, welche den von ihnen beschriebenen Ereignissen noch nahe genug standen, um genau darüber unterrichtet zu sein. Natürlich sind sie keine Gewährsmänner für die inneren Zustände des babylonischen Reiches, sondern nur für die Kriege der Babylonier im Westen Asiens und gegen Ägypten, besonders aber gegen Juda, sowie für die Lage der aus Juda Weggeführten und der im Lande als Unterjochte Zurückgebliebenen [1]. So treten sie ergänzend für die heimischen Quellen, welche von jenen Kriegszügen fast ganz schweigen, ein.

Was die Griechen vor Alexander von der babylonischen Geschichte wissen, ist so gut wie nichts. Herodot kennt nur den Namen des letzten babylonischen Königs, welchen er dazu noch falsch verstanden hat, und legt denselben auch seinem angeblichen Vater bei, mit welchem nur Nebukadrezar gemeint sein kann. Inbezug auf medische und persische Verhältnisse ist er besser unterrichtet. Auch findet sich in seinen Angaben über die Bauten Babels, sowie in den diesbezüglichen, dem Ktesias (und Kleitarchos) entlehnten Mitteilungen des Diodor manches Brauchbare, wenn auch zumal letzterer sich nicht geringe Übertreibung hat zuschulden kommen lassen. Dagegen schreibt Ktesias die Gründung jener Bauwerke einer fabelhaften assyrischen Königin Semiramis, Herodot einer angeblich historischen Königin Nitokris zu, deren Name vielleicht nichts als eine Entstellung von Nabukadraćara, der persischen Form von Nabûkudurusur, ist. Herodots Erzählung von der Einnahme der Stadt durch Cyrus verdient nicht viel mehr Vertrauen.

Weit wertvoller sind die Auszüge aus Berossos, welche Eusebius und Josephus aus dem Alexander Polyhistor entnahmen, und für die Chronologie und die Reihenfolge der Könige der sogenannte Ptolemäische Kanon. Abydenos dagegen ist viel ungenauer. Glücklicherweise fehlt es nicht an Keilschrifttexten aus dieser Periode, und in den letzten Jahren sind sie durch wichtige Funde bedeutend vermehrt. Es ist schon längst bemerkt worden, dafs sie etwas anderer Art sind, als die assyrischen. Während die assyrischen Herrscher an erster Stelle und eingehend von ihren Kriegszügen und Eroberungen berichten, und sodann, als weniger wichtige Zugabe, ihre Tempel- und Palastbauten beschreiben, so ist in den uns erhaltenen Inschriften babylonischer Könige das letztere Hauptsache, ersteres dagegen so sehr Nebensache, dafs sie es entweder gar nicht, oder nur beiläufig als Einleitung erwähnen.

1) Inbezug auf letzteren Punkt wären auch einige Psalmen zu berücksichtigen, wenn die Abfassungszeit derselben sich genauer bestimmen liefse.

Der Grund dieser Erscheinung kann nicht sein, daſs sie keine ruhmreichen Kriege führten, noch auch Empörungen zu unterdrücken hatten. Von Nebukadrezar, abgesehen von Nabopolassar, wissen wir das Gegenteil, wie er denn auch in seinen Inschriften diesen Punkt nicht ganz übergeht, sondern in der gröſsten sogar ausdrücklich davon redet. In Neriglossors und Nabonnedos' Denkmälern freilich verlautet von Kriegsthaten fast nichts. Dennoch werden sie, die keine rechtmäſsigen Thronerben waren, wenigstens mit inneren Parteikämpfen zu schaffen gehabt haben. Nabonnedos war ohne Zweifel kein Kriegsheld, und sein Sohn, der Oberbefehlshaber des Heeres, im Kriege gegen die Perser nicht eben glücklich. Aber im Anfang seiner Regierung muſs er Krieg geführt haben. Überdies flehen alle ohne Ausnahme wiederholt die Götter um Schutz und Sieg im Kampfe gegen die Feinde an.

Man hat dieses Stillschweigen über etwas, was mächtigen Königen so sehr am Herzen zu liegen pflegt, aus der Naturanlage des babylonischen Volkes zu erklären gesucht, das, nicht so kriegerisch gesinnt wie das assyrische, sich vorzugsweise auf Handel und Industrie, auf Kunst und Wissenschaft verlegt, und also den Werken des Friedens mehr Interesse zugewandt hätte, als den glänzendsten Waffenthaten. Zunächst aber waren es nicht immer Werke des Friedens, worüber Nebukadrezar so umständlich berichtet, sondern gerade die Anlage von Verstärkungen, Wasserbauten, Mauern und Wällen, wodurch er die Tempel der Götter, sowie seine eigenen Paläste zu förmlichen Forten und die Hauptstadt zu einer furchtbaren Festung machte, und die Kaufleute Babels waren klug genug, einzusehen, daſs die Macht des Fürsten, der seinen Waffen in der ganzen Welt Achtung verschaffte, und die Ausbreitung und Festigung des Reiches ihrem Handel nur zugute kommen konnte. War doch auch Ninive eine Handelsstadt ersten Ranges, und mehrere assyrische Könige Gönner der Künste und Wissenschaften, alle aber fromme Diener der Götter, Erbauer und Schmücker ihrer Tempel. Die Ursache ist wohl in der groſsen Macht der babylonischen Priesterschaft, die unabhängiger und einfluſsreicher war als die assyrische, sowie in dem heiligen Charakter der Hauptstadt und ihres nächsten Umkreises zu suchen. Nur Werke der Frömmigkeit, bestimmt, die Götter zu verherrlichen, ihre Wohnungen zu verschönern, ihre heilige Stadt gegen feindliche Angriffe zu sichern, waren in ihren Augen würdig, in den Tempelinschriften verewigt zu werden. Deshalb ist dies von altersher der Charakter der babylonischen Inschriften gewesen.

Überdies steht es fest, daſs wir zufälligerweise fast nur Tempelinschriften besitzen. Die Schutthügel Babels und der anderen Städte,

besonders die ersteren, sind noch sehr mangelhaft untersucht. Wir können nicht wissen, was sich noch in ihnen birgt. Schon jetzt wissen wir mit Sicherheit, dafs die babylonischen Könige ihre Annalen, wenn auch in anderer Fassung, so gut aufzeichnen liefsen, wie die assyrischen. Der noch vorhandene Teil der öfters angeführten Chronik, welcher bei dem Untergang Šamaššumukîns abbricht, dessen Folge aber höchstwahrscheinlich bis zur persischen Herrschaft lief [1], das sehr verstümmelte Bruchstück einer ähnlichen Chronik aus den Tagen Nebukadrezars II., woraus man seinen letzten Feldzug gegen Ägypten kennt, die ausführlichen Stücke der Annalen des Nabonnedos, wahrscheinlich in Cyrus' Auftrage und zu dessen Verherrlichung zusammengestellt, die vorgefundenen Königslisten und anderen Dokumente beweisen, dafs es zu Babel auch historische Texte gab. Bei beharrlicher Forschung und zweckmäfsig geleiteten Aufgrabungen wird noch wohl manches zu finden sein. Schriftsammlungen und Archive bestanden in Babylonien ohne Zweifel, sie sind aber nicht entdeckt, wie in Assyrien. Die Anspielungen auf geschichtliche Ereignisse in astronomischen und Omentafeln sowie in Kontrakten, die genaue Zeitrechnung, welche die Inschriften überall bekunden, wären vollends ohne sorgfältige Aufzeichnung der Ereignisse nicht zu erklären [2].

So lange man aber nicht mehr derartige Denkmäler findet, wird die eigentliche Geschichte des neu-babylonischen Reiches mehr aus fremden, als aus einheimischen Quellen, und aus einzelnen flüchtigen Anspielungen in den Tempelinschriften zu schöpfen sein.

Für die Zeitrechnung steht uns, aufser dem zweifelsohne genauen ptolemäischen Kanon, eine grofse Anzahl datierter Kontrakte aus der Regierungszeit aller neu-babylonischen Könige (sowohl wie der persischen) zugebote. Es sind die sogenannten Egibi-Tabletten. Die Zahl der darin den verschiedenen Königen zugeschriebenen Regierungsjahre stimmt im ganzen mit den von Ptolemäos dafür angesetzten überein. Überdies giebt die für diese Zeit gewifs zuverlässige Zeitrechnung der Juden, zumal bei Jeremia und Ezechiel, eine ausgezeichnete Kontrolle ab. Auch Berossos gewährt einige Andeutungen. Die Babylonier rechneten die Zeit nicht nach Limujahren, wie die Assyrier — eine den assyrischen Eponymen oder Archonten entsprechende Einrichtung kannten

1) Nach der Unterschrift ist es nur ein erster Teil den wir besitzen, und wurde der Text im 22. Jahre des Darius geschrieben. Sieh Winckler in ZA. a. a. O., S. 161 f.

2) Man sehe über diesen Punkt noch, was Joh. Latrille in ZKSF, 1858, III, S. 231 ff. zur Einleitung seiner Erklärung des Nabonidcylinders V R. 64 schreibt; aus obigen Erörterungen geht hervor, dafs ich seinen Ansichten nicht durchaus beistimmen kann.

sie nicht —, sondern nach den Regierungsjahren ihrer Könige. Das babylonische Jahr bestand aus zwölf Mondmonaten von 29 oder 30 Tagen. Um dies mit dem Sonnenjahre in Einklang zu bringen, wurden manchmal, wir wissen nicht nach welcher Regel, Schaltmonate eingelegt. Der gewöhnliche Schaltmonat fiel ans Ende des Jahres und hiefs dann der zweite Adaru (Adaru arku). Ein auch unter dem neuen Reiche [1] nicht viel weniger häufiger Schaltmonat war der zweite Ululu (Elul). Ein in alter Zeit gebräuchlicher zweiter Nisannu scheint späterhin abgekommen zu sein. Das Jahr begann mit dem ersten Nisan. Die Monate von der Thronbesteigung des Königs bis zum nächsten Neujahrstage wurden — wie in Assyrien — nicht zu seinem ersten Jahre gerechnet, sondern hiefsen: „der Anfang seiner Regierung" (riš šarrûti). Es ist eine irrige Auffassung [2], dafs mit *riš-šarrûti* nur der Teil des ersten Jahres bezeichnet werde, der vor dem 1. Nisan verflossen sei, und dafs sodann nur die Zeit vom 1. Nisan bis zum Jahrestage der Thronbesteigung das erste Regierungsjahr genannt werde; m. a. W., dafs wir demnach unter den Jahren eines Königs seine wirklichen Regierungsjahre zu verstehen hätten, dafs aber der vor Neujahr fallende Teil seines ersten Jahres als Regierungsanfang gesondert bezeichnet worden sei. Solch ein System, das nur geeignet ist, Verwirrung zu erzeugen, kann den Babyloniern doch schwerlich zugeschrieben werden. Es liefse sich auch gar nicht absehen, warum man denn nicht das erste Jahr sofort von der Thronbesteigung an rechnete, anstatt einen Teil desselben *riš-šarrûti* zu nennen, noch weniger, warum man diesen Ausdruck bald brauchte, bald nicht [3]. Übrigens liegen Thatsachen vor, welche die Grundlosigkeit dieser Ansicht deutlich beweisen [4].

1) Nämlich im 1., 9. und 21. Jahre Nebukadrezars, dem 10. des Nabonnedos, dem 2. des Cyrus, dem 2. und 3. des Kambyses, dem 3. und 11. des Darius.

2) So bei Oppert, TSBA. VI, p. 260 ff. Meyer GA. I, S. 154 Anm. stimmt ihm hierin bei.

3) Diese Thatsache wird nicht in Abrede gestellt, aber man hilft sich mit der Ausrede, wenn aus dem ersten Jahre Data vorkämen, welche vor den 1. Nisan fielen, so sei in diesem Falle der Ausdruck „erstes Jahr" als gleichbedeutend anzusehen mit *riš-sarrûti*.

4) So ist der älteste Kontrakt aus der Regierung Evilmerodachs datiert 0 21/7 (21. Tašritu des Regierungsanfangs); ein anderer 1 21/7 (dasselbe Datum des ersten Jahres). Nach Opperts Auffassung wären also diese Kontrakte an demselben Tage geschlossen, aber verschieden datiert. Unter Nabonnedos' Regierung schliefsen zwei Söhne Šûlâs Kontrakte im 4., 9. und 11. Monat des *riš-šarrûti* des Königs, einer von ihnen einen Kontrakt im 7. Monat des ersten Jahres. Warum sollte dieselbe Person das eine Mal „erstes Jahr" nennen, was das andere Mal und auch später noch „Regierungsanfang" hiefs? So etwas ist kaum anzunehmen.

Dafs Nabopolassar (Nabûpaluṣur) diese neu-babylonische Monarchie gegründet hat, unterliegt keinem Zweifel. Er regierte 21 Jahre, und ihm folgte sein Sohn Nebukadrezar [1], der ihn in seinen Inschriften stets erwähnt und von Werken spricht, welche sein Vater begonnen und er selbst fortgeführt und vollendet habe. Abydenus erzählt, Sarakos, der Nachfolger des Sardanapalos, habe, als ein Heer zahlreich wie Heuschrecken von der See aus in sein Reich gefallen sei, den Busalassor als Feldherrn nach Babel gesandt, um den Feind zurückzuschlagen; dieser aber sei, kaum dort angelangt, von ihm abgefallen. Dieser Bericht ist, wie seltsam er auch klingen mag, gewifs nicht aus der Luft gegriffen. Natürlich kam das Heer nicht aus der See, sonden von der Seeküste, von den Chaldäern und Aramäern, die, sobald sich ihnen einige Aussicht auf Erfolg darbot, die assyrische Herrschaft abschüttelten und sich der Stadt Babel bemächtigten. Nabopolassar, welcher wahrscheinlich selbst, wie sein Name verrät, ein Chaldäer oder doch ein Babylonier war, und den Bêl-zikir-iškun (?) vielleicht gerade darum für den Geeignetsten hielt, die Empörung zu stillen, verbrüderte sich mit den Aufständischen und stellte sich an ihre Spitze. Das geschwächte Assyrien vermochte Babel nicht wieder zu erobern. Dieser Gang der Ereignisse ist so naturgemäfs und so durchaus in Übereinstimmung mit dem, was wir schon so oft in jenen Gegenden haben geschehen sehen, dafs wir dies wohl als den geschichtlichen Kern des wunderlichen Berichtes betrachten dürfen. Möglich ist es immerhin, dafs Nabopolassar nicht gerade als Feldherr gesandt wurde, sondern assyrischer Vasallkönig über Chaldäa und Seeland war, selbst die Empörung schürte und an der Spitze seiner eigenen Truppen und der ihm anvertrauten assyrischen Besatzung Babel und sein Gebiet eroberte, wie vor ihm Marudukbaliddin und andere gethan hatten. Wie dem nun

Zur besseren Übersicht gebe ich hier die babylonisch-assyrischen Monate in ihrer Reihenfolge:

1) Nisannu (März — April)	7) Tašritu (September — Oktober)
2) Airu (April — Mai)	8) Arahsamna (Oktober — November)
3) Sivanu (Mai — Juni)	9) Kisilivu (November — Dezember)
4) Dûzu (Juni — Juli)	10) Ṭêbitu (Dezember — Januar)
5) Abu (Juli — August)	11) Sabaṭu (Januar — Februar)
6) Ululu (August — September)	12) Addaru (Februar — März).

Zwischen diese wurden nun eingeschaltet ein 2. Nisannu in älterer Zeit, und später ein 2. Ululu und ein 2. Addaru (Addaru arku).

1) Diese Angabe des Ptol. Kan. ist genauer als die des Berossos, der ihm nur 20 Regierungsjahre beilegt. Vielleicht rührt der Irrtum von Alexander oder Eusebius her, und hat Berossos daran keine Schuld.

sei, dafs er ein Chaldäer war, steht bei mir aufser Zweifel. Ist es doch bedeutsamer, als gewöhnlich angenommen wird, dafs die Juden diese Monarchie so bestimmt eine chaldäische nennen. Sie kannten die ethnische Bedeutung dieses Namens noch sehr gut [1]. Wenn aber auch Nabopolassar der Herkunft nach ein Babylonier war, so war doch seine Monarchie eine chaldäische, weil sie aus einem chaldäischen Aufstande hervorgegangen ist.

Mit richtigem Blick erkannte er, wo er für seine junge Monarchie die beste Stütze zu suchen habe. Er verschwägerte sich mit dem medischen Hofe, indem er für seinen Sohn Nebukadrezar um die Hand der Amytis, der Tochter des Kyaxares, anhielt, und schlofs in der Folge ein Bündnis mit Medien zu gemeinschaftlicher Befehdung Assyriens. Hierdurch sicherte er sein Reich am besten und auf friedlichem Wege gegen die Eroberungssucht des östlichen Nachbarn, und so fiel ihm denn auch bei der Teilung der Beute aller assyrische Länderbesitz [2] mit Ausnahme des eigentlichen Assyriens östlich vom Tigris und der nördlichen und nordwestlichen Provinzen anheim. Bis dahin, das ist also fast während seiner ganzen Regierung, wird seine Herrschaft sich wohl nicht weiter, als über Babylonien bis ans Persische Meer ausgedehnt haben, und sein Sohn Nebukadrezar mufste den Westen noch von dem ägyptischen Könige erobern, als Nabopolassor selbst schon krank war. Vor der Entscheidungsschlacht bei Gargamiš war er bereits gestorben.

Babels Abfall von Assyrien und die Gründung der neu-chaldäischen Monarchie werden in den uns erhaltenen Keilinschriften nicht beschrieben. Bis vor kurzem war auch keine einzige Inschrift Nabopolassars gefunden. Die zwei jetzt von Dr. Hugo Winckler veröffentlichten [3] sind

1) Der Unterschied zwischen der Bedeutung des Wortes Chaldäer und der Auffassung dieses Volkes bei den Hebräern einerseits und bei den Römern und Griechen anderseits, sowie der Grund dieses Unterschiedes ist sehr richtig dargelegt von V Schmidt, Gamle Hist. p. 453 ff.

2) E. M[eyer?] in einer, übrigens wohlwollenden Rezension des ersten Teiles dieser Geschichte, Litt. CBl. 1887, 203, Kol. 76, meint: „So weit wir sehen können, hat den Königen des neubabylonischen Reiches vom eigentlichen Assyrien überhaupt nichts gehört, dasselbe fiel nach der Zerstörung Ninives an Medien.“ Wenn wir nun unter „dem eigentlichen Assyrien“ dasselbe verstehen, so stimme ich mit E. M. insoweit überein, dafs das eigentliche Assyrien an Medien fiel, wogegen aber der südliche Teil dieses Reiches, speziell die alte Hauptstadt Assur, nach meinem Dafürhalten, an Babel gekommen sein mufs. Der S. 72 von mir gewählte Ausdruck war allerdings zu stark.

3) In ZA., II, 69 ff. und 144 ff Den Text s. ebenda S. 71 f. und 172 f.

aus Sippar-Agane und erzählen die dort vom Könige vollzogenen Werke: die Regulierung des Euphrats, der sich von der Stadt entfernt hatte, und den er durch den Kanal von Sippar in kunstvolle, dem Šamaš geweihte Wasserbecken leitete, und den Neubau des Tempels der Bêlit-Sippara, der grofsen Göttin und Gemahlin des Sonnengottes. Nur beiläufig erwähnt er, wie er mit Hilfe dieses Gottes die Unbotmäfsigen niederwarf und seine Feinde bändigte. Den Namen seines Vaters nennt er nicht, er selbst aber heifst nicht nur: der mächtige König, König von Babylon, König von Sumer und Akkad, sondern auch, und dies darf nicht unbeachtet bleiben: „der den Grund des Landes legte“ [1].

Alles, was wir also von der Gründung der neu-chaldäischen Monarchie und von Nabopolassar wissen, ist bis auf das, was er selbst in den eben erwähnten Inschriften und was sein Sohn von seinen Bauten berichtet, aus den dürftigen Fragmenten des Berossos und Abydenus beim Eusebius geschöpft [2]. Herodot I, 188 spricht von zwei Labynetos, Vater und Sohn, von denen der erste mit Nitokris verheiratet gewesen, und schreibt dann dieser Königin eine Anzahl der in Babel von Nebukadrezar und Nabopolassar ausgeführten Bauten zu. Mit dem zweiten Labynetos meint er offenbar Nabonnedos, Nabûna'id; die persische Form dieses Namens, Nabunita, hat er ohne Zweifel falsch verstanden. Mit dem ersten kann kein anderer gemeint sein, als Nebukadrezar II., denn er läfst ihn als Vermittler zwischen Lydien und Medien auftreten nach dem Kriege, der erst unter der Regierung dieses Fürsten stattgefunden haben kann. Ich vermute, dafs der wahre Name desselben, in persischer Umschrift Nabukadraćara, von Herodot zu Nitokris verdreht ist, aus welchem er dann eine Königin und die Gattin jenes Labynetos I. macht. Nitokris ist auch die griechische Form des ägyptischen Namens Neit-aker. Dafs Nebukadrezar neben seiner medischen Gemahlin Amytis noch eine ägyptische gehabt, ist zwar nicht unmöglich, aber bei den durchgängig feindseligen Beziehungen zwischen Babel und Ägypten unter seiner Regierung kaum wahrscheinlich. Kurz, die Herodotischen Berichte über das neu-chaldäische Reich leiden an gröfster Verworrenheit und sind also als unzuverläfsig zu bezeichnen.

Die Chronologie dieses Zeitraumes steht in Hauptzügen fest. Der Kanon des Ptolemäus wird durch die Daten der Kontrakte aus den verschiedenen Regierungen beglaubigt. Diesem Kanon zufolge regierten der Reihe nach: Nabopolasaros 21, Nabokolassaros (Nabû-kudur-uṣur) 43, Illoaroudamos (Avil-Maruduk) 2, Nêrigassolassaros (Nergal-šar-uṣur) und Nabonadios (Nabuna'id) 17, alle zusammen also 87 Jahre. Die Daten der Kontrakte weisen kein diese Zahlen überschreitendes Regierungsjahr an. Aus der Regierung Nabopolassars ist nur erst eine datierte Tafel veröffentlicht, nämlich vom 13. Ululu des 14. Jahres. Das älteste belegte Datum Nebukadrezars ist der 20. Tašritu des Jahres seiner Thronbesteigung (605) und das jüngste der 11 (Nisannu? Boscawen)

1) *Mukîn iṣdi mâti.*

2) Sieh auch Georg. Syncell. p. 210 B, wo aber Sardanapallos mit Nabopalasaros wechselt.

seines 43. Jahres (562). Das älteste des Evîlmerodach der 21. Tašritu des Jahres seiner Thronbesteigung (562), das jüngste der 5. Dûzu seines 2. Jahres (560). Das älteste des Neriglossor der 25. Araḫsamnu seines Anfangsjahres (560), das jüngste der 14. Airu seines 4. Jahres (556). Das älteste des Nabonnedos der 12. Dûzu seines Anfangsjahres (555), das jüngste der 5. Ululu seines 17. Jahres (538). Zwischen Neriglossor und Nabonnedos regierte nach Berossos beim Josephus noch während neun Monate der Sohn des ersteren, Laborosoarchados [1], den man in dem Lâbaši-Maruduk, aus dessen Anfangsjahr einige Täfelchen datiert sind, zu erkennen geglaubt hat [2]. Der Kanon führt nur die Fürsten auf, die länger als ein Jahr regiert haben [3].

Die Reihe der Könige von der neu-chaldäischen Monarchie mit ihren Regierungsjahren ist also folgende. Nabopolassar (Nabû-pal-uṣur) 625—605. Nebukadrezar (Nabû-kudur-uṣur) 604—562. Evilmerodach (Amil-Maruduk) 561—560 Neriglossor (Nergal-šar-uṣur) 559—556. Labaessoarâchos (Laḫabbaši-Maruduk?) zwischen 14. Airu 556 und 12. Dûzu 555. Nabonnedos (Nabûna'id) 554—538.

Der älteste Datum des Cyrus ist der 16. Kisilivu seines Anfangsjahres 538. Diese Chronologie entfernt sich um ein Jahr von der gewöhnlichen, wozu die neun Monate des Laḫabbaši-Maruduk uns nötigen.

32. Die Kriege Nebukadrezars.

Noch ehe Ninive der vereinten Heeresmacht Mediens und Babels unterlag, hatte Necho II., der Sohn Psammetichos' II., Königs von Ägypten, einen Versuch gewagt, sich bei Zeiten einen Teil der Beute zu sichern und zu verhüten, dafs einer der Besieger Assyriens, dessen Fall unzweifelhaft in Aussicht stand, die Herrschaft über die Lande am Mittelmeere von Assyrien übernehmen und etwa für Ägypten ein allzu beschwerlicher und gefährlicher Nachbar werden möchte. Der nächste

1) Vgl. Euseb. Chron. I, p. 27f. Labaessoarâchos.

2) Freilich ist das zweite Zeichen dieses Namens zweifelhaft, so dafs er auch Laḫabbaši-, Lakirbaši- oder Larimbaši-Maruduk lauten könnte. Sieh über ihn und über den vermuteten Maruduk-šar-uṣur Boscawens, Schrader, Zur Kritik der chron. Angaben des Alex. u. s. w. S. 2, Anm. 1.

3) Über die Data der Kontrakttafeln aus dieser und der persischen Periode sehe man W. St. Chad Boscawen, Babylonian dated Tablets and the Canon of Ptolemy, in TSBA., VI, p. 1—133. Eine beträchtliche Anzahl dieser Kontrakte ist mit einigen Erläuterungen herausgegeben von Strafsmayer, Die Babylonischen Inschriften im Museum zu Liverpool, nebst andern aus der Zeit von Nebukadrezar bis Darius, in Actes du Congrès des Orientalistes de Leide I, p. 569 suivv.

Zweck war also, die westlich vom Euphrat gelegenen Gebiete, welche vor Jahrhunderten den Ägyptern unterworfen gewesen, wieder zu erobern und auf jeden Fall im Trüben zu fischen. Ob der Ehrgeiz des Pharaos noch weiter reichte, ist schwer zu sagen; es hat aber den Anschein, als ob er den Euphrat wohl überschritten haben würde, wenn die Babylonier ihn nicht daran verhindert hätten. Josia, der König von Juda, welcher wenig Lust verspürte, nun, da er sich kaum vom assyrischen Joche befreit fühlte, wiederum der Vasall eines mächtigen Staates zu werden, und in seiner frommen Begeisterung seine Kräfte überschätzen mochte, hatte allerdings versucht, ihn aufzuhalten, war aber bei Megiddo aufs Haupt geschlagen und selbst gefallen, Juda war eine ägyptische Provinz geworden, Joachaz, Josias Sohn, nach nur dreimonatlicher Herrschaft abgesetzt, und Eljakim, hinfort Jojakim genannt, an seine Stelle erhoben, welcher letztere, so lange die Herrschaft Nechos über die Lande am Mittelmeere dauerte, demselben regelmäſsig seinen Tribut entrichtete. Necho, dem kein mächtiger Gegner mehr im Wege stand — denn die einzigen, die ihn jetzt an weiterem Vordringen hätten verhindern können, die Babylonier und Medier, lagen mit ihren Heeren vor Ninive —, hatte bald Kanaan, Phönizien und Syrien bis an den Euphrat in Besitz genommen. Aber Ninive fiel, und Babel, das nunmehr die von Ägypten eroberten Gebiete beanspruchen konnte, erhielt jetzt freie Hand, um den Siegeslauf des Pharaos zu hemmen. Der alte Nabopolassar war jedoch zu schwach geworden und fühlte sein Ende herannahen. Er sandte also seinen ältesten Sohn Nebukadrezar (Nabûkuduruṣur), der auch zu seinem Nachfolger bestimmt war, an der Spitze eines gewaltigen Heeres gegen die Ägypter aus. Wie lange der Kampf am Euphrat gedauert hat, wissen wir nicht, da das Jahr von Ninives Untergang nicht genau zu bestimmen ist, und ebenso wenig feststeht, ob die Babylonier sofort darauf den Kampf mit ihren alten Nebenbuhlern aufnahmen. Soviel ist gewiſs, daſs im Jahre 605 bei Karchemisch (Gargamiš), der alten Hethitenhauptstadt, eine gewaltige Schlacht stattfand, die sich zu einem glänzenden Siege für die Babylonier gestaltete. Damit war jedoch der ganze Westen noch nicht wieder in ihrer Macht. Die Eroberung desselben muſs noch wohl vier Jahre in Anspruch genommen haben, denn Jojakim, der elf Jahre regierte, war dem Nebukadrezar nur drei Jahre tributpflichtig, nämlich von 601/0 bis 598/7, während die Schlacht bei Karchemisch und die Thronbesteigung Nebukadrezars schon in sein viertes Regierungsjahr [1] fallen. Über den weiteren Verlauf des Krieges fehlen uns

1) Vgl. 2 Kön. 24, 1 mit Jerem. 25, 1 und 46, 2.

nähere Berichte. Nur das wissen wir, dafs der junge Held den Sieg, der seinen Ruhm gegründet hatte, nicht sogleich selbst ausnutzen konnte. Die Nachricht vom Tode seines Vaters erreichte ihn kurz nach der Schlacht, und er sah sich genötigt, die weitere Führung des Krieges einstweilen den Unterbefehlshabern zu übertragen, und selbst mit kleinem Geleite auf dem kürzesten Wege durch die Wüste nach Babel zu eilen, um dort die Zügel der Herrschaft zu ergreifen. Irgendwelcher Streit über die Thronfolge scheint sich dort nicht erhoben zu haben. Nach Berossos hatten die vornehmsten Chaldäer in seinem Namen Besitz von der Regierung ergriffen, und traten sie ihm diese bei seiner Ankunft freiwillig und ungeschmälert ab. Wahrscheinlich kehrte er nicht lange danach, jedenfalls aber nicht vor 604 zum Heere zurück.

Erst um 600 waren alle ehemaligen assyrischen Besitzungen westlich vom Euphrat und südlich vom Amanus der babylonischen Herrschaft unterworfen und die Ägypter daraus vertrieben [1]. Nebukadrezar herrschte bis an den Bach Ägyptens (den Wâdi el-ʿAris), die alte Grenzscheide, liefs jedoch Necho in seinem eigenen Lande noch unbehelligt.

Necho aber konnte sich nur schwer in diese Lage der Dinge finden. Ohne Zweifel war er es, der den Jojakim aufstachelte, sich gegen Nebukadrezar zu empören, nachdem er ihm drei Jahre Tribut geleistet hatte. Es zeugt nicht von der politischen Einsicht des judäischen Königs, dafs er mehr auf Ägypten, als auf Babel vertraute, indes wurde er gewifs auch von einer mächtigen Partei zu Jerusalem getrieben. Denn als er noch vor der Näherung der Babylonier gestorben war und sein junger Sohn Jojakin (Jechonja) den Thron bestiegen hatte, verharrte dieser in der Widersetzlichkeit gegen Nebukadrezar und wurde bald das Opfer seiner eigenen Unvorsichtigkeit und der seines Vaters. Ein chaldäisches Heer rückte in Juda ein und belagerte Jerusalem. Vergebens hatte der Prophet Habakuk noch zeitig gewarnt, man solle einem solchen Feinde nicht trotzen, „einem schnellen Volke, das die Strecken der Erde durchmifst, um Wohnungen, welche nicht die seinigen sind, zu besitzen, mit Rossen, geschwinder als Leoparden, Reitern schnell wie Adler, lüstern auf Raub, Könige beschimpfend, Fürsten verhöhnend und jeder Festung spottend“ [2]. Jerusalem schlofs seine Thore.

1) 2 Kön. 24, 7 heifst es, dafs der König von Ägypten hinfort nicht mehr aus seinem Lande zog. Dies mufs also ein Irrtum, oder einer vor dem Zuge des Apries geschriebenen Quelle entlehnt, oder nur auf Necho bezogen sein. Wenigstens hat der Verfasser oder der Redaktor an Apries nicht gedacht.

2) Habak. I, 6 Rgg.

Aber nicht lange, so sah Jojakin sich, nachdem er kaum drei Monate regiert hatte, genötigt, den Kampf aufzugeben. Er selbst ging mit seiner Mutter und seinem ganzen Hofe hinaus zu Nebukadrezar, der inzwischen im Lager eingetroffen war, und gab sich ihm gefangen. Das Schicksal der Stadt war entschieden. Der babylonische Eroberer nahm den ganzen königlichen Schatz samt allen goldenen Zieraten aus Salomons Tempel in Besitz und führte den jungen König nebst seiner Mutter, seinen Frauen, Hofleuten und Fürsten, Kriegern und Handwerkern, im ganzen zehntausend der angesehensten und nützlichsten Bürger mit sich fort nach Babel. Der Selbständigkeit des Königreiches unter babylonischer Oberherrschaft machte er jedoch noch kein Ende, sondern er setzte den Oheim Jojakins, Mattanja, dessen Namen er in Zedekia (Ṣidḳija) verwandelte, als Babels Vasallen auf den Thron [1]. Dies geschah im Jahre 598/7.

Um zu erfahren, auf welche Weise die Babylonier ihre Kriegsgefangenen behandelten, ist es nicht ohne Interesse, zu ermitteln, welche Aufschlüsse die hebräischen Quellen über das Los der jüdischen Verbannten gewähren. Aus den Prophezeiungen eines derselben, Ezechiels, eines jungen Priesters, der im fünften Jahre nach der Wegführung unter seinen Schicksalsgenossen als Prophet auftrat und mehr als zweiundzwanzig Jahre (592—570) als solcher thätig war, sowie aus denen des Jeremia läfst sich einiges inbezug darauf schliefsen. Die meisten, wenn auch lange nicht alle, wurden nach Til-abûbi (hebr. Tel-abib), dem Sintflut- oder Sturmhügel, geschickt, einem Orte am Kebar, welch letzterer nicht mit dem Chaboras (Ḫabur) in der assyrischen Provinz Guzanu zu verwechseln ist, sondern ein Kanal in Chaldäa, d. h. hier überhaupt Babylonien, war [2]. Andere durften sich in der Stadt Babel selbst niederlassen. Wo sie wohnten, lebten sie ruhig, heirateten und erzogen ihre Kinder, bauten oder kauften Häuser und standen unter der Verwaltung ihrer eigenen Ältesten. Jeremia wünscht, sie sollen sich damit begnügen, und sogar den Frieden der Stadt suchen, ja sie sollen Jahve darum bitten. Nur Jeremia und Ezechiel sahen die Lage klar ein. Sie hofften wohl auf Erlösung und glaubten nicht, dafs ihr Volk auf immer verloren sei, aber einstweilen war daran nicht zu denken. Dem ersteren ist Nebukadrezar ein Dienstknecht Jahves, der alle Völker in seine Hand gegeben, und dem letzteren gelten die Chaldäer als Voll-

1) 2 Kön. 24, 10—17. Vgl. Jerem. 29, 2.

2) Wie schon Kuenen, Hist. Krit. Onderzoek II, 257 sq. eingesehen. Vgl. auch Delitzsch, Parad. S. 47 f. und 184.

strecker von Jahves gerechten Strafgerichten [1]. Die Mehrheit dachte aber nicht so. Schon im Anfang der Regierung Zedekias waren allerlei Propheten, Wahrsager, Träumer, Gaukler und Zauberer eifrig bemüht, das Volk zum Abfall von Babel aufzureizen, und ihm mit der Hoffnung zu schmeicheln, daſs Nebukadrezars Herrschaft bald zu Ende gehen werde. Hananja b. Azur wuſste sogar mit Gewiſsheit vorherzusagen, daſs die heiligen Gefäſse, die der Babylonier geraubt hatte, binnen zwei Jahren nach Jerusalem zurückgebracht werden und Jojakin mit den Verbannten wiederkehren würde [2]. Auch in Babylonien gab man sich ebenso überspannten und trügerischen Hoffnungen hin und trieb sogar, obgleich vergeblich, in Briefen den Priester Zephanja b. Maaseja zu Jerusalem an, die Prophezeiungen des Wehepropheten Jeremia zu untersagen [3]. Dieser, als ein wahrer Freund seines Volkes, hört nicht auf, den Hananja zu bekämpfen und sowohl unmittelbar durch sein Wort zu Jerusalem, als durch Briefe an die Verbannten in Babel zur Geduld zu mahnen und sie zu beschwören, daſs sie durch ihre Thorheiten das traurige Los Israels nicht noch verschlimmern möchten. Nebukadrezar hatte schon strengere Maſsregeln ergriffen und zwei unruhige Aufwiegler Aḫab. b. Kolaja und Zedekia b. Maaseja gefangen nehmen und verbrennen lassen [4].

Und nicht nur unter den Judäern, sondern im ganzen Westen Asiens glomm das Feuer der Empörung, wahrscheinlich im Stillen von Ägypten angefacht. Zedekia war ohne Zweifel geneigt, seinen eidlichen Verpflichtungen als Babels Vasall getreu nachzukommen. Nicht nur durch Gesandten lieſs er zu Babel seine Huldigung darbringen und seinen Tribut entrichten [5], sondern in seinem vierten Jahre ging er selbst mit Gefolge dorthin [6]. Zu diesem Schritte hatte er damals besondere Gründe. Die Könige von Edom, Moab, Ammon, Tyros und Ṣidon hatte ihm Gesandte geschickt, um ihn zu gemeinschaftlicher Empörung gegen Babel aufzufordern. Diesmal jedoch hatte die gesunde Vernunft noch obgesiegt, und Jeremia, der mit Nachdruck vorstellte, daſs die Zeit noch nicht reif sei, Gehör gefunden. Der geplante Auf-

1) Jerem. 29, 5ff.; 27, 6ff., welcher sogar glaubt, daſs Nebukadrezars Geschlecht bis ins dritte Glied auf dem Throne sitzen werde. Ezech. 17, 2ff.

2) Jeremia 28, 1—4; 27, 1 ist anstatt Jojakim Zedekia zu lesen.

3) Jeremia 29, 24—32.

4) Jerem. 29, 21ff.

5) Jerem. 29, 3.

6) Jerem. 51, 59ff. Die Richtigkeit der hier erwähnten Thatsache ist nicht zu bezweifeln, wenn auch die Prophezeiungen in Kap. 50 und 51, wenigstens in der jetzigen Gestalt, nicht von Jeremia herrühren.

stand unterblieb, und für den Fall, daſs man in Babel dem Komplott auf die Spur kommen möchte, ging er in eigener Person, die Füſse seines Lehnsherrn zu küssen. Aber er war ein schwacher, unschlüssiger Mann. Gern wäre er stets den Ratschlägen Jeremias gefolgt, und er fuhr fort, ihn zu beschützen, wo er konnte. Aber dem Drange der irregeleiteten öffentlichen Meinung und den Aufreizungen der Reichsfürsten zeigte er sich auf die Dauer nicht gewachsen.

Im Jahre 589/8 starb Psametik II. und Apries (Uaḫabra', hebr. Ḫophra) bestieg den Thron Ägyptens. Dieser junge und ehrgeizige Fürst trat sofort feindselig gegen Babel auf, indem er eine Flotte in die phönizischen Gewässer zur Unterstützung eines dort erregten Aufstandes entsandte, und drängte auch den Zedekia, daſs er das Joch Nebukadrezars abschütteln sollte. Im folgenden Jahre schloſs er ein Bündnis mit ihm, und Zedekia kündigte dem Groſskönig den Gehorsam. Kaum hatte Ezechiel von diesem Bündnisse vernommen, so prophezeite er den Untergang Judas. In Juda waren es nur Jeremia und Uria b. Semaja, die diese Politik miſsbilligten, und letzterer wurde dafür mit dem Tode bestraft. Alle anderen Propheten, die Vornehmen des Landes und das ganze Volk begrüſsten den Aufstand mit Begeisterung. Sogar ein Prophet Zacharia [2], welcher nicht zu Jerusalem wohnte und sich nicht der optimistischen Kriegspartei anschloſs, sondern erwartete, daſs die Hauptstadt wenigstens eine strenge Züchtigung erfahren werde, ahnte nicht, daſs der völlige Untergang des Volkes so nahe war. Man verlieſs sich noch immer auf die Hilfe Ägyptens und auf eigene Kraft.

Inzwischen nahte das babylonische Heer, das nach Jeremias Beschreibung [3] aus Soldaten von allen dem Szepter Babels unterworfenen Nationen bestand. Nebukadrezar selbst führte es an. Dieser schlug sein Hauptquartier zu Ribla bei Hamath auf, wo wir ihn am Ende des Feldzuges noch finden, und scheint nicht mit in Juda eingerückt zu sein. Wahrscheinlich wählte er diesen Ort, um von da aus den ganzen Westen besser beherrschen zu können. Gegen Zacharias Erwartung wurde das offene Land Judas von der babylonischen Kriegsmacht mit Leichtigkeit unterworfen. Nur die verstärkten Plätze Lakiš und Azeka, sowie die Hauptstadt selbst leisteten noch Widerstand. Im zehnten Monat von Zedekias neuntem Regierungsjahre wurde Jerusalem von Nebukadrezars Heer eingeschlossen. Bald aber schienen sich

1) Ezech. 29, 1—16.
2) Der Prophet, von dem Zach. XII—XIV herrührt.
3) 34, 1.

die Hoffnungen, womit man sich hier geschmeichelt hatte, bewähren zu wollen. Apries hielt Wort. Mit einer nicht unbeträchtlichen Heeresmacht fiel er in Juda ein (587) und nötigte die Babylonier, die Belagerung aufzuheben und sich ihm entgegenzustellen. Jeremia allein teilte die allgemeine Freude nicht, sondern verkündigte die baldige Wiederkehr der Belagerer. Die Erbitterung über diese düstere Prophezeiung war so grofs, dafs, als er die Stadt verlassen wollte, um sich auf seine Güter in Benjamin zurückzuziehen, der Befehlshaber der Thorwache ihn, aus Furcht, er möchte zum Feinde übergehen, den Fürsten von Juda überlieferte, die ihn ins Gefängnis warfen. Ezechiel prophezeite sogar dem Pharao solch eine Demütigung, dafs sein Reich vernichtet, sein Volk zerstreut werden und er selbst nackt und blofs, nicht wie die Helden der Vorzeit in voller Rüstung, in den Scheôl hinabsteigen würde. Diese Erwartung ist nicht eingetroffen; Nebukadrezar scheint diesmal Ägypten nicht angegriffen, sondern sich begnügt zu haben, den Hophra aus Juda zu vertreiben, und dieser regierte noch mehrere Jahre danach [1]. Wohl aber erlitt das ägyptische Heer eine vollständige Niederlage und mufste sich in seine eigenen Grenzen zurückziehen [2]. Jerusalem wurde nun wieder aufs neue eingeschlossen.

Die Verteidigung war tapfer, und obgleich der Hunger schon zu wüten begann, scheint der Gedanke an Übergabe noch nicht aufgekommen zu sein. Als aber am 9. des vierten Monats von Zedekias elftem Jahre (586) eine Bresche in die Mauer gestofsen war, sodafs die babylonischen Anführer, Nabûšêzibanni, der Oberste der Verschnittenen, und Nergalšaruṣur, der Rab-magʿ [3], mit ihrer Macht vor dem mittleren

1) Ezech. 30, 20—26; 31, 1—32, 32. Alle diese Weissagungen sind aus dem 11. und 12. Jahre nach der Wegführung unter Jojakin datiert. Es wäre jedoch möglich, dafs sie nach der ägyptischen Expedition von Nebukadrezars 37. Regierungsjahre und nach dem gewaltthätigen Tode des Apries überarbeitet und stärker gefärbt worden.

2) Ezechiel 30, 21 spricht von einer gewaltigen Niederlage. Dafs Jeremia 37, 7 nur von der Rückkehr des Pharao in sein Land redet, berechtigt nicht zu der Annahme, dafs Apries keine Schlacht gewagt hätte.

3) Diese Namen finden sich (hebr. Nebušazban und Nergalsarezer) Jerem. 39, 13. Die Lesung in Vers 3 ist verderbt. Ob *samgar*, welches dort vorkommt, wirklich eine babylonische Würde ist, läfst sich nicht entscheiden. Schrader KAT², S. 416 betrachtet Samgar-Nebu und Nebusarsehim als Eigennamen, zweifelt jedoch auch an der Richtigkeit der Lesart. Rab-magʿ betrachtet er als eine geistliche Würde. Ohne Zweifel ist *magʿgʿu* = *iššêpû* = *isibbu* (sieh Delitzsch, Athenaeum Nr. 2898, May 12, 1883), d. h. Zauberer, Traumdeuter, und dieser Obermagier hätte dann gleich den römischen Auguren das Heer begleitet. In diesem Falle aber sollte man ihn an der Seite des Königs und nicht an der Spitze einer Heeres-

Thore standen, entsank dem Könige der Mut, und in finsterer Nacht verliefs er mit der Besatzung die Stadt durch ein kleines Thor in der Nähe seines Palastes. Die Chaldäer aber setzten ihm nach, erreichten ihn in der Nähe von Jericho und führten ihn nach Ribla. Es braucht nicht gerade Feigheit gewesen zu sein, die ihn veranlafste, seine Stadt wehrlos der Rache des Feindes anheimzugeben; er hätte sie doch nicht verteidigen, noch auch vor Plünderung behüten können; sondern, wie David, als er vor Absalom floh, scheint er die Absicht gehabt zu haben, in der Wüste jenseits des Flusses auf eine günstige Gelegenheit zu warten, nach dem Abzuge der Babylonier etwas von dem Verlorenen wieder zu gewinnen. Die Chaldäer aber waren klüger als Absalom und verfolgten ihn sofort. Furchtbar war die Rache, die Nebukadrezar an dem ungetreuen Vasallen übte. Seine Söhne wurden vor seinen Augen hingeschlachtet, er selbst wurde darauf geblendet und mit ehernen Ketten gefesselt nach Babel geführt. An Zedekias Beispiel erkennen wir am besten die bedauernswerte Lage aller jener von den assyrischen oder babylonischen Eroberern eingesetzten Vasallenkönige, die, wenn sie ihrem Eide treu blieben, den Tod von den Händen ihrer aufrührerischen Unterthanen, wenn sie ihn brachen, die Rache des Lehnsherrn zu befürchten hatten.

Etwa einen Monat nach Zedekias Flucht und Gefangennahme sandte Nebukadrezar den Rab-ṭabaḫîm [1], Nabûziriddin (hebr. Nebuzaradan) mit ansehnlicher Heeresmacht nach Jerusalem, um das Urteil an ihr zu vollstrecken. Die von Verteidigern entblöfste Stadt konnte sich nicht mehr halten. Sie wurde eingenommen und niedergebrannt; die Mauern wurden geschleift. Der Tempel selbst ging in Flammen auf, nachdem alle goldenen und silbernen Gegenstände, alle heiligen Gefäfse, alle kupfernen Zierate, u. a. das Kupfer der zwei Säulen und das kupferne Meer, geraubt waren. Zwischen dem Anfang der Belagerung, welche nur kurze Zeit unterbrochen wurde, um das Entsatzheer des Apries abzuschlagen, und dem völligen Untergang der Stadt waren neunzehn Monate verflossen. Die starke Lage der Festung machte ihre Erstürmung ziemlich schwierig. Auch kann den Vertei-

abteilung erwarten. Da indes *maġ* auch gleichbedeutend ist mit *rubû*, Fürst, Grofser, und überhaupt „der Erhabene, Ehrwürdige“ bedeutet, so dürfte hier wohl eher an einen militärischen Titel zu denken sein. Die assyrische Entsprechung von Rab-saris kennen wir nicht. Dafs er aber der Anführer der Verschnittenen-Leibwache ist, unterliegt keinem Zweifel.

1) Gewöhnlich übersetzt: Oberst der Leibwache. *Ṭabâḫu* im Assyrischen bedeutet „schlachten“, *ṭâbiḫu* „Scharfrichter“.

digern Mut und Ausdauer nicht abgesprochen werden. Aber es war der Übermut der Verblendung, der sie zu solch einem ungleichen Kampfe hingerissen hatte. Man hat Jeremia und seinen wenigen Gesinnungsgenossen Mangel an Patriotismus vorgeworfen. Aber der Ausgang bewies, dafs sie richtig gesehen hatten, und dafs die Heifssporne, die den Leidenschaften des Volkes schmeichelten und es zu einem wahren Selbstmorde antrieben, nicht die rechten Vaterlandsfreunde waren. Geduldiges Ausharren bis die Zeit reif und die Gelegenheit, sich unabhängig zu machen, günstig war, wäre viel klüger gewesen. Juda hatte seine eigene Verwaltung, seinen König aus dem Geschlechte Davids und ungestörte Ausübung seiner Religion; es wurde nicht unterdrückt und war nur tributpflichtig; die aussichtslose Empörung war also in keiner Weise gerechtfertigt. Der Lohn war verdient.

Dem Königreiche, sowie dem Volkstum wurde nun ein Ende gemacht. Sowohl diejenigen, welche sich freiwillig dem Könige von Babel unterworfen hatten, als die sich dessen weigerten, wurden alle in die Gefangenschaft geführt; nur von den Ärmsten blieben einige zurück, um die Weingärten und Äcker zu bebauen, und Gedalja b. Ahikam wurde als babylonischer Statthalter über sie gestellt. Nur etwa sechzig der Vornehmsten, worunter Seraja, der Hohepriester, Zephanja, der zweite Priester, ein Hauptmann der Leibwache, fünf Höflinge und der Oberschreiber des Heeres wurden zu Ribla getötet. Jeremia wurde auf Nebukadrezars Geheifs von Nabûziriddin aus seinem Kerker erlöst, worauf man ihm die Wahl liefs, ob er mit nach Babel ziehen, oder im Lande zurückbleiben wolle. Er wählte natürlich das letzte, denn es wäre ihm unmöglich gewesen, zu Babel in Ehren zu leben, während seine Landsleute daselbst in Gefangenschaft seufzten [1]. Man übergab ihn also dem Gedalja, der sich zu Mizpa niedergelassen hatte. Ezechiel hält Zedekias Schicksal für verdient, weil er seinen Eid gebrochen, und schüttet seine ganze Entrüstung über die treulosen Nachbarn Judas aus, die an seinem Falle mitschuldig seien; sie würden ihrer Strafe nicht entgehen, wenn einst Juda wieder in seine Wohnsitze zurückgekehrt und sogar wieder mit Ephraim vereinigt sein würde.

Kaum hatten sich unter Gedaljas Verwaltung Acker- und Weinbau einigermafsen wieder erholt, sodafs die Ernte eingeheimst werden

1) Die Berichte von Jeremias Schicksal, Jerem. 39, 11 ff. und 40, 1 ff. widersprechen sich einigermafsen. Dem einen zufolge wurde er sofort in Freiheit gesetzt und von Nabûziriddin im Einvernehmen mit Nabûšêzibanni und Nergalšarusur dem Gedalja übergeben, laut dem anderen erst noch gefesselt und mit den übrigen Gefangenen nach Rama geführt. Was das Richtige ist, läfst sich unmöglich entscheiden. Sieh Kuenen, Hist.-Krit. Onderzoek II, p. 209.

konnte, so wurde der unglückliche Überrest des Volkes von einem neuen Unheil heimgesucht. Ein ehrgeiziger Parteigänger, Išmael b. Natanja, wie es heifst ein Verwandter des Königsgeschlechtes, verschwor sich mit Ba'alis, dem Könige von Ammon, gegen Gedalja, und dieser, welcher die Warnungen des getreuen Joḥanan b. Kareaḥ unbeachtet liefs, wurde von Išmael überfallen und erschlagen. Zwar setzte Joḥanan dem Mörder nach und zwang ihn, einige gefangene Wallfahrer auszuliefern und mit einem kleinen Häuflein zu fliehen, aber weder Joḥanan noch die übrigen Zurückgelassenen wagten im Lande zu bleiben. Sie fürchteten, dafs der Tod Gedaljas an ihnen gerächt werden würde, und wanderten gegen den Rat Jeremias nach Ägypten aus, wohin der Prophet ihnen nun wohl folgen mufste. Dieser glaubte die Seinigen dort noch weniger sicher vor Babels Macht als irgendwo sonst, und fürchtete, dafs sie den Nebukadrezar noch mehr aufbringen würden, indem sie bei dessen altem Feinde Zuflucht suchten. So war nun das Land Juda gänzlich verödet, räuberischen Horden und fremden Eindringlingen preisgegeben.

Tyros war nicht so bald bezwungen. Kurz nach der Eroberung Jerusalems erschienen die Chaldäer auch vor dieser Stadt und belagerten sie. Vergebens boten sie alles auf, um den Verkehr mit dem Festlande zu verhindern und die Wasserzufuhr abzusperren; man wufste sich in der Inselstadt auf mancherlei Weise zu helfen, und hielt so wenigstens dreizehn Jahre lang den Feind aufser den Mauern. Auch dann wurde sie nicht eingenommen, sondern scheint sich vertragsmäfsig ergeben zu haben, denn nach dem Tode des widersetzlichen Königs, Itoba'al II., scheint Tyrus in der That abhängig von Babel gewesen zu sein. Ezechiel, der anfangs verkündete, dafs Tyrus zur Strafe für seine Freude über Jerusalems Schicksal, seinem völligen Untergang entgegengehe, erkannte später (570) selbst, dafs Nebukadrezar dort keinen Erfolg gehabt habe, sprach aber die Hoffnung aus, dafs ihm in Ägypten dafür Ersatz werden möchte [1].

Wirklich hat Nebukadrezar kurz darauf, in seinem 37. Regierungsjahre (568), mit Ägypten Krieg geführt. Dies fiel gerade in die Zeit,

1) Vgl. Ezech. 26, 1–28, 19 mit 29, 17–21. Die erste Prophezeiung ist von 586/5, die andere von 570. Kap. 28, 20–26 spricht er auch von Kriegsübeln und Seuchen, die Ṣidôn heimsuchen würden. Auch hier sind wohl die Babylonier jene Feinde gewesen, die Ṣidôn bestraften. Nach Joseph. Arch. XI, 11, 1 und C. Apion. I, 21, der aus Philostratos und Menander schöpfte, dauerte die Belagerung 13 Jahre. Keine dieser Quellen redet von der Einnahme der Stadt. Vgl. auch Euseb. Chron. I, 51. Justin. XVIII, 3 und Strabo XV, 1, 6 haben nur Allgemeinheiten und Fabeln.

als Apries, zufolge einer in Libyen erlittenen Niederlage, sich seinen Schwager Amasis als Mitregenten zugesellt hatte [1]. Von der Voraussetzung ausgehend, daſs Nebukadrezar der Angreifer gewesen sei, hat man die Veranlassung dieses Krieges darin gesucht, daſs er sich an seinem lästigen Nachbarn habe rächen wollen, woran ihn bis dahin der lange Widerstand von Tyrus und, übrigens noch sehr fragliche, Kriege in Syrien und Arabien verhindert hätten. Viel wahrscheinlicher ist es, daſs der Angriff von Ägypten ausging, und daſs der kriegerische Amasis die Hand nach Palästina und Syrien ausstreckte. Alle Gründe sprechen wenigstens dafür, daſs das verstümmelte Bruchstück der Annalen Nebukadrezars in diesem Sinne zu ergänzen ist. Nun beschloſs der babylonische König, derartigen Gelüsten ein- für allemal ein Ziel zu setzen. Noch ehe das ägyptische Heer die Grenzen überschritten haben konnte, rückte er in Ägypten ein und warf alles vor sich nieder. Was die hebräischen Propheten, namentlich Jeremia und Ezechiel, verkündigt hatten, traf zwar nicht durchaus ein; denn Nebukadrezar gründete in Ägypten keine babylonische Herrschaft und errichtete seinen Thron nicht zu Taḫpanhes, dem Orte, wo die ausgewichenen Juden weilten; aber daſs er Ägypten eine empfindliche Lektion erteilen wollte und es von Nord bis Süd verwüstend und plündernd durchzog, ist gewiſs. Wenn wir annehmen dürfen, daſs eine auf diese Heerfahrt bezügliche Prophezeiung Ezechiels nach ihrer Vollendung überarbeitet ist und demnach historische Bestandteile enthält, so hat Nebukadrezar wirklich den Zufluchtsort der Juden nicht geschont, sodann Pibašt (Bubastis) und On (Heliopolis), Zoan (Pelusium), Noph (Memphis), No (Theben) und ganz Pathros, d. i. Oberägypten mit allem Kriegselend heimgesucht und ist bis Syene vorgedrungen, von wo aus sich der Schrecken ins Mohrenland verbreitete [2]. In der That berichtet auch eine ägyptische Quelle, daſs unter der Regierung des Apries elende Āmu, Asiaten, und andere nördliche Völker bis Takens̱, d. i. das Gebiet bei den ersten Nilfällen, vordrangen, hier aber von dem Statthalter von Elephantine, Nes-Ḫor und dem zu ihm geflüchteten König Apries in ihrem weiteren Laufe gehemmt und aufs Haupt geschlagen wurden. Ob das letztere richtig ist, dürfte zu bezweifeln sein. Indes, geschlagen oder nicht, Nebukadrezar hatte seinen Zweck erreicht, Ägypten gedemütigt und auf lange Zeit hinaus unschädlich gemacht, und konnte im Triumph in seine Staaten zurückkehren. Ägypten seinem Reiche einzuverleiben, war nicht seine Absicht gewesen.

1) Sieh Wiedemann, Äg. Gesch., S. 641. Vgl. Gesch. Äg. von Psamm. I u. s. w., S. 170.

2) Ezech. 29, 17—30, 19. Die Prophezeiung ist datiert vom Jahre 570/69

Dies wird wohl wahrscheinlich sein letzter Kriegszug gewesen sein, und jedenfalls ist es alles, was wir von seinen Waffenthaten wissen. Dafs er auch gegen Elam gekriegt hätte, wie man aus einer Weissagung Jeremias [1] hat schliefsen wollen, kommt mir höchst fraglich vor. Er führte Krieg, wo die Erhaltung seines Reiches es erforderte, ein eigentlicher Eroberer war er nicht.

Fast alles, was wir von Nebukadrezars Kriegszügen wissen, ist aus andern als Keilschriftquellen geschöpft. In der grofsen East-India-House-Inschrift redet er [2] nur beiläufig von seinen Kriegen und Eroberungen, bezeichnet dieselben aber als sehr ausgedehnt und bedeutend. „Durch ferne Lande, über entlegene Gebirge, vom oberen Meere (dem Persischen Golf) bis zum unteren Meere (dem Mittelländischen)" sei er gezogen „über weitgedehnte Wege, unzugängliche Pfade, Orte, die den Schritt hemmen und wo man den Fufs nicht niedersetzen kann, ein Weg der Mühsal, ein Pfad des Durstes". Dort habe er „die Ungehorsamen unterworfen, die Aufständischen bezwungen", und „sowohl Böse wie Gute gefangen weggeführt". Bei alledem hatte er Einen Zweck: die Herrlichkeit und Macht Maruduks, des Gottes der Götter, zu verbreiten und durch die reiche Beute, welche er von seinen Zügen heimbrachte, die geliebte Stadt dieses obersten Gottes und ihre Heiligtümer zu bereichern und verschönern.

Dies ist der einzige Hinweis auf seine Kriegsthaten, der sich in Nebukadrezars Inschriften findet. Nur ein kleines, sehr verstümmeltes Fragment macht eine Ausnahme. Es gewährt nur einige abgebrochene Zeilen einer Annaleninschrift, die aber die Jahreszahl und den Zweck des Zuges bewahrt haben, und um so wichtiger sind, da es eine Expedition nach Ägypten betrifft, deren Wirklichkeit oft angezweifelt ist [3]. Man glaubt nun hier zu lesen, dafs Nebukadrezar in seinem 37. Jahre gegen das Land Mișir zog, es zu bekriegen, dafs asu, der König von Mișir, sein Heer sammelte und Widerstand bot; und nimmt unbedenklich an, dafs dieser asu, König Amasis und das Land Mișir Ägypten war. Dafs Mișir Ägypten bedeutet, ist freilich kaum zu bezweifeln. Auch der Name Nabûkudurușur und die Jahreszahl XXXVII sind durchaus deutlich. Das übrige ist nicht so ganz gewifs.

1) Jerem. 49, 34—39, datiert von Zedekias erstem Jahre 596. Aber der Feind, der Elam züchtigen soll, ist nicht genannt. Dafs es Nebukadrezar gewesen wäre, ist so gut wie unmöglich, da dies Land jenseits der bei der Teilung zwischen Medien und Babylonien gezogenen Grenze lag. Es kann aber um diese Zeit die Eroberung von Elam durch Tscheispa (Teispes) den Achämeniden, den Vorfahr Cyrus' II. und des Darius Hystapes, stattgefunden, und die Kunde davon durch die Verbannten in Babel den Jeremia erreicht haben.

2) Col. II, Zeile 12 ff.

3) Sieh über dies Fragment Pinches in TSBA, VII, p. 210 ff. und Schrader in Äg. ZS. 1879, S. 46. Der Text ist bei Pinches vollständiger als bei Schrader.

Vielleicht klingt dieses Ereignis in den Mitteilungen des Josephus nach, die er aus dem Berossos entnommen haben will [1], dafs nämlich Nebukadrezar in seinem 23. Jahre, dem 5. Jahre nach dem Falle Jerusalems, einen Kriegszug nach Coelesyrien und gegen die Ammoniter und Moabiter unternahm, nach ihrer Unterwerfung Ägypten züchtigte, den regierenden König tötete und überdies die Juden, die er in Ägypten fand, nach Babel in die Gefangenschaft führte. Die bekannten Fragmente des Berossos enthalten hiervon nichts, und es wird sich zeigen, dafs er von dem damaligen Verhältnis zwischen Babel und Ägypten keine richtige Vorstellung hatte. Auch ist das Datum gewifs unrichtig.

Etwa um das im Annalenfragmente genannte Jahr verkündigt Ezechiel [2], dafs dem Nbk. zum Ersatz für den geringen Erfolg, den er vor Tyros gehabt, Macht über Ägypten gegeben werden würde. Dieser Prophezeiung, welche der Prophet von ein Paar Jahren vor dem Kriege her schreibt, ist ein undatiertes Klagelied (Kap. 30, 1—19) zugefügt, das gewifs nach dem Kriege gedichtet ist und, obgleich poetisch gefärbt, Thatsachen mitteilt, die wir als geschichtlich betrachten dürfen. Auch Jeremia [3] weissagt, Nbk. werde seinen Thron in Taḫpanhes, dem Orte, wo er selbst mit den nach Ägypten ausgewichenen Juden weilte, aufrichten und an jenen Juden das Urteil vollziehen, Ägypten verwüsten und über seine Götter und Einwohner ein fürchterliches Strafgericht halten. Es zeigt sich nun, dafs der Ausgang diese Erwartungen, wenn auch nicht buchstäblich, erfüllt hat.

Auch ägyptische Quellen bestätigen den babylonischen Bericht. Zunächst die Stèle Nes-Ḫors, eines vornehmen Ägypters, Siegelbewahrers und Statthalters der südlichen Landschaften, welcher zu Elephantine, von wo aus er die feindlichen Stämme des Südens im Schach hielt, seinen Sitz hatte. Aus seiner Inschrift [4] geht hervor, dafs in den letzten Jahren der Regierung des Apries (Uaḫabrâ) ein Heer von Āmu (Syriern), Asiaten und anderen nördlichen Völkern, „Elenden", ganz Ägypten überflutete, und sogar bis Takens, d. h. die Gegend bei den ersten Fällen, vordrang. Hier wurde es aber von dem Statthalter und dem Könige selbst, der inzwischen dahin geflüchtet war, aufgehalten und geschlagen. Wenn nun auch die babylonische Quelle von Amasis als dem ägyptischen Könige redete, was ich bezweifle, so wäre die Schwierigkeit doch nicht unüberwindlich, denn Apries regierte noch

1) Joseph. Arch. X, 9, 7; und 11, 1. Die anderen Quellen, worauf er sich C. Apion. I, 20 beruft, nämlich Menander und Megasthenes (das 4. B. der Indika, in Arch. X, 11, 1 ist das 3. B.) haben hier nichts zu bedeuten; denn Menander spricht nur von Syrien und Phönizien, und Megasthenes liefert in seinen Herakleszügen Nebukadrezars nach Libyen und Iberien reine Phantasiegebilde.

2) Kap. 29, 17—30, 19, datiert vom 1. Tage des 1. Monats des 27. Jahres nach der Wegführung unter Jojakin, also 570, das 35. Jahr von Nbks. Regierung.

3) Kap. 43, 8—13, vgl. 44, 12—14 und 27.

4) Die Inschrift wurde in Italien von Pater Kirchner gefunden und mangelhaft, später besser von Clarac und Pierret herausgegeben. Sie beruht im Louvre. Sieh darüber Wiedemann, Äg. ZS. 1878, S. 2 ff.

sechs Jahre mit seinem Schwager Amasis (Ahmes) zugleich. Jedenfalls ist es sehr wahrscheinlich, dafs hier die ägyptische Darstellung von Nbks. Einfall vorliegt [1]. Überdies haben sich zwei Cylinder gefunden mit babylonischen Vorstellungen und Namen, aber beide mit der Cartouche des Königs Apries, sodafs unter dessen Regierung Babylonier in Ägypten gewesen sein müssen; ferner cyprische Cylinder von babylonisch-assyrischem Typus, aber mit ägyptischen Götterfiguren [2].

Dafs Herodot, der die Regierungen des Apries und Amasis ziemlich eingehend behandelt [3] und sehr glücklich nennt, von diesem Einfall nichts weifs, ist natürlich. Derartige für Ägypten demütigende Thatsachen vernahm er von seinen Gewährsmännern überhaupt nicht.

Keinesfalls aber darf aus dem babylonischen Fragmente soviel geschlossen werden, als man herauszulesen beliebt hat. Pinches entnimmt daraus folgendes: Im Jahre 572 v. Chr. zog der babylonische Monarch an der Spitze seines Heeres in Ägypten ein, stellte eine völlige Razzia im Lande an und plünderte allenthalben. Hophra (Apries), der König von Ägypten, wurde geschlagen und unterwarf sich dem Sieger, der ihn absetzte und an seiner Stelle einen General, Namens Ahmes (Amasis) als babylonischen Lehenskönig krönte. Das letzte ist durchaus unhistorisch und die Jahreszahl unrichtig. Apries ist nicht entsetzt, sondern nachdem er sechs Jahre gemeinschaftlich mit Amasis regiert hatte, getötet worden; Amasis war gewifs kein Vasall Babyloniens. Nbk. hat in Ägypten nicht seine Herrschaft gegründet, sondern dem Lande nur eine Züchtigung erteilen wollen [4].

Überdies glaube ich nicht, dafs das Annalenfragment etwas mehr enthält, als den Eingang des Berichtes, der nur die Kriegszurüstungen und den Ausmarsch der Truppen erwähnte. Avers l. 1—9 scheinen Reste eines Gebetes [5] zu sein. Was dann folgt, l. 12, kann nur die Einleitung zur Erzählung des ägyptischen Feldzuges sein, die mit l. 13 anhebt. Av. 13 und 14 lassen sich am besten so ergänzen: „[Im] 37. Jahre Nebukadrezars, Königs von [Babel], zog [der König] von Ägypten zum Streite“ [6]. Ob nun Rev. 1 *asu*, wovon das *a* ganz unsicher ist, der Name des Amasis oder ein anderes Wort gewesen ist, getraue ich mich nicht zu entscheiden; aber es steht gewifs da, dafs der König

1) Wiedemann setzt l. c. alles zu früh an, da er 606 anstatt 604 als Nbks. erstes Jahr annimmt. Auch denkt er hier noch an zwei Kriegszüge dieses Fürsten gegen Ägypten, nach der Übergabe von Tyros. Jedoch schon in seiner Gesch. Äg. von Psammetich I bis auf Alex., S. 169 nimmt er diesen Irrtum zurück.

2) Schrader, Ä. Z., 1879, S. 45 ff. bestätigt Wiedemanns Ansicht, mit Berichtigung der Chronologie. 37. Jahr Nbks. = 568 v. Chr.

3) II, 161 ff.

4) Wie auch Wiedemann und Meyer richtig eingesehen haben.

5) Was daraus hervorgeht, dafs die 2. Pers. Sing. gebraucht wird: l. 7 *ḳatâ tušakšidma*, „liefsest du meine Hände erobern“ l. 8 *šarrûtia tusarbâ*, „mein Königreich hast du vermehrt“ u. s. w.

6) Schrader liest *allik* 1. Pers. Sing., Pinches besser *illik*.

von Ägypten [1] (seine Truppen) sammelte, und in l. 2 wahrscheinlich, dafs sie vorrückten und sich verbreiteten. Das folgende l. 2ᵇ—9 ist zu arg verstümmelt, um etwas Gewisses auf den Inhalt schliefsen zu lassen. Vielleicht bezieht sich l. 3, wo von einem fernen Gebiete mitten im Meere die Rede ist, auf Cyprus, aber l. 4—9 können fast nur auf den ägyptischen König zielen: „l. 4 — — — die Vielheit (Menge) in der Mitte Ägyptens, ... l. 5 Soldaten, Pferde, [Wagen], l. 6 versammelte er zu seiner Hilfe, l. 7 hielt die Wache (*ukâ* für *kua*) für ihn l. 8 [auf sein Heer] vertraute er und l. 9 erliefs (?) einen Befehl“ [2]. Von den folgenden Zeilen sind nur noch die Schlufszeichen erhalten. In der Folge wurde also erst der Kriegszug Nebukadrezars selbst beschrieben; aber, wie aus dem Erhaltenen erhellt, die Herausforderung scheint von dem ägyptischen Könige ausgegangen zu sein.

Neuerdings ist die Ansicht vertreten worden, dafs der Text, welcher bisher von den meisten Gelehrten Nebukadrezar I. (zwischen 1300 und 1150 v. Chr.) [3] zugeschrieben wurde, vielmehr von dem späteren babylonischen Könige Nebukadrezar II. herrühre [4]. Aber aufser den in der Anmerkung angeführten Bedenken gegen diese Ansicht giebt es noch mehrere. Kol. I, 2 nennt der König sich *malku Babili*, ohne den Namen seines Vaters oder den Titel *Zanin Ê-sagila ú Ê-zida* hinzuzufügen, welches Nbk. II. nie versäumt, während dieser dagegen sich nie Šakkanakku von Eridu, Eroberer des Westlandes nennen, noch auch von den Kašši (I, 9) oder von den Lullubi (I, 10) reden würde. Überdies stimmen die den Stein schmückenden Abbildungen in jeder Hinsicht mit denjenigen überein, die wir auf den Denkmälern aus alter Zeit (z. B. Marudukidinaḫis auf dem Steine von Michaux) finden.

Endlich befindet sich zu Berlin die Kopie von einer Kamee, worin ein unbärtiger Kopf mit griechischem Helme eingeschnitten ist, nebst der Umschrift (gleich der auf einem Edelsteine im Haag): „Für Maruduk, seinen Herrn, hat Nabûkudurușur, König von Babel, (dies) zu

1) Auffallend ist nur das Fehlen des Land-Determinativs vor Mișir, jedoch nicht ohne Beispiel.

2) *Têmu* kann auch eine Nachricht oder Botschaft sein.

3) Sieh darüber oben S. 158, Bem. 3.

4) Joh. Peters von Philadelphia in Brief an Sekret. Rylands, Proc. SBA, Jan. 12, 1886. Seine Gründe sind, dafs der König der Inschrift sich *kašid mat Aḫarri* (Eroberer des Westlandes) nenne, und dafs auch Jer. 25, 25; 49, 34 ff.; Ezech. 32, 34 auf einen Kriegszug Nbks. gegen Elam hingedeutet werde. Zimri in Jer. 25, 25 hält Peters für identisch mit Namar, wovon der König der Inschrift sich Fürst nennt, Col. II, 24. Aber Namar oder Namri gehörte zu Nbks. II. Zeit ohne Zweifel zu Medien, und aus diesem Grunde kann er auch nicht gegen Elam Krieg geführt haben, da dieses jenseits der Medien zuerkannten Grenze lag. Die von den jüdischen Propheten Elam angedrohte Züchtigung konnte, wie schon gesagt, wohl auf die Besitznahme Elams durch die Perser zurückgehen, welche etwa um diese Zeit fallen mufs.

seinem Wohle (Leben) gemacht". Wenn wir hier ein Bildnis Nebukadrezars erkennen sollen, so kann es nur in seiner Jugend von einem griechischen Künstler aus Cyprus oder Ägypten gemacht sein. Babylonischen Charakter hat der Kopf nicht. Die Gesichtszüge verraten Entschlossenheit und Thatkraft. Dafs es den Maruduk vorstellen sollte, ist nicht wahrscheinlich [1].

Inbezug auf die anderen Quellen zur Geschichte dieses Zeitraumes können wir uns kürzer fassen.

Josephus erzählt den noch vor dem Tode des Vaters angefangenen Kriegszug Nebukadrezars nach Westen, wie er behauptet nach Berossos [2]. Wo er die eigenen Worte des Berossos anführt, zeigt es sich, dafs diesem das wirkliche Verhältnis zwischen Babylonien und Ägypten nicht klar war, oder aber dafs Josephus sich einige Änderungen erlaubt, die nicht eben Verbesserungen sind. Der ägyptische König heifst hier ein Satrap Babyloniens, dem zugleich die Herrschaft über Coelesyrien und Phönizien übertragen sei. Die Erzählung an und für sich kann historisch sein. Ist das Ganze richtig, so fand die Schlacht bei Gargamiš noch bei Lebzeiten Nabopolassars statt, wenigstens bevor die Kunde von seinem Tode Nebukadrezar erreicht hatte, also 605, und begab dieser sich, nachdem er die ägyptischen Angelegenheiten geordnet und Verfügungen über den Transport der Kriegsgefangenen getroffen, eilig nach Chaldäa, um die Regierung zu übernehmen.

Es sind jedoch in diesem Berichte wahrscheinlich die Begebenheiten von mehreren, d. i. vier oder fünf Jahren, kurz zusammengefafst; denn von den jüdischen, phönizischen und syrischen Kriegsgefangenen, deren Josephus erwähnt, kann um 605 noch keine Rede sein, und da nach 2 Kön. 24, 1 Jojakim dem Nebukadrezar drei Jahre, also von 601/0—598/7 diente, so kann der Westen erst im Jahre 602/1 vollständig unterworfen gewesen sein.

Für die Chronologie von Nebukadrezars Regierung sind, aufser den schon erwähnten Kontrakttafeln, die Bücher Jeremia und Ezechiel von grofsem Gewicht. In ersterem werden nicht nur die Regierungsjahre der judäischen Könige, sondern auch wiederholt die Nebukadrezars angegeben. Es fragt sich nun, nach welchem System. Nach dem babylonisch-assyrischen, demzufolge das 1. Jahr mit dem 1. Nisan nach der Thronbesteigung anfängt, und das vorhergehende als „Regierungsanfang" des neuen Königs unterschieden, jedoch beim Zählen

1) Abbildung u. a. in Vigouroux, La Bible et les Découvertes modernes, 4. Ed. IV, 325 und in Murdter, Kgf. Gesch. S. 256 vgl. mit der Bemerkung von Delitzsch das. S. 279. Nach Einigen, wie Babelon (in Lenormant, History IV, 394) wäre die Berliner Kamee eine Nachbildung der bekannten Haagschen, und Tomkins erinnert an saitische Bildwerke aus dieser Zeit, die den nämlichen Charakter zeigen. Er bringt dies in Zusammenhang mit der angeblichen ägyptischen Herkunft der Mutter Nbks. (?). Academy Oct. 24, 1885 p. 279. Sieh aber besonders die vortreffliche Abhandlung Schraders, Sitzber. d. K. Berl. Akad. 17. März 1879.

2) C. Apion. I, 19. vgl. Jos. Arch. X, 11 und Geo. Synk. p. 210.

zur Regierung des vorigen gerechnet wird[1]? Nicht wahrscheinlich. Der jüdische Autor hat, wennschon mit diesem Brauche bekannt, denselben doch gewiſs nicht befolgt, sondern die Regierungsjahre des babylonischen Königs einfach von seiner Thronbesteigung an gerechnet, welches Datum ihm ja vermöge der besonderen Umstände, unter denen die Thronfolge stattfand, bekannt sein konnte. Vielleicht ist er sogar bei seiner Zählung von dem Zeitpunkt ausgegangen, als Nbk. noch bei Lebzeiten seines Vaters an der Spitze des Heeres gegen Ägypten auszog. Demnach fiele also das 1. Jahr Nbks. beim Jeremia nicht oder nicht ganz zusammen mit dem babylonischerseits so bezeichneten; jenes beginnt wenigstens schon im Jahre 605 oder fällt damit zusammen, sodaſs sogar die Schlacht bei Karchemisch dazu gerechnet wird; dieses entspricht dem Jahre 604 v. Chr. Dieser Unterschied ist zu berücksichtigen. Wir haben also im Buche Jeremia folgende Daten, in chronologischer Ordnung:

Kap. 46, 2.	4. Jahr Jojakims, des Sohnes Josias. Nebuk., „der König von Babel“, besiegt am Phrat bei Karchemisch das Heer des Pharao Necho.	605/4 v. Chr.
„ 25, 1.	4. Jahr Jojakims, des Sohnes Josias, 1. Jahr des Nebuk. „Königs von Babel“.	
„ 28, 1.	5. Monat des 4. Jahres des Zedekia, wonach zu bessern:	594/3
„ 27, 1.	4. Monat desselben Jahres (und nicht von Jojakims Regierung). Empörungsversuch im ganzen Westlande.	
„ 39, 1. 52, 4.	9. Jahr Zedekias, 10. Monat, Beginn der Belagerung Jerusalems.	589/8
„ 32, 1.	10. Jahr Zed. 18. Jahr des Nbk. Belagerung	588/7
„ 39, 2. 52, 5f. und 12.	11. Jahr Zed. 19. Jahr des Nbk. 9. des 4. Monats, Bresche in der Mauer. 10. des 5. Monats Einäscherung der Stadt und des Tempels.	587/6

In den Zeitangaben von Kap. 52, 28—31 herrscht Unklarheit und Verwirrung.

Ezechiel rechnet gewöhnlich vom Jahre der Wegführung unter Jojakin an, wobei er selbst Mitleidender war[2]; d. i.	598/7
tritt als Prophet auf am 5. des 4. Monats des 5. Jahres nach der Wegführung	593/2
erhält (nach 33, 21) am 5. des 10. Monats des 12. Jahres[3] Nachricht von der Einnahme Jerusalems, welche erfolgte .	587/6

1) Über diese mit Unrecht angezweifelte Berechnungsweise sieh die obigen Ausführungen S. 420.

2) Was Kap. I, 1 mit dem 30. Jahre (Lebensjahre des Propheten?) gemeint ist, ist ungewiſs, für uns aber weniger wichtig. Vgl. Kuenen, Hist.-Krit. Onderzoek II, 257f.

3) Kuenen, a. W. II, 286 und 289 glaubt, daſs hier zu lesen sei: das 11. Jahr.

und stellt dann später parallel: „das 25. Jahr unserer Gefangenschaft, das 14. nach der Einnahme der Stadt, also 573/2

Auf die Chronologie der ägyptischen Angelegenheiten beziehen sich bei Ezechiel folgende Stellen:

Kap. 29, 1—16. 12. des 10. Monats des 10. Jahres; Hophra (Apries) schliefst ein Bündnis mit Zedekia. . . . 588/7

30, 20—26. 7. des 1. Monats des 11. Jahres. Nbk. zieht dem Hophra entgegen und schlägt ihn 587/6

31, 1. 1. des 5. Monats des 11. Jahres; Weissagung gegen Ägypten, das an Assurs Schicksal gemahnt wird . . . 587/6

32, 1—16. 1. des 12. Monats des 12. Jahres. Klagesang über Ägypten, und 32, 17—32, am 15. dieses Monats jenes Jahres, Prophezeiung von Hophras Untergang . . . 586/5

Zwischen diese Weissagungen, die in chronologischer Ordnung auf einander folgen, ist noch eine eingeschaltet (Kap. 29, 17—30, 19), welche auf den ersten Tag des 27. Jahres, also 571/0, fällt und demnach auf Nbks. letzten Zug gegen Ägypten Bezug haben mufs.

Hierzu stimmt das Datum 2 Kön. 25, 27, wo das Antrittsjahr Evilmerodachs das 37. nach der Wegführung genannt wird. Letztere erfolgte 598/7, wahrscheinlich schon in der ersten Hälfte, sodafs wir auf 562 kommen, das Jahr, in welchem Evilmerodach den Thron bestieg.

2 Kön. 24, 12 setzt die Wegführung unter Jojakin in das 8. Jahr Nbks., das ist also wieder 598/7. 2 Kön. 24, 1 heifst es, dafs Jojakim dem Nbk. drei Jahre diente und darauf sich empörte. Hieraus erhellt, dafs die Eroberung der westlichen Provinzen durch Nebukadrezar erst vier Jahre nach der Schlacht bei Karchemisch eine vollendete Thatsache gewesen sein kann. V. 2—4 wird mit Recht als Interpolation angesehen [1].

33. Das grofse Babel Nebukadrezars.

Höher als seinen Kriegsruhm schätzte Nebukadrezar seinen Ruf als Wiedererbauer Babels. Diese Stadt, den Sitz des Gottes Maruduk, den er über alles verehrte, zur Metropole eines mächtigen Reiches zu erheben, war das Endziel seines Lebens, die Hauptsorge seiner Regierung. Schon sein Vater Nabopolassar hatte den Anfang dazu gemacht. Dieser hatte bereits den Bau der grofsen Festungsmauern Babels, Imgur-Bêl und Nêmitti-Bêl, in Angriff genommen, ohne sie jedoch zu vollenden. Er hatte den Graben angelegt, zwei starke Wälle aus Asphalt und Ziegeln an den Ufern entlang aufgeführt, den Araḫtu

1) Meyer GA. I, 579.

abgedämmt, die Euphratufer mit Ziegeln ausgemauert und endlich von Maruduks Orakelheiligtum „dem heiligen Ort, der Stätte der Schicksalsbestimmer“ (*dû-azag ki-nam-tar-tar-ênê*), aus bis an die Hauptstrafse Babels Ai-bur-sabu, dem Thore Bêlits gegenüber, einen mit verschiedenen Steinarten gepflasterten Festweg angelegt [1]). Als er aber starb, war dies alles unvollendet und fiel seinem Sohne die Aufgabe zu, das Werk fortzusetzen und zu Ende zu führen.

Um sich derselben voll und ganz widmen zu können und gewifs auch aus politischen Rücksichten liefs er sich, wie sein Vater, in der Stadt selbst nieder. Früher, in längst verflogenen Tagen, bis auf die Regierung seines Vaters hatten, so versichert er, viele Könige, von den Göttern zur Herrschaft berufen, sich Paläste erbaut in ihren Lieblingsstädten, sich daselbst dauernd niedergelassen und alle Schätze, die sie besafsen, dort aufgehäuft; nur am grofsen Zagmukufeste des Herrn der Götter Maruduk waren sie hinaufgegangen nach der heiligen Stadt und hatten dort kurze Zeit verweilt [2]. Hieraus erklärt es sich, warum so viele frühere Könige, die anderswo, namentlich zu Sippar-Agane, residierten, dennoch Könige von Babel hiefsen. Vielleicht hatte Babel, als die heilige Stadt, das Vorrecht, unmittelbar von seinen Priestern verwaltet zu werden. Wie dem auch sei, mit Nabopolassar und seinem Sohne trat eine Änderung ein. Der letztere sagt, dafs er, seitdem Maruduk ihn zur Königswürde geschaffen und Nabû ihm seine Unterthanen anvertraut, keine andere Residenz gehabt habe als Babel und Borsippa. Nirgendwo sonst hatte er eine „Wohnung seiner Majestät“, und die Schätze, welche ihm aus seinen glücklichen Kriegen und aus vielen unterjochten Ländern zuströmten, hatte er nicht über viele Länder verteilt, sondern in Babel, dem „Bande“, d. i. dem Regierungszentrum „des Landes“ zusammengebracht [3]. Als demnach der alte Palast Nabopolassars nicht nur verfallen, sondern auch für den Hofstaat seines Sohnes zu klein geworden war, beschlofs dieser, da, wie wir sehen werden, religiöse Gründe einer Vergröfserung des verfallenen Palastes im Wege standen, denselben lieber einfach zu erneuern und überdies einen zweiten zu erbauen, als Babel zu verlassen. Auch nannte Nebukadrezar weder sich selbst noch seinen Vater je anders als „König von Babel“, und die späteren Könige des neubabylonischen Reiches folgten ihm darin nach. An reinen Ehrentiteln, zumal solchen,

1) Nebukadrezar berichtet genau den Anteil seines Vaters an den Werken, welche er von ihm übernommen hat. EIH, Col. IV, 66 bis V, 20.

2) EIH, Col. VIII, 42sqq.

3) EIH, Col. VII, 37: *markasa mâti*.

welche ihre Frömmigkeit, ihre Weisheit, ihre priesterlichen Würden bezeichnen, fanden sie nicht weniger Gefallen als andere morgenländische Herrscher. Nie aber nannten sie sich, wie ihre Vorgänger in Babel und Assur: König von Sumer und Akkad, König von Kardunijaš, König der vier Windgegenden oder etwas der Art. Alle diese pomphaften Namen verschmähten sie für das einfache, doch eben darum so stolze: „König von Babel". Dies war in ihren Augen genug, denn es war mehr. Welche Stadt konnte sich mit Babel vergleichen?

Nebukadrezars erste Sorge galt jedoch nicht seiner eigenen Wohnung, sondern denen der Götter, und zwar an erster Stelle Ê-sagila von Babel und Ê-zida von Borsippa. Diese beiden Tempel galten für die heiligsten', nicht nur jener Städte, sondern des ganzen Landes, und Ausschmücker oder Wiedererbauer von Ê-sagila und Ê-zida war der höchste Ehrentitel, den die babylonischen, und die assyrischen Könige wenn sie dort Herr waren, sich zulegten. Ê-sagila, der Tempel des grofsen Bêl von Babel, Maruduks und seiner Familie, bestand schon zur Zeit des alten Königs Ḫammurabi und vielleicht auch lange vor ihm, und Jahrhunderte hindurch hatten die babylonischen Herrscher daran gebaut und gebessert und keinen Aufwand gescheut, um ihn aufs prachtvollste auszuschmücken. Obgleich Esarhaddon ihn wieder aufgebaut und Ašurbanipal oder Šamaššumukîn ihn nicht vernachlässigt hatten, mag er seit dem Falle des letzteren wohl nicht mehr in dem alten Glanze wiederhergestellt worden sein. Nabopolassar hatte ohne Zweifel das Seinige gethan; hatte er doch seinen Palast in unmittelbarer Nähe des Tempels, vielleicht sogar um ihn herum gebaut [1]. Dafs er am Flufse lag, ist höchst wahrscheinlich, jedoch streckte er sich nicht, wie der Palast, bis an die Strafse Ai-bur-šabu aus, denn er mufste durch einen heiligen Weg mit derselben verbunden werden. Es war nicht

1) Dies geht hervor aus EIH, col. VIII, 31—41, welche Stelle ich folgendermafsen übersetze: „Weil die Furcht Maruduks, meines Herrn, in meinem Herzen wohnt, habe ich in Babel, der Stadt seines Schutzes (oder seiner Stärke), um das Haus meines Königtumes auszubreiten, seine Strafse nicht berührt, sein Heiligtum nicht niedergerissen, seinen Kanal nicht abgedämmt, sondern eine erhabene Stätte (*kummu* heifst nicht „Schlofs", wie Flemming übersetzt, sondern „Erhöhung von Erde und Steinen", eine künstliche Anhöhe, worauf Paläste und Tempel erbaut werden, von *kûmu,* erhöhen, hebr. *kûm,* arab. *kûmatun,* „cumulus terrae") im Raume (*rapšiš* für *ratšiš*) gesucht." Hieraus ergibt sich, dafs Nbk., wenn er den Palast seines Vaters hätte vergröfsern wollen, Maruduks Heiligtum hätte niederreifsen müssen, und, da dieser Palast von der Strafse Ai-bur-šabu, dem Kanale Libil-ḫêgalla, dem Flusse und der inneren Mauer eingeschlossen war, so mufs das Heiligtum wohl innerhalb seines ummauerten Raumes gelegen haben.

ein Gebäude, sondern, wie der Tempel Jerusalems und andere Haupttempel des Altertums, eine Vereinigung mehrerer Heiligtümer auf einer ummauerten Terrasse, eine Art Akropolis. Dazu gehörte zunächst das von Nebukadrezar mit schimmerndem Gestein geschmückte eigentliche Heiligtum (*papâḫa*), *Ê-kua*, die Stätte der Ruhe oder der Beschwörung? genannt, wo der Sitz des Hauptgottes war, welchen der König mit Gold, Alabaster und Krystall bekleidete; ferner an zwei Eingängen die Heiligtümer von Maruduks Gattin Zarpanitu und seines Sohnes Nabû, des Königs, Gottes von Himmel und Erde, nämlich *Ká-ḫilibu*, das Thor der Kraft, und *Ê-zida* von Ê-sagila, wohl zu unterscheiden von dem Ê-zida von Borsippa [1]; auch an diesen beiden wurden die goldenen Zieraten nicht gespart. Vom Heiligtume Êa's, das sich wenigstens zur Zeit Ašurbanipals in Ê-sagila befand, redet Nebukadrezar nicht. Das Allerheiligste (*parakku*), wo am Zagmukufeste zu Anfang des Jahres, dem babylonischen Pascha, der Gott Nabû [2] mit seinem Vater thronte, um in Gegenwart der ihn in ehrfürchtiger Haltung umstehenden Götter das Schicksal des Königs zu bestimmen, ein massiv-silbernes Adyton oder Arche, liefs Nebukadrezar ganz mit Gold bekleiden. Endlich gehörte zu den Heiligtümern von Ê-sagila auch eine *Zikûrat* oder Turm, mit mehreren Stockwerken oder Absätzen, dessen Zinnen nun wiederhergestellt wurden, während auch das Dach von Ê-kua aus Zederstämmen erneuert wurde [3]. Auf der höchsten Terrasse dieses Turmes, welcher Haus-Grundstein-Himmels-und-der-Erde hiefs [4], stand nach Herodot ein Heiligtum mit goldenem Ruhebette, auf welchem eine Frau die Nacht zubrachte. Aufser für die Gebäude sorgte der König auch für die heiligen Gefäfse, und vor allem für das Boot *Má-kua*, Schiff der

1) In der Stelle I R. 65, 34 sqq. wird sogar dieses Ê-zida beschrieben als „innerhalb Ê-sagila": *ša kirib Ê-sagila* liegend.

2) EIH., II, 51 bis III, 7. Der Gott-König, Gott von Himmel und Erde, ist Nabû, vgl. I R. 65, 35. Die Stätte *Dû-azag ki-nam-tartar-ênê*, d. i. der heilige Sitz, die Stätte der Schicksalsbestimmer, war jedoch das Allerheiligste Maruduks selbst, der dort gewifs beständig weilte. Dafs es kein Gebäude, sondern ein kleinerer Gegenstand war, erhellt aus dem Umstande, dafs es ganz aus Silber verfertigt war.

3) Auch Herodot unterscheidet offenbar zwischen dem eigentlichen Heiligtum und dem Turmtempel. Inbezug auf die Lage des Tempels befindet er sich im Irrtum, hat ihn auch wohl selbst nicht gesehen. Dafs er den Tempel von Babel, und nicht, wie gewöhnlich angenommen wird, den von Borsippa beschreiben will, scheint mir unbestreitbar. Zeus Bêlos kann schlechterdings nicht Nabû, sondern mufs Maruduk bedeuten.

4) *Ê-têmên an ki* = *Bît têmenni šamê ú irṣiti^{m}*.

Beschwörung (?), welches gewifs dazu bestimmt war, bei der Prozession am Neujahrsfeste zu dienen und den Gott in das Heiligtum seines Sohnes zu Borsippa zu bringen. Dieses geweihte Schiff wurde mit köstlichem Gestein verziert. Dies waren die von Nebukadrezar am Tempel Ê-sagila [1] samt allem, was dazu gehörte, unternommenen Wiederherstellungen.

Ê-zida, der Haupttempel Nabûs zu Borsippa, wahrscheinlich durch eine Prozessions- oder Feststrafse mit Ê-sagila verbunden, dessen Gott an dem grofsen Feste Zagmuku in seinem heiligen Schiffe nach Babel geführt wurde [2], war gänzlich verfallen. Nebukadrezar baute ihn mit grofser Pracht wieder auf. Die dazu gehörigen Heiligtümer Nabûs, sowie die Kapelle seiner Gattin Nanâ in einem der Thore, wurden mit Zederbalken gedeckt, worauf das eine Dach mit Gold, das andere mit Silber verziert wurde. Das Allerheiligste (*parakku*) bestand aus massivem Silber, die Zugänge zum Heiligtume und das Haus selbst wurden mit schönen Ziegeln gepflastert, und an den Eingängen Stierbilder aus kostbarem Stein aufgestellt. Die von einem vorigen Könige 42 Ellen hoch aufgeführte Zikûrat oder Turmtempel bedurfte einer gründlichen Erneuerung, denn die Abflufsrinnen versagten den Dienst, die Steine waren durch Regengüsse und Wolkenbrüche rissig geworden, die Dachziegel geborsten, die Ziegelsteine der hohen Terrasse, auf welcher sich der Turm erhob (*kummu*) lagen zu Trümmerhaufen aufgeschichtet. Diesen Turm, „das Haus der sieben Leuchten oder Lichtsphären des Himmels und der Erde“ [3], erneuerte der König vom Fundament bis zur Spitze, welche letztere mit emaillierten Ziegeln bekleidet wurde [4]. Nachdem alles vollendet und auch das heilige Schiff prächtig wiederhergestellt war, wurde das Götterpaar mit Frohlocken und Jauchzen in die erneuerte Wohnung eingeführt [5].

1) *Ê-sagila* wird gewöhnlich übersetzt: „Haus, welches das Haupt erhebt“, d. i. das hohe Haus. Ich vermute, dafs es Haus der Erhebung des Hauptes, d. i. der Anbetung bedeutet. Sieh darüber und über die babylonischen Tempel im allgemeinen, unten § 39.

2) EIH, col. III, 71 bis IV, 6. „Das Schiff ‚Strom *Ganul*‘ (*má hid-gan-ul*), das Fahrzeug seiner Herrlichkeit, das Schiff der Prozession am Zagmuku, dem Feste *Šu-ana's* (Babel, wahrscheinlich das heilige Stadtviertel), seine Seiten und das Zelt (Kajüte), welches darin ist, bekleidete ich mit Byssus und (köstlichen) Steinen.“

3) *Ê-ur-VII-an-ki.* Sieh die Beschreibung des Verfalls und des Wiederaufbaues I R. 51, col. I, 27 bis II, 15^b.

4) Um solche Ziegel handelt es sich meines Erachtens, wo von „Ziegeln mit hellem Krystall“ die Rede ist. EIH, III, 65—70.

5) Man vergleiche für die Beschreibung dieser Tempel, von welchen man sich gewöhnlich sehr unrichtige Vorstellungen macht, meine Abhandlung: „De Hoofd-

Aufser diesen zwei Haupttempeln, deren Wiederherstellung eingehend beschrieben wird, erneuerte oder verschönerte Nebukadrezar noch eine Anzahl anderer Tempel, sowohl zu Babel als zu Borsippa, das erhabene Haus des Herrn der Götter Maruduk als Herrn der Freude und des Jubels, Anführers der Geister, das Haus der Muttergöttin, die den König gebar, das des Nabû, des erhabenen Boten, der dem Könige das Szepter der Gerechtigkeit verleiht, das des Sin, der dasselbe weiht, das des Šamaš, des hohen Richters, das Haus Rammâns, der dem Lande Gedeihen schenkt, das der Gula, die des Königs Leben schirmt und hegt, allesamt zu Babel, und unter anderen drei Tempel für Gula, die dem Leibe Gesundheit verleiht, zu Borsippa. Einen Tempel für die grofse Himmelsgöttin, der nach seinem Namen: „Haus wo der Befehl wohnt", zu urteilen zum Schutze des Hauptquartieres der Armee bestimmt war, erbaute er in der Nähe der Stadtmauer [1]. Seine Vorliebe für Babel liefs ihn aber nicht die anderen alten Tempel des Landes vernachlässigen, sondern er restaurierte den des Nergal und Laz zu Kuta, des Šamaš und Ai (?) zu Sippar und Larsa, der Ištar zu Uruk, des Sin zu Ur, des Bêl-zarbi zu Baz, des Anu und Êb zu Dilbat [2], wiewohl allerdings aus den Inschriften Nabuna'ids entnommen werden kann, dafs er hier nicht mit der Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit verfuhr, die er bei der Erneuerung jener Heiligtümer Babels beobachtete.

War Babel somit zur einzigen Residenz und demnach zum Mittelpunkt der Regierung des grofsen Reiches erhoben, so mufste es auch gegen feindliche Angriffe gesichert werden. Auch damit hatte schon Nabopolassar einen Anfang gemacht; er hatte die alten Stadtmauern

tempel van Babel en die van Borsippa, naar de opschriften von Nebukadrezar", in den „Verslagen en Mededeelingen der K. Akad. v. Wetensch., Afd. Letterkunde, 3. Reeks, Dl. III, Amst. 1886" und meine „Bemerkungen" u. s. w. in ZA. II, 179 ff. Durchaus unbegründet scheinen mir die Vermutungen von Sir H. C. Rawlinson in JRAS. XII, 1880, p. 79 ff., der glaubt, es hätte zu Babel zwei um den Vorrang streitende Religionen gegeben, die des Anu und die des Bêl, welchen die beiden Tempel Ê-sagila und Ê-zida entsprächen, und der Titel der Könige *Zanin Ê-sagila ú Ê-zida* bedeute, dafs sie die Schützer beider Kulte seien. Bei eingehenderem Studium der Inschriften Nebukadrezars stellt sich bald heraus, dafs alle diese Mutmafsungen aus der Luft gegriffen sind.

1) Vielleicht ist es derselbe, dessen Erbauung in der Inschrift V R. 35 beschrieben wird, und der der Herrin von Karrak gewidmet war. Die Namen *Ê-ki-ku-(garza)* und *Ê-ki-(ni)-ku* stimmen ziemlich überein. Die Namen und die Bestimmung der übrigen im Texte erwähnten Tempel finden sich EIH, col. IV, 7—65.

2) Man findet eine Aufzählung dieser Tempel I R. 65, col. II, 36 sqq. und V R. 34, col. II, 28 sqq.

Imgur-Bêl (Bêl erhört) und Nêmitti-Bêl (Gründung Bêls)[1] wiederhergestellt und wahrscheinlich erhöht, den Graben ringsum wieder ausgetieft und zwei starke Aufsenwälle um das Ganze gezogen; aber das Werk war unvollendet geblieben. Sein Sohn nahm es wieder auf und führte es zu Ende. Überdies verstärkte er auch noch die Mauer Babels an der Westseite, also am rechten Euphratufer, mit einem Walle von Ziegelsteinen. Sodann erhöhte er die grofse Strafse Ai-bur-šabu, welche die Stadt wahrscheinlich von einem Ende zum anderen durchschnitt, verlängerte sie als Feststrafse vom „Glanzthore" im Imgur-Bêl bis zum Thore „Nanâ die ihre Angreifer niederwirft" im Nêmitti-Bêl, und setzte diesen Weg unter letzterem Namen aufserhalb der Stadt[2] fort; und als infolge dessen die genannten Thore zu niedrig geworden waren, liefs er sie abtragen und gründete prächtige hohe Thore an ihrer Stelle.

Hiermit war Babel allerdings wehrfähig gemacht, aber noch nicht viel stärker als es früher gewesen. Nebukadrezar aber gedachte es zu einer Festung ersten Ranges zu erheben. Deshalb legte er 4000 Ellen jenseits der äufseren Mauer ein neues, mächtiges Bollwerk an, das die ganze Ostseite der Stadt umschlofs. Es bestand aus einer „berghohen" Mauer von Asphalt und Ziegeln, an welcher ein Graben mit gleichen Einfassungsmauern entlang lief, und deren Thore mit erzbeschlagenen Thüren aus Zedernholz versehen waren. Das Ganze zu vollenden liefs er endlich, ebenfalls im Osten, wahrscheinlich gegen Sippar zu und nicht weit davon, ein ungeheures Wasserbecken ausgraben, so breit, dafs es dem Meere glich, und es gegen Überschwemmungen mit einem

1) Dafs Imgur-Bêl die innere, und Nêmitti-Bêl die äufsere Mauer der alten Stadt war, unterliegt keinem Zweifel. Imgur-Bêl bildete eine der Seiten des alten Palastes Nabopolassars, welcher bezeichnet wird als gebaut „auf babelschem Boden innerhalb Babels". Überdies wird, wie in der Folge erhellt, zum Schutze Imgur-Bêls gegen feindlichen Überfall an der Seite von Nêmitti-Bêl ein Festungswerk angelegt, was nur dann Sinn hat, wenn der Feind zuerst auf Nêmitti-Bêl stiefs. Flemming, Die grofse Steinplatten-Inschrift u. s. w. nimmt mit Unrecht das Gegenteil an. Imgur-Bêl heifst *dûru*, Festungsmauer, Nêmitti-Bêl *salḫu*, Aufsenwerk.

2) Dies wird berichtet EIH, col. V, 38 bis VI, 21. Bisher scheint, sogar bei guter Übersetzung, der wahre Sinn den Auslegern nicht recht klar gewesen zu sein. Man unterscheide wohl: zunächst, 38—40 erzählt Nbk., dafs er die (schon bestehende) Strafse Ai-bur-šabu erhöhte, sodann, 45—52, dafs er dieselbe vom Glanzthore bis zum Thore Nanâ's zur Prozessionsstrafse weihte und mit dem, was sein Vater gebaut hatte, verband (dies mufs demnach die Wegstrecke zwischen beiden Mauern sein), endlich, 53—56, dafs er den Weg „Nanâ die ihre Angreifer niederwirft", natürlich von diesem Aufsenthore an, baute. Hierauf ist von dem Neubau der zu niedrig gewordenen Thore die Rede.

durch Ziegelsteindämme befestigten Erdwall umgeben. „So“, sagt der König, „verstärkte ich die Bollwerke auf künstliche Weise und machte die Weltstadt (*al-êrṣiti*) zu einer Festung“ [1]. Auch die Mauer von Borsippa, Ṭabi-suburšu (Gut ist das Vertrauen auf sie) baute der König wieder auf und die Böschungen des Grabens befestigte er durch Mauerwerk. Ein Beweis, daſs Borsippa eine Stadt für sich war und nicht, wie öfters behauptet wird, innerhalb der Festungswerke Babels lag.

Als Nebukadrezar den Thron bestieg, hatte er den Palast seines Vaters bezogen. Die Lage desselben wird sehr genau angegeben. Er lag, natürlich auf erhöhtem Boden, zwischen dem Euphrat westlicher- und der Hauptstraſse östlicherseits; Imgur-Bêl begrenzte ihn, wahrscheinlich gen Süden, während die gegenüberliegende Seite vom Kanale Libil-ḫêgalla begrenzt wurde, welcher zwar der Ostkanal hieſs, hier aber von Osten nach Westen flieſsend in den Euphrat ausmündete. Da, wo er die Hauptstraſse durchkreuzte, hatte Nebukadrezar eine Brücke gebaut, zunächst um den Übergang der heiligen Prozession zu erleichtern. Zugleich hatte er diesen Kanal, der versandet war, reguliert und seine Ufer gleich denen des Euphrat mit Ziegeln ausgemauert, welches Werk Nabopolassar auch schon in Angriff genommen hatte. Der alte Palast war ein schönes Gebäude und wurde als „der Riegel des Landes“ betrachtet, indem er vermöge seiner erhöhten Lage jedem ins Auge fiel. Aber die Hochwasser des Euphrat hatten die Grundlagen gelockert und an der anderen Seite waren die Thore, wie die der Stadt, zufolge der Straſsenerhöhung zu niedrig geworden. Nachdem er die Ringmauer dieser Akropolis wieder aus Ziegeln aufgeführt hatte, trug der König die Fundamente bis auf die Wasserlinie ab, legte in dem Grundwasser eine neue Unterlage und erbaute sie darauf ganz neu. Ein Dach aus Zedernbalken, erzbeschlagene Flügelthüren aus Zedernholz, eherne Schwellen und Angeln an den Thoren vollendeten den stattlichen Bau. Alle Kostbarkeiten, aller Besitz und Habe und die Abzeichen der königlichen Würde, in einem Worte der gesamte königliche Schatz wurde in demselben niedergelegt.

Als aber die vom Sohne errungenen Siege den Glanz der Monarchie erhöht und seine Reichtümer vermehrt hatten, und er als Herrscher über ein mächtiges Weltreich einen gröſseren Hofstaat zu halten genötigt war, erwies sich die alte Residenz des Vaters zu beschränkt. An Ausdehnung derselben war indes nicht zu denken. Imgur-Bêl lieſs sich nicht leicht versetzen und der Euphrat nicht ableiten. An die heilige Straſse und den ebenso heiligen Kanal Maruduks mochte der

1) Sieh die Beschreibung EIH, col. VI, 39—56.

König auch nicht rühren, und von Schändung des Heiligtumes war vollends nicht die Rede. So beschlofs er denn, in dem Raume jenseits der Innenmauer die Stelle zu einem neuen Palaste zu suchen, der mit dem alten verbunden zugleich mit diesem benutzt werden könnte. An der äufseren Stadtmauer Nêmitti-Bêl läfst er nun, wahrscheinlich an der Innenseite, einen hinreichenden Raum abstecken und mit einer hohen, durch zwei Ringdämme verstärkten und 490 Ellen langen Mauer aus Ziegelsteinen umgeben; innerhalb dieser Umwallung wird dann auf einem Grundbau aus Ziegeln eine Erdterrasse aufgeworfen, auf welcher sich der neue Palast erheben soll. In diesem erhöhten Boden [1] wird sodann der Grund gelegt und innerhalb fünfzehn Tagen steht der Bau vom Fufs bis zur Spitze fertig da [2]. Darauf brachte man an Dach und Thüren allerlei kostbares mit Metallen und sogar mit Edelsteinen verziertes Holzwerk an und gestaltete durch eine doppelte Mauer, eine aus Ziegeln und eine aus Gebirgssteinen, den Palast zu einer Art Citadelle. Mit Wohlgefallen gedenkt der König des tiefen Eindruckes, den dieser Bau, ein Beweis von „der Herrlichkeit seiner Majestät“, auf seine Unterthanen machte, und der Unmöglichkeit für „Böse und Ungerechte“, hineinzudringen. Babel war so unnahbar geworden, wie ein Waldgebirge, und seine Ringmauern hielten den Speer des grimmig blickenden Feindes fern.

Wenig ahnte der König, als er diese von Selbstgefühl geschwellten Worte niederschreiben liefs, dafs der einzige seiner Nachfolger, der diese Riesenwerke zur Verteidigung der heiligen Stadt hätte nutzen

1) *Ina irat kigalli* (EIH VIII, 60), was bei Grotef. I R. 65, III, 33 heifst: *ina irat irṣiti rapašti:* „in der Brust des weiten Erdhügels“.

2) Diese fünfzehn Tage sind natürlich erst von der Grundlegung an bis zur Vollendung des Mauerwerkes zu rechnen. Die Vorarbeiten der Erhöhung und die späteren der Bedachung, Ausschmückung und Verstärkung sind nicht mitzuzählen. Auch Berossos weifs noch von diesen fünfzehn Tagen.

Die sogenannten hängenden Gärten haben ohne Zweifel zu diesem Palaste gehört.

Ich mache keinen Versuch zu erörtern, welche Schutthügel den Überresten der beiden Paläste und den verschiedenen Tempelbauten entsprechen. Die Ruinen Babels sind noch zu wenig untersucht, um hier irgendwelchen sicheren Schlufs zu gestatten. Auch ich möchte annehmen, dafs in El-Ḳasr der alte, und in Tell-Amran der neue Palast samt den Gärten (nicht die Gärten allein) verschüttet liegen. Da ich aber glaube, dafs Ê-sagila zu dem alten Palaste gehörte, so kann ich diesen Tempel nicht in dem weiter nördlich liegenden Hügel Babil suchen. Die Lage von Borsippa und seines Ê-zida (Birs Nimrud) ist sicher. Ferner sehe man Oppert, Exp. en Mésop. I, 141 sqq.; G. Rawlinson, Herod. II, 569 ff.; G. Smith, AD[6], p. 46 ff.

können, nicht einmal einen Versuch dazu machen, sondern sie ohne Schwertstreich und für immer den Händen des Fremdlings überliefern würde.

Die Keilinschriften, welche sich auf die Bauten Nebukadrezars und seines Vaters zu Babel und anderswo beziehen, sind ziemlich zahlreich, aber leider durchgängig undatiert. In der Regel werden die gröfsten und umfassendsten, welche offenbar aus mehreren älteren Texten zusammengestellt sind, jünger sein als die kürzeren und einfacheren. Wir führen sie in der folgenden Ordnung auf:

1) Die bedeutendste seiner Denkschriften, die gewifs nicht aus den ersten Jahren seiner Regierung herrühren kann, ist die grofse Steinplatteninschrift, gewöhnlich nach dem East-India-House benannt [1].

Hauptzweck dieser ohne Zweifel aus mehreren älteren Texten zusammengestellten Inschrift ist, die Herrlichkeit Babels und alles, was sowohl Nebukadrezar als sein Vater dazu beigetragen haben, zu beschreiben. Die Erwähnung der Herkunft des Königs, seiner Titel und Erwählung durch Maruduk, sowie der ruhm- und erfolgreichen Kriegszüge, welche er mit Hilfe der Götter vollbracht hat, bildet nebst einem schönen Gebete nur die Einleitung zu dem eigentlichen Gegenstande, wie denn auch das Ganze mit einem Gebete schliefst. In der Beschreibung der Bauten wird folgende Ordnung beobachtet: Zunächst kommen die Tempel: an erster Stelle Ê-sagila von Babel und Ê-zida von Borsippa, darauf die weniger bedeutenden Tempel von Babel und Borsippa. Auf die Tempel folgen die Verteidigungswerke, schon unter Nabopolassar angefangen und jetzt von seinem Sohne vollendet, die aber ebenfalls zum Schutze der Heiligtümer dienen, wie auch die grofse Feststrafse und die erneuerten Thore aus gottesdienstlichen Rücksichten erneuert oder angelegt wurden.

Auf diesen Abschnitt, der schon aus mehreren zusammengefügten Stücken besteht, folgt ein zweiter, der dem Eingang zufolge eine selbständige Inschrift gewesen sein mufs (von VI, 63 an). Er beschreibt die Erneuerung des Palastes Nabopolassars durch den König und den Bau eines eigenen neuen Wohnsitzes, nebst der dadurch nötig gewordenen Ausdehnung und Verstärkung der Festungswerke.

2⁰. Der aus Babel stammende Cylinder gewöhnlich nach Grotefend oder Bellino benannt [2]. Auch diese Inschrift ist aus mehreren anderen zusammengesetzt, und auch hier werden, aber viel weniger ausführlich, die Wiederherstellung und Ausstattung der Tempel und Festungswerke beschrieben. Hauptsächlich scheint aber die Inschrift zu bezwecken, die grofsartige Freigebigkeit des Königs zu verherrlichen, wie sie sich in den reichen Gaben betätigt, die er zu den

1) Herausgegeben I R. 53—64. Transskription, Übersetzung und Kommentar von Paul Flemming, Die grofse Steinplatteninschrift Nebk. II. Gött. 1883. Sehr schätzenswerte Arbeit. Citiert EIH.

2) I R. 65 und 66.

Festen der Götter von Babel und Borsippa zur Verfügung stellte. Dabei ist, aufser vom Bau des Palastes und des Walles zu Babel, die Rede von neuen Feststiftungen für Nergal und Laz zu Kuta und von Tempeln in verschiedenen Gegenden Süd-Babyloniens. Col. III ist offenbar eine selbständige Inschrift gewesen.

3°. Eine Inschrift [1], deren eigentlicher Gegenstand — die Erneuerung des Tempels einer hoch verehrten, aber uns noch nicht bekannten Göttin, Nin- oder Bêlit-Karrak, der Beschützerin des Lebens des Königs zu Babel — erst in der dritten Kolumne beginnt. Es geht eine kurzgefafste Beschreibung der anderen Tempelbauten vorher. — Aufser diesen gröfseren stammen auch noch aus Babel:

4°. Eine Inschrift [2], deren Hauptgegenstand der Bau des grofsen *ḫalsu* (Feste, Schanze, vielleicht eine Art Bollwerk) ist, welchen Nebukadrezar vom Euphrat bis zum grofsen Thore der Ištar anlegen liefs;

5°. Der sogenannte Cylinder von Rich, oder die Kanalinschrift [3], welche berichtet, wie Nbk. den Lauf des an Nbpls. Palast entlang fliefsenden Ostkanales von Babel *Libil-ḫêgalla* untersuchen liefs (*ašarša ašté êma*) und die Uferdämme wiederherstellte, und wie er da, wo dieser Kanal die heilige Strafse kreuzte, eine Brücke schlagen liefs;

6°. Ziegelsteininschrift [4], die den Neubau des grofsen Palastes beschreibt;

7°. von Oppert zu Hillah gefundene Inschrift [5], welche sich auf den Bau der Mauer Imgur-Bêl und der dazu gehörigen Kanäle und Deiche bezieht;

8°. Eine schon früher von Oppert [6], jetzt wieder von Bezold [7] herausgegebene Inschrift, über den Bau des Tempels der Göttin *Nin maḫ* (Bezold Maḫû oder Maḫîtu, andere Rubâti oder Beltis) zu Babel handelnd [8].

Von den Bauten aufserhalb Babels reden:

9°. Die Inschrift von Birs-Nimrud [9], deren eigentlicher Gegenstand (I, 27 — II, 15bis) die Wiederherstellung der Zikûrat von Borsippa ist, während als Einleitung die Hauptwerke daselbst und zu Babel erwähnt werden;

1) V R. 34.

2) I R. 52, Nr. 3. Den Abgufs eines andern Exemplars dieser Inschrift mit einer wichtigen Variante besitzt das Brit. Museum. S. Hugo Winckler, ZA., II, 123f.

3) I R. 52, Nr. 4. Oppert, Exp. Més. II, 285ff. Neues Exemplar im Brit. Museum. Die Varianten s. bei H. Winckler a. a. O.

4) I R. 52, Nr. 6. Nr. 7 daselbst enthält nur die Titel und die Herkunft des Königs.

5) E. M. II, pp. 257—276.

6) E. M. II, p. 295 sqq. Sieh auch Ménant B. C. p. 215 s.

7) In ZAss. I, 1886, S. 39ff. nach drei Cylindern des Brit. Mus., 81, 8—30.

8) Von diesem Tempel und der Göttin ist auch EIH. IV, 14ff. die Rede.

9) I R. 51. Transskription und Übersetzung von S. Alden Smith in Bab. and Or. Record, 1887, p. 133ff.

10. und 11. Ein Cylinder und ein Ziegel von Senkereh [1] reden vom Wiederaufbau des Tempels Ê-babbara, dem Gotte Šamaš zu Larsa gewidmet.

12°. Eine Inschrift aus Mugheir [2] vom Neubau des Sin-Tempels zu Ur;

13°. Eine Inschrift aus Sippar [3], welche sich auf den Wiederbau des Tempels des Šamaš, Ê-babbara zu Sippar, bezieht.

Vor kurzem hat Dr. Hugo Winckler einige noch unbekannte Texte Nebukadrezars mit Transskription und Übersetzung herausgegeben [4]. Es sind folgende: a) Cylinder aus Berlin, die Urkunde enthaltend über den Bau der östlichen Aufsenmauer Babels, welcher auch EIH. VI, 22—29, Grot. II, 1—9 und V R. 34, II, 12—16 erzählt wird; b) Cylinder aus dem Brit. Museum, mit derselben Urkunde, aber in ganz verschiedener Redaktion; c) Text aus dem Brit. Museum, über den Neubau des Ê-babbara in Sippar, parallel mit dem oben unter 13° erwähnten Cylinder, der aber ausführlicher ist; d) eine Urkunde über den Bau des Tempels Ê-ulla der Nin-Karak in Sippar, mit ausführlicher Einleitung (vgl. oben Nr. 3, V R 34); e) Fragment eines Cylinders, auf welchem der Neubau des Tempels Igi-kalamma in Marad für den Gott dieser Stadt erzählt wird; f) kleines Fragment von geringem Werte.

Aufser diesen waren schon früher ähnliche Texte gefunden: 1) auf den Felsen am Nahr-el-kelb (Lykos), auf welche so viele andere ägyptische und assyrische Herrscher ihre Denkschriften hatten eingraben lassen [5], und 2) auf den Felsen von Wadi-Brissa, einem Thale am östlichen Abhang des Libanon, wo der französische Vize-Konsul zu Beyrut, der günstig bekannte Assyriologe H. Pognon, zwei grofse Inschriften Nbks. II. je mit einem Bas-relief auffand. Diese Inschriften weichen von einander ab, enthalten aber in 19 Kolumnen Beschreibungen von Bauwerken zu Babel. Pognon und Clermont Ganneau glauben, dafs dies der Ort von Nebukadrezars Holzschlag gewesen sei [6].

Endlich hat der Ägyptologe Maspero zu Tell-Defenneh westlich von Kantâra am Suez-Kanal drei schlechtgeschriebene Cylinder unseres Königs gefunden, die sich alle wieder auf babylonische Bauten be-

1) I R. 51, Nr. 2 und Nr. 5.

2) I R. 8, Nr. 4.

3) Jetzt zu New-York. Herausgegeben mit Transskr. und Übersetzung von J. F. X. O'Connor, Cuneif. Text of a . . . Cylinder of Nebuch. Woodstock-College, 1885.

4) In ZA., I, 337ff. und II, 126—141. Vgl. noch ebenda 169—171. S. 142 bis 144 giebt er noch eine wertvolle Kollation von V R. 34.

5) Sieh Sayce in Athenaeum, Nr. 2817. Oct. 22, 81, p. 528. Vgl. Boscawen das. Nr. 2818, p. 563. Nach diesem Gelehrten erwähnt die 1. Kolumne einen Kanal, die Ströme von Babel und Sippar, und die 2. Kolumne die Länder Martu und Elam.

6) Clermont Ganneau in London Weekly Times, 4. Jan. 1884. Jede der Inschriften ist 580 M. breit und 2,80 M. hoch.

ziehen [1]. Sie werden jetzt im Museum zu Bulak aufbewahrt und sind merkwürdig als Zeugen von Nebukadrezars Anwesenheit in Ägypten. Keiner dieser Texte ist herausgegeben.

Von den übrigen, nicht in Keilschrift geschriebenen Quellen ist Berossos [2] am zuverlässigsten. Er spricht von dem Heiligtum des Belos, das Nbk. aus der Kriegsbeute mit grofser Pracht ausschmücken liefs, von den Verschönerungen der alten und dem Bau der neuen Stadt, der Regulierung der Gewässer mit Rücksicht auf die Verteidigung, den drei Mauern, womit er die innere, und drei anderen, womit er die äufsere Stadt umringte, den zwei Palästen, dem des Nabopolassar, welchen Nbk. wiederaufgebaut, und dem neuen, welchen er selbst gegründet, alles vollständig übereinstimmend mit den erhaltenen Inschriften. Daneben erwähnt er noch der hangenden Gärten, welche Nbk. auch nach ihm seiner medischen Gemahlin zuliebe geschaffen hätte, wovon aber in den Inschriften noch keine sicheren Spuren gefunden sind [3], und bestreitet dann die Berichte der Griechen (Ktesias), welche alle diese Werke der Semiramis zuschreiben, als lügnerisch.

Weniger genau als gewöhnlich ist Abydenos [4]. Aus der doppelten dreifachen Mauer, welche Berossos ganz im Einklang mit den Inschriften erwähnt, macht er einen dreifachen Wall. Was er dagegen von dem Königskanale [5] und seiner Verbindung mit dem Araḫtu (der wohl mit dem Arazani oder Arakanos gemeint sein wird), von dem grofsen Wasserbassin mit den Schleufsen bei „der Stadt der Sipparener“, sowie von der Gründung der Stadt Teredon mit (stellenweiser) Eindeichung des erythräischen Meeres berichtet, mag wohl seine Richtigkeit haben. Auch er erwähnt die hangenden Gärten.

Die eingehenden Beschreibungen des Herodot [6] und des Ktesias beim Diodor [7] können wir hier nicht bis ins Einzelne verfolgen und kritisch erörtern. Für den Zustand der Stadt zur Zeit des neu-babylonischen Reiches sind sie nur insoweit zu gebrauchen, als sie mit den Inschriften Nebukadrezars, Neriglossors und Nabonnedos' übereinstimmen. Aufser den hangenden Gärten, die er einem „syrischen Könige“ zuschreibt, gilt dem Diodor alles als das Werk einer fabelhaften Semiramis der Urzeit; Herodot redet von zwei Königinnen aus historischer Zeit, Semiramis und Nitokris; hieraus ergiebt sich, dafs diese Semiramis nicht

1) Sayce, Acad. 19. Jan. 1884.

2) Sieh besonders bei Joseph. c. Apion. I, 19 sqq.

3) Nur die in Cyrus' Auftrage zusammengestellten Annalen des Nabonnedos enthalten II, 8 die Angabe, dafs Nabûna'id, als er sich aus Babel nach Têva zurückzog, einen Verwalter des Gartens (*kîri*) und des Hauses anstellte. Vielleicht sind hier jene berühmten Gärten gemeint.

4) Am ausführlichsten bei Euseb. Praep. Evang. IX, 41.

5) Bei ihm Armakalês, bei Plinius H. N. VI, 30 Armalchar, bei Ammian. Marc. XXIV, 2 Nahamalcha; vgl. Herodot I, 193. Es ist natürlich der Nahr malki.

6) I, 178 sqq.

7) II, 7 sqq. Ed. Dind.

eine griechische Erfindung ist, sondern dafs beide sie aus Volkssagen entlehnt haben müssen; Nitokris dürfte, wie schon gesagt, ihr Dasein wohl lediglich einem Irrtume verdanken.

34. Charakter und Bedeutung Nebukadrezars II. Der Verfall des Reiches unter seinen Nachfolgern.

Nebukadrezar II. ist ohne Zweifel einer der wahrhaft gröfsten Herrscher des Altertums gewesen. Er hat das Reich, welches sein Vater der Obergewalt Assyriens entrissen und selbständig gemacht, in wenigen Jahren zu einem mächtigen Weltreiche erhoben. Allerdings hatte Nabopolassar den Grund dazu gelegt, indem er sich mit staatskluger Einsicht an die einzige Macht anschlofs, welche imstande war, der assyrischen Herrschaft für immer ein Ende zu machen, an die medische. Indessen war bei seinem Tode der Gewinn noch ausschliefslich auf der Seite Mediens, indem die ihm bei der Teilung des assyrischen Nachlasses zugefallenen Länder noch von Ägypten wiedererobert werden mufsten. Während seiner einundzwanzigjährigen Regierung streckte sich also seine Herrschaft nicht weiter aus, als die der unabhängigen Könige von Babel zur Zeit der Obermacht Assyriens im Westen Asiens. Aber seit dem entscheidenden Siege bei Karchemisch, mit welchem Nebukadrezar seine lange und glänzende Laufbahn eröffnete, wächst Babel zur Grofsmacht heran, die gegen Ägypten in die Schranken zu treten wagt und es allmählich, aber unaufhaltsam und zuletzt vollständig aus Asien zurückdrängt, ja ihm endlich auf eigenem Grund und Boden eine harte Züchtigung erteilt. So lange Nebukadrezar regierte, hat Medien offenbar nicht daran gedacht, das Babel zugewiesene Gebiet irgendwie zu schmälern, wie es später unter Nabonnedos geschah. Kyaxares und Astyages, sein Schwiegervater und sein Schwager, liefsen ihn im ruhigen Besitze alles Landes am Euphrat bis Ḫarran und Karchemisch, und am Tigris bis zum kleinen Zab [1], und erhoben keinen Einspruch, als er im Westen ein Reich nach dem anderen Ägypten entrifs und seinen eigenen Staaten einverleibte. So hoch stellte Kyaxares ihn, dafs er ihn zum Schiedsrichter bei der Grenzscheidung zwischen medischem und lydischem Gebiete in Kleinasien berief [2]. Die kurzsichtige herkömm-

1) Geo. Smith wurde eine Inschrift Nebukadrezars angeboten, die zu Kerkuk unweit des kleinen Zab, östlich vom Kara Chok, gefunden war. Sieh AD[6], p. 67.

2) Herod. I, 47. Es unterliegt keinem Zweifel, dafs mit dem hier genannten Labynetos nicht Nabopolassar, sondern Nebukadrezar gemeint ist.

liche Politik der kleinern Könige Westasiens, die selbstsüchtige Hetzerei ihrer Räte und das überspannte Nationalgefühl ihrer Propheten und anderen Unterthanen liefsen sie die grofsartige Bedeutung des neuen Herrschers und seiner Monarchie verkennen; solche Männer aber wie Jeremia, Uria und Ezechiel wufsten dieselbe wohl zu würdigen und erblickten in ihm den Vollstrecker von Jahves Urteilssprüchen und Ratschlüssen.

Wir erwähnten schon [1] eine kleine Kamee mit einer Weihinschrift Nebukadrezars an seinen Gott Maruduk, welche das Bild eines jugendlichen, unbärtigen Mannes mit einem Helme griechischen Charakters auf dem Haupte umrahmt. Man glaubt darin ein Porträt des jungen Helden zu besitzen, welches ein griechischer Künstler auf Cyprus oder im Norden Ägyptens verfertigt hätte. Ist dem so — obgleich es ja möglicherweise den Gott Maruduk vorstellen könnte —, so prägten sich auf dem jugendlichen und feingeschnittenen aristokratischen Antlitze des Monarchen jene Entschlossenheit und unbeugsame Willenskraft aus, die er in seinen Handlungen an den Tag legte. Sanftmütig und human im modernen Sinne war er gewifs nicht. Mit unerbittlicher Strenge hat er die Einheit des Reiches und den Gehorsam gegen den Gott Maruduk aufrecht erhalten. Weigerte sich ein Volk hartnäckig, sich unter das Joch des grofsen Gottes und Königs von Babel zu schmiegen, so wurde es in die Verbannung geführt und sein Land wüst gelassen. Dennoch erhellt nirgends, dafs er Gefallen gefunden hätte an jenen raffinierten Grausamkeiten, welche die assyrischen Eroberer, sogar Ašurbanipal, so gerne anwandten. Gräfslich ist allerdings das Urteil über Zedekia, dem man die Augen aussticht, nachdem er der Erwürgung seiner Söhne hat zusehen müssen; aber man vergesse nicht, dafs er ein Meineidiger und also in den Augen der Babylonier ein Verächter Maruduks war. Propheten, die unter den Verbannten, also in Babylonien selbst Unruhe stifteten, werden verbrannt, aber auch in Juda schonte man weder Leben noch Freiheit der Propheten, die der irrenden öffentlichen Meinung zu widersprechen wagten, und doch von weit edleren Beweggründen getrieben wurden. Zedekia wird jedoch am Leben gelassen, von seinen vornehmsten Parteigängern werden nur sechzig getötet, wie auch Jojakin ohne irgendwelche Strafe nur mit einem Teile seines Volkes in die Gefangenschaft geführt worden war. Zudem hatten die Verbannten in der Fremde, wenn sie sich ruhig verhielten, keinerlei Drangsal zu erleiden, während die Zurückgebliebenen unter einen Statthalter aus

1) Oben S. 439, Anm. 1.

ihrem eigenen Volke gestellt wurden. Wie gerecht überhaupt der König war, zeigt das Schicksal des Jeremia.

Dreiundvierzig Jahre, 604—562, hat Nebukadrezar regiert. In seinen letzten Jahren scheint er sich ganz der Verschönerung und Verstärkung seiner Hauptstadt gewidmet zu haben. Ein Eroberer war er nicht; alle seine Kriege hatten zum Zweck, die Einheit und Sicherheit des Reiches zu behaupten; dafs er den Herakles übertroffen und seine Heere bis Libyen und Iberien geführt hätte, sind Fabeln und Ausgeburten der Volksphantasie, von leichtgläubigen Griechen für bare Münze angenommen; und dafs er die gefangenen Libyer und Iberier im Pontusgebiete angesiedelt hätte, ist schlechterdings unmöglich [1], denn dort herrschten Meder oder Lydier, und so weit erstreckte seine Macht sich nicht. Ebenso märchenhaft nimmt es sich aus, wenn erzählt wird, der König habe in religiöser Begeisterung den Untergang seines Reiches und die persische Herrschaft, nicht ohne Mitschuld des Sohnes der Mederin (womit dann Nabonnedos gemeint sein mufs), vorhergesagt. Der auffallende Gegensatz zwischen der langen, ruhmreichen Herrschaft des einen und dem schmählichen Untergange des Reiches unter der kraftlosen Regierung des andern erzeugte derartige nicht unpoetische, aber gewifs unhistorische Volksmären. Bei den Juden ging die in das Buch Daniel aufgenommene Sage [3], dafs der König durch seinen Stolz dem Wahnsinn anheimgefallen und den Tieren gleich geworden sei. Aber auch diese Erzählung, sei sie nun eine Umbildung der vorigen [4], oder eine Eingebung jüdischen Volkshasses, kann keinen geschichtlichen Wert beanspruchen. Das ist gewifs, von aufgeblasenem Dünkel und Selbstlob zeugen Nebukadrezars Inschriften nicht. Hat er auch in Annalen, die für uns so gut wie ganz verloren gegangen sind, seine Kriegsthaten aufzeichnen lassen, in seinen für aller Augen bestimmten Denkmälern streift er dieselben nur flüchtig, und auch in fernen Ländern läfst er hauptsächlich dasjenige verkünden, was er für sein geliebtes Babel und seine grofsen Götter gethan hat. Aufrichtige Frömmigkeit spricht aus allen diesen Denkschriften. Wenn solche Texte auch von Priestern oder Schriftgelehrten abgefafst sind, so richteten sich diese doch zweifelsohne nach dem Wohlgefallen des Königs, das Inhalt und

1) Joseph. c. Apion. I, c. 19 sqq., hauptsächlich aus Megasthenes.

2) Euseb. Praep. Ev. IX, 41, vgl. Lync. p. 211 D.

3) Dan. 4, 1 ff.

4) Dies ist die Ansicht Schraders, Die Sage vom Wahnsinn Nebukadrezars in JBB. f. prot. Theol. 1881, S. 618—629, vgl. KAT², S. 431 ff. Mir scheint aber die Übereinstimmung nicht grofs genug.

Form bestimmte. Diese Frömmigkeit aber zeigt sich nicht nur in seinem Eifer für die Wiederherstellung und Verschönerung der Heiligtümer der vornehmsten Götter, einem Eifer, den er mit den meisten anderen Königen von Babel und Assur gemein hatte, und worin einige, namentlich Nabonnedos, ihn noch übertrafen, sondern auch in einem ihm eigentümlichen Zuge. Obgleich er praktisch Polytheist blieb, da er als Groſskönig die Religion des Volkes, die uralte Staatsreligion aufrecht zu halten hatte, so verehrte er selbst doch hauptsächlich, fast ausſchlieſslich, Maruduk, den groſsen Herrn des Himmels, und seinen Sohn, den König Nabû. Die Gebete, die er an sie richtet, sind so rein und erhaben, und zeugen von einem so tiefen und wahren religiösen Gefühl, daſs ein Frommer aus Israel sie, wenn er Maruduk und Babel durch Jahveh und Jerusalem ersetzte, auf die Lippen hätte nehmen können.

Nebukadrezar ist die letzte groſse Gestalt in der Geschichte, die wir beschreiben. Mannhaft und fromm, entschlossen und hochherzig, ein echter König, wird er unter seinen Vorgängern auf dem Throne von Babel oder Ninive von wenigen, unter den späteren Herrschern Babels nur von Darius, dem Sohne Hystaspes, erreicht, unter den ältern nur von Sargon II., unter den späteren nur von Cyrus übertroffen. Hätte er einen seiner würdigen Sohn gehabt, so wäre das Schicksal Babels wahrscheinlich nicht in 25 Jahren entschieden gewesen.

Dieser Sohn war Evil-Merodach (Avil-Maruduk, der Mann oder Diener Ms.), welcher nach Berossos zügellos und ungerecht im Lande schaltete und in seinem zweiten vollen Regierungsjahre von seinem Schwager Neriglossor (Nergal-šar-uṣur) ermordet wurde. Der Schreiber des zweiten Buches der Könige sagt, daſs er kurz nach seiner Thronbesteigung den Jojakin, siebenunddreiſsig Jahre nach der Wegführung, aus dem Kerker erlöste, ihn über die anderen Könige an seinem Hofe setzte, in würdige Gewänder kleiden lieſs und bis an sein Lebensende von seiner Tafel speiste. Seine eigene Chronologie, an deren Richtigkeit wir keinen Grund zu zweifeln haben, beweist, daſs dieser Gnadenakt, der übrigens dem Charakter Evilmerodachs wenig entspricht, dem Neriglossor zuzuschreiben ist. Dieser schwang sich gerade in oder kurz vor dem 12. Monat des 37. Jahres nach Jojakins Wegführung (560) auf den Thron.

Neriglossor war, nach dem einstimmigen Bericht des Berossos und Abydenos, der Schwiegersohn Nebukadrezars. Mit welchem Rechte er aber seinen Vater Bêl-zikir-iškun in seiner bedeutendsten Inschrift König von Babel nennt, ist nicht zu entscheiden. Soviel steht fest, daſs er ganz in die Fuſstapfen seines erlauchten Vorgängers trat.

Babel scheint auch seine Residenz und die heilige Stadt mit ihren Tempeln der Gegenstand seiner fortwährenden Sorge gewesen zu sein. Besonders fuhr er fort, Ê-sagila und Ê-zida zu verschönern. An den vier Thoren des Tempels von Borsippa standen acht ungeheure Bronzeschlangen als Wächter, um Böse und Feinde mit den Schrecken des Todes zu erfüllen. Er liefs diese mit Silber verzieren und die ebenfalls silbernen Stierbilder, welche dort früher standen, wieder errichten. Auch Ê-zida von Babel [1] wurde mit neuen Zieraten versehen. Sodann regulierte er den Lauf des Euphrat und leitete ihn, wie von altersher, an Ê-sagila vorbei, fafste den Ostkanal mit Mauern aus Ziegeln und Asphalt ein und machte ihn zur Berieselung der Äcker nutzbar. Seine Inschrift giebt nicht den geringsten Anlafs zu der Meinung, dafs er sich am rechten oder westlichen Euphratufer einen kleinen Palast erbaut hätte. Im Gegenteil, er sagt ganz deutlich, dafs er den alten Palast Nabopolassars und Nebukadrezars, der an der Euphratseite eingesunken und geborsten war, wiederherstellte [2]. Das Fundament mufste bis auf die Wasserlinie ausgegraben und ausgebessert, und darauf das ganze Gebäude bis zur Spitze restauriert werden.

So wirkte er im Sinne seines Schwiegervaters weiter, und wenn er auch weder Gelegenheit noch Zeit hatte, einen ähnlichen Ruhm zu erwerben, wie dieser, so blieb doch das Reich unter seiner kurzen vierjährigen Regierung (559—556) ungeschmälert. Er konnte noch von Königen aus allen Weltgegenden reden, die ihm in seinem Palaste Tribut darbrachten. Sein Gebet, dafs er lange herrschen möge über das schwarzhäuptige Geschlecht, ist nicht erfüllt worden. Als er im Jahre 556 starb, war sein Sohn und Erbe, Lâbaši-Maruduk, wenn der Name gut gelesen wird, Labarosoarchos oder Labassarachos bei den Griechen, nach Berossos' Angabe nur noch ein Kind. Dafs dieser einer Verschwörung der Höflinge, wenigstens einer Partei von Vornehmen, zum Opfer fiel, kann historisch sein; dafs dies aber geschah, weil er damals schon einen schlechten Charakter verraten hätte, ist nicht wahrscheinlich. Eher hat es den Anschein, als ob die Partei, welche den Enkel Nebukadrezars vom Throne stiefs, den Zweck verfolgte, der ausschliefslichen Obergewalt Babels ein Ende zu machen. Die Handlungen des neuen Königs berechtigen zu dieser Vermutung.

Wie dem auch sei, ein vornehmer Mann, der sich an der Empörung beteiligt hatte, aber nicht zur Königsfamilie gehörte, Nabonnedos (Nabû-na'id), der Sohn des durchlauchtigen Fürsten *(rubû êmga)* Nabû-

1) I R. 67, col. I, 36 *Ê-zida ana ķirib Šuana(ki).*

2) I R. 67, col. II, 15 ff.

balatsu-ikbi, wurde nun zum Könige gekrönt [1]. Dieser Fürst zeichnete sich durch besondere Frömmigkeit aus. An Eifer für die Wiederherstellung und Verschönerung der Tempel der Götter an verschiedenen Orten hatte es auch seinen Vorgängern, zumal Nebukadrezar, nicht gefehlt. Er aber begnügte sich damit nicht. Bevor er den Bau in Angriff nahm, liefs er mit ängstlicher Sorgfalt untersuchen, wo der betreffende älteste Tempel gestanden hatte, und ruhte nicht, bis er den ältesten Grundstein und damit die Stiftungsurkunde des Heiligtumes aufgefunden hatte. Wiederholt rügt er die Leichtfertigkeit seiner Vorgänger, die, wenn sie auch vergebens nach jenem Grundstein gesucht hatten, dennoch sich an den Wiederaufbau machten, und so manchmal einen Tempel an einer ganz anderen Stelle erstehen liefsen, als der geweihten Stätte, welche der Gott selbst sich einst dazu ausersehen hatte.

Nach der gewöhnlichen Annahme liefs Nabonnedos sich an Babel und seinen Göttern, denen die vorigen Könige des neu-babylonischen Reiches ihre gröfste Sorgfalt und Verehrung zugewandt hatten, nicht mehr viel gelegen liegen, und arbeitete er entschieden darauf hin, den vernachlässigten Dienst des alten Gottes von Ur und seiner Dynastie, des Mondgottes Sin, wiederherzustellen und den des Maruduk und Nabû dagegen zurückzudrängen. Bei genauer Lesung der Denkmäler widerlegt sich diese Vermutung von selbst. Vor dem Herrannahen von Cyrus' Heeresmacht wohnte er wahrscheinlich in Babel, welche Stadt er seine Residenz [2] nennt, und die er als die vornehmste heilige Stadt auf dieselbe Weise erwähnt, wie Nebukadrezar es gethan haben würde [3]. Dafs er an den Euphratmauern bauen liefs, geht aus den am Flufsufer gefundenen und mit seinem Namen beschriebenen Ziegeln, sowie aus dem Berichte des Berossos hervor. Die Abgaben der unterjochten Völker und der Feinde läfst er nach Babel schaffen, für sich, für die Götter von Ê-sagila und Ê-zida und für noch ein anderes Heiligtum

1) Berossos bei Joseph. c. Apion. I, 19 sqq. berichtet, dafs nach der Ermordung des Laborosoarchos diejenigen, welche sich gegen ihn verschworen hatten, sich berieten und die königliche Würde dem Nabonnedos auftrugen, einem Manne aus Babylonien, der sich an der Empörung beteiligt hatte.

2) *Âl šarrûtîa*, V R. 64, Col. II, 19. Von Babel aus läfst er die Bilder der Götter Ḫarrans dorthin schaffen.

3) Sieh V R. 65, Col. II, 46 f.

4) Beross. bei Joseph. c. Apion. erzählt, dafs unter der Regierung des Nabonnedos die Mauern der Stadt der Babylonier (womit hier nur Babel gemeint sein kann) an der Flufsseite aus gebrannten Ziegeln und Asphalt schön aufgebaut wurden.

Maruduks daselbst. Nie versäumt er, unter seinen Ehrentiteln den eines Unterhalters oder Wiederherstellers (*Zanin*) von Ê-sagila und Ê-zida zu nennen. Und wenn er sich anschickt, den grofsen Sonnentempel von Sippar wiederzuerbauen, versammelt er gerade die Ältesten und Gelehrten Babels, um sich mit ihnen darüber zu beraten. Weit entfernt, dafs seine Sorge für die Tempel aufserhalb Babel, besonders für den des Sin zu Ḫarran, die Eifersucht der babelschen Priester erregt hätte, sind diese es gerade, die ihn im Namen des Gottes Maruduk dazu auffordern, oder offenbart Maruduk selbst ihm dies als seinen Willen im Traume. Auch tritt Sin in den Inschriften des Nabonnedos durchaus nicht hervor, als nur da, wo von seinen Tempeln die Rede ist, oder etwa in denjenigen, welche aus seiner heiligen Stadt Ur herrühren. Eher noch liefse sich behaupten, dafs Šamaš, der Sonnengott, der bevorzugte Gegenstand seiner Verehrung sei; denn nicht nur in den Inschriften aus Sippar, sondern auch in denen aus Ur wird dieser Gott fortwährend genannt. Was er aber für Sin und Šamaš that, hatten vor ihm Nebukadrezar und andere Könige ebenfalls gethan. Wir haben aber durchaus keinen Grund anzunehmen, dafs Nabonnedos eine Reformation, oder besser eine Reaktion in der Gottesverehrung bezweckte, und von dem Hauptkultus des Maruduk von Babel zu dem des Sin zurückzukehren suchte [1]. Das, wodurch er, nach Cyrus' Aussage Maruduk beleidigte und seiner Pflicht gegenüber Babel nicht genügte, war, wie wir sehen werden, anderer Art.

In éinem Punkte scheint er sich jedoch von der Politik seiner letzten Vorgänger entfernt zu haben, darin nämlich, dafs er nicht, wie sie, Babel zu seiner ausschliefslichen Residenz machte. Strikte Beweise haben wir dafür nicht, nur dafs er, wie wir sehen werden, in seinen späteren Regierungsjahren die heilige Stadt mied. Aber der aufsergewöhnliche Eifer für die Wiederherstellung und Verschönerung von Sippar und Agane, dem Lieblingswohnsitze einiger alt-babylonischen Könige, läfst es doch vermuten. Der Sonnentempel von Sippar, Ê-babbara, war einer der ältesten von Babylonien. Die Gelehrten Babels wufsten aus ihren alten Urkunden, dafs er, wie sie berechneten, 3200

1) In dem auf den Tempel zu Ḫarran bezüglichen Teile der Inschrift V R. 64 spielt Sin natürlich eine Hauptrolle, wie auch in den Inschriften aus Ur, weil dort Sin der Hauptgott war. In jenem Teile von V R. 64 dagegen, wo die Wiederherstellung der Tempel zu Sippar und Agane beschrieben wird, kommt Sin nur als der Vater des Šamaš und Anunit vor. In V R. 63 und 65 tritt Sin durchaus nicht hervor, sondern ist neben Šamaš und Rammân viel mehr von Maruduk die Rede.

Jahre vorher, also etwa 3750, von Naram-Sin, dem Sohne Sargons I., gegründet war; dafs einige Jahrhunderte später, um 2300, der Vorgänger Ḫammurabis aus derselben Dynastie, Zabû, und nach ihm, 1350, Šagašaltiburiaš, ein kassitischer König, an ihm gebaut hatten [1]. Ein prächtiger Stein eines späteren Königs Nabûbalidinna [2] zeigt eine Abbildung des Heiligtumes des Šamaš in seinem Tempel, und eine darunterstehende Inschrift erzählt, was der König zur Ausbesserung desselben gethan habe. Bei einem Einfall von Sutäern, einem Nomadenvolk, war der Tempel zerstört und das alte Bild des Gottes weggeschleppt worden. Nabûbalidinna fand es in verstümmeltem Zustande jenseits des Euphrat wieder, und liefs es „nach der Kunst Êa's", der Bildhauerkunst, ausbessern und unter seinen Thronhimmel stellen. Auch Ašurbanipal, oder vielmehr sein Bruder Šamaššumukîn, hatte Ê-babbara abermals erneuert, aber bei der Belagerung von Sippar durch ersteren mag der Tempel wohl wieder viel gelitten haben. Vor 45 Jahren endlich, also etwa 595, hatte Nebukadrezar ihn ganz neu bauen lassen. Jedoch hatte er nach der Meinung des Nabonnedos und seiner Räte die Sache etwas zu obenhin behandelt. Ohne sich die Zeit zu nehmen, den wahren Ort, wo Šamaš wohnen wollte, durch Auffindung des ältesten Grundsteines festzustellen, habe er nur nach eigenem Gutdünken [3], das heifst, ohne zuvor die Orakel und die Priester zu befragen, den Bau unternommen und wenig Sorgfalt darauf verwandt. Das neue Haus sei seiner Hoheit nicht angemessen, nicht passend für die Herrlichkeit seiner Gottheit und also seiner nicht würdig. Überdies sei es so nachlässig gebaut, dafs es schon jetzt, vor der Zeit, seine Spitze eingebüfst habe und die Mauern baufällig geworden seien. Nabonnedos setzt nun seinen Ehrgeiz darin, den ältesten Grundstein und die Stiftungsurkunde [4] Naram-Sins zu finden. Ein ganzes Jahr lang schickt er täglich Gebete zum Himmel und bringt dem Šamaš und Rammân Opfer, dafs sie ihm die ersehnte Gnade gewähren mögen. Ehrfurchtsvoll entfernt er den Gott aus seinem Heiligtum und läfst ihn zeitweilig in dem „Hause des

1) Auch Simmaš-šig'u (Litan-Maruduk) und Ê-ulbar-šarâki-izkur, welche später regierten, restaurierten den Tempel. Sieh Latrille, ZKSF. II, 357 f.

2) V R. 60 f.

3) *Ina ramânišu* V R. 65, 20.

4) Diese werden V R. 64, Col. III, 8 f. deutlich gesondert. Auf dem *têmennu* oder Grundstein wird der neue Tempel erbaut, die Tafel mit der Urkunde wird mit Öl gesalbt und unter Opferungen neben der Gedenktafel Nabûna'ids aufgestellt.

ersten Tages des Jahres" wohnen [1]. Darauf läfst er 18 Ellen tief, rechts und links, vorn und hinten graben, beruft die Ältesten von Babel, die Tafelschreiber aller Rangstufen und die Weisen von einer Art Akademie [2] zur Beratung zusammen und fordert sie auf, den alten Grundstein zu suchen. Unter Gebeten wird dieses Werk in Angriff genommen und glücklich zu Ende geführt. Nicht nur der Grundstein, auf welchem sich nunmehr der neue Tempel erheben soll, sondern auch die Stiftungsurkunde Naram-Sins wird aufgefunden [3]. Das Herz des begeisterten Antiquars fliefst über vor Wonne bei diesem Funde, und er scheut keine Kosten, um den Tempel im alten Glanze wiederherzustellen. Nicht weniger als 5000 Zederstämme werden für diesen Bau verwandt. Als Haupttempel hatte er auch eine Zikûrat [4] und besondere Heiligtümer für Ištar-Anunit und für den Lenker des Sonnenwagens, Bunênê.

Zu gleicher Zeit oder kurz hernach schritt Nabonnedos auch zur Wiederherstellung des Haupttempels von Sippar-Aganê, Ê-ulbar. Dieser Tempel war der Gattin des Šamaš, Ištar-Anunit, geweiht, der Tochter Sins, „der Herrin der Schlacht", derselben kriegerischen, mit Bogen und Köcher bewaffneten Göttin, die auch zu Arbela in Assyrien verehrt wurde [5]. Auch dieser Tempel scheint schon von Sargon I. und Naram-Sin gegründet zu sein, aber den Beleg dafür fand Nabonnedos offenbar nicht. Er erwähnt nur die Urkunden des Šagašaltiburiaš, des Sohnes Kudur-Bêls (1350 v. Chr.), und sagt, das Haus sei nach diesem nicht mehr neugebaut worden, obgleich es doch in dieser ganzen Zeit wohl nicht vernachlässigt sein wird. Auch er macht nicht soviel Aufwand dafür, wie für den Tempel des Šamaš, aber er baut es doch wieder auf dem Grundstein des Šagašaltiaš auf und weist die Mittel zu reichlicheren Opferspenden für die Göttin an.

1) V R. 65, Col. I, 30 f. Latrille scheint zu zweifeln, ob hier von einem Tempel die Rede sei, aber es steht ausdrücklich da. Das Haus wird ein Heiligtum gewesen sein, wie das *Ki-nam-tartar-ênê* in Ê-sagila, wo der Gott am Neujahrsfeste thronte, um Orakel zu geben.

2) *Ê-mummu,* was gewifs das Haus des tiefen Abgrundes, der tiefen Weisheit Êas bedeutet. So auch Latrille.

3) Die chronologischen Angaben in Nabûna'ids Texten erweisen sich, wo wir in der Lage sind ihnen nachzurechnen, als so genau, dafs wir keinen Anlafs haben, an der Richtigkeit der auf Naram-Sin bezüglichen zu zweifeln.

4) Der Zikûrat hiefs *Ê-ilu-an-azaga,* was man mit: „Haus der Schwelle des glänzenden Himmels" übersetzt. Das Heiligtum der Anunit im Tempel ihres Gemahls hiefs *Ê-ki-na,* „Haus der Erde" oder „der Unterwelt".

5) Nach Latrille, ZA. I, 35, ist sie die Göttin des Morgensternes.

Schon im Anfang seiner Regierung hatten Maruduk und Sin in einem Traume dem Könige befohlen, den Tempel Ê-ḫul-ḫul (Haus des Jubels), das Heiligtum Sins zu Ḫarran, wieder aufzubauen. Dies war schon früher durch Salmanassar II., den Sohn Ašurnaṣirpals, geschehen, und auf dem Grundsteine dieses Königs hatte, vor jetzt einem Jahrhundert, Ašurbanipal den Tempel aufs neue erbaut. Aber medische Truppen (Umman-manda) hatten sich, wahrscheinlich im Anfang von Nabonnedos' Regierung, Ḫarrans, das bei der Teilung zwischen Medien und Babylonien letzterm anheimgefallen sein mufs, bemächtigt und den Tempel dem Boden gleich gemacht; nach Nabonnedos ein Beweis, dafs der Gott, auf seine Stadt erzürnt, sie verlassen habe. Der unkriegerische Fürst wagte es aber nicht, den Befehl der Götter auszuführen, so lange die medischen Truppen in Ḫarran weilten. Erst als sie auf die Kunde, das Cyrus ihren König Astyages gefangen genommen und Medien erobert habe, abgezogen waren, legte er die Hand ans Werk, erliefs an alle untergebenen Könige des Reiches die Aufforderung, ihm die nötigen Mannschaften zu stellen, liefs Zedernholz vom Amanus, kostbare Steine und Metalle nebst anderem Material herbeischaffen und baute Ḫarran in früherer Pracht wieder auf; den Grundstein Salmanassars fand er dabei nicht, aber in der Überzeugung, dafs Ašurbanipal denselben gesehen und also die rechte Stelle ermittelt habe, liefs er auf dem Grundsteine des letzteren den alten Tempel wieder erstehen. In diesem Tempel befanden sich Heiligtümer für Sin, seine Gattin Ningal, seinen Boten Nusku und den uns unbekannten Gott Sadarnuna, deren Bilder in Babel verfertigt und von dort nach Ḫarran geschickt wurden. Es verdient bemerkt zu werden, dafs die Stiftungsurkunde Ašurbanipals nicht entfernt, sondern an der alten Stelle wieder aufgerichtet wurde, woraus hervorgeht, dafs Nabonnedos diesen König nicht als Fremdling oder Feind, sondern als einen seiner rechtmäfsigen Vorgänger, und das neu-babylonische Reich als eine Fortsetzung des assyrischen betrachtete.

Was die aus Ur herrührenden Denkmäler des Nabonnedos geschichtlich bedeutsam macht, ist der Umstand, dafs sie wiederholt seinen Sohn Bêl-šar-uṣur nennen, seinen Ältesten, für den er die Gottheit anfleht, dafs er fromm und ohne der Sünde zu verfallen und also glücklich leben möge. Er ist es, den die jüdische Überlieferung zum letzten Könige von Babel macht und für einen Sohn Nebukadrezars hält, und wahrscheinlich derselbe Sohn, der den Annalen zufolge beim Untergange der Monarchie an der Spitze des Heeres stand. Warum er in den Inschriften aus Ur so nachdrücklich erwähnt wird, während die anderen seiner nicht erwähnen, wagen wir nicht zu entscheiden. Vielleicht war

er Statthalter von Süd-Babylonien, der zu Ur seinen Sitz hatte. Möglicherweise gehören diese Texte auch einer späteren Zeit von Nabonnedos' Regierung an, als die von Sippar, und hatte dieser ihn inzwischen als Mitregenten angenommen und mit dem Oberbefehl über die Kriegsmacht bekleidet.

Es macht einen eigentümlichen Eindruck, den alten König mit der ängstlichen Gewissenhaftigkeit eines wissenschaftlichen Forschers alle seine Aufmerksamkeit der Aufspürung alter Urkunden und alle seine Sorge der Erneuerung der Tempel widmen zu sehen, als ob keine Gefahr drohte und der Friede für immer gesichert wäre. Allerdings war das Reich noch fast ungeschmälert, und als die Meder aus Ḫarran abgezogen waren und diese Stadt neu erbaut werden sollte, konnte Nabonnedos noch sagen, dafs sein Reich sich von der Grenze Ägyptens, vom oberen Meere jenseits des Euphrat, d. i. dem Mittelländischen Meere, bis an das untere, d. i. das Persische, ausdehne, und auch die fernwohnenden Männer von Gaza (m. Ḫazzati) noch dazu rechnen. So konnte er auch vom Amanus in Syrien noch ungestört seinen Bedarf an Zedernholz entnehmen. Er scheint also ganz unbesorgt gewesen zu sein und mag vielleicht geglaubt haben, dafs die Demütigung der Meder durch die Perser der Macht und Sicherheit seines Reiches förderlich sein würde. Dafs dieses Gewitter, nachdem es sich über Medien entladen, auch über Babylonien hereinbrechen sollte, scheint er nicht geahnt zu haben. Ein Staatsmann war er ja nicht. Und als das Unheil, das er hätte vorhersehen sollen, ihn überraschte, machte er kaum einen Versuch, es abzuwenden, und bewies damit, dafs er ebenso wenig König als Staatsmann war.

Von Avil-Maruduk haben sich keine Denkmäler gefunden. Es giebt aber drei Kontrakte aus dem Jahre seines Regierungsantrittes, der älteste vom 21. Tašritu, vier aus seinem ersten und fünf aus seinem zweiten Jahre, der jüngste vom 4. Abu. Er bestieg also den Thron im Todesjahre seines Vaters (562) und regierte bis etwa um die Mitte von 560. Auch der Ptolemäuskanon erteilt ihm zwei Regierungsjahre. 2 Kön. 25, 27 schreibt ihm die Befreiung Jojakins zu, und zwar am 27. des zwölften Monats (Addaru) des Jahres, als er König wurde, fügt aber hinzu, dafs dies das 37. Jahr nach Jojakins Wegführung war. Diese Angabe führt aber, auch nach dem hebräischen Autor selbst, der die Wegführung in Nebukadrezars 8. Jahr setzt, auf das Jahr 560, in welchem Nergalšaruṣur König wurde. In den Namen mufs demnach ein Irrtum liegen, denn die chronologischen Angaben sind zu genau, um ihnen nicht zu trauen. Wenn Berossos dem Evilmerodach mit Fug Ungerechtigkeit und Zügellosigkeit zuschreibt, so läfst sich solch ein Edelmut kaum von ihm erwarten. Auch die Worte von 2 Kön., dafs der babylonische König den Jojakin also behandelte alle Tage seines

Lebens, passen besser auf einen, der vier, als auf einen, der kaum zwei Jahre regierte.

Nach Berossos beim Josephus [1] ermordete Nergalšaruṣur den Avilmaruduk, weil dieser *ἀνόμως καὶ ἀσελγῶς* regierte, und er nennt ihn den Gatten seiner Schwester (*τοῦ τὴν ἀδελφὴν αὐτοῦ ἔχοντος*). Dies wirft den ganzen Roman um, den Floigl [2] auf dem Doppelsinne des von Abydenus gebrauchten Wortes *κηδεστής* aufbaut. Er hält nämlich Nergalšaruṣur für den Schwiegersohn und zugleich den Neffen Avilmaruduks, also für einen Enkel Nebukadrezars.

Die ganze Hypothese sollte zur Erklärung dienen, wie Nergalšaruṣur seinen Vater Bêl-šum-iškun oder Bêl-zikir-iškun König von Babel nennen konnte. Dieser sollte dann nämlich als ältester Sohn Mitregent seines Vaters gewesen, aber vor diesem gestorben sein. Um diese Vermutung wahrscheinlich zu machen, nimmt Floigl gegen alle Wahrscheinlichkeit an, dafs Nebukadrezar schon 625, im Jahre der Thronbesteigung seines Vaters, die medische Prinzessin geheiratet hätte, und also bei seinem Tode sehr alt gewesen wäre. Es liegt aber kein Grund zu der Annahme vor, dafs diese Heirat Nebukadrezars vor dem Bündnisse seines Vaters mit Kyaxares, etwa 608, stattgefunden hätte. Der Versuch, Bêl-zikir-iškuns Regierung zwischen die des Ašurbanipal und des Nabopalassar einzuschieben, ist als verfehlt zu betrachten [3].

Ehe wir zu solchen halsbrechenden Hypothesen greifen, erkennen wir lieber, dafs wir hier vor einem noch ungelösten Rätsel stehen. Nur zwei Möglichkeiten bieten sich dar. Entweder Nergalšaruṣurs Vater war ein Thronprätendent aus einer alten Dynastie, welche vielleicht nach Nebukadrezars Tode in einigen Landesteilen anerkannt wurde, oder er war ein und derselbe wie der letzte König von Assyrien, dessen Name so ergänzt werden kann [4]. Man müfste im letztern Falle annehmen, dafs er, was sehr wohl möglich ist, seine Ansprüche auf den Thron Babels Nabûpaluṣur gegenüber noch immer geltend machte [5], und dafs dieser nach der Eroberung Ninives den jungen Nergalšaruṣur als Kind mit nach Babel nahm, wo Nebukadrezar ihn dann später zu seinem Schwiegersohne gemacht hätte, um seinen Ansprüchen auf den Thron Schweigen aufzuerlegen. In diesem Falle konnte der Sohn, der bei seiner Thronbesteigung ein Sechziger gewesen

1) C. Apion. I, c. 19 sqq.

2) Cyrus und Herodot, S. 23 ff.

3) Eine andere Erklärung hat Oppert versucht EM. I, 187. Nach ihm hätte der Vater Nergalšaruṣurs während des Wahnsinnes Nebukadrezars regiert und wäre nach dessen Genesung wieder abgetreten.

4) In seiner Inschrift I R. 8, Nr. 6 ist nur noch ir-iškun sichtbar. Die Ergänzung ist also immerhin unsicher.

5) Dafür würde auch sprechen, dafs er sich in der angeführten Inschrift nicht nur Diener der assyrischen Götter, sondern auch sehr nachdrücklich *naram Maruduk Zarpanitum* (geliebt von M. und Z.) und *kûn libbi Nabû ú Maruduk* (gegründet im Herzen N. und M.) nennt, und von seiner Herrschaft über die *niši rapšati Nabû*, „das ausgedehnte Volk des Nabû", redet.

sein mag, wie er denn auch nur kurz regierte, den Vater mit einigem Rechte König von Babel nennen, ob er schon die Herrschaft nie thatsächlich ausgeübt hatte. Um jedoch mit völliger Gewifsheit sprechen zu können, müfsten wir über reichlichere und klarere Quellen verfügen können.

Von Nergalšaruṣur besitzen wir eine kurze Inschrift, am linken Flufsufer zu Babel gefunden — der Stein gehörte wahrscheinlich zu einer von ihm erbauten oder ausgebesserten Ufermauer —, welche nur seinen Namen nebst Titeln enthält [1]. Eine gröfsere Inschrift [2] auf einem Cylinder beschreibt seine Bauten in Babel. Kontrakte aus seiner Regierung, deren chronologische Bedeutung schon oben erörtert ist, haben Rawlinson, Pinches [3] und Strafsmaier [4] herausgegeben.

Aus der Regierung des Lâbaši-Maruduk (?), welche nicht länger als neun Monate dauerte, sind uns nur wenige Kontrakte erhalten.

Die Quellen zur Geschichte der Regierung Nabûna'ids sind verhältnismäfsig zahlreich, aber beziehen sich meist auf den Bau oder Neubau von Tempeln. Von den gröfseren Texten sind drei zu Abuhabbah, in den Trümmerhügeln von Sippar, gefunden. Alle berichten sie, was Nabûna'id für den Sonnentempel Ê-babbara zu Sippar gethan hat, und betonen als die merkwürdigste Begebenheit die Auffindung des Grundsteines des Königs Naram-Sin, des Sohnes Sargons I., der nach einer der Inschriften 3200 Jahre vor unserem Könige lebte. Von diesen drei Inschriften setzt eine [5], in archaistischer Schrift, der Erklärung grofse Schwierigkeiten entgegen. Aufser den Arbeiten am Tempel E-babbara erwähnt sie auch ein gemeinsames Heiligtum des Šamaš und Rammân an demselben Orte, sowie die Verschönerungen des Tempels Maruduks, Ê-sagila, zu Babel. In einer anderen [6] wird eben das Aufsuchen und Finden des Grundsteines Naram-Sins sehr eingehend beschrieben. Die dritte [7], vielleicht die jüngste und jedenfalls geschichtlich die belangreichste, enthält nicht nur eine kurze Beschreibung von dem Wiederaufbau des Haupttempels zu Sippar und des Tempels der Anunit, Šamaš' Gattin, zu Sippar-Aganê, dessen von dem alten Könige

1) I R. 8, Nr. 5.

2) I R. 67. Übersetzt von Oppert, E. M. I, 187 sqq. und von Rodwell, Records V, 137 ff.

3) V R. 67.

4) Actes du Congrès des Orient. de Leyde, 2. Part. p. 585. Von den autographischen Texten Nr. 110—124, p. 112 sqq. Ein Kontrakt vom 3. Ṭebit des ersten Jahres Neriglossors ist neuerdings von Hugo Winckler herausgegeben in ZA. II, 168.

5) V R. 63.

6) V R. 65. Auch herausgegeben von Strafsmaier in den Actes du Congrès des Oriental. à Leide II, p. 101 sqq., Nr. 109 der autographischen Texte. Einen Teil dieser Inschrift übersetzt und erläutert Joh. Latrille in ZA. I, 1886, I, 27 ff.

7) V R. 64. Auch in Transscription und Übersetzung nebst Einleitung und ausführlichem Kommentar von Joh. Latrille in ZKSF. II, 1885, S. 231 ff. und 335 ff. und ZA. I, 1886, S. 25 ff.

Šagašaltiburjaš herrührender Grundstein ebenfalls von Nabûnaʾid gefunden wurde, sondern auch, und zwar an erster Stelle, den Bericht von der Wiederherstellung des Sin-Tempels zu Ḫarran, welchen Ašurbanipal zuletzt erneuert hatte. In diesem Texte werden Cyrus und Astyages erwähnt.

Die gröſste, unmittelbar von Nabûnaʾid herrührende Inschrift, welche aber in arger Verstümmelung auf uns gekommen ist, ward zu Mugheir (Ur) gefunden [1]. Sie ist ohne Zweifel jünger als die oben beschriebenen, denn sie enthält denselben Bericht über den Neubau der Tempel Ê-babbara zu Sippar und Ê-ulbar zu Aganê, nur in kürzerer Fassung. Sie besteht aus mehreren, wenigstens drei, Abschnitten und faſst also gewiſs den Inhalt von mindestens drei kleinern Inschriften zusammen. Es läſst sich dies auch daraus schlieſsen, daſs jeder Abschnitt des übrig gebliebenen Textes mit einem Gebete schlieſst [2]. In dem erhaltenen ist die Rede von einem Sonnentempel (Ê-babbara), dessen Ort nicht bezeichnet wird (wahrscheinlich zu Ur selbst), einem anderen zu Larsa [3] und von zwei Tempeln zu Sippar und Aganê.

Der kleinere Cylinder aus Mugheir [4] berichtet die Wiederherstellung der dem Sin geweihten Zikûrat von Ur, wo Nabûnaʾid das Glück hatte, die alten Inschriften des Ur-bâu (Lik-Bagaš) und seines Sohnes Dungi, und den von diesen Königen gelegten Grundstein wieder zu finden.

Drei kurze Inschriften auf Ziegeln, derselben Herkunft, berichten von Arbeiten an zwei Tempeln zu Ur und an der Zikûrat eines der zwei [5].

Ferner gehören noch hierher ein beschriebener Ziegelstein aus Senkereh (Larsa) [6] und zwei vom Fluſsufer zu Babel [7]. Sie enthalten nichts mehr als Namen und Titel des Königs nebst denen seines Vaters.

Die groſse auf Nabûnaʾids Regierung bezügliche Annaleninschrift, welche aber im Auftrage Cyrus' abgefaſst wurde, wird später zur Besprechung gelangen [8].

1) I R. 69.

2) Col. I, 24 ff. (wo der Schluſs abgebrochen ist), Col. II, 23—27 und Col. III, 57 ff.

3) Col. I, 43 dürfte *unu-ki* wohl zu ergänzen sein: *Babbar* (oder *Ut*)-*unu-kî*, d. i. Larsa, denn Col. II, 28, welches doch wohl zu derselben Perikope gehört, steht dieser Name deutlich.

4) I R. 68, Nr. 1. Übersetzungen (sehr mangelhaft) von Talbot, JRAS. XIX, p. 195 f. und Records V, p. 143.

5) I R. 68, Nr. 5, 6 und 7. Lesung und Bedeutung der Tempelnamen sind unsicher. Die dort wohnenden Göttinnen gehören dem Kreise Sins an.

6) I R. 68, Nr. 4.

7) I R. 68, Nr. 2 und 3.

8) Kontrakte aus der Regierungszeit Nabûnaʾids herausgegeben von Straſsmaier in den Actes du Congrès des Orientalistes à Leide a. a. O. und in ZA. II, 43. Eine neue Ausgabe des „gesamten Inschriftenmaterials des letzten Königs von Babylon" „von den Thontafeln des Brit. Museums kopiert und autographiert" wird von Straſsmaier in Aussicht gestellt. (Leipzig, Eduard Pfeiffer.) Die erste Lieferung ist eben erschienen.

35. Der letzte Kampf und der Fall Babels.

Gewisse Berichte deuten darauf hin, dafs Nabonnedos im Anfang seiner Regierung mit einem auswärtigen Feinde zu kämpfen hatte, aus welchem Kampfe er als Sieger nach Babel zurückkehrte, und dafs in seinem zweiten Jahre eine Empörung in Hamat zu unterdrücken war. Indes sind die Quellen, aus welchen dies zu entnehmen wäre, so verstümmelt, dafs wir inbezug auf alle näheren Umstände im Dunkel bleiben. In seinem dritten Jahre liefs er, gleich seinen Vorgängern, auf dem Amanus Zedernholz zu seinen verschiedenen Tempelbauten hauen und scheint dabei auch mit einem westasiatischen Könige zusammengestofsen zu sein. Die medischen Truppen aber, die Ḫarran erobert und die Stadt mitsamt dem berühmten Sin-Tempel völlig zerstört hatten, wagte er nicht anzugreifen, und die Übergriffe der Ägypter auf Cyprus, wo Amasis mehrere Städte einnahm, vermochte er ebenso wenig zurückzuweisen [1]. Übrigens scheint der Umfang seines Reiches sich gleich geblieben zu sein, wenn auch Ägypten fortwährend an Macht und Ansehen zunahm, während die babylonische Herrschaft über Westasien mehr dem Namen nach als in der Wirklichkeit bestand. Die friedfertige Politik, deren er sich möglichst befleifsigt zu haben scheint, war denn auch gewifs mehr ein Ausflufs bewufster Schwäche als kluger Überlegung.

In sein sechstes Regierungsjahr aber fällt ein Ereignis, das von den weitgreifendsten Folgen für die Geschicke der Völker Asiens und für die Weltgeschichte überhaupt werden sollte. Die Dynastie des Dejokês fiel, und mit ihr das Reich der Meder.

Um das Jahr 550/49 gelangte die Kunde nach Babel, dafs ein bis dahin wenig beachteter Fürst, Cyrus (Kuraš), der König von Anzan, mit einem kleinen Heere die Meder (Ummanmanda), deren Gebiet sich so weit ausdehnte, geschlagen und ihren König Astyages (Ištuvêgu) gefesselt mit sich geführt habe [2]. Dieser Bericht war allerdings nicht ganz genau, denn später erfuhren die babylonischen Schreiber von den Persern, dafs die Sache sich einigermafsen anders verhalte. Astyages war gegen Cyrus ausgezogen, aber sein eigenes Heer hatte sich gegen ihn empört und ihn dem Cyrus ausgeliefert. Hierauf war dieser in die Hauptstadt und königliche Residenz Ekbatana (Agamtanu, Pers. Haga-

1) Diodor. I, 68.

2) So lautet der Bericht V R. 64, col. I, 29–31.

matâna, die Stätte der Vereinigung) eingerückt nnd hatte von dort eine reiche Beute in sein Land geschleppt [1].

Cyrus gehörte ohne Zweifel, wie sein Vetter Darius, der Sohn des Hystaspês, das Haupt der späteren persischen Dynastie, der arischen Rasse, und zwar dem persischen Stamme und der Familie des Achaemenês (Hakhâmanis) an. Er nennt sich ausdrücklich König von Persien, in welcher Provinz sein Geschlecht seit Achaemenês den Thron innehatte. Alle Versuche zu beweisen, daſs er und die Seinen Elamiten seien, sind als verfehlt zu bezeichnen. Aber sowohl bei den Babyloniern als in seiner eigenen Inschrift heiſst er auch König von Auzan oder Anšan, mit welcher Landschaft der östliche Teil von Elam, dessen Hauptstadt Šušan war, gemeint zu sein scheint [2]. Da er auch seinen Vorfahren, seinem Vater Kambyses (Kambuzija), seinem Groſsvater Cyrus und seinem Urgroſsvater Teispes (Šišpiš, Pers. Ćeispa) denselben Titel beilegt, so ist die Vermutung berechtigt, daſs der Letztere, welcher von seinem Vater Achaemenês das Königreich Persien geerbt hatte, dem von Ašurbanipal so tief gedemütigten elamitischen Reiche diese wichtige Provinz entrissen habe, um sie seinem Gebiete einzuverleiben, worauf er denn seine Residenz nach Susa oder in die Nachbarschaft verlegt hätte. Über beide Länder hatte Medien bis da-

1) Dies ist der Bericht der Annalen, Av. Col. II, 1—4.

2) Nur Oppert bezweifelt dies und scheint Anzan für einen Namen Persiens selbst zu halten. Sir H. C. Rawlinson JRAS. Vol. XII, 1880, p. 74sqq., Sayce in TSBA. III, 475 und andere sind der Ansicht, daſs der Name den susischen Teil Elams bezeichne, und halten ihn für gleichbedeutend mit dem *Aššan (An-du-an-ki)* = *Elamtu* von II R. 47, 18. In den astrologischen Tafeln ist Anzan meist mit Subartu zusammengestellt. Rawlinson zieht den arabischen Geographen Ibn-el-Nadîm heran, der von Assân, einer Landschaft in Tuster (Shuster) spricht, wo Dschemschid die persische Schrift erfunden hätte. Kitab-el-Fihrist, p. 12, l. 22. Nach Sayce nennen die susischen Inschriften das Land ihrer Herkunft An-za-na. Jos. Ant. I, 6, 4 nennt die Elymäer die Vorfahren der Perser, X, 11, 7 Susa eine Stadt in Persien, und sagt IX, 14, 1, die Israeliten seien nach Persien geführt worden. Sieh M. von Niebuhr, Gesch. Ass. u. Bab. S. 166. Die Genealogie der persischen Könige ist diese:

1) Hakhâmanis,
2) Ćeispa, König von Anzan (und Persien).

3) Cyrus I.	Könige v. Anzan.	7) Aryaramna	Vizekönige von Persien?
4) Kambyses I.		8) Arsâma	
5) Cyrus II.		Vîstâṣpa (Hystaspes) kein König?	
6) Kambyses II.		9) Darius, König der Könige.	

Es wäre aber auch möglich, daſs Hakhâmanis selbst nicht als König regierte und Vîstâṣpa von seinem Sohne wohl als König mitgezählt wurde.

hin die Souveränität ausgeübt; Cyrus aber scheint den Gehorsam gekündigt zu haben, und als Astyages, nach Herodot sein Grofsvater, gegen ihn auszog, wurde er von seinen eigenen Soldaten dem aufrührerischen Vasallen überliefert, der nun bald auch Herr über Medien war.

Obgleich Nabonnedos aufatmete, als die Meder sich aus Ḫarran und wahrscheinlich auch aus Assyrien zurückgezogen hatten, war er nicht völlig blind für die Gefahr, die seinem Reiche vonseiten dieses neuen, mächtigen Staates an der Ostgrenze drohte. Er scheint in der That einige Vorsorgsmafsregeln getroffen zu haben. Nachdem er einen Aufseher über seinen Palast und seine Gärten zu Babel angestellt hatte, verliefs er diese Stadt und wich nach einem Orte Namens Têmâ (Têvâ?) aus, dessen Lage uns entgeht [1], während sein Heer unter der Führung des Bêlšaruṣur oder eines anderen seiner Söhne in einem verschanzten Lager unterhalb Sippar am Euphrat stand. Bemerkenswert ist es, dafs die Reichsgrofsen sich bei dem Kronprinzen befanden, und dafs auch die Mutter des Königs dort weilte. Im 9. Jahre des Nabonnedos starb sie daselbst und wurde von ihrem Sohne und dem Heere, darauf von dem ganzen Lande beweint. Dieser Zustand zog sich so mehrere Jahre hin, und in all der Zeit wurden zwar den Göttern Babels in Ê-sagila und Ê-zida Opfer dargebracht, um Frieden zu erflehen, aber die grofsen Feste wurden nicht begangen; der König kam nicht, wie es der Brauch war, jährlich nach der heiligen Stadt, um der grofsen Prozession von Ê-sagila nach Ê-zida, oder umgekehrt, beizuwohnen; sogar wurde Maruduk nicht aus seinem Heiligtume über die Strafse Ai-bur-šabu oder in seinem geweihten Schiffe seinem Sohne Nabû entgegengeführt, noch auch kam dieser aus Borsippa nach Babel. Weshalb dies alles so geschah, weshalb der König Babel verliefs, weshalb er nicht einmal zu den grofsen Festen hinkam, warum er selbst nicht im Lager zu Sippar

1) Pinches TSBA. VII, 152 denkt an ein Stadtviertel von Babel, das auf einem Bruchstück eines Planes der Stadt Tuma-ki genannt wird. Wenn wir auch den Unterschied der Namen Tuma und Têmâ nicht in Anschlag bringen, so ist es doch an und für sich unwahrscheinlich, dafs Nabonnêdos so lange in einem Viertel der Stadt geweilt hätte, ohne sich an den jährlichen Festen des Gottes Maruduk zu beteiligen. Dasselbe gilt inbezug auf das Quartier *Tê (ki) ša kirba Babili*, das Pinches in einem Kontrakte 77—10—2, 1 fand. Vgl. Strafsmaier, Congrès des Or. de Leide II, Nr. 136, 1 und Nr. 149, 2. Der arabische Stamm Têmâ, dessen u. a. Tiglatpilesar II. erwähnt, kann hier wohl nicht in Betracht kommen. Der Ort aber mufs meines Erachtens in einer gewissen Entfernung von Babel und von Sippar gelegen haben. Aus dem häufig wiederkehrenden Gegensatz in der Annalen-Inschrift: „Der König war in Têmâ; der Sohn des Königs u. s. w. in Akkad“, sollte man schliefsen, dafs Têmâ nicht in Akkad gelegen habe.

erschien, wohl aber seinen Sohn und seine Mutter dort verweilen liefs, dies alles ist rätselhaft, um so mehr, da die Tempelbauten zu Ḫarran, Ur und Larsa noch in diese Jahre fallen müssen, und ihm also dazu noch hinreichende Mannschaft und Mittel zugebote standen. Das Einzige, was sich mit Sicherheit sagen läfst, ist, dafs man sich in einem Ausnahmezustand befand und nicht mit Vertrauen in die Zukunft blickte. Als nun die Perser unter Cyrus im Jahre 547/6 bei Arbela über den Tigris zogen und sich zunächst nach Kleinasien wandten, reichten sich die alten Nebenbuhler, die Könige Ägyptens und Babels, Amasis und Nabonnedos, die Hand und schlossen mit einander sowie mit Kroesos von Lydien und den Lakedämoniern ein Bündnis, um dem gefürchteten Feinde mit vereinten Kräften entgegenzutreten [1]. Dieser aber bewegte sich mit solcher Schnelligkeit, dafs Kroesos sich genötigt sah, ihm entgegenzuziehen und die Schlacht anzunehmen, noch ehe die wie immer langsamen ägyptischen Hilfstruppen eingetroffen waren und gewifs auch, bevor der König von Babel ihm beizuspringen vermochte. Als der persische Held den lydischen König geschlagen hatte, mufsten sowohl Ägypten wie Babel auf eigene Sicherheit bedacht sein und scheinen nicht mehr gemeinschaftlich gehandelt zu haben. Nunmehr nahte das Ende mit raschen Schritten. Schon im 10. Jahre des Nabonnedos (546/5) scheint von Elam aus ein Einfall in Akkad stattgefunden zu haben, welcher sich gegen Uruk richtete [2], und auch in der Folge ist noch von der Göttin von Uruk in Verbindung mit persischen Göttern die Rede. Es scheint demnach, dafs der Angriff von zwei Seiten, von Südosten sowohl wie von Norden kam; jedoch bleibt dies ungewifs.

Jedenfalls war der Ausgang nicht mehr zweifelhaft. Während die Feinde Babels, besonders die gefangenen Juden, jauchzten, dafs die stolze Stadt dem Untergange nahe sei, und sich schon im voraus weideten an der Demütigung Maruduks und Nabûs und der anderen verhafsten Götzen des verhafsten Landes, sowie an der völligen Zerstörung und Vernichtung Babels, die ihnen unvermeidlich schien, suchten die Babylonier in ihrer Ratlosigkeit noch bei diesen Göttern Rettung und thaten ihr Möglichstes, um sie zu erweichen. Es läfst sich mit einiger Wahrscheinlichkeit vermuten, dafs Nabû und Maruduk nun beide aus ihrem Heiligtume hervorkamen, und das grofse Fest feierlich begangen

1) Herodot I, 77 ff.

2) Die Stelle der Annal. Av. Col. II, 21 f. ist zu sehr verstümmelt, um genauer sprechen zu können.

wurde [1]. Es wurden sogar die Götter von anderen Örtern, zunächst von den Nachbarstädten Kiš und Ḫarsag-Kalama, darauf, gegen das Ende des Monats Ulul, alle akkadischen Götter höherer und niederer Kreise nach Babel gebracht, um es zu beschützen und hinwieder selbst vor dem Feinde geschützt zu sein. Nur die Götter von Borsippa, Kuta und Sippar wurden in ihren Tempeln gelassen, weil diese Plätze selbst so sehr bedroht und, wie man hoffte, genügend befestigt waren, um einem Angriff zu widerstehen; sie bedurften also ihrer Götter und konnten sie auch verteidigen.

Dies alles scheint noch im Jahre 640/39 geschehen zu sein. Es hatte aber keinen anderen Erfolg, als daſs die Bevölkerung, über die Miſsregierung und die Sorglosigkeit ihres unfähigen Königs schon unzufrieden, noch mehr erbittert wurde, und als nun Cyrus am 12. des 4. Monats (Dûzu) 639/8 eine Schlacht gewonnen hatte [2], empörten sich die Akkader gegen Nabonnedos und öffneten bald darauf dem heranrückenden persischen Heere die Thore von Sippar. Am 14. Tašritu (oder Dûzu) zog dies ohne Schwertstreich in die Stadt des Šamaš ein, und eilig flüchtete sich der König, der nun, wie es scheint, endlich bei seinem Heere weilte, nach Babel. Zwei Tage darauf erschlossen sich auch die Thore der Hauptstadt den Persern. Cyrus selbst war dort mit seinen Truppen noch nicht eingetroffen. Aber eine Abteilung unter Gobryas, dem Satrapen Gutiums, des Gebietes jenes streithaften Nomadenvolkes, das schon so oft an den assyrischen und babylonischen Kriegen beteiligt gewesen war, nahte sich der heiligen Stadt, wahrscheinlich von einer anderen Seite, und drang hinein, ohne auf gewaffneten Widerstand zu stoſsen. Nabonnedos wurde ergriffen und gefangen genommen. Der Rest des babylonischen Heeres, wenigstens der Besatzung Babels, hatte sich im Tempel Ê-sagila verschanzt und wurde dort gegen Ende des Monats von jenen Guti des Gobryas eingeschlossen [3]. Da sich hier weder Waffen noch Verteidigungsmittel vorfanden, die überhaupt in allen Tempeln fehlten, so kann die Belagerung nicht lange gedauert haben.

1) Auch hier, Annal. Rev. Col. I, 5 und 8, ist der Text zufolge der Verstümmelung zu undeutlich, um einen genauern Ausdruck zu gestatten.

2) Nach Ann. Nab-Cyr. Rev. Col. I, 12 ff. findet die Schlacht in *Uḫ-ki* statt (Pinches liest den Namen Rutum), am Ufer des Flusses Ninilat oder Nizallat. Die Lage beider ist ungewiſs.

3) Die Stelle Ann. Nab.-Cyr. Rev. Col. I, 16—18 fasse ich anders auf als Pinches. Er übersetzt *tûkumê* mit Rebellen, und setzt also einen Aufstand der Gûti gegen die persische Herrschaft voraus. Dies dünkt mich höchst unwahrscheinlich. Anstatt *upaḫḫir* lese ich lieber *usaḫḫiru* „sie schlossen ringsum ein“.

Am dritten des achten Monats hielt Cyrus selbst seinen Einzug in Babel. Er wurde hier, vielleicht abgesehen von einigen Anhängern des Nabonnedos, mit Jubel begrüſst. Die unterjochten Nationen und die Verbannten erblickten natürlich in ihm ihren Befreier. So an erster Stelle die Juden, deren groſser Prophet schon seit einiger Zeit seine Mitverbannten auf jenen Koreš hingewiesen hatte, den Mann des Rates Jahves aus fernem Lande, der Jahves Wohlgefallen vollbringt, den Gerechten, den Jahve liebt und den er von Osten und Norden gleich einem Raubvogel kommen läſst, um Könige und Völker zu richten und zu demütigen. So aber auch die Häupter Babels selbst, die Priester und Gelehrten. Ihre Gesinnungen ersieht man am besten aus der Denkschrift, die sie in Cyrus' Auftrage verfaſsten und worin dessen Einzug in Babel beschrieben wird. Was von dem Eingange noch erhalten ist, läſst vermuten, daſs darin zunächst berichtet wurde, wie Nabonnedos zwar für die Tempel, auch die Babels, sorgte, die Stadt aber und ihre Verstärkungen immer mehr vernachlässigte. Als nun die Festungswerke von Maruduks heiliger Stadt durch diese Fahrlässigkeit in Verfall gerieten, zeigte der erzürnte Gott seinen Grimm, indem er nicht mehr beim groſsen Feste erschien. Er und die anderen Götter verlieſsen Babel und wandten sich nach allen anderen Orten, wo ihnen ein Sitz bereitet war [1]. Aber das Volk von Šumer und Akkad gab sich nicht damit zufrieden, und auf ihr Flehen beschloſs der Herr der Götter, sie wieder zu erfreuen und zu begünstigen. Dazu erwählte er Cyrus, den König von Anšan, zu seinem Werkzeuge, legte die Guti und ganz Medien zu seinen Füſsen und gab das schwarzhäuptige Volk (die Babylonier) in seine Hand, welches er nun gerecht regierte. Darauf lenkte Maruduk seinen Weg nach Babel und begleitete ihn dorthin als Freund und Helfer. Das Heer, unzählig wie die Wasser des Stromes, hatte die Waffen angegürtet und ging an seiner Seite, aber ohne Kampf und Krieg zogen sie in die heilige Stadt ein, und der siegreiche König schonte Babel in seinem Jammer und Elend. Nur den Nabonnedos, der der Furcht Maruduks abgesagt und also seine Gunst verwirkt hatte, lieferte der Gott in Feindeshände. Das ganze Volk Babels und ganz Šumer und Akkad, Fürsten und

1) Dies ist natürlich nicht buchstäblich aufzufassen, als ob ihre Bilder weggeführt worden seien, sondern nur in dem Sinne, wie Nabûna'id sagt, daſs Sin Ḫarran verlassen habe, nämlich, daſs sie der Stadt Babel ihren Schutz entzogen. Hierin liegt vielleicht der Erklärungsgrund der oben erwähnten und hier wiederholten Thatsache, daſs Maruduk sich an seinem Feste nicht zeigte. Die Priesterschaft wird dadurch ihre Unzufriedenheit über die Unfähigkeit und Sorglosigkeit des Königs an den Tag gelegt haben.

Priester neigten sich vor dem Befreier, küfsten seine Füfse und freuten sich seiner Herrschaft mit grofsem Jubel. Denn Bêl und Nabû lieben sein altes Königshaus und begehrten seine Herrschaft, weshalb sie ihn denn auch zum König von Babel, von Šumer und Akkad und von den vier Weltgegenden ausriefen, und er in Frieden einziehen und in Jubel und Freude seinen Thron gründen durfte im alten Königspalaste [1].

Aus diesem Berichte, dessen eigene Worte hier absichtlich grofsenteils beibehalten sind, geht die Stimmung des babylonischen Volkes und wenigstens der Hauptvertreter des Adels und der Priesterschaft inbezug auf Nabonnedos und Cyrus deutlich hervor. Das Volk fiel von dem ohnmächtigen Herrscher ab, der sich unfähig zeigte, es zu beschützen, und der ihm überdies seit Jahren schwere Lasten aufgebürdet hatte, um seiner Baulust zu frönen. Die Priester Babels hatten seine Sache schon verlassen, als er die Tempel und Verteidigungswerke der Hauptstadt zu vernachlässigen begann, und die der übrigen Städte sahen mit Unwillen ihre Götter nach Babel entführen, um diese Stadt noch vom Untergange zu retten. Die Fürsten konnten nicht sonderlich für einen König schwärmen, der sich aus seiner Hauptstadt und Hofhaltung zurückzog, das Heer der Führung seines Sohnes überliefs und für nichts Sinn hatte, als für Altertumsforschungen, die ihn in Stand setzten, die Tempel der Götter wieder wie vor Jahrhunderten erstehen zu lassen. So kam es, dafs, als Cyrus das königliche Heer geschlagen hatte und somit von Nabonnedos und seinem Sohne nichts mehr zu befürchten war, das ganze Land ihn als Retter und Befreier willkommen hiefs und ihm dann als Grofskönig huldigte. Dies hatten die jüdischen Propheten nicht erwartet. Dafs Cyrus sich der Hauptstadt von Westasien zu bemächtigen suchen würde und dafs ihm dies gelingen würde, das leuchtete ihnen ein. Auch sahen sie richtig voraus, dafs sein Triumph ihnen die Erlösung aus der Gefangenschaft und die Rückkehr nach dem teuren Boden Judäas bringen würde. Dafs aber

1) Assyriologen, die bemüfsigt sein möchten, diese Paraphrase der Inschrift des Cyrus mit der Übersetzung Sir H. Rawlinsons zu vergleichen, werden bemerken, dafs meine Auffassung an verschiedenen Stellen von der des englischen Gelehrten abweicht. Unter denjenigen, welche ich ganz anders übertragen zu müssen glaube, sind besonders zu erwähnen l. 17: „seine Stadt Babel schonte er in ihrem Jammer und Elend“ (Rawl. „he besieged and conquered“); l. 18: „neigten sich vor ihm, küfsten seine Füfse, freuten sich seines Königtums und jubelten vor ihm“ (Rawl. „who broke away and declined to kiss his feet, revolted against his sovereignty (and) changed their sides!“); l. 22, wo Rawl. die gefallene Dynastie im Sinne hat, während Cyrus gerade von seinem eigenen Königshause redet als von Bêl und Nabû geliebt und gesegnet.

ihre Feinde oder vielmehr die Unterthanen ihrer Unterdrücker selbst den fremden Herrscher bewillkommnen würden, das hätten sie sich nie träumen lassen. Und als nun der Mann, den sie als Jahves Diener und Werkzeug, ja selbst als Jahves Liebling begrüſst hatten, nicht als Richter, sondern als Friedensspender kam, die Götzen nicht umstürzte, sondern verehrte gleich den seinen, die ihnen so tief verhaſste Stadt nicht in eine Wildnis verwandelte, sondern zu einem seiner königlichen Herrschersitze erhob, da muſs ihnen dies gewiſs eine Enttäuschung bereitet haben, die auch die Lösung ihrer Fesseln nicht ganz austilgen konnte.

Auch Cyrus freilich hatte sich wahrscheinlich auf eine solche Wendung nicht gefaſst gemacht, und würde ohne Zweifel, wenn Sippar und Babel Widerstand geleistet hätten, an beiden das Kriegsrecht ausgeübt haben. Als ihm aber unerwartet die Rolle eines Befreiers aufgedrungen wurde, war er ein zu guter Politiker, um sie nicht anzunehmen und sie nicht vortrefflich durchzuführen. Das Heer erhielt gemessenen Befehl, sich als befreundete Besatzung und nicht als Eroberer zu benehmen. Als er selbst seinen Einzug hielt, versprach er Frieden und Schutz [1]. Auf sein Geheiſs hielt Gobryas (Gubaru), sein Befehlshaber oder Statthalter, in Babel eine Musterung über die für andere Städte bestimmten Statthalter und trug ihnen auf, die Götter, welche Nabonnedos aus jenen Örtern nach Babel geschafft hatte, wieder in ihre Heiligtümer zurückzuführen. Dies geschah vom 9. bis zum 12. Monat (Kisilêvu bis Addaru), und zugleich legte der persische Monarch die Hand ans Werk, um die verfallenen babylonischen Tempel wieder herzustellen und die Schäden, die sie durch Nabonnedos' Fahrlässigkeit und die Kriegsnöte erlitten hatten, auszubessern. Wenn er also, was allgemein geglaubt wird, jedoch keineswegs feststeht, ein Verehrer Auramazdas und treuer Anhänger der Lehre Zarathustras war, so betrachtete er doch diese Religion nur als die national-persische, und trug er ebenso wenig Bedenken, in seiner Würde als Oberpriester von Babel den babylonischen Göttern zu huldigen, als später Darius Hystaspis und sogar Xerxes als Herrscher Ägyptens etwa Anstand nahmen, die ägyptischen Tempel auszuschmücken oder wieder zu erbauen und sich in die Mysterien jener Götter einweihen zu lassen.

Inzwischen war, fünf Tage nach Cyrus' Ankunft zu Babel, der

1) Dies wird nicht nur in der Inschrift des Cyrus selbst, sondern auch in den Annalen Rev. Col. I, 19f. berichtet. Die dort von Pinches übersetzten Worte: „the roads before him were dark“ müssen lauten: „Die Wege waren vor seinem Angesichte gebahnt (buchstäblich: ausgebreitet).“

König Nabonnedos daselbst gestorben, und das ganze Land trauerte um ihn vom 27. des 12. Monats (Addaru) bis zum 3. des 1. Monats des neuen Jahres (Nisannu). Hieraus geht hervor, dafs er eines natürlichen Todes gestorben und nicht von Cyrus oder Gobryas getötet ist. Es mufs also auf einem Irrtum der griechischen Geschichtschreiber und des Berossos beruhen, wenn sie berichten, dafs er von Cyrus mit Karmanien belehnt oder doch dahin gesandt worden und dort erst viel später gestorben sei. Es könnte sein, dafs diese Gnade Belšaruṣur, dem Sohne des babylonischen Königs und seinem angewiesenen Thronerben, zuteil wurde, und dafs demnach die Überlieferung ihn mit seinem Vater verwechselte [1].

Cyrus thronte nun als Grofskönig zu Babel, und alle botmäfsigen Fürsten des babylonischen Reiches, nicht nur die von Akkad und die ehemaligen Vasallen Assyriens, sondern auch die des Westens bis ans Mittelmeer, eilten nach der Hauptstadt am Euphrat, die Füfse des neuen Herrschers zu küssen und ihm ihren Tribut zu entrichten [2]. Wie lange er dort verweilt hat, ist schwer zu sagen; nur läfst sich annehmen, dafs er ziemlich bald seine Eroberungszüge fortgesetzt hat, und dafs inzwischen Kambyses (Kambujia, Kambuzija) als Unterkönig und Mitregent für Babel dort zurückgeblieben ist. Gewifs ist es, dafs dieser ihn auf seinem Siegeszuge durch Babylonien begleitete; denn in seiner eigenen Inschrift ruft Cyrus auf diesen Sohn den Segen Maruduks und der babylonischen Götter herab, und der Annaleninschrift zufolge hat Kambyses am 4. Nisannu des Jahres 638/7 im Nabûtempel zu Borsippa eine religiöse Handlung verrichtet, deren eigentliche Bedeutung uns in der Verstümmelung des Textes entgeht. War es seine

1) Schon Joseph. Antiq. X, 11, 2 bemerkt, dafs Nabûna'id und der Belšazar des Buches Daniel ein und dieselbe Person seien, was genauer so lauten mufs: in der Überlieferung, auf welche dieses Buch fufst, wird der Sohn an die Stelle des Vaters gerückt, und für diesen tritt dann Nebukadrezar ein. Das Umgekehrte kann nun bei Berossos und den griechischen Geschichtschreibern stattgefunden haben. Es wäre dann — sehr natürlich, da Bêlšaruṣur, wenn nicht Mitregent, so doch Oberbefehlshaber des Heeres gewesen zu sein scheint — aus den beiden Personen eine gemacht, und diese hier mit dem Namen des Vaters, wie dort mit dem des Sohnes, belegt worden. Die Inschriften aus Cyrus' Zeit erwähnen Bêlšaruṣur nicht; nur in denen Nabûna'ids zu Ur kommt er vor. Die Vermutung W. St. Chad Boscawens, TSBA. VI, 27 und 28, dafs in einer Kontrakttafel das 5. Jahr Maruduk-šar-uṣurs genannt und damit Bêl-šar-uṣur gemeint wäre, ist unbegründet, denn der Kontrakt stammt aus der Regierung Nergalšaruṣurs. Sieh Strafsmaier, Actes du Congrès de Leide, Nr. 123.

2) Inschrift des Cyrus, V R. 35, 28—31.

Weihe als Vizekönig? Oder wurde er erst später zu dieser Würde erhoben? Daſs er bei Lebzeiten seines Vaters und während dieser als „König der Länder", als „Groſskönig" oder Kaiser die Krone trug, bereits König von Babel war, beweist die unzweideutige Datierung eines Kontraktes [1]. Vielleicht werden neue Texte auf diese noch halbdunkelen Verhältnisse einiges Licht werfen.

So lange der groſse Monarch, der die Freiheiten, Vorrechte und religiösen Satzungen Babels ehrte und überdies durch seinen Heldenruhm und sein gewaltiges Heer Ehrfurcht einflöſste, das Scepter schwang, ja sogar unter der Regierung des Kambyses und des falschen Smerdis (Bardija, Barzija), des Magiers Gaumata, scheint Babel sich ruhig verhalten zu haben [2]. Von der nach dem Tode des Kambyses und des falschen Smerdis entstandenen Verwirrung machten jedoch die Babylonier Gebrauch, um ihre Unabhängigkeit wiederzugewinnen. Während in Susiana, seit Cyrus I. das Zentrum der Herrschaft des einen Zweiges der Achämeniden, ein Eranier, Atrina, sich des Thrones zu bemächtigen suchte, stand in Babel ein gewisser Nidinta-Bêl (pers. Naditabira) auf, der vorgab, Nebukadrezar, der Sohn des Nabonnedos (pers. Nabukadraćara, S. d. Nabunita) zu sein, welcher Versuch später von einem Armenier, namens Arakha, wieder erneuert wurde [3]. Ob nun Nidinta-Bêl wirklich ein Sohn Nabûna'ids war, welcher als König den berühmten Namen Nebukadrezar annahm, oder ob Darius ihn mit Recht einen Betrüger nennt, genug, das ganze babylonische Volk scharte sich unter seine Fahne, und Darius, der die Erhebung für ernst genug hielt, um selbst an der Spitze seines Heeres zu ihrer Bekämpfung auszuziehen, hatte Mühe genug, sie zu unterdrücken. Es waren dazu zwei förmliche Schlachten, eine am Tigris und eine am Euphrat, nötig, und auch dann noch muſste Babel, wohin der Aufrührer sich zurückgezogen hatte, mit Gewalt erobert werden. Dies beweist, daſs, wenn sich Babel schon freiwillig dem groſsen Cyrus unterworfen

1) Über die Chronologie von Cyrus' und Kambyses' Regierung sieh unten.

2) Es liegen Kontrakte mit Daten aus allen Regierungsjahren des Cyrus und Kambyses und aus dem 1. Jahre des Smerdis vor.

3) Sieh die Inschriften des Darius zu Behistan I, 77 bis II, 5, vgl. mit IV, 12 ff. und D, und III, 76 ff. Boscawen TSBA. VI, p. 31 setzt einige Kontrakte in die Regierungszeit dieses Nebukadrezar III., weil die darin genannten Zeugen dieselben sind, welche in Kontrakten seit dem 8. Jahre des Nabonnedos bis zum Anfang der Regierung des Darius vorkommen, und also unmöglich unter Nebukadrezar II. gelebt haben können. In Kontrakten aus dessen Regierung finden sich ihre Namen denn auch nicht. Hierdurch würde sich bestätigen, daſs Nebukadrezar III. zu Babel als rechtmäſsiger König erkannt wurde. Die Data sind aus seinem Anfangs- und ersten Regierungsjahre bis in den 6. Monat (Ulûlu).

hatte, der Unabhängigkeitssinn dort doch nicht gänzlich geschwunden war, und man die Hoffnung noch nicht aufgab, das persische Joch abschütteln zu können. Es war jedoch vergebens, und die Geschichte Babels ist von nun an lediglich ein Stück der Geschichte der persischen und griechisch-mazedonischen Weltreiche.

Uns erübrigt jetzt nur noch, wenn auch in flüchtigen Umrissen, die kulturhistorische Bedeutung des babylonisch-assyrischen Volkes zu zeichnen.

Über die Geschichte der letzten Jahre des neu-babylonischen Reiches und der Eroberung Babels durch Cyrus haben zwei kürzlich aufgefundene Dokumente ein überraschendes Licht verbreitet. Das eine ist ein in 4 Kolumnen auf zwei Seiten in ungebrannte Thonerde geschriebener und infolgedessen leider sehr verstümmelter Text, in welchem Sir H. C. Rawlinson Annalen des Cyrus zu entdecken glaubte, der aber gewifs, wenn auch in Cyrus' Auftrage abgefafst, Ereignisse aus den 17 Jahren des Nabonnedos in chronologischer Ordnung erzählt. Dies hat schon Pinches erkannt [1]. Der Bericht über die Vorfälle der ersten drei Regierungsjahre ist sehr fragmentarisch. Dann folgt eine Lücke bis zum Anfange des 6. Jahres. Die Aufzeichnungen von diesem bis in das elfte Jahr sind vollständig erhalten. Von da an bis zum 16. Jahre ist aber alles verloren. Das 17. Jahr (ohne Zweifel ist dies gemeint, wenn auch die Zeile, in dem es genannt war, abgebrochen ist) ist sehr ausführlich behandelt, aber der Anfang und zumal der Schlufs sind arg verstümmelt. Hoffentlich wird sich noch ein vollständiges Exemplar oder ergänzende Bruchstücke finden.

Der zweite Text ist der Cylinder des Cyrus, in welchem dieser seine Eroberung Babels hat erzählen lassen [2]. Schade dafs auch dieser Text so verstümmelt ist. Von den 46 Zeilen sind nur 13 so gut wie vollständig; an allen übrigen fehlt mehr oder weniger. Besonders am Anfang und Ende sind bedeutende Stücke abgebrochen, und von Zeile 22 bis 32 ist in der Mitte eine Lücke. Von Zeile 1—4 und Zeile 36—46 sind nur noch einzelne Worte erhalten. Dennoch ist das übrig Gebliebene von der gröfsten Bedeutung; denn obgleich noch stellenweise dunkel, ist der Text im ganzen verständlich genug, um einen klaren Einblick in den Verlauf der Begebenheiten zu gewähren.

Selbstverständlich sind diese Texte samt den Ergebnissen der früher erwähnten Inschriften Nabûna'ids unserer Geschichtserzählung zugrunde zu legen, und sind die Berichte des Berossos und Herodot danach zu beurteilen.

1) Der Text ist herausgegeben von Pinches in TSBA. VII, p. 139ff., mit Transskription, Übersetzung und Kommentar. Er beruht im British Museum.

2) V R. 35. Sieh Übersetzung und Kommentar von Sir H. C. Rawlinson in JRAS. 1880, V. XII, p. 84ff. Die Übersetzung ist stellenweise sehr frei und hypothetisch.

Berossos' Bericht stimmt noch am besten damit überein. Er sagt (a. a. O.), dafs im 17. Jahre des Nabonnedos Cyrus mit grofser Heeresmacht aus Persis gegen Babylonien zog, nachdem er sich das ganze übrige Asien unterworfen hatte. Dieser Auszug aus Persis ist hier nicht wörtlich zu nehmen, denn das persische Heer kam von Norden. Auch die völlige Unterwerfung (West-) Asiens war damals gewifs noch nicht zu Ende geführt. Dann erzählt er weiter, wie Nabonnedos, auf den Bericht von Cyrus' Annäherung, ihm mit einem Heere entgegenzieht, aber, in einer Feldschlacht besiegt, von wenigen begleitet die Flucht ergreift und sich in Borsippa einschliefst. Cyrus schleift darauf die äufseren Mauern Babels, da die Stadt ihn zu stark befestigt dünkt; er ist also schon Herr der eigentlichen Hauptstadt, was zu seinen eigenen Berichten stimmt. Aber er belagert den Nabonnedos in Borsippa, und dieser, also in die Enge getrieben, ergiebt sich freiwillig der Gnade des Cyrus; er wird nicht getötet, sondern von dem Eroberer begnadigt, der ihm einen Wohnsitz in Karmanien anweist, wo er seine übrige Lebenszeit zubringt und stirbt [1].

Das letzte widerspricht durchaus dem Berichte der Annalen, dafs Nabûna'id noch vor Cyrus' Ankunft in Babel daselbst von Gobryas gefangen genommen wurde und kurz darauf starb. Dies geschah am 16. Dûzu (Tammuz) und am 11. Araḫ šamnu (Marchesvan) des siebenzehnten Jahres, 538 [2]. Von einer Wohnung in Karmanien oder einer Herrschaft über diese Provinz kann also keine Rede sein. Auch läfst sich mit dem Berichte der Annalen über Nabûna'ids Gefangennahme zu Babel [3] und seinen wenige Monate nachher daselbst erfolgten Tod nicht vereinbaren, dafs er von Cyrus, nachdem dieser die Festungswerke Babels hätte schleifen lassen, in Borsippa belagert worden wäre. Dennoch haben wir keinen Grund, diese Mitteilungen des Berossos, wovon auch Abydenos weifs, zu bezweifeln. Ich vermute, dafs er sich in der Person geirrt hat. Wahrscheinlich hat Belšaruṣur sich mit dem Reste des Heeres in Borsippa verschanzt, und ist er es, der nach seiner Übergabe begnadigt und nach Karmanien geschickt wurde. Es ist nur eine Mutmafsung, für die aber vieles spricht.

Viel weniger zuverlässig ist der Bericht des Herodot [4]. Er läfst den Cyrus erst nach dem Gyndes ziehen und dort lange verweilen, wie es heifst, um den Strom wegen des Ertrinkens seines Lieblingspferdes zu bestrafen. Ob sich in diesem Märchen ein Körnchen Wahrheit birgt, ist nicht zu entscheiden. Richtig ist, was nun folgt, nämlich,

1) Abydenos bei Euseb. Praep. Ev. IX, 41 (Chron. I, 10, 3) macht hieraus sogar, dafs er ihm die Herrschaft über Karmanien übertrug. Theophilus ad Autolycum III, p. 139 ist unklar und verworren.

2) Rev. Col. I, l. 16 und 23.

3) Es steht deutlich da, dafs Gobryas den Nabonnedos in Babel (*ina Ê-ki*) gefangen nahm. Pinches übersetzt, wahrscheinlich um den Text mit dem Berichte des Berossos und Herodot in Einklang zu bringen, „into Babylon.“ Dann müfste es aber heifsen: *ana Ê-ki*.

4) I, 190f.

dafs das babylonische Heer in einiger Entfernung von Babel von Cyrus geschlagen wird. Was aber der Grieche weiter mitteilt, verdient nur teilweise Glauben. Die Babylonier hätten sich nun in die Stadt eingeschlossen und, da sie auf Jahre hinaus Vorräte aufgehäuft hatten, ruhig den Ausgang erwartet. Cyrus, hierdurch in grofse Verlegenheit gebracht, hätte dann eine List ersonnen und durch Ableitung des Euphrat in das von Nitokris (d. i. Nebukadrezar) gegrabene Bassin den Strom durchwatbar gemacht und durch diesen von zwei Seiten sein Heer in die Stadt geführt. So wurden die Babylonier, die sogar versäumt hatten, die Flufsthore zu schliefsen, und fröhliche Gelage feierten, überrascht, und während sie noch tanzten und zechten, waren die Perser schon Herren der Stadt.

Das Letzte stimmt insoweit zu der jüdischen Tradition, auf welche der Verfasser des Buches Daniel fufst, dafs auch nach dieser die Eroberung Babels während eines grofsen Festes erfolgte. Die Annalen erwähnen eine religiöse Feier, setzen dieselbe aber vor die Ankunft des Cyrus sowohl wie des Gobryas.

Die List des Cyrus ist nicht unvereinbar mit seiner eigenen Angabe, dafs Gobryas sowohl Sippar wie Babel ohne Kampf eroberte, und könnte sogar zur Erklärung dieser Thatsache dienen. Da aber nach den Annalen die Unterthanen Nabûna'ids gegen ihn aufgestanden waren und Cyrus' Ankunft mit Freude begrüfsten, so ist es nicht wahrscheinlich, dafs sie überhaupt daran gedacht haben, die Stadt gegen ihn zu verteidigen, und gewifs ist es, dafs dieselbe keineswegs reichlich mit Vorräten versehen, sondern im Gegenteil so schlecht zur Verteidigung gerüstet war, dafs die Krieger, die sich in E-sagila verschanzten, dort nichts vorfanden und genötigt waren, sich zu ergeben. Die Erzählung Herodots ist also entschieden romantisch ausgestattet.

Zu den Prophezeiungen, woraus sich die Gefühle und Hoffnungen der jüdischen Verbannten in diesen Jahren erkennen lassen, gehören zunächst Jesaja 13, 1 bis 14, 23 und 21, 1—10, welche Stücke offenbar von einem in der Gefangenschaft zu Babel lebenden Propheten und aus der Zeit, als Cyrus schon mit seiner Kriegsmacht drohte, herrührten [1]; sodann einige Stellen aus dem babylonischen Jesaja, besonders die, wo er Koreš verherrlicht und Judas Erlösung von ihm erhofft [2]; endlich Jeremia 50 und 51. Diese letzte Prophezeiung wird in der Unterschrift (51, 59—64) Jeremia selbst zugeschrieben, der sie dem königlichen Intendanten oder Hofmarschall [3] Seraja b. Nerija, als dieser Zedekia im vierten Jahre seiner Regierung begleitete, mitgegeben hätte,

1) Vgl. Kuenen, Hist.-Krit. Onderzoek II, 154f. Dafs das Stück nicht von einem Zeitgenossen Hizkias sein kann, erhellt u. a. aus 13, 17, wo von den Medern die Rede ist, und aus 13, 19, wo Babel die Hoffart der Chaldäer heifst. Was der Prophet laut 13, 20—22 und 14, 22f. hoffte, sollte nicht in Erfüllung gehen.

2) Sieh Jes. 44, 28; 45, 1; 41, 1—4 vgl. mit Vs. 29; 46, 11; 48, 14; 43, 14 und vgl. Kuenen a. W. II, 107ff.

3) *Sar menûḫah*, nicht *minḫah*. LXX ἄρχων δώρων.

um sie nach der Vorlesung in den Euphrat zu werfen. Dafs aber dieses Schriftstück, welches den völligen Untergang und die Zerstörung der Stadt weissagt und die Kinder Israels ermahnt, sie sobald wie möglich zu verlassen, nicht von Jeremia herrühren, und er es jedenfalls nicht in jener Zeit verfafst haben kann, als er noch immer zur Geduld mahnte und den Untergang der Stadt erst nach 70 Jahren, unter Nebukadrezars Enkel, erwartete, unterliegt keinem Zweifel. Der Prophet hätte dadurch Hoffnungen rege gemacht, die er sonst nachdrücklich bekämpfte. Allerdings hat der Verfasser sich bemüht, seinem Werke den Schein zu geben, als ob es den Inhalt der Prophezeiung, worauf 51, 61—64 sich beziehen, wiedergäbe, und demgemäfs alles vermieden, was in Jeremias Tagen nicht verständlich war. So nennt er wohl Nebukadrezar, die Meder und die Königreiche Ararat, Minni und Aškenaz (die Gimirri), welche gegen das Ende der Gefangenschaft alle Selbständigkeit eingebüfst hatten, aber weder Cyrus, noch Nabonnedos, noch die Perser. Indessen ist es sehr wahrscheinlich, dafs er, wie es Budde [2] darzulegen sucht, etliche Stellen aus anderen Propheten, besonders Jesaja 13 und Jeremia, verarbeitet, und wir können in dieser Vermeidung von Anachronismen nur Absicht, und keinen Echtheitsbeweis erblicken. Dennoch kann ich nicht mit Budde die Prophezeiung für ein „rein litterarisches Produkt aus nachexilischer Zeit" halten, das mit dem Zwecke geschrieben wäre, eine scheinbare Lücke im Buch Jeremia auszufüllen und den wahrscheinlichen Inhalt der dem Seraja anvertrauten Prophezeiung wiederzugeben. Dagegen erheben sich grofse Bedenken. Woher nahm ein Schreiber, der im 5. oder 4. Jahrhundert v. Chr. in Palästina lebte, die Königreiche Ararat und Minni, das Land Merataîm (mat Marrâti, d. h. Chaldäa), Pekod (der Aramäerstamm Pukudu, östlich von Tigris)? Wie konnte er zumal die Eroberung durch Cyrus als ein schreckliches Strafgericht über die sündige Stadt darstellen, das mit ihrer völligen Vernichtung endete, sodafs sie zu einer Wohnstätte wilder Tiere wurde? Wie konnte er sagen, dafs das Volk des Nordens das Land veröden würde, und dafs Bel beschämt, Merodach zermalmt werden würde, wie Dreckgötter? Während es doch erwiesen ist, dafs Cyrus Babel ohne Kampf einnahm, dafs Priesterschaft und Volk ihn eher als Erlöser begrüfsten, denn als Usurpator mieden, und er dem Bêl-Maruduk, sowie den anderen Göttern Babels, gröfsere Huldigungen darbrachte, als Nabûnaʾid ihnen gezollt zu haben scheint. Wer ein *vaticinium ex eventu* macht, sorgt doch wohl dafür, den Begebenheiten nicht schnurstracks zu widersprechen. Eine so völlige Vernichtung Babels und seiner Heiligtümer, die sich erst viele Jahrhunderte später einigermafsen verwirklichen sollte, erklärt sich nur in den überspannten Hoffnungen rachsüchtiger jüdischer Verbannten, noch ehe Cyrus deren Nichtigkeit bewiesen hatte. Das betreffende Stück ist also in den letzten Jahren vor Babels Fall von

1) Sieh u. a. Kuenen a. W. II, 226 ff.

2) Über die Kap. 50 und 51 des Buches Jeremia in Jahrbb. f. prot. Theologie 1878, S. 428 ff. und 529 ff.

solch einem prophetischen Autor unter den Verbannten abgefafst, mit der Absicht, es für die 51, 61—64 kurz angedeutete Prophezeiung auszugeben [1].

Für die Chronologie ergiebt sich aus den neugefundenen Annalen nur wenig infolge des verstümmelten Zustandes des Textes. Die Bezeichnung des 7., 8., 9., 10. und 11. Jahres ist erhalten. Die Chronik jedes Jahres ist deutlich von dem vorhergehenden und folgenden abgetrennt. Kein Jahr wurde überschlagen, wenn auch nichts Nennenswertes vorgefallen war, wie daraus hervorgeht, dafs das 8. Jahr gesondert aufgezählt ist, obwohl weiter nichts daraus berichtet wird. Es ist wohl kein gewagter Schlufs, dafs die unmittelbar vor dem 7. Jahre stehenden Zeilen zum 6. gehören, und dafs die drei Rubriken am Anfang den ersten drei Regierungsjahren des Nabonnedos entsprechen. Wenn dem so ist, dann hat Cyrus den Astyages im 6. Regierungsjahre des Nabonnedos gefangen genommen und getötet, also 550/49, was zu der allgemein angenommenen Berechnung stimmt, und überschritt er drei Jahre nachher 547/6 den Tigris bei Arbela. Weiter ergiebt sich von selbst der Schlufs, dafs die zwei, übrigens sehr verstümmelten Rubriken der Rückseite die Chronik des 16. und 17. Jahres enthalten, zumal in der zweiten die Gefangennahme und der Tod des Nabonnedos berichtet werden, und dieser bekanntlich 17 Jahre regierte. Nachdem aber erzählt ist, dafs Nabonnedos noch im 6. Monat (Ulûlu) die Götter aus verschiedenen Orten nach Babel hat schaffen lassen, folgt, dafs Gobryas schon am 16. des vierten Monats (Dûzu) mit den persischen Truppen in die Stadt eingezogen war, dafs er darauf Nabonnedos gefangen nahm und dafs am Ende des vierten Monats jeder ernste Widerstand aufgehört hatte. Am 11. des achten Monats (Araḫ šamna) stirbt dann Nabonnedos, nachdem am 3. dieses Monats Cyrus selbst in Babel eingetroffen war. Die Erzählung geht dann weiter und berichtet noch Ereignisse vom 3. und 4. Nisan, ohne das neue Jahr durch irgendein Trennungszeichen anzudeuten. Die Herbeischaffung der Götter im 6. Monat (Ulûlu) mufs also im vorigen Jahre stattgefunden haben, und die Erwähnung derselben hier nur nachgeholt sein. Möglich ist auch, dafs hier, abweichend von der Vorderseite, das 16. und 17. Jahr des Nabonnedos und das erste des Cyrus zusammengefafst sind.

Die Chronologie der Annalen scheint im Widerspruch mit der in der Inschrift aus Sippar V. R. 64 zu sein. Dort erzählt Nabûna'id, ohne noch zu sagen, wann es geschah [2], dafs Sin von Ḫarran, aus irgendeinem Grunde auf seine Stadt erzürnt, Ummanmanda, medische Truppen kommen liefs, welche Stadt und Tempel zerstörten, dafs er aber unter seiner, Nabûna'ids, rechtmäfsiger Herrschaft [3], wieder freund-

1) In der Hauptsache bleibe ich also bei der Ansicht Kuenens, a. O.

2) Aus dem Zusammenhang sollte man schliefsen, dafs es nicht vor dem Anfange seiner Regierung geschah.

3) *Ina paliêa kînim Bêl bêlu rabû ina naram šarrûtîa ana âli ú bîti šâšu islimu iršû târi.* Da die Zeitwörter in der Mehrzahl stehen, glaubt Latrille, dafs

lich gesinnt wurde und ihm, „im Anfange seiner langjährigen Regierung [1]“ im Traume befahl, Stadt und Tempel wieder aufzubauen. Als Nabûna'id nun antwortet, er könne wegen der Besetzung durch die Meder diesen Befehl nicht ausführen, erwidern die Götter, dafs der Ummanmanda mit seinem Reiche und seinen Bundesgenossen nicht mehr bestehe. Und der Text fährt dann fort, dafs sie, d. h. die genannten Götter, „im dritten Jahre *ina kašâdu* [2], ihn (nämlich Cyrus) kommen liefsen“ und dafs dieser dann die Meder besiegte und Astyages gefangen nahm. Was mit diesem dritten Jahre gemeint ist, bleibt im Dunkeln. Es kann nicht das dritte Regierungsjahr Nabûna'ids heifsen sollen, denn dafs Cyrus erst drei Jahre später Medien eroberte, steht fest. Jedenfalls kann eine Zeitangabe, deren Erklärung so ungewifs ist, die übrigens gesicherte Chronologie nicht umstofsen.

Über die Chronologie des Cyrus und Kambyses als Könige von Babel ist hier einiges zu bemerken [3]. In einer Kontrakttafel findet sich das Datum: „11. Jahr des Kambyses, Königs von Babel . . . ,“ während die übrigen zuverlässigen Quellen ihm nur 8 (höchstens 9) Jahre zuerkennen. Dies bringt man nun in Verbindung mit einem anderen Datum: „1. Jahr des Kambyses, Königs von Babel; in dieser Zeit Kuraš, sein Vater, König der Länder“, woraus deutlich hervorgeht, dafs Kambyses schon bei Cyrus' Lebzeiten, und während dieser die Oberherrschaft als Grofskönig behielt, König von Babel war. Indem man nun annimmt, dafs das 11. Jahr des Kambyses sein letztes, und das achte seiner Alleinherrschaft als Grofskönig war, gelangt man zu dem Schlufs, dafs er also wenigstens drei Jahre lang unter der Oberherrlichkeit seines Vaters über Babel geherrscht hat.

Es wäre dies eine sehr ansprechende Lösung, wenn sich nicht anderseits einige Schwierigkeiten in den Weg stellten. Noch in seinem 8. Regierungsjahre (den 11. des neunten Monats) heifst Cyrus nicht nur König der Länder, sondern auch König von Babel, und sogar giebt Strafsmaier einen Kontrakt vom 21. Addaru des 10. Jahres des Cyrus, Königs von Babel, Königs der Länder. Dagegen trägt Kambyses diese beiden Titel in Kontrakten aus seinem ersten und zweiten Jahre, während er in einigen aus seinem dritten Jahre nur König der Länder genannt wird. Es hält schwer, alle diese Widersprüche mit einander zu

hier von zwei Göttern, und zwar übereinstimmend mit I, 18 von Maruduk und Sin die Rede sei.

1) *Ina rêš sarrûtîa dârîtî.* Dies ist hier natürlich sehr allgemein zu nehmen.

2) Die Worte sind zweideutig. Latrille übersetzt: „als es herannahte“, was keinen Sinn ergiebt. Es kann bedeuten: „das dritte Jahr nach der Eroberung Ḫarrans durch die Meder“, oder „das dritte Jahr liefsen sie Cyrus als Eroberer kommen“. Das erste scheint mir den Vorzug zu verdienen.

3) Man sehe hierüber: Eb. Schrader in Äg. ZS. 1879, S. 39ff., Th. Pinches in TSBA. Jan. 1879 und Boscawen in TSBA. VI, p. 64ff. Sieh auch die Kontrakte bei Strafsmaier, Die babyl. Inschriften im Mus. zu Liverpool, in Actes du Congrès des Or. de Leide II, p. 571ff. Nrr. 16, 17, 164, 165, 166 von Cyrus und Nrr. 18, 19, 34, 167, 168, 169 und 170 von Kambyses.

reimen; jedenfalls geht es nicht an, die gewöhnliche und wohlbegründete Chronologie, u. a. die des ptolem. Kanons, welche dem Cyrus von der Eroberung Babels an, 9, dem Kambyses 8 Regierungsjahre zuschreibt, beiseite zu schieben gegen eine andere, nach welcher Cyrus als Grofskönig und König von Babel 10, Kambyses mindestens 11 Jahre regiert hätte; um so weniger, als wir durch eine Datierung wenigstens bestimmt wissen, dafs Kambyses schon bei Lebzeiten seines Vaters über Babel herrschte.

Es liefse sich etwa vermuten, dafs man zu Babel, seitdem Kambyses einmal mit dieser Würde bekleidet worden, willkürlich wechselnd bald nach seinen Regierungsjahren, bald nach denen seines Vaters datiert hätte; wahrscheinlich ist dies indessen nicht.

Vielleicht liefse sich alles am füglichsten so erklären: so lange Cyrus lebte, pflegte man zu Babel durchgehends nach seinen Regierungsjahren als Königs von Babel und Königs der Länder zu datieren. Ausnahmsweise datierte man auch damals schon nach dem Jahre des Kambyses als Königs von Babel, jedoch mit dem ausdrücklichen Zusatz, dafs Cyrus Grofskönig blieb. Jenes 10. Jahr des Cyrus kann ein Irrtum sein, läfst sich aber zur Not mit Strafsmaier auch so erklären, dafs der Schreiber das Anfangsjahr des Cyrus, das letzte des Nabonnedos, als das erste Regierungsjahr des persischen Fürsten betrachtet hätte.

Alle Kontrakte, welche aus der Regierung des Kambyses als Königs von Babel und Königs der Länder, oder als Königs der Länder allein, datiert sind, stammen aus der Zeit, als er allein regierte. Sie laufen bis zu seinem achten Jahre. Ausnahmsweise mochte man auch wohl damals noch seine Regierungsjahre als König von Babel mitzählen; daher jenes Datum aus seinem elften Jahre.

Bis auf Weiteres halte ich also diese Erklärung für diejenige, die den Thatsachen am besten Rechnung trägt.

V. Abschnitt.

Die babylonisch-assyrische Kultur.

36. Einleitung. Ursprung und Alter der babylonisch-assyrischen Kultur.

Es ist nicht meine Absicht, die babylonisch-assyrische Kultur in allen ihren Eigentümlichkeiten zu schildern, noch viel weniger, ihren Entwickelungsgang Schritt für Schritt zu verfolgen. Die Zeit dazu ist noch nicht gekommen, das Studium der, zudem noch sehr unvollständigen, Quellen noch nicht weit genug vorgeschritten, und ohnehin würde eine solche Darstellung den Rahmen dieser Geschichte bedeutend überschreiten. Ebenso wenig aber dürfen wir ganz davon schweigen. Das babylonisch-assyrische Volk hat sich mit den Waffen eine hervorragende Stelle in der Weltgeschichte erobert. Wie es seine Herrschaft gegründet, behauptet, ausgedehnt hat, wie es sie in mannigfachem Auf- und Niedergang bald erschwachen, bald erstarken sah, wie es wiederholt im Begriffe war, dieselbe vollends zu verlieren, sie aber jedesmal wiedereroberte, bis es sie endlich den Persern abtreten mufste — dies haben wir möglichst erschöpfend, soweit unsere Quellen es gestatteten, darzulegen gesucht. Aber dasselbe Volk war auch der Träger einer alten und reichen Kultur, die viele Jahrhunderte hindurch für den ganzen Westen Asiens mafsgebend war und indirekt auch auf die griechische einen bedeutenden Einflufs ausübte; und dieser Kultur verdankt es seine Stellung in der Geschichte nicht weniger, als seiner kriegerischen Begabung. Deshalb müssen wir dieselbe, wenigstens in Hauptzügen, darstellen.

Der Ursprung der babylonisch-assyrischen Kultur verliert sich, gleich dem der ägyptischen und chinesischen, in das Dunkel vorhisto-

rischer Zeiten. Wir werden sehen, daſs sogar ihre ältesten Denkmäler schon einen hohen Grad von Kunstfertigkeit bekunden und einen weit zurückreichenden Entwickelungsgang voraussetzen. Auch sind die auf den ältesten Denkmälern eingegrabenen Texte schon in Keilschrift geschrieben, und war die Bilderschrift, woraus jene entstanden sein muſs, schon längst auſser Gebrauch gekommen, was ebenfalls auf groſse Fortschritte in der Kultur hinweist. Dennoch hat man einige Mutmaſsungen über den Ursprung dieser Kultur versucht. Am meisten hat diejenige Eingang gefunden, nach welcher sie von den Babyloniern einem früher dort sesshaften, nicht semitischen Volke entlehnt wäre, und sich von der Küste des Persischen Meeres, wo sie entweder entstanden, oder wohin sie von auſsen eingeführt wäre, allmählich nach Norden verbreitet hätte.

Die Beantwortung der Frage, ob alte, nicht semitische Bewohner Mesopotamiens die Lehrmeister der später dort ansässigen semitischen Stämme gewesen seien, hängt von unserer Stellung zu jener anderen, früher schon erörterten Frage ab, ob überhaupt die Existenz eines solchen nicht-semitischen Volkes anzunehmen ist. Wird dies, wie von Halévy und anderen, in Abrede gestellt, so sind die semitischen Babylonier die Schöpfer ihrer eigenen Kultur. Wir sahen aber, daſs dasjenige, was der genannte Gelehrte und einige Anhänger für eine abweichende Schreibweise des semitischen Textes gelten lassen wollen, entschieden eine andere Sprache ist, die bis in die letzte Zeit des neubabylonischen Reiches und sogar noch Jahrhunderte später geschrieben und vielleicht auch gesprochen wurde [1]. Ob wir diese Sprache richtig lesen, steht dahin, und daſs die Namen Akkadisch und Sumerisch, die man ihren zwei Dialekten gegeben hat, berechtigt sind, bezweifeln wir. Daſs es aber solch eine Sprache, die wir einstweilen die alt-chaldäische nennen, und demnach auch ein nicht-semitisches Volk, das sie redete, gegeben haben muſs, läſst sich unseres Erachtens nach ernster Prüfung aller Gründe nicht leugnen.

Damit ist jedoch noch nicht ausgemacht, daſs das diese Sprache redende Volk jene höhere Kultur erzeugt habe, welche die semitischen Babylonier übernahmen und weiter entwickelten. Es wäre nicht unmöglich, daſs jene sogenannten Sumerier oder Akkadier sie auch schon von einem anderen Volke erhalten hatten, von welchem die Semiten sie dann teils durch ihre Vermittelung, teils unmittelbar ererbten. Wenn ich aber auch die Vermutung nicht abweisen kann, daſs dies in der That der Fall gewesen, daſs die Keilschrift ebenso wenig von den Alt-Chaldäern oder Sumeriern, wie von den semitischen Babyloniern, son-

1) Sieh oben S. 59ff. und S. 66ff.

dern von einem Volke erfunden sein mufs, das noch eine ganz andere Sprache redete, als diese beiden, so ist es doch hier der Ort nicht, dies zu entwickeln, und jedenfalls bleibt es blofse Vermutung.

Lediglich Vermutung ist es auch, dafs die Kultur in Babylonien von der Küste des Persischen Meeres ausgegangen sei und sich von dort nach Norden verbreitet habe, aber eine Vermutung, die einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit für sich hat [1]. Darauf deutet die alte Legende der Babylonier in der von Berossos überlieferten Fassung, welche das Entstehen der Kultur schildert; die Legende von dem göttlichen Fischmenschen Oannes, der des Morgens aus dem erythräischen Meere emporstieg, die Bewohner Chaldäas, welche noch wie Tiere gesetzlos lebten, in Wissenschaften und Künsten, überhaupt in allen Bedingungen eines geordneten Gemeinwesens unterrichtete, und des Abends wieder in den Fluten untertauchte. Man hat in diesem Fischgotte seit lange den Gott erkannt, der so häufig auf babylonischen und assyrischen Denkmälern dargestellt wird, und dafs er der Gott der Gewässer, oder vielmehr des Licht- und Feuerkeimes in den Gewässern, der sogenannte Ea ist, läfst sich kaum bezweifeln. Dieser Gott mit seinem Kreise ist nun gewifs in Süd-Chaldäa heimisch. Der älteste und bedeutendste Mittelpunkt seines Kultus ist Eridu, dicht am Meere gelegen. Auf den Inseln und den Küsten des Persischen Meeres werden sein Sohn Maruduk und der zu ihm gehörige Gott, den die Semiten Nabû nennen, vorzüglich verehrt. Wenn also die Legende die Kultur der Chaldäer von der Unterweisung dieses Gottes herleitet, so birgt sich darin die Tradition, dafs die Verehrer desselben, welche Seefahrer und Küstenbewohner gewesen sein müssen, diese Kultur in Chaldäa eingeführt haben.

Dazu stimmt auch, dafs die Satzungen Eas und die Zaubersprüche Eridus, seines unweit der See gelegenen Hauptsitzes, wiederholt als sehr heilig und mächtig und als uralt bezeichnet werden, sowie dafs die ältesten Sagen und Überlieferungen, die wir aus dem sogenannten Gizdhubar-Epos kennen, gerade in Orten an der Seeküste oder nicht weit davon lokalisiert sind. Dort waren auch die Mittelpunkte mäch-

1) Mit seiner gewöhnlichen Geistesschärfe und Genialität verteidigt Sir H. C. Rawlinson in JRAS. XII, 1880, p. 202 ff. die Ansicht, dafs die Kultur der Babylonier vom Persischen Meere ausgegangen sei und bei einem den Alt-Chaldäern oder Akkads verwandten Volke ihren Ursprung genommen habe. Auch er zieht die Oannes-Legende heran und äufsert die Vermutung, dafs von altersher ein Wetteifer zwischen den Anbetern des Gebirgsgottes Bêl und des Seegottes Ea bestanden habe. Ich kann den kühnen Kombinationen des gelehrten Autors nicht beistimmen, halte es jedoch für möglich, dafs er im wesentlichen recht sieht.

tiger Staaten, wie des Reiches Ur, und die ältesten bis jetzt bekannten Denkmäler der chaldäischen Kultur sind in Süd-Babylonien, zu Tello, gefunden. Allerdings mufs die Regierung des ältesten semitischen Königs von Babel, welcher zu Aganê residierte, Sargons I. und seines Sohnes Naram-Sin, wenn wenigstens die Zeitrechnung des Königs Nabûnaʾid richtig ist, noch früher anzusetzen sein, jedenfalls früher als der älteste uns bekannte König von Ur. Aber die wenigen unzweifelhaft echten Inschriften aus ihrer Regierung [1] beweisen gerade, dafs die von ihnen benutzte Schrift nicht für ihre Sprache erfunden, sondern nur auf dieselbe übertragen und ihr angepafst war. Ihre durch Eroberungen erworbene Herrschaft hatte auch keinen Bestand. Jahrhunderte lang nach ihnen blieb das Scepter dem Süden und gab dieser den Ton an. Erst mit Ḫammurabi erlangt Babel die grofse Bedeutung, die es nicht mehr verliert. Die Hauptgötter jedoch, denen Babel und das eng damit verbundene Borsippa geweiht werden, Maruduk und Zarpanitu, Nabû und Nanâ, sind eben die, welche dem Süden, dem Kreise des Gottes Ea, angehören; vielleicht, dafs die herrschende Klasse zu Babel, welche dort die Trägerin der höheren Bildung war, auch aus dem Süden stammte.

Wo übrigens auch ihr Ursprung zu suchen sein mag, das hohe Alter der babylonischen Kultur, von welcher die assyrische nur eine spätere Abzweigung ist, steht auf jeden Fall fest. Der bekannte Cylinder Sargons I., sowie die von De Sarzec zu Telloh gefundenen Bildwerke zeugen von einer hohen Entwickelungsstufe und setzen eine Kunst voraus, die schon eine lange Vergangenheit hinter sich hat. Dafs die ägyptische Kultur jünger, ja sogar von der babylonischen abhängig, und diese also die älteste der Welt und zugleich die Mutter aller anderen Kulturen des Altertums gewesen sei, wie kürzlich behauptet worden [2], ist natürlich nicht zu beweisen und jedenfalls noch zweifelhaft;

1) Über die Geburtslegende Sargons I. und die Ominatafel aus seiner und Naram-Sins Regierung sieh oben S. 114f. Dafs die erste alt sei, wurde bezweifelt, von der zweiten wurde es angenommen. Hommel, Gesch. Bab. und Ass. S. 302ff., vertritt die entgegengesetzte Ansicht. Die von mir nur als möglich vorausgesetzte Meinung, dafs die in der Ominatafel verzeichneten Eroberungen zur Verherrlichung des zweiten Sargon ersonnen wären, verteidigt Hommel als die wahre. Ich finde aber einen zu bedeutenden Unterschied zwischen den Überlieferungen von Sargon I. und der Geschichte Sargons II., und kann auch in der Geburtslegende keine Geschichte erblicken. Angesichts dieser Unsicherheit aber nehme ich bei meinen Schlüssen auf diese Texte keine Rücksicht und gründe mich allein auf die unzweifelhaft alten, kurzen Cylinderinschriften aus Sargons Zeit und auf die Vaseninschrift Naram-Sins.

2) Hommel, Geschichte, S. 12f.

aber unmöglich ist es nicht. Und das Merkwürdigste ist, dafs wenigstens die bildende Kunst, wie wir sehen werden, sich später nicht mehr zu der Höhe emporschwingen konnte, die sie schon in so grauer Vorzeit erreicht hatte.

Damit will nicht gesagt sein, dafs die Babylonier die Kultur, deren Elemente ihnen von ihren Vorgängern überliefert waren, nicht weiter entwickelt hätten. Sie haben sich dieselbe jedenfalls angeeignet und sie selbständig ausgebildet, ja man darf annehmen, dafs sie sie in mehr als einer Hinsicht geläutert und auf höhere Ziele gelenkt haben. Auch haben sie gewifs manches ihnen Eigentümliche hineingetragen. Wie weit dies der Fall gewesen, was bei ihnen geborgt und was ursprünglich war, läfst sich bis jetzt noch nicht in Einzelheiten feststellen. Jedenfalls sind wir nicht berechtigt, wie es oft geschieht, alles Barbarische, Grausame und Abstofsende, was ihre Sitten noch kennzeichnet, allen Aberglauben, der ihren religiösen Vorstellungen noch anhaftet, ihren nicht-semitischen Lehrmeistern in die Schuhe zu schieben. An Kunstsinn und Kunstfertigkeit, vielleicht auch als Händler und Seefahrer, waren diese ihnen überlegen, und sie haben ihnen wohl nachgeahmt aber sie selten erreicht und nie übertroffen. Dagegen haben die Semiten allem Anschein nach dem religiösen Leben mehr Tiefe und Ernst verliehen, das monarchische Prinzip in diesem wie im Staatsleben energischer durchgeführt, die Schrift vereinfacht und somit praktischer gestaltet, die Litteratur mit höchst merkwürdigen epischen Erzählungen [1], besonders auch mit lyrischen Gedichten bereichert und sogar einige Anläufe zur Geschichtschreibung gemacht; endlich haben sie durch die Ausbildung streitfähiger Heere, durch die kriegerische Begabung ihrer Könige und Heerführer, wie nicht weniger durch ihren unbeugsamen Charakter und ihre beharrliche Willenskraft Staaten gegegründet, welche die gewaltigsten Erschütterungen und Umwälzungen überstanden und Jahrhunderte lang alle ihre Nachbarn beherrschten. Stehen sie auch in einigen Punkten hinter ihren Vorgängern zurück, in anderen haben sie dieselben weit überholt. Die Vorstellung, als ob ein Volk die Kultur eines anderen Volkes annähme, wie man etwa ein geliehenes Kleid anzieht, ist ebenso albern wie die, nach welcher eine Nation ihre Eigenart und Ursprünglichkeit einbüfste, sobald sie etwas von einer anderen lernt. Die Griechen, von denen

1) Es liegt durchaus kein Grund vor, anzunehmen, dafs diese epischen Erzählungen, die wir übrigens nur assyrisch besitzen, aus dem Alt-Chaldäischen übertragen wären, wenn auch der Stoff einer nichtsemitischen oder vorsemitischen Mythologie entlehnt sein mag.

es nun wohl erwiesen ist, dafs sie morgenländischen Völkern manches verdankten, die Perser, von denen jeder weifs, dafs sie das meiste von Babel entlehnt hatten, beweisen das Gegenteil. Das Volk, das seine Kultur nach der Südküste Babyloniens und wahrscheinlich auch nach den Küsten von Elam trug und sie den dort ansässigen, noch ungebildeten einheimischen Stämmen mitteilte, scheint jener rührigen, handeltreibenden Rasse angehört zu haben, welche die Hebräer als „Söhne von Kush“ bezeichneten, den Phönizern nicht unähnlich, die auch dazu gerechnet wurden; eine Rasse, die allerdings eifersüchtig auf ihre Unabhängigkeit, aber nicht eroberungslustig, wenn auch zu weiten Weltfahrten und Kolonisationen geneigt war. Diese Küstenbewohner und Kolonisten sind nun samt jenen inländischen Stämmen von den Semiten, vielleicht nach langen Kämpfen, unterjocht worden. Wenn sie aber auch auf diese Weise, wie immer, die Lehrmeister ihrer Besieger geworden, so war doch die Kultur, welche bei den letzteren unter dem Einflusse der ihrigen aufblühte, darum nicht weniger eine Schöpfung und also das unveräufserliche Eigentum der Babylonier.

37. Staatsverfassung, Gesetze und Sitten.

Von der Staatsverfassung der Babylonier und Assyrier wissen wir leider nur sehr wenig. Was auf dem heutigen Standpunkt der Forschung mit einiger Gewifsheit aus den Quellen zu erschliefsen ist, fassen wir hier zusammen.

Die Regierung war in Babylonien sowohl wie in Assyrien ohne Zweifel monarchisch. Aus der übrigens nur für Assyrien sicher ermittelten Einrichtung, dafs die Jahre nach einigen in gewisser Ordnung aufeinanderfolgenden hohen Beamten, worunter auch der König selbst, benannt werden (*limu*), hat man den Schlufs gezogen, dafs der monarchischen eine aristokratische Regierung vorangegangen war, sei es, dafs jene sich aus dieser entwickelt, oder dafs ein fremder Eroberer sie an deren Stelle eingesetzt hatte [1]. Indes, wenn dies auch nicht unmöglich ist, so läfst sich doch kein direkter Beweis dafür erbringen. Von den ältesten Zeiten an finden wir an der Spitze des Staates, sowohl in Süd-Babylonien, als in Babel, Assur und Ninive, einen Monarchen; mag er nun den Königstitel führen oder irgendeinen anderen.

1) Von Gutschmid, Neue Beiträge, S. 150f. Exkurs V. Er weist auch auf Sichem, Tyros und Karthago.

Die ältesten Herrscher von Assur nannten sich nicht König, sondern Iššakku oder Iššaku, und zwar mit dem Zusatz „des Gottes Asur“ [1]. Hieraus geht hervor, dafs der Name, wenn nicht eine priesterliche, doch gewifs eine religiöse Würde bezeichnet. Wenn auch Ableitung und Herkunft des Wortes unsicher bleiben, die Bedeutung kann wohl keine andere sein, als Statthalter des höchsten Gottes, Regent in seinem Namen als des himmlischen Königs. Auch einige jener alten süd-babylonischen Fürsten, deren Denkmäler De Sarzec zu Telloh gefunden hat, u. a. der berühmte Gudea und einige Fürsten von Eridu, führen diesen und nicht den Königstitel [2], wiewohl man glaubt, dafs dort schon vor ihnen Könige regierten [3]. Ist dem so, dann bezeichnet dieser Titel hier nicht den Statthalter Gottes auf Erden, sondern den Vasallen eines Grofskönigs, um so mehr, da er hier nicht mit dem Namen eines Gottes, sondern eines Ortes verbunden ist. Später wird er indes auch in Babylonien, u. a. von Nebukadrezar II., in religiöser Bedeutung gebraucht [4].

Mit Gewifsheit können wir also sagen, dafs die älteste Regierungsform bei den Assyriern die rein theokratische war; ihnen, wie den übrigen Semiten, war die höchste Gottheit der einzig wahre König, der irdische Regent nur sein Stellvertreter. Wahrscheinlich ist dies in Babylonien auch so gewesen, obgleich es sich nicht beweisen läfst, da die ältesten uns bekannten Herrscher dort schon Könige heifsen. Die Regierung eines Statthalters der Gottheit ist natürlich eine Regierung von Priestern; er mag nun ursprünglich ihrem Stande angehört haben oder nicht, sie sind es, die ihn zur Herrschaft berufen, und die Souveränität beruht bei dem Gotte, das heifst bei der Priesterschaft, die er vertritt, noch nicht wirklich bei ihm selbst. Dafs sich aber aus der Priesterherrschaft das Königtum entwickeln mufste, zumal als es zur Verteidigung des Landes oder Ausdehnung des Reiches die Waffen zu führen galt, leuchtet von selbst ein. Die assyrischen Könige sind denn auch, wie aus ihren bestimmten Äufserungen hervorgeht, nicht die Umstürzer der priesterlichen Herrschaft gewesen, sondern die Erben und Nachfolger der ältesten Iššaki, die wir kennen, während die späteren babylonischen Herrscher ihrem Königstitel mitunter noch jenen älteren hinzufügen.

1) Tglplsr. I., Prism. col. VII, l. 62 und 63.

2) Dort natürlich mit dem zusammengesetzten Ideogramm *pa-tê-si* geschrieben.

3) Sieh u. a. Hommel, Gesch., S. 284 ff.

4) Was auch schon von Hommel bemerkt worden.

Indessen blieb das Königtum in engem Zusammenhang mit der Religion. Die Könige waren zwar keine Hohepriester im buchstäblichen Sinne, aber sie stehen doch, anerkanntermafsen in Assyrien und thatsächlich auch in Babel, über der Priesterschaft. Sie haben das Recht, selbst zu opfern, wobei der Priester stets hinter ihnen steht, sodafs sie sich selbst *šangû* der hohen Gottheit Bels [1] nennen durften, was schwerlich etwas anderes als ein priesterlicher Titel sein kann. Noch höher ist der andere sehr beliebte Titel: *šaknu* Bels [2], d. i. Statthalter der Gottheit, aus welchem hervorgeht, dafs, obgleich sie sich nicht mehr allein *iššakku,* sondern *šarru* oder *malku,* d. i. König, nannten, sie sich doch noch immer als Fürsten von Gottes Gnaden, als Stellvertreter der Gottheit betrachteten. Wie strenge sie auch ihre Herrschaft über ihr Volk und über die unterjochten Nationen behaupteten, der Gottheit gegenüber zeigen sie sich demütig und unterwürfig und ihrer Abhängigkeit tief bewufst. Die Gottheit berief sie auf den Thron, erkor sie dazu schon im Mutterleibe, ja, sie sind ihre eigenen Söhne, vom höchsten Landesgott erzeugt, von der Muttergöttin geboren. Man hat die Bemerkung gemacht, dafs ihre Paläste gleich Tempeln streng orientiert waren, und dafs in Kleidung und Zieraten sie allein den Göttern gleichen, welches letztere aber nicht immer von der Kopfbedeckung gilt und sich auch so erklären läfst, dafs man die Götter in Abbildungen, um ihre Herrschaftsgewalt anzudeuten, mit königlichen Gewändern bekleidete. Die Thatsache aber, dafs die Könige als Söhne und Statthalter der Gottheit auf Erden auftreten, steht fest.

Ob sie auch, wie in Ägypten, wo die nämlichen Anschauungen walteten, als Götter angebetet wurden, ist eine andere Frage. Sie nennen sich zwar „Sonne ihres Landes“ oder „Sonne des ganzen Volkes“ [3], aber dies beweist nicht, dafs sie für die Verkörperung des Sonnengottes gelten wollten; es kann einfach bildliche Rede sein. Dagegen ist es gewifs, dafs die ältesten Königsnamen nicht, wie die späteren, nur den jedem Eigennamen vorangehenden vertikalen Keil, sondern auch den Stern, das Determinativ für „Gott“, vor sich haben. Zu den Göttern und Göttersöhnen wurden sie also ohne Zweifel gerechnet; aber es ist dies lediglich ein hoher Grad der Verehrung, wie

1) Sieh Ašurnaṣirpal, Ann I, 11 f.

2) So Sargon II., Cyl. I, 1.

3) Nebukadr. I, Freibr. I, 4 (*ilu*) *Šamaš matišu.* Das hier vor Šamaš stehende Gottheitsdeterminativ beweist nichts, denn auch wenn nichts anderes als die Sonne selbst bezeichnet wird, fügen die Schreiber es hinzu. Anp. Ann. I, 10 *Šamšu kiššat niši:* „Sonne der Gesamtheit des Volkes“.

beispielsweise auch in Indien die Brahmanen und die Könige häufig Deva heifsen. Von den in Ägypten so häufig vorkommenden Tempeln zur Ehre der Könige, und von Priesterschaften zur Ausübung ihres Dienstes findet sich weder in Babylonien noch in Assyrien eine Spur. Das einzige, was an Königsverehrung erinnert, ist die merkwürdige Thatsache, dafs Layard zu Kalaḫ vor dem Reliefbilde Aširnaṣirpals am Eingange eines Tempels einen Altar stehen fand [1]. Indes war das Bild des Königs nach assyrischer Anschauung das Symbol des Königtums, und dieses konnte man anbeten, ohne darum noch dem Könige selbst göttliche Ehre zu erweisen.

Die Einheitsstaaten Babylonien und Assyrien, mochte nun Ur oder Babel, Assur oder Ninive die Hauptstadt sein, waren gewifs aus der Verschmelzung mehrerer kleinerer Königreiche hervorgegangen und können also gewissermafsen feodal genannt werden. Der König, der sich durch Staatsklugheit oder Waffengewalt die Oberherrschaft über die Nachbarstaaten erworben hatte, liefs die unterworfenen Fürsten als seine Vasallen auf dem Throne oder setzte unter Umständen einen anderen, einen ihrer Söhne oder Verwandten, oder Angehörige seines eigenen Hauses an ihre Stelle, jedenfalls aber nötigte er sie, seine Oberhoheit anzuerkennen, ihm Tribut zu entrichten und im Kriegsfalle Hilfstruppen zu senden. Daher der Titel „König der Könige“ (*šar šarrâni*) [2], „Beherrscher der Könige“ (*nasik šarrâni*) [3], „Herr der Herren“ (*bêl bêli*) [2], den der Grofskönig dann annahm. Dies blieb so, auch als das Reich sich weit nach Osten und Westen ausdehnte; nur wurde häufig eine ganze Dynastie nach hartnäckigem Widerstand mit völliger Entthronung bestraft, worauf dann das ganze Land unter die Verwaltung eines assyrischen oder babylonischen Statthalters gestellt, und somit als Provinz enger mit dem Reiche verbunden wurde. Die assyrischen Könige unterscheiden in ihren Inschriften wiederholt zwischen tributpflichtigen Staaten, die eine gewisse Selbständigkeit behielten, und anderen, die „zum Lande Assur gerechnet“ wurden. So wurde Israel erst nach der Eroberung Samarias durch Sargon zu Assyrien gezogen, und Juda erst nach der fehlgeschlagenen Empörung Zedekias dem babylonischen Reiche einverleibt. In Zeiten der Verwirrung, wie damals, als Tiglatpilesar II. sich der Krone Assyriens bemächtigte, und als später sein Sohn Salmanassar von Sargon I. gefolgt wurde, scheint wenigstens in Babylonien ein Zustand eingetreten

1) Layard, Babylon und Ninive (Amer. Ausg.), p. 302.

2) So Tiglatpilesar I, Prism. col. I, 28.

3) So Nebukadrezar I, Freibr. col. I, 11. Hilprecht übersetzt: „der Könige einsetzt“, was dem Sinne nach auf eins herauskommt.

zu sein, ähnlich wie in Ägypten unter der Dodekarchie. Das Reich löste sich in einzelne so gut wie selbständige Königreiche auf, von denen jedoch eines, das sich die Hauptstadt Babel zu sichern wufste, eine Art von Hegemonie ausübte. Zur Zeit Tiglatpilesars II. war dies Ukînzêr von Bît-Amukkani; zur Zeit Sargons II. Marudukbaliddin von Bît-Jakîn. Die Sargoniden dagegen herrschten mit Unterbrechungen, Nabûpaluṣur und seine Nachfolger ununterbrochen über das ganze Reich.

Aus den Freiheiten, welche der babylonische König Nebukadrezar I. dem Stammeshaupte des Hauses Karzija, Rêti-Maruduk, für seine im Kriege gegen Elam bethätigte Treue und Tapferkeit verlieh, ersehen wir, welche Rechte der Oberherr in den unterworfenen Landen durch seine Statthalter oder Beamten ausübte. Solch ein Gebiet wurde unter eine benachbarte Satrapie gestellt, hier unter die von Namar, und mufste sowohl diesem Statthalter, als dem Könige selbst Tribut, im vorliegenden Falle Rinder, Schafe und Räucherwerk, entrichten. Beide konnten ihre Bevollmächtigten (*amêlu êzzu*) in die Städte des Landes schicken, selbst dort frei eintreten, sogar in befestigte Plätze, was natürlich auch von ihrer Kriegsmacht zu verstehen ist, zu militärischen Zwecken Brücken und Strafsen bauen, wobei ohne Zweifel die Einwohnerschaft Frondienste leisten mufste; die königlichen Stallmeister konnten Gestüte für das Heer oder die Hofhaltung einrichten und Pferde requirieren, die Baumeister Bäume fällen lassen, und, wenn sich im Gebiete der Vasallen Unterthanen des Königs aus Nippur, Babel oder irgendeinem unter seiner unmittelbaren Verwaltung stehenden Landesteile niedergelassen hatten, so stand dem König das Recht zu, dieselben ergreifen zu lassen, wahrscheinlich wohl für sein Heer, ohne dafs der Landesherr dagegen Einsprache erheben durfte. Von allen diesen Pflichten und Lasten wird Rêti-Maruduk nun enthoben, und seine Städte werden wieder Freistätten; es war dies aber Ausnahme und persönlicher Gunstbeweis [1].

1) Angef. Inschr. Col. I, 50 bis II, 11, vgl. mit II, 25 ff. Sieh die Ausgabe und Übersetzung von Hilprecht. Einige Punkte bleiben noch unaufgehellt, so z. B., was der Unterschied ist zwischen dem *rab-urê* (Stallmeister? buchst. „Herr der Hengste“) und dem *amêlu ša batḫalli* („der Mann der Hengste“, und zwar der Kriegshengste), und welche Pflichten denn doch zum Schlufs den Einwohnern von Bît-Karzija gegenüber dem Statthalter von Namar und seinem Bevollmächtigten auferlegt werden. Sie werden *ana adri ḫamat* desselben. Hängt *adri* mit *adaru*, „verehren, fürchten“ zusammen? Und ist *hamat* hier „Kreis, Einschliefsung“? Die *kallê* (*kâlê*), nach Hilprecht königliche Beamte, sind ohne Zweifel Priester.

Die babylonischen und assyrischen Könige waren ohne Zweifel unumschränkte Herrscher, wenn es gleich Gesetze nnd Einrichtungen gab, die auch für sie verbindlich waren. Aber sie berieten sich mit den Grofsen des Reiches und gewifs auch mit Gelehrten und Priestern, deren Einflufs nicht gering zu schätzen ist, wobei freilich die Herrscher sich schliefslich immer die Entscheidung vorbehielten. So nimmt Nabûna'id den Neubau des Šamaštempels zu Sippar erst in Angriff, nachdem er die Ältesten der Stadt, die Tafelschreiber und die Weisen von einer Art Akademie zusammenberufen und mit ihnen beratschlagt hat [1]. Als Esarhaddon noch bei Lebzeiten seinen Sohn Ašurbanipal zu seinem Thronfolger in Assyrien einsetzen will, thut er dies in einer feierlichen Sitzung von einer Art Reichstag, wo nebst den Reichsfürsten (*rûbi*) und den höheren Beamten (*šupar-šaki*) alle Vornehmen Assyriens und der botmäfsigen Länder zusammenkamen. Es ist jedoch natürlich, dafs wir nur wenig davon vernehmen, weil die historischen Inschriften so ausschliefslich die Verherrlichung der Könige bezwecken, dafs sie sogar die Thaten ihrer Feldherren ihnen persönlich zuschreiben und also um so mehr alle Entwürfe und Anordnungen als Ausflufs ihrer souveränen Machtvollkommenheit darstellen.

Die assyrischen Könige hatten eine zahlreiche Hofhaltung, zu welcher die genannten *rûbi* und *šuparšaki* gehörten. Mit ersterem Titel werden ohne Zweifel Fürsten, zunächst und besonders Prinzen von Geblüt bezeichnet, denn die Könige brauchen ihn auch für sich selbst und ihre Nachfolger, sogar für die höchsten Götter. Der zweite Titel, dessen Lesung und wörtliche Bedeutung unsicher sind, deutet im allgemeinen die höchsten Beamten an [2]. Unter ihnen gebührt entschieden seit den frühesten Zeiten dem Turtanu oder Tartan die erste Stelle. Dies geht hieraus hervor, dafs er unfehlbar als *limu* sofort auf den König folgt [3], und auch in dem grofsen Verzeichnis assyrischer

1) V R. 64, 32 ff. Sieh oben S. 462.

2) Dies ist schon sehr richtig bemerkt worden von Schrader, KAT², S. 320. Das Wort kann auch *šutšak* gelesen werden. Das zweite Element ist dasselbe wie in dem Titel Rab-šak, und bedeutet „Haupt“.

3) Dies ist ein so unumstöfslicher Brauch, dafs Šamši-ilu, welcher 780 unter der Regierung Salmanassars III. dem Jahre seinen Namen gab, im Jahre 770 unter dessen Nachfolger dasselbe Amt bekleidete, obwohl man damals wegen der Kürze der vorigen Regierung die vier anderen Hauptbeamten, die in der Regel auf den Turtanu folgten, überging und die Reihenfolge der Statthalter wiederaufnahm, wo sie unter Salmanassar abgebrochen war. Šamši-ilu ist auch unter dem folgenden Könige, also dreimal, Limu gewesen. Ich nehme das Wort *Limu* noch als Bezeichnung der Beamten; nach Delitzsch wird damit aber das Jahr selbst angedeutet, was auch möglich wäre.

Beamten [1] an der Spitze steht. Dort heifst er aber der Tartan „der rechten Hand“ (*imnu*), und es folgt auf ihn der Tartan „der linken Hand“ (*šumêlu*), von welchem Amte vor der Regierung Ašurbanipals keine Rede ist. Mit der rechten und linken Hand sind jedoch nicht die Stellen, die sie an der Seite des Königs einnahmen, sondern Süden und Norden [2] gemeint, denn der Tartan der linken Hand hatte sein Hauptquartier in Kummuḫ (Kommagene) und befehligte also in den nördlichen oder vielmehr nordwestlichen Provinzen. Wahrscheinlich war dieser Posten von Ašurbanipal geschaffen worden, denn vor ihm ist immer nur von dem Tartan die Rede in einer Weise, die sofort zeigt. dafs es nur einen solchen gab. Er war der Oberfeldmarschall, der auch stets, wenn der König nicht selbst mit in den Krieg zog, den Feldzug leitete und sonst die zweite Stelle bekleidete.

Auf den Feldmarschall folgten als Limi in der Regel, von den ältesten Zeiten bis zu den Sargoniden, vier Beamte, deren Bedeutung nur zum Teil ermittelt ist: der Nagir-êkali oder Palastoberst, der *Rab-bi-lub*, ein Titel, dessen Aussprache wir nicht kennen, und in welchem man entweder den Rabsaris aus dem Alten Testament, den Obersten der Eunuchen und Haremverwalter, oder den „Fronvogt“, oder den „General-Musikdirektor“ zu finden geglaubt hat [3]; der Tukulu oder Diener, von dem es ungewifs ist, ob er ein Minister, ein Grofswesir oder ein geistlicher Würdenträger [4] war, und der Šalaṭ

1) II R. 31, 26 ff.

2) Eigentlich, der gewöhnlichen assyrischen Orientierung gemäfs, Nordwest und Südost. Über den Turtan und Tartan sich weiter unten.

3) Das erste ist doch immerhin das Wahrscheinlichste, besonders da er unmittelbar nach dem Palastobersten steht. Der Führer der Sänger nimmt sich unter den fünf höchsten Beamten seltsam aus.

4) Für das letzte spräche II R. 31, 82 a. *tukullu*^{m} *parakki*, „Diener des Allerheiligsten“ oder „des Altars“. G. Rawlinson, F. M. II, 115 und 117 glaubt ihn in dem Beamten zu erkennen, dessen Gewandung auf den Basreliefs so viel Ähnlichkeit mit der des Königs hat, und an dessen Stelle manchmal ein Fächerträger tritt, p. 118. Keiner hätte sich dem Könige nahen dürfen ohne ihre Vermittelung oder die des obersten Eunuchen, p. 120 f. Natürlich ist dies reine Mutmafsung, denn die assyrischen Bildhauer setzten nicht, wie die ägyptischen, erklärende Legenden über oder neben ihre Figuren. Unwahrscheinlich ist es jedoch nicht. Sehr richtig ist die Bemerkung, dafs der königliche Thron sogar auf den fernsten Kriegszügen mitgeführt und demnach als ein notwendiges Attribut der königlichen Würde angesehen wurde. Bei Botta, Mon. de Ninive I, pl. 10 sieht man solch einen königlichen Thron auf einem Wagen von zwei Eunuchen getragen. Noch ausführlicher Taf. 17. Ebd. Taf. 30 erscheint die königliche Hofhaltung in folgender Ordnung: vor dem Könige der oberste Beamte (dessen Kleidung von der der übrigen nur darin abweicht, dafs von seinem Diadem, wie von dem königlichen,

oder Statthalter, natürlich der Gouverneur des eigentlichen alten Reiches. Es scheint, daſs diese Fünf die höchsten Beamtenklassen vertraten, der Oberbefehlshaber, in dem militärischen assyrischen Staate der Erste, die Offiziere; sodann der Palast- und der Haremoberste die Hofleute, die den Denkmälern zufolge groſsenteils Verschnittene waren; darauf der Tukulu die Priester, und endlich der Statthalter die gesamten Zivilbeamten oder, wenn man will, die Staatsmänner. Zu den hohen Würdenträgern ist auch der Rabšakê zu rechnen, der im Heere nach dem Tartan befehligte und auch mitunter selbständig an der Spitze einer Abteilung ausgesandt wurde. Sein Name bedeutet „der Oberhauptmann“, aber er scheint hauptsächlich die Unterhandlungen mit dem Feinde oder den Aufständischen geführt zu haben [1]. Nur einmal findet sich ein Rabšakê unter denjenigen, welche dem Jahre ihren Namen geben.

Unmittelbar im Range auf diese Groſswürdenträger des Reiches folgten die Statthalter der verschiedenen Landesteile, von denen wenigstens die vornehmsten berechtigt waren, unter die Limi aufgenommen zu werden. Die Ordnung, in der sie als solche aufeinander folgen, ist nicht immer dieselbe, und es läſst sich kaum sagen, ob staatliche oder andere Rücksichten dabei maſsgebend waren. Der Statthalter von Raṣappa (Raṣâpa) oder Reṣeph, südlich vom Ober-Euphrat, dem Schlüssel Syriens, hatte gewöhnlich den Vortritt, und auf ihn folgten, zuweilen in ununterbrochener Reihe, zuweilen mit Einschiebung eines andern, die von Arrapḫa (Arrapachitis), der östlichen Grenzprovinz, von Nazibina (Nisibis) in Nord-Mesopotamien und von Kalaḫ. Der, welcher seinen Hauptsitz in einer Stadt an dem uns unbekannten, wahrscheinlich unweit des Zab befindlichen Flusse Zuḫina hatte, und der von

lange Bänder herabhangen) mit zwei unbärtigen Trabanten, einer bewaffnet, einer unbewaffnet; hinter dem Könige zwei unbärtige Jünglinge (Eunuchen?), der eine mit Fliegenfächer und Schärpe, der andere mit Bogen, Köcher und Keule; sodann folgen nach einander 2 Gewaffnete mit Bartwuchs, die Hände gefalten, 3 Unbärtige, von denen 2 bewaffnet, 1 bärtiger Mann mit Bogen und Keule, 1 Unbärtiger mit zwei Bechern, 2 bärtige bewaffnete Pikenträger, 2 Thronträger mit dem Throne, 7 Unbärtige, von denen der erste mit gezogenem Schwerte, die sechs übrigen unbewaffnet, und von diesen 3 mit gefaltenen Händen, drei Haushaltungsgegenstände tragend. Ich bezweifle sehr, ob alle diese Unbärtigen Eunuchen sind.

1) Sieh 2 Kön. 18, 18ff. Nach Schrader KAT², S. 320 wurde er von Tiglatpilesar II. auch als Gesandter nach Tyrus (und Tabal) geschickt. Die Stelle II R. 67, 66 sowie die Parallele läſst sich allerdings auch so auffassen, anstatt, wie ich, an einen Kriegszug gegen diese Orte zu denken. Schrader vergleicht ihn jedoch mit dem „Generalstabsoffizier“, aber dann doch jedenfalls „Haupt des Generalstabes“? Er war ganz gewiſs nicht „le grand-échanson“ (Oppert-Ménant).

Amêdi (Diarbekr) stehen in der ältesten Zeit unter den ersten, scheinen aber später in Rang und Bedeutung gesunken zu sein; dagegen steigt der Statthalter der östlichen Grenzprovinz Mazamua, welcher unter Râmânnirâr III. noch einer der letzten ist, unter Asurdân III. auf die sechste, und unter Tiglatpilesar II. auf die fünfte Stufe unter den Limi. Seit ersterem Könige steht die Rangordnung der meisten so ziemlich fest [1], bis sie unter den Sargoniden bedeutend, unter dem letzten derselben völlig verändert wird. Auf Grund dieser, im Einzelnen schwankenden, aber im grofsen Ganzen festen Rangordnung läfst sich annehmen, dafs es unter den Statthaltern verschiedene, wenigstens zwei Rangstufen gab. Der Gouverneur (*šalaṭ*) scheint höher gestanden zu haben, als der Bezirksherr (*bêl piḫâti*), wenn auch vielleicht der Titel Statthalter (buchstäblich: vom Könige an seiner Statt „Angestellter“, *šaknu*) beiden Klassen gemein war. Wie weit aber ihre Macht über die ihnen anvertrauten Gebiete ging, ist einstweilen noch schwer zu bestimmen. Dafs die Zentralgewalt streng aufrecht erhalten wurde, erhellt aus den vielen noch vorhandenen Berichten und Depeschen, in denen sie von ihrer Thätigkeit Rechenschaft geben, über wichtige Vorfälle Bericht erstatten, Befehle und Verstärkungen erbitten [2]. Wiederholt heist es, dafs der König in der Hauptstadt oder Residenz eines Landesteiles „das Bild seines Königtums“ errichten läfst; dies war das Symbol und Wahrzeichen seiner Oberherrlichkeit. Die erste Pflicht des Statthalters war natürlich, für die regelmäfsige Entrichtung der Abgaben zu sorgen, die für jede Provinz mit Rücksicht auf ihre

1) Die Ordnung, welche wir von 767—757 bemerken: die Stadt am Zuḫina, Tilê, Kirruri, Tušḫan, Guzana, Amêdi, Ninive, Kalzi, Arbela, Išana und Kurban, kehrt entweder abgekürzt (durch das frühe Ende von Salmanassars Regierung), oder mit vereinzelten Abweichungen von 751—724 und von 710—699, also dreimal zurück. Si'me und einige weniger bedeutende kommen nur zweimal, Lulumê nur einmal unter Sargon vor. Es mag auffallen, dafs die Statthalter von so wichtigen Landschaften und Städten, wie Guzana, Ninive, Arbela eine so untergeordnete Stellung einnehmen, und dafs ein Statthalter der berühmten Stadt Ḫarran nirgendwo erscheint. Wahrscheinlich war letztere einer anderen Provinz zugeteilt. Ein Statthalter von Karchemisch (Gargamiš), welches erst spät zu Assyrien gezogen wurde, tritt erst bei Sargon unter den Limi auf.

2) Das Studium dieser Stücke steht noch in seinen Anfängen, und wird durch den eigentümlichen Stil, die Anspielungen auf sonst nirgends erwähnte Dinge und Vorfälle und den verstümmelten Zustand von manchen derselben nicht wenig erschwert. Wenn es gelingt, die bisher veröffentlichten mit gröfserer Gewifsheit zu erklären und zugleich noch mehrere zutage gefördert werden, so wird sich ohne Zweifel über vieles, was in der Geschichte und Staatsverfassung der Assyrier noch dunkel ist, ein ganz neues Licht verbreiten.

Tragkraft, ihre Bodenbeschaffenheit und die Leistungsfähigkeit ihrer Bewohner festgestellt waren und im Falle des Ungehorsams zur Strafe erhöht wurden. Auch hatte jede Landschaft eine gewisse Anzahl Mannschaften und, wo möglich, besonders Pferde für den Kriegsbedarf zu stellen. Je weiter eine Statthalterschaft vom Mittelpunkte des Reiches entfernt lag, desto mehr mufste natürlich der Klugheit und Umsicht des Šalat überlassen werden, obgleich auch dann noch nachträglich die Genehmigung des Königs eingeholt zu sein scheint. Mehr als einmal mufste ein Gouverneur auf eigene Faust handeln, wenn in seinem eigenen oder in einem benachbarten Gebiete eine Empörung ausgebrochen war oder ein Einfall von aufsen stattgefunden hatte. Aber auch dann waren seine Mafsregeln nur vorläufige, und bat er um weitere Instruktionen. Unterworfene Könige, die ihnen freilich nicht ganz gleichzustellen sind, aber doch nach assyrischen Begriffen gleichfalls ihre Autorität der des Grofskönigs entlehnten, mufsten jährlich durch einen Gesandten und von Zeit zu Zeit in eigener Person am Hofe desselben ihre Huldigung nebst ihren Geschenken oder Abgaben darbringen. Wenn sie dies einige Zeit versäumt hatten, wurden sie zur Verantwortung gerufen oder sofort gezüchtigt. Es ist aller Grund vorhanden, anzunehmen, dafs auch die assyrischen Statthalter jährlich oder doch öfters zum Hoftag erscheinen und damit thatsächlich die Oberhoheit des Lehnsherrn anerkennen mufsten.

Ob das Amt eines Limu, das die vornehmsten Statthalter, anfangs nach den fünf höchsten Beamten, und später mit diesen und andern wechselnd, bekleideten, etwas mehr als ein Ehrenposten war und noch gewisse Obliegenheiten mit sich brachte, ist nicht mehr zu entscheiden. Wahrscheinlich ist es deshalb nicht, weil der König selbst in die Reihe eintrat, und seine Macht doch wohl keiner Vermehrung fähig war. Möglicherweise waren religiöse Beziehungen dabei im Spiele. Dem römischen Konsulat kann es gewifs nicht zur Seite gestellt werden, denn eine Macht wie die der Konsuln stand in der absoluten Monarchie Assyriens nur dem Könige zu, während der Oberbefehl über das Heer festen Beamten anvertraut war. Alt war diese Einrichtung ohne Zweifel. Zwar reichen die uns noch erhaltenen Verzeichnisse nicht viel weiter zurück, als bis zur Regierung Ašurnaṣirpals, aber auch Tiglatpilesar I. datiert aus dem Limujahre des *Rabbilub* Ina-iljaallik, und schon Rammân-ninâr I., Pudiêls Sohn, der wenigstens einige Jahrhunderte früher lebte, hat ein Limu-Datum [1].

1) Šalmanu-kardu, ohne Zusatz III R. 45, lin. ult.

Es erhellt nicht, dafs in Babel oder in einem der babylonischen Reiche eine ähnliche Einrichtung bestanden hätte. Man berechnete dort die Zeit nach den Regierungsjahren der Könige. Übrigens scheint sich die Beamtenhierarchie, wenn auch in Einzelheiten, doch nicht wesentlich von der assyrischen unterschieden zu haben. Dies liefse sich wenigstens aus der bekannten Inschrift Nebukadrezars I. schliefsen. Dort erscheinen als Zeugen der vom Könige verliehenen Freiheiten zunächst einige hohe Staatsbeamte, hierauf mehrere Statthalter, einige mit einem Gefolge von Untergebenen. Die hohen Beamten sind der Kalu (d. i. der Oberpriester [1]) von Akkad, der Kanzler (*amêlu ša têmi,* Mann der Befehle) des Landes, der oberste Bote oder Diener (*šukkallu*), der Hauptmann (*šaku*) und der Befehlshaber am Palastthore. Nach diesen kommen die Statthalter von Isin, damals vielleicht die königliche Residenz, von Babel, der Hauptstadt, von Ušti, dessen Lage unsicher ist, und von den östlichen Provinzen Ḫalvân und Namar. Aber auf den Statthalter von Babel folgen der Bezirksherr (*bêl-piḫâti*) und der Aufseher des Hauses der (heiligen) Geräte (*šâtam bît-unâti* [2]), beide wohl babelsche Beamte, und auf den von Namar der Bevollmächtigte (*amêlu êzzu*) dieser Provinz, der auch sonst von dem Landvogte unterschieden wird [3]. Im grofsen Ganzen haben wir also auch hier dieselben Verhältnisse: fünf hohe Würdenträger an der Spitze, mit dem bemerkenswerten Unterschiede, dafs der Vorgang hier nicht, wie in Assyrien, einem Kriegsmanne, sondern einem geistlichen Herrn zufällt; darauf folgen im Range die grofsen Statthalter des Reiches nebst einigen anderen, entweder Untergebenen, oder Gleichgestellten, mit denen sie die Macht teilen mufsten.

Dafs die höheren Ämter in Babel erblich gewesen wären, wie man vermutet hat, läfst sich nicht beweisen und ist auch nicht wahrscheinlich. Gewifs ist, dafs sie bisweilen während einer längeren Zeit Mitglieder derselben Familie, oder wenigstens desselben Geschlechtes zu Inhabern hatten. Im 20. Jahre des Nabû-pal-idinna heifst der Kalu oder Oberpriester Aḫi-irba, in seinem 31. Jahre nimmt Maruduk-šuma-ukîn diese Stelle ein; beide sind aber Söhne, d. h. aus dem Geschlechte, Ḫabbans,

1) Vgl. II R. 27, 58 gh. nach Zimmerns Lesung und sieh dazu Alf. Jeremias, Die Höllenfahrt der Ištar, S. 34 ad l. 12.

2) Hilprecht: „Aufseher des Schatzhauses". Ich glaube aber, dafs die heiligen Gefäfse und Geräte gemeint sind.

3) Die Statthalterschaft von Namar (dem assyrischen Namri) scheint, wie Col. II, 27 f. vermuten läfst, dem Geschlechte der Söhne Ḫabbans, wahrscheinlich der frühere Herrscher, übertragen zu sein, wonach also der *amêl-ezzu* etwa ein babylonischer Resident wäre.

demselben Geschlechte, woraus nach der grofsen Inschrift Nebûkadrezars I. die Reichsverweser Namars stammten. Der Bezirksherr war im 20. Jahre Irba-Maruduk, im 31. Maruduk-balaṭsu-iḳbi, beide aber aus dem Geschlechte Arad-Eas. Dagegen waren im 20. Jahre der Sangu oder Priester und der Landeshauptmann beide Söhne Tambasadas, der Sangu des 31. Jahres dagegen war ein Sohn des Ea-irimanni. Das Verhältnis ist vollkommen dasselbe wie es in Ägypten begegnet.

Dafs das Heer besonders ein Gegenstand der Sorgfalt der assyrischen Könige war, müfste man schon mit Rücksicht auf den kriegerischen Sinn des Volkes und auf die Thatsache, dafs es Jahrhunderte hindurch den Westen Asiens mit Waffengewalt im Zaume hielt, voraussetzen, auch wenn die Abbildungen auf den Mauern der Paläste es nicht geradezu bewiesen. Es werden darin vorzugsweise Kriegszüge, Schlachten, Belagerungen dargestellt, und aus diesen Darstellungen geht hervor, dafs das Heer sorgfältig organisiert, eingeübt und ausgerüstet und keineswegs eine ungeordnete Menge von Söldnern, Parteigängern und fremden Hilfstruppen war. Es gab drei, vielleicht vier Hauptwaffengattungen: die Wagenkämpfer, zu welchen der König, die übrigen Fürsten und die hohen Beamten gehörten, die eigentliche Reiterei und die Fufsknechte; vielleicht noch ein Corps, das sich unseren Genietruppen vergleichen liefse [1]. Die Wagenkämpfer haben stets ihren Wagenlenker und häufig noch ein paar bewaffnete Begleiter auf dem Wagen bei sich. Sie kämpfen in der Regel mit Pfeil und Bogen, auch mit der Lanze, und waren daneben natürlich mit Schwert und Dolchen bewaffnet. Die Wagen sind gewöhnlich mit zwei, jedoch die des Königs und einiger der vornehmsten Kämpfer manchmal mit drei Rossen bespannt. Das königliche Zwei- oder Dreigespann ist an seinen eigentümlichen Federbüschen zu erkennen, wie in Ägypten. Auch die Rosse der vornehmsten Fürsten oder Führer tragen Federbüsche, die aber von den königlichen verschieden sind. Die Reiterei bestand aus Bogenschützen und Speerwerfern; die ersteren haben, wenigstens häufig [2], einen anderen Reiter neben sich, der beide Pferde lenkt, sodafs der Schütze sich nur mit seiner Waffe zu beschäftigen hat. Das Fufsvolk bestand gleichfalls aus Bogenschützen, Lanzenknechten und Schleuderern, deren Rüstung und Kleidung jedoch vielfach wechselte. Während die leichte Infanterie nur mit Köcher, Bogen und Schwert be-

1) Layard, Mon. 1. Series, pl. 76 erscheint ein gleichmäfsig gekleidetes Corps, das nur mit Äxten bewaffnet ist. Vgl. hierzu und zu der Heereseinrichtung überhaupt G. Rawlinson, F. M. II, p. 1—86.

2) Sieh u. a. Layard, Mon. 1. Series, pl. 26.

waffnet, mit einem leichten Lendenschurz bekleidet und barhäuptig oder mit einem sehr einfachen Helme bedeckt in den Kampf zog, trugen die Schwergewaffneten einen Ringpanzer, Beinschienen und Helme, ein Corps mit, das andere ohne Kamm. Die Ausrüstung der ersteren vollendete ein runder Schild, den sie selbst am linken Arme trugen; den letzteren diente dazu ein sie begleitender Schildträger, der einen geflochtenen übermannshohen Schild im Kampfe vor den Krieger, sei es Speerträger oder Bogenschützen hielt, und dabei selbst mit gezogenem Schwerte gegen Überfall wachte [1]. Letztere Fürsorge war besonders bei Belagerungen gebräuchlich. Dafs die Assyrier auch die Belagerungskunst zu hoher Vollendung gebracht hatten, wird ebenfalls durch die Reliefs bezeugt. Sturmwidder von verschiedener Form, Ballisten oder Werkzeuge zum Schleudern schwerer Steine waren ihre gewöhnlichen Angriffsmittel. Auch die Minierungskunst brachten sie zur Anwendung, und wenn die Stadt nicht durch Überraschung zu nehmen war, so wurde in der Regel ein verschanztes Lager angelegt, dessen Mittelpunkt das Königs- oder Feldherrnzelt bildete. So ist unter anderen die Belagerung von Lahiš in Juda sehr ausführlich in den Reliefs von Sinacheribs Palast dargestellt; der Angriff, die Verteidigung, dann die Übergabe der Stadt und die Auslieferung an den König, der dazu in vollem Ornat auf dem Throne sitzt, alles ist in Einzelheiten ausgeführt [2]. Da die Stadt auf einem Hügel liegt, hat man, um bequemer herankommen zu können und die Mauerböcke zur Stelle zu schaffen, deutlich erkennbare gepflasterste Strafsen am Abhange angelegt. In dem verschanzten Lager erblickt man das Vieh und die Zurüstungen zum Mahle. Besondere Aufmerksamkeit aber verdient die religiöse Feierlichkeit, die dort vor sich geht. Zwei Priester mit kegelförmigen Mützen opfern auf einem Brand- oder Weihrauchaltar, vor welchem ein Opfertisch mit allerhand Gaben steht, und der Gegenstand ihrer Verehrung sind offenbar die zwei Standarten, die wenigstens den König immer im Kriege begleiteten [3]. Sie standen jedoch nicht auf dem königlichen Wagen selbst, sondern waren zwei anderen hohen Wagenkämpfern anvertraut, die unmittelbar auf den König folgten.

1) Sieh u. a. Layard, Mon. 2. Series, pl. 29 und öfter.

2) Ibid. ibid., pl. 20—24.

3) Ibid. ibid., pl. 24. Es sind die Standarten, die verehrt werden, wenn man sie auch hier auf den Wagen hat stehen lassen. Anderwärts, wo dieselbe Feierlichkeit dargestellt wird, Botta Mon. de Ninive II, pl. 146, sind die Standarten von den Wagen abgehoben und auf zwei Fufsgestelle gesetzt. Hier sieht man auch deutlich die Farbe des Feuers auf dem Altare.

Die eine Fahne stellt in einem Kreise eine männliche Gottheit vor, die auf einem rennenden Stiere steht und im Begriffe ist, einen Pfeil abzuschiefsen; die andere zwei in entgegengesetzter Richtung laufende Rinder, gleichfalls in einem Kreise [1]. Nach der ihnen gezollten göttlichen Verehrung zu urteilen, waren sie das Unterpfand für die Gegenwart der Gottheit im Heere, wenn uns auch die Symbolik der zweiten Standarte entgeht. Unter dem Gotte wird allem Anschein nach Asur selbst zu verstehen sein; die Stiere erinnern an Adar, und die mitunter an den Standarten auftretenden Löwenköpfe an den anderen Kriegsgott Nergal. Dafs auch die Babylonier entweder solch eine Standarte mit einem Götterbilde oder sogar ein heiliges Zelt resp. eine Arche im Kriege mit sich führten, haben wir früher schon gesehen [2].

Unermüdliche Krieger, allgewaltige Herrscher waren also die Könige von Assur; aber auch die von Babel und den übrigen babylonischen Reichen scheinen nicht weniger absolute Monarchen gewesen zu sein, wenn auch wahrscheinlich — denn dies läfst sich wohl mit Grund vermuten, aber noch nicht beweisen — durch die mächtigen Priesterschaften von Babel, Nipur, Eridu und anderen Mittelpunkten des Kultus einigermafsen in ihrer Willkür beschränkt. Die unumschränkte Alleinherrschaft schliefst aber das Vorhandensein von allgemeingültigen Gesetzen nicht aus, und es entsteht also die Frage, ob die babylonischen und assyrischen Grofskönige an solche gebunden waren. Dafs sie durch Dekrete, nach irgendeiner besonderen Veranlassung, Fürsten, Stammeshäuptern oder Landesteilen gewisse Vergünstigungen, Vorrechte und Freiheiten verliehen, unterliegt keinem Zweifel, und wir haben solche Fälle angeführt. Dies ist aber etwas anderes. Es sind Äufserungen ihrer eigenen Machtvollkommenheit oder ihres königlichen Wohlgefallens. Es handelt sich darum, ob es in Babel oder Assur feste Gesetze gab, welche die Könige selbst zu beobachten und zu hüten hatten, wenn sie nicht Rechtsverletzung auf sich laden wollten. Und auch diese Frage müssen wir entschieden bejahen.

Sargon II. redet von den Rechten Assurs und den Freiheiten Ḫarrans, welche, von seinen Vorgängern geschmälert oder verletzt, von ihm wiederhergestellt worden seien [3]. Freilich sind dies örtliche Insti-

1) Sieh Layard, Mon. 1. Series, pl. 14 und 22; 2. Series, pl. 24. Botta, Mon. de Ninive II, pl. 146. Die dort abgebildete Standarte pl. 158 scheint aus den Symbolen der beiden anderen zusammengesetzt zu sein. Der Gott steht hier nicht auf einem rennenden Stiere, und die beiden anderen Rinder stehen tiefer innerhalb des Kreises.

2) Sieh oben S. 158.

3) Sieh oben S. 238f.

tutionen, aber von bedeutenden Städten, Mittelpunkten wichtiger Landesteile. Derselbe König erklärt wiederholt, Recht und Gerechtigkeit üben zu wollen, wie er denn zum Beispiel denjenigen, deren Anwesen er zum Bau seiner neuen Residenz Dûr-Šarukîn enteignet, Schadenersatz zuteil werden läſst. Ein äuſserst merkwürdiger babylonischer Text [1] bezeugt das Vorhandensein von Gesetzen und die Achtung, deren sie allgemein genossen. Darin werden die furchtbaren Unheile beschrieben, die Land und Volk heimsuchen, wenn der König die Gesetze und die Ratschläge seiner Fürsten nicht achtet. Verletzt er das Recht und urteilt er nicht nach dem Gesetze seines Landes (*dîn matsu*), nach dem Ausspruch der Fürsten oder den geschriebenen Tafeln, so kann keine irdische Macht ihn zur Verantwortung rufen, aber er hat die Rache des Gottes Êa, des Schicksalsbestimmers, zu fürchten; richtet er sich dagegen nach dem Buche Êas [2], so werden die Götter ihn erheben. Jenachdem das Unrecht zu Sippar, zu Nipur oder zu Babel geschieht, droht ihm die Rache der Götter dieser Orte, Šamaš', Bêls oder Maruduks, aber auch die der andern groſsen Götter, des Todesgottes Dibbara, des Wettergottes Rammân, der Hungersnot und Mangel senden wird, und Nabûs, dem er das Scepter verdankt. Und die ganze prophetische Rede wird zuletzt in diese Worte zusammengefaſst: „Sei es der Oberhirte (der König), sei es ein Tempelvorsteher, oder ein königlicher Beamter, der in Sippar, Nipur oder Babel zum Tempelvorsteher angestellt ist, sie (die siegreichen Feinde, die das Land in Besitz genommen haben) werden ihnen die Frondienste der Tempel der groſsen Götter auferlegen; die groſsen Götter werden zürnen, sie werden ihre Wohnungen vergessen, sie werden nicht eingehen in ihre

1) Wir besitzen denselben nur in assyrischer Abschrift, sieh IV R. 55. Das Alter des Textes hält man für erwiesen durch die Ordnung, in der die drei Städte genannt sind: Babel zuletzt, Sippar an erster Stelle. Eine vorläufige Übersetzung gab G. Smith in AD[6], p. 410f. Vollständiger ist die von Sayce, Records VII, p. 117ff. Beide bedürfen sehr der Verbesserung. Übrigens enthält der ganze Text noch viele schwierige Stellen und dunkle Worte. Der allgemeine Sinn jedoch ist neben einigen Einzelheiten deutlich zu erkennen. Er ist in der That als eine Art Weissagung gegen ungerechte Könige zu betrachten, die ein fortlaufendes Ganzes bildet, und worin nicht von anderen ungerechten Richtern die Rede ist, wie man geglaubt hat. Wenn auch den Unterthanen Unheile und Strafen angedroht werden, so sind diese eine Folge der Schuld des Königs.

2) Ich muſs gestehen, daſs die Bedeutung „Buch“ für *šipar* nicht sicher ermittelt ist; die Bedeutungen „Brief“, „Botschaft“, „Sendung“, „Werk“ dagegen sind sicher. Es könnte sich hier also auch lediglich um eine Botschaft, das ist ein Orakel Êas handeln. Wahrscheinlicher aber dünkt es mich, daſs hier an eine schriftliche Zusammenstellung solcher Orakel zu denken ist.

Heiligtümer.“ Hier ist also deutlich die Rede von einem Landesgesetze und sogar von einem Gesetzbuche, das auf den Gott Êa zurückgeführt wurde, wenigstens auf die Aussprüche dieses Gottes, die der König zu befolgen hatte. Jedenfalls ergiebt sich aus allem, dafs die babylonische und assyrische Monarchie nicht auf blindem Despotismus beruhte, sondern dafs die Pflicht, nach Recht und Gesetz zu regieren, von Fürst und Volk anerkannt wurde, wenn es auch gewifs Herrscher gab, die sich darüber hinwegsetzten.

Unglücklicherweise besitzen wir von diesen Gesetzen kein einziges geschriebenes Dokument. Wenn auch der zweisprachige Text, welcher unter dem Namen „Sumerische Familiengesetze“ geht [1], wirklich einstmals bindende Bestimmungen enthält, so wissen wir noch nicht, wo diese in Kraft waren, und ob sie nicht nur für die alt-chaldäischen, sondern auch für die semitischen Einwohner galten. Überdies ist die Auslegung noch so schwankend, dafs wir vorsichtig daran thun werden, sie für die Geschichte und Altertumskunde nicht zu benutzen [2].

So wenig wir die Gesetze der Babylonier und Assyrier kennen, so wenig sind wir imstande, eine genaue Beschreibung ihrer Sitten zu geben. Nur in einzelnen Hauptzügen können wir sie schildern. Urteilt man nach dem, was in den Palästen der assyrischen Fürsten gefunden ist, und nach den Überresten der alt-chaldäischen und den Schilderungen der späteren babylonischen Kultur, so waren diese Sitten nicht eben einfach. Die Fürsten umgaben sich und ihren Hof mit grofsem Luxus. Die Gewänder sind reich gestickt und mit Fransen verbrämt; Männer und Frauen tragen Ohrgehänge, Halsbänder und Armspangen, die zwar nicht immer gleich kostbar, aber doch in der Regel von edelm Metall waren. Waffen, Wagen, Möbel, Tischgerät, kurz alle im täglichen Leben notwendigen Gegenstände vereinen Reichtum und Pracht mit gutem Geschmack und künstlerischer Einfachheit,

1) II R. 10 Besser herausgegeben von Delitzsch, AL², S. 76 f. Übersetzungen bei Lenormant, Magie (1874), p. 310, nt. 1. Deutsche Ausgabe (1878), S. 357. Sayce in Records III, p. 23 f. (1874), Oppert et Menant, Documents jurid. (1877), p. 56, 22; p. 61. Das erste sogenannte Gesetz in Haupts Sumer. Studien und in seinen Sumerischen Familiengesetzen I, S. 2 ff. (1879).

2) Die Übersetzungen Opperts laufen denen der anderen Gelehrten, namentlich Lenormants, schnurstracks zuwider. Nach letzterem werden hier Strafen bedroht gegen diejenigen, die Vater, Mutter, Sohn, Mann oder Gattin verleugnen. Bei Oppert im Gegenteil ist die Verleugnung eine gerichtliche Erklärung und die Strafe trifft die Verleugneten. Von Sayces Übersetzung läfst sich nicht immer absehen, auf welchen Gründen sie beruht. Selbst wenn die von Haupt richtig ist, bleibt noch manches ungewifs.

und die Paläste waren damit in Übereinstimmung. Die königliche Tafel prangte mit auserlesenen Speisen und den edelsten Weinen.

Selbstverständlich war aber zwischen der Lebensweise des Hofes und der des Volkes ein himmelweiter Unterschied. Man hat sogar vermutet, dafs letztere noch äufserst naturwüchsig war; dafs wenigstens in ältester Zeit die Häuser aus Rohr, Blättern und Schilfgeflecht bestanden, Fleischspeisen eine Seltenheit waren, und Fische, Hühner, besonders aber Datteln und Kräuter die Hauptnahrung bildeten, während auch die Bekleidung sich auf das Allernotwendigste beschränkt hätte [1]. Wie dem auch sein mag, gewifs ist, dafs sowohl zu Ur, als zu Eridu Häuser aus Ziegelsteinen ausgegraben sind, welche aus verschiedenen Gemächern bestanden und Spuren von Wandmalereien zeigten [2]. Diese Häuser waren ohne Zweifel Privatwohnungen. Auch beweist die Menge von Kaufverträgen, die sich erhalten haben, und die nicht immer von hohen Persönlichkeiten geschlossen sind, dafs ein gewisser Wohlstand und zumal Grundbesitz ziemlich allgemein waren. Besonders in den Grofsstädten, wie Babel, mag der Luxus sich nicht auf einen Stand beschränkt haben.

Wir sahen schon, dafs, wie in allen Staaten des Altertums, auch in Babylonien und Assyrien die Sklaverei bestand und Sklavenhandel gestattet war. Mehrere der obenerwähnten Kontrakte beziehen sich auf den Kauf oder Tausch von Sklaven und Sklavinnen. Darunter ist ein Beispiel von einer Mutter, die eine Sklavin kauft, um sie ihrem Sohne zur Frau zu geben [3]. Bekannt ist die Erzählung Herodots [4], dafs wenigstens auf dem Lande auch die noch freien mannbaren Mädchen öffentlich dem Meistbietenden verkauft wurden, und dafs man dann das Geld, welches die wegen ihrer Schönheit Begehrten eintrugen, benutzte, um den Häfslichen, die keinen Käufer fanden, einen Brautschatz zu sichern, was der Vater der Geschichte für die vernünftigste aller babylonischen Gewohnheiten hält. Der Bericht klingt ziemlich unglaublich, obgleich er von anderer Seite bestätigt wird [5]. Dafs einem

1) Geo. Rawlinson, FM. I, p. 132 ff., unter anderm mit Hinweis auf Berossos in Fragm. Hist. Gr. II, p. 496. Fragm. 1 § 92.

2) Taylor, a. O. Pl. III, p. 408.

3) Oppert-Ménant. Doc. jurid. p. 223. Die Summe beträgt nur 16 Drachmen (48 Mark). Die Mutter trägt einen ägyptischen Namen. Ein anderes Mädchen wurde, nach einem Kontrakt bei Smith AD[6], p. 417 f, um eine halbe manâ Silber (etwa 93 Mark) an eine der Frauen von Sinacheribs Palast, wahrscheinlich für den Harem, verkauft.

4) I, 196.

5) Sieh Strabo und Nicol. Damascenus, angeführt bei G. Rawlinson, Herod. I, p. 338 nt. 5, welcher besonders dem Zeugnis des letzteren grofsen Wert beilegt.

Vater das Recht zustand, seine Tochter zu verkaufen, ist nicht unmöglich, er dürfte dann aber den Kaufpreis wohl für sich selbst behalten haben.

Die Preise der Sklaven wechselten bedeutend, z. B. von etwa 50 bis 1900 Mark. Abgesehen von einzelnen Ausnahmen gelten Frauen mehr als Männer, doch wurde auch ein Arbeiter, ein Sklave, der ein Handwerk verstand, gut bezahlt [1]. Der Unterschied wurde gewifs von den Individuen, vielleicht aber auch von den Zeitläuften bedingt. Die Sklaven trugen, wenigstens zu Babel, kleine Oliven aus gebranntem Thon am Halse, worauf ihr Name, der des (vorigen oder gegenwärtigen?) Herrn und das Datum des Ankaufs vermerkt waren [2]. Auch die Tempel hatten eigene Sklaven und Sklavinnen, welche, wie es scheint, mitunter weissagten, wie aus den bekannten Orakelsprüchen hervorgeht, die Esarhaddon vor seinen Kriegszügen aus Arbela erhielt [3].

Man ist gewohnt, die Babylonier als weichlich und wollüstig, die Assyrier als rauh und grausam hinzustellen. In dieser Allgemeinheit ist der Ausspruch gewifs nicht berechtigt. Ob die Babylonier gegen die besiegten Völker und Kriegsgefangenen soviel weniger grausam verfuhren, als ihre Stammverwandten, ist schwer zu sagen, denn wir besitzen von ihren Königen keinen einzigen etwas ausführlicheren Bericht von ihren Kriegsthaten. Das Einzige, was wir wissen, die Behandlung, welche Zedekia von Nebukadrezar erfuhr, zeugt eben nicht von aufsergewöhnlicher Milde. Anderseits waren die Assyrier, wenigstens in späterer Zeit, ziemlich dem Luxus ergeben; die Paläste wurden immer ausgedehnter und prächtiger, die Lebensweise immer ausschweifender, und man erinnert sich, wie botmäfsige Fürsten dem Ašurbanipal ihre Huldigung darbrachten und bezähmte Empörer seine Gunst wieder zu gewinnen suchten, indem sie ihm ihre Töchter oder Nichten für seinen Harem schickten.

Dennoch liegt wohl jenem Gegensatz etwas Wahres zugrunde. Man kann mit Fug annehmen, dafs das assyrische Volk kriegerischer und kühner war als das babylonische, welches dagegen in den Künsten des Friedens, in den Wissenschaften, in religiösen Anschauungen, über-

1) Sieh bei Oppert-Ménant, Doc. jur. p. 238, eine ganze manâ Silber.

2) Sieh oben S. 252. Sie sind sämtlich vom Monate Šabaṭu, aber aus verschiedenen Jahren. Menant, BC. p. 148, zieht daraus den Schlufs, dafs in diesem Monate zu Babel der grofse Sklavenmarkt abgehalten worden sei. Unwahrscheinlich ist dies nicht, obgleich der Kauf und Verkauf von Sklaven auch zu jeder anderen Zeit gestattet war, wie die Kontrakte ausweisen.

3) Sieh oben S. 326 und 342.

haupt in der feineren Bildung den Ton angab. Den Kern des assyrischen Heeres bildeten Assyrier, die Mustertruppen der Babylonier bestanden aus Kassiten, und bei jedem Kriege mieteten sie elamitische Söldner mit dem Gelde des Tempelschatzes. Es ist möglich, dafs der Dienst der wollüstigen Ištar in Babylonien etwas mehr verbreitet war, als in Assyrien, aber zu Ninive war sie doch entschieden die Hauptgöttin, und in beiden Reichen hat man ganz nackte Statuetten von dieser Gottheit gefunden; nur unterscheiden sich die babylonischen durch gröfseren Kunstsinn und feineren Geschmack vorteilhaft von den widrig realistischen assyrischen [1]. Das Wollüstige und Obscöne, sogar das Harmlos-Nackte findet in den Basreliefs der assyrischen Paläste keine Stätte, und nichts beweist, dafs dies in Babylonien anders war. Ich wage nicht zu versichern, dafs Herodots Mitteilungen über das Opfer der Keuschheit an die grofse Göttin zu Babel aus zuverlässiger Quelle stammen. Aber aus den mythischen Erzählungen erhellt zur Genüge, dafs z. B. die Göttin Ištar von Uruk (Erech) samt ihren Gefährtinnen Samḫati und Ḫarimti kein Ideal von Keuschheit war. Indes zeigen die Dichter selbst offen genug, dafs sie dies verurteilen. Ihr Held spart der Verführerin so vieler, die sie ins Unglück gestürzt hat, nicht den schärfsten Tadel und triumphiert am Ende über sie. Und diese Dichter waren Babylonier. Die in unseren Augen widerwärtigen Bräuche und die Verehrung der wollüstigen Ištar als der grofsen Muttergöttin müssen also „Überlebungen“ (*survivals*) einer früheren Kultur und Religion, der nicht-semitischen, alt-chaldäischen, gewesen sein, aus einer Zeit, als wahrscheinlich noch das Matriarchat im Schwange, die Frau das Haupt der Familie war [2]. Gebräuche und Vorstellungen, die mit den Sitten nicht mehr im Einklang sind, schleppen sich durch religiösen Konservativismus oft noch lange fort [3]. Der Unterschied scheint demnach mehr zwischen Alt-Chaldäern und Semiten im Norden und Süden, als zwischen Assyriern und Babyloniern zu liegen. Nur mögen

1) Vgl. u. a. die schöne chaldäische Statuette, Perrot et Chipiez, Hist. de l'Art II, p. 606, und die Kanephore daselbst, p. 530, mit den Erzeugnissen assyrischer Bildhauerkunst, das. p. 508. Die Abbildung auf p. 82 jedoch scheint altbabylonisch zu sein und ist nicht weniger scheufslich.

2) Man hat die Bemerkung gemacht, dafs das Lied der sieben bösen Geister IV R. 2, in dem alt-chaldäischen oder sogenannten sumerischen Texte, Zeile 39, erst das Weibliche, dann das Männliche nennt, in dem semitischen Texte gerade umgekehrt, Zeile 40.

3) Sogar Aristoteles macht, wo er gegen obscöne Darstellungen und Schriften eifert und diese von Obrigkeits wegen verboten haben will, eine Ausnahme für die unzüchtigen Vorstellungen und Bräuche beim Kultus. Polit. VII, 17. 1336, 6. 3.

die Überreste des Alten unter den letzteren lebenskräftiger gewesen sein, da die Bevölkerung des Südens stärker mit alt-chaldäischen Elementen durchsetzt war.

Die Assyrier waren so wenig wie die Babylonier Monogamen [1]. Ihre Könige hielten, gleich allen morgenländischen Fürsten, einen Harem. Vielleicht gilt nur eine für die rechtmäfsige Königin, und diese ist es wohl, mit welcher der König auf dem bekannten Relief [2] unter dem Schatten seiner Rebenlaube in einem herrlichen Palmengarten ein festliches Mahl hält. Dafs er sie dort aber allein bei sich hat und weiter nur von Eunuchen umringt ist, beweist keineswegs, dafs er nicht mehr rechtmäfsige Gemahlinnen und obendrein noch viele Sklavinnen hatte. Wenn schon nicht alle unbärtige männlichen Gestalten auf den Bildwerken Eunuchen, sondern manche Knaben sind, so bleiben jener doch immer noch viele, und dieser Umstand, sowie die aus der Bauart der Paläste hervorleuchtende Sorge für die Unverletzlichkeit der Frauengemächer, beweist, dafs wenigstens in höheren Kreisen die Polygamie Regel war. Es finden sich sogar Spuren, dafs sie auch in die niederen Kreise der Gesellschaft eingedrungen war [3].

Wein schätzten die Assyrier sehr hoch. Sie liefsen überallher die berühmtesten Sorten herbeischaffen und legten sie den Bewohnern guter Weingegenden als Schatzung auf. An den hohen Festtagen der Götter wurden die besten Sorten reichlich gespendet und getrunken. Bei dem soeben erwähnten Mahle trinken sich der König und die Königin offenbar zu. Diese Vorliebe für den Wein gab vielleicht dem Propheten Nahum Anlafs, den Assyriern Trunksucht vorzuwerfen [4].

Schwerer drückt die Beschuldigung von Barbarei und Grausamkeit, die noch oft gegen sie erhoben wird [5]. Härter als irgendein anderes Volk des Altertums, als Ägypter, Chinesen, Indier, sind sie ohne Zweifel. Bis zum Überdrufs rühmen sich die Könige der furchtbaren

1) Mit Unrecht behauptet dies Geo. Rawlinson, F. M. II, p. 121 f.

2) Sieh die Abbildung u. a. bei Perrot und Chipiez, Hist. de l'Art II, p. 106 f. und bei G. Rawl. a. W. II, 107. Rawlinson selbst bespricht dort I, p. 372 die Einrichtung des Harems.

3) Der Sklave Uši im Kontrakt bei Oppert-Menant, Doc. jurid. p. 182 hat zwei Frauen. Die Übersetzer machen ohne jeden Grund Töchter daraus, und halten ihn für einen Hebräer, wie mir scheint, ebenfalls ohne Beweis.

4) Nahum I, 10. Vgl. Rawl. F. M. II, 212 ff.

5) Sieh v. Gutschmid, NB. S. 148 f., der sich jedoch nur auf die mangelhafte Übersetzung von Menant und Rodwell beruft, um ihre raffinierte Grausamkeit zu bezeugen. Dagegen Schrader KGF, S. 253 ff. Sieh die Aufzählung ihrer Strafarten bei G. Rawl. a. O., p. 87 ff. Gutschmid nennt sie „ein scheufsliches Volk“.

Strafen, die sie ihre unterworfenen Feinde, zumal wenn diese Rebellen waren, erleiden liefsen. Mit Wohlbehagen, ohne eine Anwandlung von Scham, bilden sie diese Schlächtereien auf den Wänden ihrer Paläste ab. Das Gelindeste ist noch, dafs sie die Unglücklichen verstümmeln, ihnen Nase und Ohren abschneiden, die Zunge ausreifsen, die Augen mit glühenden Eisen ausstechen, und das öfters mit höchsteigener königlicher Hand. Wollen sie kurzes, gnädiges Recht üben, so lassen sie ihnen den Hirnschädel mit einer Keule zerschmettern oder sie einfach enthaupten. Die Süfsigkeit der Rache fängt aber erst an, wenn der hartnäckige Gegner vor ihren Augen geschunden wird, um seine Haut zur Warnung an die Stadtmauer zu nageln [1]. Auch das Pfählen, wobei die Spitze eines aufgepflanzten Pfahles durch die Brusthöhle in den Leib eingetrieben wurde, war eine sehr beliebte Marter. Und wenn sie recht lustig sein wollten, wie da, wo der König mit seiner Gemahlin im Garten zecht, liefsen sie den Kopf des besiegten Feindes vor sich aufhängen [2].

Andere Wütereien, die man ihnen vorgeworfen hat, kommen auf Rechnung der Übersetzer [3]. Das Genannte reicht aber schon vollständig hin, die Anklage zu begründen. Die unparteilichste Geschichtschreibung kann hier nur Abscheu ausdrücken. Dann sei man aber auch ganz unparteiisch und mache den Assyriern nicht ausschliefslich zum Vorwurf, was sie mit vielen andern, sogar gesitteteren Völkern, zumal mit ihren Stammverwandten, gemein haben. Alle Semiten, auch die alten Israeliten, und unter ihnen Helden wie David und Jehu, sind grausam und rachsüchtig, und ihre Nachfolger, die Perser, samt den Völkern des Westens, haben ihnen dies treulich abgelernt. Pfählen ist grauenhaft, führt aber viel schneller den Tod herbei, als Kreuzigung. Erobernde Völker, zumal wenn sie von dem Gedanken ausgehen, dafs

1) G. Rawlinson a. O. p. 89 vermutet, dafs das Schinden erst nach der Tötung stattfand. Nicht wahrscheinlich.

2) III R. 23, Col. VII, l. 43—69, vgl. mit Menant BC. p. 173.

3) Schon Schrader a. O. hat dargethan, dafs das Original von dem Schänden von Knaben und Mädchen, welches in den Übersetzungen von Menant und Rodwell regelmäfsig vorkommt, nichts weifs. Schrader übersetzt: „verbrannte ich zu Brand“, und die gebrauchten Ideogramme haben auch unveränderlich diese Bedeutung. Ich füge hinzu, dafs auch das Auftürmen der Köpfe der Erschlagenen gleich einem Damm auf der Stadtmauer höchst fraglich ist. Wenigstens Tiglpl. I, col. I, l. 82 f. steht dies nicht (gegen Lotz und Guyard), sondern: „ich schnitt ihre Köpfe ab. Die Ringmauern ihrer Städte machte ich Dämmen gleich (buchstäblich: schüttete ich aus — *šarâpu* — wie Dämme).“ Sonst müfste vor *idât* eine Präposition stehen.

sie berufen seien, die Herrschaft ihres Nationalgottes auszudehnen und zu behaupten, wenn also religiöser Eifer dabei ins Spiel tritt, halten keine Strafe für zu schwer, wo es gilt, Empörung gegen Gott, Gottlosigkeit zu unterdrücken. Die Marterungen der Opfer der Inquisition im Mittelalter und später sind nicht weniger ausgesucht, als die von den assyrischen Henkern ersonnenen. Und sobald man willig war, sich zu unterwerfen, waren auch die assyrischen Fürsten zur Gnade bereit. Frauen und Kinder wurden mit einer gewissen Milde behandelt [1]. Mag dies alles auch solche Scheufslichkeiten nicht rechtfertigen, so kann es sie doch einigermafsen erklären und in ein anderes Licht rücken.

Weichherzigkeit und Feingefühl lassen sich auch schwerlich von diesem ewig kriegführenden Volke erwarten. Ihre vierschrötigen, muskulösen Gestalten zeugen besonders von Körperkraft. Dafs sie diese Eigenschaft über alle anderen schätzten, zeigt die sichtliche Übertreibung, mit welcher die Bildhauer die Muskeln an den Armen und Beinen ihrer Figuren herausmeifseln. Man hat schon längst eingesehen, dafs die weichlichen Lüstlinge, welche Ktesias schildert, nicht die historischen Könige Assyriens sind. Mit vereinzelten Ausnahmen teilen diese Fürsten mit ihren Soldaten die Mühsale des Krieges. Wo die Wege aufhören und steile Gebirgspfade nicht gestatten, den Zug zu Wagen oder zu Pferde zu verfolgen, steigen sie ab und klimmen wie der geringste Söldner die Höhe hinan. In den kurzen Friedenstagen ist ihr Hauptvergnügen die Jagd, besonders die auf gefährliche wilde Tiere, wobei sie ihr eigenes Leben wagen. Und dies gehört dem Assyrier so wesentlich zum Ideal eines Königs, dafs auch die einzelnen, die es vorzogen, daheim zu bleiben, es dennoch so vorzustellen suchten, als hätten sie an den Kriegszügen persönlich teilgenommen.

Der Titel *iššakku* oder *iššaku*, wofür ideographisch gewöhnlich *pa-tê-sî*, oder auch allein *si* steht [2], wird von vielen [3] für alt-chaldäisch

1) Häufig sieht man solche Kriegsgefangenen auf den Reliefs auf Mauleseln oder Karren transportieren, mit einigem Hausgerät in einem Sacke auf dem Rücken.

2) Hommel, Gesch. 294 hält *tê* oder *tî* in dem zusammengesetzten Ideogramm für ein „verbalbildendes Element", *pa* = *ḫat* oder *g'ad*, für den Griffel und das Ganze also für „Griffelführer" oder Priester. Wie aber stimmt dies zu den Statthaltern von Zerghul oder Telloh und Eridu? Der Sonderbarkeit zu geschweigen, dafs die alten, unabhängigen Herrscher von Assur sich „Schreiber" des Gottes Asur nennen sollten. Eher möchte ich glauben, dafs in *pa* = *g'ad* die Bedeutung „Scepter" liege; vielleicht ist *tê* = *têmennu*, der Grundstein des Tempels und der ganze Titel also der eines zugleich weltlichen und geistlichen Fürsten.

3) U. a. von Delitzsch, früher von Lotz in Tglplsr. S. 175. Nach Delitzsch'

(sumerisch), von anderen [1], wie mich dünkt mit mehr Recht, für semitisch gehalten. Priester heifst es auf keinen Fall, obschon es bei Nebukadrezar als *iššakku-sîri* unter seinen religiösen Titeln „Günstling Maruduks“ und „Liebling Nabûs“ vorkommt.

Wenn zwischen den zwei bei Babyloniern und Assyriern gebräuchlichen Namen für König ein Unterschied besteht, so sollte man sagen, dafs ihnen, im Gegensatz zu den Israeliten, *šarru* der höhere, *malku* der niedere Titel war. *Šarru* ist jedenfalls der gebräuchlichere. Nebukadrezar I. jedoch nennt sich in seinem bekannten Dokumente (Freibr. I, 4), *malku Babili*. Die Könige von Phönizien und Kanaan heifsen sehr oft *malkê;* dies braucht aber nicht mit der Absicht zu geschehen, ihnen einen niederen Rang zuzuschreiben, sondern nur, weil sie selbst dies Wort gebrauchen.

Im Bezug auf die Vergötterung der Könige ist zu bemerken, dafs in Götterverzeichnissen vorkommen: Sargon und Amar-Sin [2]. Was den ersten betrifft, könnte man zweifeln, ob damit der historische König gemeint sei, was den zweiten angeht, nicht. Das Gottheitsdeterminativ vor dem Namen haben u. a. die alten Könige, deren Namen gelesen werden: Naram-Sin, der Sohn Sargons I., Dungi, Išbibarra, Libit-Anunit, Išmêdagan, Gamil-Sin, Nûr-Rammân, Rim-Sin, bisweilen noch Ḫammurabi und Samsuiluna. Bei den Königen, deren Name mit dem einer Gottheit anfängt, ist es ungewifs, ob das Determinativ ihnen gilt. Geo. Smith führt auch zum Beweise, dafs die alten Könige vergöttert wurden, den Helden des Epos an [3], den er auf einer Tablette beschrieben fand als „Riesenkönig (?), Richter der Igigi, edler Fürst, grofs unter den Menschen, Eroberer der Welt, Beherrscher der Erde, Herr der unteren Gegenden, Richter, sprechend wie ein Gott“ u. s. w. Indes wird jetzt wohl keiner mehr mit ihm glauben, dafs der sogenannte Gizdhubar ein wirklich historischer König gewesen sei.

Was oben von den zwei Tartan gesagt ist, stützt sich auf folgende Thatsachen. II R. 31, 26 f. stehen an der Spitze der hohen Beamten der *Tur-ta-nu-imnu* und der *Tartannu-šumêlu*. Der Zusatz „rechter“ und „linker Hand“ zeigt, dafs die Titel, obgleich verschieden geschrieben, gleichlautend waren, und dafs die Lesung *Šiltanu* (Sultan, „Befehlshaber“, eigentlich „Herrscher“), den einige Gelehrte für den zweiten vorziehen, wenn auch an und für sich möglich, hier unbrauchbar ist. Die abweichende Schreibung läfst sich so erklären, dafs die des ersten Titels die von altersher gebräuchliche, ursprünglich wohl eine Spielerei mit den Worten *tur* und *dan* war, während man die neue Würde nach der Aussprache bezeichnete. Denn dafs die Aussprache Tartan und nicht Turtan war, wenigstens unter den Sargoniden, erhellt aus dem

Vorgang brachte Lotz es in Verbindung mit *nišakku*. Nach der späteren Ansicht von Delitzsch und von Lyon, Sarg. S. 58 Anm. 1, ist dies *nisakku* zu lesen und unterscheidet sich nicht wesentlich von dem bekannten *nasiku*, „Fürst, Gebieter“.

1) U. a. Zimmern, Bufsspalmen S. 84 f. Sieh auch Fleming, Nbk. S. 24.

2) II R. 48, 40 und III R. 69, 77.

3) AD[6], p. 394 vgl. mit p. 222.

Alten Testament. Unter der Regierung Ašurbanipals wurde die Limu-Würde zweimal von einem Tartan von Kummuḫ bekleidet, einmal von Marlarim, im Jahre von Esarhaddons Tode, als Ašurbanipal schon zu Ninive regierte, und einmal in einem späteren, nicht näher zu bestimmenden Jahre des letzteren, von Nušar-iḳbi, der in dem einen Datum T. von Kummuḫ, im anderen T. der linken Hand heifst [1]. Dadurch ist zugleich bewiesen, dafs beide Titel gleichbedeutend sind, worauf sich dann ferner meine Meinung gründet, dafs mit „rechter“ und „linker Hand“ Südost und Nordwest bezeichnet werden. Aber auch wenn man dieser Hypothese nicht beistimmen kann, bleibt die Hauptsache doch unanfechtbar.

Die grofse Liste assyrischer Beamter, deren bedeutende Fragmente II R. 31 herausgegeben sind, führt die fünf Hauptwürdenträger, welche vor der Sargonidenzeit in der Limi-Liste regelmäfsig den Statthaltern vorangehen, nicht in derselben Ordnung auf. Auch sie stellt indes den Tartan voran und läfst auf seinen Amtsgenossen von Kummuḫ den *Rabbilub* folgen, der auch in der Limi-Liste an dritter Stelle steht. Aber der Nagir-êkali, der Tukulu und der Šalaṭ, hier bezw. der zweite, vierte und fünfte, erscheinen in dem Verzeichnis II. R. 31 erst viel später (38[b], [57[c]] und 82 und 90[a]), während der Rabšake, in der grofsen Beamtenliste der neunte, unter den Limi nur einmal, auf das Jahr 799, und zwar nach fünf Statthaltern vorkommt. Diejenigen, welche in der grofsen Liste weiter zu den erstgenannten Beamten gehören, fehlen unter den Limi. Das Prinzip der Rangordnung in II R. 31 entgeht uns; denn warum von den fünf, die unter den Limi vorangingen, drei hier soweit zurückstehen, leuchtet nicht ein. Nur dies fällt ins Auge, dafs die Liste drei Rangstufen unterscheidet, die sie durch drei verschiedene Determinative bezeichnet, von denen jedoch das dritte nur eine Umformung des ersten, und das zweite das gebräuchlichste Determinativ für einen Beamten überhaupt ist. Dafs diese Determinative öfters verwechselt oder willkürlich angewandt wur-

1) Sieh Geo. Smith, AEC. p. 94 und 99. Dafs zur Zeit Ašurbanipals für Kummuḫ, wahrscheinlich zugleich für die umliegenden Landschaften, eine eigene Verwaltung eingesetzt wurde, erhellt auch aus dem Verzeichnis II R. 31, 61[b], wo nach dem *šangu* oder *paḳidu dannu*, ein *paḳid* oder *šangu ša bît kummuḫu* steht. Auch die Verwaltung der aramäischen Lande scheint damals mehr oder weniger von der Zentralregierung losgetrennt zu sein. Es werden nämlich II R. 31, 64 und 65[b] ein *aba (mat) Ašurâi* und ein *aba (mat) Armâi* unterschieden. Was *aba* bedeutet, bleibt einstweilen ungewifs. Oppert übersetzt „docteur“, ich weifs nicht auf Grund wovon. Dies pafst wenigstens nicht auf den *aba ša (amelu) Rabšaki*, bei Strafsmaier AAV. Nr. 7446. *Aba = arkatum*, Folger? Zweiter? Sieh auch bei Strafsmaier Nr. 28, voce *aga*. Delitzsch' Ansicht, AS. S. 130, dafs der Tartanu, oder, wie er liest, *šiltânu šumelu*, der erste Zivilbeamte in Assyrien sei, wird durch das Vorhergehende widerlegt, und stimmt auch schlecht dazu, dafs der Titel von Ašurbanipal dem Sabako beigelegt wird, als dieser das ägyptische Heer anführt.

den, ist möglich, dafs sie aber in der That verschieden waren, läfst sich nicht leugnen [1].

Ohne Zweifel stammt die grofse Liste aus der Zeit der Sargoniden, wahrscheinlich erst aus der Regierung Ašurbanipals, und es kann sein, dafs in der Rangordnung der Beamten damals eine Änderung vorgenommen wurde. Ist doch auch die Reihenfolge der Limi unter dieser Dynastie eine ganze andere als früher. Leider ist die Liste II R. 38 fast durchaus in Ideogrammen geschrieben, sodafs es schwer hält, die Lesung und Bedeutung der meisten Benennungen festzustellen [2]. Die wenigen, bei denen es mit einiger Gewifsheit möglich war, sind, aufser den genannten, 36 und 88^{b}, *naš patri,* der Dolch- oder Schwertträger, 53^{b} der Mann des Bogens, 54^{b} der Stadtkommandant, 45 und 46^{b} die Befehlshaber über Fünfzig und über Zehn, 47^{c} der Oberweingärtner, 48^{c} der Deichaufseher, 49^{c} der Oberhirt, 51^{c} der Zeugmeister, 54 und 55^{c} der Oberkamelhüter, 88^{a} der Ziegler, 676 der Befehlshaber über 3 Legionen, 70^{b} der Wagenaufseher, 71^{b} der Obergärtner, 72^{b} der Landbauer, 77^{b} der Aufseher über die Rohrpflanzungen, 80^{b} der Ferge oder Wassermann, 60—64^{c} der Förster, Vogler, Hüter der Haustiere, Ochsenhirte und Geflügelhüter, nebst noch einigen anderen.

Aufser diesen Beamten hat Sayce [3] noch eine Liste von Steuerbeamten zu entdecken geglaubt in II R. 38^{c} rev. l. 6—13. Dafs einige der dort aufgezählten Beamten zu dieser Gattung gehörten, läfst sich schwerlich leugnen, von anderen aber ist es mehr als zweifelhaft. In II R. 53, No. 2, 3 und 4 erblickt Sayce Überreste eines Verzeichnisses von über die unterworfenen und sogar die assyrischen Städte regelmäfsig verteilten Steuern. Es ist hier aber genau zu unterscheiden zwischen dem Verzeichnisse der botmäfsigen und dem der assyrischen Städte. Letzteres sieht mehr aus wie ein Überschlag oder eine Rechnung, m. a. W. eine Aufstellung der zu den dabei angegebenen Zwecken verwendbaren oder verwandten Summen, oder etwa eine Erhebung des dort vorhandenen Kassenbestandes. Sieh z. B. l. 5, wo von dem Harem (*ê-šal êkali*) und ll. 13 und 15, wo von Beamten die Rede ist; von dem Harem und dem Tukulu wird man doch wohl keine Steuer erhoben haben.

1) Dies geht hieraus hervor, dafs zum Beispiel in dem Fragment II R. 69, Nr. 5 drei Statthalter das gewöhnliche Determinativ haben, einer aber, der von Guzanu, dasjenige, womit in der grofsen Liste die höchsten Beamten bezeichnet werden. Auch haben, soweit ich absehen konnte, gewisse Statthalter, die von Arrapḫa, Assur, Dûr-ili, Sam'alla, Tušḫan, Amêdi und Ninive stets das erstgenannte, dagegen die von Tilê, Ṣimir, Arpadda, Kurban, Kû'e, Damaskus, Raṣapi und Aliḫi immer das andere Zeichen.

2) Den ersten Versuch dazu haben Oppert und Menant in ihren Documents juridiques, pp. 71—78 gemacht. Darauf hat Friedr. Delitzsch in seinen Assyrischen Studien I, S. 128 ff. einige grofsenteils gelungene Erklärungen gegeben. Auch in seinen AL^{3} *passim* hat Delitzsch deren einige, mitunter wieder anders, erklärt.

3) Babylonian Literature, p. 62 und die Note auf p. 85.

Wenn die sogenannten „Sumerischen Familiengesetze“ jemals wirkliche Gesetze gewesen sind, was noch dahinsteht, so würde sich daraus ergeben, daſs die alten Chaldäer verschiedene Strafen kannten, nämlich Verkauf des Sohnes in die Sklaverei durch den Vater, Todesstrafe durch Ertränkung, Einsperrung und Buſsen; daſs auch die Gatten- und Vatermacht nicht unbeschränkt war, sondern Frauen und Kinder gewisse Rechte besaſsen; endlich daſs sogar die Sklaven gesetzlich gegen die Willkür der Herren geschützt waren. Die deutlichste Bestimmung ist die über die Sklaven. Ein Herr, der einen Sklaven kauft und ihn tötet, verdirbt oder krank macht, soll täglich einen halben *tân* Getreide geben [1].

Im Vergleiche mit den Gesetzen anderer, sogar gebildeterer Völker des Altertums verrät diese Bestimmung einen hohen Grad von Humanität.

38. Religion. Die Mythologie und Glaubenslehre.

In keinem Punkte, abgesehen von der Sprache, zeigt sich die wesentliche Einheit des babylonisch-assyrischen Volkes, auch bei seiner staatlichen Zweiteilung oder Zersplitterung und dem unversöhnlichen Hader und Neid seiner beiden groſsen Teile, so deutlich wie in der Religion. Babylonier und Assyrier beten im ganzen dieselben Götter an, haben dieselben religiösen Überlieferungen und Anschauungen, denselben Kultus und, soweit wir erforschen können, denselben Tempelbau. Sogar solche Götter, von denen mit Grund anzunehmen ist, daſs sie von den semitischen Babyloniern den ehemaligen Besitzern des Landes, den Alt-Chaldäern, entlehnt sind, werden auch schon in den ältesten Zeiten in gleicher Weise von den Assyriern verehrt und haben ihre Jahrhunderte alten Tempel in den Städten Assur und Ninive. Der einzige Gott, den anderseits die Babylonier nicht verehrten, war der Nationalgott Assyriens, dessen Dienst mit dem Falle dieses Reiches ganz aufhörte; jedoch war er wahrscheinlich nur die örtliche Gestaltung eines allgemeinen Gottes. Die Götter Babyloniens dagegen sind samt und sonders auch den Assyriern heilig. Sobald ihre Könige entweder als Vermittler oder als Eroberer in Babel angekommen sind, beeifern sie sich, den Göttern dieser Stadt und der umliegenden Örter Opfer und Geschenke darzubringen, obgleich sie in anderen Ländern, die sie er-

1) *Šumma apilum arda igur ma imtut, iḫtalik, [ittabata, ittaparka] au imtarasu, idišu ša uma kal b ar tân šeam imandata.* Delitzsch AL², S. 77, l. 37 ff.

obern, ganz anders verfahren und die dort heimischen Götter verbrennen, zerbrechen oder wegrauben. Die Ergreifung der Hände des grofsen Bel von Babel oder von Deri ist eine hochfeierliche Handlung, die sie sich nicht gern entgehen lassen, und die ihnen eine höhere Weihe verleiht, wie den ägyptischen Königen der Anblick des Ra zu Heliopolis. Sogar hatten die Nationalgötter Babels, Maruduk und Zarpanitu, Nabû und Tašmêtu auch in den assyrischen Hauptstädten ihre Tempel. Allerdings wurden nicht alle babylonischen Götter schon von Anfang an in Assyrien verehrt. Manche, deren Dienst sich von Süden aus allmählich verbreitet und an Bedeutung zugenommen hatte, sind anfänglich in Assyrien, wenn nicht gerade unbekannt, so doch wenig geachtet, aber früher oder später finden auch sie ihren Weg dahin, und sowohl das Pantheon als die Glaubenslehre werden von den assyrischen Priestern immer mehr in Übereinstimmung gebracht mit den Lehren der babylonischen Priesterschulen, deren heilige Texte die assyrischen Könige für ihre Bibliotheken abschreiben liefsen. Mögen sich auch örtliche Verschiedenheiten ausgebildet und dauernd behauptet haben [1], so kann doch von einer anderen Religion nicht die Rede sein. Wenn wir also in grofsen Umrissen ein Bild von der babylonischen Religion zu entwerfen versuchen, so haben wir damit zugleich den Glauben und den Kultus der Assyrier dargestellt [2].

Werfen wir zunächst einen Blick auf die babylonische Götterwelt. Schon von uraltersher steht nach einheimischen Quellen an der Spitze dieses Pantheons eine Trias von Hauptgöttern, die, wie es scheint, der

1) Einige Spuren davon finden sich in den Verzeichnissen III R. 66, wo die Götter von einigen babylonischen und assyrischen Haupttempeln aufgezählt werden. So müssen z. B. Ašur-Rammân, das. *e.* 21, Ašur-Rammân, „der Ašur's Antlitz sieht", und Ašur-Rammân „in dem göttlichen Augapfel" *e.* 35—37, Ašur-Bêlu *e.* 25, Dagan-Ašur *a.* 14, Šamas-Ašur Kašidu *a.* 18, Adar-Ašur *a.* 20 u. s. w. solche Lokalgötter gewesen sein. Dafs zwischen dem allgemeinen Gotte Rammân und diesem Ašur-Rammân ein Unterschied gemacht wurde, erhellt aus *f.* 16, verglichen mit *f.* 27.

2) Man vergleiche hiermit meine Histoire comparée des anciennes religions de l'Egypte et des peuples sémitiques, trad. G. Collins Paris, 1882, pp. 144—255. Durch fortgesetztes Studium sehe ich mich aber jetzt instand gesetzt, auf manchen Punkt ein anderes und hoffentlich helleres Licht fallen zu lassen, und trotz der kürzeren Fassung den Stoff mehr zu erschöpfen. Die während des Druckes dieses zweiten Teiles erschienenen Hibbert Lectures von A. H. Sayce, On the religion of the ancient Babylonians, London 1887, habe ich leider nicht mehr benutzen können. Unsere Ansichten, in Einzelnheiten manchmal sehr verschieden, stimmen doch, so viel ich jetzt zu urteilen imstande bin, in den Hauptsachen meistens überein.

auch von Damascius [1] genannten entspricht, nämlich Anu, Bêl (das heifst der höchste Bêl, der auch schlechthin so bezeichnet wird) und der Gott, dessen Name gewöhnlich nach dem Lautwerte der Schriftzeichen und der wahrscheinlichen Aussprache Êa geschrieben wird.

Anu (*Anna* oder *Ana*), ehemals der Gott von Uruk (Orchoê, Erech), hatte auch einen Tempel zu Ur [2], und der alte, schon von dem iššakku Išmêdagan erbaute oder erneuerte Tempel der Stadt Assur war ihm im Verein mit seinem Sohne Rammân geweiht. Daneben gab es noch an mehreren Orten Heiligtümer, die Ê-ana, „Haus des Ana", hiefsen. Er war also ein wirklich verehrter Gott, der aber, obgleich er in der Hierarchie der Götter seine hohe Stelle behielt, im Kultus allmählich zurücktrat. In der Mythologie erscheint er deutlich als Gott des höchsten Himmels, nach einigen des unsichtbaren Himmels über dem Firmament, nach anderen des Fixsternhimmels, was jedoch für die mythische Uranographie auf eins herauskommt. Die sieben bösen Geister, die er einem Mythus zufolge aussendet, um Sin nachzustellen, was Bêls Besorgnis rege macht, die Igigi und Anunaki, deren Herr er heifst, sind in der That sämtlich Sterne, oder doch in Sternen verkörperte Geister, die Igigi über-, die Anunaki unterirdische. Sein Symbol, welches einem Maltheserkreuz ähnelt, stellt, wie es scheint, die vier Windrichtungen, und also den Himmel als Ganzes vor. Sein Bogen, von dem häufig die Rede ist, kann der Himmelsbogen, oder auch der Regenbogen, oder die Milchstrafse, am wahrscheinlichsten wohl letzteres sein. Auch eine gewaltige Waffe wird ihm als dem grofsen Himmelsgotte beigelegt.

Wenn auch Bêl und Êa in dem System als Ebenbürtige neben ihn gestellt werden, in der Mythologie ist er ganz ohne Zweifel der Höchste. Bei der Sintflut flüchten alle Götter erschreckt nach seinem Himmel, wo sie jedoch vor dem Gitter niedergekauert sitzen bleiben müssen [3], und auch Ištar nimmt zu ihm und Antu, seiner Gattin, ihre

1) Damasc. de princip. c. 125. Vgl. I R. 48, 26ff., besonders aber die Inschriften des alten Königs Rim-Sin I R 3, Nr. X, sowie einige Kontrakttafeln aus seiner Regierung und aus der des babyl. Königs Ḫammurabi. Dieser nennt sich anderwärts I R. 4, Nr. XV, 1 Prophet Anu's, Bêl's und Dagan's, wo also Dagan für Êa zu stehen scheint. Die Namen lauten bei Damascius: Anos, Illinos und Aos, worin Anu und Êa leicht zu erkennen sind. Illinos stände dann für Bêl, der (in der alten Sprache?) auch Alim oder Elim hiefs.

2) Von Gungunum, dem Sohne Išmêdagans von Nippur erbaut oder erneuert. I R. 2, Nr. VI, 1. 2.

3) Sieh Haupt, Keilinschriftl. Sintflutbericht, S. 15.

Zuflucht, wenn sie, vom Helden des Epos abgewiesen, gegen diesen Hilfe sucht.

Der Mittelpunkt der Verehrung des grofsen Bêl, des Herrn der Lande, war von altersher Nippur, nicht Babel, wie man wohl glaubt, denn der Bêl von Babel, Maruduk, war ursprünglich wenigstens ein ganz anderer Gott. Sein Name wird mit Ideogrammen geschrieben, die alle mehr als eine Bedeutung haben und also wenig Aufklärung geben [1], phonetisch nur *bêlu,* der Herr, was ebenso wenig erklärt. In der Mythologie trat er auf als der strafende und rächende Gott, der sehr erzürnt ist, als es sich herausstellt, dafs noch einige Wesen aus der Sintflut gerettet sind, und sich nur durch die Vorstellung beruhigen läfst, dafs ihm ja noch immer Pest und Hungersnot und wilde Tiere übrig bleiben, um die Sünder zu vertilgen. Diesem Charakter entspricht die Schöpfungsgeschichte beim Berossos, wo Bêl das das ursprüngliche Chaos personifizierende Weib entzweispaltet und darauf sich selbst das Haupt abschneidet, um aus seinem Blute die Menschen zu erschaffen. Er ist demnach der Schwertgott, und der Kriegsgott Adar heifst regelmäfsig sein Kämpfer. Allerdings heifst es, dafs er auch die Himmelsleuchten, Sonne, Mond und Sterne, erschaffen habe; aber sein eigentlicher Sohn ist Sin, den er ohne Êas Hilfe nicht gegen Anu, der ihn verdunkeln will, zu schützen vermag, und in diesem Kampfe treten auch Šamaš, der Sonnengott, und Ištar, die Verkörperung der Sterne, auf Anus Seite [2]. Letzterer ist also der Mächtigste, wenn auch den beiden anderen je ein eigenes Gebiet zusteht. Bêl und Êa verkehren mit einander auf dem Fufse der Gleichheit. Im Bezug auf die physische Bedeutung Bels können wir nur sagen, dafs er als Sins Vater wohl der Gott des Nachthimmels sein dürfte.

Über das Gebiet, welches Êa [3] im babylonischen System beherrscht, kann kein Zweifel obwalten, und sein Charakter ist nicht schwer zu

1) Das gebräuchlichste zusammengesetzte Ideogramm für seinen Namen, *an-En-kit* oder *an-Mul-lil,* wird gewöhnlich erklärt: der Herr der Unterwelt, von andern auch: Herr der Dämonen oder Geister. Ein zweites, das *an-bat* gelesen werden, aber noch vielerlei andere Lautverbindungen bezeichnen kann, bedeutet: „der Alte“, „der Tod“, „der Himmel“, „der Richter“ und noch einiges andere. So lange wir von keinem derselben eine phonetische Umschrift besitzen, läfst sich nichts daraus schliefsen.

2) IV R. 5. Vgl. Smith AD[6], p. 398ff. Der Vater Bels heifst IV R. 18, 14[b] und 23, 29[a] *šadurabû* (*an-kur-gal*), der grofse Berg, der mythische Himmelsberg.

3) Êa ist die phonetische Lesung der Zeichen, mit denen sein Name durchgängig geschrieben wird, und scheint sich von der wahren Aussprache (vgl. die griechischen Transskriptionen *Ἀός* und *Ὠής*) nicht weit zu entfernen. Halévy liest

bestimmen. Er ist der Gott des Ozeans und aller Gewässer in der ganzen Welt, der Sohn der Herrin des kosmischen Ozeans [1], selbst in der Tiefe wohnend, und demnach der Herr der tiefen Weisheit [2], zu dem Götter und Menschen in Verlegenheit um Rat kommen, und nimmer vergebens. Sein Charakter ist der des guten, wohlthätigen, rettenden Gottes. Er kennt die Heilmittel für alle Krankheiten, die Beschwörungen, die alle bösen Geister verscheuchen, er bestimmt das Geschick der Menschen [3], und nur wenn sie freveln und das Recht verletzen, verhängt er Unglück über sie. Er giebt das Gesetz, nach dem Fürst und Volk sich zu richten haben. Als die Sintflut im Rate der Götter beschlossen ist, warnt er seinen treuen Verehrer, und befiehlt ihm, ein Schiff zu bauen, um so mit den Seinigen dem Verderben zu entrinnen; und er tadelt den Bêl, dafs er alle Menschen, gute und böse, ausrotten wolle, während nur die schlechten Bestrafung verdient hätten. Als Gott der Gewässer ist er der Schützer der Fischer und Schiffer [4], und als solcher gilt er auch den Assyriern. Denn Sinacherib, der ihn auch bei der Eröffnung des von ihm gegrabenen Kanals, welcher Ninive mit Trinkwasser versehen sollte, nicht vergessen hatte, warf goldene Schiffchen und einen goldenen Fisch dem Êa zum Opfer in den Ozean, als seine Kriegsflotte im Begriffe stand, nach Nagitê auszusegeln. „Stier des Ozeans" nennt er ihn dort [5]. Es scheint aber vielmehr, dafs er der so häufig auf Monumenten abgebildete Fisch-

den Namen Jav, und denkt dabei wahrscheinlich an Jahve, wenigstens an Ἰάω. Mit dem hebräischen Jahve hat er auf keinen Fall etwas zu schaffen. Der Name, dessen Ideogramme „Haus des Wassers" bedeuten und deshalb wohl absichtlich so gewählt sind, wird u. a. I R. 22, II, 135, III R. 66 passim, auch wohl mit dem phonetischen Komplement *mannu* oder *man* (nicht šarru zu lesen!) geschrieben, was die Meinung veranlafst hat, der wohlbekannte Gott Šalmannu (in Babylonien Šulmanu), welcher in dem Königsnamen Salmanassar (Šalmanuššur, Šulmanašaridu) erscheint, sei kein anderer als er. Zu seinem Charakter würde der Name „Retter, Friedebringer" vortrefflich passen.

1) IV R. 1, 36[b] *an Gur [apšu] ummê Êa.* Er selbst heifst auch *apšu,* II R. 55, 17. 23. 24—27, und Herr der Kanäle ebd. 48. Vgl. Haupt, Akk und Sumer. Texte I, S. 41, Nr. 266f.

2) Bêl nimeku, ideogr. *Nin-ši-kú* = Herr des klaren Auges.

3) IV R. 55 av. l. 2sq. „Wenn der König sich nicht an das Gesetz seines Landes hält, so wird: *Êa šar šimti šimtašu ušanna ma aḫita ušmêšu,* Êa, der König der Verhängnisse, sein Schicksal ändern und ihm ein unglückliches Los bestimmen. (Nicht *uššibšu,* wird ihm auferlegen.)

4) II R. 58, Nr. 5 l. 61 der Fischer, l. 62 *ša malaḫi,* der Schiffer.

5) Bavian l. 28sq. Pognon, Komment. p. 65 zweifelt mit Unrecht, ob *Bêl nakbi* wohl „Herr der Kanäle" bedeute. Sieh die angeführte Stelle aus II R. 55. Vgl. III R. 12, Nr. 2, l. 33—35.

gott ist, und identisch mit Dagan, der in alten Texten an seiner Stelle erscheint, und dessen Namen in alten Eigennamen vorkommt. Daneben ist er ein wunderthätiger Schöpfer, der z. B. das geheimnisvolle Wesen erschafft, das in die Unterwelt abgesandt wird, um die Göttin Allat zur Auslieferung der gefangenen Ištar zu zwingen, und wenn er, wie wir mit gutem Grund annehmen dürfen, dem Oannes in Berossos' Erzählung entspricht, zugleich der Urheber aller Kultur. Es wäre nicht unmöglich, dafs er überdies als Gott der Fruchtbarkeit betrachtet wurde, was zu seinem Wesen als Gott der Gewässer stimmen würde; aber einen direkten Beleg dafür giebt es nicht [1].

Ein alter Hymnus, von dem nur der alt-chaldäische Text erhalten ist, läfst uns die ursprüngliche physische Bedeutung Êas erkennen. In demselben wird das Boot beschrieben, worauf er mit seiner Gattin Davkina, seinem Sohne Maruduk, zwei anderen Göttern und einem Steuermann, der mit seiner Lanze auf dem Vorderteil steht, über den Ozean schifft. Dann heifst es weiter, dafs dies Boot das Herz erfreue „beim Anbruch des Tages". Aus diesem Ausdruck erhellt, dafs dies Schiff das Sonnenboot ist, das den Himmelsozean entlang fährt, wie das Schiff des ägyptischen Ra, dessen Beschreibung der obigen entspricht, und dafs Êas Kreis eine Gruppe von Lichtgöttern ist, deren mythische Vorstellung bei einem Volke von Seefahrern und Fischern entkeimte [2]. Indes können wir das Wesen Êas noch genauer bestimmen. Sargon redet an zwei Stellen [3] von Löwenkolossen, die durch die Kunst des Gottes der Schmiede verfertigt seien, und dieser ist Êa [4]. An einer anderen Stelle sagt er, die Standbilder der Götter seien verfertigt durch (die Kunst des) Herrn der Kraft oder Weisheit, Schöpfers aller Dinge [5], womit gleichfalls Êa bezeichnet wird. Es giebt nun einen berühmten Hymnus an den Feuergott Gibil, worin von diesem ungefähr dasselbe ausgesagt wird, zugleich aber, dafs er Orakel gebe, das Schicksal bestimme und ein Sohn des kosmischen Ozeans, der grofsen Göttermutter, sei [6]. Er ist demnach wesentlich derselbe wie Êa, und dieser also der Gott des kosmischen, schaffenden Feuers, das sich am strahlendsten in der Sonne, dem Durchsegler der himmlischen Gewässer, offenbart.

1) Vgl. Halévy, Nouv. Évolution de l'Accadisme II, 16f.

2) Das Sonnenschiff Râ's ist natürlich auf die Nilschiffahrt zurückzuführen. Alle Meeresgötter, in welcher Mythologie auch, sind ursprünglich Himmels- und Lichtgötter: Varu*n*a, Poseidôn, Viracocha, Tangaroa und mehr andere.

3) Stierinschr. 71. Khorsab. 163.

4) II R. 58, 58 (S.[b] 92), *ilu ša nappaḫê.*

5) Goldinschr. 19sq.

6) IV R. 14, 2. Vgl. Lenormant, EA. p. 94ff.

An der Spitze des Systems steht also in historischer Zeit ein obergewaltiger Gott, der im höchsten Himmel thront, und neben, jedoch beide unter ihm, zwei Götter, der strafende und rächende, und der rettende und segnende, der strenge Todesgott, Herr der Geister und Schatten, und der milde Gott, der böse Geister verscheucht, Kranke heilt, das Leben und alle Lebenswonne schenkt. Als solcher hat jeder seine Gemahlin neben sich: Anu die Antum, die Muttergöttin, „die Himmel und Erde erzeugt hat“ [1], welche manchmal mit Ištar identifizirt wurde [2], und deren Gebiet wohl im Sternenhimmel zu suchen ist; Bel die Belit, als Herrin der Unterwelt auch Allat geheiſsen, eine ebenso schreckliche Gottheit wie ihr Gemahl; Êa endlich Davkina, die Daukê des Damascius, die Herrin der Erde, wie ihr Name bedeutet, die aber gleich ihrem Gatten im Verhältnis zum Wasser steht und Herrin des Lebens heiſst.

Dennoch werden diese Göttinnen nicht immer scharf von einander gesondert, und flieſsen ihre Eigenschaften und Thätigkeiten oft in einander. Ebenso ist es mit den drei Göttern. In der Theorie hat jeder von ihnen seinen eigenen Rang und Wirkungskreis, aber jeder von ihnen ist abwechselnd der höchste aller Götter. Von Anu ist dies zu erwarten. Er heiſst der Gott des Himmels- und Erdganzen [3]; alle kosmogonischen Gestaltungen, die von dem Ur-Chaos aus den Übergang zu den persönlichen Göttern bilden, worunter Anšar und Kišar, Laḫma und Laḫama (die Assôros und Kissarê, Lachos und Lachê [4] des Damascius), werden in den mythologischen Verzeichnissen mit ihm und seiner Gattin gleichgestellt und also als verschiedene protoplastische Formen dieses höchsten Götterpaares betrachtet [5]; sein Name wird sowohl in seiner alt-chaldäischen Form *Ana*, zum Teil mit semitischer Endung *Anu*, als in seiner semitischen Form *Ilu* häufig für die Gottheit überhaupt, die über allen andern Göttern stehende, gebraucht [6]. Aber auch

1) II R 54. 3 obv. l. 16.

2) Ebd. l. 19. Auch l. 17 und 18, mit Gur (Zikum-Apšu), der Mutter Êa's, der Geliebten des Geistes (der Seele) des Êkur. Das Êkur, auch Êšarra genannt, ist die Wohnung oder das Gebiet Anu's, des höchsten Himmelsgottes (Êkur-mit = *azalu* ist das Totenreich, die Wohnung Bels), und wird dann ein mystischer Name für Tempel und für die Götter selbst.

3) *ša kiššat šamê u irṣiti*[m] u. a II R 54, Nr. 4, l. 36. Die Eigenschaft *ša iššiḳ ikribi*, „der sich den Gebeten neigt“, hat er mit Adar gemein. Als solche führen beide den mystischen Namen Uraš.

4) Natürlich ist so zu lesen anstatt Dachos und Dachê.

5) Sieh II R. 54; av. 6. 9, Nr. 4, l. 37. III R. 69, Nr. 1, l. 8. 9. 14. 15.

6) Sieh Strafsmaier, Verzeichn. voce *Anna, Anu*. Der generelle Namen für Götter lautet in der alten Sprache *dingira, dimer*, wird jedoch auch AN-*ra* ge-

der grofse Bêl erscheint mehr als einmal an der höchsten Stelle, heifst auch Vater der Götter, herrscht, wie Anu, über Igigi und Anunaki, und wird, wie Anu und Êa, Herr der Lande (bêl matâti, *burijaš*) zubenannt. Die assyrischen Könige bezeichnen ihre Unterthanen als das Volk Bêls. Êa endlich, der mächtige Herr [1], ist seinen Anbetern gleichfalls der Herr über alles, Meister des Weltalls [2], wie Anu es den seinen war. Die Priester scheinen sich dessen auch wohl bewufst gewesen zu sein, denn sie brauchen, wenn sie den höchsten Gott bezeichnen wollen, willkürlich einen der drei Namen, oder, falls sie Assyrier sind, auch den ihres Nationalgottes Ašur. Ja, es liegt in einer der Inschriften Ašurbanipals eine werkwürdige Stelle vor, wo die grofse Göttin Ištar in einem Zusammenhang von ein und demselben Schreiber, Tochter Ašurs, Bêls, und leibliche Schwester Maruduks, mithin auch Tochter Êas, genannt wird [3], ein schlagender Beweis, dafs man diese Götter, wenigstens in jener Zeit, für verschiedene Namen oder Gestaltungen des Allerhöchsten hielt. Dies berechtigt zu der Vermutung, dafs das mythologische System Babyloniens, gleich dem in historischer Zeit in Ägypten herrschenden, aus verschiedenen örtlichen zusammengefügt wurde, in welchen je Anu, Bêl oder Êa die Hauptstelle einnahmen. Dafs Êa ursprünglich der Gott der Bewohner der Seeküste, jenes seefahrenden Volkes war, welches sich von Süden aus dort ansiedelte, und dafs sein Dienst sich dann mit der Kultur, deren Grundleger dieses Volk war, weiter verbreitete, unterliegt keinem Zweifel. Er war also von Haus aus ein nicht-semitischer Gott. Ebenso gewifs aber war Bêl, dessen Namen auch in Phönizien, Kanaan, Süd-Arabien und anderwärts unter semitischen Stämmen, nur mit geringfügigen dialektischen Abweichungen, vorkommt, ein semitischer Gott. Im Bezug auf die Nationalität Anus kann man im Zweifel sein; der Name selbst ist nicht rein semitisch, könnte aber die Übersetzung des semitischen Ilu, Êl sein, welches dann das Ursprüngliche wäre; vielleicht beruht er auch auf einer Verschmelzung des Hauptgottes der alten Bewohner des Binnenlandes mit diesem

schrieben. Der mystische Name für (das heilige Viertel von?) Babel: *Šuana,* heifst wahrscheinlich nicht „Hand Gottes“, sondern „Hand des Himmels“. Der öfters vorkommende Name für Tempel *Ê-ana* entspricht durchaus dem semitischen Namen Bethel (*bît-ili*), und die Herrin von Ê-ana, der Nebukadrezar II. vgl. I R. 61, col. IV, l. 44 als seiner erbarmenden Herrin (*bêlti ra'imtija*) einen Tempel errichtet, ist Antu, Anu's Gattin.

1) *Mullil-turda* oder *banda,* II R. 55, c und d, l. 18. 20.

2) *Bêl kalama,* II R. 58, Nr. 5, l. 55.

3) Sieh die betreffende Stelle bei Smith Abp., p. 119, l. 27; p. 121, l. 36; p. 122, l. 40 sqq.

semitischen Hauptgotte. Auch die Phönizier und Kanaanäer nannten ihre grofsen Götter sowohl Êl wie Ba'al, obgleich der erste Name mehr bei den Aramäern, der zweite mehr bei den Phöniziern gebräuchlich ist. Wie dem auch sei, dafs das babylonische Pantheon sich aus verschiedenen Bestandteilen zusammensetzt, erhellt überzeugend daraus, dafs sich unter den darin aufgenommenen Göttern noch mehrere Doppelgestalten befinden, die offenbar dieselben Gottheiten unter anderem Namen sind.

Auf diese Dreizahl der höchsten Götter folgt gewöhnlich eine zweite, deren Glieder meist für die Söhne der ersten gehalten werden, Sin für den Sohn Bêls, Šamaš für den des Êa und Rammân des Anu. In der That erscheint Sin in der Regel als Sohn des grofsen Bêl von Nippur und Rammân stets in Verbindung mit Anu, mit dem er zum Beispiel in der Stadt Assur einen gemeinschaftlichen Tempel hatte. Šamaš aber wird, wenigstens zu Sippar, Sohn Sins genannt [1] und auch sonst dem Kreise Bêls zugezählt. In Êas Kreis gehört er allem Anschein nach nicht.

Sin, der Mondgott, alt-chaldäisch Agû [2], war ein hochverehrter Gott, nach dem schon Sargon I. seinen Sohn nannte, und der unter den verschiedenen Dynastien des Reiches Ur, wenn auch nicht dem Range nach der Höchste, doch der Gefeiertste war und stets über Šamaš gestellt wurde. Diesen Vorzug verdankte er wahrscheinlich dem Umstande, dafs er der Lokalgott der Hauptstadt war. Auch in Ḫarran hatte er einen alten Tempel. Während er in der Mythologie nur eine untergeordnete, mitunter eine lediglich passive Rolle spielt, erheben ihn seine Anbeter über alle andere Götter. In einem ihm gewidmeten Hymnus [3] heifst er der Führer der Götter, Schöpfer, Erzeuger der Götter und Menschen und aller lebenden Wesen, der allein Erhabene im Himmel und auf Erden, dem keiner gleichkommt, auf dessen Befehl, wenn er kaum vernommen ist, Igigi und Anunnaki sich aufs Angesicht werfen. Er hat keinen Richter über sich, alle Entscheidungen

1) Sieh Inschr. Nabûna'ids I R 69, col. I, l. 16.

2) Sein Name wird für semitisch gehalten und von einer Wurzel abgeleitet, die „glänzen, leuchten" bedeutet. Dieser Begriff liegt auch in seinen Zunamen *Uruki šamê,* Nannaru oder Nanniru „Erleuchter", und *šakû namriri,* „der Glanz ausgiefst". Den Beinamen *Bêlu ša purusu* (ideogr. *En-zu*) führt er als Herr der Entscheidung, des Urteils, der Weisheit. Agû (Aga) bedeutet „Krone, Kranz". Sein gewöhnliches Ideogramm in semitischen Texten ist die Ziffer XXX, als Monatgott. Als Gott des Mondes heifst er auch „der Zweig, der von selbst gewachsen ist", was keinen mystischen, sondern einen sehr natürlichen Sinn hat.

3) IV R. 9. Übersetzung von Fr. Delitzsch in Smith, Chald. Gen., deutsche Übersetzung, S. 281.

im Himmel und auf Erden stehen ihm zu. Hier sehen wir ihn also schon aus seiner naturgemäfs beschränkten Sphäre heraus und zum höchsten Gotte erhoben.

Dasselbe geschah anderswo mit dem Sonnengotte Šamaš, der bei allen Semiten diesen Namen trug und natürlich auch von den Alt-Chaldäern, gewöhnlich unter dem Namen Babbara, angebetet wurde. Auch er wird den ihn verherrlichenden Dichtern gleichsam unversehens zu dem grofsen Herrn des Himmels und der Erde, dem Urheber des Lebens, dem höchsten der Geister. Die an ihn gerichteten Lobgesänge zeichnen sich oft durch dichterischen Schwung aus und verherrlichen ihn als „den Lichtträger des weiten Himmelsraumes, zu dessen Licht die grofsen Götter aufschauen und die Länder sich sehnen, und dessen die fernsten Völker sich freuen“ [1]. Als der Gott des Lichtes erschliefst er die Riegel des Himmelsthores, breitet über die Oberfläche der Erde die Unendlichkeit der Himmel aus gleich einer Decke, und während die Götter des Himmels ihn froh begrüfsen, verscheucht er Gespenster, Traumbilder und Erscheinungen und vernichtet die Ränke der Übelthäter und Beschwörer. Damit hängt zusammen sein Charakter als Richter von Himmel und Erde, Hüter der alten Satzungen und Bräuche, Rächer des Rechtes und Reiniger des Bösen [2], welchen Charakter er mit den Lichtgöttern aller alten Völker gemein hat, und der sich von selbst erklärt. Wie der persische Mithra verabscheut er jede Lüge. Es ist jedoch aller Grund vorhanden, anzunehmen, dafs es in Babylonien, wie von Sin, auch vom Šamaš zweierlei Vorstellung gab, und dafs man in ihm nicht nur den sichtbaren Sonnengott, den segnenden und allsehenden Tagesgott, sondern auch einen unsichtbaren, im höchsten Himmel thronenden Lichtgott verehrte. In letzterer Gestalt hiefs er Malik, der König, und wurde er unter anderen zu Sippar verehrt, der Doppelstadt, deren anderer Teil seiner Gattin Anunitû, der Königin (Malkat), geweiht war [3], welche Göttin in dem Planeten Venus als Morgenstern, als Verkünderin des neuen Tages erscheint, und also die Trägerin des aus der Finsternis neugebornen Lichtes ist. Hier unter-

1) IV R. 17, 8 ff. 19, Nr. 2. 20, Nr. 2 und vgl. Delitzsch a. O.

2) IV R. 28, Nr. 1.

3) Nach Dr. Ward, Proceed. Amer. Orient. Society, Okt. 1885, p. XXIX f. war Sippar gar keine Doppelstadt, und lag Aganê, d. i. Sippar ša Anunit, auf der Stelle des heutigen Anbar, eine Stunde weit von Sufeira, wo er eine kleine Tafel fand, auf welcher drei oder vier Sippar erwähnt werden: 1) Sippar ohne Zusatz, 2) Sippar edina, 3) Sippar Uldua (nach Ward = Agane) und 4) Sippar Utu, d. i. ša Šamaš oder Abu Habba. Diese Vermutung mufs noch durch weitere Untersuchungen bestätigt werden.

scheidet er sich nicht von Adar, dem Gotte der Sonnenglut [1]. Vielleicht, aber doch nicht wahrscheinlich, wurde er zu Larsa in seiner anderen Gestalt angebetet. Jedenfalls hiefs er auch wohl der Diener und Vertraute Anus und Bêls, der Mittler des Menschen bei den höchsten Göttern. Dies ist er natürlich als der Sonnengott in seiner sichtbaren Erscheinung und regelmäfsigen täglichen Bewegung, die den Gedanken des Dienens erweckte [2].

Auf Šamaš folgt nach der gewöhnlichen Ordnung der Wind- und Wettergott, den die Alt-Chaldäer Mirmir, die Semiten Rammânu, aber auch wohl Barku und Dâdu nannten [3]. Ohne Zweifel war er der Rimmôn und Dâdu, Dodu, nach andern Hadad der Aramäer, und dafs er sowohl in Babylonien, wie in Assyrien, wo er anfangs mit Anu, später mit Asur verbunden erscheint, eine bedeutende Stellung im Kultus einnahm, erhellt aus den Inschriften, sowie aus der häufigen Verwendung seines Namens in Eigennamen. Über seine natürliche Bedeutung kann kein Zweifel obwalten. Deutlich heifst er Gott der Wolken, des Donners, des Platzregens, des Sturmes oder des Orkans [4], und mit lebhaften Zügen schildern die Dichter seine grausige Offenbarung im Gewitter, wobei selbst die Götter sich, je nach ihrem Wesen, zum Himmel oder auf die Erde flüchten. Dann kämpfen die sieben bösen Geister seines Vaters Anu an seiner Seite. Diese schreckhafte Seite seines Wesens stand bei den Assyriern im Vordergrunde; sie flehen ihn, ihre Feinde mit dem Blitze des Himmels, Mangel, Mifswachs und Hungers-

1) Lehrreich ist in dieser Hinsicht die von Hormuzd Rassam zu Sippar gefundene Steintafel Nabû-bal-iddin's, auf welcher ein Relief über dem Texte den Naos des Šamaš in seinem dortigen Tempel darstellt. Über ihm stehen die Symbole von Sonne, Mond und Sternen, was ihn als mehr denn Sonnengott, als Lichtgott überhaupt erkennen läfst; die Sonnenscheibe steht auf einem Altar vor ihm; sein Thron ist auf den Himmeln gegründet, die als sternenbesäete Gewässer dargestellt sind; er wohnt demnach über dem Firmament.

2) Šamaš, Šamsi bedeutet „Diener", wie auch Ṣamdan, Ṣimdan.

3) Die Ideogramme, womit sein Name gewöhnlich geschrieben wird, sind *an-Im,* d. i. Gott des Windes und des Regens (IV R. 70, col. IV, 30; IM = *šârum,* Windstofs, und = *zunnu,* Regen) und [*an*] *U* (*Bur* oder *Bir*), semit. Bêlu, der Herr. Letzteres Ideogramm scheint ihn als Blitzgott, Birḳu, zu bezeichnen. Addu-Hadad (?) und Dâdu hiefs er im Westlande; sieh Bezold in PSBA. June 7, 1887, p. 377. Martu, der öfters vorkommende Gott des Westwindes, war von ihm nicht wesentlich verschieden. Die Ableitung von Rammân ist ungewifs. Es kann von *r'am,* donnern, *rûm,* hoch sein, erhöhen, und von *ramam,* brüllen, donnern herkommen. Sieh Haupt in Schrader's KAT², S. 72 und Delitzsch-Smith, Chald. Gen. S. 269.

4) III R. 67, rev. Nr. 1, l. 41 sqq, *ša urpiti, ša rimi, ša birḳi, ša mêḫê, ša abûbi.*

not heimzusuchen, die Empörer zu strafen und Schänder der Denkmäler mit seinem Fluche zu treffen. Den Babyloniern ist er mehr der segnende Gott, der dem Lande Gedeihen bringt und den Regen des Überflusses darüber ausgiefst [1].

Von den Gemahlinnen dieser Götter läfst sich einstweilen noch nicht viel sagen. Die des Rammân, Šâla, wurde zwar eifrig verehrt, und Sinacherib legte Wert darauf, die Standbilder dieses göttlichen Ehepaares, welche Marudukidinaḫi 416 Jahre vor ihm aus Assyrien geraubt hatte, wieder aus Babel dorthin zurückzuführen; aber von ihrem Wesen und ihren Eigenschaften wissen wir noch nicht viel. Von Šamaš' Gattin, Anûnit, war schon die Rede [2]. Sie ist eine der Formen jener Göttin, die von den ältesten Zeiten an zu den hervorragendsten gehört und mehr als irgendeine andere verehrt wurde, der Ištar.

Ištar, oder, wie ihr Name von den Semiten Babels und Assurs auch vollständig geschrieben wird, Ištaritu [3], ist eine der bekanntesten und zugleich am wenigsten bekannten Göttinnen des babylonischen Pantheons. Es ist bekannt, dafs sie nicht nur in Babylonien und Assyrien, sondern auch unter den Phöniziern und den ihnen verwandten Kanaanäern und Puniern, als ʿAštoret, und bei den Sabäern Süd-Arabiens als die weibliche Entsprechung eines männlichen Aṯtar einheimisch war, und dafs ihr Dienst sich über ganz Westasien, ja bis in Kleinasien und sogar bis in Ägypten, wo sie an Haṭhor schon eine Verwandte hatte, verbreitete. Bekannt ist auch, dafs sie sowohl in Babylonien, als in Assyrien in zwei Gestalten verehrt wurde, die eine, streng, kriegerisch, die Herrin der Schlachten, furchtbar im Streitgewühl, Bogenschützin der Götter (*kašitti ilâni*), im Morgensterne Venus sich offenbarend, die zu Arbela in Assyrien und zu Aganê (Šippar ša Anunit) und Larsa in Babylonien [4] ihre Hauptkultusstätten hatte; die andere in der Venus als Abendstern erscheinend, die wollüstige und fruchtbare

1) Nebuk. Col. IV, I R. 61, l. 35 und l. 57.

2) Ihre berühmten Tempel zu Sippar ša Anunitu (Aganê) und zu Larsa, Ulmaš oder Dumaš geheifsen, wurden von babylonischen Königen verschiedener Zeiten eifrig instand gehalten. Über die Götter der zwei Sippar (Serpharvaîm) mit Bezug auf 2 Kön. 17, 31 sehe man Geo. Rawlinson, FM², I, 129, Lenormant, Origines II, 7 ff., Hommel, Vorsemit. Kulturen, S. 244 f.

3) Ich habe dies früher bezweifelt, bin aber nunmehr durch die Ausführungen des Herrn J. Halévy in der Revue des études juives Oct. Déc. 1884, p. 182 ff. überzeugt.

4) Dies folgt auch aus III R. 53, Nr. 2 rev. l. 32 und 33; I R. 69, col. II, l. 48 vgl. mit col. III, 25, 29, 36 und 49 f., wo Nabûna'id sie mit Anunit, Sins Tochter, Šamaš' Gattin, identifiziert. Sieh auch II R. 49, 12.

Mutter der Götter und Menschen, deren Haupttempel zu Uruk [1], zu Ninive und vielleicht auch zu Assur [2] standen; dafs jedoch diese beiden Formen nicht durchaus gesondert waren, denn Ašurbanipal nennt zum Beispiel auch die strenge Göttin von Arbela die Mutter, die ihn geboren und liebreich gehegt habe. Als Muttergöttin erscheint sie auch in der Sintflutsage, wo sie über ihre Kinder klagt, die in den Fluten umkommen, und ihren Grimm gegen Bêl äufsert, der „ihre Menschen" dem Verderben preisgegeben habe; und auch in dem Mythus, der ihre Fahrt in die Unterwelt schildert, ist sie offenbar die Göttin der Fruchtbarkeit, die Mutter im umfassendsten Sinne, denn sobald sie dort gefangen bleibt und mit Krankheit heimgesucht wird, hört alle Erzeugung auf; zugleich aber erscheint sie als die Gewaltige, denn sie droht, wenn man sie nicht einlasse, die Thore der Unterwelt zu zerschmettern und alle Toten frei zu lassen. Endlich ist noch zu beachten, dafs der Namen Ištar in pluralischer Form häufig gebraucht wird, um alle Göttinnen überhaupt zu bezeichnen [3], sodafs man sogar zu der Ansicht gelangt ist, es werde unter diesem Namen überhaupt keine bestimmte Göttin verstanden, sondern er könne ganz verschiedene Gottheiten bezeichnen [4], welche Ansicht noch darin eine Stütze findet, dafs Ištar bald die Tochter Anus, bald Ašurs, bald Sins, und auch noch wohl anderer Götter heifst. Hier fängt also die Unsicherheit an. Der Name an und für sich kommt nicht in Betracht, denn es ist bisher nicht gelungen, eine befriedigende Erklärung desselben zu geben [5]. Nur eine vollstän-

1) III R. 53, Nr. 2 rev. l. 35. I R. 65, col. II, l. 50. Sanh. Konst. I R. 43, l. 31—32. IV R. 53, 5 c.

2) Ištar aššuritê, Tglplsr. Prisma col. IV, 36 und VI, 86. Vgl. Lotz z. d. St.

3) *Ilâni u ištarâtê,* die Götter und Göttinnen.

4) Sieh Actes du VI^me^ Congrès d. Orientalistes à Leide, 1884, 1^ère^ Partie, pp. 87 ff. 1885, 2^me^ Partie, p. 493 ff. Obgleich jetzt von mir gegenüber Halévy zugegeben wird, dafs der Name Ištaritu wahrscheinlich verschiedenen Göttinnen zukommt, glaube ich doch nicht, dafs derselbe rein appellativ war, und zwar aus folgenden Gründen: 1) sogleich in der bekannten Erzählung von der Höllenfahrt wird Ištar von Allat unterschieden; 2) in den Götterverzeichnissen steht sie hundertmal neben anderen Göttinnen, die nie mit ihr verwechselt werden (sieh z. B. Sarg. Cyl. 68, wo sie als Gemahlin Anu's unterschieden wird von den Gattinnen Bêls und Êa's); 3) immer findet sie sich mit dem Venussterne, in seinen beiden Gestalten als Morgen- und Abendstern, verbunden.

5) Einer hält den Namen für semitisch, der andere für alt-chaldäisch (sumerisch-akkadisch). Sieh Schrader ZDMG. 1873, XXVII, S. 403, Höllenfahrt, S. 271, Delitzsch ap. Smith, Chald. Gen. S. 271, Cull, TSBA. II, 93 ff. Halévy l. c. Die Endung *tar* läfst auf alt-chaldäische Herkunft schliefsen; vgl. die Wörter *namtar* und *ditar*. Ištaritu wäre dann eine semitisierte Form, wie meines Erachtens auch

dige Sammlung der einschlägigen Stellen, eine kritische Vergleichung dieser Belege untereinander und mit dem, was man von verwandten Gottheiten benachbarter Völker weiſs, kann die Frage ihrer Lösung näher bringen. Hier wäre eine solche Untersuchung natürlich nicht angebracht. Dies läſst sich jedoch, ohne der Entscheidung vorauszueilen, schon jetzt sagen, daſs die Ištar von Ninive und die von Arbela zwei Wechselgestalten derselben Göttin sein mögen, während die Ištar von Aganê, die Tochter Sins, Schwester und Gattin des Šamaš, eine andere ist, wenigstens in einen anderen mythologischen Kreis gehört. Es giebt wahrscheinlich mindestens zwei Hauptgöttinnen Ištar, die ältere und die jüngere, erstere jene groſse Muttergöttin, unvermählt, oder vielmehr sich selber nach Belieben zeitweilig einen Gatten wählend, dabei die Königin, das Haupt, die Erstgeborene aller Götter, die also eine gewisse Herrschaft über alle anderen ausübt; eine mythologische Vorstellung, die nur von einem Volke, bei welchem noch das Matriarchat herrschte, herrühren kann, und woran daher die späteren semitischen Dichter offenbar Anstoſs nahmen; die andere eine in das semitische System passende Göttin niederen Ranges, die an der Seite ihres Gemahls verehrt wurde.

Es ist nicht meine Absicht, sämtliche babylonisch-assyrische Götter aufzuzählen. Nur die zwei Kriegsgötter, die beiden Hauptgötter von Babel und Borsippa, und der Nationalgott Assurs dürfen nicht übergangen werden.

Adar, wie man ihn zu nennen übereingekommen ist [1], der Gott, welchem Salmanassar I. die neu von ihm gegründete Stadt Kalaḫ weihte,

Anunitu und Zarpanitu. Auch die Ideogramme, womit ihr Name geschrieben wird, sind nicht deutlich. Eines derselben scheint die Ziffer XV zu sein, etwa der halbe Monat, *la quinzaine?*

1) Die Lesung wurde früher auf Opperts Vorschlag allgemein angenommen. Sie fuſst auf dem Ideogramm *Nin-dar (Nin-êb)*, dessen zweites Glied dann als phonetisches Komplement betrachtet wird. Von Anderen als durchaus hypothetisch verworfen, wurde sie zuletzt von Delitzsch in Murdters Kgf. Geschichte S. 276, und von Halévy, Docum. relig. p. 31 in Schutz genommen. Andere Namen des Gottes sind *Bar (Bara)* und *Šakkut,* in welchen beiden Ideogrammen *parâsu,* entscheiden (auch verteidigen) steckt, im zweiten mit *šak* „Haupt, Anführer“, verbunden. Natürlich hieſs er so als Entscheider in der Schlacht, im Kriege. Als der Mächtige, Starke heiſst er Dandannu. *Uraš,* welchen Namen er mit Anu gemein hat, wird gedeutet als *ša iššiḳ ikribi,* der die Gebete erhört. Die Form des Namens ist kassitisch, obgleich der Gott in dieser Sprache Gidar heiſst. Er und Nergal werden beide *ilâni alikut maḫri* genannt, die Götter, die vorangehen, die Anführer im Kriege.

und der in Assyrien noch höhere Verehrung genoſs, als in Babylonien [1], und Nergal, dessen Hauptsitz in Babylonien Kuta unweit Babel, in Assyrien Tarbiṣ war, waren die Kriegs- und Jagdgötter beider Reiche, und wurden auch noch an andern Orten neben anderen Göttern verehrt. Auch unter den Elamiten war Adar eine hohe Gottheit, u. A. der groſse Gott der Hauptstadt Šuša, Šušinak. Obgleich in Verbindung stehend mit verschiedenen hohen Göttern, als Kriegsheld (*uršak*) der sieben bedeutendsten, besonders aber mit Bêl von Nipur als dessen „groſser Krieger", war er doch eigentlich der älteste Sohn Êas [2], und als ältester Sohn der Fürst der Götter. Gleich seinem Vater ist Adar Lichtgott [3], der das Gewölbe zwischen Himmel und Erde befestigt, Gott der südlichen Sonne und des herabzüngelnden Blitzes, aber auch der Gewässer, sowohl der Kanäle als des Meeres [4], und mithin ein zuverlässiger Steuerer auf dem groſsen Ozean. Als Feuergott ist er der Herr der Fruchtbarkeit, König der zeugenden Götter [5], der auch die Pflanzen wachsen läſst [6], Gott des Eisens, das er schmelzt, der Ziegel, die er dörrt und härtet und die deshalb in seinem Monate verfertigt werden müssen [7], endlich mit Nergal Schützer des Hauses und des Tempels, an deren Thoren ihr Bild in Gestalt von Stieren und Löwen mit Menschenköpfen [8] zur Abwehr gegen Feinde und böse Geister aufgestellt wurde. In allen diesen Seiten ist er die Offenbarung des Geistes seines Vaters und stimmt sein Charakter mit dem des letzteren überein. Was aber bei Êa zurücktritt und bei Bêl einen Hauptzug bildet, die furchtbare Macht des Feuers und der Sonnenglut, ist in Adar verkörpert. Er ist auch ein gefürchteter, tötender Gott, und der Würgengel Dibbara ist eine seiner Gestalten. Diese letztere Eigenschaft machte ihn zum Kriegs- und Jagdgotte geeignet.

Die Gattin Adars, die „Groſse", Gula, Bêlit rubati (rabitû) zubenannt [9], ist nur die weibliche Personifizierung derselben Eigenschaften,

1) In assyrischen Eigennamen erscheint er sehr häufig, in babylonischen selten.

2) *Ablu rištu,* I R. 17, 1 sq.; *rûbû ilâni,* ebd. l. 5; *bukur (an) Nudimmut,* I R. 17, 2. Nudimmut = Êa, sieh II R. 5, c und d, l. 19.

3) *Nûr šamê û erṣitim,* I R. 17, l. 5sq. und 8. Er unterscheidet sich nicht von dem Šamaš von Sippar.

4) *Bêlu nakbi û tiamti,* ebd. l. 3, 6 und 8.

5) *Malik ilâni ilitti,* ebd. l. 2.

6) *Ilu kalumma,* II R. 57 av. c und d, l. 28. Vgl. Delitzsch AS., S. 81f.

7) Als solcher heiſst er Zamama oder Zagaga.

8) *Alap ilûtišu nirgalli*[m].

9) III R. 43, col. IV, l. 15. *Gula, bêlit rubati ḫirat Adar.* Also im Kon-

jedoch mehr insbesondere des inneren Feuers „sowohl der wohlthätigen Lebenswärme als der verzehrenden Glut von Krankheit und Tod“. Als solche heifst sie die Göttin, die über Leben und Tod gebietet [1]; Nebukadrezar II. weiht ihr drei Tempel zu Borsippa: „Haus Gulas, Haus des Lebens, Haus des guten Lebens“, genannt, als der Göttin, „die seinen Leib gesund macht“, und zwei zu Babel, die sich auf das Leben nach dem Tode zu beziehen scheinen [2]; und in wichtigen Kontrakten wird denen, die sie brechen möchten, die Rache Gulas angedroht, die ein fürchterliches Gift in ihre Eingeweide ausgiefsen werde [3].

Von Nergal [4] läfst sich noch nichts anderes sagen, als dafs er Kriegs- und Jagdgott war, Herr der Helden und Befehlshaber, Gott des Schwertes [5], den man gern in Löwengestalt abbildete, und dessen sichtbare Offenbarung der Planet Mars war. Gott der Gräber und der Unterwelt wird er, wie Adar, mit dem er im Grunde identisch ist, ausdrücklich genannt, und seine ursprüngliche physische Bedeutung wird von der Adars wohl nicht verschieden sein. Von seiner Gattin Laz kennen wir nur den Namen.

Als Babel Hauptstadt eines mächtigen Reiches geworden war und, auch nachdem diese Macht sehr gesunken war, für beide Reiche die hervorragend heilige Stadt blieb, wurden ihr örtlicher Hauptgott, Maruduk, und der eng mit ihm verbundene Nabû von Borsippa immer höher erhoben. Ob diese Gottheiten schon von den ältesten Zeiten an die Hauptgötter Babels und Borsippas waren, oder ob vor ihnen nicht

trakte Ada's. Im Caillou Michaux I R. 70 steht für Adar ein mystischer Name, den wir nicht deuten können: *(an) Ud-uru-lu?*

1) II R. 59, rev. l. 31. *Nin-tin-bad-ga*, assyr. *bêlit balaṭi ú mûti.*

2) Nebuk. EJH. IV, 52 sqq.

3) Sieh die obenerwähnten Kontrakte.

4) Die Aussprache des Namens ist gesichert durch die hebräische Transskription 2 Kön. 17, 30 und die griechische in den Namen Neriglossar und Nergilos. Dafs er ein Gott von Kuta war, wie die angeführte Stelle aus 2 Kön. aussagt, wird bestätigt durch Nebukadrezar II R. 65, col. II, 36 sq. Delitzsch glaubt, dafs er auch zu Uruk verehrt worden sei; aber II R. 60, 12, worauf er sich dabei beruft, nennt Larsa. AL[3], Liste Nr. 250 erklärt er die Ideogramme, womit der Name geschrieben wird, als „Machthaber der grofsen Stadt“, d. i. „des Grabes“, und schon in Smith, Chald. Gen. S. 274 wollte er das Epitheton *ša ḳabri*, „der Helden“, lesen *ša gabri*, „der Gräber“. Die Synonyme III R. 67, 69 sqq. c und d, *ša uzzi*, „der Mächtige“, und *ša rišâti*, „der Oberhäupter“, sind dieser Ansicht nicht günstig. Herr der Unterwelt, wie Adar, ist aber Nergal ganz gewifs; sieh u. a. Alfr. Jeremias, Die babylon.-assyr. Vorstellungen vom Leben nach dem Tode, Leipzig 1887, S. 67 f.

5) *Ilu namṣari (ugur)*, Gott des Dolches oder des Schwertes, nicht: „der Keule“, Delitzsch bei Lotz, Tglplsr. S. 146.

ein anderer Götterkreis, speziell der des Bêl, die höchste Stelle einnahm, läfst sich nicht mit Gewifsheit entscheiden. Soviel ist sicher, dafs Ḫammurabi als derjenige genannt wird, der sich für den Dienst Maruduks sehr bemüht habe, und viele spätere babylonische Könige, sogar auch kassitische diesem Beispiele nacheiferten; anderseits aber steht es nicht weniger fest, dafs die Assyrier erst lange nach Tiglatpilesar I. den Gott Maruduk unter die höchsten Götter aufnahmen und noch viel später erst dem Nabû eine hervorragende Stelle in ihrem Kultus einräumten, während sie doch schon seit Jahrhunderten mit Babel in Beziehung standen. Wie dem auch sei, Maruduks Rang und Ansehen steigen immer höher. Er erhält den Titel Bêl bêli, Herr der Herren, der nur dem höchsten Gotte gebührte, und wird der Anführer der Götter [1], der König von Himmel und Erde [2], ja sogar der Gott des Weltalls [3], und natürlich der himmlische Vater des Königs, der sein Stellvertreter auf Erden war und seine Herrschaft von ihm entlehnte. „Dein Wille“, so heifst es in einem Hymnus an Maruduk, „ist der höchste Befehl, der Himmel und Erde lenkt.“ Dennoch verdankte er diese hohen Ehren nur der grofsen Bedeutung seiner Stadt und dem Glanze und Glück ihres Königshauses; denn ursprünglich und seinem Wesen nach gehörte er in die zweite Rangreihe. Er ist, wie Adar, ein Sohn Êas und steht zum ersteren gerade wie der vedische Indra zu Agni. Auch er ist ein kriegerischer Gott und ein grofser Jäger. Mit seiner Wunderwaffe [4], dem Blitze, in der Hand, begleitet von seinen vier Hunden, Zerstörer, Fresser, Greifer und Wegschlepper, den vier Winden als gewaltigen Mächten, bekämpft er die Geister der Finsternis, den dunkeln Wolkendrachen des Gewitters und der Nacht, und verhilft dem Lichte wieder zum Siege. Darum ist er ein wohlthätiger Gott, nur den Bösen schrecklich, ein Retter und Heiler, Geber des Lebens, Gott der Schöpfungskraft, und als Lichtgott auch Oberrichter, wie Šamaš. In den alten Liedern und Beschwörungsformeln erscheint er besonders als Mittler zwischen den Menschen und seinem Vater Êa, und zu Babel war sein Orakel berühmt [5].

1) *Šik ilâni,* I R. 51, Nr. 2, col. I, l. 7sq. 64, col. IX, l. 47.

2) *Šar šamê ú irṣitim,* I R. 51, Nr. 1, col. II, l. 26.

3) *Ilu kiššâti,* Delitzsch AL², Nr. 283.

4) Beschrieben in dem Hymnus II R. 19, Nr. 2, Revers Anfang, Avers Schlufs. Vgl. Smith-Sayce, Chald. Gen. p. 86f.

5) Der Name, dessen Aussprache durch die hebräische und griechische Transskription, sowie durch die phonetische Schreibung gesichert ist, hat bis jetzt noch keine befriedigende Erklärung gefunden. Auch die ideographischen Schreibungen, die gelesen werden Amar-ud (was man mit Nimrod verglichen hat), Meri-

Zarpanitû, zu Babel seine Gattin, an anderen Orten mit Nabû verbunden, war, was ihr Name auch bedeuten möge [1], die Muttergöttin, denn Nebukadrezar II. sagt nicht nur, dafs sie ihm das Leben geschenkt habe, sondern fleht sie auch an, das ungeborene Kind bis zur bestimmten Zeit im Mutterschofse zu bewahren und schützend bei seiner Geburt zu stehen. Neben dem babylonischen Zeus, Maruduk, ist sie also eine echte Hêra-Eileithyia, und wenn der Bericht des Herodot über das verpflichtete Keuschheitsopfer auf Wahrheit beruht, so dürfte es dieser Göttin dargebracht worden sein.

Den Haupttempel von Borsippa hat König Ḫammurabi gegründet oder doch neuerbaut, aber, seiner eigenen Aussage gemäfs [2], zu Ehren Maruduks; von Nabû redet er noch nicht. Steht nun wirklich neben Nabû im Süden, wo er selbständig verehrt wird, Zarpanitû, welche zu Babel Maruduks Gattin ist, so wäre die Annahme begründet, dafs er ursprünglich nur eine andere Gestalt dieses Gottes unter anderem Namen war, und erst nachdem letzterer zum höchsten Gotte emporgestiegen, als sein Sohn von ihm unterschieden, nie aber geschieden wurde. Zu Babel und Borsippa war er in der That der Sohngott, zugleich der oberste Diener und Günstling Maruduks [3], wie anderwärts der Anus oder Êas. Wiewohl er also dort den zweiten Rang einnimmt, ist man ihm gegenüber nicht sparsam mit Ehrentiteln [4]. Nabû ist der Gott, der „den Königen das Scepter der Herrschaft verleiht zur Verwaltung aller

dugga (geschrieben Silik-lu-dugga, der den Menschen Gutes bestimmt), Ši g'u (Vogelsgesicht, was ihn als den Gott mit dem Adlerkopfe bezeichnet), 'Gigal (Überflufs, Wohlstand) tragen nicht viel zur Aufklärung bei. Ebenso wenig sein mystischer Name Gudibir und verschiedene andere. Vgl. noch Delitzsch, Parad. S. 228. Guyard, Rev. Crit. 1880, Nr. 3, p. 49. Rassam bei Pinches in Proceed. SBA. 1881, Jan. 11, col. II, 6, 7 und 21. Einer seiner alt-chaldäischen Namen scheint Tûtu zu sein.

1) Man glaubt denselben aus den semitischen Worten *zîr*, Sprofs, Nachkommenschaft, und *banû*, zeugen, schaffen, bilden, erklären zu müssen. Aber diese Ableitung scheint mir aus verschiedenen Gründen noch höchst zweifelhaft. Woher dann, bei phonetischer Schrift, fortwährend die Schreibung Zarpanitu^{m}?

2) Sieh die von J. Menant herausgegebene Inschrift, Recueil Vol. II, 1880, p. 76 sqq.

3) *Apla^{m} kênu^{m} sukkalla^{m} ṣiri šitluṭu narâm Maruduki,* Bors. I R. 51, Nr. I, col. II, 16.

4) *Rikiš kalama,* Befestiger oder Zusammenfüger der Welt; *pakid kiššati (šamê u) irṣiti^{m},* Herrscher oder Aufseher über das Ganze von (Himmel und) Erde. II R. 60, Nr. 2, l. 28. I R. 53/59, col. I, l. 43. Für die weiteren Titel sieh II R. 60, l 29--49. Als Sohn Maruduks wird er auch bezeichnet durch das eigentümliche Ideogramm, das zugleich den Beruf des Tafelschreibers bedeutet. Sieh Delitzsch bei Lotz, Tglplsr., S. 180.

Länder" [1], zugleich aber der Gott der Erfindung, der Öffner der Ohren, der Schöpfer der Schriften der Tafelschreiber [2], und demzufolge wohl der Gott der Offenbarung oder der Eingebung (*ilu tašmêtu*), welchen Namen auch die Göttin trug, die neben ihm im Tempel zu Borsippa stand, wo Ḫammurabi sie eingeführt hatte; obgleich seine Gattin dort und überall, zum Beispiel bei Nebukadrezar, immer Nanâ, die Muttergöttin ist. Es unterliegt für mich keinem Zweifel, dafs Nabû ein Feuergott ist, besonders der Gott der Gelehrten und Priester, der himmlische Schreiber, als Feuergott und als Gott des Planeten Merkur in seiner Eigenschaft als Morgenstern der Prophet des Lichtes und des Tages, und auch als solcher der Schöpfer und Gestalter. Mit Maruduk im Verein umfafst er alle Eigenschaften des an der Spitze dieses Kreises stehenden Êa. Im Wesen unterscheidet er sich nicht von dem Gotte Nusku, dem Boten des alten Bêl von Nippur, der auch im Zenith seine Stelle hatte, und „der erhabene Gott mit dem goldenen Scepter" heifst, der aber, als dem Kreise des Gottes der Unterwelt angehörig, sich im Abendstern Merkur offenbarte und auch nicht in so enger Beziehung zu den Schreibern und ihrer Kunst stand.

Die Assyrier stellten an die Spitze des Pantheons ihren Gott Ašur, den Schutzgott der nach ihm genannten Stadt, die die erste Residenz und Hauptstadt des assyrischen Reiches war. Sein Name, vormals Aušar [3] geschrieben und vielleicht auch so ausgesprochen, kann „der Gute" bedeuten, und so wäre seine Persönlichkeit eine ethische Abstraktion. Jedoch ist dies nicht wahrscheinlich, und, wenn es jetzt auch nicht mehr möglich ist, seine ursprüngliche Bedeutung als Naturgott zu erforschen, so darf man doch unbedenklich eine solche an-

1) *Ša idinnam ḫat išarti ana pakadam kal dadmê*, Nebuk. I R. 61, col. IV, l. 18 sq. Sein Tempel zu Borsippa heifst demnach auch *Bît ḫatti kalama*, Haus des Scepters der Welt. Ḫattu bedeutet jedoch auch Schreibstift, was ebenfalls auf ihn pafst. Man schrieb seinen Namen vorzugsweise mit einem Ideogramm, das diese beiden nebst noch anderen Bedeutungen hatte. Es sind dies entschieden Spielereien. Eine andere ideographische Schreibweise seines Namens bezeichnet ihn als den Urheber, Gestalter, Schöpfer. Er wird mit dem Zenith, *êlat šamê*, verbunden.

2) II R. 60, Nr. 2, l. 49 (vgl. l. 43), 44 und 34. Der letztgenannte Namen ist die Erklärung des bekannten Ideogramms *dimšar*. Dafs der Name Nabû (die Schreibung Nabiu^{m} giebt ohne Zweifel die Aussprache nicht zurück; genaueres Eingehen auf die Sache wird zeigen, dafs das Zeichen *bi* nebst noch anderen in spät-babylonischer Zeit rein alphabetisch gebraucht wurde) semitisch ist, steht fest.

3) I R. 6, 1. IV R. 18, 2 rev. l. 32. Ein sehr gewöhnliches Ideogramm für seinen Namen ist *an-šar (dug, ḫi)*, was mit *ašru*, „gut", übersetzt wird.

nehmen. Vielleicht birgt sich in ihm einer der bekannten Hauptgötter unter einem besonderen Namen [1], aber als Hauptgott der Assyrier ist er selbstverständlich Kriegs- und Jagdgott, Vater und König der Götter und mit Belit als seiner hohen Geliebten verbunden. Er war aber so ausschliefslich der Nationalgott Assyriens geworden, dafs er nach dem Untergange dieses Reiches gänzlich aus dem Kultus verschwand, obgleich er früher seine eigenen Tempel hatte [2].

Wir haben hiermit die hervorragendsten von den zahlreichen Göttern der Babylonier aufgeführt, welche die Assyrier von Anfang an mit ihnen gemein hatten oder in der Folge von ihnen entlehnten, während nur ihr Nationalgott ihnen selbst angehörte. Was beiden davon eigentümlich war und was sie den früheren Bewohnern des Landes, den Alt-Chaldäern, entnahmen, läfst sich noch nicht mit völliger Gewifsheit bestimmen. Die jüngsten Entdeckungen haben über die religiösen Vorstellungen dieser letztern schon etwas mehr Licht verbreitet. Indes stehen diese Forschungen, wie beachtenswert auch, noch erst in den Anfängen, und sind die Früchte, die sie bis jetzt abgeworfen, noch nicht genug ausgereift, um sie jetzt schon für die Geschichte zu verwerten, oder uns zu weitgehenderen Schlüssen zu berechtigen, als wir hier und da angedeutet haben. Auch die Semiten von Babel und Assur waren und blieben Polytheisten, sei es auch, dafs ihr Polytheismus als monarchisch zu bezeichnen ist, und dafs sie, wie später zu erörtern, eine ausgeprägte Neigung zum Monotheismus verraten. Wo Polytheismus, da ist Mythologie; und wenigstens die Überreste einer solchen zeigen sich auch hier in verschiedenen Sagen und epischen Erzählungen. Die natürliche Grundbedeutung blickt in diesen Sagen und Erzählungen noch deutlich hindurch, aber sie sind keine eigentlichen Naturmythen mehr, sondern dienen entweder als Stoff zu kosmogonischen Betrachtungen, oder als Träger ethischer Gedanken, oder sie sind zu Heldensagen oder primitiver Geschichte geworden. So enthält der Kampf

1) Es könnte sich der Gedanke an Sin aufdrängen, den Gott, der zur Zeit der Gründung des assyrischen Reiches in Babylonien noch die höchste Stelle einnahm, der mit Ašur den Namen *ilu ašru* gemein hat, in dessen Monat, Êlul, das grofse Fest Ašurs fiel, und dessen Namen mit diesem in Eigennamen wechselt; sieh IV R. 9, 3 sq. Smith Abp. p. 323. Indes wechselt Ašur auch mit Bêl, und Bêlit ist seine Gattin. Am meisten empfiehlt sich die Vermutung, dafs Ašur ursprünglich eine Gestalt Anus, und darum mit Rammân verbunden war.

2) Dies wird mit Unrecht von Geo. Rawlinson in Zweifel gezogen. III R. 66, c. l. 7 sq. ist von einem Tempel Ašurs, Ê-Ašur, die Rede. Vgl. auch noch ebd. d. l. 20, c. 24, f. 11 und 18.

Maruduks gegen den weiblichen Drachen Tiamat [1] mancherlei Anklänge an die Mythen von Indra im Ṛgveda, von Perseus, von Thorr, von St. Michael und St. Georg, er wird aber, nicht nur in der Erzählung des Berossos, sondern sogar in der ältesten Gestalt der Sage, welche die Keilschriften gewähren, mit der Schöpfung in Verbindung gebracht. Ebenso verhält es sich mit dem Kampfe der sieben bösen Geister gegen Sin, den Mondgott [2], in welchem eine Eklipse dargestellt wird. Der Mythus vom Sturmgotte, dem Vogel Zû [3], ist schon zur Sagengeschichte geworden und hat daneben den Zweck, den ruchlosen Übermut und seine Bestrafung zu zeigen. Der Mythus vom Würgengel, dem Pestgotte Dibbara [4], ist unverkennbar die Erzählung einer furchtbaren Seuche, die Babel, Uruk, die Suti, Dûrilu, Gutium, Subartu, Elam, die Kassiten und Lullubi und sogar das Westland heimsuchte, und aus einem allgemein verbreiteten Sonnenmythus entsprang die Legende vom Ursprung der Kultur, welche Berossos auf euhemeristische Weise erzählt [5]. Die bekannte Erzählung von Ištars Höllenfahrt [6] ist ganz unverkennbar ein Naturmythus, welcher ihren Gang in die Unterwelt, um die Quelle des lebendigen Wassers, wahrscheinlich den Licht- und Wärmekeim der der Erde zu suchen, auf lebhafte Weise beschreibt. Als sie dort von Allat, der Göttin des Todes und der Schattenwelt, zurückgehalten, gefangen und sogar mit allerlei Krankheiten heimgesucht wird, steht alle Trieb- und Zeugungskraft in der Welt der Lebendigen still, sodaſs die Götter zurate gehen und beschlieſsen, ihre Auslieferung zu fordern. Êa erschafft nun ein Wunderwesen, eine Art Priester, „sein Licht

1) Eine Übersetzung davon findet sich bei Smith-Sayce, Chald. Account of Genesis, p. 109 ff. Sieh auch Beross. ap. Sync. Chron. p. 29 und bei Euseb. Chron. (Ann.) I, 3 f.

2) Sieh Smith a. O., p. 99 ff. und vgl. p. 105. Die Naturgrundlage blickt noch deutlich durch in I, 7; 8; 12 f.; 16—20.

3) Smith a. O., p. 115 ff. Für die physische Grundlage sieh p. 123.

4) Smith a. O, p. 125 ff.

5) Sieh meine Histoire comparée des religions anciennes de l'Egypte et des peuples sémitiques, p. 190 f. Dort wird Oannes, wie schon Lenormant, Chald. Magic, p. 202 ff., vorgeschlagen hatte, mit Êa identifiziert, und nicht, wie ich in meiner Vergel. Geschiedenis S. 302 ff. noch that, mit Anu. Ich habe aber jetzt gegen Lenormants Gleichstellung: Oannes = Êa-ḫan gewichtige Bedenken. Ist etwa an Êa vannu zu denken, wie der Name öfters geschrieben wird? Aber was würde dies dann bedeuten? Sieh Straſsmaier in voce.

6) Herausgegeben von Eb. Schrader, Die Höllenfahrt der Ištar, Gieſsen 1874, und von Alf. Jeremias, Die Höllenfahrt der Ištar, Eine altbabyl. Beschwörungslegende, München 1886. Auch in desselben, Die babylonisch-assyrischen Vorstellungen vom Leben nach dem Tode, Leipzig 1887.

leuchtet"[1], der den Lebensquell aufsuchen soll, und dem Allat, wie sie ihn auch schilt und verwünscht, nicht widerstehen kann. Die Göttin wird freigelassen, kehrt auf die Oberwelt zurück und ruft ihren gestorbenen Geliebten Dumuzi (Tammuz) durch Benetzung mit dem Wasser der Unsterblichkeit ins Leben zurück. Dieser Mythus ist zwar nicht kosmogonisch, noch auch ethisch umgebildet, aber doch schon zu einer rein anthropomorphen Erzählung geworden, von deren Episoden und Einzelheiten die physische Grundbedeutung oft unklar bleibt, und die die Tendenz hat, den Glauben an die Unsterblichkeit zu bestärken. Auch der Sintflutbericht, den wir in verschiedenen Fassungen besitzen[2], und der selbst schon aus mitunter sehr heterogenen Bestandteilen zusammengesetzt ist, verrät, zumal im Vergleich mit dem so enge verwandten der Bibel, noch deutlich, daſs er von einem Polytheisten verfaſst und aus Naturmythus hervorgegangen ist; aber die Naturmythologie als solche liegt schon so weit hinter dem Verfasser, es waltet in der Art und Weise, wie die Götter hier aufgeführt werden, ein so naiver Humor; es geht bei ihnen alles so gemütlich zu, — man denke an die Klage der Ištar, daſs sie wohl Menschen, aber keine Fischbrut erzeugt habe, an die pfiffige Ausrede, womit Êa sich gegen Bêl darüber rechtfertigt, daſs er seinen Günstling dem von letzterem beschlossenen Verderben entrissen hat; man höre, wie Bêl von dem weisen Êa über seine unvernünftige und blinde Leidenschaft abgekanzelt und von der groſsen Ištar seines Anteils am Opfer verlustig erklärt wird, und sehe dann, wie er sein Unrecht stillschweigend erkennt, indem er den Mann, über dessen Rettung er so aufgebracht war, selbst mit den Seinigen hinausgeleitet und ihn unter die Götter erhebt — sodaſs es deutlich erhellt, daſs der Erzähler den mythischen Stoff nur benutzt hat, um den Untergang einer sündigen Menschheit zu schildern und zugleich die Warnung mitzugeben, daſs den Göttern in Hunger, Pest und wildem Getier noch immer Mittel genug zugebote stehen, die Übelthäter zu strafen. In Berossos' Erzählung ist der Mythus

1) *Uddušunamir*, nach der richtigen Lesung und Erklärung von Dr. Jeremias, der auch von *asinnu* eine ansprechende Erklärung giebt. Damit nehme ich meinen Erklärungsversuch dieser beiden Namen in La Déesse Ištar dans le mythe babylonien zurück.

2) Die ältesten Fassungen sind die in der Keilschriftlitteratur vorliegenden, die bei Berossos ist jünger. Sieh die Ausgabe von Fr. Delitzsch in AL³, S. 99—109; die Bearbeitung von Paul Haupt in Schrader's KAT², S. 55 ff. verglich. mit seinem Habilitations-Vortrag: Der keilinschriftl. Sintflutbericht, Leipzig 1881. Sieh auch W. Kosters, De bijbelsche zontvloedsverhalen met de babylonische vergeleken, in Theol. Tijdschrift 1885, S. 161 ff. und 321 ff.

noch mehr verwischt; der Gott, welcher die Sintflut anstiftet, Kronos, das ist Bêl, ist auch derselbe, der den Xisuthros rettet; aber der Hauptzweck ist hier, die Rettung der heiligen Bücher zu erzählen. Auch dem sogenannten Epos, von dem übrigens der Sintflutbericht eine Episode bildet, liegt, soweit die gefundenen Bruchstücke einen Schlufs gestatten [1], alter Naturmythus zugrunde. Der Held, den man nicht ohne Grund mit Nimrod, dem grofsen Jäger, verglichen hat, und der viel Ähnlichkeit zeigt mit Simson und dem morgenländischen Herakles, war gewifs ehemals ein Gott und kein König [2]. Sein Kampf gegen den elamitischen König Ḫumbaba, den er mit Hilfe eines halbmenschlichen Wesens (*Mul-ki-ru*, Êa-bani) besiegt, gegen Ištar, deren Hand er verschmäht, und die hier als Königin von Uruk erscheint, sowie mehrere andere Episoden, sind keine legendarische Geschichte, sondern als Legende lokalisierte Mythen. Die zwölf Tafeln scheinen wohl den zwölf Monaten zu entsprechen. Aber die Art und Weise, wie die Götter und Halbgötter hier handeln und reden, die unehrerbietige Anrede und Begegnung zum Beispiel, die Ištar, die grofse Göttin, sich gefallen lassen mufs [3], zeigt, dafs die Entstehungszeit der von dem Dichter behandelten Mythen schon weit hinter ihm lag.

Die babylonischen Priester und Schriftgelehrten verwarfen die Mythen nicht, sondern benutzten sie, um ihre Lehren daran zu knüpfen. Das Studium der Quellen ist noch nicht genug fortgeschritten, um jetzt schon von einer babylonischen Dogmatik zu sprechen. Ohne Zweifel aber finden sich darin Spuren einer gewissen Theologie. Dafs die babylonische und assyrische Religion von dem theokratischen Dogma der Semiten, dem Glauben an die unumschränkte Oberherrlichkeit und Allmacht Gottes beherrscht wurde, nur durch die Zuversicht auf seine Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Gnade gemildert, geht aus einer Reihe von Beispielen hervor [4]. Dieses Dogma beherrscht alle Thaten der Kö-

1) Sieh die Ausgabe von P. Haupt, Das babylon. Nimrodepos, I. Abtlg., den Keilschrifttext der ersten zehn Tafeln enthaltend, Leipzig 1884. Vorläufige Übersetzung bei Smith-Sayce, in Delitzsch' deutscher Ausgabe, S. 143ff.

2) Sieh u. a. TSBA. III, pt. II, p. 460.

3) Sieh z. B. wie „Giztubar" ihr alle ihre Buhlereien und ihre Grausamkeiten gegen ihre Buhler vorwirft, Tafel VI, col. II, bei Haupt Nr. 21, S. 38f. Smith-Sayce, p. 229f.

4) Vgl. aufser den von mir angeführten Beispielen: Vergel. Geschiedenis blz. 385f., Histoire comparée, p. 243ff., noch Smith, Abp. p. 41f., l. 34; p. 45, l. 54; die Ägypter werden bestraft, weil sie die *adê* der assyrischen Götter verletzt haben und eidbrüchig geworden sind, p. 64, l. 8f.; dem Gyges von Lydien sendet Ašur einen Traum, der ihn zur Unterwerfung an Assyrien bewegt, p. 112, l. 104; Elam

nige, die sich als die Vollstrecker des göttlichen Willens betrachten. Sie hegten den festen Glauben an eine gerechte und vorsehende Weltregierung, insbesondere an eine sittliche Weltordnung, wenn diese auch, wie im Altertum kaum anders denkbar, in nationaler Beschränktheit aufgefaſst wurde. Auch unterliegt es keinem Zweifel, daſs die Babylonier an eine persönliche Unsterblichkeit glaubten, wovon die gewissen Göttern beigelegten Epitheta [1], die mythische Vorstellung der Unterwelt, wo zugleich der Quell des Lebens ist, verschiedene Stellen ihrer heiligen Gesänge [2] und endlich ihre Sorgfalt für die Toten Zeugnis ablegen [3].

Die allgemeinen Namen für den Begriff „Gott, Gottheit“ sind in Babel und Assur die bei fast allen Semiten gebräuchlichen, nämlich *ilu* und *bêl,* von welchen der erste wahrscheinlich den Gedanken der Hoheit, Erhabenheit [4], der zweite den der Herrschaft ausdrückt. Letzterer liegt auch in *malik,* König, Fürst, welcher Titel manchen Göttern beigelegt wird, wie auch einige Göttinnen *belît* oder *bîlat* oder *malikat* heiſsen. Nur der Name *ilu* ist durchaus allgemein, und für die Göttinnen wird häufig *ištar*, *ištarâti* gebraucht. Allesamt stehen sie hoch über den Menschen und auch über der Natur, und von einem Glauben an die göttliche Immanenz finden sich nur schwache Spuren. Dies ist ein echt semitischer Zug, und ebenso kennzeichnend ist es, daſs die schädlichen, die furchtbaren und strengen Götter mindestens ebenso eifrig verehrt werden, wie die segnenden und guten, obschon es auch nicht an dualistischen Vorstellungen fehlt, wie in den Erzählungen von dem Kampfe, welchen verschiedene Götter gegen böse Geister und Ungeheuer, die gefürchteten Naturgewalten, führen. Nicht weniger echt semitisch ist es, daſs fremde Götter selten oder nie im Pantheon geduldet werden. So bereitwillig die Ägypter sich zeigen, ausländische,

durch die Waffen Ašurs und Ištars unterworfen, p. 105, l. 61—70; p. 95, l. 83; p. 120, l. 30ff.

1) Ištar heiſst *muballiṭat mîti,* die die Toten wieder lebendig macht. Sieh auch Talbot, TSBA. II, 30.

2) Sieh u. a. IV R. 13, Nr. 2, 52ff. und IV R. 25, col. IV, 34ff. und vgl. damit J. Halévy, Records XI, p. 161f. und die oben citierte Schrift von A. Jeremias: Die babylonisch-assyrischen Vorstellungen vom Leben nach dem Tode.

3) Sieh hierüber Taylor, JRAS. XV, p. 260ff. und 404ff. Abbildungen ebd. p. 270—273; 414; 269 und G. Rawlinson, FM. I, 103ff.

4) Das Ideogramm, womit *ilu* gewöhnlich geschrieben wird, ist wohl aus der Hieroglyphe für „Stern“ entstanden und wird auch wohl vereinzelt *kakâbu* gelesen, aber bedeutet ursprünglich das oben Befindliche, Oberste, auch erheben, hoch sein: *šakû, ilû.* Die Versuche, ilu, êl, ilah von anderen semitischen Wurzeln herzuleiten, sind bis jetzt nicht sonderlich gelungen.

hethitische, phönizische, cyprische Götter neben die ihrigen zu stellen, und ihnen zu dienen, so sehr widerstrebt das den Babyloniern und Assyriern. Wenn letztere die babylonischen Götter annahmen, so waren diese für sie keine fremden. Sie vor allem sind exklusivistisch gesinnt. Falls sie im Kriege Götter raubten, so beschrieben sie deren Bildsäulen mit dem Ruhme Ašurs und setzten sie vielleicht in die Tempel ihrer Gottheiten, wie die gefangenen Könige in den Palast, gaben sie aber auch ohne Schwierigkeit wieder heraus, wenn man bereit war, sich zu unterwerfen. Ašur und seine Götterwelt blieben doch im Grunde die einzig wahren, die Verteidiger des Rechtes, die Rächer der Unbill, allmächtig und barmherzig, und waren schon weit über den Standpunkt von Naturgöttern erhaben.

Dennoch haben die Babylonier es noch nicht bis zum reinen Monotheismus gebracht, und sogar von Monolatrie kann bei ihnen keine Rede sein. Der einzige Versuch zur Einführung einer ausschliefslichen Verehrung eines Gottes, in diesem Falle des Nabû, welcher in der letzten Zeit des assyrischen Reiches gemacht wurde [1], scheint mifslungen oder doch auf die Dauer erfolglos geblieben zu sein. Allerdings ist es nicht zu leugnen, dafs man öfters einem vornehmen Gotte einen Rang zuerkannte, der ihn weit über die anderen erhob. Er hiefs dann König oder Vater der Götter von Himmel und Erde, Herr der Herren, Anführer der Götter, der Gott, der die ganze Welt regiert. Es wurden sogar die höchsten Götter Babels und der Gott Ašur wohl schlechtweg *ilu* oder *bêl* genannt. Auch gelangte man allmählich zu der Erkenntnis, dafs die höchsten Götter der ersten Dreizahl und der Gott Ašur doch im Grunde die nämlichen waren, und wurde es fast eine Stilfrage, wie man ihn bezeichnen sollte. Aber einen gesonderten, über den höchsten Göttern stehenden Begriffsgott Ilû haben die Babylonier und Assyrier nie gekannt; der einzige Beleg, den man dafür beigebracht hat, beruht auf einer verfehlten Deutung [2]. Obschon sie dem Mono-

1) Sieh oben S. 207 und 212f.

2) Man hat diesen finden wollen in II R. 48, 26—40, einem babylonischen Götterverzeichnis, wo die zwei Triaden, die beiden Hauptgötter von Babel und Borsippa nebst ihren Gattinnen, und endlich Sargon als König der Gerechtigkeit genannt werden. Es stehen nun vor Anû zwei Zeilen: Ilu, Ištar. Dieser Ilu wäre sonach der über allen stehende Gott. Man vergifst aber, dafs auf Ilu, also noch vor Anu, Ištar folgt, und dafs beiden noch *šamû* und *irṣiti*^{m}, Himmel und Erde vorangehen. Die Absicht der Rangordnung in diesem Verzeichnis, welches an und für sich die Erklärung einiger mystischen Namen bezweckt, ist deutlich Vom Allgemeinen zum Besonderen fortschreitend, nennt man erst „Himmel, Erde", dann „Gott, Göttin", sodann die Namen der bedeutendsten Götter.

theismus sehr nahe kamen, haben sie den wichtigen letzten Schritt nicht zu thun vermocht, ebenso wenig wie die Ägypter, und bis ans Ende sind sie monarchische Polytheisten geblieben.

39. Religion. Der Kultus und die Beziehungen zur Gottheit.

Wenn die Religion im Leben der Assyrier und Babylonier eine so hervorragende Stelle einnahm, wenn sie ihr Thun und Denken so durchaus beherrschte, so kann es nicht wunder nehmen, dafs die assyrischen Könige der öffentlichen Gottesverehrung fortwährend ihre Sorgfalt zuwandten, und dafs eine zahlreiche, mächtige und gelehrte Priesterschaft von ihnen sowie von den Gläubigen unterhalten wurde. Fast alle Inschriften der assyrischen Könige, auch wenn sie an erster Stelle ihre Kriegsthaten erzählen, schliefsen mit einer meist ausführlichen Mitteilung über die Wiederherstellung, Erneuerung oder Ausschmückung eines oder mehrerer Tempel, oder über den vollständigen Wiederaufbau eines wichtigen Heiligtums. Die der babylonischen Könige vollends handeln fast ausschliefslich von solchen Dingen, und einer ihrer höchsten Titel, den sie niemals zu nennen unterlassen, ist „Vollender oder Wiederhersteller“ (*zaninu*) der zwei Haupttempel von Babel und Borsippa. Solch einen Haupttempel für den besonderen Schutzgott des Ortes und seinen Kreis besafs jeder Ort, während die bedeutendsten Städte überdies noch mehrere kleinere Tempel aufweisen konnten. In der alten Stadt Assur befand sich aufser dem Heiligtume Anus und Rammâns, das des Sin und Šamaš, des Gottes Êb (Adar?), der Gula, des babylonischen Maruduk, und gewifs auch solche für Ašur selbst, und für noch andere Götter [1]. Nebukadrezar II. nennt unter denjenigen, die er allein zu Babel und zu Borsippa erneuerte, aufser den Haupttempeln selbst noch zehn bedeutende Heiligtümer zu Babel und sechs zu Borsippa [2]. Und als Sargon II. seine neue Residenz Dûr-Šarukîn, eine Stadt kleineren Umfangs, anlegte, erbaute er darin „festgegründete“ Heiligtümer [3] für Êa, Sin, Ningal, Rammân, Šamaš und Adar. Kein Ort war sicher, ohne dafs die Götter dort ihnen wohlgefällige Wohnungen gefunden hatten, kein König konnte auf ihren Schutz oder auf eine glückliche Herrschaft hoffen, wenn er nicht einen Teil seiner Reich-

1) Sieh die Liste III R. 66.

2) Sieh die grofse Inschrift des East-India-House.

3) *Parakkê rašdûtê*, sieh Sarg. Cyl. 62.

tümer oder der Kriegsbeute auf deren Wiederherstellung oder Ausstattung verwandte, und wenngleich manche sie einfach wiederaufbauten, wenn sie verfallen waren, und nur für Verschönerung und Vergröfserung Sorge trugen, die Strengeren wagten nicht damit anzufangen, ehe sie den ältesten Grundstein und damit die einst von Gott selbst ausersehene und durch das Orakel bezeichnete Stelle gefunden hatten, und gaben sich unglaublich viel Mühe, denselben zutage zu fördern.

Zu den ältesten und berühmtesten Tempeln Babyloniens gehörten, aufser dem zu Babel, der Sonnentempel von Sippar, der für Anunit zu Sippar-Aganê und der gleichnamige zu Larsa [1], der des Nergal zu Kuta, des Bêl zu Nippur und besonders des Sin zu Ur; zu den ältesten und bekanntesten Assyriens neben dem schon erwähnten des Anu und Rammân zu Assur, die Tempel der Ištar zu Ninive und zu Arbail, mit welchem letztern eine Prophetenschule verbunden gewesen zu sein scheint; auch der Tempel Adars zu Kalaḫ, obgleich, wie die Stadt selbst, aus jüngerer Zeit, stand in hohem Ansehen. Inbezug auf die Einrichtung dieser Tempel herrscht noch ziemlich grofse Ungewifsheit. Nur von einigen, darunter von den Haupttempeln zu Babel und Borsippa, sind wir einigermafsen imstande, uns eine Vorstellung zu machen.

Der erste, Ê-sagila [2] genannt, und vorzüglich dem Maruduk ge-

1) Die beiden Tempel heifsen an den zwei genannten Orten Ê-babbara (Ê-parra?) und Ê-ulmaš. Jeder Tempel hatte einen eigenen Namen, der meist schwierig zu erklären und in der Regel nicht semitisch ist. Der gewöhnliche Name für Tempel war *êširtu* (Pl. *êšrêti*), Haus der Versammlung, oder man sagte einfach Haus (*ê*) dieses oder jenes Gottes; Haupttempel, die mehrere Heiligtümer umfafsten, wurden „Palast" (*êkal*) genannt, weil sie, gleich den königlichen Palästen, aus mehr als einem Gebäude bestanden und wahrscheinlich auch einen Teil des königlichen Palastes bildeten. Ob die häufig vorkommenden *Ê-ana (Bît-ilu,* Beth-el) eine besondere Art Tempel waren, getraue ich mich nicht zu entscheiden. Den Gebrauch der Namen *Ê-kur* und *Ê-šarra* (beide vielleicht *êšarra* gelesen und der mythischen Geographie entnommen), um Tempel zu bezeichnen, halte ich für Spielerei mit dem gewöhnlichen Namen *êširtu*. *Admanu* ist nicht der Name für einen Tempel als solchen, sondern bedeutet schlechthin: Wohnung. Sieh Lotz, Tglplsr., S. 176f. ad l. 74. Über den *êlal*, den *parraṣ* als besonders heilige Teile der Tempel, sieh ebd. S. 105 und 183 und Guyard, JAs. XII, p. 442. Vgl. auch II R. 33, 6 cd. und 44, 27 ef.

2) Nicht Ê-saggadu, wie früher gelesen wurde. Die Lesung *šaggal* scheint indes auch vorzukommen. Die Bedeutung mufs sein: „Haus der Haupterhebung", was entweder auf die Höhe des Tempels zielt, oder etwas Derartiges wie *niš ḳâti*, „Erhebung der Hände", also *niš rêši*, „Erhebung des Hauptes, Aufschauen zu Gott, Anbetung", bedeutet.

widmet, war ein Götterpalast, das heifst eine Art Akropolis, die mehrere Heiligtümer [1] umfafste, und bildete, wenigstens unter Nabopolassar, vielleicht einen Teil des königlichen Palastes. Da war zunächst das Heiligtum des Hauptgottes dieses Tempels und der Stadt, Maruduks selbst, wo sein goldener Sitz stand und zu dem sein heiliges bei den Prozessionen dienendes Boot gehörte [2]; ferner eins für seinen Vater Êa [3], eins für seine Gattin Zarpanitu, für seinen Sohn Nabû, welch letzterer, wie der ganze Tempel dieses Gottes zu Borsippa und anderswo, Ê-zida genannt, aber nicht damit zu verwechseln ist; da stand, vielleicht wohl in dem letztgenannten Heiligtum oder in dem Êas, das Allerheiligste (der Parakku), der geweihte Sitz, der Ort der das Schicksal bestimmenden Götter, wo an dem grofsen Feste zu Anfang des Jahres der grofse Gott von Himmel und Erde, der Gott-König (sowohl Êa wie Nabû tragen diesen Namen) sich inmitten der anderen in Ehrfurcht ihn umstehenden Götter niederliefs, um das Schicksal des Fürsten und des Reiches zu bestimmen. Und mitten im Tempelraume erhob sich die *ziḳûrat*, der Terrassenturm, welcher mit Unrecht für den gemeinüblichen Typus aller babylonischen und assyrischen Tempel gehalten wird und nichts anderes war, als der Turm des Haupttempels jeder bedeutenden

1) Man unterscheidet diese Heiligtümer (*pâpâḫâti*) einerseits von dem Tempel als Ganzem (*êširtu*), anderseits von dem *parakku*, was gewöhnlich als Altar aufgefafst wird, aber ohne Zweifel das Allerheiligste ist, und zwar eine *cella* oder *cista mystica*, denn es bestand oft ganz aus massivem Silber, was von einem Gemache, geschweige denn von einem Gebäude, nicht anzunehmen ist.

2) Der *pâpâḫa* hiefs *Ê-kua*, das Boot *Mâ-kua*. *Kua* wird erklärt durch *uššabi*, welches Oppert EM. II, 271 mit *aššaputu*, ‚auguratio‘ zusammenstellt, Fleming dagegen, a. d. O. (in Hinsicht auf II R. 62, 41 a f. *kua* = *nuḫ*) mit „Haus“, „Schiff der Ruhe“ übersetzt.

3) Nach einer neu gefundenen Inschrift Ašurbanipals; sieh C. F. Lehmann, De inscrr. cuneat. quae pertinent ad Šamaš-šum-ukîn regis Babyl. regni initia (Monach. 1886) und Bezold, Kgf. Überblick über die babyl.-assyr. Litteratur, S. 113, § 64, 3 d. Nebukadrezar erwähnt dieses Heiligtum nicht. Vgl. auch meine Abhandlung: De beteekenis van Êa en zijn verhouding tot Maruduk, in den Verslagen en Mededeelingen der k. Akad. v. Wetensch. te Amsterdam, Afd. Letterkunde, 1887, pp. 67 ff.

4) *Ê-zida* wird erklärt *Bît-kînim* und verschiedentlich übersetzt. Mir scheint *kînim* ein Genetiv und eins zu sein mit *apli kîni*, dem echten, wahren Sohn, wie Nabû heifst. Dafs Ê-zida zu Babel in Ê-sagila lag, und von Ê-zida zu Borsippa zu unterscheiden ist, habe ich in meiner Abhandl. Over den Hoofdtempel van Babel en dien van Borsippa, in den Verslagen en Mededeelingen der k. Akad. v. Wetensch. te Amsterdam, Afd. Letterk. 1886 pp. 103 ff. dargelegt. Daselbst auch der Beweis, dafs die Zikûrat im Tempel standen und einen Teil desselben bildeten.

Stadt, wie denn auch jede Stadt, sogar Babel, nur einen besafs[1]. Dieser hiefs „das Haus des Grundsteines von Himmel und Erde", der im Tempel des Nabû zu Borsippa „Haus der sieben Leuchten oder Sphären von Himmel und Erde". Letzterer hatte auch ohne Zweifel sieben Stufen oder Stockwerke, was von dem ersten nicht gewifs ist[2]. Den Tempel Ê-sagila hatte Nabopolassar durch eine neue Strafse mit der grofsen Strafse Ai-bur-šabu verbunden, die Babel von einem Ende bis zum anderen durchschnitt und später von Nebukadrezar bis an das zur äufseren Festungsmauer gehörende Thor der „Nânâ, die ihre Feinde niederwirft", fortgeführt wurde, wo sie in die Strafse Nânâs ausmündete, welche dann weiter wahrscheinlich den Weg nach Borsippa bildete. Denn der grofse Tempel dieses unweit Babel gelegenen Ortes, welcher ursprünglich für Maruduk erbaut, späterhin aber wohl besonders seinem Sohne Nabû geheiligt war, blieb fortwährend mit dem Tempel Babels im Verkehr. An dem soeben erwähnten Feste (Zaḳmuku) wurde Nabû in seinem Schiffe „Strom *Ganul*", ohne Zweifel durch den so genannten Kanal, nach Babel geführt, und auch Maruduk mag seinen Sohn wohl besucht haben. In Ê-zida befanden sich verschiedene Heiligtümer Nabûs, von welchen eines „das grofse Haus des Lebens" hiefs, ferner ein solches für seine Gattin Nânâ und die schon erwähnte Ziḳûrat. Letztere war vor Nebukadrezar 42 Ellen hoch und wurde von ihm noch höher aufgeführt. Diese zwei eng verbundenen Tempel waren

1) Dies erhellt daraus, dafs stets im Singular geredet wird von der *Ziḳûrat* von Babel, von Borsippa, von Ur u. s. w. Einem Götterpaar gewidmete Tempel konnten zwei Ziḳurat haben, wie der des Ašur und Rammân in der Stadt Assur. Ziḳûrat ist rein semitisch, von *zaḳâru*, hoch sein, erheben. Als das Obige geschrieben wurde, war mir die briefliche Mitteilung von G. Smith im Athenaeum, Febr. 12, 1876 noch unbekannt. Ich kenne sie jetzt aus Sayce's Hibbert Lectures, Append. II. Sie giebt eine kurze Beschreibung des sogenannten Bêl-Tempels zu Babel, nach einem von Smith entdeckten babylonischen Texte. Im allgemeinen dürfen wir der Mitteilung wohl Vertrauen schenken, wenn auch der Text weder im Ursprünglichen, noch in Übersetzung bekannt ist, und niemand zu wissen scheint, wo er steckt. Hat Smith richtig gelesen und erklärt, so werden alle unsere Vermutungen bestätigt, und fanden sich aufser den genannten, noch ein Heiligtum für Nusku und ein gemeinschaftliches für Anu und Bêl in den Räumen von Ê-sagila. Die Disposition wäre dann: nach Osten: die Heiligtümer für Nabû und seine Gattin; nach Norden: für Êa und Nusku; nach Süden: für Anu und Bêl; nach Westen: die Haupttempel für Maruduk und seine Gemahlin; in der Mitte endlich die Ziḳûrat.

2) Wenn wir annehmen müssen, dafs der Tempel des Zeus Bêlos zu Babel, welchen Herodot beschreibt, der Maruduktempel Ê-sagila, und nicht der Tempel des Nabû zu Borsippa war, wie andere glauben, so hatte auch die Ziḳûrat von Babel wenigstens sieben Stockwerke. Herodot sagt acht, was ein Irrtum sein mufs. Hierüber später.

die berühmtesten und geehrtesten in Babylonien und Assyrien, wenn auch andere wegen ihres ehrwürdigen Alters, immerhin in geringerem Maſse, einige in beschränkterem Kreise ebenso hoch verehrt wurden. Wir dürfen jedoch nicht länger dabei verweilen. Es mag hier genügen, auf die zwei alle anderen an Bedeutung überragenden ausdrücklicher hingewiesen zu haben. Sogar die assyrischen Könige rechneten es sich, wenn sie Herren von Babel geworden waren, zur Ehre, den Titel eines „Vollenders von Ê-sagila“ zu führen, es sei denn, daſs wiederholte hartnäckige Empörungen ihren Zorn und ihre Rachsucht gereizt hatten. Übrigens vernachlässigten sie auch die übrigen alten Tempel Babyloniens nicht, ja einige von ihnen schenkten denselben nicht weniger Aufmerksamkeit, als den Heiligtümern ihres eigenen Landes.

Die Tempel waren nicht nur mit Sorgfalt gebaut und ausgeschmückt, sondern wurden auch reichlich mit Geschenken ausgestattet, goldenen und silbernen und sonstigen kostbaren Opfergaben, prachtvollen Gewändern und Teppichen, Booten und Archen oder heiligen Zelten, und besonders sorgte man für Bildsäulen der Götter. Darf man dem Herodot darauf glauben, so waren manche von massivem Golde. Jedenfalls gab es massiv silberne, aber in der Regel waren sie aus feinerem Gestein verfertigt und mit Silber oder Gold oder mit beiden bekleidet. Je älter ein Bild war, desto heiliger. Deshalb hören wir so selten, und zwar nur, wie ich meine, wenn ein Tempel ganz neu gebaut oder durchaus restauriert, oder wenn ein neuer Gott eingeführt wurde, wie Nabû in Assyrien, daſs die Könige neue Götterbilder haben meiſseln oder etwa gieſsen lassen. Als Maruduk und Zarpanitû aus Babel geraubt waren, lieſs Agûkakrimê auch keine neuen Bilder anfertigen; er suchte die alten wiederzuerlangen, und als ihm dies gelang, führte er sie nach kurzem Aufenthalt im Tempel des Šamaš in ihren eigenen wiedererbauten Tempel ein, ohne sie selbst zu erneuern; nur schmückte er sie mit neuen Gewändern und Kleinoden [1]. Das Bild, in welchem nach der gangbaren Anschauung die Gottheit sich selbst verleiblichte, war denn auch einer der heiligsten Gegenstände des Tempels. Zu Ḫarran hatten die Meder gewiſs nicht nur den Tempel, sondern auch die Bildsäule Sins zerstört; deshalb lieſs Nabonnedos zu Babel neue Bilder für dieses Heiligtum herstellen.

1) Für die Kleidung der Gottheiten scheinen mitunter eigens Priester oder Priesterinnen angewiesen zu sein. So liest sich beim Hesychius: *Σαραχηρώ. παρὰ Βηρώσσῳ ἡ κοσμήτρια τῆς Ἥρας.* Agûkakrimê verwandte auf die Ausstattung der zurückgeführten Bilder Maruduks und seiner Gattin vier Talente Goldes und zehn Arten von Edelsteinen. Sieh V R. 33, col. II, l. 28 sqq.

Diese Bilder hatten meist menschliche Gestalt, aber, wie bei den Ägyptern, waren sie auch nicht selten therianthropisch, aus Menschen- und Tierkörpern gemischt, Stiere und Löwen mit Menschenköpfen, Menschen mit Adlerkopf, Vogelfüfsen oder Fischschwanz. Man ist aber damit sparsamer als in Ägypten, und es scheint, dafs sich immer mehr der Brauch festsetzte, wenigstens die Hauptgötter in völlig menschlicher Gestalt darzustellen. In diesem Falle aber erscheinen sie meist auf ihnen geheiligten Tieren, entweder sitzend oder, und zwar vorzugsweise, stehend, welche Darstellung auch in Kleinasien vorkommt, dort aber wohl nicht ursprünglich ist [1]. Ferner finden wir bei ihnen eine symbolische Vorstellung der höchsten Götter oder Gottheit, die sie allem Anschein nach von den Ägyptern angenommen haben, wenn auch nicht ohne eigentümliche Änderungen. Es ist dies die geflügelte Sonnenscheibe, in welche jedoch Assyrier und Babylonier [2] häufig eine Figur stellten mit menschlichem Oberkörper und einem Unterkörper aus Vogelfedern. Dieser Gott hat dann einen Ring in der Hand oder schiefst einen Pfeil vom Bogen. Indessen sind Götterbilder mit zwei Flügelpaaren auf den assyrischen Reliefs sehr gewöhnlich; eine leicht verständliche Symbolik. Die ihre Kopfbedeckung schmückenden Hörner, von einem bis zu vier Paaren — wohl dem Range der Träger entsprechend —, sind ein Sinnbild der Kraft. Alle tragen in einer Hand ein kleines Wassergefäfs, und viele in der anderen einen Fichtenzapfen, den sie darreichen, beides Symbole des Lebens und der Fruchtbarkeit, in der Mythologie der Unsterblichkeitstrank und die Frucht des himmlischen Wetterbaumes, der Blitz.

Waren diese Bilder einmal geweiht und eine Verkörperung der Gottheit geworden, so war für eine Stadt kaum ein gröfseres Unheil denkbar, als dafs sie geraubt oder zerstört wurden, denn dann war dies ein Zeichen, dafs der Gott seine Stadt verlassen hatte, und im ersteren Falle scheute man keinen blutigen Krieg, um sie wiederzuerlangen.

1) Sieh Perrot et Chipiez, Hist. de l'Art dans l'Antiquité, die Basreliefs von Malthai, gegenüber S. 642 und von Bavian, gegenüber S. 637, und ferner passim. Nach Perrot gehören die Reliefs von Öjük in Kleinasien dem Hittiter-Volke. Sieh dagegen G. Hirschfeld, Die Felsenreliefs in Kleinasien und das Volk der Hittiter, Berlin 1887, aus den Abhandll. d. k. Akad. zu Berlin. Nach ihm ist das Volk, von dem diese Skulpturen herrühren, den Hittitern wohl verwandt, nicht aber mit ihnen identisch.

2) Bei den Babyloniern ist das Symbol, soweit mir bekannt, noch nicht gefunden worden; da jedoch die Perser es nachahmten, dürfte es auch wohl bei ihnen im Gebrauch gewesen sein, es sei denn, dafs es aus Assyrien über Medien zu den Persern gelangt wäre.

Tempel errichten, erneuern und beschenken war ein verdienstliches Werk, wodurch man sich und den Seinigen die Gunst der Götter, Leben und Gesundheit sicherte. Die im christlichen Mittelalter bei Kirchen- oder Klosterstiftungen so bekannte Formel: *in remedium* oder *pro salute animae* findet sich, mit ähnlichen Erweiterungen als damals, schon in den ältesten uns bekannten Tempelinschriften der babylonischen Könige. Sie versichern, diesen oder jenen Tempel gebaut zu haben „für ihr Leben“, oder „für das ihrige und das ihres Vaters“, oder „das Leben ihres Sohnes“. Und der Bau eines solchen Gotteshauses war ein so heiliges Werk, dafs die Könige selbst, mit dem *kudur*, einer symbolischen Tiara, auf dem Haupte, dabei vorangingen und persönlich daran teilnahmen. Wie wir sahen, that dies unter anderen Esarhaddon beim Wiederaufbau Babels und seiner Heiligtümer.

Die Könige selbst waren, sowohl zu Babel wie zu Assur, Ninive oder Kalaḫ, Oberpriester. Auch als sie den Titel iššakku mit dem eines Königs vertauscht hatten, behielten sie jenen, nebst noch anderen priesterlichen Namen, dennoch daneben [1]. Demgemäfs verrichteten sie auch selber, ohne priesterlichen Beistand, alle religiösen Handlungen, und gewifs gehörten sie, wie ihre ägyptischen Brüder, dem Stande der Schriftgelehrten an.

Eine Vergleichung der griechischen Berichte mit einigen Stellen der Keilschrifttexte wirft wenigstens einiges Licht auf die Rangordnung der babylonischen Priester und die jeder Rangstufe zugewiesenen Pflichten, obgleich vieles hier noch zweifelhaft bleibt. Diodorus Siculus unterscheidet, wo er von den babylonischen Priestern redet, diejenigen, welche die Opfer und Reinigungen vollbrachten, die, welche durch Beschwörungen und Bufsübungen die bösen Geister abwehrten, und die, welche die portenta erklärten, Träume auslegten und aus dem Vogelfluge weissagten; also Tempelpriester, Sühnpriester und Propheten [2]. Was aus den Inschriften erhellt, ist damit nicht im Widerspruch, obgleich es sich noch nicht mit Gewifsheit bestimmen läfst, welche assyrischen Namen jeder dieser Klassen entsprechen.

Dafs der *iššakku,* der höchste priesterliche Titel, ein Tempelpriester war, beweist das zusammengesetzte Ideogramm, womit das Wort häufig

1) Dann aber gewöhnlich mit dem Zusatze *ṣiru*, d. h. Ober- oder Hauptpriester. Iššakku wird nicht nur *pa-tê-si* geschrieben, sondern auch *nu-eš,* d. h. Mann oder Diener des Tempels. Die Könige nennen sich auch öfters *šangu*, und die Götter *ra'imû šangutija*, „Gönner meiner Priesterschaft“. Sieh Lotz, Tglplsr. S. 176 und Delitzsch AL[3], Gloss. voce.

2) Diod. Sic. II, 29, 19. Vgl. Max Duncker GA[4], I, 109f.

geschrieben wird, und auch der *šangu* gehört wahrscheinlich zu derselben Klasse. Der Kalû, ein besonders in Babylonien vorkommender Priestername, mufs auch wohl dazu gerechnet werden; jedenfalls steht er auf der höchsten Rangstufe [1], denn sein Name bedeutet „der Hohe, der Erhabene“. Von gleich allgemeiner Bedeutung sind die Namen Ênu, Herr, womit auch Priester angedeutet werden, und Magʿgʿi, die Magier, deren Oberster, der Rab-mag, den Nebukadrezar nach Judäa begleitete [2]. Da jedoch der letztere Titel, der lediglich: „grofs, glänzend“ bedeutet, durch bekannte Wörter für Zauberpriester und Reinigungspriester erklärt wird [3], und Ašurbanipal die Auslegung eines Traumgesichtes gerade ihnen zuschreibt, so können wir gewifs sein, dafs jener Name schon in Babylonien die Bedeutung hatte, die wir noch mit dem Worte Magier verknüpfen.

Aufser diesen werden noch genannt „Schriftgelehrte“, von denen einer jenen Traum träumt, den die Magier dem Ašurbanipal auslegen, und welche Sargon II. neben seinen Bevollmächtigten beauftragt, der gemischten Bevölkerung seiner neuen Stadt die Furcht Gottes und des Königs einzuprägen [4]; die Tafelschreiber (*dupsarri*), deren Schutzgott der Tafelschreiber der Götter, Nabû war, und vielleicht auch Propheten (*nabê*), obgleich Letzteres nicht gewifs ist [5]. Wie aber unter diesen

1) Der Name ist nicht semitisch, sondern alt-chaldäisch. Sieh Zimmern, Bufspsalmen S. 28, nt. 2.

2) Jerem. 39, 3 und vgl. Schrader KAT², a. d. St. Ich habe früher bezweifelt (Theol. Tijdschr. 1883, II, p. 184 ff.), ob der Name wohl eine priesterliche Würde, und nicht vielmehr schlechtweg „Fürst“ bedeute. Bei näherem Eingehen auf die Sache aber hat sich mir herausgestellt, dafs Schrader recht hat, und dafs das APers. *Magus* und das ABaktr. *moghu* ohne Zweifel dem Babylonischen entlehnt sind, und zwar durch die Meder.

3) Der Name *Magʿ* wird erklärt: *iššêbû, išibbu, ašibu*, Zauberpriester, und *ramku* (von *ramâku*, ausgiefsen), Reinigungspriester. Vgl. Abp. Smith, p. 128, l. 95. Delitzsch, Athenaeum, Nr. 2898, May 12, 1883. Strafsmaier AAV. voc. *mi, mîmû, ramku*. Zu derselben Gattung gehören auch die „Einreiber“, *pašišu* IV R. 11, 30 f. Sieh Zimmern a. O.

4) *Šapru, šapiru;* sieh Smith Abp. p. 123, l. 50. Sarg. Cyl. 74 *aklê ú šapirê;* Lyon übersetzt „Weise und Schriftgelehrte“; aber das erste Wort bedeutet entschieden „Bevollmächtigte“. Das zweite vergleicht er mit dem aram. *safrâ?*

5) Sarg. Cyl. 55. Dort redet der König von den *nabê ṣirûtê*, seinen Herren, die seine fromme Rede zu segnen geruhten, und auf deren Befehl (?Orakel?) er das beabsichtigte Werk in Angriff nahm. Wenn *ṣirûtê* Apposition zu *nabê* ist, so müssen damit die Götter selbst gemeint sein, denn der König-Hohepriester wird seine Propheten nicht als seine Herren bezeichnen. Sonst wäre zu übersetzen: „Die Propheten der grofsen Götter, meiner Herren“, vgl. II R. 18, 47. Indes ist diese Übersetzung gezwungen.

allen die Funktionen verteilt, und besonders wie sie hierarchisch geordnet waren, ist bei dem gegenwärtigen Stande der Forschung noch nicht zu unterscheiden. Nur über die Obliegenheiten der Tafelschreiber und der eigentlichen Priester kann kein Zweifel bestehen.

Die Hauptaufgabe der Priester war, zu opfern und zu beten, und die Opfer bestanden aus „Gaben“ [1], reinen Tieren, meist Lämmern, Ziegen und Hinden, Früchten und Weihgeschenken, aus „Trankopfern“ [2] von Öl und Wein, und aus Brandopfern, wobei ohne Zweifel der Weihrauch nicht vergessen wurde. Menschenopfer waren noch nicht völlig aufser Gebrauch geraten, und auch das Opfer der Keuschheit scheint noch immer im Schwang gewesen zu sein [3]; aber von keinem der beiden haben sich bisher Belege in der Keilschriftlitteratur gefunden. Ebenso wenig gewährt diese Litteratur genügende Anhaltspunkte, um von den religiösen Handlungen oder von den hohen Festen der Götter, den Prozessionen zu Wasser und zu Land, und jenem grofsen Mysterium „dem Ergreifen der Hände Bêls“, sei es von Babel oder von Deri, was nur den Königen gestattet gewesen zu sein scheint, und was sie als hochwichtig in der kurzen Chronik ihrer Regierung verzeichnen lassen, mehr als ganz im allgemeinen zu reden. Im Bezug auf die durch oder für Privatpersonen verrichteten Ritualhandlungen ist man etwas besser unterrichtet. Die animistische Grundlage, das heifst der Glauben an mächtige zauberkundige Geister, deren Listen und Tücken der Mensch tagtäglich ausgesetzt sei, läfst sich darin noch deutlich erkennen. Ebenso fest aber ist der Glaube, dafs man sie durch gewisse zauberkräftige Handlungen und mit Hilfe der höheren Götter unschädlich machen oder vertreiben könne. Es wird diesen Handlungen eine sympathische Wirkung zugeschrieben. Das, was man die Magie der Chaldäer genannt hat, ist nichts anderes [4]. Indes ist nicht alle Magie

1) *Nindabu.*

2) *Niḳu* von *naḳu,* ausgiefsen, spenden. Das Wort war jedoch allmählich für alle Arten von Opfern geläufig geworden.

3) Man vergleiche die Beschreibung des Herod. I, 199, Strabo XVI, cap. 1, p. 1082; (Didot. p. 634 sq.). Die Ansicht J. Halévy's, dafs der Brauch von den Persern mit dem Anaitis-Kult eingeführt worden wäre, ist irrig. Der ursprüngliche persische Anâhita-Dienst war gewifs ein reiner, und wurde keinesfalls vor Artaxerxes Longimanus, wahrscheinlich erst von Artaxerxes Mnêmôn durch babylonische Bräuche verunreinigt. Sieh meine Godsdienst van Zarathustra, p. 78; 81; 102 ff. und vgl. Herod. III, 131. Die einzige Stütze Halévy's ist, dafs II R. 35, Nr. 4 das Lob eines tugendhaften Weibes verkündet werde.

4) Hierbei ziehe man, jedoch mit Vorsicht, zurate: F. Lenormant, La Magie chez les Chaldéens, besonders aber die bedeutend verbesserte englische Ausgabe:

auch Kultus, und es giebt im Altertum verbotene und erlaubte, vom Gesetze geahndete und gesetzlich anerkannte Magie. Zu der ersten gehört alle Zauberei im Bunde mit den bösen oder schädlichen Geistern, um dadurch einen unsittlichen Zweck zu erreichen, übermenschliche Macht zum Bösen zu erlangen und einen Feind ins Verderben zu stürzen. Die andere ist diejenige, wodurch man sich die anerkannten Götter zu Bundesgenossen wirbt, um zu retten, zu heilen, ein langes Leben, ja die ewige Seligkeit zu erlangen. Eine Menge von Beschwörungsformeln, die noch erhalten sind, beweist, wie viel Wert in Babylonien und Assyrien auf solche Handlungen gelegt wurde. Es ist ja auch bekannt, welchen Ruf sich die babylonischen Zauberpriester, schlechthin Chaldäer genannt, dadurch im Altertum bis weit im Westen erworben hatten. Die bei jenen magischen Handlungen benutzten Texte, welche aus einem oft sehr schönen Gebete und einer Litanei bestehen, während bei einigen noch besondere Heilmittel empfohlen werden, richten sich gegen die Krankheit und Tod bringenden Dämonen, gegen den Pestgott Namtar, den Fiebergott Ašak, den Todesgott Šêd und andere, worunter auch die Kriegsdämonen und besonders der Dämon des Kopfschmerzes [1]. Auch bei Mondfinsternissen oder bei der Weihung des königlichen Scepters und anderen ähnlichen Anlässen wurden Zaubersprüche angewandt. Um von dem Fluche (*arrât*) erlöst zu werden, bedurfte es einer, wahrscheinlich siebentägigen, weitläufigen Zeremonie [2], bei der ein Teil der Formeln von dem Patienten selbst gesprochen wurde; was übrigens auch bei anderen Gelegenheiten wohl geschah. Alle Götter, höhere und niedere, wurden angerufen, am meisten jedoch die Geister des Himmels und der Erde, und der Heiland Maruduk mit seinem Vater, dem wohlthätigen Êa, wie denn auch die Beschwörung von Êridu, ihrer heiligen Stadt, die berühmteste war.

Bemerkenswert ist, daſs der Kultus [3] der Babylonier sich, nach den Vorstellungen, die sie selbst auf ihren Denkmälern davon geben, zu urteilen, und im Vergleich zu dem, was aus Ägypten und Indien davon bekannt ist, durch groſse Einfachheit auszeichnete. Dessenungeachtet

Chaldaean Magic; its origin and development. Lond. s. a Sieh auch Halévy, Documents religieux de l'Assyrie et de la Babylone, 1. partie, Paris 1882.

1) *Murus kakkâdi,* es sei denn, daſs hiermit Wahnsinn oder Delirium bezeichnet wird.

2) Sieh IV R. 7 und 8; ein Zauberlied in neun Abschnitten. Vgl. Halévy, ang. Werk p. 135 ff., besonders p. 139 f.

3) Der gewöhnliche Name ist *niš kâti,* Autheben der Hände, oder auch wohl *liptat kâtî,* Falten der Hände. Sarg. Stier l. 101: *mimma liptat kâtî a limmaḫirma panuššun:* alles Falten meiner Hände möge angenommen werden bei ihnen.

erhält auch bei ihnen das ganze Leben durch die Religion Inhalt und Weihe. Heilige Sinnbilder bedeckten die Gewänder und Hausgeräte der Könige, sowie die Wände ihrer Paläste, deren Eingänge Adar und Nergal in androcephaler Stier- und Löwengestalt bewachten. Im Kriege führte man die Symbole der Götter mit. Denkmäler und Verträge wurden unter ihre Obhut gestellt und wichtige Kontrakte oder königliche Freibriefe waren mit solchen Symbolen überschrieben. Die Zusammensetzung der Eigennamen mit denen der Götter haben Babylonier und Assyrier mit allen anderen Semiten, ja mit allen Völkern des Altertums gemein. Eigentümlich ist ihnen aber, dafs so viele Namen in Gestalt eines Wunsches oder einer Bitte vorkommen [1]. Jeder Tag war einer oder mehreren Gottheiten geweiht, und täglich brachte wenigstens der König ihnen Opfer dar, aber der 7., 14., 21. und 28., aufserdem auch der 19. jeden Monats, waren Ruhetage, *šabattu,* einem Tage, an denen man den bösen Blick zu fürchten hatte [2], und weder der König, noch die Priester vor dem Abend ihre gewohnte Speise essen, ihren gewöhnlichen Geschäften nachgehen oder Feierkleider tragen durften. Im zweiten oder Schaltmonat Ulûlu wurden die Opfer fünfzehnmal am Tage, vierzehnmal des Nachts und einmal bei Morgengrauen dargebracht. Aufser den Sabbattagen scheint noch alle zehn Tage ein Jubeltag gewesen zu sein, an dem keine Bufspsalmen gesungen werden durften [3]. Die grofsen Tage waren gewifs die zu verschiedenen Zeiten des Jahres gefeierten Feste der vornehmsten Götter, von welchen das ungefähr gleichzeitig mit dem jüdischen Pascha begangene Zakmukufest zu Babel wohl eines der heiligsten war.

Dafs die Religion das ganze Leben beherrschte, erklärt sich aus dem festen Glauben der Babylonier, dafs alles Geschehende stets von den hohen Göttern, den Schöpfern, die alles ins Dasein gerufen, angeordnet

1) Wie die wohlbekannten Maruduk-šar-uṣur (M. schütze den König!), Nabû-kudur-uṣur (N. schütze die Grenze!), Ašur-riš-iši (A. erhebe das Haupt!) und die weniger bekannten, aber noch charakteristischeren Rammân-utul-ani (R. erhöhe mich), Šangu-Ašur-lilbur (der Priester Ašurs werde alt!), Abû-ina-êkali-lilbur (der Vater werde alt im Palaste!), Pân-Ašur-lamur (Schaue das Antlitz A.'s!).

2) Lotz findet hier einen Widerspruch. Er ist der Ansicht, dafs *ḫul-gal,* welches Delitzsch für den bösen Blick hält, sich nicht auf den Sabbat beziehen könne. Ich glaube jedoch, dafs das Zeichen schwerlich etwas anderes bedeuten kann. Sieh Lotz, Quaestiones de Sabbato, p. 39 sqq. und vgl. Delitzsch AL[3], auf Zeichen Nr. 259.

3) Sieh die Hêmerologie des 2. Ulûlu, IV R. 32 und 33. Den 6., 16. und 26. war es verboten, ein *šigû* zu sprechen. Lotz übersetzt dies „Sünde". Besser Zimmern, Bab. Bufspsalmen, S. 1, Anm. 2: „Bufspsalm". Es ist auch schwerlich anzunehmen, dafs es an irgendeinem Tage erlaubt gewesen wäre, Sünde zu sprechen.

und gelenkt werde. Im Glück erblickten sie Belohnung, in Unglück und Erniedrigung Strafe vonseiten der Götter für die frommen oder gottlosen Thaten der Menschen. Werden sogar die Tempel zerstört, und die Bilder der Götter weggeführt, so geschieht dies nicht, weil die Götter ohnmächtig, sondern weil sie erzürnt sind und also beschlossen haben, ihre Anbeter, die sich wider sie vergangen, zu verlassen. Ihr Ratschlufs verordnet die Sintflut, welche die ganze Menschheit vertilgen soll; sie lenken die Schlachten, berufen die Könige von ihrer Geburt an, ja, schon im Mutterleibe, zur Herrschaft, verleihen ihnen das Scepter, verlängern ihre Tage und schenken ihnen den Sieg über aufrührerische Unterthanen und äufsere Feinde, oder bewegen die Herzen der benachbarten Fürsten zur Unterwerfung. Mit welcher Selbstgefälligkeit die Könige ihre Siegeszüge auch beschreiben lassen, die Ehre geben sie an erster Stelle ihren himmlischen Beschützern, in deren Dienst und zur Ausbreitung von deren Herrschaft sie stritten.

Aus diesem Grunde aber wünschte man ihren Willen zu erkennen, sowohl aus Lust, einen Blick in die Zukunft zu werfen, als um gewifs zu sein, dafs man nicht verkehrt handle. Gleich allen Völkern des Altertums hegten die Babylonier die Überzeugung, dafs es Mittel gebe, die Ratschlüsse der Götter und also das Zukünftige zu erforschen, und dafs die Götter sich den Menschen offenbarten. Indes stehen sie schon auf dem Standpunkte, dafs sie nicht mehr an die Möglichkeit einer unmittelbaren oder direkten Offenbarung der Gottheit glauben. Alle Theophanieen, von denen sie zu erzählen wissen, gehören der mythischen Geschichte an. Wenn die höchsten Götter sich noch mit den Menschen in Beziehung setzen wollen, so geschieht es durch ihre Mittler, ihre sichtbaren Offenbarungen, ihre Söhne, wie Maruduk, Nabû, Nusku, Ištar, weshalb sich der Mensch vorzugsweise mit diesen Wesen in Verbindung setzt. Aber auch sie geben ihren Willen und den der höchsten Götter nur durch Zeichen, durch Orakel, besonders durch Träume zu erkennen, am allermeisten aber durch die Zeichen des Himmels und den Stand der Sterne. Als Orakel waren berühmt die des Maruduk zu Babel und des Nabû zu Borsippa, das des Êa zu Eridu, des Šamaš zu Aganê und der Ištar zu Arbail. Träume haben alle Frommen von Zeit zu Zeit, aber es giebt Seher, denen dieses Vorrecht mehr als anderen zuteil wird, und die Magier waren, wie wir sahen, die berufenen Deuter solcher Gesichte. Diese teilten dann den Inhalt des Gottesspruches mit. So sprachen die Götter durch den Mund ihrer Diener zu Sinacherib, als er sie über den Erfolg eines Kriegszuges befragt hatte, „Geh', ziehe aus! wir ziehen an deiner Seite, wir helfen dir auf deinem Zuge“, oder Ištar zu Ašurbanipal, als er einen Feldzug gegen

Aḫšêri von Man plante: „Ich bin die Vernichterin Aḫšêris des Königs von Man!“ Oder ein Seher hat im Traume auf dem Altarboden Sins Worte geschrieben gesehen, welche das Versprechen enthielten, daſs diejenigen, die Böses gegen Ašurbanipal sännen, die Strafe Adars, des Kriegsgottes, Schwert, Feuer und Hungersnot, erleiden würden; und ein anderer erblickt ebenfalls in einem Traumgesichte die Göttin Ištar selbst in voller Waffenrüstung und himmlischer Glorie, welche den Ort bestimmt, wo sie sich dem Könige, ihrem Diener, offenbaren werde. Der Glauben an solche Offenbarungen im Traume war nur eine Einschränkung, keine Schwächung des alten Glaubens, kein moderner Rationalismus; sie waren den Völkern des Altertumes ebenso thatsächlich, wie unmittelbare Theophanieen, und kommen schon in den ältesten Erzählungen, zum Beispiel in der Sintflutlegende, vor.

Besonders eifrig aber wurde die Sterndeuterkunst in Babylonien gepflegt, wo sie die Mutter der Astronomie geworden ist. Die Mythologie ist gewiſs nicht daraus entstanden; wohl aber wurden die vornehmsten Götter mit den Planeten, andere mit Fixsternen und Sternbildern in Beziehung gesetzt. Aus dem Stande, der Farbe, der Lichtstärke, kurz aus allerlei Eigentümlichkeiten der Himmelskörper, im Verband mit Wetterphänomenen, Wolken und Nebeln, glaubte man besonders den Willen der Götter entnehmen zu können. Darin sandten diese den Menschen Prophezeiungen und Warnungen, die sie zu beachten hatten. Es war eine Art Wissenschaft daraus geworden. Bei wichtigen Ereignissen wurde der Stand der Himmelskörper sorgfältig beobachtet, und diese Wahrnehmung aufgezeichnet. Kehrte nun solch ein Stand zur gleichen Zeit des Jahres, Monats oder Tages zurück, so glaubte man daraus ein ähnliches Ereignis prophezeien zu können [1]. Oder man zog aus der Wahrnehmung der Himmelskörper eine Art logischer Schluſsfolgerung nach Analogie, zum Beispiel, wenn der Stern des Königs der Götter hell leuchtet, so heiſst es, der König müsse demnach mächtig und glücklich sein; oder in Zeiten der Anarchie und Zerrissen-

1) Viele dieser Prophezeiungen sind enthalten in der groſsen astrologischen Sammlung mit dem Titel *Nâmar Bêli*, Das Licht Bêls, einer assyrischen Abschrift eines babylonischen Originals, herausgegeben III R. 51—64, und Lenormant, Choix, fasc. 3. Vgl. auch die Bearbeitung von Sayce in TSBA. III, 145—339 und Lenormant, La divination et la science des présages chez les Chaldéens, Paris 1875, passim. Als Abfassungszeit wird die Regierung Sargons I. angesetzt, was mir aber sehr zweifelhaft scheint. Bemerkenswert sind die Länder, die dort genannt werden; Akkad spielt die Hauptrolle, sodann werden oft erwähnt Elam, die Sumašti, Anzan, Umliaš, Dilmun, mehrere Male das Westland, die Ḫâti oder Ḫatti, Ur; nie aber Assur, dagegen wohl ein paarmal die Umman-Manda, die (nicht arischen?) Meder.

heit, es werde ein gewaltiger Fürst aufstehen [1]. Auch Mifsgeburten waren ernste Vorzeichen, und da jede Geburt unter dem Einflufs der Gestirne steht, gehörte auch dieser Zweig der Wissenschaft zur Astrologie [2]. Am meisten aber waren die Eklipsen ein Gegenstand des Studiums, sie galten als Vorboten von Unglück wie von Glück. Dies alles ist künstlich und abergläubisch; dennoch liegt ihm der feste Glaube an eine unverrückbare Weltordnung und ununterbrochene göttliche Offenbarung zugrunde.

In der That verleugnen sich die innige Frömmigkeit, der tief religiöse Sinn, wodurch die Semiten sich sogar in ihren Verirrungen kennzeichnen, auch bei den Babyloniern und Assyriern nicht. Die seit Jahrhunderten überlieferten Formen ihres angestammten Kultus bewahrten sie sorgfältig, und vielleicht hatten sie sogar von früheren Bewohnern des Landes einzelne barbarische Riten überkommen. Auch stehen sie an Reinheit der Religion und Erhabenheit der Auffassung den israelitischen Propheten nach; aber sie wufsten doch in die bei ihrem Gottesdienste gebräuchlichen Gebete und Lieder Gedanken zu legen, die durch ihren religiösen und ethischen Gehalt auffallen und anziehen. Dies zeigt sich in den Inschriften, zumal der babylonischen Könige und vor allen Nebukadrezars II. [3], sowie auch in den merkwürdigen Bufspsalmen oder Klageliedern, von denen eine beträchtliche Anzahl erhalten ist [4], und anderen ähnlichen Gesängen. Wahrscheinlich sind diese Psalmen sehr alt, gewifs aber von semitischen Dichtern verfafst, obgleich die angefügten Lita-

1) Oder z. B. Mars steht dem Fische gegenüber (III R. 57, 2, l. 3), so deutet dies auf Nachricht von glücklichem Fischfang; oder (l. 11) Mars steht gegenüber Maruduk, das bedeutet, der König erleidet eine Niederlage.

2) III R. 65, 1 enthält u. a. eine Aufzählung von 72 Mifsgeburten, woraus man Schlüsse zog auf das in nächster Zukunft Bevorstehende. Hier entgeht uns meist der Zusammenhang zwischen der Wahrnehmung und der Weissagung.

3) Sieh z. B. das schöne Gebet East-India-House col. I, 55 sqq. „Ewiger, hocherhabener Herr über alles was da ist, für den König, den du lieb hast und dessen Namen du ausrufst, geleite ihn (seinen Namen) nach deinem Wohlgefallen, führe ihn auf den rechten Weg! Ich bin der Fürst, der dir gehorsam, das Geschöpf deiner Hände, du hast mich erschaffen und mir das Königtum über das Ganze der Völker verliehen, nach deiner Gnade, Herr! die du ausstreckst über sie alle. Lafs mich deine erhabene Herrschaft lieben und lafs die Furcht deiner Gottheit wohnen in meinem Herzen. Und gieb mir, was dir wohlgefällig ist, wodurch du mein Leben wirkst!“ Sieh auch ebd. col. IX, 45 bis X, 19, und vergleiche damit die Kanalinschrift bei Oppert, Exp. Més. II, p. 291 sqq. und das Gebet Tiglatpilesars I., Prisma col. VIII, l. 17—38.

4) Sieh besonders das ausgezeichnete Werk von H. Zimmern, Babylonische Bufspsalmen, Leipzig 1885, in welchem neun derselben besprochen werden. Einige sind herausgegeben IV R. und ASKT. Sieh auch Schrader, Höllenfahrt, S. 96 ff.

neien den Alt-Chaldäern entlehnt sein mögen. Allerdings wird die reuig eingestandene Sünde nicht immer scharf von ihren Folgen gesondert; aber sie wird doch tief gefühlt und aufgefafst als Abirrung vom rechten Wege, Verdunkelung und Unreinheit, sogar als Feindschaft gegen Gott, den man fleht, sie wegzunehmen und so seinen gerechten Grimm in Gnade zu wandeln. Verschiedene Stücke dieser Psalmen erinnern durch ihren Ton und Geist an die hebräischen, unterscheiden sich aber von diesen unter anderem durch ihren Polytheismus. Zwar wenden sie sich in der Regel an eine Gottheit, die dann, wie auch anderwärts vorkommt, als die höchste, fast als die einzige, verherrlicht wird, aber immer wird daneben auch die Fürsprache einiger anderen Götter angerufen. Diese treten jedoch nur als Mittler auf. In einem der Lieder wird sogar kein bestimmter Gott genannt [1]. Der Dichter läfst den Büfser zwar, wie immer, von seinem Gotte oder seiner Göttin [2] reden, aber es ist wahrscheinlich mit diesem Ausdruck nichts anderes gemeint, als ein Schutzgeist oder Schutzengel, wie die Römer von ihrem Genius, die römischen Frauen von ihrer Juno redeten. Ferner ist nur von „einem bekannten oder unbekannten Gott“ die Rede, welchem der Sünder seine „bekannte oder unbekannte Sünde“ bekennt [3]. Obgleich dies noch kein Monotheismus ist, so kommt es ihm doch schon sehr nahe. Der eigene Gott oder die eigene Göttin, gleichviel ob damit ein niederer ungenannter Genius, oder eine als persönlicher Schutzgeist erwählte höhere Gottheit bezeichnet wird, ist durchaus eins mit dem bessern Ich des Anbeters. Sündigt er, so verläfst ihn sein Gott oder seine Göttin, bleibt aber doch seine nächste Fürsprache bei seiner Bitte um Vergebung und mufs also vor allen versöhnt werden [4].

1) IV R. 10, bei Zimmern der vierte Psalm.

2) Immer redet in den Bufspsalmen der Büfser seinen Gott an, und folgt dann eine Zeile, in welcher dieselben Worte an seine Göttin gerichtet werden. Es ist kaum zu bezweifeln, dafs die eine Zeile nur von den Männern, die andere nur von den Frauen ausgesprochen, oder aber dafs eine von beiden gewählt wurde, je nachdem man sich eine männliche oder weibliche Gottheit zum Beschützer erwählt hatte.

3) Dies hängt natürlich mit einander zusammen. Die Bemerkung in der Unterschrift, dafs der Hymnus bestimmt oder zu benutzen sei für jedweden Gott, rührt natürlich nicht vom Dichter, sondern von einem Priester her, der den liturgischen Gebrauch desselben anweisen wollte.

4) Das allgemeine Urteil Zimmerns, S. 2f., kommt mir zu ungünstig vor. Er glaubt mit Recht, dafs diese Psalmen nicht als der Ausdruck des sittlichen Bewufstseins der Babylonier im Durchschnitt angesehen, und deshalb nicht so ganz mit den hebräischen Psalmen gleichgestellt werden dürfen. Gilt aber nicht von letzteren dasselbe? Besonders aber ist zu berücksichtigen, dafs die babylonischen Bufs-

Eine der gröſsten Sünden war in den Augen der Babylonier Vertragsverletzung und Eidbrüchigkeit. Denn der Eidschwur (*mamitu*) wurde sehr heilig gehalten und spielte im politischen wie im bürgerlichen Leben eine hervorragende Rolle. Die Vasallenkönige muſsten bei den Göttern Assyriens oder Babels schwören, und darum war Abfall Sünde gegen Ašur oder Maruduk und die groſsen Götter. Ašurbanipal läſst sogar seinen Bruder Šamaššumukîn, sowohl für sich selbst, als im Namen des babylonischen Volkes, den Eid der Treue an Assyrien schwören, und als dieser ihm den Gehorsam kündigt, ist er am meisten über den Eidbruch entrüstet. Auch im täglichen Leben wurden Kontrakte und Verträge durch feierliche Anrufungen der Götter und religiöse Handlungen bekräftigt.

Es geht aus allem hervor, daſs die Religion bei den Babyloniern schon früh zu einer verhältnismäſsig hohen Entwickelung gelangt war. Sie hatte die Grenze des Monotheismus noch nicht überschritten, sondern war bei einem theokratischen, monarchischen Polytheismus stehen geblieben; jedoch war sie jener Grenze schon sehr nahe gekommen. Die Götter der Mythologie behandelt man schon mit groſser Freiheit, und aus dem Abscheu, den manche durch ihre Thaten erregen, macht man kaum ein Hehl. Von der höchsten Gottheit hatte sich schon eine ziemlich reine und erhabene Vorstellung ausgebildet, wenn sie auch unter verschiedenen Namen angerufen wurde. Wieviel Äuſserliches und Förmliches, wieviel abergläubische und magische Bräuche auch dem Gottesdienst noch anhafteten, es fehlte auch diesem keineswegs an tiefem religiösen Gefühl und sittlichem Ernste, welche sich in den Buſspsalmen am mächtigsten äuſsern.

Bekanntlich giebt Herodot [1] eine Beschreibung des Tempels des Zeus Bêlos zu Babel. In einem Punkte stimmt dieselbe gut überein mit den Ergebnissen der Inschriften, nämlich darin, daſs der Terrassenturm nicht einfach mit dem Tempel identifiziert, sondern als ein Teil desselben, mitten im Tempelraum freistehend, beschrieben wird, und daſs noch ein anderer Naos erwähnt wird, welcher für das eigentliche Haupttheiligtum des Gottes zu halten ist, weil sich dort sein Bild und Thron nebst Opfertisch, vor welchem ein Altar für junge Tiere, insgesamt von Gold, und ein gröſserer Altar für die ausgewachsenen Tiere und Rauchopfer befanden. Auch seine Angaben über die Zikurat, daſs von auſsen her ein Aufgang zu allen Terrassen angelegt war, und ein nur mit Bett und Tisch ausgestatteter Naos, wo eine Frau die Nacht

psalmen um viele Jahrhunderte älter sind, als die uns erhaltenen hebräischen Psalmen.

1) I, 181 ff.

zubrachte, den obersten Turm krönte, können ganz richtig sein. Dafs er acht Terrassen erwähnt, ist gewifs ungenau; mehr als sieben gab es nirgends. Man erklärt dies gewöhnlich als einen Irrtum; Herodot hätte den Unterbau, auf welchem das Ganze ruhte, für eine Terrasse angesehen, was freilich nicht unmöglich wäre. Dann aber fangen die Schwierigkeiten an. Der Tempel des Zeus Bêlos hätte an einer anderen Seite des Flusses gestanden, als wo der kurz vorher von ihm erwähnte Palast lag, und jedes dieser Gebäude hätte in der Mitte einer der beiden Stadthälften gelegen, in welche der Flufs die Stadt teilte. Nun lagen aber nach dem einstimmigen Zeugnis der Inschriften der Haupttempel Babels und der von Nabopolassar und Nebukadrezar II. erbaute Doppelpalast beide an der Ostseite des Euphrat, wahrscheinlich sogar ganz nahe zusammen und hart am Flufsufer. Auch der kleinere Palast im westlichen Stadtviertel, also am rechten Euphratufer, stiefs an den Flufs. Oppert, der in seiner Expédition en Mésopotamie mit der gröfsten Sorgfalt alle Berichte der Griechen bei der Untersuchung der Ruinen berücksichtigt hat, vermutet, dafs der von Herodot beschriebene Tempel der des Nabû zu Borsippa gewesen sein möge. Zunächst aber ist Nabû den Griechen nicht Zeus Bêlos, sondern vielmehr Hermês, und zweitens, wenn auch Borsippa, welches stets als eine Stadt für sich, ein anderes Babel, beschrieben wird, noch eben innerhalb der äufsersten Ringmauer der Hauptstadt lag, so hätte doch ein Augenzeuge den dortigen Tempel schwerlich für den Mittelpunkt eines der beiden Stadtteile und für einen der zwei ummauerten Orte Babels halten können.

Sayce bezweifelt sogar, ob Herodot je wirklich Babel betreten habe [1]. In dem Temenos stand, nach der Versicherung des Griechen, früher noch ein goldenes Menschenbild, wie ihm die Chaldäer erzählten; er selbst aber sah es nicht. Denn obwohl Darius seine Absicht, das Bild zu rauben, nicht durchzusetzen gewagt hatte, war es doch endlich von Xerxes weggenommen worden. Er will also zu verstehen geben, dafs er den Tempel samt allen jenen anderen Dingen, Bild, Thron, Opfertisch, Altären wohl gesehen habe. Und dies sei unmöglich, meint Sayce, weil nach Arrian der Tempel selbst schon von Xerxes zerstört worden war [2]. Herodots Bericht sei demnach nicht nur unzuverlässig, sondern auch unwahrhaftig, was übrigens auch die Überzeugung sehr vieler Griechen gewesen sei.

Gehen wir noch etwas näher auf den Bericht des Herodot ein, so häufen sich die Fragen. Weshalb liefs Xerxes jenes goldene Menschenbild wegnehmen? Wenn aus Habsucht, warum liefs er dann alle jene anderen goldenen Gegenstände unberührt, obgleich er diese, bis

1) In seiner Ausgabe der ersten drei Bücher Herodots. Vgl. desselben, The ancient Empires of the East, Preface, p. XX ff.

2) G. Rawlinson hat die Schwierigkeit schon erkannt. Er glaubt aber, Herod. I, p. 321, Note 7, dafs Arrian sich zu stark ausgedrückt habe (κατέσκαψεν, VII, 17), und dafs Strabo XVI, cap. 1, § 5 richtiger sage κατέσπασεν. Aber Strabo hat vorher dasselbe Wort: νῦν μὲν κατεσκαμμένος. Arrian III, 16, § 5 hat κατεῖλεν.

auf das Sitzbild des Gottes, hätte bekommen können, ohne dabei auf sonderlichen Widerstand zu stofsen und genötigt zu sein, den Priester zu töten? Wenn ihm bildliche Darstellungen der Gottheit ein Ärgernis waren, weshalb liefs er dann das andere Bild an seiner Stelle? Denn, wenn es auch ein Menschenbild heifst, so mufs es doch das Bild eines Gottes in menschlicher Gestalt gewesen sein, und Bildsäulen von Königen waren nie aus purem Golde verfertigt. Auch hätte, wenn es ein Bildnis Nebukadrezars oder Nabûna'ids gewesen wäre, Cyrus es gewifs schon entfernen lassen, und kein Priester hätte für dessen Verteidigung sein Leben gewagt. Ebenso wenig läfst sich annehmen, dafs der Tempel von Artaxerxes wieder aufgebaut und mit kostbaren Geschenken ausgestattet worden, oder dafs die Babylonier unter dem Drucke der persischen Herrschaft selbst die Mittel dazu beschafft hätten.

Überdies ist die Beschreibung des Tempels beim Herodot unvollständig; er erwähnt zwei Heiligtümer, eines unten und eines auf der Spitze des Turmes, und vergifst also, wenn er den babylonischen Tempel meint, die des Ea, des Nabû und der Zarpanitu, sowie das Allerheiligste (parakku) des Gottkönigs, wenn aber den von Borsippa, die Heiligtümer (papâḫâti) Nabûs und das seiner Gattin Nânâ.

Aus diesen Gründen, sowie auch weil Herodot noch in anderen Dingen seine Unwissenheit inbezug auf babylonische Verhältnisse bekundet [1], neige ich stark zu der Ansicht hin, dafs er das Land nie besucht habe, und dafs wir also am sichersten gehen, wenn wir seinen Angaben über die Einrichtung des Tempels zu Babel und die Topographie der Stadt nicht zu viel Glauben schenken.

40. Litteratur und Wissenschaft.

Der hohe Bildungsstandpunkt, den die Babylonier bereits sehr früh erreicht hatten, zeigt sich auch darin, dafs die Erfindung der Schrift schon weit hinter ihnen lag. Die ältesten uns erhaltenen Inschriften, die sicher bis in das vierte Jahrtausend vor dem Anfang unserer Zeitrechnung zurückgehen, sind schon in einer Art Charakteren geschrie-

1) Sayce a. O. weist auf für einen Augenzeugen unmögliche Irrtümer, wie z B., dafs es in Babylonien selten regne, dafs man dort kolossale Steine haue u. dgl. Auch dünkt es ihn unerklärlich, wie einer, der das Land bereist hat, Babylonien und Assyrien nicht zu unterscheiden wisse Aber er geht zu weit, wenn er meint, Assyrien habe damals nur noch in der Erinnerung von Altertumskennern gelebt. Athurâ war den Inschriften des Darius Hystaspes zufolge eine Provinz des persischen Reiches, sieh Behist. I, 14. II, 7 und sonst. Sogar Arrian redet noch von Ἀτουρία, nach der aramäisch-persischen Form. Dies ist jedoch richtig, dafs die Perser Bâbirus genau davon unterschieden, was dem Herodot, wenn er wirklich dort gereist hätte, nicht unbekannt geblieben sein könnte.

ben, die man in Anlehnung an die zweite ägyptische Schriftart hieratisch genannt hat, und es ist nachgewiesen, dafs diese hieratische Schrift aus älteren, seit lange aufser Gebrauch geratenen Hieroglyphen hervorgegangen ist. In Ägypten hat die hieratische die Hieroglyphenschrift nicht verdrängen können, in Babylonien kannte man noch einige jener alten Zeichen, die einen Begriff oder einen Gegenstand darstellten oder einen Laut versinnlichten, aber man benutzte sie nicht mehr [1]. Von den ältesten Zeiten an wurden die hieroglyphischen Bilder nur durch eine sehr flüchtige Skizze der betreffenden Gegenstände angedeutet, und bald gingen diese rohen Umrisse in konventionelle Zusammenfügungen von Strichen und Haken über, aus welchen die ursprünglichen Figuren nur selten zu erkennen sind. Indem man nun nicht mehr ausschliefslich auf harten Stein, sondern auch, und zumeist, mit einem dreieckigen spitzen Griffel in noch weiche Thonerde zu schreiben anfing [2], bekamen diese Striche und Haken die Gestalt von keilförmigen Einschnitten, und so entstand die sogenannte Keilschrift (écriture cunéiforme), welche trotz ihrer Umständlichkeit und Unklarheit bis unter den Seleuciden im Gebrauch blieb, obgleich man schon im 9. Jahrhundert v. Chr. in Assyrien die soviel praktischere und einfachere aramäisch-phönizische Schrift kannte, welche sich für eine semitische Sprache viel besser eignete. Ob man auch auf andere Stoffe als Stein oder Thonerde schrieb und dann vielleicht eine syllabarische Schrift verwandte, entzieht sich unserer Kenntnis. Es ist die Vermutung geäufsert worden, dafs die Babylonier und Assyrier auch, und anfangs sogar ausschliefslich, Papyrus, Leder und andere weiche Materialien zum Schreiben benutzt und nur das, was sie zu erhalten wünschten, in Stein oder Thon eingeritzt hätten. Unwahrscheinlich ist dies nicht, ob wir auch solche Handschriften nicht mehr besitzen. Denn natürlich widerstanden die erstgenannten Stoffe dem Klima Babyloniens nicht so gut, wie dem ägyptischen, während gegen Wasser und Feuer

1) Sieh über den Ursprung der Keilschrift und hieratischen Schrift der Assyrier und Babylonier aus Hieroglyphen, u. a. Wm. Houghton in TSBA. VI, p. 454 ff. Aus der beigefügten Tafel erhellt, dafs manche Hieroglyphen, obgleich von einander verschieden, durch dasselbe Keilschriftzeichen wiedergegeben werden, woraus sich zum Teil die Polyphonie der Keilschrift erklärt. Vgl. auch Hommel, Gesch., S. 35 ff.

2) Dies ist die ziemlich allgemein angenommene Ansicht, welche schon von J. Oppert, Exp. Més. II, p. 62 f. geäufsert ist. Layard, Ninive and its remains II, p. 180 ist der Meinung, dafs man die Kante eines scharfen Gegenstandes in den weichen Thon eindrückte. In den späteren in Stein gemeifselten Inschriften hielt man sich an die Keilform der in Thon geprägten Charaktere.

nur die letzteren gesichert sind. Jedenfalls sieht man auf den Basreliefs, dafs die Schreiber, die die Zahl der Gefallenen aufzeichnen, dazu sowohl einen weichen Gegenstand, wahrscheinlich Leder, als harte Täfelchen benutzen. Dafs sie aber auch Bücher oder Briefe auf Papyrus oder Leder geschrieben hätten, ist durchaus nicht gewifs [1].

Auf die Gestalt der Keilschrift, welche teils ideographisch, teils phonetisch ist und erst zur Zeit des neu-babylonischen Reiches eine Neigung verrät, syllabarisch zu werden, ohne dafs es je soweit gekommen wäre [2], können wir hier nicht eingehen. Inbezug auf ihre Geschichte nur dies Wenige. Anfangs wurde sie, wie die alten zu Telloh gefundenen Inschriften bezeugen, nicht, nach dem späteren Brauche, in fortlaufenden Zeilen von links nach rechts, sondern von rechts nach links in wagerechten Kolumnen geschrieben. Jeder dieser wagerechten Streifen ist wieder in eine ungleiche Anzahl kleinerer senkrechter Kolumnen geteilt, von denen jede nicht ein Zeichen, sondern die Zeichen wenigstens eines Wortes oder einer Wortgruppe, und zwar ebenfalls in senkrechter Richtung, enthält [3]. Letztere Richtung ist die ursprüngliche und natürliche, denn dabei stehen zum Beispiel die Zeichen für „Mann“, „Standbild“ aufrecht, während der Fisch in der Schwimmlage erscheint und das Wasser fliefst; dagegen erhellt das rein Konventionelle der späteren Schreibweise daraus, dafs bei dieser der Mann und das Standbild wagerecht liegen, der Fisch und das Wasser emporstehen. Hieraus läfst sich auf die Verwandtschaft des alt-chaldäischen Schriftsystems mit dem chinesischen und mit den ägyptischen Hieroglyphen schliefsen. Das Chinesische wird noch immer in senkrechten Kolumnen oder Zeilen, und immer von rechts nach links geschrieben [4]; das Ägyptische ursprünglich ebenfalls. Die Ägypter fingen aber schon früh an, auch in horizontalen Zeilen zu schreiben, jedoch gewöhnlich ohne die Richtung der Zeichen selbst zu ändern; zur Regel aber wurde dies nur

1) Sieh über diesen Punkt G. Rawl., FM. I, 328 ff., Sayce, in verschiedenen Verhandlungen, u. a. in TSBA. I, p. 343, Fox Talbot, ebd. III, p. 430 ff. und 444 f., vgl. mit II R. 26, 51.

2) Ich glaube mit Grund vermuten zu können, dafs in den spätbabylonischen Texten einige Zeichen, wie unter anderen *bi* und *ri*, in der That dann und wann syllabarisch gebraucht werden, und dafs zum Beispiel in der phonetischen Umschrift des Namens Na-bi-um-ku-du-ri-uṣur *bi* und *ri* nicht so ausgesprochen wurden, sondern einfach die Lautwerte *b* und *r* hatten, und *um* nur einen langen Vokal vertrat.

3) Sieh hierzu Oppert in Verhandlungen des fünften internationalen Orientalisten-Kongresses in Berlin II, S. 237 und 240 f. Hommel, Vorsem. Kulturen I, S. 271 f., Gesch. S. 39 f.

4) Nur sehr ausnahmsweise in horizontalen Reihen.

für die hieratische oder Kursivschrift; dabei blieb die Richtung von rechts nach links, die in Babylonien umgekehrt wurde. Dagegen fuhr man fort, die Hieroglyphen nach Willkür, oder jenachdem es am besten paſste, von oben nach unten, von rechts nach links, oder von links nach rechts zu zeichnen, immer aber so, daſs die Vorderseite der Figuren dem Leser zugewandt ist, was auch wieder für die alt-chaldäische Schrift gilt. Daſs man in Chaldäa beim Übergang aus der senkrechten in die wagerechte Schreibung die hohen emporstehenden Zeichen umlegte und einige liegende aufrichtete, geschah aus praktischen und ästhetischen Gründen; erstere hätten zu weit über die Zeile hinausgeragt, die anderen zuviel Raum erfordert; und da die ursprüngliche Zeichnung so gut wie ganz verwischt und die Zeichen durchaus konventionell geworden waren, so war es fernerhin gleichgültig, ob sie aufrecht standen oder lagen.

In Babylonien wurde dieser alte Schreibebrauch schon früh verlassen; in Assyrien haben sich vollends keine Spuren davon gefunden. Die Schreibung in wagerechten, von links nach rechts laufenden Zeilen wurde durchweg gebräuchlich und war dies schon zur Zeit der Könige von Ur, des Königs Ḫammurabi in Babel und der ältesten assyrischen Herrscher, die auch in ihren öffentlichen Inschriften keinem anderen Brauche folgen. Vielleicht war diese Änderung von den Semiten ausgegangen und wurde sie infolgedessen mit der Gründung der semitischen Herrschaft allgemein eingeführt.

Schon vor der Gründung des assyrischen Reiches muſs in Babylonien die archaistische Keilschrift sich aus der hieratischen, wie diese aus den Hieroglyphen entwickelt und in den ersten Jahrhunderten ihres Bestehens nur geringe eingreifende Veränderungen erfahren haben. Wenigstens unterscheidet sich die assyrische Keilschrift zur Zeit Rammânnirârs I. noch wenig von der alt-babylonischen aus Ḫammurabis Zeit. In der Folge aber bildeten sich aus der gemeinschaftlichen Urschrift, unabhängig von einander, eine babylonische und eine assyrische Kursiv-Keilschrift, welche, obgleich auf die nämlichen Zeichen zurückgehend, erheblich von einander abweichen [1]. Diese Schriftarten blieben in den beiden groſsen Reichen viele Jahrhunderte lang im Gebrauch, sowohl für die Epigraphie, wie für die Litteratur, für Staatsstücke wie für Briefe und Kontrakte, obgleich man zu Babel für die Prunkinschriften der Könige, sogar bis unter der griechischen Herrschaft, noch häufig die sehr verwickelten und nicht leicht zu lesenden archaistischen Zeichen verwandte — eine pedantische Liebhaberei, über die

1) Vgl. Hommel, Gesch. S. 41f.

wir aber in der zweiten Hälfte dieses neunzehnten Jahrhunderts kein Recht haben, uns zu wundern.

Der neu-babylonischen Kursivschrift entnahmen die Elamiter verschiedener Zeiten und Landschaften ihre verschiedenen, selbständig umgestalteten Schriftarten; die Perser bildeten nach diesem Muster auf sehr geistreiche und praktische Weise ihre eigentümliche Syllabarschrift; auch die Kappadokier scheinen sie nachgeahmt zu haben. Dagegen liegt den Schreibformen der alt-armenischen oder alarodischen Inschriften, wie sie unter anderen am See Wan gefunden sind, die neu-assyrische Kursivschrift zugrunde. Ob auch das phönizische Alphabet aus babylonischer Keilschrift hervorgegangen ist, wie manche behaupten, wird weiter unten zur Sprache gelangen.

Wir können uns hier nicht in eine Untersuchung vertiefen über den Ursprung der babylonisch-assyrischen Hieroglyphenschrift, aus welcher die Keilschrift hervorgegangen ist. Daſs sie ursprünglich nicht für eine der bekannten semitischen Sprachen, speziell nicht für das Assyrische bestimmt war, und also nicht von einem semitischen Volke erfunden ist, steht auch bei mir fest; denn, soweit wir ermitteln können welche Gegenstände durch die verschiedenen Zeichen dargestellt werden, entspricht der gewöhnliche Lautwert dieser Zeichen nicht den semitischen Namen der betreffenden Gegenstände, und überhaupt eignet sich die Keilschrift nur wenig zur lautlichen Bezeichnung einer semitischen Sprache, wenn sie auch derselben möglichst angepaſst worden ist. Ob sie jedoch von den Alt-Chaldäern, den sogenannten Sumeriern und Akkadiern, für ihre Sprache ersonnen worden, ist eine Frage, die ich nicht gern bejahen möchte, wenn dies auch jetzt fast allgemein angenommen wird. Ich vermute stark, daſs auch sie die von ihnen gebrauchte Schrift nur entlehnt haben, und daſs dieselbe einem Volke angehörte, das ihnen von der Seeseite aus eine höhere Bildung mitteilte. Mit Gewiſsheit aber getraue ich mich zu sagen, daſs sie weder von den Ägyptern, noch von den Chinesen herrührte, während auch anderseits weder die chinesische noch die ägyptische Schrift eine Nachahmung der babylonischen sein kann. Das einzig Mögliche ist, daſs diese drei Schriftarten einen gemeinschaftlichen Ursprung haben, aber bei jedem der drei Völker selbständig weitergebildet sind.

Für eine Verwandtschaft in diesem Sinne sprechen in der That verschiedene Umstände. Die alte Schreibweise von oben nach unten und von rechts nach links, welche die drei Völker mit einander gemein haben, die Regel, daſs die Gegenstände und Figuren dem Leser die Vorderseite zuwenden, welche sowohl die alt-chaldäische, als die ägyptische Schrift beobachtet, nebst mehreren derartigen Ähnlichkeiten zei-

gen, dafs die drei, jedenfalls die zwei letztgenannten, Schriftsysteme von demselben Grundgedanken ausgehen, der keineswegs der einzig mögliche ist, noch auch mit Notwendigkeit sich dem menschlichen Geiste auf einer gewissen Entwickelungsstufe aufdrängen mufs [1]. Wieviel indes auch in der Schrift der Babylonier und Assyrier eine Erbschaft uralter Kultur sein mag, und was sie auch inbezug auf die Formengebung im einzelnen und den Aufbau des ganzen Systems den Alt-Chaldäern verdanken, so war doch die Keilschrift, in der sie ihre Sprache darstellten, in mehr als einer Hinsicht ihre eigene Schöpfung, indem sie das Vorgefundene nicht gedankenlos angenommen, sondern mit Überlegung umgebildet und angepafst haben.

Die Schrift wurde nun von Babyloniern und Assyriern auch zu eigentlich litterarischen Zwecken benutzt. Die Erzählungen, Legenden oder Gedichte wurden auf Thontafeln eingegraben, und wenn für ein umfänglicheres Werk die zwei Seiten einer mit kleinen, ohne künstliche Vergröfserung fast nicht lesbaren Charakteren, dichtbeschriebenen Tafel nicht ausreichten, so benutzte man eine Reihe von solchen, die dann aber deutlich bezeichnet und numeriert wurden und also thatsächlich die Seiten eines Buches bilden. Der Titel des Ganzen, gewöhnlich, wie bei den Hebräern, die Anfangsworte, und die ersten Worte der folgenden Tafel, wurden auf jeder Tafel verzeichnet. Diese Litteratur ist, auch wenn wir sie auf die Erzeugnisse der Phantasie beschränken, verhältnismäfsig reich. Wenn sie schon in dieser Hinsicht nicht nur der Litteratur noch lebender Völker, wie der Chinesen, Araber, Perser und Indier, nachsteht, sondern auch im Altertum der griechischen und

1) Vald. Schmidt, g. H. I, 343 glaubt nicht an einen gemeinsamen Ursprung der ägyptischen und babylonischen Schriftsysteme. Hommel, Gesch. S. 13 ff. kann nicht annehmen, dafs von der einen oder anderen Seite Entlehnung stattgefunden hätte, meint aber doch, dafs der Gedanke solch einer Bilderschrift von einem Volke dem andern mitgeteilt sein müsse, und dafs die Urheberschaft dann den Babyloniern zustehe. V. Gutschmid, Neue Beiträge, S. 12 findet eine „innere Verwandtschaft" zwischen beiden. Ein Kenner wie Lepsius sagt in Äg. ZS. 1877, S. 57 Anm. „Urbilder der Keilschrift und innere Organisation des Keilschriftsystems sind der ägyptischen Hieroglyphik so durchgängig verwandt, dafs ein geschichtlicher Zusammenhang nicht abzuweisen sein dürfte", und führt in der Vorrede zu seiner Nubischen Grammatik diesen Gedanken weiter aus. „Nur mufs man das nicht mehr im einzelnen nachweisen wollen", fügt er am angeführten Orte hinzu. Auf die Gefahr hin, dieser Vorschrift zuwider zu handeln, weise ich doch auf einige schlagende Ähnlichkeiten: der Laut *ḫa* wird in ägyptischer wie in babylonischer Schrift durch einen Fisch, die Laute *ḫu* und *bek* (*bok*) im Ägyptischen durch zwei Vogelarten ausgedrückt, während das Determinativ für „Vogel" im Babylonischen die zwei Lautwerte *ḫu* und *bak (pak)* hat.

indischen, welche letztere ebenso üppig wuchert, wie die Pflanzenwelt ihrer Heimat, so übertrifft sie doch anderseits darin die Litteratur der übrigen alten semitischen Völker, die der Hebräer nicht ausgenommen. Aufser den schon aufgefundenen Schriften [1] bezeugen dies gewisse Verzeichnisse des in einigen babylonischen Bibliotheken Vorhandenen oder von ähnlichen Werken [2]. Von dieser Fülle besitzen wir aber nur erst einen Bruchteil, der allerdings nicht uninteressant, aber leider in sehr verstümmeltem Zustande auf uns gekommen ist. Indessen ist schon genug davon zutage gefördert, und auch genug in ziemlicher Vollständigkeit, oder in mehreren einander ergänzenden Exemplaren, dafs wir uns vorläufig über die litterarische Begabung der Babylonier eine Ansicht bilden und uns von der Mannigfaltigkeit der von ihnen gepflegten Gattungen überzeugen können [3].

Unter dem, was bis jetzt davon bekannt geworden ist, nehmen die mythischen und halbmythischen Erzählungen, zu denen auch die Kosmogonieen gerechnet werden können, die geschichtlichen Aufzeichnungen, die Hymnen an die Götter und anderen gottesdienstlichen Gesänge die bedeutendste Stelle ein. Es finden sich aber auch andere Gedichte, Prophezeiungen oder Orakel, Sammlungen von Sprichwörtern oder Sprüchen, und sogar Fabeln, wie die vom Adler, vom Ochsen und Pferde, vom Fuchse. Die Kosmogonieen, die, wie sich von einem poly-

1) Die Geschichte der Entdeckung der babylonisch-assyrischen Litteratur findet sich in zahlreichen populären Werken. Eine gute Übersicht giebt Smith-Sayce, Chald. Acc. of Genesis, p. 3—7.

2) Pinches hat im Britischen Museum zwei Exemplare eines Verzeichnisses von alten poetischen Erzählungen, oder, wie es gewöhnlich heifst, epischen Gedichten gefunden, einige mit alt-chaldäischen, andere mit semitischen Titeln, mit Hinzufügung der (teilweise mythischen) Namen der Verfasser, worunter auch ein Prinz vorkommt. Eine der dort aufgeführten Erzählungen ist das sogenannte Gistubar-Epos. Die meisten aber sind noch nicht aufgefunden. Sieh die Vorrede von Sayce zu Smith, ang. Werk, p. XIf. Eine Aufzählung dessen, was wir bis jetzt besitzen, giebt Smith ebd. p 10ff. Ein Katalog der Bibliothek von Larsa, der ältesten Babyloniens, wird erwähnt ebd. p. 25, wo auch der Inhalt mitgeteilt ist.

3) Ein ausgezeichnetes Hilfsmittel zum Studium der babylonisch-assyrischen Litteratur gewährt das kürzlich erschienene Werk von Dr. C. Bezold, Kurzgef. Überblick über die babylonisch-assyrische Litteratur, Leipzig, Schulze 1886, welches nicht nur eine erschöpfende, mit der gröfsten Genauigkeit bearbeitete Bibliographie der ganzen schon herausgegebenen Litteratur von Babel und Assur, sondern auch einen Index zu anderthalb Tausend (meist noch nicht herausgegebenen) Thontafeln des Br. Museums giebt. Auch wird man mit Frucht zurate ziehen den sorgfältig gearbeiteten Guide to the centr. Nimroud Saloon (Br. Mus.) von Pinches, London 1886.

theistischen Religionssystem erwarten läfst, zugleich Theogonieen sind, und von denen eine gewifs aus Kuta herrührt, gehören schon einer frühen Periode an. Rein mythisch sind unter anderen die Erzählung von dem Kampfe des Donner- und Sturmgottes (Maruduk oder Rammân) gegen den bösen Himmelsdrachen, der hier aber als ein weibliches Wesen, Tiamat, erscheint, und die von Ištars Niederfahrt zur Hölle [1]; ebenso mythisch, aber auch stark vermenschlicht, die Erzählung von der Frevelthat des Sturmvogels Zu; Geschichte im mythischen Gewande ist die Sage von Sargons Geburt und Kindheit und den schrecklichen Thaten Dibbaras, des Pestgottes. Von unschätzbarem Werte wäre es, wenn das sogenannte Nimrod-Epos, dessen Held nach den Zeichen seines Namens gewöhnlich Izdubar oder Gisṭubar genannt wird, wenngleich diese Lesung sehr unsicher ist, noch einigermafsen vollständig auf uns gekommen wäre. Leider fehlt aber sehr viel daran. Von den 12 Büchern oder Tafeln, in welche es eingeteilt war, sind nur das sechste und elfte verhältnismäfsig gut, letzteres sogar fast unversehrt erhalten, und auch von dem zehnten ist noch ein beträchtlicher Teil gerettet; aber die übrigen sind hoffnungslos verstümmelt, und von mehreren Bruchstücken, die daraus erhalten sein sollten, weifs man nicht einmal mit Sicherheit zu sagen, ob sie überhaupt hierher gehören [2]. Indes unterliegt es keinem Zweifel, dafs die zwölf Ta-

1) Diese merkwürdige Erzählung ist schon öfter übersetzt und auch in Transskription und mit Kommentaren herausgegeben. Die beste Bearbeitung war bisher die von Schrader (Giefsen 1874); die letzte und vollständigste ist die von A. Jeremias, Die Höllenfahrt der Ištar, eine altbabylonische Beschwörungslegende, München 1886, wo S. 1 Anm. eine vollständige Bibliographie gegeben wird. Der Text ist herausgegeben IV R. 31. Aus dem Titel der Dissertation des Hrn. Jeremias geht schon hervor, dafs der Verfasser über das Wesen des Gedichtes seine eigene Auffassung hat. Es steht nach ihm „in gar keinem Zusammenhange mit dem Nimrod-Epos“ (so nennt man die Gisṭubar-Tafeln gern), sondern ist eine Beschwörungslegende, um die Auferstehung der Toten zu bewirken. Abgesehen davon, dafs ich von der Richtigkeit dieser Auffassung, welche sich durchaus auf die Erklärung der sehr verstümmelten Zeilen Rev. l. 46–58 stützt, noch nicht überzeugt bin, kann ich auf keinen Fall zugeben, dafs das Gedicht zu derartigen ritualistischen Zwecken abgefafst worden wäre. Wenn es schon dazu verwandt wurde, wie es allerdings auch mit einigen Hymnen an die Götter der Fall ist, so hat dies doch jedenfalls nicht in der Absicht des Dichters gelegen. Dafs Smith die Erzählung ohne hinreichenden Grund für einen Teil von der verlorenen VII. Tafel der Gisṭubar-Lieder hält, glaube ich mit Jeremias. Übrigens hat schon Sayce in seiner Ausgabe von Smith, Chald. Acc. of Gen. Bedenken. Sieh p. 237.

2) Sieh über die Bruchstücke dieses epischen Gedichtes Smith, Chald. Acc. of Gen. pp. 175–300, vgl. mit AD^{6}, p. 165–222; in beiden Werken werden die Fragmente in Übersetzung mitgeteilt. Diejenigen, die diesen merkwürdigen Denk-

feln eine fortlaufende Erzählung enthielten, die halb mythische, halb legendarische Geschichte eines Helden, in dem man nach der Gewohnheit der Assyriologen den biblischen Nimrod erblicken will, der aber auch für einen Sonnenheros gehalten wird, eine Art Hêraklês, dessen Arbeiten und Schicksale in den zwölf Monaten des Jahres der Zahl jener Tafeln entsprechen sollen. Die Vermutung ist sehr ansprechend, aber angesichts der mangelhaften Überlieferung des Textes bleibt es einstweilen Vermutung. Allerdings erinnert der babylonische Held in mancher Hinsicht an den griechischen, und ist in einigen ihrer Schicksale die Ähnlichkeit nicht zu verkennen — wie der eine von Hêra, so wird der andere von Ištar, freilich aus sehr verschiedenen Gründen, gehafst und verfolgt; wie jener einige Ungeheuer und feindselige Wüteriche besiegt, so überwindet dieser den elamitischen Tyrannen Ḫumbaba und den von Anu und Ištar gegen ihn ausgesandten Stier, und beide unternehmen, wiederum aber mit verschiedenem Zweck, eine Fahrt nach dem fernen Westen — dennoch aber ist zwischen ihnen als Helden und zwischen ihren Erlebnissen der Unterschied zu grofs, um sie ohne Weiteres zu identifizieren und den babylonischen Fürsten für ein Urbild des griechischen Heros zu halten. Der Zusammenhang der Begebenheiten entgeht uns natürlich. Soviel erhellt deutlich, dafs der Schauplatz derselben das altersgraue Uruk und seine Umgebung ist, wo eben auch wohl die Heimat der Erzählung zu suchen sein dürfte. Der Held ist eine mythische und keine historische Persönlichkeit, erscheint aber hier als ein Fürstensohn, der, nachdem er das Land von gefährlichen Feinden und vielleicht auch von fremder Gewaltherrschaft befreit hat, als König in Uruk herrscht. Dort wird sein Mythus lokalisiert, und alte Überlieferungen von Kriegen mit dem mächtigen Elam werden hineinverwoben. Äufserst merkwürdig ist sein Zwist mit der Göttin von Uruk, die in der Erzählung natürlich ebenfalls zu einer regierenden Fürstin wird, der Ištar, die ihm ihre Hand anträgt, die er aber wegen ihrer vielen Buhlereien, womit sie schon so manchen ins

mälern ein eingehenderes Studium widmen wollen, hat P. Haupt sehr zu Danke verpflichtet durch seine Arbeit: „Das babylonische Nimrod-Epos"; Keilschrifttext der Bruchstücke nach den Originalen im Brit. Mus. kopiert und herausgegeben, I. Leipzig 1884. Diese erste Lieferung bringt den Text von 10 Tafeln. Mit Verlangen wird zunächst das Erscheinen der zwei noch ausstehenden Tafeln, von welchen eine den Sintflutbericht enthält, erwartet. Die in Aussicht gestellte Transskription nebst Übersetzung, Kommentar und Glossar dürfte noch wohl etwas länger auf sich warten lassen. Auch zwei andere bedeutende Werke des gelehrten Autors harren noch der Vollendung. Den Sintflutbericht hat er in Transskription, nebst Übersetzung, Kommentar und Glossar herausgegeben in KAT².

Verderben gestürzt hat, verschmäht, worauf sie sich dann fruchtlos bemüht, ihn zu vernichten. Da er jedoch erkrankt, macht er sich auf zu dem Günstlinge des Gottes Êa, der mit den Seinigen aus der Sintflut gerettet ist und, unter die göttlichen Wesen aufgenommen, an der Mündung der grofsen Flüsse wohnt, um bei diesem Heilung zu suchen. Von seiner Krankheit erlöst, kehrt er dann zurück; zufolge der Beschädigung der zwölften Tafel ist jedoch der Schlufs der Geschichte zu dunkel, um sich eine klare Vorstellung von der Lösung machen zu können. Der Besuch bei dem babylonischen Noach, welchen Berossos Xisuthros nennt, der aber in unserer Erzählung einen anderen Namen trägt [1], giebt dem Dichter Anlafs, den Bericht von der Sintflut einzuschalten, welcher bekanntlich in manchen Punkten mit dem biblischen übereinstimmt und, wie dieser, schon aus zwei oder mehr in mancher Hinsicht verschiedenen Legenden zusammengesetzt ist. Hoffentlich werden neue Funde mehr und mehr von dem Fehlenden ergänzen, damit der Gang der ganzen Erzählung deutlicher werde. Jedenfalls bleibt es eine höchst merkwürdige Thatsache, dafs die Babylonier aus uralten Mythen und Überlieferungen vorhistorischer Zeit eine, sei es auch noch so kunstlose, epische Erzählung gebildet hatten, deren Entstehung gewifs nicht später als die Blütezeit des Reiches von Ur zu setzen ist. Wir haben keinen Grund anzunehmen, dafs sie nicht ursprünglich in der semitischen Landessprache geschrieben sein sollte, wenn auch ähnliche alt-chaldäische Erzählungen als Muster vorgeschwebt haben mögen [2]. Die übrigen epischen Werke, von welchen nicht nur der Titel, sondern auch einige Bruchstücke erhalten sind, wie das vom Helden

1) Der Name ist ideographisch geschrieben. Wäre er phonetisch aufzufassen, so könnte er Ḫiṣṣi-rûki lauten, woraus des Berossos Xisuthros sich erklären liefse. Indes fehlt der Zusatz *rûki*, „der Ferne" häufig. Haupt liest ihn semitisch: Šamaš-napišti[m], Delitzsch: Pîr-napištim, Pinches: Umnapištim. Wenn Ḫâsistara wirklich ein Name sein soll, was noch dahinsteht, so bezeichnet er ein anderes Wesen, einen Boten Êa's, also nicht den Helden der Sintflut, und daraus kann mithin der Name Xisuthros nicht entstanden sein.

2) Das oben erwähnte von Sayce in Smith, Chald. Gen. mitgeteilte Verzeichnis von Schriften unterscheidet genau die in semitischer und die in alt-chaldäischer (akkadischer) Sprache abgefafsten. Bei dem Werke: „Der Held Izdubar", welches dem Schreiber Sin-liki-unninni zugeschrieben wird, ist nicht erwähnt, dafs es in alt-chaldäischer Fassung bestehe; bei „Der Held Etana" von Niš-Sin ebenso wenig. Aufser in der obengenannten Ausgabe von Haupt findet sich die 6. Tafel in IV R. 48f., die elfte IV R. 50f., und bei Delitzsch AL³, S. 99—109. Die Kosmogonie und der Kampf gegen Tiamat ebd. S. 93—99. Ištars Höllenfahrt teilweise ebd. S. 110 und vollständig IV R. 31. Die Sage vom Vogelgotte IV R. 14, Nr. 1.

Etana, vom Propheten Êa's, Atarpi und anderen, würden wahrscheinlich nicht weniger interessant sein, aber der Zustand, in dem sie auf uns gekommen sind, schliefst jeden Versuch aus, sie zu würdigen oder auch nur eine klare Vorstellung von dem Inhalte zu bekommen [1].

Neben diesen epischen Stücken verdienen die Erzeugnisse der assyrischen Lyrik Erwähnung. Auch sie sind ziemlich zahlreich. Es befinden sich darunter Zauberlieder, um böse Geister zu beschwören und Krankheiten auszutreiben, oder auch um die Toten wieder zum Leben zu erwecken. Sie gehören derselben Gattung an, wie die magischen Papyri der Ägypter und die Beschwörungen des Atharvaveda. Die sogenannten Bufspsalmen, von denen schon früher die Rede war, dienten ebenfalls zu derartigen Zwecken und wurden bei Zeremonien gebraucht, die den Büfser von Sünden reinigen sollten; die meisten schliefsen mit einer Litanei in alt-chaldäischer Sprache, nur zum Teil mit semitischer Übertragung; auch das Ganze ist in beiden Sprachen aufgeschrieben, höchstwahrscheinlich aber doch von semitischen Dichtern verfafst [2]. Auch die Hymnen an die Götter, von denen mehrere erhalten und herausgegeben sind, wurden zwar bei religiösen Feierlichkeiten und Opferhandlungen gesungen, aber es ist keineswegs erwiesen, dafs sie zu diesem Zwecke gedichtet worden. Ursprünglich scheinen sie der freie Ausdruck der frommen Begeisterung der Dichter gewesen zu sein. Da jedoch im Altertum allgemein die Begriffe Dichter und Seher verwandt und sogar synonym waren, so wurde einem schönen Hymnus eine magische Kraft zugeschrieben, wenigstens betrachtete man sie als Mittel, sich die Gunst der Götter zu sichern, die Erfüllung seiner Wünsche zu erlangen und die Wirkung des Opfers zu erhöhen. Die bedeutendsten Götter, denen diese Lieder gewidmet sind, sind der Feuergott, Adar, Sin, Šamaš, die Muttergöttin von Uruk, Maruduk,

1) Man sehe darüber Smith-Sayce, Chald. Acc. of Gen. pp. 115—174. Dafs sich darunter auch eine Erzählung vom Turmbau zu Babel und eine von der Vernichtung von Sodom und Gomorrha finden sollte, ist natürlich aus der Luft gegriffen.

2) Zu den Texten, welche mit der bestimmten Absicht verfafst sind, bei gottesdienstlichen Handlungen gebraucht zu werden, gehören auch die eigentümlichen zweisprachigen Gedichte, welche Pinches, Guide to the Centr. Nimr. Saloon, pp. 61, 63 und 64, unter Nr. 3, 5 und 6 vermerkt, und aus denen er dort einiges mitteilt. Der semitische Text ist nicht immer Übertragung, sondern stellenweise freie Nachdichtung des alt-chaldäischen. Ausdrücklich wird entweder im Gedichte selbst, oder in der Unterschrift gesagt, dafs es gesprochen werde von dem „grofsen Bruder" von Ê-kua, das ist der Hohepriester des Heiligtumes Maruduks im Tempel Ê-sagila zu Babel. Sie sind natürlich dem Maruduk und der Zarpanitu geweiht.

Nabû und Nergal. Eines derselben verherrlicht die Waffe Anus, den Blitz. Andere sind gemischte, nicht an eine bestimmte Gottheit gerichtete [1] Lieder, und wieder andere einfache Gebete für das Wohl des Landes oder des Königs. Zu den letzteren gehört der sogenannte Königspsalm [2], der jedoch diesen prunkhaften Namen nicht verdient und ein schlichtes Gebet um Segen und Glück für den König ist. Was nun die Form dieser Hymnen betrifft, so ist in allen kein anderes Metrum zu entdecken, als die Spuren eines gewissen Parallelismus der Versglieder (*parallelismus membrorum*), wie dieser auch in der ägyptischen und besonders in der hebräischen Poesie gebräuchlich war. Äufserst merkwürdig ist die Erscheinung eines gewissen Stabreims in einigen Hymnen, welche insoweit allitterieren, als einige aufeinanderfolgende Zeilen, in dem mir bekannten Beispiele je fünf, wenn nicht immer mit derselben Silbe, so doch mit demselben Laute anfangen [3].

Die Frage nach der Entstehungszeit dieser babylonischen Litteratur und nach dem relativen Alter ihrer verschiedenen Erzeugnisse ist einstweilen noch gar nicht zu beantworten. Obgleich wir die meisten in, sogar ziemlich späten, assyrischen Abschriften besitzen, steht es doch fest, dafs weder die epischen und mythischen oder legendarischen Erzählungen, noch die lyrischen Gedichte aus Assyrien, sondern dafs sie sämtlich aus Babylonien herstammen. Was Assyrien von dem Seinigen hinzugethan hat, ist leicht zu übersehen. Das babylonische Reich aber hat Jahrhunderte lang bestanden, und die babylonische Kultur ist uralt, sodafs sich für die Chronologie dieser Litteratur keine anderen Grenzen stecken lassen, als einerseits die Zeit der Sargoniden, speziell Sinacheribs und Ašurbanipals, aus deren Bibliotheken die Abschriften herrühren, sagen wir 700 v. Chr., und anderseits die Regie-

1) Zauberlieder herausgegeben meist in IV R., als: 1—8; 15; 16, Nr. 2; 22; 56f.; 66, Nr. 1; 62, Nr. 1; 63; 64; sieh jedoch auch II R. 17, 18 und 19. Die grofse Waffe Anu's II R. 19. Die meisten Hymnen an die Götter ebenfalls in IV R., an Sin pl. 9; die Götter des Wassers und des Feuers 14, Nr. 2; Adar 13; Šamaš 17; 19, Nr. 2; 20, Nr. 2; Maruduk 18, Nr. 2; 26, Nr. 4; Um-Uruki 19, Nr. 3; Nabû 20, Nr. 3; 14, Nr. 3; Nergal 24, Nr. 1; 26, Nr. 1. Gemischte Lieder ebd. 27—30. Gebete IV R. 10; 11; 13; 19, Nr. 1; 21, Nr. 2; 25; 46; 47; 58 und 59. Bruchstücke: 61; 62, Nr. 2; 67; 66, Nr. 2. Übersetzungen finden sich zerstreut in den Werken von Lenormant, den Records of the Past, und in J. Halévy, Docum. relig. de l'Assyrie et de la Babylone, I, Paris, 1882.

2) II R. 66. Er bildet den Schlufs eines allgemeinen Gebetes an die Assyrien bewohnenden Götter, am Ende eines Verzeichnisses der Götter der assyrischen Tempel.

3) Ein solcher in babylonischen Charakteren geschriebener Hymnus ist herausgegeben von Pinches, TBWW. p. 15f.

rung Sargons I. und seines Sohnes Naram-Šin, vor deren Zeit, etwa 3800 v. Chr., an eine semitisch-babylonische Litteratur nicht zu denken ist, mithin ein Zeitraum von über dreifsig Jahrhunderten. Früher, als man alle diese semitischen Texte für Übersetzungen aus dem sogenannten Akkadischen oder Sumerischen hielt, glaubte man in dem Ende der alt-chaldäischen und dem Anfang der semitischen Herrschaft und Kultur einen gesicherten Anhaltspunkt zu haben. Hiervon ausgehend schlofs man, es sei die alte Landessprache seit dem 17. Johrhundert v. Chr. ein tote Sprache geworden; die ursprünglich in dieser Sprache abgefafsten litterarischen und sonstigen Werke müfsten mithin insgesamt älter sein, und die Semiten hätten nicht viel anderes gethan, als sie übersetzt [1]. Weder das eine, noch das andere ist jedoch richtig. Ob das Alt-Chaldäische nicht noch viele Jahrhunderte nach der Gründung der semitischen Oberherrschaft in lebendigem Gebrauche blieb, ist eine offene Frage; man sollte es fast glauben, wenn man bedenkt, dafs es sogar unter dem neu-babylonischen Reiche noch in manchen Rechts- und Handelsurkunden gebraucht wurde, und dafs zweisprachige Inschriften bis unter Šamaššumukîn vorkommen. Aber wenn dem auch nicht so wäre, so wurde es doch in Babylonien fortwährend, wie das Sanskrit in Indien und das Lateinische in germanischen Ländern, als die heilige und gelehrte Sprache gebraucht. Demnach können auch ursprünglich in dieser Sprache abgefafste Schriftstücke aus einer Zeit stammen, als die alt-chaldäische Kultur schon längst durch die semitische verdrängt war. Überdies liegen von vielen der oben besprochenen litterarischen Erzeugnisse keine alt-chaldäischen, sondern lauter semitische Texte vor, während es von anderen, wie den Bufspsalmen und Hymnen, so gut wie feststeht, dafs der semitische Text der ältere und der andere eine Übersetzung ist. Dafs ein begabtes Volk, wie das babylonische, Jahrhunderte hindurch nichts anderes gethan hätte, als die Denkmäler eines fremden Schrifttums, Überreste einer untergegangenen Kultur, abzuschreiben und zu übersetzen, ohne jemals etwas Ursprüngliches hervorzubringen oder auch nur das Alte selbständig nachzubilden und es mit seiner eigenen Entwickelung in Übereinstimmung zu bringen, kommt mir ganz undenkbar vor. Umsomehr, da seine historischen Inschriften, soviel deren noch erhalten sind, bezeugen, dafs es seiner Sprache Herr war und ihr sogar mitunter, in den religiösen Stücken, höhern Schwung zu verleihen wufste. Ein solches Volk kann sich nicht mit Nachschreiben und Übersetzen und mit Zusammenstoppeln

1) Sieh Sayce, Babyl. Litterature p. 41 ff. Smith-Sayce, Chald. Gen. p. 16 und 21.

von einigen dürren Chroniken, astrologischen Aufzeichnungen, grammatischen Übungen und allerlei Verzeichnissen begnügt haben. Stand es doch unwidersprechlich geraume Zeit an der Spitze der Zivilisation, und waren doch die Assyrier, obgleich sie es zeitweilig unterjochten, seine Schüler. Nur dies ist nicht in Abrede zu stellen, dafs der Schauplatz der meisten Sagen und Legenden gerade der Süden ist, von welchem die Kultur ausgegangen sein mufs. Nicht Ur oder Nippur, nicht Babel oder Aganê, sondern die alte Stadt Surippak, die in historischer Zeit schon ihre grofse Bedeutung verloren hatte, und Uruk, das wenigstens zur Zeit der Oberherrschaft von Ur eine untergeordnete Rolle spielte, sind die Mittelpunkte der Erzählung von der Sintflut und von den Schicksalen Gistubars; ja Uruk ist unter diesem sagenhaften Könige die Hauptstadt und Residenz eines mächtigen Reiches. Auch deutet, wie gesagt, die Vorstellung Ištars als einer Fürstin, die sich wiederholt einen neuen Gatten wählt, auf alte Zeiten, auf einen Bildungszustand, in welchem das Matriarchat noch herrschte. Nun liegen aber jene Tage von Surippaks und Uruks Gröfse, aus denen die Legenden stammen, in grauer mythischer Vergangenheit, und die handelnden Personen sind keine geschichtliche, sondern gleichfalls mythische Gestalten. Natürlich sind die beregten Dichtungen ebenso wenig in dieser Vorzeit entstanden, als die homerischen Gesänge in der Zeit des trojanischen Krieges. Vielmehr beruhen sie auf den Überlieferungen, die im Reiche von Ur einmal gelebt haben müssen, und dafs die Schicksale Gistubars mit der Eroberung Uruks durch die Elamiter anfangen, und er als der Überwinder des elamitischen Königs Ḫumbaba erscheint, berechtigt zu der Vermutung, dafs die Abfassung dieses Gedichtes in die Zeit fällt, als König Kudurnanḫundi Uruk erobert und das heilige Bild der Nanâ von dort entführt, oder als später Kudurmabuk eine elamitische Dynastie in Larsa und Ur gegründet hatte, und das Nationalbewufstsein durch die Erinnerung an eine ruhmreiche Vergangenheit angefacht werden sollte. Die Beschwörungen und Zauberlieder mögen noch älter sein, denn sie erwähnen dann und wann Eridu, ebenfalls eine Stadt, die früher als Ur eine Zeit der Gröfse erlebt haben mufs. Von den anderen, zumal von den lyrischen Gedichten, können dagegen manche späteren Zeiten angehören und aus nördlicheren Gegenden Babyloniens herrühren.

Kaum weniger schwierig ist es, sich über den litterarischen Wert der von den Babyloniern hinterlassenen Erzählungen und Lieder ein Urteil zu bilden. Man hat dieselben in der ersten Begeisterung über die wichtigen Funde gewifs überschätzt und ihnen einen Wert und eine Bedeutung beigelegt, die sie ohne Zweifel nicht beanspruchen können. Da haben wir gehört von einer chaldäischen Genesis, einem

babylonischen Epos, einem chaldäischen Veda, mit welchen hochtönenden Namen Werke belegt wurden, die nur eine ganz entfernte Ähnlichkeit haben mit der für immer klassischen hebräischen Genesis, mit Heldengedichten, wie die Ilias oder die Odyssee, ja sogar mit dem Mahâbhârata und dem Râmâyaṇa und am allerwenigsten mit dem Ṛgveda. Auf der anderen Seite hat man sie ebenso tief herabgesetzt, wie sie anfangs zu hoch erhoben wurden. Ein gelehrter Geschichtskenner [1] spricht von der „niederdrückenden Öde der ninivitischen Biedermaierpoesie“, und er meint damit keine assyrischen Gedichte, die wir ja auch nicht kennen, sondern die in der Bibliothek zu Ninive vorgefundenen babylonischen Schriften. Dieses Urteil ist in hohem Grade ungerecht [2]. Die Litteratur Babels verdient „ni cet excès d'honneur, ni cette indignité“. Wenn die als chaldäische Genesis bezeichneten Tafeln wirklich Teile eines gröfseren zusammenhangenden Werkes sind, so enthalten sie eine Kosmogonie und Theogonie von wesentlicher Bedeutung für die Erkenntnis der Entwickelung des religiösen Gedankens und für die vergleichende Religionsgeschichte, aber mit einer Dichtung wie der Hesiodischen können sie nicht in einem Atem genannt werden. Auch die epischen Erzählungen können in litterarischer Hinsicht keinen Vergleich aushalten nicht nur mit den schon genannten Heldengedichten, sondern ebenso wenig mit den in ihrer Einfalt so erhabenen und oft so echt menschlichen Erzählungen der Hebräer von den Schicksalen ihrer Erzväter. Nur das Lyrische kommt den ähnlichen Erzeugnissen in der Litteratur anderer alten Völker näher.

Zwei Dinge sind hier nicht zu vergessen. Zunächst der verstümmelte Zustand, in dem die Überreste der babylonischen Litteratur auf uns gekommen sind, wodurch es fast unmöglich wird, den Inhalt zu beurteilen und zumal den ästhetischen Wert zu bestimmen. Sodann, dafs zum völligen Verständnis dieser trümmerhaften Kunstwerke noch so Vieles zu thun ist, ehe wir ein allgemeines Urteil versuchen können.

Über dasjenige, was in leidlicher Vollständigkeit erhalten und mit Vorbehalt einiger zweifelhafter Stellen durchweg verständlich ist, können wir uns dagegen jetzt schon einen Ausspruch erlauben. Die Beschwörungen, welche übrigens allem Anschein nach nicht-semitischen Ursprungs sind, haben, wie sich im voraus erwarten liefs, nicht den

1) Von Gutschmid NB. S. 43.

2) Bezold hat in seiner Kgf. Übers. BAL. S. 193 auf die Voreiligkeit dieses Urteils hingewiesen und fügt mit der ihm eigenen Behutsamkeit hinzu, man könne nicht mit solcher Entschiedenheit sprechen, „so lange diese Inschriften noch nicht völlig verstanden und philologisch durchgearbeitet sind“.

geringsten litterarischen Wert, ebenso wenig wie die astrologischen oder die Omina-Tabletten. Unter den Hymnen auf die höchsten Götter sind jedoch manche nicht ohne Verdienst, und von den sogenannten Psalmen können einzelne wirklich erhaben genannt werden. Die Bufspsalmen zeugen von tiefem religiösen Gefühl, und das Lied auf die Waffe Anu's zeichnet sich durch eine gewisse Kühnheit der mythologisch-dichterischen Auffassung, sowie durch kräftigen Schwung aus, welche Eigenschaften auch den kosmogonischen Stücken nicht abzusprechen sind. Vor allem aber haben die Babylonier ein bedeutendes Erzählertalent. Die Schilderung des Streites zwischen Ištar und Gisṭubar, soweit sie nicht beschädigt worden, ist lebhaft; wie die göttliche Fürstin ihn erst durch süfse Schmeichelreden zu bestricken und ihn, gleich so manchem anderen vor ihm, als ihren Gatten an sich zu fesseln sucht; wie er sie schimpflich abweist, da sie schon so Viele unglücklich gemacht habe; wie sie dann tief verletzt zu ihrem göttlichen Vater Anu geht und seinen Beistand erbittet, um sich an dem Widerspenstigen zu rächen; wie aber das Ungeheuer, das sie gegen ihn aussendet, von dem Helden überwunden und getötet und darauf von der Fürstin und ihren Gefährtinnen betrauert wird. Dasselbe gilt von der Erzählung ihrer Niederfahrt in die Unterwelt, die Wohnung Allats. Die Beschreibung dieses unheimlichen Aufenthalts, „das Haus der Finsternis, der Sitz der furchtbaren Irkalla, das Haus, aus dem, der hineintritt, nie mehr hinausgeht, weil der Pfad dahin nicht mehr zurückführt, ... der Ort, wo Staub ihre Nahrung, Kot ihre Speise ist, wo sie kein Licht erblicken, sondern in Finsternis wohnen, wo sie Vögeln gleich in ein Federkleid gehüllt sind und auf Thür und Riegel Staub sich ausbreitet", ist packend und plastisch, und die darauf folgende Unterredung Ištars mit dem Thorwart der Unterwelt, der sie Stück für Stück ihrer Gewänder und Zieraten beraubt, hat eine gewisse epische Breite und Würde. Auch in der Sintflutlegende finden sich gute Schilderungen, wenngleich es dem Verfasser nicht gelungen ist, die Furchtbarkeit eines solchen Ereignisses, der Vernichtung des ganzen Menschengeschlechtes, darzustellen, und seine Erzählung auch der Einheit ermangelt; dagegen belebt sie ein gewisser überlegener Humor, welcher auch dem klassischen Epos nicht fremd ist, und der sich hier besonders in der Weise äufsert, wie die Götter mit einander verkehren. Êa, der trotz des Beschlusses der göttlichen Ratsversammlung seinen Günstling warnt und rettet; darauf von dem strengen Bêl zur Rede gestellt, sich mit einer Ausrede hilft, während er seinerseits dem Gotte des Racheschwertes vorwirft, er habe nicht wie ein vernünftiger Gott, sondern wie ein tobender Wüterich gehandelt, indem er so Böse und Gute mit einander vertilge, als ob

ihm in Hunger, Seuche und wilden Tieren nicht Mittel genug zugebote ständen, die Sünder zu bestrafen; Ištar, die, gleichfalls gegen Bel erzürnt, ihn von dem allen Göttern dargebrachten Opfer ausschliefst, sodafs Bel sich endlich bequemt, manierlich zu sein und den Geretteten selbst hinausgeleitet. Auch beachte man die Schilderung von der Angst der Götter, welche sich, als die Fluten immer höher steigen, nach dem Himmel Anu's flüchten, wo sie, wie ein Hund auf seinem Lager, vor dem Gitter des Himmels niederkauern, sowie die von ihrer Freude, als sie später die süfsen Düfte des Opfers wieder einsaugen und sich wie Fliegen um den Opfernden sammeln. Es liegt nichts Erhabenes in diesen Bildern, aber der naive Witz, der daraus hervorleuchtet, zeugt doch von Erzählertalent.

Dürfen wir nun von dem Bekannten auf das Fehlende schliefsen, so scheint mir der folgende Schlufs nicht zu gewagt: die babylonische Litteratur mit der griechisch-römischen, der indischen, der arabischen, der späteren persischen, auch nur mit der alt-hebräischen zu vergleichen, wäre Thorheit. Sowohl inbezug auf Inhalt als auf Form steht sie weit hinter diesen allen zurück. Dagegen stimmt sie ziemlich mit der fast gleichzeitigen ägyptischen überein, der sie sogar in verschiedener Hinsicht, an Tiefe und Kühnheit, nicht am wenigsten in der Erzählungskunst, überlegen ist. Sie überragt bei weitem die alt-eranische, wie diese im Avesta erhalten ist, mit Ausnahme der wahrhaft dichterischen Jashts, die den Hauptteil des Khorda-Avesta bilden und jedenfalls der babylonischen Poesie nichts nachgeben. Und dies ist sicher: eintönig und öde dürfen wir diese Litteratur nicht nennen, wenn wir bedenken, wie wenig wir noch wirklich besitzen, und welch eine Mannigfaltigkeit dies Wenige schon darbietet.

Die Assyrier scheinen nicht viel anderes gethan zu haben, als dafs sie die litterarischen Erzeugnisse der Babylonier abschrieben, zum Teil vielleicht übersetzten. Was von dem in den Bibliotheken der Sargoniden Gefundenen zur eigentlichen Litteratur gehört, ist den Unterschriften und sonstigen Kennzeichen zufolge gröfstenteils, wenn nicht ganz, babylonischen Originalen nachgeahmt [1]. Ob ihnen aber auch hierin alle Ursprünglichkeit abgesprochen werden mufs, ist eine andere Frage. So bedingen die von der Prophetenschule von Arbela für Esarhaddon gedichteten Gesänge [2] das Vorhandensein einer eigenen assyrischen

1) Smith-Sayce, Chald. Gen. S. VIII erwähnt ein in babylonischen Charakteren geschriebenes und aus einer babylonischen Bibliothek stammendes Bruchstück der Sintfluttafel, welche genau mit der assyrischen Fassung des Berichtes übereinstimmt. Sieh auch ebd. p. 3 ff., 16 und 23.

2) IV R. 68.

Poesie, wofür auch noch einige andere Beweise vorliegen [1]. Überhaupt haben die Assyrier viel geschrieben, und wenn es auch meist Staatsstücke, Berichte, Depeschen, Verzeichnisse u. dgl. sind, so dürfen die zahlreichen historischen Texte, die sie hinterlassen haben, hier nicht ganz unberücksichtigt bleiben [2]. Die Annalen besonders sind in ihrer Kürze eintönig, trocken und dürr, und dasselbe ist von der sogenannten synchronistischen Geschichte zu berichten. Etwas besser sind diejenigen Texte, die ursprünglich nur einen Feldzug beschreiben, nachdem in einer Einleitung die vorangegangenen Kriege desselben Königs kurz zusammengefaſst sind; welche Beschreibungen dann später in gröſseren Prunkinschriften zusammengestellt und woraus die Annalen exzerpiert wurden. Sie sind ausführlicher und lebhafter, zeigen gröſsere Abwechselung und erfordern wenigstens einige, wenn auch nicht viel, litterarische Kunst. Mit mehr Sorgfalt wurden die religiösen Einleitungen dieser historischen Texte abgefaſst, welche die Götter, denen der König seine Siege danken will, verherrlichen und zugleich seine eigene Macht und Gröſse und den Ruhm seiner Heldenthaten verkünden. Diese Abschnitte bedingen gewandteren Stil, künstlichere Gliederung, gröſsere Beherrschung der Sprache, deren Reichtum auch mehr in diesen Teilen, als in den eigentlich historischen zutage tritt. Demgemäſs gehören sie auch zu den schwierigsten Stücken dieser Inschriften. Mögen gleich die Assyrier auch hierin die Babylonier nachgeahmt haben, was kaum zu entscheiden ist, da wir von letzteren keine eigentlich historischen Inschriften mehr besitzen und die groſsen Texte Nebukadrezars und Nabûna'ids hier nicht in Betracht kommen können [3], so sind doch diese

1) So die Inschriften auf den bekannten Nabû-Bildsäulen aus der Regierung Rammânnirârs III., der sogenannte Königspsalm, der zwar diesen Namen nicht verdient, aber dennoch ein assyrisches Gebet ist (sich bei Schrader, Höllenf. 86; vgl. KGF., S. 524), und andere Texte.

2) Sehr absprechend ist wieder das Urteil v. Gutschmids, NB. 148 f. „Die ganze assyrische Litteratur bei Lichte besehen (läuft) auf Übersetzungen altbabylonischer Bücher hinaus und (strebt) im übrigen die Qualität durch die Quantität zu ersetzen.“ Pinches, Guide to the centr. Nimr. Saloon p. 59 ff., glaubt zwar, daſs die Assyrier, obgleich zum groſsen Teil (to a great extent) Abschreiber und Nachahmer, in noch viel höherem Maſse Schöpfer gewesen seien, als die Babylonier, spricht aber doch dem Einzigen, was bei ihnen ursprünglich ist, den Annalen, Kriegsbeschreibungen, Denkschriften über den Wiederaufbau von Tempeln u. s. w. erheblichen litterarischen Wert ab.

3) Einige Denkmäler Ḫammurabî's und Agûkakrimê's lieſsen sich hier zur Vergleichung heranziehen; aber die Einleitungen dieser Texte sind bedeutend verschieden von denen der assyrischen historischen Inschriften. Die groſsen Texte des neubabylonischen Reiches allerdings beginnen auch und schlieſsen sogar mit

Einleitungen gewifs nicht abgeschrieben oder übersetzt. Überhaupt kann man sagen, dafs sich bei den Assyriern die ersten Anfänge von Geschichtschreibung zeigen, ja, dafs sie diese Kunst nicht nur geübt, sondern auch wirklich für sich ausgebildet haben. Die ersten Versuche sind noch ziemlich ungelenk und eintönig; allmählich aber fallen sie besser aus. Besonders von Sargon II. an ist der Fortschritt unverkennbar. Es wird nicht mehr alles in derselben einförmigen Weise berichtet, die Schilderungen gewinnen mehr Abwechselung, mehr Farbe, mehr Leben. Unter Ašurbanipal erreicht diese Entwickelung ihren Höhepunkt. In manchen Stellen seiner Inschriften erkennt man einen gelungenen Versuch, den alten Schlendrian der Chronikschreiberei aufzugeben und die zu erzählenden Vorgänge in einem anschaulichen Bilde darzustellen. Schon die Schilderung der Schlacht von Ḫalulê und des Schiffzuges nach der elamitischen Küste in den Kriegsberichten Sinacheribs verdienen in dieser Hinsicht rühmend erwähnt zu werden; noch höher aber stehen zum Beispiel die Erzählungen von der Ašurbanipal zuteil gewordenen Offenbarung Ištars, sowie von der Eroberung Babels und dem Zuge durch Elam und in Arabien. Diesen Episoden wenigstens kann der litterarische Wert nicht abgesprochen werden.

Die Assyrier scheinen litterarisch etwa in demselben Verhältnis zu den Babyloniern gestanden zu haben, wie die Römer zu den Griechen, Schüler, die ihre Meister nicht erreicht haben; obgleich, soweit wir erkennen können, auch relativ genommen, die römische Litteratur im Vergleich zur griechischen höher steht, als die assyrische im Vergleich zur babylonischen. Der Sinn der Assyrier war kriegerisch und aufs Praktische gerichtet; einen mächtigen Staat zu gründen und ihre Herrschaft zu behaupten, war das Hauptziel ihres Strebens; demgemäfs interessierten sie sich mehr für Geschichte als für Schöpfungen der Einbildungskraft; rein Litterarisches hatte für sie geringen Reiz. Erst ziemlich spät offenbart sich bei ihnen eine Neigung, die Leistungen der Babylonier auf diesem Gebiete kennen zu lernen und sich soviel möglich anzueignen. Und vielleicht war hierbei noch mehr das Interesse für die alten religiösen und nationalen Überlieferungen, als die Liebe zur Poesie im Spiele.

Gebeten, während der Eingang ebenfalls des Königs Macht und Ruhm verherrlicht, aber sie sind später als die assyrischen und könnten sich also in der Form an die letzteren angelehnt haben.

1) Smith, Chald. Gen. p. 7 geht zu weit, wenn er behauptet, dafs die Assyrier von den altbabylonischen Erzählungen, die sich nicht auf ihre eigene Geschichte oder ihren Glauben bezogen, nur wenig kopiert hätten.

Mehr als für die Litteratur, scheinen die Assyrier Sinn gehabt zu haben für das, was man als die damalige Wissenschaft bezeichnen könnte. Auch hier aber gingen sie bei den Babyloniern in die Schule und thaten sie kaum mehr, als daſs sie sich die Schätze der babylonischen Bibliotheken aneigneten. Bekannt ist das Ansehen, das die Babylonier im Altertum als die ersten Pfleger der Wissenschaft genossen, wenn auch einige meinten, daſs sie dieselbe den Ägyptern entlehnt hatten [1]. Was andere Völker ihnen in dieser Hinsicht verdankten, werden wir später sehen. Ohne Zweifel aber haben sie die Kenntnis der Himmelserscheinungen zu einer im Altertum unerreichten Höhe gebracht. Kallisthenes sandte dem Aristoteles aus Babel astronomische Beobachtungen, die nach der mäſsigsten Angabe bis 1903 Jahre vor Alexander, das ist bis 2234 v. Chr. hinaufreichten [2], und es liegt hierin nichts Unwahrscheinliches. Die Zahl der in den astronomischen Tafeln erwähnten Eklipsen würde sogar auf eine noch längere Periode aufgezeichneter Beobachtungen schlieſsen lassen. Es kann sein, daſs die Zikûrat der Tempel, obgleich sie ursprünglich eine durchaus religiöse Bedeutung hatten, in Assyrien wenigstens als Sternwarten benutzt wurden. Man hat sogar vermutet, daſs die Babylonier schon eine Art Sehrohr besessen hätten, und diese Vermutung gegründet auf eine in den Ruinen gefundene Linse, sowie auf den Umstand, daſs sie den Planeten Saturn kannten, welcher mit unbewaffnetem Auge nicht wahrzunehmen sei. Sehr glaubhaft scheint mir das nicht. Gewiſs ist, daſs sie den Sternbildern, namentlich den Zeichen des Tierkreises Namen gegeben hatten, die zum Teil im Gebrauch blieben. Sie kannten fünf Planeten und unterschieden sie sehr genau von den anderen Himmelskörpern. Die Eklipsen von Sonne und Mond, vielleicht auch die Sonnenflecken, die Kometen, die Bewegungen der Venus, den Stand des Polarsterns hatten sie beobachtet, und zwar sehr genau; sie bildeten sich aber über die Ursache der Eklipsen und das Wesen der anderen Himmelserscheinungen bisweilen noch sehr naive Vorstellungen. Selbstverständlich war auch die Milchstraſse ihrer Aufmerksamkeit nicht entgangen. Sogar berechneten sie die regelmäſsige Wiederkehr der Mondfinsternisse und Mondlängen. Den Tag hatten sie in zwölf Doppelstunden (*kašbu*), die

1) Sieh Sayce, The astronomy and astrology of the Babylonians in TSBA. IV, p. 145 und die ebd. angeführten Stellen aus Macrobius, Clemens Alexandr., Diogenes Laertius und Lucian.

2) Simplic. ad Aristot. de Coelo 503 A nach Porphyr. in der lat. Übersetzung. Der griechische Text spricht von 31000 Jahren. Andere griechische und lateinische Autoren nennen fabelhafte Zahlen, von 270000 bis 1440000 Jahre.

Nacht in drei Wachen, je von vier Stunden eingeteilt, und als Zeitmesser nicht nur die Sonnenuhr, sondern sogar die Klepsydra erfunden. Ihr Jahr, ein Mondjahr von 360 Tagen, in zwölf Monate und, wie es scheint, in vier Jahreszeiten eingeteilt, mufste noch durch Schaltmonate ins Gleiche gebracht werden. Der häufigste von diesen war der zweite Adaru oder Adari (*arḫu maḫru ša âdaru,* häufiger *araḫ Addaru arkû*), jedoch erscheinen auch ein zweiter Nisannu und Ulûlu, ohne dafs sich bis jetzt absehen liefse, nach welcher Regel diese eingeschaltet wurden [1]. Dafs aber der Mond sein Licht von der Sonne borgt, scheinen sie noch nicht entdeckt zu haben.

Wie sich bei einer eifrigen Pflege der Astronomie erwarten läfst, hatten sie auch in der Arithmetik und Mathematik bedeutende Fortschritte gemacht, von denen einige uns erhaltene mathematische Tafeln Zeugnis ablegen [2]. Das Sexagesimalsystem mit der Grundzahl 60 war das herrschende [3], aber auch das Zentesimalsystem scheint bekannt und bei Berechnungen im Gebrauch gewesen zu sein.

Indessen, bei aller Anerkennung des hohen Gewichtes dieser Untersuchungen dürfen wir ihnen eigentlich doch nicht den Namen Wissenschaft beilegen. Durch Liebe zu dieser wurden sie gewifs nicht veranlafst. Der ursprüngliche Zweck war jedenfalls, den Willen der Götter inbezug auf das Zukünftige zu erforschen. Die Mathematik selbst wurde der Mantik dienstbar gemacht [4]. Astronomie war Nebensache, Hauptsache war die Astrologie. Man suchte zu bestimmen, was geschehen müsse, wenn ein gewisser Stand der Sterne und Himmelskörper wiederkehrte. Alle Beobachtungen von Planeten, Kometen und anderen Sternen, von Eklipsen und dergleichen, wurden sofort in Verbindung gesetzt mit Ereignissen auf der Erde, die früher mit diesen Erscheinungen zusammengefallen und demnach auch jetzt bald zu erwarten seien.

1) Nach Smith, AD⁶ p. 404 wäre das Jahr als ein gewöhnliches betrachtet worden, wenn am ersten Nisan ein gewisser Stern (der Stern der Sterne) dem Monde parallel war; dagegen als ein Schaltjahr, wenn dies am dritten Nisan stattfand.

2) Sieh die Tabelle von Quadrat- und Kubikwurzeln in IV R. 40 und die Bruchstücke des mit Figuren ausgestatteten geometrischen Werkes bei Sayce, TSBA. IV, pp. 302 ff., welcher eine Erklärung beigiebt. Vgl. auch A. Aurès, Essai sur le système métrique assyrien in Recueil, Vol. III, 8 sqq., IV, 157 sqq., V, 139 sqq., VI, 81 sqq., VII, 8 sqq., 49 sqq.; und über die Tafel von Senkereh, Recueil, VIII, 150 sqq. J. Oppert gegen Aurès, RAAO, I, 124 sqq. Aurès gegen Oppert, Recueil, IX, 64 sqq. Weiter noch Aurès in RAAO, I, 11 sqq.

3) Beros. ap. Euseb. Chron. I, 1. p. 5 ed. Mai.

4) Auch Sayce hält das von ihm behandelte geometrische Werk für eine Sammlung von Augurien oder Omina.

Die Phantasie hatte an dieser Wissenschaft jedenfalls soviel Anteil als die genaue Wahrnehmung, und wir haben keinen Grund, anzunehmen, dafs die astrologischen Träumereien ein späteres Verderbnis und astronomische Beobachtungen ohne diesen praktischen Zweck vorhergegangen wären [1]. Astrologie ist ohne Zweifel die Mutter der Astronomie, und die letztere scheint in Babel und Assur nie ganz mündig geworden zu sein. Nur ist zu berücksichtigen, dafs unter den alten Bewohnern der Seeküste die Bedürfnisse der Schiffahrt eine genauere Wahrnehmung der Himmelserscheinungen mit bedingt haben mögen [2]. Was nun in dieser primitiven Wissenschaft der Anteil der Alt-Chaldäer, und was darin die Zuthat der semitischen Babylonier gewesen, ist vor der Hand noch schwer zu sagen. Allgemein wird angenommen, dafs letztere sowohl die Astronomie als die fortgeschrittene Arithmetik und Mathematik von den ersteren überkommen haben. In der That entstammen alle technischen Ausdrücke einer nicht-semitischen Sprache, was zu dem Schlusse berechtigt, dafs die Wissenschaft selbst von einem diese Sprache redenden Volke überliefert ist. Ohne Zweifel aber haben die Semiten jene Untersuchungen fortgeführt. Das grofse Werk, in welchem unter anderen die Beobachtung eines Kometen unter der Re-

1) Dies ist G. Rawlinsons Ansicht, FM. I, p. 126.

2) Es gab ein grofses astronomisches Werk in 70 Tafeln, von dem man glaubt, dafs es aus der Bibliothek Sargons I. zu Agane herrühre und für diesen König geschrieben sei. Für den Kern mag dies gelten, aber was wir davon besitzen, und dies ist verhältnismäfsig viel, ist in der vorliegenden Gestalt jedenfalls bedeutend jünger. Es scheinen noch mehr derartige Werke existiert zu haben. Sayce wenigstens teilt in der unten angeführten Abhandlung ein Verzeichnis mit. III R. enthält eine Anzahl astrologischer Tafeln, II R. 39, Nr. V und 49, IV R. 32f., V R. 29, 1 geben Hemerologieen und Monatslisten. Vgl. die Omina Sargons I. und Naram-Sins (nach Hommel unecht) IV R. 34. Wie enge Astrologie und Astronomie noch in den letzten Jahren des assyrischen Reiches verbunden waren, erhellt aus dem von Smith AD[6], p. 405 angeführten Bericht Abil-Ištars an Sinacherib zu Ninive, der zwar die Abschrift eines babylonischen Originals ist, aber auf Sinacheribs Verhältnisse angewandt wurde. Sieh über diesen Gegenstand Vald. Schmidt, g. H. I, S. 252ff.; M. Duncker GA. I[4], S. 213ff.; G. Rawl. FM. I, p. 126f. und die dort angef. WW. von Ideler und Brandis, Haigh in Äg. ZS. VII, S. 117ff. (1869); Hincks, Transact. R. Irish Acad. XXIII, p. 30—47 (1859); Smith a. O.; Sayce, Bab. Litt. p. 50—57, besonders aber in TSBA. III, pp. 145ff. und IV, p. 36f. Er giebt dort die wichtigsten Tabletten mit Übersetzung und erläuternden Anmerkungen. In Anbetracht der grofsen Schwierigkeit des Gegenstandes und der Dunkelheit der zahlreichen technischen Ausdrücke kann seine Arbeit, wie schätzenswert auch, nur die Geltung eines ersten Versuches beanspruchen. Ein erschöpfender Kommentar nebst Begründung der Übersetzung wäre sehr erwünscht gewesen. Vgl. noch Fox Talbot in TSBA. IV, pp. 257ff. über einen Kometen.

gierung Nebukadrezars I. im 12. Jahrhundert v. Chr. verzeichnet steht, mufs von ihnen zusammengetragen oder doch überarbeitet sein.

Ebenso wenig wie die Astronomie und Mathematik wurden auch andere Fächer von den Babyloniern mit rein wissenschaftlichen Zwecken gepflegt. Ihre Heilkunde beruhte fast durchweg auf Magie und scheint auf viel niedrigerer Stufe gestanden zu haben, als die ägyptische, soweit wenigstens die vorhandenen Texte ein Urteil gestatten. Zwar wandten sie, wie ja auch die vedischen Indier, äufsere und gewifs auch innere Heilmittel an, aber auch diese galten ihnen wohl als Zaubermittel [1]. Welche Fortschritte sie auch in der Folge, vielleicht unter ägyptischem Einflufs [2], in der Heilkunst gemacht haben, was die alten Texte davon berichten steht noch etwas niedriger als das, was wir von den vedischen Ärzten und ihren Kuren wissen.

So ist es auch nicht frei von Übertreibung, wenn man von naturhistorischen, geographischen, grammatischen und, soweit nicht die schon besprochenen, zur Litteratur gehörigen Mythen und Sagen gemeint sind, von mythologischen Schriften der Babylonier und Assyrier redet. Wir bezielen damit die vielen Verzeichnisse, die uns erhalten sind, Listen von Zeichen mit ihrer Erklärung, oder Syllabarien von Wörtern und Redensarten mit der Bedeutung oder mit den Synonymen, von grammatischen Fragen, von Eigennamen und Zunamen von Göttern oder Menschen, Ländern, Bergen und Städten, Tempeln und den darin verehrten Göttern, von Tieren, Kleidungsstücken, hölzernen, steinernen oder metallenen Gegenständen, Gebäuden, Schiffen, von den Schatzungen der eroberten Länder und den Erträgen der Provinzen und noch mehr dergleichen. Die meisten sind in mehreren Sprachen oder Dialekten abgefafst und bezwecken also offenbar, die Lesung und das Verständnis der alten, in nicht mehr allgemein gebräuchlichen Mundarten verfafsten Texte zu erleichtern oder die Erlernung dieser Sprachen zu

1) Sieh die oben erwähnten Zaubersprüche und Lieder. Halévy findet in IV R. 26, Nr. 7 ein Rezept zu einer Salbe gegen Hautkrankheiten, giebt aber doch zu, dafs die babylonische Heilkunst nur zum Teil rationell und zum Teil magisch war. Rec. XI, p. 157 und 159.

2) Auffällig ist es, dafs die persischen Könige keine chaldäischen, sondern griechische Ärzte nahmen. Der bekannte Bericht auf der Stele Ramses' XII. (?), von dem ägyptischen Könige, der seinem tief in Asien wohnenden Schwiegervater erst einen Arzt und darauf den Gott Chonsu sendet, um seine Schwägerin zu heilen, mag immerhin, wie Wiedemann glaubt, ein Roman sein, er beweist doch, dafs ägyptische Ärzte in Westasien in höherem Ansehen standen als die chaldäischen.

fördern. Man hat sogar Beispiele von regelrechten grammatischen Analysen zu entdecken geglaubt [1].

Manche dieser Texte, wie die grammatischen, mythologischen, geographischen, können zu Unterrichtszwecken und zur Erleichterung des Verständnisses der alten Litteratur gedient haben, andere mögen wohl zum Staatsarchiv gehörig und rein administrativer Art gewesen sein, wie die Tribut- und Beamtenlisten und was dergleichen mehr ist, also Aufzeichnungen zum Gebrauch derjenigen, die in irgendeiner Weise an der Verwaltung der Monarchie beteiligt waren. Ein grofses auf Eroberungen beruhendes Reich, wie das babylonische oder assyrische, hätte sich ohne solche Hilfsmittel nicht so lange halten können. Zwei Arten aber, denen in der That ein entschieden wissenschaftlicher Charakter zuerkannt werden mufs, machen hier eine vorteilhafte Ausnahme. Ich meine zunächst die Verzeichnisse von Tieren, Pflanzen, Getreiden, Steinen und andern Naturgegenständen. Diese sind nicht alphabetisch oder nach den Silbenzeichen geordnet, sondern nach den Gattungen, und zwar nach einem ganz hübschen System, das eine nicht alltägliche Gabe der Beobachtung und des Nachdenkens über das Wahrgenommene bekundet. Es liegt hier jedenfalls ein Ansatz zum Naturstudium vor. Höher noch stehen die grammatischen Tafeln. Sie zeigen, dafs die Babylonier und Assyrier auch über ihre Sprache und deren Formen nachgedacht haben. Aus den noch vorhandenen Deklinations- und Konjugationsmustern geht hervor, dafs sie in diesem Teile ihrer Grammatik wohl Bescheid wufsten. Noch merkwürdiger aber sind diejenigen Tafeln, auf welchen die von e i n e r Wurzel abgeleiteten Wörter zusammengestellt sind. Es mufste ihnen also auch schon eine Ahnung von Wortbildung aufgegangen sein. Wenn sie es auch in dieser Hinsicht noch nicht so weit gebracht hatten, wie zum Beispiel später die Indier und Griechen, und noch viel später die Araber, so sind sie doch wohl die ersten, die dieses Gebiet menschlichen Wissens angebaut haben, und hat es ihnen in so alter Zeit kein anderes Volk, sogar nicht die Ägypter, gleich gethan [2].

1) Sieh Delitzsch bei Haupt, Sum. FG. I, S. 69.

2) Syllabarien sieh II R. 1—4. III R. 70. IV R. 69 und 70. Delitzsch AL³, S. 41 ff. Lenormant, Étud. sur les syllabaires assyriens. Menant, Le Syllabaire assyrien und Manuel de la langue ass. I. Le Syllabaire, Paris 1880.

Wörterverzeichnisse: II R. 7; 20; 21; 23 (nur semit.); 24; 25. V R. 13; 22; 23. Grammatische Tafeln: II R. 8; 9; 11; 12; 13; 14; 15; 16; 26. V R. 11 (triling.); 12; 24; 25; 27, Nr. 5 und 6.

Verzeichnisse von Vögeln und anderen Tieren: II R. 5; 6; 24 (triling.). Vgl.

Schon früh wurden alle diese litterarischen und wissenschaftlichen Schätze, auf Thontafeln geschrieben, die den Einflüssen des Klimas, sowie der Zerstörung durch Feuer und Wasser mehr Widerstand boten, in Bibliotheken zusammengetragen und bewahrt. Die babylonischen Sammlungen scheinen alle mit Tempeln, das heifst mit Priesterorden und Priesterschulen verbunden gewesen zu sein und wurden gewifs zum Teil durch die Freigebigkeit der Könige gestiftet und bereichert. Aber auch Privatpersonen hielten es für eine Ehre, oder vielmehr ein verdienstliches, gottgefälliges Werk, Hymnen oder andere Texte abschreiben zu lassen und diese Tafeln irgendeiner Bibliothek zu schenken [1]. Die assyrischen Bibliotheken wurden, wie es scheint, nur von den Königen gestiftet und in Stand gehalten.

Verschiedene Gründe sprechen dafür, dafs jede der babylonischen Bibliotheken, je nach den Studien der verschiedenen Priester- und Gelehrtenschulen, einen eigentümlichen Charakter hatte. So ist es gewifs, dafs die Abschriften in der grofsen Büchersammlung der assyrischen Könige aus verschiedenen Bibliotheken Babyloniens zusammengetragen waren; zum Beispiel die Legenden von Izdubar oder Gisṭubar, das sogenannte Epos, die Geschichte von der Sintflut, vielleicht auch Ištars Höllenfahrt, aus der von Uruk; eine Schöpfungslegende und die Beschreibung des Krieges zwischen den Göttern und den zerstörenden Naturgewalten aus der von Kuta; die mathematischen Tafeln aus der von Larsa; die astronomischen und astrologischen aus der zu Agane, deren Stiftung dem alten Sargon zugeschrieben wird [2]. Von Bibliotheken zu Babel, die es doch wohl ohne Zweifel gab, verlautet, auffallend genug, nichts; wohl von einer solchen zu Borsippa. Was die von Ur, gewifs auch eine der bedeutendsten, enthielt, ist noch unbekannt, und

Delitzsch, Ass. Stud. I Tiernamen; von hölzernen Gegenständen und Gebäuden (triling.) II R. 22. V R. 26; von Kleidungsstücken V R. 14; 15.

Geographische Verzeichnisse: IV R. 38, Nr. 1 und 39, Nr. 1 u. s. w. Mythologische Verzeichnisse meist in II R. passim und in III R. 66, 69. IV R. 60 und 65. Verschiedene andere Listen II R. 27ff. V R. 16—21; 27; 29.

1) Sieh Pinches, Guide to Kouyounjik Gall. p. 41 und Guide to Nimr. centr. Saloon, wo er p. 62, Nr. 4 und 4[a], p. 65 Nr. 10 und p. 66 Nr. 16 interessante Beispiele anführt von einem gewissen Nabû-balaṭsu-iḳbi, der um 400 v. Chr. eine Tafel mit einem Hymnus an Šamaš, eine andere mit Erklärung von Wörtern aus einer Reihe von Omentafeln, nebst noch anderen „für sein geistliches Wohl“ der Bibliothek des Nabû-Tempels zu Borsippa schenkt.

2) Sayce, Babyl. Litterature, p. 8f. Der angebliche Bibliothekvorsteher Sargons aber, dessen Insiegel, I R. 3, 11 herausgegeben, Sayce p. 9f. erwähnt, ist ein Schreiber Gamil-Sins gewesen.

von anderen Sammlungen, wie zu Nippur, zu Eridu, zu Nisin, die doch höchstwahrscheinlich bestanden, erfahren wir nichts.

Die assyrischen Bibliotheken, insgesamt jüngeren Datums, hatten allgemeineren und mannigfaltigeren Inhalt. Im Grunde sind es nur zwei Sammlungen, von denen eine abwechselnd an verschiedenen Orten bewahrt wurde. Die älteste wurde zu Assur von dem dort residierenden Fürsten gestiftet, ist aber bis auf die Bruchstücke einiger dorther entlehnter Abschriften gänzlich verloren gegangen. Von Ašurnaṣirpal bis auf Sargon II. ist die zu Kalaḫ ununterbrochen ein Gegenstand der Sorge der assyrischen Könige. Sinacherib verlegte sie nach Ninive. Besonders aber sein Enkel Ašurbanipal wandte ihr grofses Interesse zu und bereicherte sie mit einer Menge von Texten, die er eigens dazu in den babylonischen Bibliotheken abschreiben liefs [1]. Unter seiner Regierung nahm auch die assyrische Litteratur einen gewissen Aufschwung, und wenn nicht kurz darauf das assyrische Reich zugrunde gegangen wäre, so hätte sie sich vielleicht von diesem Zeitpunkte an selbständiger entwickelt.

Die Vermutung, dafs diese Bibliotheken der allgemeinen Benutzung zugänglich gewesen seien, ist unerwiesen und unwahrscheinlich [2]. Sie waren gewifs an erster Stelle für die Gelehrten und Tafelschreiber des Königs und überdies zu seinem eigenen Gebrauche, für den Unterricht seiner Söhne und zukünftiger Beamten, sowie zum Staatsarchiv bestimmt. Sie beweisen also keineswegs, dafs Bildung, Wissen und Gelehrsamkeit in Babylonien und Assyrien unter allen Ständen verbreitet waren. Das Schreiben wenigstens war nicht jedermanns Sache. Alle Kontrakte und Aktenstücke, alle königlichen Erlasse werden von Berufsschreibern aufgezeichnet, meist mit Nennung ihrer Namen. Die anderen Beteiligten unterzeichnen ihren Namen nicht selbst, sondern die Vornehmen drücken ihr Insiegel, die Geringeren ihr Nagelzeichen in den

1) Smith-Sayce, Chald. Gen. p. 26 ff.

2) Sayce, Bab. Litt. a. O. schliefst dies aus III R. 52, 3 rev. l. 33. Er erblickt darin p. 76 eine Vorschrift des Inhalts, dafs der Leser die Nummer des Buches, das er von dem Bibliothekvorsteher verlangt, auf ein Täfelchen zu schreiben habe. Ich mufs gestehen, dafs ich in dem genannten Text nichts davon lesen kann, weder von solch einer Nummer, noch von einem Bibliothekvorsteher. Der Text gehört zu dem grofsen astrologischen Werke, und ist wahrscheinlich nichts anderes, als eine Anweisung für den Astrologen zum Gebrauche der astrologischen Tafel, die sich auf günstige und ungünstige Tage eines jeden Monats des Jahres *(magiru-ḫul damku, ul damku)* bezieht. Über die sogenannte Fibel (Buchstabierbüchlein) von Ašurbanipals Enkelin, wovon Sayce, ebd. p. 19 und 28 redet, habe ich schon früher meine Meinung gesagt.

feuchten Thon ein. Auch die Briefe und Depeschen von hohen Beamten oder Statthaltern an den König sind wahrscheinlich nicht eigenhändig geschrieben, sondern ihren Schreibern diktiert. Indes ist Grund zu der Vermutung vorhanden, dafs wenigstens seit dem 8. Jahrhundert v. Chr. eine aramäische Schrift ziemlich allgemein gebräuchlich war und von den Gebildeten gelesen und geschrieben wurde. So lassen sich die in Keilschriftkontrakten eingeschalteten oder ihnen beigefügten kurzen Andeutungen in dieser Schrift, sowie hier und da vorkommende Namensunterzeichnungen in noch unleserlichen, aber ähnlichen Charakteren am besten erklären.

41. Kunst, Gewerbe, Handel und Schiffahrt.

Die Kunst nimmt im Leben der Babylonier und Assyrier eine zu hervorragende Stelle ein, und sie haben darin zu viel Eigentümliches und Urwüchsiges geleistet, als dafs diese Geschichte davon schweigen dürfte. Ein auch nur in Umrissen entworfenes Bild ihrer Kultur würde ohne dies unvollständig sein. Dennoch ist hier vor allem Vorsicht geboten. Bei der Bestimmung der zeitlichen Aufeinanderfolge nicht datierter Denkmäler hängt so manches von subjektiver Würdigung und ästhetischem Takt ab, dafs man ohne langes und gewissenhaftes Studium der Kunstgeschichte bedenklichen Fehlgriffen ausgesetzt ist. Und jene Zeitbestimmung bedingt zum grofsen Teile die Vorstellung, die man sich von dem Entwickelungsgange der babylonisch-assyrischen Kunst macht; jener ästhetische Takt das Urteil über den Charakter, die Selbständigkeit und den Wert dieser Kunstübung. Ich habe mich mit Kunstgeschichte nur insoweit befafst, als es für allgemein historische, zumal kultur- und religionsgeschichtliche Untersuchungen notwendig war. Aus diesem Grunde halte ich mich in der Regel an das Urteil anerkannter Sachverständiger, das ich aber jedesmal an der eigenen Anschauung geprüft habe. Einzelne Zweifel an den Ergebnissen ihrer Forschungen werde ich also nicht unterdrücken können. Eine vollständige Geschichte der babylonisch-assyrischen Kunst und eingehende Beschreibung ihrer Erzeugnisse ist hier ebensowenig zu erwarten, als ästhetische Erörterungen und technische Auseinandersetzungen. Wir werden uns auf die zur allgemeinen Geschichte des Volkes gehörigen Hauptsachen beschränken und unsere Schlüsse darauf gründen [1].

1) Ich erkenne dabei, wieviel ich dem bekannten Prachtwerke von Perrot et

Auch hier, wie in der Sprache, der Religion und der ganzen Kultur dieses Volkes, tritt die Einheit der babylonisch-assyrischen Rasse deutlich hervor. Welche Unterschiede auch in der Auffassung von Einzelheiten, in gewissen Eigentümlichkeiten der Technik, in der Wahl der Vorwürfe zwischen babylonischer und assyrischer Kunst walten mögen, im Grunde sind sie Eins. Man hat sie sogar als eine nationale Schule bezeichnet, in welcher ein und derselbe Charakter herrscht, sodafs ein Kunstwerk, mag es nun aus Telloh, Babel, Ninive oder Kalaẖ stammen, sich sofort als dazu gehörig herausstellt [1]. Sämtliche Unterschiede sind nur Schattierungen, mit der Zeit erfolgende Wandlungen. Dies fällt besonders auf, wenn man betrachtet, welches Material zum Beispiel zu den Bauten verwandt wurde. In Babylonien ist Gebirgsstein schwer zu beschaffen; Steinbrüche giebt es dort nicht. Man bewahrte also dieses Material, dafs von weither zur Stelle geschafft werden mufste und deshalb kostbar war, gleich den edelen und anderen Metallen, für die Ausschmückung des Ganzen, für Bildsäulen, Basreliefs, Weihinschriften u. dgl., oder zur Befestigung des Unterbaues, und benutzte zu den Gebäuden selbst gedörrte und gebrannte Ziegel. Bei den Assyriern war diese Schwierigkeit nicht vorhanden. Vortrefflichen und leicht zu verarbeitenden Gebirgsstein fanden sie in nächster Nähe, und sie verstanden die Kunst, ihn zu hauen und zu formen. Trotzdem aber ahmten sie die babylonische Gewohnheit nach und gebrauchten zu ihren Bauten ebenfalls hauptsächlich Ziegelsteine. Lieber bequemten sie sich, diese schnell zerfallenden Tempel und Paläste immer wieder herzustellen oder durch andere zu ersetzen, als dafs sie von der hergebrachten Bauart der Väter abgewichen wären [2].

Es ist die Frage aufgeworfen worden, ob die babylonisch-assyrische Kunst vielleicht eine Tochter der ägyptischen gewesen sei. Ohne Zweifel ist wenigstens die assyrische Kunst von derselben beeinflufst worden. Alle aus Elfenbein verfertigten Gegenstände, die bis jetzt gefunden sind, sind offenbar Nachbildungen ägyptischer Motive, obgleich

Chipiez, Histoire de l'Art T. II, Babylone-Assyrie, Paris, Hachette, 1884 (angef. Perrot, HA. II) schulde, welches eine musterhafte, durch vorzügliche Abbildungen verdeutlichte Darstellung der babylonisch-assyrischen Kunst giebt. Auch durch eigene Anschauung der Denkmäler und eingehendes Studium der Arbeiten Layard's, besonders seiner Monuments of Nineveh, 1. and 2. Series, Botta's Monument de Ninive, T. I et II, Place's Ninive et l'Assyrie, T. III, Planches, des grofsen Bildwerkes von De Sarzec, soweit dies erschienen, und anderer Sammelwerke habe ich die babylonisch-assyrische Kunst kennen zu lernen gesucht.

1) Perrot HA. II, 585.

2) Perrot HA. II, 272ff.

gewifs nicht von Ägyptern gearbeitet und zum Teil schon aus der Zeit Ašurnaṣirpals stammend [1]. Auch das Lotosornament, das so häufig als Tempelschmuck angewandt wird, weist auf Ägypten hin. Vielleicht aber sind die Vorbilder nicht unmittelbar den Ägyptern entlehnt. Denn gewisse Schüsseln oder Trankopferschalen, die sowohl in Mesopotamien, als in Westasien und Südeuropa vorkommen, sind mit deutlich ägyptischen Kartouchen, Hieroglyphen und Symbolen verziert, aber in so abweichender Form wie sie nie ein Ägypter gezeichnet hätte; und diese Gegenstände zeigen auf dem Rande oder der Rückseite den Namen des Verfertigers in aramäischer Schrift. Es erhellt also deutlich, dafs diese ägyptische Mode über Aramäa, und zwar von aramäischen Künstlern nicht verbessert, nach Assyrien gewandert war [2].

Wenn aber auch zugegeben wird, dafs ägyptische Muster in ziemlich später Zeit von Assyriern nachgeahmt und ägyptische Motive von ihren Künstlern entlehnt wurden, so folgt hieraus noch nicht, dafs die babylonisch-assyrische Kunst überhaupt ägyptischen Ursprungs wäre. Dies könnte nur aus den ältesten in Babylonien gefundenen Denkmälern zu erweisen sein. In der That glaubte man, als die Kunstwerke von Telloh zuerst bekannt wurden, darin eine grofse Ähnlichkeit mit ägyptischen Erzeugnissen der Art zu entdecken. Sie zeigten dieselbe Einfachheit und Nüchternheit, dieselben glattgeschorenen Köpfe und Gesichter und noch manche andere Übereinstimmung. Die Kunstkenner aber sind anderer Meinung. Die Ähnlichkeit ist grofs; bei aufmerksamer Betrachtung jedoch stellt sich die Unabhängigkeit und Selbständigkeit der babylonischen Kunst der ägyptischen gegenüber heraus So treten schon in den ältesten Monumenten die nämlichen Eigenschaften, Wahrheit und Kraft, hervor, welche in der weiteren Entwickelung der Kunst bei den Assyriern so stark übertrieben werden sollten, während sie den ägyptischen Figuren gänzlich abgehen [3]. Eine weitere Ähnlichkeit findet sich zwischen den ältesten Pyramiden im Nilthale und den babylonisch-assyrischen Zikûrat [4]. Zunächst aber hatten die Pyramiden eine ganz andere Bestimmung, als die Zikûrat,

1) Perrot HA. II, 314f.

2) Perrot HA. II, 738—750. Er vermutet, dafs die Schüsseln in Mesopotamien erfunden und von Künstlern unter den aramäischen Gefangenen in Assyrien verfertigt seien. Mich dünkt vielmehr, dafs auch die Schüsseln aus Aramäa kamen, wenigstens dort erfunden sind.

3) Heuzey in Rev. Arch. 1881, N. S. T. XLII, p. 266.

4) Unter anderen hat noch kürzlich Hommel, Gesch. S. 16—18 darauf hingewiesen

und zweitens ist nicht zu vergessen, dafs der babylonische Tempelbau überhaupt von dem ägyptischen himmelweit verschieden ist. Wenn irgendwo Abhängigkeit ist, so findet sie sich gewifs nicht auf Seite der Chaldäer; sie haben ihre Kunst nicht von den Ägyptern geborgt. Dennoch sind die Ähnlichkeiten, zumal der altchaldäischen Bildwerke mit den ältesten Erzeugnissen ägyptischer Skulptur, wie die Bildsäulen des Schafra, Chufu und Râ-em-ke, so auffällig, dafs der Gedanke an Verwandtschaft nicht abzuweisen ist, und dafs wir hier, wie bei der Schrift, einen gemeinsamen Hauptstamm voraussetzen dürfen, aus dem beide Zweige sich durchaus selbständig und eigenartig entwickelt haben.

Die wichtigen von dem französischen Konsul De Sarzec zu Telloh gemachten Entdeckungen haben zuerst einiges Licht geworfen auf jene altchaldäische Kunst, in welcher die ganze babylonisch-assyrische wurzelt. Die Frage, ob die dort aufgefundenen Kunstwerke von Semiten oder Nichtsemiten herrühren, geht uns hier nicht näher an. Wahrscheinlicher ist wohl das letzte. Jedenfalls tritt uns hier eine Kultur entgegen, die der Blütezeit der bekannten semitischen Reiche in Babylonien vorangeht [1]. Es fand sich dort ein Tempel, 53 auf 31 M. ins Geviert, der dieselben Grundzüge zeigt, wie die spätere chaldäische Architektur, nämlich einen Bau von gebrannten auf einem Unterbau von getrockneten Ziegeln, genaue Orientierung der Ecken (nicht der Seiten, wie in Ägypten), eine Zikûrat in der Mitte, alles, wie aus den Stempeln der Steine hervorgeht, aus der Zeit des schon von anderer Seite bekannten Priesterfürsten Gudêa (?), der ihn wieder erbaute oder gründete. Aufserdem entdeckte man noch eine Anzahl gröfserer und kleinerer Kunstwerke, Cylinder, Reliefs, Bronzegegenstände, besonders Bildsäulen, entweder von dem schon genannten, oder von anderen Priesterfürsten und Königen zusammengebracht.

1) Für die Beschreibung dieser Monumente und der Geschichte ihrer Entdeckung, sowie für die Schlüsse, welche inbezug auf die Geschichte der Kunst in Mesopotamien daraus zu ziehen sind, mufs ich verweisen zunächst auf die nunmehr erschienenen Lieferungen von de Sarzec's Bilderatlas, sodann auf L. Heuzey, Les fouilles de Chaldée, in Rev. arch. 1881, N. S. T. XLII, pp. 56 ff. und pp. 257 ff. (Vgl. desselben: Les terres cuites babyloniennes, ebd. 1880, N. S. T. XXXIX, p. 1 ff. und sein Le roi Dounghi à Tello, Extr. de la Rev. Arch. Avril-Mai 1886), G. Perrot, Les fouilles de M. de Sarzec en Chaldée, in Rev. d. deux Mondes 1. Okt. 1882, p. 523 ff., Oppert in Verhandlungen des fünften internationalen Orientalisten-Kongresses in Berlin II, S. 236 f. Vgl. Congrès de Leide II, p. 630 f., Franz Reber, Über altchald. Kunst, in ZA. I, S. 128 ff. und 289 ff. Ferner Perrot, HA. II, und Hommel, Gesch. passim.

Man glaubt in dieser alten Kunst schon drei Entwickelungsstufen nachweisen zu können. Zu der ersten sollen die Reliefs gehören, die noch nicht genügend erklärte Kriegs- nnd Bestattungsscenen darstellen, in sehr ungelenker Zeichnung, ziemlich roh und primitiv: die Kindheit der Kunst. Zu der zweiten rechnet man dann die acht Bildsäulen Gudea's (?) und die des Ur-ba'u (? Ur-Gur?), mit grofser Geschicklichkeit und feinem Kunstgefühl aus dem harten Gestein, wie es scheint Diorit, gemeifselt. Die Kraftfülle, welche die bildende Kunst der Babylonier und besonders der Assyrier kennzeichnet, tritt auch hier schon zutage, jedoch ohne jene Übertreibung der Muskeln und Gelenke, die bei den letzteren so auffällt. Besonders Hände und Köpfe sind mit grofser Sorgfalt gearbeitet. Es ist schon bemerkt worden, dafs diese Köpfe durchaus verschieden sind von den behaarten und bärtigen assyrischen und sogar früh-babylonischen. Sie sind völlig kahl geschoren, mitunter aber, wie es scheint, mit einem künstlichen Haaraufsatz oder etwas Derartigem geschmückt; alles wie in Ägypten. Ferner ist hier ein Versuch bemerkbar, den Faltenwurf der Gewänder wenigstens einigermafsen wiederzugeben, was weder bei den Babyloniern und Assyriern, noch bei den Ägyptern, sondern erst wieder bei den Persern und Griechen auftritt. In die dritte, als klassische bezeichnete Periode endlich setzt man Kunstwerke von höchst vollendeter Arbeit, die einen bedeutenden Fortschritt verraten, darunter Bilder, deren Bart und Haarwuchs mit grofser Sorgfalt ausgeführt sind.

Es wäre übertriebene Zweifelsucht, leugnen zu wollen, dafs diese Kunsterzeugnisse an Alter fast alles übertreffen, was derart bis jetzt in Babylonien gefunden ist [1]. Die einzige Ausnahme wäre der schöne Cylinder aus der Zeit Sargons I., wenn wir wenigstens annehmen dürfen, dafs dieser Fürst um 3800 v. Chr. regierte und das Kunstwerk aus seiner Zeit stammt. Letzteres aber steht noch keineswegs fest [2].

Dafs diese Schöpfungen der alt-chaldäischen Kunst, obgleich zum Teil noch schwache Anfänge, zum Teil dagegen zu so hoher Vollendung

1) Nur inbezug auf einige Gegenstände bin ich noch nicht völlig überzeugt, wie inbezug auf jenes prächtige, nackte Bildchen der Muttergöttin, welches fast griechisch sein könnte; wiederholt abgebildet, u. a. bei Perrot HA. II, 606. In dem Grabe, wo es gefunden ist, lagen alte und junge Gegenstände durch einander. Heuzey, Terres cuites, RA. 1880, hält es für echt und alt.

2) Sieh die Abbildung bei Menant, Notice sur quelques cylindres orientaux, Paris 1878. Inbezug auf die Lesung des Namens bin ich keineswegs gewifs, und wenigstens das erste Zeichen nach dem Determinativ ist kaum lesbar. Hommel, Gesch. S. 307 nimmt aufser dem assyrischen, noch zwei Fürsten des Namens Sargon an, den ältesten 3800 v. Chr. und einen anderen um 2000 v. Chr. Mir scheinen aber die Gründe für diese Hypothese noch zu schwankend.

gebracht sind, dafs sie in der Folge nicht mehr übertroffen und nur selten erreicht wurden, ist ebenfalls nicht in Abrede zu stellen. Es liegt hier demnach eine ähnliche Erscheinung vor, wie in Ägypten, wo zum Beispiel die Bildhauerei unter den Königen der vierten Dynastie eine Höhe erreicht, gegen die alles Spätere zurücktritt, und also die ältesten Erzeugnisse einen Kunstwert besitzen, den die ägyptischen Skulpturarbeiten der folgenden Jahrhunderte nicht beanspruchen können. In beiden Ländern also, bei fortwährender emsiger Pflege und unermüdlichem Schaffen, nach einem sehr frühen erstaunlichen Aufschwung ein baldiger Niedergang, ohne dafs es, auch in folgenden glanzvollen Epochen, je gelingt, an das in der ersten Blütezeit Geleistete heranzureichen. Eine solche Erscheinung ist um so auffallender, als diese späteren Epochen weder in Ägypten, noch in Babel und Assur sämtlich Zeiten des Verfalls waren und, wenn auch mit fortwährenden Schwankungen, in Litteratur, Wissenschaft, Staatsverfassung und in allgemeiner Bildung entschiedene Fortschritte aufweisen. Ich kann die Vermutung nicht abweisen, dafs die Ursache in der Verschiedenheit der Rassen liege. Die Künstler, welche die Statuen des Königs Schafra meifselten, waren ebenso wenig Semiten, als nach allem Anschein und nach den Gesichtstypen der dargestellten Fürsten zu urteilen, die Bildhauer, die den König Gudêa verewigten. Späterhin wurde die ägyptische Bevölkerung immer mehr von semitischen Elementen durchsetzt und durchdrungen, und unter dem überhandnehmenden Einflufs der Semiten ging es mit der Kunst abwärts. Erst unter den Saïten, die gewifs einer nicht mit semitischem Blute vermischten Rasse entstammten, erhebt sie sich wieder zu einer Blüte, die an die Glanzzeit des alten Reiches erinnert. So ist auch die alt-chaldäische Kunst die Mutter der babylonischen sowohl wie der assyrischen gegewesen, und die Semiten von Babel und Assur haben sich als eifrige Schüler, begabte Nachahmer erwiesen, die sogar ihren Leistungen das Gepräge ihres eigenen Geistes verleihen; aber mehr als Schüler und Nachahmer sind sie nicht gewesen; etwas ganz Ursprüngliches, das sich dem Alt-Chaldäischen ebenbürtig zur Seite stellen könnte, haben sie nicht hervorgebracht. Die semitische Völkerfamilie nimmt eine der hervorragendsten Stellen in der Geschichte der Kultur ein und ist reich begabt. Aber in der Baukunst und Skulptur hat sie immer nur in engem Anschlufs an fremde Muster, nie aus sich selbst heraus etwas wahrhaft Grofses geschaffen [1]. Je mehr sie sich von den alten Mittel-

1) Ich rede hier natürlich nur von der Bau- und Bildhauerkunst im allgemeinen, ohne zu leugnen, dafs die Semiten, zumal die von Babel und Assur, in den Einzelheiten, in der Ausführung und in gewissen Genres, wie zum Beispiel der Wiedergabe von Tiergestalten, auch wohl etwas Ursprüngliches geleistet haben.

punkten entfernen, wo die grofse Tradition der einstmals so hoch entwickelten Kunst noch fortlebte, desto stümperhafter werden ihre Erzeugnisse auf diesem Gebiete. Assyrien, wo das semitische Blut reiner war, als in Babylonien, und das in der Kunst gewifs von letzterem überflügelt wird, Phönizien, Palästina, Arabien mögen es beweisen. Erst wenn die Semiten die von ihnen wenigstens bewahrte alte Tradition den Ariern, den Persern und Griechen, überliefert haben, tritt eine selbständige höhere Entwickelung der bildenden Kunst ein. Wie dem sei, als Künstler stehen die Babylonier und Assyrier unter den Semiten obenan, aber sie verdanken dies den Alt-Chaldäern.

Der Charakter der grofsen babylonisch-assyrischen Bauten ist von der ältesten Zeit an bis zum Untergange des Volkes im grofsen Ganzen gleich geblieben. Mehr noch als irgendein anderer Künstler ist der Baumeister von der Art des ihm zur Verfügung stehenden Materials abhängig, und dies bildeten, in Babylonien fast ausschliefslich, aus Thonerde geformte Ziegel, entweder an der Sonne gedörrt, oder im Feuer gebrannt. Die ersteren, in Babylonien mit grofser Sorgfalt bereitet, wurden meist zum Massenbau verwandt, indem man sie entweder einfach aufeinanderschichtete, oder sie mit nassem Lehm und Judenpech verkittete, oder aber, wie im Unterbau der assyrischen Paläste, in noch feuchtem Zustand benutzte, sodafs sie durch den hinzutretenden Druck des Oberbaues sich zu einer zusammengeprefsten Masse verbanden. Zur Bekleidung der Mauern dienten die im Feuer gebrannten Ziegel. Emaillierte oder verglaste Backsteine wurden zu denjenigen Teilen des Gebäudes gebraucht, die am meisten den Einflüssen der Nässe und Witterung ausgesetzt waren. In Assyrien, wo, wie gesagt, Gebirgsstein nicht kostspielig war, that auch dieser als Mauerbekleidung Dienste. Dies ist jedoch die einzige erhebliche Änderung, welche die assyrischen Baukünstler sich erlaubten. Obgleich es für sie bequemer gewesen wäre, schönere, gefälligere, und zumal dauerhaftere Gebäude aus Gebirgsstein zu errichten, obgleich sie auch hier nur auszuführen und in gröfserem Mafsstabe anzuwenden brauchten, was in Chaldäa schon gefunden worden, so haben sie sich doch nicht dazu emporzuschwingen vermocht. Ein kleiner Schritt ist indes in dieser Richtung geschehen. Die Babylonier kannten schon hölzerne, wahrscheinlich mit Metall überzogene, Pfeiler oder Säulen und brachten diese in der leichteren Architektur, unter anderem beim Naos oder Baldachin der Götterbilder zur Anwendung. Die Assyrier nun folgten nicht nur diesem Beispiele, sondern bauten auch Säulen aus Stein, und in den Kapitälen und Basen ihrer Pfeiler sind eine gewisse Ursprünglichkeit und Zierlichkeit nicht zu verkennen. Indes hat bei ihnen die Säule nie jene bedeutende

Rolle in der Architektur gespielt, die ihr zum Beispiel in der griechisch-römischen und sogar in der ägyptischen zufällt. In ihren grofsen Bauten hielten sie sich fast sklavisch an die Jahrhunderte alten Muster [1]. Die Frage, ob die Gebäude mehr als ein Stockwerk hatten, wurde früher fast allgemein bejaht, jetzt meist verneint und ist eigentlich kaum zu beantworten. Die Ruinen gewähren keinen sicheren Anhalt; aber einzelne Reliefs enthalten Darstellungen von zweistöckigen Bauten.

Der Ziegelsteinbau leidet notwendigerweise an einer gewissen Eintönigkeit, welche hier durch das Fehlen der Fenster noch verschlimmert wird. Um diese Einförmigkeit abzuwechseln, standen zunächst, wenn Säulenbau ausgeschlossen war, Glasflufs, Farbe oder Holzwerk zugebote, daneben aber gelangten auch künstlichere Mittel zur Anwendung, wie vorspringende, in Chaldäa noch ziemlich rohe, in Assyrien reich verzierte Pilaster, oder eine Mosaik von kegelförmigen Gegenständen, oder ein in der Mauer angebrachter Vasenschmuck [2]. Die Kragsteine der Aufsenmauern wurden mit Zinnen versehen. Sowohl die Innen- wie die Aufsenmauern hatten bis zu einer gewissen Höhe über dem Boden eine steinerne Bekleidung und weiter hinauf eine polychromierte Stuccoschichte. Auch elfenbeinerne und besonders bronzene Zieraten wurden ausgiebig benutzt. Trotz alledem fällt noch immer das Massive und Plumpe der babylonischen und assyrischen Bauten, sowie in den Verzierungen das Kindische, Kleinliche, Hausbackene auf, das auch jetzt wieder in die Mode kommt. Daher auch das Mifsverhältnis zwischen Länge und Breite, mit anderen Worten die langgestreckte Form der Säle, deren von keinen Säulen gestütztes Dach auf den Seitenwänden ruhen mufste, und deren Breite also von der Länge des Deckengebälks abhing.

Anderseits hatte die fast ausschliefsliche Verwendung von Ziegelstein diese vorteilhafte Folge, dafs man fast gezwungen war, einen vielfachen Gebrauch von Bogen- und Gewölbkonstruktionen zu machen. Dafs die chaldäischen Baumeister dieselben erfunden haben — früher wurden, aber mit Unrecht, die Etrurier dafür gehalten — ist nicht mit Gewifsheit zu sagen, denn sie finden sich auch in Ägypten, obgleich sie dort selten zur Anwendung gelangten. Ohne Zweifel aber haben die Babylonier und Assyrier sie immer weiter entwickelt und mit grofsem Scharfsinn anzuwenden verstanden. Von dem falschen Gewölbe an, welches zustande kommt, indem jede obere Steinschicht etwas mehr hervorragt, als die ihr zur Stütze dienende, bis zum

1) Sieh besonders Perrot HA. II, 201 ff., 231 ff. und 268 ff.

2) Dieses Motiv findet sich nur in Chaldäa.

ausgebildeten Spitzbogen finden sich bei ihnen alle Arten vertreten. Nicht nur waren alle unterirdischen Kanäle und Kloaken (Abflufsrinnen) ausgemauerte Gewölbe, sondern auch sämtliche Thore liefen in einen Mauerbogen aus, und sogar die Decke gewisser Gemächer, besonders in demjenigen Teile der Paläste, in welchem man den Harem zu erkennen glaubt, war ganz oder teilweise gewölbt [1].

Die Babylonier und Assyrier haben viel gebaut, zahlreiche und darunter sehr grofse, mit mächtigen Festungswerken umgebene Städte, ausgedehnte Paläste und eigentümliche Tempel. Wir können dieselben hier weder aufzählen, noch auch nur in allgemeinen Zügen beschreiben [2]. Einige Hauptpunkte dürfen jedoch nicht unberührt bleiben. Zunächst verdient dann bemerkt zu werden, dafs, während die monumentalen Bauten in Agypten Gräber und Tempel, diese in Babel und Assur hauptsächlich Paläste waren. Obgleich auch an den Tempeln weder Mühe noch Kosten gespart wurden, so waren sie doch kleiner als die Palastbauten, und in manchen Fällen gewifs Anhänge derselben. Die Gräber wurden zwar sorgfältig gebaut, um die Leichname vor schneller Verwesung zu bewahren, worin jedoch die Bewohner Mesopotamiens nie jene Vollendung erreichten, zu der die Ägypter die Einbalsamierung der Leichen gebracht hatten; auch wurden sie mit allem ausgestattet, was dem Glauben nach für den Toten nötig war; aber sie wurden aufeinandergehäuft und so den Blicken entzogen. Kunst wurde nicht darauf verwandt [3]. Dagegen mufsten alle der Kunst zugebote stehenden Mittel herhalten, um die Wohnungen der Könige und die irdischen Wohnstätten der Götter möglichst grofsartig und prächtig zu gestalten. Der Umkreis dehnt sich immer weiter aus. Der alte chaldäische, zu Telloh ausgegrabene Palast hatte nur eine Grundfläche von 53 M. Länge und 31 M. Breite; der sogenannte Wuswas zu Warka (Uruk) von 200 M. Länge und 150 M. Breite; der Palast Sargons II. zu Dûr-Sarukîn bedeckte einen Flächenraum von etwa zehn Hektaren und enthielt 30 offene Hofräume und mehr als 200 Gemächer. Bei den Sargoniden wurden auch die Säle gröfser. Im Palaste Sinacheribs gab es einen, der beinahe so lang war wie der ganze Palast zu Telloh,

1) Man sehe hierüber Perrot HA. II, 231—246 und G. Rawl. FM. I, 409 ff.

2) Darüber ziehe man, aufser den schon genannten Werken, besonders Perrot zurate, wo man u. a. HA. II, 422—448 eine ausführliche Schilderung von Sargons Palast zu Khorsabad findet, auch G. Rawl. FM. I, 88 ff. über alt-chaldäische Baukunst, 112 ff. über die Gräber, 348 ff. über die assyrischen Paläste, 386 ff. über die Tempel, 402 ff. über die Häuser und Stadtmauern.

3) Perrot HA. II, 346—378.

nämlich 46 M. auf 12 M. Breite. Ein anderer, im Palaste Esarhaddons, der 50 M. lang und 12 M. breit werden sollte, blieb, vielleicht wegen der Schwierigkeit der Ausführung, unvollendet. In etwas kleineren, immer aber noch grofsartigen Verhältnissen war Ašurbanipals Palast angelegt. Der grofse Palast Nebukadrezars II., der aus dem alten Palaste seines Vaters und einem neuen, von ihm gegründeten und mit dem alten verbundenen Baue bestand, ist noch nicht genügend untersucht, mufs aber nach den Beschreibungen, wenn nicht an Gröfse, so doch an Herrlichkeit alle seine Vorgänger übertroffen haben. Alle Paläste waren nach demselben Muster angelegt und enthielten gesonderte Wohnräume für den König und seinen Hof, für seine Frauen, für das niedere Hofgesinde, sowie auch, wie es scheint, einen Tempel mit verschiedenen Heiligtümern und einen Turm.

Von den babylonisch-assyrischen Tempeln ist noch zu wenig bekannt, um mit einiger Gewifsheit über ihre Bauart urteilen zu können. Es haben sich hier und da Überreste von Tempeln gefunden, aber es ist nicht immer erwiesen, dafs die als solche bezeichneten Bauten in der That zu religiösen Zwecken bestimmt waren [1]. Die meisten Tempel scheinen nur klein, wenigstens nicht zu grofsen Versammlungen geeignet gewesen zu sein. Der Altar stand draufsen, und hier fanden also hauptsächlich die gottesdienstlichen Handlungen statt. Der auf dem bekannten Relief Sargons abgebildete Tempel zu Muṣaṣir in Armenien [2], ist gewifs nach assyrischem Muster gebaut, wenngleich Fürst und Volk nicht assyrisch, sondern urardhisch waren; denn Schrift und Kultur im alten Armenien waren durchaus den Assyriern entlehnt, und sogar das Siegel Urzana's, des Landesherrn, hat assyrischen Stempel und assyrische Umschrift. In der Vorderansicht, dem einzigen, was sich beurteilen läfst, erkennt man das Urbild der ältesten griechischen Tempel. Ein sehr langgestrecktes dreieckiges Giebelstück ruht auf sechs, durch horizontale Bänder durchkreuzten Pilastern, zwischen denen als Zierat in Löwenhäupter endigende Schilder hangen. Die Thüre, welche wahrscheinlich auch durch einen dreieckigen Giebelaufsatz ge-

1) Auf 30 M. Entfernung von der Zikûrat zu Nimrud (Kalaḫ) fand Layard die Ruinen eines Gebäudes, das ohne Zweifel ein Tempel war. Sieh Mon. 2d Ser. pl. 5. Abbildungen kleinerer Heiligtümer finden sich hier und da auf den Reliefs. Sie zeigen einen kleinen Säulenbau, ein Bild in einer Aufsennische und, gleichfalls aufsen, einen Altar. Das Gebäude im Palaste zu Khorsabad unweit der Zikûrat, welches Botta für einen Tempel hielt, ist dies nach Perrot HA. II, 408f. nicht, indem die darin gefundenen Reliefs auf eine andere Bestimmung deuten. Er hält es für einen Thronsaal.

2) Botta, Mon. d. N. II, T. 141. Vgl. Perrot HA. II, 409f.

krönt war, steht zwischen den zwei mittelsten Pilastern. Zu beiden Seiten derselben erheben sich zwei in Lanzenspitzen auslaufende Pfeiler oder Kolonnetten und zwei Götterbilder, die einander das Antlitz zuwenden. Hinter dem einen Bilde steht eine Kolossalstatue, ein säugendes Muttertier mit seinen Jungen vorstellend, dessen Gattung jedoch nicht zu erkennen ist; vor dem den Tempel tragenden Unterbau erblickt man zwei grofse Reinigungsgefäfse auf Fufsgestellen. Es läfst sich mit Grund vermuten, dafs dies die Grundform der meisten assyrischen Heiligtümer war.

Jedenfalls wird die Zikûrat, der Turm oder Terrassentempel, mit Unrecht dafür gehalten. Jede gröfsere Stadt hatte viele Tempel, aber, wie oben schon hervorgehoben, immer nur eine Zikûrat. Diese machte nur einen Teil des Haupttempels, wenn auch den hervorragendsten, aus. Es gab verschiedene Arten solcher Türme, mit drei oder mehr, bis zu sieben Stockwerken, zu welchen eine aufsen um das ganze Gebäude laufende oder eine doppelte, an zwei Seiten aufsteigende Rampe Zugang verlieh. Der Grundrifs war bei den einen ein gleichseitiges, bei den anderen ein längliches Viereck, alle aber ruhten auf einem massiven Unterbau und scheinen durch ein kleines Heiligtum gekrönt gewesen zu sein [1].

Wenn auch diese Haupttempel mitsamt der Zikûrat in räumlicher Ausdehnung den königlichen Palästen nicht gleichkamen, so waren sie darum nicht weniger stolze Bauten, und zumal die Türme erforderten einen grofsen Aufwand von Mühe und Kosten. Es wäre verkehrt, aus jenem Verhältnis von Tempel und Palästen den Schlufs zu ziehen, dafs die Babylonier und Assyrier weniger fromm oder sklavischer gesinnt gewesen, als die Ägypter [2], welche, ganz von dem Unsterblichkeitsdogma beherrscht, mehr Sorgfalt verwandten auf die Grabstätten der toten Könige, als auf die Wohnstätten der lebenden. Schon die kostbaren Zieraten und Bilder, welche die Babylonier und Assyrier den Wohnungen ihrer Götter schenkten, zeugen von ihrem frommen Sinne. In der That aber war der ganze Palast ein heiliges Haus, in dem der

1) Chipiez hat sehr scharfsinnige Rekonstruktionen der chaldäischen und assyrischen Zikûrat gegeben. Sieh in dem von ihm in Gemeinschaft mit Perrot herausgegebenen Werke Tafel II, III, IV und Nr. 173, und vgl. das ganze IV. Hauptstück „l'Architecture religieuse". Obgleich auch in Chipiez' Rekonstruktionen der Phantasie freies Spiel gelassen ist, so beruhen sie doch auf gewissenhaftem Studium und sind zuverlässiger, als die von Sir James Fergusson, bei Layard und sonst. Nur sind, wie aus Sayce, Hibbert Lectures hervorgeht, die Höhenverhältnisse der Zikurat, wenigstens in Ê-sagila, ganz andere als bei Chipiez.

2) Dies ist die Ansicht G. Rawlinsons, FM', I, 278, gegen die sich auch Perrot HA. II, 415f. erklärt.

Statthalter der Gottheit auf Erden mit und neben seinem Gotte wohnte.

Die Beihilfe, welche der Architektur von anderen Künsten zuteil wurde, ist schon mit einem Worte erwähnt worden. Es sind jetzt noch einige Einzelheiten im Bezug auf diesen Punkt zu berücksichtigen.

Die Assyrier sowohl wie die Babylonier, waren ausgezeichnete Bronzearbeiter. Zum Beweise dafür können dienen die von Rassam in einem Tempel zu Borsippa gefundene, $1\frac{1}{2}$ M. lange bronzene Thorschwelle, deren aus Rosetten und Vierecken bestehende Verzierung einen guten Geschmack verraten, und besonders die Bronzeflügel der Thore zu Balawat, die ins 9. Jahrhundert v. Chr. gehören und in ihrer Art Meisterstücke sind [1], nebst noch einer Menge anderer Überreste.

Auch die Malerei wurde zuhilfe genommen, um die Wände in- und auswendig zu zieren. Auf dem Stuck, und in diesem Falle al fresco, oder auf Ziegeln, die darauf mit Glasflufs überzogen wurden, malte man mit grofsem Geschick Ornamente und Figuren. Auch wurden solche Ziegel wohl zu einem Bilde zusammengefügt [2]. Aus den davon erhaltenen Resten geht hervor, dafs die Malerei in Babel und Assur schon auf ziemlicher Höhe stand. Zeichnung und Haltung sind öfters sehr gelungen, und die Behandlung hat eine gewisse Breite [3]. Diese Malereien sind auch darum so wichtig, weil aus ihnen erhellt, wieviel Konventionelles in der assyrischen Bildhauerkunst herrschte.

1) Sieh die Prachtausgabe der Soc. of bibl. Archaeology: The bronze ornaments of the Palace Gates from Balawat (Shalmaneser II, B. C. 819—825) ed. with an Introd. by S. Birch. London 1880 ff. Dafs diese geprägten Bronze-Reliefs zuerst auf den Gedanken in Stein gemeifselter Reliefs geführt haben sollten, wie A. S. Murray in Acad. Okt. 28, 1882, p. 317 f. behauptet, werden ihm wohl nicht viele Kunstkenner zugeben.

2) Sieh die schönen Beispiele für diese verschiedenen Arten der Ausführung bei Perrot HA. II, Taf. XIII, XIV und XV.

3) Ein Beispiel davon ist der emaillierte Ziegel, bei Perrot HA. II, Taf. XIV abgebildet: der König, einer grofsenteils abgebrochenen Figur (des Kammerherrn?) gegenüberstehend, die Trinkschale in der einen, den Bogen in der anderen Hand, hinter ihm sein Bogenträger und ein Lanzenknecht. Viel vortrefflicher ist der ebenfalls aus Kalaḫ herrührende Ziegel, bei Smith AD[6] Taf. gegenüber S. 80, mit der Aufschrift *tiduki:* Krieger. Die Malerei stellt einen Kriegsmann dar, den über die linke Schulter hangenden Bogen mit der Linken haltend, während er mit der Rechten das entblöfste Schwert bereit hält. Er steht mit dem Rücken nach einem Wagen gewandt, von welchem nur noch der hinterste Teil zu sehen ist. Die Wade des rechten Beines ist etwas zu scharf markiert, aber der linke Arm ist gut gebildet.

Hier nichts von jener übertriebenen Muskulatur, noch von der fast plumpen Kraft der gemeifselten Figuren. Auch sind hier Bart und Haupthaar nicht so steif gekräuselt wie in den Skulpturen, sondern hangen lose und natürlich herab.

Mehr noch als die Malerei wurde zur Verzierung der Bauwerke die Bildhauerkunst in Anspruch genommen, deren Erzeugnisse den gröfsten Teil der Palastmauern bedeckten, die Thore, Höfe, Terrassen und Gemächer schmückten. Das Material, dessen sich die Bildhauer bedienten, war in Chaldäa meist kostbarer, schwer zu beschaffender Stein, wie Basalt, Dolerit, Diorit, in Assyrien meist eine gemeinere, leichter zu bearbeitende Sorte, wie Alabaster und Sandstein. Diese Verschiedenheit des Materials hat natürlich Einflufs auf die Arbeit. Auch gegossene Bronzebildchen kommen öfters vor [1].

Die Inschriften der babylonischen Könige reden häufig von Bildsäulen, welche sie den Göttern zu Ehren errichtet, von denen einige aus massivem Golde oder Silber, andere nur mit edelm Metall überzogen waren, und auch die assyrischen Könige erwähnen solche Widmungen. Bei letzteren ist besonders oft von dem Bilde ihres Königtums die Rede, welches sie in diesem oder jenem Hauptort einer Landschaft errichtet haben. Diese mögen wohl aus Sandstein gemeifselt und zwar Haut-reliefs gewesen sein. Selbstverständlich sind die Bildsäulen aus Edelmetall nicht erhalten, aber von den Steinbildern hat sich eine verhältnismäfsig grofse Anzahl gefunden. Es könnte auf Zufall beruhen, dafs die meisten Vollbilder aus Babylonien, die meisten Bas-reliefs aus Assyrien stammen. Wenn man aber in Betracht zieht, dafs jene assyrischen Bilder nur an der Vorderseite und auch da noch sehr roh gearbeitet, also eine Art Haut-reliefs sind, so wird es sehr wahrscheinlich, dafs die Assyrier sich mehr auf das Relief, als auf die Ausmeifselung ganzer Figuren verlegt haben.

Die Gegenstände der meisten uns erhaltenen Skulpturarbeiten sind religiöser oder historischer Art. Es sind Darstellungen von Göttern, Dämonen, religiösen Sinnbildern, mythischen Scenen, oder von den Kriegen und Triumphen der Könige, den besiegten Fürsten, die sich vor ihnen beugen, den Schatzungen, die ihnen dargebracht werden, und im übrigen von ihren Grofsthaten auf der Löwen- und Stierjagd, sowie ihren religiösen Handlungen. Nur sehr vereinzelt taucht da-

1) Von den Bronze-Reliefs und den aus Elfenbein geschnitzten Kunstwerken ist schon die Rede gewesen. Letztere waren, wie gesagt, nicht rein assyrisch. Gegossene Thonfiguren gab es in Chaldäa, die Assyrier modellierten mit vielem Geschick aus Thon. Perrot HA. II, 527.

zwischen eine Darstellung aus dem häuslichen Leben der Fürsten oder anderer gesellschaftlichen Kreise auf. Nur einmal ist ein festliches Mahl des Königs Ašurbanipal mit der Königin abgebildet. Sonst erscheinen in den Reliefs keine anderen Frauen, als kriegsgefangene. Überhaupt zeigt sich wenig Neigung, weibliche Schönheit und Anmut wiederzugeben, wie bei den Ägyptern und besonders bei den Griechen. Das nackte Frauenbild ist selten, und dann oft widerwärtig realistisch, wie in den kleinen Figuren der Muttergöttin. Heitere oder komische Scenen, die sogar in den ägyptischen Reliefs und Vignetten nicht fehlen, findet man hier nicht. Man hüte sich indes, aus dem allen zu vorschnell allgemeine Schlüsse zu ziehen, und vergesse nicht, dafs die meisten noch vorhandenen Reliefs aus den königlichen Palästen, wenige nur aus den Tempeln, noch wenigere aus den Grabstätten und gar keine aus Privatwohnungen herrühren. Dies ist gewifs eine der Ursachen, warum Vorstellungen aus dem häuslichen oder Privatleben so selten sind. Hat man doch in der That in einzelnen Gräbern Reliefs gefunden, deren Inhalt an die in Ägypten so beliebten Darstellungen erinnert [1]. Vorherrschend sind die auf die Religion und das öffentliche Leben bezüglichen Scenen gewifs.

Bei der Behandlung dieser Gegenstände wird die Wahrheit häufig gewissen Konvenienzen geopfert. So haben die Lamassi und Šêdi, die androkephalen Löwen und Stiere, fünf Beine, damit sie von vorne oder von der Seite gesehen, deren immer vier zeigen; so werden die Köpfe zwar meist im Profil mit den Augen en face, aber manchmal ganz en face abgebildet, während doch das Bild immer dem Zuschauer die Seite zuwendet, was freilich auch in Ägypten gewöhnlich ist [2]; so ist auch die steife Kräuselung des Haupt- und Barthaares unnatürlich. Auch scheint man es nie gewagt zu haben, wie in Ägypten, Porträts, sogar von historischen Persönlichkeiten, zu geben, und sind die individuellen, die Standes- und Rang-Unterschiede nur an Nebensachen zu erkennen [3]. Ich mufs gestehen, dafs ich inbezug auf letzteren Punkt noch nicht völlig überzeugt bin. Es herrscht allerdings eine grofse

1) So zum Beispiel die Darstellung zweier, nach den Klängen einiger Musikinstrumente tanzenden (oder kämpfenden?) Personen, auf einer von Sir H. Rawlinson erworbenen Thontafel; ferner die des Fischers aus dem Grabe zu Senkereh (Larsa), des Mannes mit dem indischen Hunde auf der bekannten Terrakotta-Tafel von Babel u. s. w. Sieh die Abbildungen bei Hommel, Gesch. S. 111 f. und des letztgenannten Reliefs, besonders bei Lenormant, Langue prim. Taf. 2 gegenüber S. 382.

2) Sieh Perrot HA. II, 541–545.

3) Perrot HA. II, 551 ff. Menant und Lenormant sind anderer Meinung.

Einförmigkeit, aber ein Versuch wenigstens, Unterschiede in der Gesichtsbildung wiederzugeben, läfst sich nicht ganz verkennen. Denn auch von allem Beiwerk abgesehen, ist diese bei Königen und höheren Hofbeamten einerseits und niederen Kriegsknechten anderseits, bei Männern und Verschnittenen, Erwachsenen und Jünglingen verschieden [1]. Wo die Künstler Mesopotamiens aber durch keinerlei Konvenienz beengt wurden, bei der Wiedergabe von Tieren, da haben sie alle anderen Völker des Altertums, die Griechen kaum ausgenommen, durch die Genauigkeit, Wahrheit und Kraft ihrer Darstellung übertroffen. Dies gilt besonders von den Bildern einheimischer Tiere, aber auch der fremden, obgleich bei diesen die Darstellung etwas weniger Übung verrät. Sogar in den therianthropischen Götterbildern bleiben sie soviel als möglich naturgetreu, wobei sie dennoch mit viel Geschmack und Takt die menschliche Gestalt vorherrschen zu lassen verstehen [2]. Wo sie sich also einigermafsen oder völlig von der Tradition zu befreien wagen, da entfaltet sich ihr Talent auf bewunderungswürdige Weise. Ihr einziger hervorstechender Fehler bleibt immerhin ihr übertriebener Realismus, der sich nicht nur in der monströsen Zeichnung der Muskel und Gelenke, sondern auch in den ekelhaften Details der nackten Astartebildchen äufsert [3].

Die assyrische Bildhauerkunst hat keinen anderen Fortschritt gegen die chaldäische aufzuweisen, als nur vermehrte Kunstfertigkeit [4]. Ihre Geschichte fängt eigentlich erst mit Ašurnaṣirpal an, denn das Relief Tiglatpilesars I. und ein verstümmelter weiblicher Torso aus der Zeit Ašurbelkalas können kaum in Betracht kommen. Unter der Herrschaft des grofsen Wiederherstellers der assyrischen Monarchie nach

1) Nicht alle unbärtigen Personen sind, wie dies durchgängig angenommen wird, Eunuchen. Sieh z. B. Layard, Mon. 1. Ser. Taf. 12 und 94. Die bartlosen Figuren unter den Gottheiten sind doch jedenfalls keine Verschnittenen. Sieh ebd. 1. Ser. Taf. 44, Nr. 1, 3, 5, 8; Taf. 50, Nr. 5; 2. Ser. Taf. 30. Vgl. hiermit Botta, Mon. d. N. I, Taf. 30. Vielleicht trugen manche Priester, der chaldäischen Überlieferung getreu, keinen Bart.

2) Vgl. Perrot HA. II, 555—585 mit 501. Sieh auch G. Rawl. FM. I, 427 und die Abbildungen ebd. pp. 429—432.

3) Die viel besprochene Frage, ob sie ihre Bildhauerarbeiten auch färbten, ist dahin zu entscheiden, dafs sie offenbar gewisse Gegenstände oder Teile des Körpers mit einer leichten Tünche bedeckten. Auch wurden einzelne Stücke von anderen Stoffen, schwarzem Marmor, Elfenbein, Edelsteine u. s. w. eingelegt. Sieh Perrot HA. II, 653—661. G. Rawl. FM. I, p. 446ff.

4) Perrot HA. II, 698 vergleicht das Verhältnis zwischen beiden mit dem der hellenistischen und griechisch-römischen zur klassisch-griechischen.

Tiglatpilesar I. und seines Sohnes und Nachfolgers Salmanassar II. erreicht die assyrische Kunst dieser Periode ihren Höhepunkt. Die unter der Regierung Rammânnirârs III. verfertigten Bilder Nabû's stehen schon an Kunstwert denen des Ašurnaṣirpal oder Samsi-Rammân IV. nach, obschon auch diese noch ziemlich steif sind und keinen Vergleich aushalten können mit dem, was die altchaldäische Kunst viele Jahrhunderte früher auf diesem Gebiete leistete. Viel besser sind die Basreliefs, und unter diesen sind die auf das religiöse Leben bezüglichen sorgfältiger behandelt, als die historischen. Besonders verdienen der schwarze Obelisk Salmanassars II. und die schon genannten, ebenfalls aus seiner Regierung stammenden, schönen Thore von Balawat rühmende Erwähnung. Indessen gilt dieses Lob doch vorzugsweise den Details. Allerdings wagt man sich an kompliziertere und schwierigere Vorwürfe, als früher; aber die Gruppierung bleibt noch mangelhaft, das Ganze behält etwas Eintöniges, und der Hintergrund fehlt oder ist sehr unbedeutend. Dies bleibt so, auch unter der Regierung Tiglatpilesars II., bis mit Sargon II. eine neue Periode anfängt.

Unter den Sargoniden hebt sich die Kunst, wie dies auch mit der Litteratur der Fall war, ohne jedoch wieder die Höhe der altchaldäischen zu erreichen. Es zeigt sich ein gewählterer Geschmack; man meifselt die Inschriften nicht mehr, wie dies früher bei den Assyriern Brauch war, quer über die Figuren hin; diese selbst sind besser proportioniert und die Fleischteile nicht so übertrieben kraftstrotzend; die Details sind, wenn auch manchmal überladen, besser studiert. Die Künstler verraten nunmehr eine Neigung, mit ihren historischen Darstellungen das Genrehafte zu verbinden; es werden Scenen hinzugefügt, die nicht unmittelbar zur Haupthandlung gehören, und auch an einem Hintergrunde fehlt es nicht [1].

Unter Sinacheribs Regierung prägen sich diese Eigentümlichkeiten noch schärfer aus. Man fängt nun an, deutlich die verschiedenen Arten des Baumschlags zu unterscheiden. Das ganze Hofleben wird bis in die kleinsten Einzelheiten dargestellt, und die Figuren sind oft so zahlreich, dafs sie verkleinert zusammengedrängt werden müssen und das Ganze etwas Verworrenes erhält. Nur in der Behandlung religiöser Vorwürfe bleibt die frühere einfache Strenge gewahrt [2]. Das wenige,

1) Eins der besten Stücke aus Sargons Regierung ist der Bronzelöwe, der als Gewicht diente, und der weit schöner ist, als Ähnliches aus Sinacheribs Zeit. Perrot HA. II, 630.

2) In Sinacheribs Zeit gehören die in der That schönen Bas-reliefs auf dem Felsen zu Bavian und eine sehr hübsche Fontäne mit zwei steigenden Löwen da-

was von Kunstwerken aus Esarhaddons Regierung bekannt ist — vielleicht weil er längere Zeit zu Babel residierte — zeigt wenigstens keinen Rückschritt [1]. Unter Ašurbanipal erreicht die assyrische Bildhauerkunst ihren Höhepunkt. Sie zieht ganz neue Vorwürfe in den Bereich ihrer Darstellung, wie die schon öfters erwähnte Mahlzeit des Königs und der Königin. Die Gruppierung gewinnt mehr Beweglichkeit und Leben, und die Genauigkeit in den Details nimmt noch zu. Zu seiner Regierung gehören die besten Terracottaarbeiten [2].

Von den Bildhauerarbeiten aus dem neubabylonischen Reiche ist zu wenig gerettet, um ein Urteil über den Zustand der Kunst in diesem Zeitraum abgeben zu können. Das bekannte Bildnis Nebukadrezars II. auf einer Kamee [3] würde uns eine hohe Meinung von derselben beibringen, wenn nicht gewichtige Gründe dafür sprächen, dafs es, wenn auch zweifelsohne echt, von einem fremden, wahrscheinlich cyprischen Künstler herrührt.

Dafs auch die Musik von Babyloniern und Assyriern gepflegt wurde, steht aufser Zweifel, denn wiederholt, bei religiösen Feierlichkeiten, bei triumphierender Begrüfsung des siegreichen Königs und bei Festen werden auf den Reliefs Spielleute abgebildet. Sie spielen einzeln oder konzertweise und begleiten auch den Gesang. Die Musikinstrumente sind verschiedener Art, und die Musikanten, welche mitunter sehr zierlich gekleidet sind, gehören nicht immer zu den Verschnittenen und sind verschiedenen Alters [4].

Im ganzen kann man dem assyrisch-babylonischen Volke das Zeugnis ausstellen, dafs es künstlerisch gut beanlagt war und manche Kunstzweige mit Talent und Erfolg pflegte. Hätten sie, zumal die Assyrier, sich mehr von der Überlieferung zu befreien gewagt, so hätten sie vielleicht ihre Vorgänger und Lehrmeister, die Alt-Chaldäer, hinter sich gelassen. Sie übten jedoch die Kunst nicht um ihrer selbst willen,

selbst, wie auch die Bas-reliefs an dem Hundsflusse (Nahr-el-kelb) in Phönizien. Abbildungen bei Perrot HA. II, 635 ff., besonders Nr. 310.

1) Zu dieser rechnet man das vortreffliche Basrelief auf dem Felsen von Malthai, 25 M. nördlich von Mossoul, welches in drei- oder viermaliger Wiederholung eine Reihe von auf Tieren stehenden Göttern darstellt.

2) Besonders die Jagdscenen dieses Königs und sein eigenes Bildnis auf seinem Wagen sind äufserst gelungen. Ein vortreffliches Beispiel bei Perrot HA. II, Taf. X. Man vergleiche zu dieser ganzen historischen Übersicht das a. W. pp. 613—653 und G. Rawl. FM. I, 432 ff.

3) Abgeb. bei Schrader, Monatsber. der K. Akad. von Berlin, 17. März 1879, und auch bei Murdter, Kgf. Gesch. S. 256. Sieh oben S. 438 f.

4) G. Rawl. FM. I, 150—168.

sondern als Mittel zur Verherrlichung der Götter oder der Könige, und wenigstens die historischen Reliefs sind zum grofsen Teile nichts anderes als Illustrationen zu den Inschriften, eine Art von Kriegsberichten in Bildern. Ein kunstsinniges Volk, wie die Griechen, war das assyrisch-babylonische nicht. Dennoch aber haben sie in dieser Hinsicht mehr und Besseres geleistet, als alle anderen Völker ihrer Rasse zusammengenommen. Und wenn sie auch in einigen Stücken speziell von den Ägyptern übertroffen werden, so sind sie diesen doch in manchen anderen entschieden voraus.

Auch in den Erzeugnissen ihrer Industrie offenbaren die Assyrier nach dem Vorgange der Babylonier ihre künstlerische Begabung. Kunst und Industrie waren bei ihnen enge verbunden. Dies gilt wenigstens für diejenigen Zieraten, Hausgeräte und Gewandstücke, welche für den König und seinen Hof bestimmt waren und die natürlich die überwiegende Mehrzahl ausmachen von den uns erhaltenen und auf den Reliefs abgebildeten Gegenständen der Art.

Unter den hier in Betracht kommenden Erzeugnissen sind zunächst die Hunderte von Siegeln zu nennen, die sich noch erhalten haben, und deren Menge nicht wunder nehmen kann, wenn man bedenkt, dafs jeder vornehme Babylonier und Assyrier sein Insiegel hatte. In alter Zeit waren diese immer, später noch in der Regel, Cylinder, in der Mitte durchbohrt, um sie an einer Schnur um den Hals zu tragen [1]. Der Abdruck geschah, indem man sie über die weiche Thonerde wälzte. Vom achten Jahrhundert an kommen auch kegelförmige oder halbsphärische Drucksiegel vor [2]. Diese Cylinder sind aus sehr verschiedenem Material verfertigt, anfangs aus leicht bildsamem, später aus härterem, wie Porphyr, Basalt, eisenhaltigem Marmor, Serpentin, Syenit und Hämathit; erst dann wagte man sich an edlere Steine, wie Jaspis, Achat, Onyx, Chalcedon, Bergkristall, Granat und dergleichen. Auf den härteren Steinen wurden in der frühesten Zeit die darzustellenden Gegenstände mehr angedeutet durch Aushöhlungen und Striche, als ausgeführt und im eigentlichen Sinne eingeschnitten; aber allmählich bildete sich auch hier gröfsere Fertigkeit aus, und es giebt sehr schöne Schnitte auch auf harten Steinen [3]. Die Ausführung war natürlich

1) Perrot HA. II, 663f. vermutet, dafs diese Gegenstände ursprünglich als Amulette zur Abwehr der bösen Geister dienten, und dafs sich daraus die eingegrabenen Darstellungen erklären, eine Vermutung, die vieles für sich hat.

2) Sieh J. Menant, Empreintes des cachets Ass. Chald. p. 5, und vergleiche für die Siegel dies ganze Werk.

3) Cylinder mit Aushöhlungen und Strichen als Zeichnung bei Perrot HA. II, 672f. Nr. 329 und 330, verglichen mit dem schönen assyrischen Schnitt auf Kor-

sehr ungleich, nicht nur nach Mafsgabe des Talentes des Künstlers, sondern gewifs auch nach Stand und Reichtum des Auftraggebers. Die gewählten Vorwürfe sind meist religiöser Art: die Anbetung einer Gottheit, ein ihr dargebrachtes Opfer, verschiedene Embleme, wie die geflügelten Tiere, Sonne, Mond und Sterne und sehr häufig der Lebensbaum, in dessen Schatten sich zwei Personen befinden, oder der von zwei Genien bewacht wird. Unter dem neu-babylonischen Reiche und unter den Achämeniden geht es mit der Glyptik als Kunst schnell abwärts.

Die Keramik scheint in Babylonien anfänglich nicht hoch gestanden zu haben. Thönerne Vasen und Geschirre, lange Zeit noch aus der Hand gearbeitet, sind in der ältesten Periode noch roh und kunstlos. Allmählich aber werden sie, besonders seit der Einführung der Drehscheibe, gefälliger in der Form und gegen das Ende der assyrischen Periode emailliert und mit Farben, auch wohl mit einem Muster verziert. Gegen die griechische Keramik kann die babylonische ohne Zweifel nicht aufkommen, obgleich sie die ägyptische übertrifft. Glas ist allerdings nicht viel gefunden worden, aber in der Verfertigung desselben hatte man es doch schon zu einer ziemlichen Höhe gebracht [1]. Besondere Fertigkeit aber zeigten die Babylonier und Assyrier in der Bearbeitung der Metalle [2]. Von ihren Bronzearbeiten ist schon die Rede gewesen. Bronze, eine Legierung von Kupfer und Zinn, kommt schon in der ältesten Zeit bei ihnen vor. Auch das Eisen kannten sie schon früher als die Ägypter, und sie machten jedenfalls einen viel ausgedehnteren Gebrauch davon als diese. Goldene Gegenstände sind häufiger als silberne, und Blei wird selten benutzt. Zieraten, wie Armspangen, Ohrgehänge, Halsketten sind meist aus edelm Metall gegossen und öfters mit Perlen eingelegt [3]. Als ein Be-

nalin, ebenda Nr. 331. Ein alt-chaldäischer Cylinder aus Porphyr, ebd. Nr. 332, p. 675, und die von Telloh p. 678 f. Nr. 333—335, bei einem von welchen der Vorwurf, die Muttergöttin, die das Kind mit der Jünglingslocke auf dem Schofse hat, wie Harpechruti auf dem Schofse der Isis, bemerkt zu werden verdient. Zu den ältesten und schönsten Cylindern gehört der schon erwähnte, welcher einem Diener Sargons I. zugeschrieben wird (zwei Stiere, von zwei Dämonen in Menschengestalt getränkt), und zu den am besten geschnittenen das Insiegel Urzana's von Musaṣir (der Genius mit den zwei Straufsen), welches im Haagschen Kabinett bewahrt wird.

1) Man hat sogar eine an einer Seite konvexe, an der anderen platte Linse gefunden.

2) Sieh die vielen Abbildungen von metallenen Vasen und anderen Gegenständen bei Layard, Nineveh and Babylon, Chapt. VIII.

3) Sieh schöne Ohrgehänge abgebildet bei Perrot HA. II, Nr. 441 und 442.

weis von sehr fortgeschrittener Kultur kann es betrachtet werden, dafs sie sich nicht nur der Löffel, sondern auch der Gabeln bedienten, ein Luxus, der in Nord-Europa erst gegen den Ausgang des Mittelalters aufkam, und dafs auch Toilettengegenstände, Kämme, Nadeln u. dgl. mit grofser Sorgfalt und Kunst bearbeitet wurden. Dafs die kriegerischen Assyrier sich mit Eifer auf die Verfertigung der Waffen verlegten, dieselben reich schmückten und damascierten und auch in der Herstellung der Kriegswagen Festigkeit mit Schönheit zu vereinen verstanden, braucht kaum erwähnt zu werden. Auch mit den Möbeln, wenigstens den für den Bedarf des Königs bestimmten, wurde grofser Luxus getrieben. Manche sind ganz aus Metall, und die aus Holz verfertigten wurden kunstvoll ausgeschnitzt, vergoldet, mit edelem Metall überzogen, oder sowohl mit diesem, als mit Elfenbein, Glas oder Edelsteinen ausgelegt.

Besonders berühmt waren im Altertum die in Babylonien verfertigten bunten Gewebe [1]. Auch die Kunst der Stickerei mufs, nach den Reliefs zu urteilen, eine aufsergewöhnliche Vollendung erreicht haben. Etwas Reicheres und Geschmackvolleres, als die Kleidung der assyrischen Fürsten und Grofsen läfst sich kaum denken, ohne dafs dabei von barbarischem Prunk oder Aufputz die Rede sein könnte. Nur ein hochgebildetes und im guten Sinne aristokratisches Volk weifs so Kunstsinn mit technischer Fertigkeit zu vereinen und alle Gegenstände täglichen und sogar gewöhnlich häuslichen Gebrauches mit so viel feinem Geschmack zu veredeln.

Überdies war dasselbe Volk in der Mechanik besser bewandert, als das ägyptische, und gab es ihm im Bezug auf Ackerbau und Landwirtschaft nichts nach. Zwei Reliefs, eins assyrisch und eins ägyptisch, geben uns Gelegenheit, zu vergleichen, wie das eine und das andere Volk die mit der Fortbewegung und Aufstellung der ungeheueren Steinkolosse verbundenen Schwierigkeiten bewältigte. Es stellt sich dabei heraus, dafs die Assyrier den Hebel kannten, der den Ägyptern unbekannt blieb, und gegen das Umkippen des Kolosses weit scharfsinnigere Vorkehrungen trafen als diese [2]. Wie auch Babylonier und Assyrier, gleich den Ägyptern und Chinesen, die Wasserbaukunst dem Landbau dienstbar machten, ist bekannt. Neben ihren Kriegsthaten

1) Reber, Über alt-chaldäische Kunst in ZA. 1886, Nr. III, S. 291 f. weist mit Recht auf Stellen hin, wie Josua VII, 21. Plin. H. N. VIII, § 74 cap. 48. und Arrian. Exp. Al. VI, 29.

2) Sieh die Abbildungen zum Chap. V. von Layards Nineveh and Babylon, und bei Perrot HA. II, 334 ff.

berichteten die Herrscher gern die Anlage von Kanälen, die Regulierung und Austiefung von Flüssen, „bleibende Wasser zu dauerndem Nutzen für Stadt und Land“, und verknüpften sogar ihren Namen damit [1]. Den Assyriern stellten sich bei diesen Arbeiten wegen der höheren Lage ihres Landes gröfsere Schwierigkeiten entgegen, als ihren südlichen Stammesgenossen, was sie jedoch nicht verhindert hat, es ihnen gleich zu thun. So machte ein aus dem Ober-Zab und einem seiner Nebenarme abgeleiteter Kanal die Gegend zwischen diesem Flusse und dem Tigris fruchtbar, indem er zugleich die Residenz Kalaḫ mit Trinkwasser versah [2]. Sinacherib that etwas Ähnliches für Ninive, dessen Umgegend durchaus auf den Regen angewiesen war. Er liefs ein ganzes Kanalnetz graben, welches teils vom Kuṣur, teils von kleinen Gebirgsbächen aus dem Akkad- und Tašgebirge gespeist wurde. Auch hier wurde zweierlei bezweckt, nämlich Ninive mit gutem Trinkwasser zu versehen und die Umgegend fruchtbar zu machen, denn der König liefs diese ganz mit allerlei Gewächsen, worunter Weinreben, bepflanzen [3]. Auch der Gartenbau erfuhr von den Königen Babels und Assurs vielfache Förderung. Sie fanden Gefallen an schönen Parkanlagen, in welchen ausländische Tiere gehütet und gezüchtet wurden [4]. Ein Maruduk-baliddin, Fürst von Bît-Jakîn, allem Anschein nach derselbe, der sich zeitweilig auch Babels bemächtigte, besafs, obgleich er fortwährend im Kriege lag oder wenigstens gegen die Rache der Assyrier auf der Hut sein mufste, nicht weniger als 67 Gemüsegärten und sechs Lusthöfe, von denen noch ein Verzeichnis erhalten ist [5].

Dafs die Babylonier und in der That auch die Assyrier ein Handelsvolk waren, läfst sich kaum in Zweifel ziehen, wenn auch we-

1) Die babylonischen Könige bethätigten in diesem Punkte einen grofsen Eifer. Die Namen der Kanäle *Ḫammurabi-nuḫuš-niši* und *Samsu-iluna-ḫigallu* verknüpfen den Namen des Herrschers, der sie graben liefs, mit den Worten „Heil des Volkes“ und „Überflufs“. Bekannt ist auch der grofse Königskanal. Auch Sin-idinna I R. 5 Nr. XX, Rim-Sin IV R. 36, Nr. 15 erwähnen von ihnen gegrabene Kanäle. Ist in letzterer Inschrift, anstatt *Ud-kaš-nun-ki* vielleicht *Ud-kip-nun-ki*, das heifst die Stadt Sippar, zu lesen, so dafs demnach hier die Rede vom Euphrat wäre? Nr. 17 ebd. berichtet von der Ausgrabung des Tigris bis ans Meer, oder doch von der Anlage eines Kanales, der diesen Flufs mit dem Meere in Verbindung setzte.

2) Beschreibung und Plan bei G. Rawl. FM. II, 194 ff.

3) Sanh. Bavian l. 10 sqq. besonders l. 19. Sieh, was die dem Weinbau zugewandte Sorgfalt betrifft, die Weinliste bei Delitzsch, AL², 107.

4) Delitzsch, Parad. S. 95 ff.

5) Die von Sayce gefundenen Fragmente S. 802 und S. 316, in der Zeit Nebukadrezars II. geschrieben.

nigstens die älteren Denkmäler keinen direkten Beleg dafür gewähren. Schon ihr hochentwickelter Gewerbfleiſs muſste sie zu kaufmännischem Vertrieb ihrer Erzeugnisse nötigen. Es liegen aber genug direkte Zeugnisse aus dem Altertum vor, die von dem babylonischen und assyrischen Handel sprechen. Ezechiel bezeichnet Chaldäa als ein Land des Handels und Babel als eine Stadt von Kaufleuten, und Nahum nennt die Kaufleute Ninives zahlreicher als die Sterne des Himmels [1]. War doch Babel selbst, das seine hohe Bedeutung in der Geschichte nicht seiner Lage, sondern anderen Ursachen, nämlich rein historischen, verdankte, äuſserst günstig für den Handel gelegen, durch den Fluſs mit Nord und Süd, durch gute Verkehrsstraſsen mit dem Osten und Nordwesten verbunden. Dasselbe läſst sich von Ninive sagen. Daſs ihr Handel allen westasiatischen Völkern, sogar den Phöniziern das Beispiel gab, geht hieraus hervor, daſs diese, wie die Syrier, das babylonische Gewicht und die babylonischen Inhaltsmaſse, wie es scheint schon im 16. Jahrhundert v. Chr., entlehnten [2]; und man weiſs, daſs die M i n a, die Gewichtseinheit der Babylonier, mit einer geringfügigen Änderung dieses semitischen Namens [3], schon im Ṛgveda vorkommt. Geprägte Münze kannten sie ebenso wenig wie die Ägypter; der Handel war noch zum Teil Tauschhandel, und das edle Metall wurde gewogen. Daſs es zu Babel wirklich ein Bankhaus, das Haus Egibi, gegeben hätte, welches dort während einer Reihe von Jahren sein Geschäft betrieben haben sollte [4], und daſs der Wechsel sogar schon von den babylonischen Kaufleuten erfunden wäre, das alles ist bloſse Mutmaſsung, welche, wie geistreich auch, doch noch auf zu schwachen Gründen fuſst, um allgemein angenommen zu werden. Alle Erzeugnisse der heimischen Industrie wanderten auch in die Fremde, besonders aber werden die kostbaren Webereien und die aus indischen und arabischen Riechstoffen bereiteten Salben als wichtige Ausfuhrartikel genannt [5]. Unter den Einfuhrartikeln sind gewisse Metallgegenstände, Elfenbein, Steine, Holzarten, Weine, auch Pflanzen und Tiere, sogar Seide und Porzellan

1) Ezech. 17, 4; Nah. 3, 16. Sieh ferner Herod. I, 192 und 194. Arrian. VI, 26. Strabo XVI, 5—15. Plin. H. N. VIII, 74, und vgl. hiermit Schmidt, g. H. S. 444.

2) Max Duncker, GA. I[4], S. 226.

3) ṚV. 8, 78, 2 und vgl. Zimmern, Altind. Leben, S. 50 f. und 259. Der Name lautet Sanskrit *manâ*.

4) Boscawen in TSBA. VI, 1 ff. Delitzsch hält Egibi selbst für eine babylonische Aussprache des Namens Ja'akob und die Firma demnach für eine jüdische.

5) Movers, Phön. Altert. II, 3, 103. Herod. I, 194.

zu erwähnen, während auch die Durchfuhr von Osten durch Vermittelung der Phönizier nach Westen sehr lebhaft war.

Der Landweg war wohl für den Handel der bedeutendste. Die Karawanen aus dem eranischen Hochlande fanden über Babel und Ninive ihren Weg nach Westen. Ḫarran, Kanne, Eden, das eigentliche Assyrien standen mit den Tyriern in enger Handelsverbindung. Der Transport über den Flufs geschah auf Flöfsen. Dafs aber die Babylonier auch Seefahrer waren, kann nicht geleugnet werden [1]. Man hat dies bezweifelt mit Rücksicht auf die Thatsache, dafs Sinacherib, als er seinen Zug zu Schiffe nach Elam unternehmen wollte, seine Flotte von gefangenen Phöniziern und Syriern bauen und bemannen liefs. Es beweist dies aber nichts gegen die Babylonier. Denn man wird doch, weil Alexander, als er Arabien bekriegen wollte, etwas Ähnliches that wie Sinacherib, wohl nicht in Abrede stellen wollen, dafs die Griechen grofse Seefahrer waren. Übrigens brauchte ja auch der babylonische oder chaldäische König, der mit dem Kern seines Volkes, ebenfalls zu Schiffe, nach der elamitischen Küste entwichen war und jetzt von Sinacherib verfolgt wurde, seine Zuflucht nicht zu Phöniziern oder zu anderen Männern aus Westen zu nehmen. Dafs die Assyrier keine Seefahrer sein konnten, ist selbstverständlich, und sogar in der Flufsschiffahrt scheinen sie es nicht weit gebracht zu haben [2]. Die Babylonier aber, deren Kultur von der Meeresküste ausgegangen war, werden ohne Zweifel auch diesen Weg zu Handelszwecken nicht unbenutzt gelassen haben. Nicht zu übersehen sind die Spuren lebhafter Handelsverbindungen mit Indien. Die Entlehnung der Mina durch die Indier ist schon hervorgehoben worden. Eine indische Sintflutsage verrät, wie sehr auch durch die indische Phantasie umgestaltet und ins Ungeheuere gesteigert, deutlich chaldäischen Ursprung und mufs dem Inhalt zufolge auf dem Seewege nach Indien gelangt sein [3]. In den homerischen Liedern kommen Zinn und andere indische Handelsgegen-

1) Wie Delitzsch thut, Parad. S. 98f. Dafs die Babylonier Seehandel trieben, nimmt u. a. auch V. Schmidt an, gH. S. 401 Nt. 8 und 444, welcher auch auf Lassen, IAK. II, 598ff. hinweist.

2) Deshalb will ich auch die Schiffslisten nicht zum Beweise für den Seehandel der Babylonier anführen. Denn neben Schiffen von hart am Meere liegenden Orten, wie Surippak, Ur, die Insel Dilmun, und die überseeischen Länder Makan und Miluḫḫa, finden sich dort auch „Schiffe von Akkad" und sogar von Assur, welche doch wohl Flufsschiffe gewesen sein dürften. Sieh II R. 46, 1, col. 2, l. 1ff.

3) Sieh Çatap. Brahm. 1, 8, 1, 1. MBhâr. Vanaparv. Vs. 12747ff. Matsya Pur. 1, 12ff. Bhagav. Pur. VIII, 24, 7 und Andere. Über die Frage, ob die Legende bei den Indiern heimisch, oder aber in dieser Form von den Semiten entlehnt ist, sieh J. Muir, Orig. Sanskr. Texts I, 215ff.

stände mit ihren Sanskritnamen vor [1], und sie können nur über Ninive oder Babel nach Kleinasien gekommen sein. Die häufig auf mesopotamischen Denkmälern erscheinende Zeder, der dort abgebildete indische Hund, das im Lande gefundene Teakholz können insgesamt nur aus Indien stammen. Freilich könnten diese Gegenstände auch über Land befördert sein; wenn man aber die gegenseitige Lage beider Länder in Betracht zieht, so wird man es viel wahrscheinlicher finden, daſs die Kaufleute anstatt des weiten Umweges über Land, durch vielfach unwirtliche Gegenden und über das Gebiet wilder, räuberischer Stämme, den Seeweg vorzogen, zumal die Schiffahrt von den Mündungen des Euphrat und Tigris bis zu denen des Indus keinerlei Schwierigkeit bietet [2].

Es war wohl kaum anders möglich, als daſs eine so reiche und durch ihr hohes Alter ehrwürdige Kultur, von deren Erscheinungen wir nur die bedeutendsten berühren konnten, die Aufmerksamkeit der benachbarten Völker auf sich ziehen und zur Nachahmung oder doch zur Aneignung reizen muſste. Auf die umringenden, noch teilweise nomadischen, unaufhörlich kriegführenden und nur durch immer wiederholte Züchtigung der assyrischen Heere im Zaume gehaltenen Stämme übte sie wahrscheinlich eine Art von Zauber aus. Durch Handel oder Raubzüge gelangten sie in den Besitz der Erzeugnisse der babylonisch-assyrischen Industrie, deren Schmucksachen, bunte Gewänder und zumal Waffen sie wohl am meisten angezogen haben mögen. Von Nachahmung jedoch konnte bei ihnen keine Rede sein. Bei den ferner wohnenden, oder doch gebildeteren und demzufolge seſshaften Völkern regte das Beispiel Babels und Assurs zu eigenen Versuchen an. Schlagend zeigt sich dies bei den nördlichen Nachbaren der Assyrier, welche das Land Nairi bewohnten, den Urardhiern, ihren Erbfeinden, mit denen sie seit und wahrscheinlich schon vor den Tagen Tiglatpilesars I. bis unter und sogar noch nach der Regierung Sargons II. im Kriege lagen. Obgleich diese Urardhier die politische Obergewalt der As-

1) G. Rawl. FM. I, p. 101 f. und vgl. seine Sixth Monarchy, p. 33. Sieh auch Burnell, South-Indian Palaeography, p. 3; R. Sewell, Early Buddh. Symbolism. in JRAS. N. S. Vol. XVIII, Part. 3, p. 367; Sayce, Acad. Nov. 5, 1885, p. 349, der auf einen von Col. Taylor zu Mugheir gefundenen Zeugstoff weist, in welchem er die V R. 14, 42 genannte *šin u* erblickt, während er dieselbe zugleich mit *sindhu*, *σινδών*, שׁדין, d. i. „indisches Gewebe“, zusammenstellt.

2) Mat Andia, das oft in den Inschriften vorkommt, u. a. 1. R. 35, Nr. 1, 9. Salm. Ob. 182. Sarg. Cypr. I, 38. Khors. 45. Cyl. 29, und das häufig für Indien gehalten wird, muſs ein anderes Land bezeichnen.

syrier nur dann ertrugen, wenn sie durch eine Reihe von Niederlagen zeitweilig aufgerieben waren, so machten sie sich doch die assyrische Kultur gern zu eigen. Das schon erwähnte Siegel Urzanas, des Statthalters von Musaṣir, sowie die ältesten Inschriften der Könige von Biaina am See Wan sind noch rein assyrisch, wenn auch die assyrisch geschriebenen Wörter vielleicht in der Landessprache gelesen wurden. Später änderten sie die assyrische Schrift, um die Laute ihrer eigenen Sprache besser ausdrücken zu können, und machten so das Entlehnte einheimisch. Derselbe Vorgang läfst sich wenigstens mit der Schrift bei verschiedenen benachbarten Völkern beobachten. Wie die Urardhier die assyrische Keilschrift annahmen, so findet sich die babylonische mit einigen Änderungen bei den Kappadokiern, in verschiedenen elamitischen Landschaften, sowie, zu einem syllabarischen System ausgebildet, bei den Persern. Inwiefern auch das sogenannte phönizische Alphabet, welchem manche lieber aramäischen Ursprung zuschreiben nicht, wie bisher allgemein angenommen wurde, aus stark umgeänderten ägyptischen Hieroglyphen oder hieratischen Zeichen, sondern vielmehr aus einigen, ebenfalls bis zur Unkenntlichkeit entstellten, babylonischen Keilschriftzeichen hervorgegangen sein mag, läfst sich noch nicht mit Sicherheit entscheiden. Dafs diese alphabetische Schrift schon im 9. Jahrhundert in Assyrien im Gebrauch war, steht fest. Dies erklärt sich jedoch leicht aus dem lebhaften Verkehr mit den Aramäern, von denen auch nicht wenige auf assyrischem Boden wohnten. Wenn aber auch die Ähnlichkeit zwischen den phönizischen und den damit verglichenen hieroglyphischen und hieratischen Zeichen mehr scheinbar, als wirklich ist, so gleichen doch anderseits die Keilschriftzeichen, welche die Phönizier oder Aramäer nachgeahmt haben sollten, ebenso wenig den angeblich daraus abgeleiteten Buchstaben. Keine der beiden Beweisführungen ist überzeugend [1]. Wie dem aber auch sein mag, dafs

1) Der Erste, der, soweit mir bekannt, der sogenannten phönizischen Schrift babylonischen oder assyrischen Ursprung zusprach, war M. A. Levy in seinen Phönik. Studien. Nach ihm haben, auf verschiedene Gründe gestützt, Deecke und Hommel dasselbe behauptet. Am geistreichsten erscheint mir der Versuch Hommels, Gesch. S. 50 ff., welcher darzulegen sucht, dafs die betreffende Schrift bei Nomaden oder Beduinen entstanden sein mufs, dafs diese gewisse Zeichen der Keilschrift nachahmten, denselben aber den Lautwert des Anfangsbuchstaben desjenigen Namens beilegten, den die dargestellte Sache in ihrer Sprache führte, z. B. das Zeichen *ê* = *bîtu*, Haus, also *b*, das Zeichen *ḫa* = *nunu*, Fisch, also *n*, u. s. w. Indessen wagt er die Anwendung nicht weiter als auf acht Zeichen zu machen. Die Ansicht, dafs die ägyptische hieratische Schrift das Vorbild der phönizischen Schrift gewesen sein müsse, ging von Emm. de Rougé aus. Halévy hat, wie Lagarde, die schwachen Seiten dieser Theorie blofsgelegt, aber die seinige, welche

die babylonischen Gelehrten nicht nur durch ihre Schrift, sondern auch und zumal durch ihre Wissenschaft die Vorgänger der späterhin an der Spitze der Kultur stehenden Völker, besonders die Lehrmeister des Westens gewesen sind, ist allgemein anerkannt. Verschiedene ihrer religiösen Vorstellungen, welche sich durch Vermittelung kleinasiatischer Völker bis nach Griechenland und Rom verbreiteten, haben dort auf die Religionslehre ändernd eingewirkt, wie auch ihre Kosmogonie und Theogonie nicht ohne Einfluſs auf die Theosophie und Philosophie der Griechen geblieben ist. Ihre Astronomie, mit oder ohne Zusatz von Astrologie, ist die Grundlage der westasiatischen geworden, und sowohl Ägypter wie Griechen haben sich die Resultate derselben zu eigen gemacht [1]. Im Bezug auf den Einfluſs der babylonischen Kultur auf den Osten ist man nicht so gewiſs. Daſs die altpersische, teils durch Vermittelung ihrer Stammverwandten in Medien und der Elamiter, deren Wohnsitze sie eingenommen hatten, teils unmittelbar in der babylonischen Kultur wurzelt, unterliegt keinem Zweifel. Babylonische und assyrische Niederlassungen im alten Medien mögen auch nicht ohne Einfluſs auf die Entwickelung der dort ansässigen Stämme gewesen sein. Von dem durch Arier gegründeten medischen Reiche kann dies mit nicht weniger Wahrscheinlichkeit angenommen werden, obgleich direkte Belege, Denkmäler aus der Zeit dieser Herrschaft, hier fehlen. Bewiesen ist ferner, daſs die Indier, wie schon erwähnt, auch im Bezug auf ihre astronomischen Kenntnisse dies und jenes den Babyloniern verdankten [2]. Endlich glaubt man jetzt sogar nachweisen zu können, daſs die babylonische Kultur, zunächst wiederum die chaldäische Astrologie, schon früh bis in China durchgedrungen sein muſs. Ohne behaupten zu wollen, daſs dies unmöglich sei, da der Wechselverkehr der Völker des Altertums weit lebhafter gewesen zu sein scheint, als bisher vermutet wurde, getraue ich mich doch nicht zu entscheiden, sondern halte es für geraten, nähere Untersuchungen abzuwarten [3].

er an ihre Stelle setzt, daſs nämlich die phönizischen Schriftzeichen ägyptischen Hieroglyphen nachgebildet seien, ist die unwahrscheinlichste von allen.

1) Der Kuriosität halber erwähne ich, daſs die abendländischen Völker wahrscheinlich ihre gewöhnliche Nahrung, den Weizen, welcher nur in Indien und Chaldäa einheimisch ist, den Babyloniern verdanken.

2) In buddhistischen Denkmälern Indiens glaubt R. Sewell Spuren von babylonisch-assyrischem Einfluſs zu entdecken. Sieh Early buddhist. Symbolism in JRAS. N. S. Vol. XVIII, 1886, p. 364 ff.

3) Prof. Terrien de Lacouperie hat schon wiederholt Verwandtschaft zwischen der alt-chaldäischen und der chinesischen Kultur und sogar zwischen den beiden

Besonders für die Geschichte und die Entwickelung der Kunst sind die Leistungen der Babylonier und Assyrier von hervorragender Bedeutung. Mag es schon wahr sein, daſs die griechische Baukunst mehr der ägyptischen als der babylonischen verdankt, wie denn auch die letztere der ersteren überhaupt nachsteht [1], so hat doch der alte griechische Tempel weit mehr Ähnlichkeit mit dem assyrischen, wie wir diesen aus dem obenerwähnten Basreliefs Sargons kennen, als mit dem ungleich gröſseren und auch ganz anders eingerichteten ägyptischen, und die ältesten griechischen Kapitäler erinnern ebenfalls mehr an die assyrischen als an die ägyptischen. Die altpersische Kunst in allen ihren Verzweigungen ist durchaus von der chaldäisch-babylonischen abhängig, obschon die Perser ihre Vorbilder nicht sklavisch nachgeahmt, sondern selbständig verarbeitet haben. Ihre Bauten, ihre Kleidung, die Bearbeitung und sogar die Gegenstände ihrer Bildwerke tragen insgesamt das Gepräge ihrer babylonischen Herkunft. Es ist ja auch längst von den Sachkundigen anerkannt, daſs die älteste griechische Kunst sich vermittelst ihrer kleinasiatischen Vorbilder ganz genau an die babylonisch-assyrische anschlieſst, und je weiter die Untersuchung fortschreitet, desto schlagendere Beweise dafür fördert sie zutage [2]. Es lassen sich Motive und Typen nachweisen, die, von den chaldäisch-assyrischen Künstlern geschaffen, über Syrien, Phönizien und Kleinasien ihren Weg nach Griechenland und Rom fanden und somit noch fortleben in der Kunst der Renaissance und in der der neueren Zeit [3].

Ein Volk, das nicht nur in der Staatengeschichte eine so groſsartige Rolle gespielt, sondern auch auf den Entwickelungsgang der Kultur überhaupt einen so weitreichenden Einfluſs ausgeübt hat, verdient allgemeiner und besser gekannt zu werden, als bisher der Fall gewesen, und nicht mit jener überlegenen Geringschätzung abgefertigt

Völkern nachzuweisen gesucht. Dies bezieht sich jedoch mehr auf den Ursprung derselben. Über die Verbreitung chaldäischer Anschauungen im fernen Osten handelt Jos. Edkins in Acad. Jan. 1, 1887, und die Frage, wann die chaldäische Astrologie ihren Weg nach China fand, erörtert derselbe Autor in einer an die Soc. of bibl. Archaeology, Dez. 7, 1886 eingereichten Abhandlung, sieh Acad. Jan. 8, 1887. Chaldäische Legenden und Vorstellungen glaubt Prof. R. K. Douglas in chinesischen Bildwerken zu finden. Sieh JRAS. N. S. Vol. XVIII, 1886, pp. 469 ff., besonders p. 470, 473 und Taf. IX.

1) Dies ist Perrots Ansicht HA. II, 800.

2) Man sehe hierüber die äuſserst interessanten Auseinandersetzungen des französischen Reisenden M. Dieulafoy, der kürzlich so schöne Entdeckungen zu Susa gemacht hat, in der Rev. Crit. 4 Août 1884, Nr. 32, Les dérivés plastiques d'Izdoubar en Perse et en Grèce.

3) Perrot HA. II, 325 und 585.

zu werden, in der manche, sogar grofse Geschichtschreiber sich gefallen. Ich habe mich bemüht, zu solcher gerechteren Würdigung ein Scherflein beizusteuern. Es war mein Zweck, nach den Quellen selbst, soweit diese bis jetzt zugänglich sind, ein Bild von diesem Volke und seiner Geschichte zu entwerfen, aber in dieser Darstellung der Phantasie nicht mehr Raum zu gönnen, als erforderlich war, um das sicher Ermittelte und wissenschaftlich Bedeutende zu einem wenigstens in etwa zusammenhängenden Ganzen zu verarbeiten. Die dabei immerhin übriggebliebenen klaffenden Lücken werden vielleicht spätere Entdeckungen ausfüllen. In der Geschichte der ältesten Perioden, gewifs nicht die am wenigsten interessanten, bin ich grundsätzlich sehr behutsam gewesen. Manches, was anderen schon als feststehend gilt, habe ich nicht erwähnt, weil es mir nicht hinreichend gesichert schien, um für die Geschichte verwertet zu werden, obgleich dabei Hypothesen sind, die auch mich nicht verwerflich dünken. Hat man deshalb meine Darstellung der ältesten Geschichte als „ungenügend“ bezeichnet, so räume ich dies gern ein, füge aber hinzu, dafs sie dies mit Vorsatz ist, weil meines Erachtens die Quellen zu jenem Zeitraum noch ungenügend sind. Trotzdem aber bin ich überzeugt, dafs beharrlich fortgesetzte, streng methodische Forschung sowohl über jene graue Vorzeit, als über die späteren Jahrhunderte noch immer mehr Licht verbreiten und uns somit in stand setzen wird, das Gegebene zu berichtigen und das Fehlende zu ergänzen.

Nachträge und Berichtigungen.

S. 9, Z. 5 anstatt „zugrunde gerichtetes“ lies „zerstörtes“.

S. 10, Z. 34 ff. „Das Einzige“ u. s. w. Das hier Gesagte scheint nicht ganz deutlich. Natürlich meine ich nur, dafs, wenn wir in den Assarakiden des Ktesias die Sargoniden sehen dürfen, und er also die vorhergegangenen, von ihm Derketaden genannten, Könige als eine andere Dynastie von der der Sargoniden unterscheidet, er daran gewissermafsen recht hat.

Ebenda Z. 43 bis S. 11, Z. 2. Die Worte: „von dem er etwas gehört“ bis „mit seinem Belibus gemeint ist. Der andere“ sollen wegfallen.

S. 15, Z. 36 anstatt „Herodot“ lies „Berossos beim Synkellos“.

S. 25, Z. 27. Die Chronik ist jetzt veröffentlicht von H. Winckler, Chronicon Babylonicum editum et commentario instructum, in ZA. II (1887), 148 sqq. und 299 sqq. mit von Strafsmaier autographiertem Texte S. 163 ff.

S. 49, Z. 27. Während des Druckes meines ersten Teiles erschien eine vollständige babylonisch-assyrische Geschichte vom Padre Gius. Brunengo, u. d. T. L'Impero di Babilonia e di Nineve, dalle origini fino alla conquista di Ciro u. s. w. (Prato 1885) 2 Volum. Der Verfasser steht natürlich auf gläubig-katholischem Standpunkte und die Kritik der Quellen läfst zu wünschen. Doch hat er sie eifrig und im grofsen ganzen glücklich benutzt und die Assyriologie mit einem sehr lesbaren und anziehenden Geschichtswerke bereichert.

Fritz Hommels Geschichte Babyloniens und Assyriens (in der Onckenschen Samml. I. Hauptabt. II. Teil. Berl. 1885—1887) ist jetzt zum dritten Hefte (bis S. 480) fortgeschritten. Das Buch, das erst, wenn es vollständig vorliegt, richtig beurteilt werden kann, ist, wie alles was aus H.'s Feder fliefst, reich an Belehrung und zeugt von der umfassenden Gelehrsamkeit des Verfassers. Hie und da nähert es sich mehr einer Altertumskunde als einer Geschichte und ist es ein wenig zu viel in die Breite gezogen. Bei der Behandlung der ältesten Geschichte ist H. nicht so zurückhaltend, wie mir das annoch durch den Stand der Quellen und der Untersuchungen geboten schien. Weil er aber über diesen Zeitraum ungefähr alles giebt, bietet seine Arbeit wahrscheinlich manchem eine willkommene Ergänzung der meinigen.

S. 56, A. 2, Z. 1 anstatt „hinspiele“ lies „anspiele“.

S. 73, Z. 21 anstatt „Synonyme“ lies „Synonym“.

S. 73, Z. 22 anstatt „allenfalls“ lies „jedenfalls“.

S. 74, Z. 46. Zur Frage über die Bedeutung von Sumer und Akkad und über die Lage der mit diesen Namen bezeichneten Länder sieh jetzt auch H. Winckler, Sumer und Akkad, in Mitteilungen des Akad.-Oriental. Vereins zu Berlin, 1887, S. 6 ff.

S. 81, Z. 13 anstatt „teils“ lies „zum Teil“.

S. 83, Z. 5. „Den Mittelpunkt des einen bildete der königliche Palast, den des anderen der Terrassentempel des Bêl-Maruduk.“ Dies ist die Vorstellung Herodots. Man sehe aber, was dagegen in §§ 33 und 39 angeführt worden.

S. 84, Z. 13 anstatt „linken“ lies „rechten“.

S. 101 anstatt „I. Hauptteil“ lies „I. Abschnitt“.

S. 104, Z. 33. Vgl. S. 110, Col. II, Z. 19. Wie Winckler ZA. II (1887), 310 richtig bemerkt, ist die Ergänzung Sagašal[ti(buri)aš] nicht sicher. Nur das nicht Eingeklammerte steht fest.

S. 107, Z. 4 und A. 2. Vor Schrader und de Goeje hätte noch Sprenger genannt werden sollen, wie E. M. in der Rezension dieses Werkes im Litt. Zentral-Blatt richtig bemerkt.

S. 110. Das hier mitgeteilte Dokument ist eingehend untersucht und besprochen von Eberh. Schrader, Die keilinschriftliche babylonische Königsliste, in dem Sitzungsbericht der K. Akademie zu Berlin, 1887, XXXI, S. 579 ff.

S. 111, Col. III, Z. 9. Der sonst unbekannte babylonische König Nabû-ukîn-âbli, dessen Namen Pinches in einer Schenkungsurkunde (Brit. Mus. Assyr. Sect. Nimr. Central-Saloon Nr. 102) fand, kann wohl der Dynastie Pašê angehört haben.

S. 112, Z. 27 anstatt „Tiglatpilesars Urenkel“ lies „Tiglatpilesars Urgroſsvater“.

S. 114, Z. 10 anstatt „westlich“ lies „östlich“.

S. 117, Z. 13. Vgl. die von Pinches, BOR. I, 1, 8 f. veröffentlichte Inschrift des Singašid über eine Opferspende an die Götter des Haupttempels Ê-ana in Erech.

S. 127, Z. 18. Einen neuen Ḫammurabitext aus dem Brit Museum veröffentlicht Hugo Winckler in ZA. II (1887), 118 ff. Daraus geht hervor, daſs der König, der sich auch hier König von Babel und der vier Weltgegenden und überdies „Erbauer des Landes“ nennt, die Mauer von Sippar erhöhte und einen Graben darum zog, dann den Kanal *Ud-kip-nun* dorthin grub und durch einen Sicherheitsdamm regulierte. Er rühmt sich, Sippar und Babel zu einem ruhigen Wohnsitz für Ewigkeiten gemacht zu haben. Als Wiederhersteller Sippars und als König von Babel nennt er sich Günstling des Šamaš und Liebling Maruduks; nur weil die Inschrift sich hauptsächlich auf Sippar bezieht, geht Šamaš voran.

Ebenda, letzte Z. Soll der König Gaddiš oder Gaddaš, von dem Pinches in BOR. I, 54 und 78 eine Inschrift mitteilt, derselbe sein, welcher in der S. 110 gegebenen Königsliste Col. I, 25 Kandiš heiſst, dann hätten wir also wenigstens ein Dokument aus der Zeit zwischen Ḫammurabi und Agûkakrimê.

S. 129, Z. 16 f. anstatt „Ta-mdi“ lies „Tam-di“.

S. 131, Z. 17 f. Nagiru (niši) Ku-a-[bar?]. Möglich, daſs *Kua* = iššepu = Zauber- oder Orakelpriester in diesem Titel stecke, und der König also früher Oberpriester im Tempel Maruduks Ê-sagila war. Man weiſs, daſs das Hauptheiligtum in jenem Tempel Ê-kua hieſs.

S. 135, Z. 2 anstatt „liegenden“ lies „liegenden Jahren“.

S. 135, Z. 3 vgl. mit S. 166f. Die Entdeckung im Brit. Museum eines jetzt von H. Winckler in ZA. II (1887), 311 herausgegebenen schwarzen Cylinders, hatte schon Pinches, Guide to the Nimroud Centr. Saloon, p. 9, Nr. 72, und Sayce ZA. I (1886), 324 überzeugt, dafs zwischen dem zweiten Sohne Tiglatpilesars I. und dem Grofsvater Ašurnaṣirpals noch ein zweiter Tiglatpilesar regiert hat, und also der von uns als der zweite betrachtete wirklich der dritte war. Die Inschrift lautet: „Palast von Rammânnirâr, König der Gesamtheit, K. v. Assur, Sohn von Ašurdan, K. d. G., K. v. A., Sohn des Tiglatpilesar, K. d. G., K. v. Assur.“ Winckler, a. a. O. schliefst sich den Genannten an und ergänzt nach dieser Inschrift eine andere sehr verstümmelte, welche er also auch diesem Rammânnirâr zuschreibt. Aufser diesem Tiglatpilesar II. setzt er noch zwischen Samsi-Rammân III. dem zweiten Sohne Tiglatpilesars I. und Ašurdan II., dem Grofsvater Ašurnaṣirpals, die Könige Ašurnâdinâḫî (I R. 28, b. 5), Irba-Rammân (I R. 28, b. 4) und der III R. 8, 37 genannte Ašur-rabu . . . (?) [gewöhnlich Ašurrabbur oder Ašurrabamar].

S. 136, A. 1, letzte Z. Anstatt „einstimmt“ lies „übereinstimmt“.

S. 137, Z. 17 anstatt „nach ihren Arbeiten“ lies „auf ihre Arbeiten“.

S. 140, Z. 5 anstatt „er“ lies „sie“.

Ebenda Die zwei Kurigalzu. Man sehe über diese beiden Könige Winckler in ZA. II (1887), 307. Nach ihm soll *sîḫru* = klein, hinter dem Namen des Kurigalzu des Sohnes des Burnaburijaš, nicht „den Zweiten“, im Gegensatze zu einem gleichnamigen Vorgänger, sondern nur „den unmündigen, das junge Kind“ bedeuten. Wurde er doch erst nach der Ermordung eines älteren Bruders von Bêlnirâr auf den Thron gesetzt. Das halte ich jetzt auch für das Richtige. Der andere Kurigalzu, „šarru la šanan, der Unvergleichliche“, war der Sohn des Karag'arbi (Karabilu?), zu dessen Dynastie Marudukbaliddin I. nach seiner eigenen Aussage IV R. 41, I, 33 gehörte. Eine Inschrift dieses Kurigalzu veröffentlicht Winckler ebenda. Er mufs dann auch später als der Sohn des Burnaburijaš, und zwar unmittelbar vor Rammânnadinšumi regiert haben.

S. 143, Z. 34 und A. 2. Aus Wincklers Kollation der Inschrift I R. 6, Nr. I (ZA. II [1887] Taf. III, Nr. 9) geht jetzt hervor, dafs sie nicht dem Samsirammân I., dem Sohne Išmêdagans, sondern dem zweiten Samsirammân, dem Sohne des Igurkapkapu gehört. Von ihm ist S. 144, Z. 22 die Rede. Die Kollation von I R. 6, Nr. II (bei Winckler a. a. O., Nr. 10) giebt die S. 144, Z. 15f. erwähnten Namen als Iritak (Irišum) und Iḫallu. Sieh weiter über die ältesten Fürsten und Könige von Assur Winckler a. a. O.

S. 146 (A. 5 zu S. 145, al 2). Den jetzt veröffentlichten Inschriften Salmanassars I. sind noch beizuzählen zwei sehr verstümmelte Backsteininschriften bei H. Winckler, ZA. II (1887), 312f. Taf. III, Nr. 6 und 7. In der letzteren findet sich der Name abgekürzt: Šulmanu.

Auch von Pudîlu (Budîl), dem Grofsvater dieses Salmanassar I., dem Vater des Rammânnirâr I. veröffentlicht Winckler a. a. O. eine Inschrift (Brit. Mus. 79—7—8 unnumeriert). Sie enthält nur die Erwähnung, dafs er das Haus des Šamaš, des helfenden oder schützenden Gottes, gebaut und ein Gebet an diesen Gott gegen die Zerstörer der Inschrift. Seine Titel sind *rubû kênu*, was Winckler als „legitimer Fürst“, Haupt einer neuen Dynastie fafst, und weiter: mächtiger König, König von Assur.

S. 158, A. 3, Z. 6. „Bit-Karzirabku“ soll besser „Bît-Karzija“ gelesen werden. Ich glaube am Ende doch, dafs das von mehreren Forschern mit dem Namen ver-

bundene *ab-ku* von Hilprecht richtig *ab-šu* gelesen und „seines Vaters" übersetzt wird.

S. 160, Z. 3. Sieh über die Inschrift Tiglatpilesars I. in der Quellgrotte des Sebeneh-Su Schrader, Die Keilinschriften am Eingange der Quellgrotte des S.-S., Abh. der K. Akad. zu Berlin, 1885, S. 27, vgl. S. 5—8 des Separatabdruckes.

S. 163, Z. 23. E. M(eyer?) in Litt. Zentr.-Bl. 1887, Nr. 3, Spalte 76, meint doch, dafs die *tâmdî êlinitê,* „das obere Meer", nicht der Wansee, sondern das Schwarze Meer sei. Wirklich fallen die von mir in dem Berichte des nach Norden gerichteten Feldzugs des Tiglatpilesar I. angewiesenen Schwierigkeiten weg, wenn man das Schwarze Meer an die Stelle des Wansees setzt.

S. 168, Z. 15. Sieh aber die dem Tuklat-Adar zugeschriebene Inschrift E, bei Schrader in der oben zu S. 160 citierten Abhandlung, S. 28, vgl. S. 15—19.

S 176, Z. 21 anstatt „Weltmonarchie" wäre hier, wie Schrader in seiner Rezension des ersten Teiles richtig bemerkt, besser „Grofsmacht" zu lesen.

S. 179, A. 2. Eine neue und weitaus bessere Übersetzung der „Annalen Ašurnazirpals" veröffentlichte Heinr. Chotzky als Inauguraldissertation und Vorläufer einer vollständigen Transskription mit Übersetzung und Kommentar, München, 1885.

Ebenda, A. 4. Dazu noch die Inschrift in der Quellgrotte des Sebeneh-Su, bei Schrader in der zu S. 160 citierten Abhandl. S. 29, vgl. S. 20ff.

S. 184, Z. 20 anstatt „Seschlag" lies „Beschlag".

S. 196, A. 1. Die Fragmente der Inschriften Salmanassars II. in der Quellgrotte des Sebeneh-Su sieh bei Schrader in der zu S. 160 citierten Abhandlung S. 30f., vgl. S. 13ff.

S. 207, Z. 28 anstatt „707" lies „807"

S. 223, Z. 35ff. Vgl. auch S. 239 und sieh S. 257. So nach Sargons eigener Aussage. Eine Stelle in der Bab. Chronik I, 27—29, wo es heifst: „Im Monate Ṭebet, am 25. Tage setzte sich Šulmanašarid in Assyrien auf den Thron. Die Stadt Šabara'in zerstörte er. Im fünften Jahre im Monate Ṭebet starb Šulmanašarid" u. s. w. wird von Fr. Delitzsch im Litt. Zentr.-Bl. 1887, Nr. 38, Sp. 1290 so gedeutet, dafs hier die Eroberung, und zwar Zerstörung, Samariens durch Salmanassar, und nicht durch Sargon, erzählt wäre. Freilich könnte der Name auch Šamara'in gelesen werden. Diese Meinung wird in The Academy, Okt. 22, 1887, p. 270f. von A. H. Sayce (hauptsächlich auf Grund dafs Samarien im Assyrischen nie Šabara'in oder nur Šamara'in lauten konnte, sondern nur Samerina oder etwas dergleichen, und dafs auch *iḫtêpi,* zerstörte [broke to pieces], ein viel zu starker Ausdruck für die Einnahme Samariens sein würde) und in ZA. II (1887), S. 350ff. ausführlicher von H. Winckler bestritten. Auch er meint, dafs die lautliche Identifizierung hinke, und dafs der Fall Samariens für den babylonischen Chronisten kaum einiges Interesse haben konnte. Dafs die Chronik die Zerstörung der genannten Stadt schon ins erste Regierungsjahr Salmanassars IV. setzte, kann ich ihm nicht zugeben. Der Bericht braucht nicht so eng mit dem vorigen Satze verbunden zu werden, wie Winckler thut, und steht genau zwischen der Erwähnung des Regierungsantritts und des Todes ein. Wegen den anderen Gründe meine ich aber, dafs wir uns an Sargons Aussage halten müssen.

S. 231, Z. 17 anstatt „Sukumal" lies „Sulumal".

S. 239, Z. 17ff., vgl. S. 258, Z. 33ff. Sargon behauptet im Kampfe bei Dûr-ilu den Sieg davongetragen zu haben. Die babylon. Chronik dagegen sagt, dafs Humbanigaš den Assyriern eine schwere Niederlage beibrachte (*apiktašunu ma'diš ittaškan,* Col. I, 33—37). Weiter berichtet der Chronist, dafs Marudukbaliddin

dem Ḫumbanigaš zwar mit einem Heere zur Hilfe kam, dafs er aber die Schlacht nicht erreichte (*ṣaltum ul ikšud,* was jedoch von Winckler übersetzt wird: „proelium non adeptus est"). Möglich, dafs die dann folgenden Worte zu lesen sind: *ana arkišu urakkisa,* und bedeuten: er setzte ihm, d. i. dem assyr. Könige, nach (buchstäblich: er rüstete sich hinter ihm), und das Ganze also besagt: Marudukbaliddin traf mit seinem Heere zu spät auf der Walstatt ein, um noch an der Schlacht selber teilzunehmen, er konnte nur das abziehende assyrische Heer mit verfolgen.

Weiter sagt der Chronist ausdrücklich, dafs die Schlacht bei Dûrilu im zweiten Jahre Marudukbaliddins als König von Babel, also nicht, wie auch von mir angenommen wurde, in 721, sondern erst in 720 stattfand. Vgl. H. Winckler, ZA. II (1887), 300.

S. 252f., A. 6. Transskription mit Übersetzung der Annalen in der Inauguraldissertation von Dr. Hugo Winckler, De inscriptione Sargonis regis Assyriae, quae vocatur Annalium. Berol. 1886. Kap. I der Introductio handelt über die Inschriften Sargons im allgemeinen. Dr. Winckler kündigt eine vollständige Ausgabe der von Botta veröffentlichten Sargoninschriften mit Übersetzung und Kommentar an.

S. 270, Z. 2 anstatt „Assyrier" lies „Asdodier".

S. 274, Z. 31 anstatt „Fusse" lies „Flusse".

S. 279, Z. 35 anstatt *„kasbu kaḳkadu,"* lies *„kasbu kaḳkar"*.

S. 291, Z. 36 anstatt „Lahis" lies „Lakiš".

S. 310, A. 2 und sonst, anstatt „Hörnung" lies „Hoernung".

S. 312, Z. 7ff. Für die Chronologie der Regierung Sinacheribs vergleiche man jetzt noch H. Winckler in ZA. II (1887), 301f.

S. 342, Z. 23. Zu den hier genannten keilschriftlichen Quellen für die Regierung Esarhaddons kommen jetzt noch zwei von H. Winckler in ZA. II (1887), Taf. I und II (vgl. S. 305f.) herausgegebene Fragmente in Betracht. In dem einen wird der Krieg gegen die Gambuläer und der gegen Sauduarri, in dem andern, wie es scheint, der Streit mit Nabû-zîru-kenu-lîšîr erzählt.

S. 343, Z. 15. H. Winckler a. a. O., 306f. erinnert, dafs die zwölf Regierungsjahre dem Esarhaddon von der babylonischen Chronik ausdrücklich als König von Assur zugeschrieben werden.

S. 367, Z. 7. C. F. Lehmann verspricht eine vollständige Ausgabe der Keilinschriften, welche sich auf den Anfang von Šamaššumukîns Regierung über Babel beziehen, und giebt davon eine Epitome in seiner Inauguraldissertation: De inscriptionibus cuneatis quae pertinent ad Šamaš-šum-ukîn regis Babyloniae regni initia; Monach. 1886. Mit Ed. Meyer, GA. S. 477, bezweifelt Lehmann die Angabe des Ašurbanipal, dafs er selbst seinen Bruder zum König von Babel erhoben, und meint, dies sei schon von Esarhaddon geschehen. Ich glaube aber bei der von mir im Texte gegebenen Auffassung der Vorgänge am Ende der Regierung Esarhaddons beharren zu müssen, und kann auch der Vermutung Lehmanns, Šamaššumukîn sei kein leiblicher, sondern nur ein Halbbruder Ašurbanipals gewesen, nicht beistimmen, ob sie auch durch die Autorität Haupts und Opperts gestützt sei.

Ebenda, A. 1. Die zuerst von S. Alden Smith in seinem Sammelwerke, Die Keilinschriften Ašurbanipals, Heft 1 und 2, herausgegebenen Texte sind hauptsächlich folgende:

Eine Nebo-Inschrift, parallel der Beltis-Inschrift II R. 66. Heft 1, S. 112ff. Teummans Niederlage und die an ihm geübte Rache, nebst der Demütigung der andern in Ninive gefangenen Fürsten werden darin erwähnt. Die genannte Beltis-Inschrift bringt dann das zweite Heft.

In diesem zweiten Heft findet man, aufser der schon von Evans in seinem Essay on Assyriology (1883) veröffentlichten Tablette K. 2867, welche sich auf die Niederlage des Elamiterkönigs Urtaki bezieht, und das schreckliche, durch den Zorn der Götter über Elam ausgegossene Elend schildert,

1) Eine Beschreibung des im Anfang seiner Regierung, von Abp. mit grofsem Kostenaufwand unternommenen Neubaus des Tempels Ê-hul-ḫul, des Sintempels in Ḫarran, den Salmanassar II. gebaut hatte. K. 2675. Vgl. den letzten Teil von III R. 28—29;

2) K. 1794. Die zehnte Kolumne eines Cylinders der von Rm. I abweicht, und III R. 27ª als Part of introduction from Cyl. C. unrichtig veröffentlicht. Bauurkunde der Tempel Ašurs, Ê-sagila, Ê-zida und anderer.

3) Rm. 3, ein Teil von Kol. I und II, den ägyptischen Feldzug betreffend.

Die hier zuerst herausgegebenen Depeschen bieten grofse Schwierigkeiten für die Auslegung und, insoweit der Sinn schon feststeht, für die Geschichte nur mäfsige Ausbeute.

S. 378, Z. 1 anstatt „Nabûbêlzikri" lies „Nabûbêlšumi".

S. 424, Z. 23 anstatt „Psammetichos II." lies „Psammetichos I."

S 439, A. 1 füge hinzu: Das Original ist jetzt in Florenz, sieh: C. Bezold, Kgf. Überblick über die babylonisch-assyrische Litteratur, S. 134.

S. 469, Z. 11 anstatt „Anzau" lies „Anzan".

S. 488, Z. 2 anstatt „Tello" lies „Telloh".

S. 490, Z. 8 anstatt „Kush" lies „Kusch".

S. 532, A. 5 am Ende auf S. 533. Tûtu; sieh Beweise bei Bezold, Kgf. Überblick, S. 285 unter K. 2107, nach Delitzsch und Andern. Eine von Bezold später angestellte Untersuchung des Fragmentes hat ihm (wie er mir brieflich mitteilt) die Lesung Tûtu = muallid ilâni, muddiš ilâni, d. i. Maruduk bestätigt.

S. 606, Z. 3 anstatt „Zeder" lies „Zebu".

REGISTER.

Abkürzungen: A. = Anmerkung; As. = Assur; Abp. = Ašurbanipal; Anp. = Ašurnaṣirpal; B. = Babel; Fl. = Flufs; G. = Gott; Gn. = Göttin; Geb. = Gebirge; K. = König; Kn. = Königin; L. = Land; Li. = Limu; Ls. = Landschaft; Nbk. = Nebukadrezar; Pr. = Priester; S. = Sohn; St. = Stadt; Sth. = Statthalter; Sths. = Statthalterschaft; T. = Tempel; Tglp. = Tiglatpilesar

A.

Aamu, S. d. Tê'ri 378. 385. 398.
Abdili'ti, K. v. Arvad 290.
Abdimilkuti, K. v. Ṣidon 328 f. 345 f.
Abfall, Sünde gegen Gott 555.
Abiba'al, K. v. Samsimuruna 346.
Abijatê, S. d. Tê'ri 378. 385; erhebt sich gegen Assur 397; Niederlage 398.
Abil-Sin 121 u. A. 3. S. des Zabû 124.
Abriê, Fl. 176.
Abu-Habba, Ruinen v. Sippar 83. 88.
Abu-ina-êkal-lilbur, Li. 200.
Abu-Schahrain, Ruinen v. Eridu 82.
Abydenus 7. 12; über die Mörder Sinacheribs 326; über den Fall des ass. Reiches 421.
Achab, K. v. Israel 190 u. sieh Aḫabbu.
Achaz, K. v. Juda 220. 233 f. und sieh Jauḫazi.
Ada, Kontrakt von, 160.
Adar, G. 173. 503; Kämpfer Bêls 518. = Šamaš-Malik 525; Name 528, A. 1; Bedeutung 529.
Adarbaliddin v. Allabur 267.
Adarmalik, Li. 203; (Adrammelek), S. u. Mörder Sinacheribs 309. 325.
Adarmukinniši, Li. 202.
Adarnadinšumu, Li. 202.
Adarpalêkur, K. v. As., Chronol. 98. — 142. 147. 148. 157.
Adartiglatašuri, K. v. As. 138. 144.
Âdaru (Addaru), Monat 420.
Adauš, Ls. 151.
Adda, Titel 119.
Adda-Martu, Titel Kudurmabuks 123 f.
Aderbeidschan, Ls. 163.
Adija, arab. Kn. 385.
Adini v. Bît-Dâkuri 193.
Ådoniba'al v. Sizan 200.
Adumu = Edom, L. 348.
Afghanistân, L. 163.
Aganê (Agadê), St. mit Sippar verbunden 83; Stiftung 113; geplündert 333.
Agû = Sin, G. 523.
Agûkakrimê, kassit. K. v. B. Inschr. 15. 129 f. u. A. 2; Herkunft 104. 128; Dynastie 127 ff.
Ägypten 5. 259; Krieg Esarhaddons 337 f.; seine Unterkönige 339; Kriege Abp.'s 354 ff. 357 ff. 372 f.; frei 358. 385; Krieg Nbk.'s 433—437.

Aḫab b. Kolaja 428.
Aḫabbu Sir'lai = Achab v. Israel? 200 u. A. 5.
Aḫarri (mat), Westland 154. 158, A. 3. 160. 176. 207. 208
Aḫdaban, Treffen bei, 195.
Aḫijababa, Rebelle 169.
Aḫimilki, K. v. Ašdod 346.
Aḫimit v. Ašdod 244. 270.
Aḫlami, Grenzvolk Elams 148.
Aḫšêri, K. v. Mannu 360f. 374.
Aḫuni v. Bît-Adini 174. 175. 185. 187f. 197ff.
Ai'amaru b. Ammi'ta' v. Mas 388.
Ai-bur-sabu, Strafse in B. 442. 443. 447.
Airammu (Malikrammu?), K. v. Edom 290.
Aḳabu, St. 377.
Akarsal, St. 148.
Akerkuf, Ruinenhügel 88.
Akkad, L., Lage 73. 75; Name für ganz B. 73. 75, A. 2; nicht = Agadê 76; Ausdehnung 77. — 304.
Akkadisch 60.
Akko, St. 289. 398.
Akkûdu, St. in Ellip 288.
Akzib, St. 289.
Aleppo, sieh Tunubi.
Alexander Polyhistor 11.
Allabur, Ls. v. Nairi 241; nicht = Elburz 262, A. 2.
Allat, Gn. = Bêlit 521; Bedeutung 535.
Altaḳû (Elteḳeh), St. 290. 291. 315.
Altar vor Anp.'s Bilde 493.
Altchaldäische Kultur 100.
Altpersische Kultur 608. 609.
Alttestamentliche Bücher als Quellen unserer Geschichte 6.
Alzi, Sths. v. As. 150. 151. Sieh auch Enzitê.
Amadai, L. 193. 203.
Amanus, Geb. 176. 197. 202. 203. 243; Zedern 308. 331.
Amar-Sin, K. v. Ur 116f.; Inschr. 121.
Amasis, Mitregent des Apries 434; K. v. Ägypten 468. 471.
Ambaridi (Ambaris, Amriṣ), K. v. Bît-Burutaš in Tabal 243. 261. 268.
Amêdi (Amida) = Diarbekr, Sths. v. As. 74. 498; bleibt dem Abp. treu 377f.
Amêka, Fürst 171. 181.
Amêlu êzzu, Beamter 494. 500.
Amêlu ša bathalli, Beamter 494, A. 1.
Amêlu ša têmi, Beamter 500.
Amitašši v. Karalla 267.
Ammauš, Ls. 151.
Ammiba'al b. Zamami, aram. K. 172.
Ammon, L. 190. 201.
Ammuladin v. Kedar 385.
Ammun = Amanus, Geb. 269.
Amnanu, Ls. 353.
Ämter in Babel, ob erblich? 500f.
Amtliche Berichte, sieh Inschriften der Könige.
Amunhotep III., K. v. Ägypten 139. 145.
Amytis, Kn., Gattin des Nbk. 422f.
Anat, St. 183.
Anchiale, St. 298.
Andia, Ls. 242; nicht = Indien 264. 606, A. 2.
Anḫitti der Serurier 200.
Annalen der ass. KK. 17 und sieh Inschriften der Könige.
Anšar = Assoros, G. 521.
Antu, Gattin Anu's, Gn. 517. 521.
Anu (*Anna, Ana*), G. 517; mit Rammân verbunden 143. 149. 517; höchster G. 517f. 521; Nationalität 522.
Anunitu, Gattin des Šamaš, Gn. 524. 526.
Anzan (Anšan), Ls. 304. 469 und A. 2.
Anzaria, St. 264.
Aparanadius (Apronadisus) = Ašurnadinšum.
Aphek, St. 338.
Apparazu, St. 187.
Apries (Uaḥabra', Ḫophra), K. v. Ägypten 429. 434; Bundesgen. Zedekia's 429. 430.
Araber in babylon. Städten 286; in Hizkia's Dienst 291; Kriege des Tglp. II. 220; des Sinacherib 295; des Esarhaddon 337. 349; des Abp. 384; Dynastie bei Berossos 109; Stämme in Samaria angesiedelt 264.
Arad-Sin (Êrim-Agû), K. v. Larsa 118. Sieh auch Êrim-Agû.
Araḫtu, Fl. oder Kanal 298ff. 306.
Arakdi, St. 171.
Arakha, Rebelle in B. 477.

Aramäer, in N. Mesopotamien 59. 64. 153; östl. in babylon. Städten 286; am Tigris 245; wachsende Macht 218. 220. 222; unterwerfen sich dem Sargon II. 274; von Sinacherib bestraft 314; westl. im Ḫattilande 151; Streitkräfte 200; Sprache 59. 64 f.; Schrift 583.
Arame b. Agušu (Gusi), aram. Fürst 189. 198.
Aramu, K. v. Urarṭi 187. 190. 198. 201 f. 215.
Arapḫa (Arpaḫa, Arrapachitis), Sths. v. As. 62. 74. 194. 288. 497; Aufstand 208. 214; dem Abp. treu 377 f.
Arardi = Urarṭi? 180.
Arastua, Fürst 171. 181.
Arazanes = Araḫtu, wo sieh.
Arazias, Ls. 203.
Arbela (Arba'ilu, Ervil), St. 74. 85. 90. 169. 187. 199. 307; nach Ninive's Fall 411.
Arbu, St. 265.
Ardys, S. d. Gyges, K. 386.
Argistes I., S. d. Menuas, K. v. Biaina (Urarṭi, Nairi) 208. 215 f.
Argistes II., K. v. Biaina 247. 307.
Aridu, St. 197.
Arithmetik u. Mathematik 577.
Arizịki, St. 160, A. 2.
Arḳa, St. 221.
Arman, sieh Ḫalman.
Armijatê, St. 361.
Arniê, St. 187.
Arpaddu, St. 74. 207. 208. 214. 219. 225; gegen Sargon II. 239. 259.
Arram, sieh Aramu, K. v. Urarṭi.
Arrât, Fluch 549.
Artairri, sieh Artasari.
Artasari (Artairri?), K. v. Ḫubuška 204.
Aruma, Geb. 151.
Arvad, St. 154. 176. 190. 200.
Arzania (Arsanias), Fl. 54. 163. 168. 203.
Arzasku (Arzaškunu), St. 187. 198.
Arzuḫina, St. 154.
Ašak, G. 549.
Asâu (Ašu, Sûa), K. v. Kirzan 198.
Ašdod, St. 244. 269 f. 291.
Asia v. Dajaêni 187.
Aškelon, St. 291. 409; von Psametik belagert 385.
Ašnunnak, Ls. 128.
Ašrijau, Aṣurijau, Aṣrijau, sieh Azaria.
Assarakiden, sieh Derketaden.
Assur, St., Namen u. Lage 84. 89; belagert von einem babylon. K. 142; Empörung 208; beruhigt 209; ihre Rechte 238. 503; kommt an B. 410.
Assur, L. u. Reich, Verhältnis zu B. 3; Name 72. 74. 80 f.; K. v. As. 72. 74; Ursprung d. Reichs 138; Umfang 206; Empörungen 208; Fall 411 ff. Sieh auch Babel.
Assyrische Dynastie vor Tglp. II. 143.
Assyrische Kunst 584.
Astrologie 522 f. 578.
Astronomie 95. 576; Verhältnis zur Astrologie 577 f.; Anteil der Nichtsemiten 578; Grundlage der westasiat. 608; A. u. Schiffahrt 578; Litteratur 578, A. 2.
Astyages (Ištuvêgu), K. v. Medien 408. 454. 463. 468.
Ašu der Guzanier 197.
Ašu, sieh Asâu.
Ašur, G. 533 f.; als höchster 522; Verehrung auferlegt 263.
Ašurbanai, Li. 202.
Ašurbanaiuṣur, Li. 199.
Ašurbanipal, S. u. Mitregent Esarhaddons 327. 340; K. v. As. 351—405; Thronbesteigung 351. 369 f.; setzt Šamaššumukîn über B. 352 f.; Kriege: 1. ägypt. 354 ff. 372; 2. ägypt. 357 f. 372 f.; östliche 360 f. 374; 1. elamit. 362 ff. 374 ff.; gegen Šamaššumukîn und Bundesgenossen 376 ff.; B. erobert 382; arab. 383 ff.; letzte elam. 390 ff.; letzter arab. 397 f.; Elams Fall 399; Bündnis mit Lydien 359 f. 373 f. — Bauten 400 ff.; Jagden 404; Sorge für Litterat. u. Wissensch. 402 f.; abergläub. Frömmigkeit 376; Charakter 403 ff.; angeblich tragisches Ende 404 f. — Quellen 366 f. bes. A. 1. 367, A. 1—3, vgl. 615 f. 386 ff. 399 f. 412 f. Chronol. 94. 367 ff. 388 f. 400, vgl. auch 414.
Ašurbelkala, K. v. B. 156. 165 f.
Ašurbelkani, Li. 198.

Ašurbelnišiši, K. v. As. 91; Vertrag mit Karaindaš v. B. 139. — 177.
Ašurdajan, Tartan 186. 188. 191. 193. 194.
Ašurdan I., K. v. As. 105. 148. 149. 157.
Ašurdan II., K. v. As. 167.
Ašurdan III., K. v. As. 208; zwei Hälften seiner Regierung 214; Quellen 213f.; ob in den Wan-Inschriften genannt? 216, A. 1.
Ašurdanani, Tartan des Tglp. II. 218. 228.
Ašurdaninpal, S. d. Salmanassar II. Aufstand 194. 205.
Ašurêtililani, S. Abp.'s u. K. v. As. 406. 410f.; Quellen 413.
Ašur-êtillu-ukîn-bal, Name dem Esarhaddon beigelegt 309.
Ašuridinaḫi, K. v. As. 167. 178.
Ašurisua, assyr. Beamter 388.
Ašuritti = Anḫitti?
Ašurli' v. Karalla 241. 262f.
Ašurnadinaḫi, K.? 144.
Ašurnadinšum, S. d. Sinacherib, K. v. Sumer u. Akkad 297. 300.
Ašurnaṣirpal, K. v. As. 91. 167; Eroberungen u. Bauten 168ff. 180ff.; s. Tiergarten 58; Charakteristik 177; Umfang s. Reiches 182; Quellen 179 u. A. 2—4, vgl. 614; Chronol. 179, s. Palast von Sargon II. bewohnt 241.
Ašurnirâri (Ašurnarara) I., K. v. As. 166. 177.
Ašurnirâri II., K. v. As. 208f.; Kriegszüge 214; Quellen 213f.
Ašurrabbur (?), K. v. As. 167. 178.
Ašurrišiši, K. v. As. 148; Inschr. 157, A. 1.
Ašuršumêšir, K. v. As. 138. 144.
Ašuruballiṭ, K. v. As. 140. 141. 146.
Atarsamain, G. 383. 397. 398.
Äthiopien, L. 358.
Athribes (Ḫatḫariba), St. u. Ls. 356.
Atlila, St. 171.
Atrina, Empörer 477.
Attamêtu, elamit. Offizier 379.
Aušar = Ašur 81. 144. 533.
Avil-Maruduk, sieh Evil-Merodach.
Aza, S. d. Iranzu v. Man 241. 262.
Azalli, St.? 397.
Azaria, K. v. Juda 219f. 230f.
Azêka, St. 429.
Aziel v. Laki 169. 174f. 184.
Azmu, St. 185, A. 1.
Azupiranu, St. 113. 114.
Azur, St. 290.
Azuri, K. v. Ašdod 270.

B.

Ba'al, G. 523.
Ba'ali (Ba'li), St. 207.
Ba'alira'si, St. 191.
Ba'alis, K. v. Ammon 433.
Ba'alu (Ba'lu), K. v. Tyrus 329. 338. 346. 350. 378. 385.
Ba'alzabuna = Ba'al-ṣephôn, der Kupferberg 269.
Babbara, nichtsemit. Name des Šamaš, G. 524.
Bab-Dûr, Festung 274.
Babel und Assur, Land. Lage u. Hauptströme 50; Klima 51; Erzeugnisse und Tiere 51f. 57f.; Ströme u. Flüsse 53ff.; Berge 55f.; Seeen 56; Flächeninhalt 56. Volk. Semiten 58; semit. Element im N. stärker 63; gemischt im S. 63; angeblich arische Bevölkerung 65f.; Sprache 58; Unterschied und Einheit 4ff. 58. 91; gegenseitige Beziehungen in der ersten assyr. Periode 138; Babylonier in Assur 377.
Babel, Reich. Anfänge 3; Name 72f.; staatl. Einteilung 73. 81; als assyr. Provinz 74; erste Dyn. 104. 124ff.; zweite Dyn. 105, A. 2; in der assyr. Periode 132f.; von Tiglatadar I. erobert 133. 135. 142f.; von Tglp. I. gezüchtigt 155; auch von Salmanassar II. 192f.; und Samširammân III. 195; selbständig bis Tglp. II. 133. 143. 222; reifst sich von Assur los 406; wiederhergestellt von Nabopolassar 416; Quellen zur Geschichte dieser Periode 416. 422f.;

Chronol. 423 f.; Kriegszüge 418; Bündnis mit Medien 422; Umfang des n. Reiches 422 u. A. 2; Reihenfolge der KK. 424; Sths. 500.
Babel, Stadt 155. 222; Lage u. Umfang 82; Beschreibung 83. 87; Namen 83. 87; Verhältnis zu Seeland 488; wann von Sinacherib verwüstet 305 f. 324; Zustand nach der Verwüstung 331; Regierungssitz unter Esarhaddon 330. 352; Sorge Abp.'s 352 f.; seine Proklamation 379; Erneuerungen Nabopolassars 441 f.; Nebuk.'s 442 ff.; Residenz u. Weltstadt 442. 446 f. 448.
Babil, Ruinenhügel Babels 87.
Babilu, St. in Elam 391.
Babitê, St. 171. 181.
Bab-salimêti, St. 299. 321. 377.
Bagadatta (Bagmati?) v. Mildiš 241. 262.
Bagbartu (Bagmaštu?), G. 266.
Bagdâdu, St. 50. 84. 88 f. 141.
Bala, St. 261.
Baladai, St. 308.
Balašu v. Bît-Dâkuri 222.
Balawat, die Bronze-Thore von, 176. 594.
Balihu (Bêlichos), Fl. 155. 184; Städte am B. 189; Schreibung des Namens 200, A. 2.
Bankgeschäfte, angebl. des Hauses Egibi 604.
Barakimmi, K. v. Nila 175.
Barbarei der Assyrier 509 f.; übertrieben 510 f.
Bargâni, St. 193.
Barku, sieh Rammânu.
Barsuaš, sieh Parsuaš.
Batâni, Hügel? 179.
Baukunst, babyl.-assyr., Charakter 589; Material 589.
Bazi, Dynastie von, 105. 129.
Bâzu = Buz, L. 337. 349.
Beamtenliste, grofse assyr., 513 f.
Bêl, der grofse, v. Nippur, G. 518; semit. 522; höchster 522; als allgem. Gottesname 538; dem Éa ebenbürtig 517 f.; Ergreifen der Hände B. 516.
Bêlbaliddin, babyl. General 174.
Bêl-bâšâ, Name der St. Sam'na 274.
Bêl-bâšâ, K. der Gambulâi 340. 363.
Bêl-bêli, Titel des Grofsk. 493.
Bêl-bunai, Li. 192. 201.
Bêl-ibni, Sth. v. Chaldäa u. Seeland 369. 381.
Bêlibuš, bei Ktesias 11; K. v. B. unter Sinacherib 287; entsetzt 296. 313 f.
Bêlit (Bilat), Gn. 521. 538.
Bêlkapkapi, K. v. As., Haupt der Dynastie 138. 144. 209.
Bêlkudurusur, K. v. As. 105. 142. 147.
Bêl-Maruduk, sieh 'Garbišigu.
Bêlnirâri, K. v. As. 140. 141. 146.
Bêl-pihâti = Bezirksherr 498. 500.
Bêlšarusur, K. v. Kišêšî (?) 241. 262.
Bêlšarusur, S. d. Nabuna'id, in Ur 463; beim Falle Babels 470. 476 u. A. 1.
Bêlšumiškun, sieh Bêlzikiriškun.
Bêlšur, aram. od. chald. Fürst 387.
Bêlzikiriškun, 1. angebl. K. v. B., Vater des Nergalšarusur 457 f. 465 f. — 2. möglicher Name eines S. u. Nachfolgers Abp.'s 405 f.; Quellen zu s. Gesch. 413.
Berossos, Wert der Fragmente 7. 11; Chronol. 92. 95 ff.; über d. kilikischen Zug Sinacheribs 298; den Fall des assyr. Reiches 414; Nabonnedos 459, A. 1 u. 4; die Einnahme B. durch Cyrus 479; den Ursprung der bab. Kultur 487; die Sintflut 536 f.
Beschwörungen 549.
Biaina = Wan, nicht Man, L. 188. 203; Ausdehnung s. Herrschaft 213.
Bibliotheken, babylon. 581; assyr. 582; nicht allgemein zugängl. 582; B. des Sargon I. 403; des Sargon II. 403; Sinacheribs 403; Abp.'s 402 f.
Biknu (Bikni), Geb. 218. 228. 335. 348.
Bilder, der GG. 544; therianthropische 545; Symbol des höchsten G. 545; Bilderraub 545 f.
Bildhauerkunst 595 ff.; Material 595; Voll- und Hautreliefbilder 595; relig. oder histor. Art 595 f.; Charakter 596 f.; Tiere 597; assyrische u. ihre Höhepunkte 597 ff.; Bas-reliefs 598.
Birizhadri, Empörer 361 u. A. 4. 374.
Birrammân, Li. 202.
Birtu (= Birtu Kinijaš?), St. 225. 229.
Bisri, Geb. 153.

Bît-Adini, Ls. 174. 175. 185. 304.
Bît-Amukkâni, Ls. 81. 275. 304; dem Sargon II. unterworfen 245; Beute dem Esarhaddon gegeben 309.
Bît-Bagaia, St. 264.
Bît-Barru, Ls. 289.
Bît-Burnaki (Bunaki), Ls. 303.
Bît-Dagan, St. 290. 315.
Bît-Dajaukka, Ls. 407.
Bît-Dâkuri, Ls. 81. 245. 299; unterworfen 275.
Bît-Ḫa'airi, St. u. Ls. 302.
Bît-Ḫalupê, St. 169. 180. 183. 186.
Bît-ḫamri, Heiligtum 161.
Bît-ḫilâni, aramäisches Bauwerk 402.
Bît-Ḫumri, Name für das Reich Israel 221. 235.
Bît-Imbi, Festung 274. 391. 393.
Bît-Jakîn, Ls. u. Reich 193; zerstört von Sinacherib 296 f.
Bît-Karzija (nicht Bît-Karzirabku, sieh Nachträge u. Bericht. z. d. St. S. 613) 158, A. 3.
Bît-Kilamzaḫ, Festung 287. 288.
Bît-Kubatti, Festung 287 f.
Bît-ridûti, Palast 351. 370; von Abp. wiedererbaut 401 f.
Bît-ša'alli, Ls. 222.
Bît-Sabâja, Ls. 183.
Bît-Sala, Ls. 304; sieh auch Larrak.
Bît-Silani, Ls. 222. 304.
Bittûtu, St. 296.
Bît-Zitti, St. 289.
Bnê-Aguši im Ḫattilande 219.
Bnê-Barak, St. 290. 315.
Borsippa (Barzipa), St. 83. 88. 222; der Nabûtempel daselbst für Maruduk gebaut 532.
Botta und Place, Entdeckungen 12. 16.
Brandis (Ioh.), geschichtl. u. chronol. Arbeit 45.
Bronzearbeit 594.
Bubastis (Pibašt), St. 434.
Bubu b. Buzua 169.
Budde über Jerem. 50 f. 481.
Budil (Pudilu), K. v. As. 141. 613.
Buduilu, K. v. Bît-Ammâna (Ammon) 346.
Bunagišlu, St.? 199.
Bunênê, G. 462.
Burijaš = Bêl-matâti, G. 522.
Burnaburijaš, K. v. B. 139. 140—146.
Bufspsalmen 553 u. A. 4. 554 u. A. 4. 567.
Buštus, Ls. in Parsuaš 208. 216.
Busurašur, K. v. As., Vertrag mit Burnaburijaš 139.
Byblos, sieh Gebal.

C.

Chaboras (Ḫubur, Ḫabur), Fl. 54. 155.
Chaldäa (Kaldu), Gebrauch des Namens 73. Sieh auch Kaldu.
Chaldäer 207. 211. 422 u. A. 1; Herkunft 65; in babyl. Städten 286; Feinde Assurs 287; am elamit. Hofe 362. Sieh auch Aramäer.
Chaldäischer See = der Persische Seebusen 56. Sieh auch Marrâtu.
China u. d. babylon. Kultur 608 u. A. 3.
Chinziros, sieh Ukînzir.
Chronik, assyr. (Verwaltungsliste) 17; babylon. 25.
Chroniken, Buch der, als Quelle 8.
Chronologie 92 ff.; der ersten assyr. Periode 133 f. 136 f. der Regierung Tglp. II. und die ATische 232; der medischen Gesch. 408; Übereinstimmung der Kanones u. d. königl. Inschr. 23; chronol. Notizen in d. Inschr. 97 f.; bei Cicero 95.
Circesium, St. 54; nicht Karchemisch 185.
Citium, St. 289.
Cyprus 207; Gesandtschaft an Sargon II. 278 f.; Flucht des Abdimilkuti 329; Namen der cypr. Könige 330. 346.
Cyrus I. (Kuraš), K. v. Anzan 469.
Cyrus II. (Kuraš), K. v. Anzan u. Persien. Ältestes Datum in B. 424; nimmt Astyages gefangen 468 ff.; Arier 469; Herr über Medien 470; Zug nach NW. 471; schlägt die Babylonier 472; Ein-

zug in B. 473; s. grofse Inschr. 473f. 474, A. 1; Verehrer der Götter B.'s 474; s. Politik 474f.; Herr über das babyl. Reich 476.
Quellen zur Gesch. der letzten Jahre nach der Eroberung B.'s 478f.; keilschriftl. 478; Berossos 479; Herodot 479f.; jüd. Tradition 480; Propheten von Israel 480f.; Chronologie der Regierungen des Nabuna'id, Cyrus und Kambyses 482ff.; Datierung der Kontrakte 484.

D.

Daban, St. 192.
Daiê = Dajaênu? Ls. 297.
Dainu, sieh Jašubi 281.
Dajaêni (Dajaini), Ls. 152. 159, A. 2. 198.
Dajan-Ašur, sieh Ašurdajan.
Dajaukku von Mannu 241f. = Dêïokês? 263 u. A. 3.
Daddu-idri (Hadadezer oder Benhadad?), K. v. Damaskus 189f.
Dâdu, sieh Rammânu.
Daganbêluṣur, Li. 173. 183.
Dagaru, L. 171. 181.
Dalta, K. v. Ellip 241. 263. 267.
Damaskus (Dimašḳi), St. 74. 189. 191. 207. 213. 234. 240; s. Reichtum 211; belagert von Tglp. II. 221. 225; gegen Sargon II. 239; Gefangene dorthin übergesiedelt 261; Hauptquartier im arab. Kriege 398.
Damdamuša, St. 170. 176.
Daniel, Buch 8. 456.
Daria, Ls. 151.
Darius, S. d. Hystaspes, K. v. Persien 457. 477 u. A. 3.
Davkina (Daukê), Êa's Gemahlin 520. 521.
David, K. v. Juda und Israel 167.
Dêïokês (Dajaukku?) 407f.; Ende seiner Dynastie 468.
Delattre über Zamua 199, A. 4.
Delitzsch (Fried.) assyr. Lesestücke 39; Zusätze zu Murdters Kgf. Gesch. 49.
Deri, St. Zug nach D., 206, A. 1. 213.
Derketaden u. Assarakiden, assyr. Dynastieen bei Ktesias 10. 611.
Dhušpa, sieh Turušpa.
Diarbekr, St. 141.
Dibbara, Würgengel, Gestalt Adars, G. 529; sein Mythus 535.
Di'bina, St. 195.
Diḫnun, L. 197.
Dilbat, St. 222. 314.
Dilmun, Insel 82. 101; Schiffszüge alter KK. dorthin 108; von Sargon II. erobert 113.
Diodorus Siculus, Chronol. 95; über Babel 417.
Du'a, L. 334.
Dumitê (Dumutu), St. 185, A. 1.
Dumuzi (Tammuz), Ištars Liebling, G. 536.
Dunanu, S. d. Bêlbâša, Fürst von Gambul 365.
Duncker (Max), Gesch. d. Altertums 47.
Dungi, S. d. Urba'u (Urbagaš) K. v. Ur 107. 116; Inschriften 89. 121.
Dupsarri, Tafelschreiber 547.
Dûran, besser Dûrilu, wo sieh.
Dûr-Ašur, St. 172.
Dûr-Ašurnaṣirpal, Festung 175.
Dûr-Atḫar, Festung 244. 273; sieh auch Dûr-Nabû.
Dûr-ilu, St. 74. 302. 360. 364; Schlacht bei D. 239 (vgl. 614). 258.
Dûr-Kurigalzi, Festung 88. 140. 155. 218.
Dûr-Ladinna (Ladini), Hauptst. v. Bît-Dâkuri 245. 275.
Dûr-Nabû = Dûr-Atḫar 244.
Dûr-Papsukal, Festung 195. 205.
Dûr-Sargina, St. von Sargon I. gestiftet 113.
Dûr-Sargina (Dûr-Šarukîn), St. von Sargon II. gestiftet 74. 84. 85. 90. 244. 248f.; Beschreibung der Gründung 280f.
Dûr-Undasi, St. 393.
Dynastieen, Reihenfolge in der altbab. Periode 103ff.; besonders 106. 109; erste assyrische 209; ob einheitlich oder aus zwei Zweigen zusammenges. 210.

E.

Ê, Name Babels 87.
Êa (Hêa), G; Name 518, A. 3; Meeresgott 299. 325. 340. 519; G. der Seeländer 522; Licht- u. Feuer-G. 520; Schöpfer u. Bildner 520. 535 f.; höchster 522; sein Gesetzbuch 504 und A. 2.
Êâ-šum-baša (Hêa-š. b) v. Bît-Amûkan 378.
Ê-babbara (Ê-parra) Sonnentempel zu Sippar 460 f.
Ê-bari, Hügel? 178.
Êbil-Sin (Ibil-Sin), K. v. Ur 116. 121.
Edom, L. 295.
Egibi-tabletten, die sogen. 419.
Ê-ḫarsak-kurra, T. 142.
Ê-ḫul-ḫul, T. zu Ḫarran 463.
Eigennamen, Schwierigkeit der Deutung 38. 41 ff.; auf Kontrakttafeln und Cylindersiegeln 37; Bedeutung für Religion 550 u. A. 1.
Ê-ilu-an-azaga, Ziḳûrat des T. zu Sippar-Aganê 462, A. 4.
Einheit der babyl. assyr. Kunst 484.
Êkal paḳîdat kalama, Palast Esarhaddons 331.
Êkalatê (Êkali), St. 93. 154. 164.
Ekbatana (Agamtanu, Hagamatanu) St. 408. 409. 468 f.
Ê-kina, Heiligt. d. Anunit im T. des Šamas zu Sippar 462, A. 4.
Eklipsen berechnet 576.
'Eḳron, St. 290 f. 315.
Ê-kua, Heiligt. Maruduks im T. zu B. 444
Ê-kur, T. u. G. 521, A. 1.
Êl, G. 523.
Elam, L. u. Reich. Bezieh. zw. E. u. Assur 17 f.; überfällt Akkad 363; von Assyr. gezüchtigt 391, A. 2; wahrscheinlich von Tscheispa erobert 399; nicht von Nbk. bekriegt 435; elam. Dynastie in Süd-Babyl. 105; in B. 129. 131.
Elefantenjagd 57 f. 165.
Elephantine, St. 357.
Eleutheropolis, St. 293, A. 1.
El-ḫitti = Anḫitti.
Eljaḳim, sieh Jojaḳim.
Ellip, Ls. 247. 288. 304. 407.
Eluläus (Ulul'ai), K. v. Tyrus 223. 233.
Eluläus (Lû'li), K. v. Sidon u. Tyrus 289. 290, wahrscheinl. = Ulul'ai.
Emaillierte Ziegel 594, A. 3.
Eme-ku, Sprache? 66.
Eme-luḫḫa, Sprache? 66. 67.
Ê-mummu, Gelehrtenschule zu B. 462 u. A. 2.
Eme-šal (rak), Sprache? 67.
Eni-êl v. Hamath 231.
Ênu, Herr, Pr. Titel 547.
Enzitê (Alzi), St. 198 f.
En-zudi (?), St. 193.
Eparna (Vîfrâna), medischer Fürst 335 f.
Epos, das sogen. babylonische, 537.
Eranische Namen in Medien 348. 407.
Erech, sieh Uruk.
Eri-agû (Rim-Sin), K. v. Larsa 102 (Arad-Sin?) ob = Ariok, K. v. Ellasar? 123.
Eridu, St. 82 ff. 101; Ruinen 85; Name 86; Verhältnis zur babyl. Kultur 487; Zaubersprüche von E. 570; Fürsten u. Išakki von E. 107. 491.
Erini (mat), L., Zedernland 207.
Ervil, Ruinen von Arbail 85.
Ê-sagila (Ê-saggal), T. d. Maruduk zu B. 207. 212. 541 ff.; Gesch. 443; bestand vor Ḫammurabi 125; erneuert v. Agûkakrimê 128 f.; v. Esarhaddon 232; v. Abp. 401; v. Nbk. 443; beraubt von Šuzub II. 303; vernachlässigt v. Nabuna'id 470; Zufluchtsort der Besatzung 472; Name 541, A. 2; Beschreibung 444. 542; Ziḳûrat 444. 542 f.; Lage 543; Feste 471.
Êsagilšaduni (Rammânpalidinna?) K. v. B. 165, A. 5.
Ê-šal-êkali, der Harem 514.
Esarhaddon (Ašur-aḫi-idinna), vom Vater zum Thronfolger bestimmt 309; K. v. As. u. B. 325–351; Erbfolgekrieg 325 ff. 344 f.; Kriegszüge gegen Marudukbaliddins Söhne 327 f. 345; nach d. W. 328 ff. 345 f. 334; gegen Elam u. Bêlbâšâ 332 f.; Einfall der Meder 334 f.;

medischer Krieg 335 f. 348; arabischer Krieg 336 f. 348 f.; Eroberung Ägyptens 337 ff. 349 ff.; kleinere Kriegszüge 334, A. 2. — Palastbau zu Ninive 330 f. 347 f.; Wiederherstellung B.'s 331 f. 348. — Charakter 340 f.; Titel als K. v. As. von B. 344; Tod 340. — Quellen zur Gesch. s. Regierung 341 ff. 615; Chronologie 327. 343. 348. 615.
Eš-êb, ideogr. Name Bagdad's 89.
Êtini, Fl. 171.
Êtinu, L. 180.
Euläus (Ulai), Fl. 54. 299.
Ê-Ulbar, T. zu Aganê 114. 462.
Eunuchen 509.
Euphrat (Purattu) u. Tigris, Fl. 50 ff.; Überschwemmungen 51; Beinamen 54; Lauf, 54; Nebenflüsse 54 f. — Quellen des Euphr. 50. 188. 202; Engen (ḫinkê ša Puratti) 184 u. A. 3; Brücke 219.
Eusebius 12.
Evil-Merodach (Avil-Maruduk) S. d. Nbk., K. v. B. 457; Quellen zu s. Gesch. 464; Berossos über s. Tod 465.
Ezechiel, Prophet, über: d. Zustand der jüd. Verbannten 427. 429; Zedekia 432; Tyrus 433; d. ägypt. Krieg Nbk.'s 436; chald. Kaufleute 604.
Ê-zida, T. des Nabû in Borsippa von Abp. wiedererbaut 401; von Nbk. 443; Beschreibung d. T. u. seiner Zikûrat 445. 543.
Ê-zida, Heiligtum Nabû's im T. Ê-sagila 444.
Ê-zida, T. d. Nabû in Kalaḫ 406.

F.

Familiengesetze, sogen. sumerische 505.
Feste 548. 550; 30jähriges Regierungsfest d. Salmanassar II. 204.
Finzi (Felice), Ricerche 49, A. 4.
Flufsschiffahrt d. Assyrier 605.
Frost in Assur 213.

G.

Gambulai, aram. Stamm in Babylonien 244. 333.
Gamgum, Ls. 197. 219; wird assyr. Sths. 243 f. 269.
Gamil-Adar, K. v. Nisin 117.
Gamil-Sin, K. v. Ur 116; Inschr. 121.
Gana (Gananâte?) Schlacht bei, 195. 205.
Gananâte, St. 192. 208. 214, sieh auch Gana.
Gandunijaš (Kardunijaš? wo sieh!) Ls. 379.
'Garbi-šiġu (Bêl-Maruduk), K. v. B. 138. 144. 145.
Gargamiš (Karchemisch) St. 64. 74. 153. 175. 196; Lage 185; kommt an B. 410; Schlacht bei G. 422. 425.
Gar-imêrišu, Name v. Damaskus, St. 211.
Gärten, die hängenden, 449, A. 2.
Gartenbau 603.
Gaza (Ḫazzati), St. 259. 291. 464; genommen von Tglp. II. 235.
Gebal (Byblos), St. 176.
Gebete 553 u. A. 3.
Gedalja b. Ahikam, babyl. Sth. 432; sein Tod 433.
Geisterglaube 548.
Geschichtsschreibung. Ihre Anfänge bei d. Assyr. 17; die neuere 44 ff.
Gewebe, die babylon. 602.
Gewicht, das babylon., von andern Völkern den Chaldäern entlehnt 604.
Gibil, Gott d. Feuers 520.
Gimt-Ašdudi = Gath? St. 270.
Gindibu' d. Araber 201.
Giztubar-Epos 564 u. A. 2; Held K. v. Uruk 565; Ištar 565 f.; Sintflut 566; Verfassungszeit 566.
Glas 601.
Gobaras (Gubara), persisch. Sth. u. Kriegsoberst 472. 475. 480.
Goeje, de, über das Stammland der Semiten 107.
Gojîm = die Gûti 123.

Götter. Altchaldäische früher in Assur 515; babyl. den Assyriern heilig 515 f.; eigene assyrische 516, A. 1; strenge u. gnädige gleich geehrt 538; keine Fremden geduldet 538; Bilder fremder Götter 539; Verehrung 540 ff.; allgem. Namen der Gotth. 538.
Gozan (Guzanu) Ls. 74; Sths. 208. 214.
Gräberbau 591.
Grammatische Tafeln 580.
Griechen, Vergleichung ihrer Gesch. m. d. babyl.-assyr. 5 f.; Geschichtschreiber als Quellen für d. babylon.-ass. Gesch. 6 f.; Kunst 609.
Grotefend, seine Entzifferung der Keilschrift 12.
Grundbesitz 506.
Gua (Ḳuê) = Kilikien? 201.
Gudêa v. Zerghul (?) 107; v. Telloh 491; seine 8 Bildsäulen 587.
Gula (Bêlit rubati, rabitû) Gn. Adar's Gemahlin 529 f.
Gullani, St. 225.
Gungunû, K. v. Ur 98. 117.
Gunzinan, K. v. Melid 269.
Gur (Zikum, Apšu), Gn. 521, A. 1.
Gûši, K. v. Jaḫan 176.
Guti, L. 74. 472; Nomaden 378; u. Suti, im Streite mit Assur 141. 148.
Gutschmid (v.), über Herodot 9; Kritik d. Assyriologie 41 f.; Wiederherstellung d. Chronologie des Beros 95 ff.
Guyard (Stan.) u. Halévy 61. 67.
Gyges (Gûgu), K. v. Lydien, Bündnis mit Assur 359; Abfall 373; Bündnis mit Šamaššumukîn 378; m. Psametik 386; Tod 386.

H.

Habaḳuḳ, Prophet 426.
Ḫabinu v. Tul-Abni 175. 185. 189. 197. 201.
Ḫadâtâ, L. 397.
Ḫadilibušu, Li. 201.
Hagises, K. v. B. 285.
Ḫaidala, St. 303.
Ḫajanu v. Ḫindan 186.
Ḫajanu v. Sam'ala 189.
Ḫajapai, arab. Stamm 264.
Ḫaldia, G. 266.
Halévy (Jos.) 61; gegen die Hypothese einer akkad. Sprache 67.
Ḫalman (Arman, Holwan), St. 192. 204; babylon. Sths. 500. — (Aleppo) 190.
Ḫalpi, v. Tglp. II. bekämpft 229.
Ḫallušu (Ḫalluduš), K. v. Elam 300; v. d. Thron gestoſsen 302.
Ḫalulê, St., Schlacht bei, 304 f. 324.
Halys, Fl. 410.
Ḫamanu, St. 393.
Ḫamarani, Stamm am Euphrat 244. 273. 275 f.
Hamath, St. 189 f. 219; rebelliert gegen Sargon II. 259; gegen Nabûna'id 468.
Ḫammân, L. 243.
Ḫammurabi (Ḫammuragaš?) K. v. B. Tempel- u. Kanalbauten 125; erobert Larsa 104. 125; Inschr. 15. 126 f. 612; Chronol. nach Nabûna'id 102 f.; Bedeutung 488.
Ḫammurabi-nuḫuš-niši, Kanal 125.
Hananja b. Azur, Proph. 428.
Ḫanban, Herrschergeschlecht in Namri 193.
Handel 603 ff.; Handelswege über B. u. Nineve 605.
Ḫani, nördl. Gebirgsvolk 128. 130 u. A. 1. 163.
Ḫanirabbat (Ḫanigalbat?) Ls. Schlacht bei 326. 344.
Ḫankas, Kontrakt des 160 f.
Ḫânu (Hainu) v. Sama'la 197 f.
Ḫanunu, K. v. Gaza 221. 233. 239 f. 259.
Ḫararâtê, St. 314.
Ḫardišpi, Burg 287 f.
Ḫarḫa (= Ḫarḫar?) St. 241.
Ḫarḫar, St. 203. 263 f.
Ḫaria, Ls. 151. 159; A. 2. 162.
Ḫaridi, St. 174. 184.
Ḫarmiš (Ḫarrit?), Fl. 173. 183.
Ḫarranu, St. 54. 84. 194. 370. Jagden 155. einem Bruder der Abp. zugewiesen 354.; kommt an B. 410. von med.

Truppen zerstört 463; die Rechte Ḫ.'s 239. 503.
Ḫarsag-Kalama, St. 472.
Ḫartam, St. 335.
Ḫasam, L. 197.
Ḫatârika (Hadrach) St. 208. 213f. 221. 235.
Ḫâtê' b. Hazael, K. der Kedarener 378.
Ḫatê, Name des Ḫattilandes in den Waninschr. 215.
Ḫatti (Cheta, Hethiter), L. u. Volk 64. 151. 170. 175. 203. 219; KK. d. Ḫ. 329. 346. 355.
Ḫaurân (Auranitis), Ls. 191. 202.
Häuser (Privat-) 506.
Hazael (Ḫazailu) K. v. Damaskus 190f. 202f. — K. v. Edom 307; v. Kedar 336. 349.
Ḫazaz, St. 176. 207.
Ḫazu = Hazô (Ἄζαν), L. 337. 349.
Ḫazzi, sieh Tarzi 203.
Hêa, sieh Êa.
Heer, Zusammensetzung des babylon. H. 195f.; des assyr. H. 501f.; Waffengattungen 501.; Belagerungs- und Minierungskunst 502.; Standarten u. s. w. 502f.; Assyrier Kern ihres Heeres, in B. Mietstruppen 508.
Heilkunde und Magie 579.
Hêraklês 537.
Herodot, s. Assyr. Gesch. 6. 8.; histor. Treue 6f.; 8f.; über B. 87.; Sinacherib 292; Skythen 409.; Fall Nineves 410. 414; d. KK. des neubabyl. Reiches 417; Apries und Amasis 437; d. Einnahme B.'s durch Cyrus 479f.; den Brautverkauf in B. 506; Belos T. zu B. 555ff.
Heuzey, über die KK. v. Zirtella 107f.
Ḫidalu, Ls. 394.
Hieratische Schrift 557f.
Hieroglyphen, in B. 558; Urspr. d. Keilschr. 561; Verwandsch. m. d. Ägypt. 561f. 562, A. 1.
Ḫilakku = Kilikien 268.
Hillah, bei B. 87.
Ḫilum, St. 299.
Ḫindanu, Staat 169. 173f. 180. 183. = Kindan? 264.
Ḫindaru, Ls. 74.
Ḫintiel v. Laḳi, 174f. 184f.
Hiram, K. v. Tyrus, 219. 231.
Ḫirimmê, aram. Stamm, 286. 314.
Hitzig (Ferd.) 64.
Hizkia (Ḫizḳijaḫu, Ḫazaḳijaḫu) K. v. Juda, u. Sargon II. 260. 289. 291ff. 295. 315.
Höllenfahrt d. Ištar, 164 u. A. 1.
Hommel (Fr.), Tabelle 49, A. 4. über d. Stamml. d. Semiten 107.; über d. Inschr. Sargons I., 488, A. 1.
Hosea, K. v. Israel 221. 223. 232—234.
Hubuškia (auch Ḫubušna? 334); L. 168. 180. 187. 197. 206. 241f. 265. 407.
Ḫudadu, Lesung von Bagdadu 88.
Hufratha, pers. Name d. Euphrat 53.
Ḫukkurina, Ls. 398.
Ḫulḫulliti bei Damaskus 398.
Ḫulli, K. v. Tabal 235.
Ḫulzi, Sth. 169.
Ḫumbaba, elam. K. aus d. Epos 537. 570.
Ḫumbaḫaldašu (Ummanaldaš) I. K. v. Elam. 306. II. K. v. E. 328. 332f.; Einfall in B. 333.
Ḫumbanigaš, K. v. Elam 239.
Ḫumbanundas, elam. Feldherr 304.
Ḫumri = 'Omri, K. v. Israel 191.
Ḫumut, sieh Tul-Kamri.
Ḫunusa, Festung 153.
Ḫupapanu, St. 299.
Ḫurarina, Ort in Arabien 397.
Ḫusur (Chosar, Khosr), Fl. 55. 308.
Hyksos, Eroberung Ägyptens durch die, 4f.
Hymnen an d. GG. 567f. zweisprachige A. 2 ebenda.

I.

Ibadidi, arab. Stamm 264.
Idadu, K. v. Eridu 107.
Idibi'il, arab. Stamm. 221. 235.
Ididê, Fl. 393f.
Idiglat, Diglat = Tigris, Fl. 53.
Igigi u. Anunnaki, GG. 522.

Igurkapkapi, K. v. As. 144. 613.
Ikansu (Ikašamšu), K. v. 'Ekron 364.
Ikbi-Bêl, Festung 245. 275.
Ila = Aziel? 185.
Ilinzaš, Festung 289.
Ilu, G. (Ana) 521. 538. nicht über dem höchsten 539 u. A. 2; sieh auch Ja'u.
Iluba, iššakku v. As. 144.
Ilubi'd, sieh Jaubi'd.
Iludaria, K. v. Lubdu 362.
Ilu-mukîn-aḫu, Li. 204.
Ilu namṣari (*ugur*) = Nergal 530, A. 5.
Ilu tašmêtu = Nabû 533.
Imbappi, elam. Oberst 391.
Imgur-bêl (Balawat), Festung 176f.; 186. — Mauer B.'s 332. 447.
Indabigaš, Usurpator in Elam 380f. 390.
Indien, Handelsverbindungen mit, 605f.
Indischer Hund 606.
Inschriften der Könige. Glaubwürdigk. 19f.; grössere, ihre Zusammenstellung 20f. 30f.; amtliche Berichte 21. 34; Ominatafeln u. s. w. 21. 34; legendarischer Text 25.; Einseitigk. 26; Annalen 27; Kriegsgeschichten 27f.; Prunkinschriften 28.; Beschreibung v. Bauten 29; Beispiele 28f. 31f.; Fälschung? 32f.; kleinere 33f.; citierte Texte früherer KK. 34.
Insiegel als Geschichtsquellen, 21. 36.
Iranzu, K. v. Mannu, 240. 261.
Iriba-Rammân, K. v. As. 144. 167. 178.
Iritak(?), iššakku v. As. 144.
Irḫulenu, K. v. Damaskus 190.
Irkanat? 200.
Irma'i, St. 246.
Irriga, St. 148.
Iš (Hit), St. 52.
Isammê, Beduinen 397.
Išbidibbara, angebl. K. v. Nisin 122.
Isim, babylon. Sths. 500.
Išmael b. Natanju 433.
Išmêdagan, išakku v. As. 94. 98. 103. 138. 143f.; nicht = Išmêdagan, K. v. Nippur 144. — K. v. Nippur u. Nisin u. s. w. 98. 103. 117.
Išpabara, K. v. Ellip 248. 288f.
Išpuinis, K. v. Biaina (Urarṭi) 215.
Išakku, Bedeutung 143. des G. Ašur 491. 511f.; höchster priesterl. Titel 546f.
Israel 5.
Ištar (Ištaritû), Gn. 526ff.; = 'Aštoret, Aštar u. s. w. 526; zwei Gestalten 526f.; Bedeutung 527; Tochter eines Hauptg. oder des Sin. 528; des höchsten G. 522; Name 527 u. A. 5; Höllenfahrt 535; v. Arbela 326; v. Uruk 387. 537; Ištar-Anunit zu Sippar 462; Tempel zu Nineve 141. 142. 147. 159; Orakel 344f.; mit Antum identifiziert 521; Ištar, istarâtê, allgem. Name für Gn. 538.
Ištarâtê, St. 202.
Ištarnandi, Fürst von Ḫidali 365.
Ištar(nan)ḫuntê (Ištarnanḫundi) K. v. Elam 300; s. Statue geraubt 395.
Išua, Ls. 151.
It'amar v. Šaba 242. 265.
Itoba'al, K. v. Tyrus 433.
Itti, K. v. Allabur 241. 262f.
Itu'a, Ls. 207f. 211f. 213.
Izirtu, St. 242. 262. 361.

J.

Jadi'? 349.
Jagd, 511.
Jaḫalu, Li. 203.
Jaḫan, St. beim Amanus 176.
Jaḫimilki, S. d. Ba'alu, K. v. Tyrus 385.
Jahreseinteilung 577.
Jakîn, K. v. Seeland (Bît-Jakîn) 193. 201.
Jakînlû, K. v. Arvad 360. 373.
Ja'lu b. Hazael, arab. Fürst 336. 349.
Jaman v. Ašdod, 244. 269f.
Jamutbala, Ls. 118. 360.
Janzu, Königstitel von Namri 193; von Ḫubuškia 264.
Japanesisch 69.
Jasubigalli, Stamm 287 u. A. 1.
Jatbur, aram. Stamm 245.
Jarki, Ort in der arab. Wüste 397.
Ja'u mit Ilu synonym 259.
Jaua = Jehu, K. v. Israel 191. 202.
Jaubi'd = Ilubi'd, K. v. Hamath 239. 259.

Jauḫazi = Aḫaz, K. v. Juda 233.
Jehu, sieh Jaua.
Jeremia, Prophet 427. 428f.; bei Jerusalems Untergang 432; über d. ägypt. Krieg Nbk.'s 436. — Buch J. Kap. 50 u. 51 über Babel 480f.
Jerusalem, St. Belagerung unter Jojakin 426f.; unter Zedekia 429f.
Jesaja, Prophet 289. 293.
Joachaz, Sohn d. Josia 425.
Joḫanan b. Kareaḫ 433.
Jojaḳim (Eljaḳim), K. v. Juda 425f.
Jojakin, K. v. Juda 426; erlöst 457.
Josia, K. v. Juda, 425.
Josephus, über d. ägypt. Krieg Nbk.'s 436. 439.
Juda und Sargon II., 258. 260. 271; Sinacherib gegen J. 291ff. 315ff.; Nbk. gegen J. 429.
Julius Africanus, Chronol. 95.

K.

Ká-Dingira = Babel, 87.
Ká-ḫilibu in Ê-sagila, 444.
Kaiz, St. 176.
Kaḳzi, sieh Kalzi.
Kakia, K. v. Ḫubuškia 197.
Kalabi, Provinz 172.
Kalaḫ, St. 74. 84. Gründung u. Lage 85. 142; in Trümmern 167; wieder hergestellt 173; Residenz des Anp. 182; des Sargon II. 247 GG. 183; Empörung unter Ašurnirâri II. 209. 214; Palast Esarhaddons 330. 347; nach Assyriens Fall 411; Sths. 497; Sth. v. K. führt den babyl. Nabûdienst ein 207. 212.
Kalda = Ereṣ Kašdîm (Delitzsch) 71. 174.
Kalianteru, K. v. Kummuḫ 162 u. A. 2.
Kallisthenes sendet astron. Wahrnehmungen an Aristoteles 95. 576.
Kalne = Kulunu? 86.
Kalû, babyl. Pr., höchster Beamter in B. 500. 547.
Kalzi (Schamamek), St. 171. 181. 307.
Kambyzes (Kambuzija) I., K. v. Anzan u. Persien 469. — II. Sohn d. Cyrus II., Unterkönig u. Mitregent in B. 476f.
Kamee mit Nbk.'s Bildnis 438f. 455.
Kame-ki = Sumir, L. 66.
Kamušunadbi, K. v. Moab 290.
Kanaan, Zug der verbundenen KK. nach, 123f.
Kanäle (*nâr*) 55. 603 besonders A. 1; Kanalbauten der Babylonier 51.
Kanṭalanu (Kineladanos) = Abp., K. v. B. 369. 412f.
Kappadokien, L. 334; Verhältnis zur babyl. Kultur 607.
Kar-Adar = Kar-Nergal, St. 262.
Karaḫardaš, kassit. K. v. B. entthront 140.
Karaindaš, kassit. K. v. B. 109; Vertrag m. Assur 139.
Karalla, Ls. 241; rebelliert 262.
Karastu, h. Zelt oder Arche 158.
Kar-Ašur, St. = Tul-Kamri = Ḫumut 226—228.
Karbanit (Karbana), St. Schlacht bei K., 355.
Kar-bêl-matâti = Sais, St. 356.
Karchemisch siehe Gargamiš.
Kardunijaš L. 139. 172. 174; Bedeutung des Namens(?) 80 = Akkad 78; verschieden von Akkad 78f.; vermutl. Lage 79; Titel: K. v. Kard. 79, von Esarhaddon geführt 344.
Kardunišu = Kardunijaš, L. 142.
Karkar, St., Schlacht bei, 190. 239.
Karnê, St. 195.
Kar-Nergal = Kišêši, St. 241. 262.
Karrak, sieh Nisinna.
Kar-Salmanassar = Tul-Barsip, St. 187. 194.
Kar-Šamaš, Stärke zu Kišu 125.
Kar-Šarukîn = Ḫarḫar, St. 241f. 263.
Kar-Sinaḫêribu = Ilinzaš, St. 289.
Karti-Ištar, St. 141.
Kašbu, Doppelstunde, als Längenmafs: kašbu ḳaḳḳar 576f.
Kasdo-skythisch 60.
Kašijâri = Mons Masius, Geb. 150. 162, A. 1. 170. 172. 176. 200.
Kaški (Kaškaja), Stamm 151. = Kolchis? 260.
Kaspischer See 56.

Kašši, nichtsemit. Stamm in B. 62; nicht = Kusch 63. 70; ihre Herrschaft in B. 69f. 104f. 130. 139; in Namri und Hubuškia 71; Sprache 71; ihre Unruhen in B. 140f.; mit den Jasubigalli verbunden 287.
Kasr (el), Ruinenhügel B.'s 87.
Kaštaritu, Sth. v. Karkašši 334. vgl. 335, A. 1.
Kaštubila v. Kazalla (?) 113.
Katazila v. Kummuh 189. 197f.
Kati, K. v. Kua 203.
Kaulen (Fried.), „Assyrien und Babylonien" 50, A.
Kaušgabri, K. v. Edom 329. 346.
Kaušmalik, K. v. Uduma (Edom) 233.
Kebar, Kanal, nicht = Habur 54. 427.
Kedor-La'omer (Kudur-Lagamar), K. von Elam nach Gen. 14. 123.
Keilschrift. Entzifferung 37f.; Ideogramme 38; Alter 486; nichtsemit. Ursprungs 488; 558; Material 558; Gestalt 559f.; archaistische 560; babylon. und assyr. Kursivschrift 560f.; von andern Völkern den Babyl. u. Assyr. entlehnt 561.
Keilschrifttexte. Entzifferung 11; herausgegebene u. übersetzte 13f.; Anzahl u. Lücken 14; die babylonischen 14f.; die assyrischen 15f.; wirklich Bücher 18; nicht-historische als Geschichtsquellen 21; wissenschaftl. Bearbeitung 39—41. 43f.; gröſsere Inschriftenwerke 39; auf d. Insiegel Tiglatadars I. 147; Unterschied der assyr. u. babylon. 417f; babylon. Tempelinschriften 418; Annalen 419; Kontrakte 419. Sieh auch Inschriften der Könige, Kontrakttafeln, Insiegel.
Keramik 601f.
Keuschheitsopfer 548 u. A. 3.
Khorsabad, Entdeckung 16; Ruinen 84.
Kiakki v. Sinuhta 240. 261.
Kibaba v. Harha 241.
Kibigani, Kanal 118.
Kibšuna, St. 153.
Kiliantera, K. v. Kummuh 162.
Kilikien (Hilakki), L. 268. 297f. 334.
Kilîmir, St. 362.
Kimmerier (Gimirrâi), Volk von Esarhaddon bekämpft 334; in Lydien 359. 386. 409.
Kimta-rapaštum = Hammurabi 126, A. 2.
Kinabu, Ls. 170.
Kinalia, St. 219. 229, A. 5.
Kinalua, St. 191.
Kindan, St. 264.
Kingi in medischen Namen 231.
Kipkip, St. 358. 373.
Kiprat arba'i, die 4 Weltgegenden 66.
Kir, Ls. 234.
Kirbit, St. u. Ls. 374.
Kirhi, Ls. 151. 162. 168. 170. 172. 176. 180. 219. 229.
Kiribti-alâni 195.
Kirruri, L. 168. 172. 180.
Kirzana, L. 168. 187. 204.
Kišu, St. 222. 472.
Kišar (Kissarê), G. 521.
Kišassu, St. 335.
Kišêsê, St. 262.
Kišik, St. 246.
Kissier = Kašši.
Kissir, Ort in As. 308.
Kištan, Ls. 229.
Kittäer auf Cyprus 223.
Kleidung der GG. 544, A. 1.
Kleitarchos, sieh Ktesias.
Kolchis, sieh Kurhi.
Kommagene, sieh Kummuh.
Könige, v. B. nennen sich wie K. v. As. 72; unrechtmäſsige nicht verschwiegen 137; babylon. in der ersten ass. Periode 137; assyrische 134f.; Erben der iššakki 491; assyr. u. babyl. KK. stehen über der Priestersch. 492; Verhältnis z. Rel. und zur Gotth. 492. 512. 546; Bild d. Königtums 498; die babyl. durch Priestersch. beschränkt 503; Gutachten u. Dekrete 503; Königsweihe 516. — KK. v. Biaina 215; der Seeküste 329. 346; Titel: des Ganzen 78; v. Kardunijaš 73; v. Sumer u. Akkad 72. 74f.; der 4 Gegenden 73. — Königin 333f. — Königslisten 110f. 126 u. A. 1. — Königsnamen und ihre Transskription 42f.
Kontrakttafeln, Bedeutung f. Gesch. 21. 35f.; Sammlung bei Hillah gefunden 36.
Kossäer, sieh Kašši.
Krösus, K. v. Lydien 471.

Kruger (Jak.), s. Gesch. der Assyr. und Iranier 45.
Ktesias, wertlos für bab. assyr. Gesch. 7. 9 f; über babyl. Gesch. 10 f.; K. u. Kleitarchos über die Bauten zu B. 417.
Kua, L. 191. 297.
Kudur, h. Krone 332. 546.
Kudur, Sth. v. Uruk 377; Sohn d. Ummanaldaš v. Elam 363.
Kudurmabuk, K. v. Larsa 118.
Kudurnanḫundi, K. v. Elam 118.
Kudurnanḫuntê, K. v. Elam 302 f. 323.
Kuê, Ls. u. Sths. 241. 264; assyr. Sth. v. Kuê bringt Mita v. Muški zur Unterwerfung 247.
Kujundschik, Ruinenhügel Ninives 84.
Kulat-Scherkat, Ruinen d. St. Assur 89.
Kullani (Gullani) St. 230.
Kullar, St. 199.
Kultur, altbabylon. 101; babylon.-assyrische 485 ff.; Ursprung 486; von der Meeresküste ausgegangen? 487; Alter 488 f.; Ursprünglichk. 489; Einflufs auf Nachbarvölker 606 ff.
Kultus, Einfachk. d. K. 549 f.
Kumanî, L. 153. 163.
Kummuḫ (Kommagene), L. 74. 150 f. 162. 169. 172. 176. 180. 219. 229; eigene Verwaltung u. Tartan 513, A. 1.
Kundašpi, K. v. Kummuḫ 189. 200.
Kundi, L. 328. 345.
Kunst; Beanlagung des babylon.-assyr. Volkes 599 f.; in der Industrie 600; Stelle im Leben 583; altchald. 586; Entwickelungsstufen 587; babylon.-assyr. 584 ff.; Verhältn. z. ägypt. 584 ff.; Ursachen des Rückgangs 587 f.; Semiten u. bildende Kunst 588 f.; Kunstwerke als Geschichtsquellen 21 f.
Kuraṣiti, Ort in d. arab. Wüste 398.
Kurdhi, sieh Kurḫi.
Kurdi-Ašur, Li. 203.
Kurigalzu I., K. v. B. 140. 146; II. Sohn d. Burnaburijaš, K. v. B. 140. 146; sieh auch Nachträge zu S. 140.
Kurḫi, L. u. V. 150; ob = Kurdhi? 151 bis 152; ob = Kolchis? 162 u. A. 3.
Kuš = Äthiopien, L. 293.
Kusch, Söhne v., 490.
Kuschiten nicht = Kašši, 70.
Kuštašpi, K. v. Kummuḫ 219. 229, A. 1. 231.
Kusur (Khauser), Fl. 84.
Kutha (Kûtû), St. 83. 88. 222.
Kuti, sieh Guti.
Kyaxares (Kshathrita), nicht = Kaštaritu 335; K. v. Medien 408. 409 f. 454; organisiert sein Heer 409.
Kydnos, Fl. 298.

L.

Labaši-Maruduk (Labarosoarchos), K. v. B. 458.
Labynetos, Namen zweier KK. v. B. bei Herodot = Nebukadrezar u. Nabonnedos 423.
Laḫama (Lachê), Gn. 521.
Lachis, Darstellung der Belagerung von, 502; sieh auch Lakiš.
Laḫiru, St. 74. 192. 274. 304.
Laḫma (Lachos), G. 521.
Lailê, K. v. Jadi', zum K. v. Bâzu erhoben 337.
Lakê (Laki), L. 169. 172. 174. 180. 182 f.
Lakiš, St. Hauptquartier Sinacheribs 291. 293 f. u. A. 1. 316. 429.
Lallu, Fl. 171.
Lallukna (?) St. 261.
Landvogt (šalat mâti) d. assyr. Provinzen 74.
Laribda, Oasis in d. arab. Wüste 397.
Larrak (Bît-Šala, wo auch sieh!) St. u. Staat 222. 304. 314.
Larsa, St. 82; Name 86; Ruinen 86; Dynastie 104; Titel der KK. v. L. 118; Bevölkerung weggeführt 246.
Layard (Sir A. H.), Entdeckungen 12.
Lenormant (Franç.), „Manuel" u. andere geschichtl. Aufsätze 48.
Lexikalische Versuche 579 f.
Libanon (Labnana), Geb. 172. 176. 191. 402.
Libiê, St. 168.

Libil-ḫêgalla, Kanal 448.
Libit-Anunit (Libit-Ištar?), Kn. v. Nisin 117. 122.
Libna, St. 293.
Limmi od. Limi, Liste der, od. Eponymenkanon 17 ff. 22 f.; Bedeutung für Chronol. 92. 490; Rangordnung 498 u. A. 1; Ehrenamt 499; Alter der Einrichtung 499.
Limir-išakku-Ašur = Athribes, Ls. 356.
Listen; Kanon u. Chronik als Königslisten 19. 23 f.; Wahl der Expeditionen in d. Chronik 24; L. d. KK. v. B. Fragm. von Smith u. Rassam gef. 96; Neue von Pinches gef. 96, A. 2.
Litteratur; Reichtum 562 f.; Verzeichnisse u. Arten 563 f.; Kosmogonieen u. Theogonieen 564; Mythen u. epische Erzählungen 564 ff.; Lyrik 567 f.; Entstehungszeit 568 ff.; litterarischer Wert 570 ff.; nicht ausschliessl. alt-chaldäisch 569; Verstümmelter Zustand d. Texte 571; Erzählertalent d. Babylonier 572; Endurteil über d. babylon. 573; assyrische meist Nachahmung 573; histor. Texte 574 f.; Glanzpunkt unter den Sargoniden besonders Abp. 575; Vergleichung mit d. babylon. 575.
Lotz (W.) über Elefantenjagd 165.
Löwenzwinger in assyr. Städten 404.
Lubarna, K. v. Patina 176. 191. 204.
Lubdi, St. bekämpft von Rammannirâr I. 141.
Luḳia, Fl. 181.
Lu'li, K. v. Ṣidon u. Tyrus 237.
Lullubi sieh Lullumu.
Lullumu, L. u. Volk 74. 141. 148. 162. 163 u. A. 4 u. 5; auch Lullubi 158, A. 3; Sth. v. L. bleibt As. gegen B. treu 220.
Lutib, St. 189.
Lutil, St. Schlacht bei, 197.
Lutipris, K. v. Biaina (Urarṭu) 203. 215.
Luxus der ass. u. bab. Höfe 505 f.
Lydien, L. Verhältnis zu As. 359 ff.

M.

Madai = Medien 231.
Madaktu, sieh Maṭaktu.
Magan (Makan) u. Melûḫa, L. ob = Sumer u. Akkad? 77; Schiffszüge dorthin 108.
Ma'g'gi, Zauber- u. Sühnpr. 547 u. A. 2 u. 3.
Magie 548 f.
Maḫalliba, St. 289.
Maḫallat, St. 176.
Maḫir (Masar?) G. 186.
Maiz, St. 176.
Malerei 594 f.
Malik = Šamaš v. Sippar, G. 524. 538.
Malikat = Königin, Name f. Gn. 538.
Malikrammu = Airammu.
Malku, bisweilen Titel d. K. 492. 512.
Mamitu, Eidschwur 555.
Mamitiaršu, Stadtvogt d. Meder 335 u. A. 1.
Mannu (Mana, Man), L. 208. 241. 262. 407; Distrikte 361, A. 2; Städte 361, A. 3; gegen Esarhaddon 335; Krieg d. Abp. gegen M. 360 f. 374; Mana i. d. Wannischen Inschr. 215.
Manâ, die babyl. Mina im Rgveda 604, A. 3.
Manaja = Man? 159.
Manasse (Mênasê) K. v. Juda 329 f. 346.
Manijâê, Sohn d. Bû', K. v. Ukki, 297.
Mannuki-Babili K. v. Bît-Dâkuri 378.
Marat (Šurat?) = Marad? St. 214 u. A. 1.
Mari', K. v. Damaskus 207. 211.
Marubištê, St. 248. 288.
Maruduk, G. 530 f. nicht = Bêl v. Nippur 518; Sohn d. Êa 520. 531; Name 531, A. 5; s. Kampf mit Tiamat 535. f; als Heiland 549; Orakelheiligtum 442; mit Nabû an d. Meeresküste verehrt 487; s. u. Zarpanits Bilder von Agûkakrimê, später von Abp. nach B. zurückgeführt 128. 131. 352 f. 353, A. 2 u. 3. Hammurabi fördert s. Dienst 531; Zorn gegen B. versöhnt 331.

Marudukbalaṭsuiḳbi, K. v. B. 195.
Marudukbaliddin I, K. v. B. 105; 141; — Namen eines od. mehrerer KK. v. B. 246. 272. 282; K. v. Bît-Jakîn, Kaldu u. B. zur Zeit Sargons II. 222. 239. 244 ff. 494; Niederlage 246; regiert 12 Jahre über B. 271; s. Vater 271 f.; Ausdehnung s. Reiches 272; befestigt Dûr-Athar 273; Flucht aus B. 275; s. Rüstungen 276; Rückzug nach Bît-Jakîn u. Niederlage 277; kein babyl. Patriot 278; erwähnt in Depesche an Sargon 281 f.; — zur Zeit Sinacheribs, während 9 Monate K. v. B. 285; Niederlage u. Flucht 286; L. gezüchtigt 286 f.; nach Nagîtu 296; verfolgt von Sinach. 298 f.; getötet? 313; Gesandtschaft an Hizkia 319; einer seiner Enkel den Assyriern ausgeliefert 365; vgl. noch 603, seine Gärten.
Marudukbêlušatê, babyl. Fürst 192. 201.
Marudukmudammiḳ, K. v. Namri, 193. 202.
Marudukidinaḫi (M. nadinaḫi), K. v. B. 154. 164 f.; Chronol. 93. 98; Bildnis 136. 161; Quellen für seine Gesch. 160.
Marudukšarusur, assyr. Beamter in Chaldäa 381.
Marudukšumibni, Heerführer in Elam 363.
Marudukšumiddin, babyl. Fürst 192; K. v. B. 192 f. 201.
Marudukzakiršumi = Hagises, K. v. B. 285.
Marudukzapikzêrmâti, K. v. B. 155 f. 165.
Marrâtu (nâr) = Persischer Seebusen 54. 56. 201.
Maršimanni, arab. Stamm 242. 264.
Maš, Wüste 397.
Masius, Geb. 50. 54 f. sieh auch Kasijari.
Maspero, „Hist. ancienne" 48.
Massaroli, über Phul u. Tglp. 227, A. 1.
Matai (Medien??) L. 195. 208.
Maṭaktu (Madaktu), St. 303. 364. 391. 393.
Mattanba'al, K. v. Arvad z. Zeit Esarhaddons, 346. 372.
Mattanbi'il, K. v. Arvad, z. Zeit Tglp. II. 233.
Mattanja, sieh Zedekia.
Mati'il v. Bît-Akušu 229, A. 1.
Matti, K. v. Atuna (Tun?) 240. 261.
Mauer od. Bollwerk von Nbk. zu B. gebaut 447.
Mazamua, L. 199; Sths. 498; sieh auch Zamua.
Mechanik, 602.
Medien (Matai? Mâda), L. 206. 218. 220. 225. 348; — Reich; Unterwerfung medischer Fürsten 263. 289; Anfänge der arischen Herrsch. 336; Ausbreit. ihrer Macht 406. 407; mit B. gegen As. 409; Verteilung des eroberten Gebietes 410; Fall d. medischen Reiches 468.
Meder, Dynastie in B. nach Beross. 109; ihr Verhältnis zur babyl. Kultur 608.
Meere, Namen u. Lage der, 56 u. A. 2; Meer des L. Nairi 197; sieh auch Nachträge zu S. 163.
Megiddo, Schlacht bei, 425.
Milidia (Melitene), L. 152. 203. 219; Melidha in d. Wann. Inschr. 215.
Mêli-Šiʿgu (?) (Amil-Maruduk), K. v. B. 105. 141 u. A. 1.
Mêlûḫa (Äthiopien?) 244. 270 f. u. A. 3; Teil Ägyptens 290; sieh auch Magan.
Memphis, St. 350. 357 f. 373. 434; Schlacht bei, 338.
Menander, über Salmanassar IV 237; nicht über Sinacherib 314 u. A. 4. 315.
Menant (Joach.) „Annales" u. „Babylone et Chaldée", 46 f.; über eine Inschr. im Haag. Kabinett 107; sieh auch Oppert.
Menahem, K. v. Israel 231. 233.
Menahem (Minḫimmu), K. v. Samsimurun 290.
Menschenopfer 548.
Menuaš, K. v. Biaina (Urarṭi) 215.
Mesêsimordakos = Mušezib-Maruduk = Šuzub II.
Mesopotamien, L. 50 ff.
Metallarbeiten, 601 f.
Mêtenna, K. v. Tyrus 335.
Mitinti, K. v. Ašdod 290.
Mitinti, K. v. Aškelon 221. 233. 235. 329. 346.
Meyer (Ed.) „Gesch. d. Altert." 49.
Miê-Turnat, St. 75. 84. 192. 195. 205.
Michaux (Caillou), 160 f.

Milchstrasse, 576.
Mildiš, L. 150f. 162, A. 1. 241.
Milkiašapa, K. v. Gebal (Byblos) 346.
Mina, Gewichtseinheit 604.
Mirmir, sieh Rammânu.
Miṣir, Misirri (nicht Miḫri) = Muṣuri, Muṣri = Ägypten 159, A. 2. 290. 435.
Missgeburten 553 u. A. 2.
Mitâ, K. v. Muški 240f. 243; huldigt Sargon II. 246f. 278; sieh auch 260f. 264. 267.
Mitatti, K. v. Zikirta 240ff. 260f. 265.
Mittelländisches Meer 153. 164. 176. 185; in 859 noch nicht von Salmanassar II. erreicht 197.
Mittler unter den Göttern 551.
Mizpa, St 432.
Moab, L. den Assyriern treu 385.
Möbeln u. dgl. 602.
Monate, babyl.-assyr., 420, A. 4.
Monotheismus 539; monotheist. Zug in d. Busspsalmen 554.
Moses v. Chorne 12.
Mossul gegenüber Nineve 84.
Muballidat-Šerûa, Kn. v. B., Tochter Ašuruballids v. As. 140.
Mugallu, K. v. Tabal 360. 373.
Mughair (Mugajjar), Ruine v. Ur 81.
Mulišašur, Tartan v. Samširammân III. 195.
Mul-ki-rû (Êa-bani?), d. Freund Gistubar's in d. Epos 537.
Müller (K. O.), zur Chronologie 95.
Mulliaš (Umliaš), Ls. 118; Überschwemmung in, 125.
Murattaš, Ls. 151.
Mürdter (F.), „Kgf. Gesch. B." 49.
Mušallim-Maruduk v. Bît-Ukani 193.
Mušêzib-Maruduk = Šuzub I, K. v. B. 301.
Musik 599.
Muški (Muskaja, Moscher), L. u. Volk 150. 162. 169; M. u. Tabal = Mesek u. Tubal 260
Musri (Musrâi), L. u. Volk 57. 141. 153f. 160. 163f.
Musri = Muṣuri (Agypten?) 190.
Muṣuri siehe Miṣri.
Muṣuri, K. v. Moab 329. 346.
Mutakkil-Nusku, K. v. As. 148; s. Inschr. 157.
Mutallu, K. v. Gamgum 243. 269. — K. v. Kummuḫ 247.
Mythologie 534ff.; schon anthropomorph. u. euhemeristisch 536f.

N.

Nabatäer, Volk 397.
Nabê, Propheten? 547 u. A. 5.
Nabû, Sohn d. Maruduk, G. Bedeutung 533; Name A. 2. Haupttempel zu Borsippa 532. s. babylon. Dienst in As. eingeführt 207. 211.
Nabû-balatsu-iḳbi, Vater d. Nabû-na'id 458f.
Nabû-bêl-iddin, K. v. B. 192; sendet Hilfstruppen an Sadudu 174; s. Inschr. zu Sippar 461.
Nabû-bêl-šumi (Nabubîlzikri), K. v. Chaldäa, Enkel des Marudukbaliddin 378. 381. 390; von Abp. verfolgt 392; Tod 397.
Nabû-bêl-zikri, Stadtoberster 287.
Nabûdamiḳ, elamit. Gesandte 364. 365f. 375.
Nabûdân, K. v. As. 166. 177.
Nabû-ibašši, Sth. v. Uruk 387.
Nabû-lê'u, assyr. Beamter 388.
Nabû-na'id, siehe Nabonnedos.
Nabonassar (Nabûnaṣir), K. v. B. 218; welcher Dynastie angehörig 105; s. Ära 92f.; Herodot über ihn 15.
Nabonnedos (Nabû-na'id), K. v. B. 458ff.; s. Frömmigk. u. Sorge für B. 459f.; Bauten in verschiedenen Städten 460-464; Umfang s. Reiches 464. 468; Charakter 464; s. Regierungsthaten 468; s. Haltung während der Annäherung d. Perser 470; Vertrag m. Amasis 471; s. Mutter stirbt 470; Empörung d. Akkader 472; gefangen 472; seine Fehlgriffe 473; nicht beliebt in B. 474;

Tod 476; Quellen für s. Gesch. 466f. u. sieh auch unter Cyrus.
Nabopolassar (Nabû-pal-uṣur) K. v. B. 92f. 421ff.; Landart 421; Tod 425.
Nabû-ušabši, K. v. Bît-Silani, gespiefst 222.
Nabû-ušallim, Sohn d. Balasu 332.
Nabû-ušêzib-anni, assyr. Name eines Sohnes des Necho 340. 356. — Assyr. Offizier 430.
Nabû-šum-êrêš der Tigenna 363. 366.
Nabû-šum-êšir, k. assyr. Bevollmächtigter in Arabien 388.
Nabû-šum-iškun, K. v. B. 178. — Sohn d. Marudukbaliddin 304.
Nabû-zîr-iddin d. Rab-ṭabaḫîm 431. 432.
Nabû-zîru-kênu-êšir (Nabû-zîr-napištu-êšir), K. v. Seeland, Sohn d. Marudukbaliddin, s. Aufstand, Flucht u. Tod 327f. 345.
Nabû-zukup-kênu, Bibliothekar in Kalaḫ 403
Nadan (Natan) v. Pukudu 378.
Nadin v. Larrak 222.
Naditi, Fl. 274.
Nagir-êkali, Palastoberst 496.
Nagiru (niši) kua-bar, rätselhafter Titel 131. Sieh auch Nachtrag z. d. Stelle.
Nagîtu, Ls. an der elam. Küste 296. 298f.
Nagîtu-Di'bina, St. u. Ls. 299.
Naharina, L. 76. 145.
Nahr-el-kelb, Fl. assyr. Inschr. daselbst 340. 350.
Nahum, über d. Kaufleute v. Nineve 604; über Nineve's Fall 412.
Na'id-Maruduk, Sohn d. Marudukbaliddin, ass. Vasallk. v. Seeland 328. 345.
Nairi, L. 154. 162f. ob = Naharina? 152; v. Anp. zu seinem Reiche gezählt 182; Razzia d. Samsirammân III, 194f.; Sths. 220. — Nairi-See 154. 187; Nairi-völker u. d. babyl. Kultur 606f.
Namar sieh auch Namri.
Nâmar Bêli, astrolog. Sammlung 552, A. 1.
Namri (Namar), L. 158, A. 3. 193. 203f. 206. 207f. 214. 218. 224. 407; Namen der Städte in N. 228, A. 1, 2 u. 3. babylon. Sths. 510 u. A. 3.
Namtar, G. d. Pest 549.
Nâl, Geb. 225. 231.
Nanâ, Gn. Gemahlin d. Nabû 533; N. uṣur-amatsa in Uruk, Raub ihres Bildes 98; zurückgefordert 378; zurückgeführt 394.
Nannaros, Name d. Sin, K.name bei Ktesias 11.
Napata, St., die Traumstèle von, 373.
Naram-Sin, Sohn d. Sargon I., K. v. B. 15; Semite 100; Chronologie 94. 99. 108; Eroberungen u. Bauten 114; Inschriften 115; Stiftungsurkunde d. T. Ê-babbara zu Sippar 461f. 466.
Nasik šarrâni, Titel d. Grosskönige 493.
Naš-patri, d. Dolch- oder Schwertträger 514.
Natan, K. d. Nabatäer 384. 397. 399.
Nazibugaš, K. v. B. 140.
Nazi-dê-ur (?), K. v. B. 141. 146.
Nebbi-Junus, Ruinenhügel Nineve's 84.
Nebukadrezar (Nabû-kudur-uṣur) I., K. v. B. 148. 157f.; wichtige Inschr. 158, A. 3; nicht dem Nebuk. II zuzuschreiben 438. — II., Sohn d. Nabopolassar vor Nineve 410; K. v. B. 421. 426; Heirat mit Amytis 422; Kriege 424ff. 435; Sieg bei Gargamiš 425; nimmt Jerusalem unter Jojakin ein 427; gegen Tyrus 433; gegen Ägypten 434; Quellen zu seinen Kriegszügen 435; Annalenfragment 435ff.; ägypt. Quellen 436; als Wiedererbauer B.'s 441ff.; Palastbau 442. 448f.; grosser T. v. B. u. Borsippa u. Andere 443ff.; Mauern 446f.; Quellen zu den Bauten Nbk's u. s. Vaters 450ff.; keilschriftl. 450-453; Beros. u. Abyden. 453; Herodot, Ktesias u. Diodor 453f.; Charakter 454f.; Oberpriester 491; Chronologie s. Regierung 439-441.
Necho (Nikû) I., K. v. Sais u. Memphis 339; fällt dem Tirhaka bei 355; gefangen u. begnadigt 356; Vasallk. Ägyptens 356; bleibt As. gegen Urdamane treu 357f. — II., Sohn des Psametik II., K. v. Ägypten, erobert d. Westland 406, Westasien bis z. Euphrat 424f.; aus Westasien vertrieben 426.
Nêmitti-Bêl, d. Wall B's 332. 447.
Nergal, G. v. Krieg u. Jagd 530; Name

530, A. 4; zu Kuta u. Tarbiṣ l. 29; auf assyr. Standarten 503.
Nergalalikpani, Li. 201.
Nergalmalik, Li. 204.
Nergalmudammiḳ, Li. 203.
Nergalšaruṣur, 1. Sohn u. Mörder Sinacheribs 309. 325; — 2. der Rab-mag 430. — Sieh auch Neriglossor.
Nergalušêzib, kl. Name des Šuzub I., K. v. B. 300.
Nergilos = Nergalšaruṣur, Sohn d. Sinacherib.
Nêrib-mašnakti-adnâti, Staatsgefängnis, Thor in Nineve 384 u. A. 4. 398.
Neriglossor (Nergal-šar-uṣur), K. von B. 457 f.; sein Vater 465; Quellen z. s. Gesch. 466.
Neršar, Li. 203.
Nes-Ḫor, Sth. v. Elephantine 435. 436.
Nešpi, Ls. 171.
Nestum, St. 180.
Nêšu, elamit. Oberbefehlshaber 379.
Nî (Niê) St. nicht = Nineve 89. 139.
Nibê v. Ellip 248.
Nidinta-Bêl (Naditabira), unter dem Namen Nabukuduruṣur, Empörer in B. 477.
Niebuhr (M. v.), über die Fragmente des Beross. 11; über Abydenus 12; über Chronologie 96; s. „Gesch. v. Assur u. B.“ 45.
Niffer, Ruinen v. Nippur 86.
Nikdera, K. in Nairi 199.
Nikdimê, K. in Nairi 199.
Niḳu, Opfer 548, A. 2.
Nila, St. u. Ls. 175.
Nimaštu-Ašur, Festung 175.
Nimmê, Ls. v. Nairi 159, A. 2. 168. 180. 198.
Nimrod 537.
Nimrud, Ruinen v. Kalaḫ 84.
Nindabu, Opfer 548, A. 1.
Nindar (Nin-êb), sieh Adar.
Ninive, St. 74; Beschreibung 84; Alter 89. 147; Sinacherib baut dort Schiffe 298 f. 321; Paläste u. Wasserleitung 307 ff.; Esarhaddons Paläste u. T. 330 f. 347; von Abp. wieder zur Residenz erhoben 352 f.; s. Bauten daselbst 401; Belagerung 410; Zerstörung 411; Chronologie 414 f.
Nin-gal, Gn., Gemahlin des G. Sin 463.
Ninni, K. v. Simesi 197.
Ninos und Samiram bei Abydenus 12.
Ninus, Festung v. d. Parthiern gebaut 411.
Niphates, Geb. 50 f. 55.
Nippur, St. 82. 86: den Königen v. Larsa nicht unterworfen 118; v. Tglp. II. bemächtigt 218. 222; Schlacht bei, 301; Dynastie von, 103 f. 117.
Nirbu, St. u. Ls. 170. 180 f.
Nisan, Monat 420.
Nisibis (Nazibina), St. 54. 74. 84. 194; Sths. 497.
Nisinna, St. (auch Karrak?) 82. 87; Dynastie von, 104. 117; stammt aus Nippur 109; den Königen von Larsa nicht unterworfen 118.
Nišruk, angebl. assyr. G. 325.
Ništun, St., wohl = Neštum 169.
Nitokris, Name 417. 423. 453 f.
Nukummut, G., Name Êa's oder Maruduks 207.
Nur-Rammân, K. v. Larsa 118. 122.
Nusku, G., Bote der GG. 463; dem Nabû verwandt 533.
Nut-Ammon = Urdamane, K. v. Äthiopien u. Ägypten 356, besonders A. 1; 373.

O.

Oannes bei Berossos, G. 11; Bedeutung d. Sage f. d. Gesch. 101; Fischmensch 487.
Obscöne Riten u. Bräuche 508.
Omentafeln, sieh Inschriften d. Könige.
'Omri, sieh Ḫumri.
On (Heliopolis), St. 434.
Opfer 548 f.
Opis, sieh Upi.
Oppert (Jules), über die Namen d. med. Konige 10; Verdienst 12. 37; herausgegebene Texte 39; „Histoire“ 45 f.; „Fastes de Sargon“, mit Menant 39;

Telloh 107 f.; über die Haupt-T. von B. 556; über Phul und Tgpl. II. 136.
Orakel 551.
Orchoë, sieh Uruk.
Orontes, Fl. 176.

P.

Padan u. Alman, Provinzen von Agûkakrimê's, Reich 128. 130, A. 1.
Paddir, Ls. 194.
Padi, K. v. 'Ekron 289. 291. 315.
Pa'ê, K. v. Elam 396; im Triumphzuge Abp.'s 399.
Pagarḫubani, St. 202.
Paḫir-Bêl, Sth. v. Amida 307.
Pakruru (Pa-kerer), K. v. Pisopd 355 f.; fällt dem Urdamanê bei 357.
Paläste, die Hauptbauten der Ass. u. Bab. 591 f.; P. des Sargon I. 131; P. in Nineve: êkal pakîdat kalama 347 f.; der grofse P. Nabopolassars u. Nbk.'s in B. 448 f.
Palastoberst als Sth. 218.
Pal-bê-ki, ideograph. Name d. St. Assur 89.
Pallakopas, Kanal 54.
Panammu v. Sam'la 231.
Panari, Geb. 150.
Pâpâ, St. 261; nicht = Paphos 262.
Para, Sohn d. Attamêtu v. Elam 380.
Parakku, Allerheiligstes 444 f.
Parallelismus membrorum 568.
Pariḫia, Sohn d. Gâgu, Saḫifürst 361.
Parsua (Parsuaš), L. 27. 195. 241; Sths. 262; Könige v. P. 193. 203. = Persien? 304.
Parû, 1. Sohn des Ummanaldaš v. Elam 363. — 2. elamitischer Stadtoberst v. Ḫilmu 379.
Pašê, Dynastie von, 105.
Paširu, Ls. 304.
Patina (Pattana) St. 145. 176. 191; Bewohner 187. 189.
Pa-tê-si = iššakku 511 u. A. 2.
Pathros, oberägypt. Ls. 434.
Patusarra (Patischorien?), L. 335. 348.
Pehlevi, Sprache u. Schrift 68 f.
Pekaḫ, K. v. Israel 220 f. 232 ff.
Pekaḫja, K. v. Israel 232.
Perioden 90 ff.
Perrot u. Chipiez „Hist. de l'Art dans l'Antiquité" 583, A. 1.
Persischer Golf 50.
Persische Könige, Genealogie 469, A. 2.
Persische Schrift 607.
Pest in Assur 208. 213.
Pfeiler u. Säulen 589 f.
Phönizien, Sinacherib's Zug dorthin 289 f.
Phönizische Schrift, Ursprung 607, A. 1 f.
Phraortes (Fravartis), K. v. Medien 408.
Phul, K. v. As. 133. 136. Sieh auch Tiglatpilesar u. Pulu.
Piḫirinu, K. v. Kilikien 189. 197.
Pillate, St. 299.
Pilišta (Philistäa) 225.
Pinches (Theoph.), über die Chronol. in d. babyl. K.-Liste 111 f.
Piširis, K. v. Gargamiš 219. 231. 240. 261. 267.
Pitru (Pethor), St. 177; assyr. Name 177, A. 4. 189. 198 200.
Place, siehe Botta
Planeten 576.
Polygamie 509.
Polytheismus 534.
Priester 546 ff.; Rangen 546; Macht der babyl. Priester im Staate 418.
Prunkinschriften, sieh Inschriften der K.
Psametik I., K. v. Ägypten 358. 373. 378. 424, vgl. 616. — II., K. v. Ägypten 429.
Ptahtempel zu Memphis 357.
Ptolemäischer Kanon 7.
Pudu'ilu, K. v. Ammon 290. 372.
Puḳud, aram. Stamm 222; v. Tglp. II. bekriegt 236.
Purrat (Purât, Purâta). Fl. = Euphrat 53.
Purukuzzu, assyr. Provinz 150. 151.

Q.

Quellen zur ältesten Gesch. Assurs 144. 145, A. 3—5.

R.

Rab-bi-lub als Sth. 218. ob = Rab-saris? 496.
Rab-mag̀, Bedeutung 430, A. 3.
Rab-šakê, Oberhauptmann 497; als Gesandter 233, A. 2. 235. 497, A. 1; vor Jerusalem 294; dem Tartan zur Hilfe 355.
Rab-saris, assyr. Beamter 294.
Rab-tabaḫîm, ass. Beamter, Bedeutung 431, A. 1.
Rab-urê, Stallmeister 494, A. 1.
Râdânu (Adhem), Fl. 55. 170. 181.
Ramatêja, K. v. Urakazabarna 336.
Rammânu (Mirmir, Barḳu, Dâdu), G. 525 f.; Namen A. 3; als Dâdu Lokal G. Ḫalmans 190; Bilder des R. u. der Šala geraubt 154. 306.
Rammânidri, Lesung s. Namens 200, A. 4.
Rammânlidâni, Li. 202.
Rammânnadinšumi, K. v. B. 105.
Rammânnirâri I., K. v. As. 141. 146. — II., K. v. As. 167 f. s. Inschriften 16. 178. — III. K. v. As. 206 f.; Thronbesteigung 196; bringt Opfer zu B. u. s. w. 207; Umfang s. Reiches 211; Quellen zu s. Gesch. 209—213; über Tiglatadar I. 142; Abstammung 209 f.
Rammânbaliddin, K. v. B. 136. 147. 165 u. A. 5.
Rammânšumnaṣir (Rammânzakireṣir?), K. v. B. 105. 166; s. Brief an die Könige v. As. 177.
Rapiḫu (Raphia), St., Schlacht bei, 338. 240. 259 f.
Rapiku, St. 155.
Raš, Ls. in Elam 245. 362. 393.
Raṣâ, St. 302.
Raṣappa (Reseph), assyr. Sths. 74. 84. 497.
Rassam (Hormuzd) 12. 14.
Rawlinson (Geo.), „Herodotus" m. Essays v. H. C. R. 45; „Five great Monarchies" 47.
Rawlinson (Sir H. C.), Verdienst 12; Textausgabe 39; geschichtl. Arbeiten 45; über den Ursprung der babyl. Kultur 487, A. 1.
Regierung in B. u. As. monarchisch 490; älteste in As. theokrat. 491; Rechte des Oberherrn in den Vasallstaaten 494; Staatsräte 495; Hierarchie der oberen Beamten in As. 495 ff. 513 f.; in B. 500; Berichte an die Zentralgewalt 498; Huldigung d. unterworfenen Könige 499. Gesetze u. Privilegien 503 f.
Religion (niš ḳâti, liptat ḳâti) 549, A. 3. Einh. d. bab.-ass. R. 515; Endurteil 555; R. im Leben 550; relig. Vorstellungen der Babylonier in W.-Asien u. s. w. 608.
Renan (Ernest) 63 f.
Resen, St. 90.
Rêti-Maruduk v. Bît-Karzija 158, A. 3. 494.
Rezin, K. v. Damaskus 219 f. 231. 233.
Ribla, St. bei Ḫamat 429—431.
Rim-Agaru, K. v. B. u. Nisinna 118. 124. 131.
Rimmôn (Dâdu, Dôdu, Hadad) G. d. Aramäer = Rammân 525.
Rim-Sin, letzter K. v. Larsa, nicht = Erim-Agû (Arad-Sin) 119. 122; dagegen Hommel 123, A. 1 und andern; erobert Nisin, Nippur u. Uruk 119; geschlagen v. Ḫammurabi 122.
Riš-šarrûti, Bedeutung 420.
Rotes Meer 56.
Rûbi = Reichsfürsten 495.
Rukipta, K. v. Aškelon 221. 235.
Ruria, Ls. 172.
Rurizâ, L. unbekannter Lage 333.
Rusâ (Ursâ), K. v. Biaina oder Urarṭi 240 ff. 260. 262 ff. 265.

S.

Šaba, L., Provinz Assyriens z. Z. d. Tglp. II. 221. 265.
Šabak (Seveh, Sabakon), K. v. Ägypten 223. 237 u. A. 1. 239 f. 242; s. Name 260.
Šabattu, d. Ruhetag 550 u. A. 2.

Šadarnuna, G. 463.
Sadianteru, K. v. Kummuḫ 162.
Sadudu, K. v. Suḫi 173.
Šagašaltiburijaš (Šagašaltijaš) K. v. B. 104, vgl. aber S. 612; Chronol. 138; s. Inschriften 144; s. Stiftungsurkunde zu Sippar 462.
Sagurri oder Sagura (Sadschur), Fl. 54. 178. 198.
Saḫriti, Sumpfland 314.
Sais, St., assyr. Name Kar-bêl-matâti 339 f.
Sakkanakku, Titel d. Könige v. B. 344.
Šakkut, s. Adar.
Šaknu = Sth., Angestellter 498; Š. Bêli = Sth. Bêl's, kgl. Titel 492.
Šaku, babylon. Oberbeamter 500.
Šala, Gn., Gemahlin Rammâns 526.
Salamanu, K. v. Ma'ba (Moab) 233.
Šalat, Sth. d. K. 496 f.; wahrscheinl. höchster Sth.-Titel 498.
Salatri, Geb. 396.
Salmanassar (Šulman-ašaridu) I., K. v. As. 141 f. 146 f. 209. 613. — II., K. v. As. 91. 167. 177. 186 ff.; Kriegszüge in chronol. Folge 197 ff.; opferte in B. u. Borsippa 192; Fest s. 30jähr. Regierung 193; Tod 194; Quellen zu s. Gesch. 196 u. A. 1. 204 f.; Chronologie 196 f. — III., K. v. As. 207 f.; Quellen zu s. Gesch. 213. — IV., K. v. As. u. B. 222 ff.; eigener Name Ulul'ai 223. 226. 236; Feldzüge nach Phönizien u. Israel 223. 237; Quellen z. s. Gesch. 16. 236 f.; Chronologie 237. Nicht = Sargon 238.
Šalmannu, vielleicht Name des Êa 518; A. 4.
Salomo, K. v. Juda u. Israel 167.
Šam'alla (Šam'ala), St. 74. 221.
Samaria, St. v. Tglp. II. besucht 221 ff.; v. Salmanassar IV. belagert 223; v. Sargon II. eingenommen 239. 257; Fall d. St. 257 f.; sieh S. 614.
Šamaš, G. d. Sonne 524 f; Darstellung zu Sippar 525, A. 1. Diener des Anu u. Bêl 525 u. A. 2.
Šamašabna, Li. 201.
Šamašibni, 1. K. v. Bît-Dâkuri 332; 2. Fürst v. Arzani 341; v. Esarhaddon bestraft 348.
Šamašnuri, Li. 179 f.
Šamaššumukîn, Sohn d. Esarhaddon 351—389; erst nach d. Tode des Vaters K. v. B. 326 f. 353; vom Bruder Abp. eingesetzt 371 f.; der Krieg zw. ihm u. Abp. 376 ff.; s. Bundesgenossen 377 f.; verteidigt s. Städte 379; B. eingenommen 382 f.; s. Tod 382; vielleicht Anlaſs zur Sardanapalsage 404. 411; Bauten auf Abp.'s Geheiſs 401, vgl. 615.
Sam'gunu, Bruder d. Dunanu 366.
Samiram, sieh Ninos.
Sammuramat, Kn. in As. 207. 212 f.
Sam'nu, Festung 274.
Samuges = Šamaššumukîn = Sa'ulmugina 368.
Samši, arab. Kn. in Saba 221. 233. 234 f. 242. 265.
Samširammân I., išakku von As. 138. 143 f. 147. — II. K. v. As 144. 156. 166. — III. Sohn d. Salmanassar II., unterdrückt d. Aufstand s. Bruders Ašurdaninpal 194; K. v. As. Regierung u. Kriege 194 ff.; gegen Babel 195 f. 205; opfert in B. u. s. w. 205; Quellen zur s. Gesch. 205 f.; Fragm. d. synchron. Gesch. ihn betreffend 205.
Sandašarmê, K. v. Kilikien 360. 373. 386.
Sangar, K. v. Gargamiš 175. 187. 189 f. 197 f. 200 f.
Sangibuti, St. 231.
Šangu, Pr. Titel, auch der KK. 492.
Šanibu, K. v. Bît-Amman (Ammon) 233.
Sapalulme, K. v. Patin 189. 197 f.
Šapi-Bêl, St. 333 365.
Šapija, St. 222. 225. 235 f.; auch Šapiê 81.
Šarru = König 492. 512; Šar šarrâni, d. Grossk. 493.
Sarâti, Sohn d. Gâgu, Saḫifürst 361.
Sarakos, griech. Name d. letzten K. v. As. 411.
Sarapanu, St. 314.
Šarauš, Ls. 151.
Saren, Nêren u. Sossen, babylon. Massen u. Perioden 92.
Sarepta, St 289.
Sardanapalos = Abp. Sein volkstüml. Typus nicht = Abp.'s Charakter 403.
Šaradauš, Ls. 151.

Sarduri (Sêduri) I. Sohn d. Lutipris, K. v. Biaina (Urarṭi) 188. 203. 215. — II., K. v. Biaina 215. 219. 220. 225. — III., K. v. Biaina, s. Gesandtschaft nach Nineve 366. 375.
Šarezer, sieh Nergalšaruṣur.
Sargon (Šargina) I. K. von Aganê uud B. 15. 112 ff.; Semite 100. 102; Geburtssage 112 f. 114 f.; Eroberungen 113; Quellen zu s. Gesch. 114; Cylinder aus s. Zeit 488; Chronol. 102; s. Sohn Naram-Sin 488. — (Sargina, Šarukîn) II. K. v. As. Herkunft und Verwandtschaftsverhältnisse 96 f. 254 f. 256; Stifter einer neuen Dynastie 238. 256; Kriegszüge gegen: Marudukbaliddin? 239. 258 f.; Ḫumbanigaš 239. 257; Syrien 239 f. 259; d. Nairi-Staaten 240 f. 260 f.; d. Westland 242. 264 f.; Mitatti, Rusâ u. Urzana 242 f. 265 f.; Urarṭi u. das NW. 243 f.; (Kritik der Berichte 267 ff.); Ašdod 244. 269 f.; B. 244. 271; (Kritik 272 f.; Vergleichung der Quellen 276); K. v. B. 245 ff. 276 f.; Titel als solcher 256, A. 2; Verfügungen in B. u. Chaldäa 277—279; Umfang s. Reiches als K. v. As. u. B. 247. 257; letzter Krieg gegen Kummuḫ u. Ellip 247 f. 279 f.; letzte Regierungsjahre 281 f.; Bauwerke, Stiftung v. Dûr-Šarukîn 248. 280 f.; Name, Charakter und Werke 248 f.; 255 f.; Šarukîn arku 256; Quellen zu s. Gesch. 249 f.; 615; andere Inschr. 251 f.; Chronologie 253 f.; Nachkommen 92.
Šarmaḫirniši, Li. 197.
Šarpatibêl, Li. 204.
Šarrabani, St. 222.
Šarludari, 1. Sohn d. Rukibti, K. v. Aškelon 290; 2. assyr. Sth. v. Si'nu (Pelusium) 339. 355 f.
Šarru-šamaš-ina-kisalli, Beamter Agûkakrimê's 130 f.
Sarzec, de, 14. 107.
Šašitur, K. v. Uz, Sth. v. Patin 191 f. 204.
Šatam-bît-unâti, Verwalter des Hauses d. heil. Geräte in B. 500.
Ša'ulmugina = Šamaššumukîn 368.
Ša-uru (Libzu?), ideogr. Name d. St. Assur 89.
Sayce (A. H.), über Herodot 556 u. 557, A. 1.
Schaltmonat, Addaru arku 577.
Schatt-el-Arab, Kanal 50. 54.
Schatt-el-Hai, Kanal 55.
Schatt-en-Nil, Kanal 55.
Scherif-Khân, Ruinen v. Tarbiṭi 85.
Schiff d. Êa 520.
Schmidt (Valdemar), „Assyr. og Ägypt. gamle Historie" 47 f.
Schrader (Eberh.), Widerlegung v. Gutschmidt 41 f.; über d. Stammland d. Semiter 107; über As. u. B. in d. 2. assyr. Periode 135; über d. Babylonier in Samaria 258.
Schreibekunst nicht allgemein 582 f.
Schriftgelehrte (šapru, šapiru) 547 u. A. 4.
Schützgeister 554 u. A. 2.
Schwarzhäuptiges Volk (niši ṣalmat ḳakḳadi) 71.
Šed, G. d. Todes 549.
See, d. untere, in Nairi (Urmia?) 168.
Seefahrt bei Babyl. u. Chald. 605 f.
Seeland (mat Tamdi), Dynastie v., 105. 129. 131.
Seeleute aus Aram u. Phönizien 299. 321.
Sehrohr 576.
Semiramis, nach Beross. 135 f.; 417. 453 f.; ob = Sammuramat? 212 f.
Šêni, K. v. Dajaêni 152.
Senicherim = Sinacherib bei Abydenos 12.
Senkereh, Ruinen v. Larsa 82.
Seraja d. Hohepr. 432.
Šêrišê, St. 150.
Séthos, ägypt. K. bei Herodot = Šabataka 292.
Seti I., K. v. Ägypten, erwähnt Assur 139.
Seveh, Seuechos = Šabako.
Sibittibi'il, K. v. Gebal (Byblos) 231.
Ṣibir, K. v. Kardunijaš 171.
Ṣidon, St. 176. 191; gross u. klein Ṣ. 289.
Siegel, meist Cylinder 600 f.
Šilḫazi, St. 231.
Ṣili-Bêl, K. v. Gaza 329. 346.
Šiltanu, angebl. Lesung für Tartanu 512.
Simbaru, elamit. Edelmann 375.
Simesu, Ls. 197.

Šimirra (Simyra), St. 74. 221; gegen Sargon II. 239. 259.
Simmaš-Ši'gu (Litan-Maruduk) K. v. B. 129.
Simson, 537.
Sin, G. d. Mondes 523 f.; Namen A. 2; ältester Sohn Bêls 518; von bösen Geistern gefährdet 535; in den Inschr. Nabuna'ids 460 u. A. 1.
Sinacherib (Sin-aḫi-êrba), K. v. As. u. B. 285 ff.; Thronbesteigung 285. Kriegszüge gegen: Marudukbaliddin 286; die Kašši u. Jasubigalli 287 f. 314; Ellip 288 f. 314; Westland u. Ägypten 289. Hizkia 291 ff. 315 ff.; Chaldäa u. B. im J. 700 v. C. 296 f.; (Quellen 319 f.); d. NW. 297 f.; (Quellen 320), Nagitu 298 f.; (Quellen 320 f.) Šuzub d. Babylonier 300 f.; Elam 302 f. (Quellen 323); Šuzub II. 305 (Quellen 323 f.); Edom u. Urarṭi 307; Bauten 307 ff. 324 f.; bestimmt Esarhaddon zu s. Nachfolger 309; Tod 309; Charakter 309 f.; Datum s. Ermordung 325; Quellen zu s. Gesch. 310 ff.; Kritik der hebr. Erzählung s. Kriegszuges nach Juda 317 ff.; Chronologie 312 f. 314 f. 615.
Sinacherib, Beamter unter Abp. 388.
Sindscharhügel 51.
Singara, der K. von, in d. Inschr. d. Thutmes III. 139. 145.
Singasid, K. v. Uruk 117.
Sinidinna, K. v. Larsa 118. 122.
Sintabniuṣur, Sth. v. Ur 377. 381.
Sintflut 536; bei Beross. 11.
Sinuḫta, Ls. 261.
Sippar, St. 83. 88. 155. 244; v. Tglp. II. erobert 218. 222; v. Ḫallusu angegriffen 300; zur Zeit Esarhaddons 333; Mauer v. Abp. u. s. Bruder wiedererbaut 353; mit Aganê Residenz 442.
Sirari, Geb. = Hermon oder Antilibanus? 402.
Šisku, Dynastie v., 97. 104.
Sisû, L. 328. 345.
Sitamrat, L. 189. 199.
Siṭirparna (Cithrafrâna), medischer Fürst 335 f.
Sitten der Babyl. u. Assyrier 505 ff.
Sklaven u. Sklaverei 506 f. 515.
Skythen in Medien 408 f.
Smith (Geo.) 12; herausgegeb. Texte 39; „Early History“ 46; „Assyria“ und „Hist. of Bab.“ 49; über d. Umfang B.'s 87; über d. Dynastie von Nippur 108. — (Phil.) „Anc. Hist. of the East“ 49, A. 4.
Smerdis (Bardija, Barzija), der Falsche 477.
Sonnenfinsternis, Bedeutung f. d. Chronol. 136. 208.
Sphinxe aus Ägypten nach As. 347.
Sprachen, akkad.-sumer. oder altchald. 60 ff. 569; d. Hauptfrage 66 ff.; ihre Litteratur 66, A. 1 u. ff.
Statenbildung in B. u. As. 493.
Statthalter d. vornehmsten Provinzen als Limi 497; Verpflichtungen und Rechte 498 f.
Statuen 526.
Steine aus Ḫattiland 308.
Steuerbeamte 514.
Stockwerke 590.
Sûa, sieh Asâu.
Šu-anna, Name für B. 87.
Subari, L. u. Volk 141. 163; Subartu 151.
Subnat, Fl. 54 f. 163; Quellen des Tigris 154. 168. 169 f. 172. 187.
Šugagu, St. 140.
Šugi, Ls. 151.
Šuḫi, L. 153. 169. 172 ff.
Suḫmê, L. 198.
Sukamuna, Dynastie v., 104.
Šûkkallu, babyl. Oberbeamter 500.
Sukkia, St. 261.
Šulu-ili, St. 274.
Šulumal, K. v. Melid 229, A. 1. 231.
Šumašti, Volksstamm 113.
Šumêr (Sine'ar?) Ls. 72. 74 f.; von Akkad gesondert 76; Š. u. Akkad = Magan u. Melûḫa? 77 f.; Sumerier u. Akkadier 486; Sprache? 60. 612.
Sumerische Familiengesetze 515.
Sünde 554 f.
Šuparšaki (Šûtšaki?) höhere Beamte 495 u. A. 2.
Surâpu (Surappu), Fl. 55. 273.

Surgadia, Ls. 262.
Suriê, K. v. Patina, Rebelle 191.
Surippak, St. 82. 101; Feste 125; Mittelpunkt d. Sintfluterzählung 570.
Surri, K. v. Patina 204.
Sûru, Ls. 169. 173 f. 180; Schlacht bei, 183 f. 186.
Šušan, St. 364. 469; Nanâ von dort weggeführt 394; geplündert und zerstört 395 f.
Susiana, L. = Elam 62 f.
Šušinak, G. 395 = Adar 529.
Suti, Nomadenvolk 461; unter Maruduk-baliddin 246; Bogenschützen 269.
Sutruk-nanḫunti, K. v. Elam 244 f.
Šuzub, Namen zweier Könige v. B. 321 f. 1. = Nergal-ušêzib, d. Babylonier, Sohn d. Gaḫul 300; Krieg m. As. 301. — 2. = Mušezib-Maruduk, d. Chaldäer, s. frühere Gesch. 296. 323; als K. v. B. 301 ff.; Bündnis m. Elam 303 f.; Tod 306. 331.
Synchronistische Gesch. v. As. u. B. 17 u. A. 1. 19. 24 f. 135.
Syene, St. 434.

T.

Ṭabadar, Li 202.
Tabal = Tibarene, L. 203. 221. 334.
Ṭabi-suburšu, Mauer Borsippa's 448.
Ṭab-ri'eû-Maruduk, Eigenname 161, A. 1.
Tabûa, arab. Fürstin 336 f. 349.
Ṭabu-Bêl, Li. 196.
Tage, d. Gotth. gewidmet 550.
Tagesverteilung 576 f.
Taḫpanhes, St. 434.
Ta-kens = Nubien 434.
Takkilanašarru, Li. 202.
Tammaritu, 1. d. Sohn d. Teumman 365. 375. — 2. d. Sohn d. Urtaki, König v. Elam 363. 379; Fürst v. Ḫidali 365. — 3. d. Sohn d. Attamêtu, K. v. Elam 380 ff.; Flucht 380 f.; begnadigt 381; mit einem assyr. Heere nach Elam und abermals K. 390 f.; entthront 392; als Gesandter nach Elam 392; im Triumphzuge Abp.'s 399.
Tamnu (Timnat), St. 291.
Ṭamud, arab. Stamm 242. 264.
Tandai, elamit. Häuptling 360.
Tarbiṣi (Scherif-Khan), St. 85. 307. 331.
Tarḫular, K. v. Gamgum 219. 229, A. 1. 231 269.
Tarḫunazi, K. v. Melid 243. 268 f.
Taršiš (Tarson, Tharsin), St. 298.
Tartan (Turtanu, Tartanu), Oberfeldmarschall, erster Li. nach dem K. 495 f. u. A. 3. 512 f.; der rechten und linken Hand 496; als Sth. 218; bei Jerusalem 294; in Ägypten 354.
Tarzi (Ḫazzi), St. 203.
Tašmêtu, G. = Nabû, Gn., Gemahlin des Nabû 126. 533. Sieh auch Nanâ.
Taššigurumaš (?). K. v. B. 104.
Tauros, Geb. 55.
Taš, Geb. 308.
Teak-holz 606.
Teispes (Tscheispa, Šišpiš), K. v. Anzan und Persien 435, A. 1. 469.
Tel-Abîb (Tul-Abûbi), St. 427.
Tell-Aswad, Ruinenhügel 88.
Telloh, Ruinenhügel 107 f.; Monumente 488.
Têmâ oder Têvâ, St. oder Stadtviertel? 470 u. A. 1.
Tema, arab. Stamm 221.
Tempel, Bauart 592; Ausschmückung und Geräte 544. 593; viele in einer St. 540 f.; zu Assur 211. 540; zu Sippar 541 u. A. 1.; zu Musaṣir 592 f.; älteste in B. u. As. 541; Tempelbau, Sorge der Könige 540. 546; Esarhaddon 331; Abp. 401; Nbk. 446.
Teumman, 1. K. v. Elam 363 ff. 375 f.; Tod 365; sein Sohn als Feldherr gegen Abp. 379; seine Söhne und sein Harem 391. — 2. elamit. Offizier 381.
Teredon, St. 54.
Teušpâ, K. d. Gimirrai 334.
Theben, St. 357 f. 373.
Theologie der Babylonier 537 f.
Theophanien 551.
Thontafel, auch für litterar. Zwecke benutzt 562.

Thutmes I., K. v. Ägypten, Eroberungen in Naharina 138f. — III., K. v. Ägypten 52. 58. 76; Reise nach Ober-Rutennu 89; Eroberungen in Mesopotamien 139. 145; Elefantenjagd 165.
Tierkreis 576.
Tiglatadar I., K. v. As. u. Karduniši 91. 93. 142f. 147. 209; s. Insiegel 306. — II., K. v. As. 168. 179.
Tiglatpilesar (Tukulti-pal-êsarra) I., K. v. As. 91. 147ff. 157ff.; Eroberungen 153f. 164, A. 3; Jagden 155; Residenz 161; Inschriften 16. 157f.; Bauten 161; sammelt fremde Tiere 58; nie K. von Sumer und Akkad 165. — (II.) wahrscheinlich noch zwischen Tglp. I. und Anp. ein zweiter K. des Namens. Sieh Nachtrag zu S. 135. — II. (III.), K. v. As. u. später v. B. 91. 217ff. 493f. = Pulu oder Phul 217. 226f. 227, A. 1. Paläste 217; vgl. 347. Kriegszüge: erster Zug nach Babylonien 218; nach Namri 218. 228; nach Urarṭi 219. 229; nach Arpad 219. 225. 228f.; nach Hamat 219f. 229f.; kleinere 220f. 231ff.; nach B. 222. 235f.; K. von B., Sumer und Akkad 222; 225; Kriegszüge nach Kanon B. 224f.; Inschriften als Quellen 16. 224f., besonders AA.
Tigris, Fl., Lauf u. Quellen 50. 201f.
Tila, Sths. 170.
Tilusina, K. v. Andia 264.
Tirhaḳa (Tarhaḳa, Tarḳu), K. v. Kusch u. Ägypten 289ff. 293. 337f.; Flucht 338. 350; eroberte Ägypten wieder 354; Niederlage u. Rückzug 355f.
Träume 393; Orakel 551f.
Trias von Göttern, höchste 516ff.; 521; zweite 523ff.
Tscheispa, sieh Teispes.
Tuba'al, K. v. Ṣidon 290.
Tuḫammê, K. v. Ištunda 231.
Tuklat-ašur-aṣbat, St. 171.
Tukulu, der Minister? 496 u. A. 4.
Tul-Aḫitub, St. 264.
Tul-Ašur, St. Kultus d. Maruduk daselbst 231.
Tul-Barsip (Kar-Salmanassar, Biredschek) 184. 189. 198f. 200; Schiffe dort gebaut 298f. 321.
Tul-Garimmê, Festung 243. 297.
Tul-Kamri, sieh Kar-Ašur.
Tul-Liz, Schlacht bei, 364.
Tul-ša-Balaḫi, St. 200.
Tu'mun, Aramäerstamm 239. 258f.
Tun = Atuna? 261.
Tunubi (Tunep), St. 163.
Turmbau, Sage vom, bei Abyd. 12.
Turnat (Tornadotos, Dijâla), Fl. 55. 170.
Turušpa (Dhušpas, Tosp), St. 220. 229 u. A. 2. 232. 307.
Tušḫan, Sths. 74. 170. 172. 180 u. A. 5.
Tutamu, K. v. Unki 219.
Tûtu, G. = Maruduk 532, A. 5. 533. 616.
Tyrus, St. 176. 191; und Tglp. II. 221; und Salmanassar IV. 223; und Sargon II. 238. 240. 260. 290; und Esarhaddon 338; und Abp. 385; und Nbk. 433.

U.

Uassurmê, K. v. Tabal 231. 233.
Uaitê (Jauta'), K. v. Kedar 349.
Uâllî, Sohn d. K. Aḫšêri v. Mannu 361.
Uaštal, St. 198.
Ubûmê, St. 362.
Ud-kip-nun-ki, ideogr. Name d. St. Sippar 88.
Ukînzêr (Chinziros), K. v. Bît-Amûkani u. B. 222. 226. 236. 494.
Ukki, Stamm in Daiê 297.
Uknû, Fl. 55. 218. 245. 274.
Ula, Fl. 158, A. 3.
Ulluba (Ašurbâšâ), St. 219. 225. 229.
Ullušunu, K. v. Mannu 241. 262ff. 267.
Ululai, Li. 203.
Ululu, Monat 420; als Schaltmonat 550 u. A. 3.
Umbadara, elamit. Gesandter nach Nineve 364ff. 375.
Umbaḫabûa (?) elamit. Fürst 391.
Umbakidinni, Elamiter 365.
Umliaš, Fl. 245. 274; L. sieh Mulliaš.

Ummanaldaš I., Sohn d. Teumman, K. v. Elam 380. — II., Sohn d. Attamêtu, K. v. Elam 380 u. A. 1. 390; Streit mit Tammaritu u. Abp. 390 ff.; Flucht aus Maṭaktu 393; Rückkehr 397; Aufstand gegen ihn 398; Wegführung nach As. 399. Sieh auch Ḫumbaḫaldašu I. u. II.
Ummanappa, Sohn d. Urtaki, Elamit. Prinz 363.
Ummanigaš, 1. Sohn d. Urtaki, K. v. Elam 363; mit Abp. im Bündnis 364; Einzug in Šušan 365. 375; mit Šamaššumukîn im Bunde 378 f.; entthront 380. — 2. Sohn d. Umbadara, K. v. Elam 395 u. A. 2. — 3. Sohn d. Ametirra, Usurpator in Elam 399 u. A. 1.
Ummanmanda = Meder jedes Stammes 334.
Ummanmenanu, K. v. Elam 303. 305.
Umsiedelung von Kriegsgefangenen 220.
Unḳi, L. 219. 229 u. A. 5.
Upêri, K. v. Dilmun 246. 278.
Upi (Opis), St. 55. 84. 155. 299.
Uppis, K. v. Partakka 336.
Ur, St. Sitz eines alten Reiches 81; Ruinen 85; Dynastie: Semiten 100. 102. 104. 108. 116 f.; Metropole unter mehreren Dynastieen 119. 122; Bevölkerung weggeführt 246.
Urarṭu (Biaina), L. 204; Kriege mit Salmanassar II. 187 ff.; m. Salmanassar III. 208; m. Ašurdan 208. 213; m. Sinacherib 307; Inschriften 188.
Urba'u (Urbagaš, Amil-apši), ältester K. v. Ur 103. 116; Inschriften 120; Bildsäulen zu Telloh 587.
Urbewohner Mesopotamiens und ihre vermutl. Sprache 59 ff.; zwei Dialekte? 60.
Urbija, St. 361.
Urdamanê, Tirhaḳa's Stiefsohn u. Nachfolger 356; erobert Ägypten 357 f., vertrieben 358.
Uria b. Semaja, Prophet 429.
Uriakki (Urikki), K. v. Ḳuê 219. 231.
Urimmê v. Ḫušimma 231.
Ur-Kasdîm 85.
Urmedi (Urmia?) in den Waninschriften 215.
Urmia See 56.
Urpalla v. Tuḫana 231.
Urraḫinaš, Festung 150.
Ursâ = Rusâ, wo sieh!
Uršak, G. Beiname Adars 529.
Urtaki, K. v. Elam 333; gegen As. 362. 374; Tod 363. 375 f. — Schwiegersohn d. Teumman v. Elam 365.
Uruk (Erech, Orchoê), St. 82. 86. 222; Dynastie 103; den KK. v. Larsa untergeben 118; von Sinacherib eingenommen 300 f.; Einfall d. Persen 471; Mittelpunkt d. Gisṭubarsage 570.
Urumilki, K. v. Byblos 290.
Urzana v. Musaṣir 242 f. 266; s. Insiegel A. 1.
Ušḫitti v. Tuna 231.
Ušti, Sths. in B. 500.
Ušu, St. 289. 290. 398.
Uttêdi, elamit. Offizier 381.
Uzzia, 1. sieh Azaria. — 2. d. Priester 234.

V.

Verzeichnisse verschiedenen Inhalts 579 f.; Charakter 580.
Vier Gegenden (kiprat arba'i) 78.

W.

Waffen 602.
Wannische Inschriften 214 ff.; Erklärung von A. H. Sayce 215 f.
Wansee (tâmdî êlinitê?) 56. 162 f. 164. 265.
Warka, Ruinen v. Uruk 86.
Wasserbaukunst 602 f.
Wasserbecken bei Sippar 447.
Wâtê (Uaitê'), Namen zweier arab. Fürsten: 1. b. Hazael von Kedar 383 (sieh

auch Ḫatê). 2. b. Bir-Dadda, sein Vetter 384; im Kriege gegen As. 398 ff.; Bestrafung 399.
Wein 509.
Weltregierung der Götter 550 f.
Westland, sieh Aḫarri.
Wissenschaft, babylonische 576; Mittel zu anderen Zwecken 577; Naturstudium und Grammatik 580.

X.

Xenophon, 411.
Xerxes u. d. T. zu B. 556 f.
Xisuthros, d. babylon. Noach nach Beross. 83. 537; Name 566, A. 1.

Z.

Za'aleh, Stein von, Inschrift 160 f.
Zab, ober (êlû) u. unter (šupalu) 55; ober 173; unter 170. 172. 180. 220; Grenze Akkads 325.
Zabâ, St. 148; sieh Zaban.
Zaban = Zabâ, St. 75. 192.
Zabdana, babyl. Prinz 174.
Zabibê, Kn. v. Arabien 231.
Zabrammân, Nasiku v. Dagaru 171. 181.
Zabû, K. v. B. 104. 124.
Zacharia, Prophet 429.
Zaddi, St. 75. 194.
Zagmukufest, 442.
Zagros, Geb. 55.
Zamamanadinšumi (Zamamašumiddin), K. v. B. 104. 148.
Zanasana v. Partukka 336.
Zaninu, Titel d. KK. v. B. 540.
Zauberlieder, 567.
Zamua = Mazamua, L. 170. 181. 183.
Zarilab (?), St. 101; sieh auch Zirlaba.
Zarpanitu, Gn., Gemahlin Maruduks 532; Name A. 1.
Zazaz, elamit. Stadtoberst v. Billatê 379.
Zebu, indisches Rind, so lies 606 Z. 3 anstatt „Zeder".
Zedekia (Ṣidḳa), 1. K. von Aškelon 289. 290. — 2. b. Maaseja, Prophet 428. — 3. (Ṣidḳija) oder Mattanja, Sohn des Josia, K. v. Juda 427 ff.; Flucht und Tod 431; Urteil 455.
Zeitrechnung d. Babylonier 419 f. 500.
Zephanja 1. b Kûši, Prophet, über Nineve's Fall 412. — 2. b. Maaseja, Priester 428. 432.
Ziegelsteinbau 590 f.
Zikirta (Sagartien) 260 u. A. 1. 262. 265.
Ziḳûrat, Tempelturm 543, A. 1; Zweck u. Arten 593; d. Z. v. Ê-sagila in B. 444; v. Ê-zida in Borsippa 445.
Zimarra, St. 221.
Zirlaba (Zarilab)? = Zirgulla? 82. = Kalnê? 86 f.
Zirta = Izirtu 262, A. 3.
Zirtella? Dynastie von, 103; KK. von, 108; Götter 108.
Ziru-kênu-êšir (oder lišir), abgekürzt von Nabû-ziru-kenu-êšir, Sohn d. Maruduk-baliddin 345.
Zoan (Pelusium), St. 434.
Zoba, L. 191.
Zuḫina, St. oder Städte am Flusse, Sths. 497.

Druck von Friedr. Andr. Perthes in Gotha.

Verlag von Friedr. Andr. Perthes in Gotha.

Schulausgaben griechischer und lateinischer Klassiker

mit deutschen erklärenden Anmerkungen.

* = Doppelausgaben: a) Ausgaben mit untergesetzten Anmerkungen;
b) Ausgaben mit besonderem Anmerkungenheft.

Schulausgaben mit erklärenden Anmerkungen.

***Caesar de bello Gallico.** Erklärt von Dr. *Rud. Menge.* Mit Karte.
1. Bd.: 1. bis 3. Buch. 2. Aufl. — 2. Bd.: 4. bis 6. Buch. 2. Aufl. —
3. Bd.: 7. u. 8. Buch. à ℳ 1. 30.

Ciceros Rede für Sex. Roscius. Erklärt von Dr. *G. Landgraf.* ℳ 1. —.

*——— **Rede über das Imperium des Cn. Pompeius.** Erkl. von Dr. *A. Deuerling.* ℳ —. 80.

*——— **Rede für P. Sestius.** Erklärt von Dr. *R. Bouterwek.* ℳ 1. 50.

*——— **Reden gegen Catilina.** Erklärt von Dr. *Karl Hachtmann.* 2. Auflage. ℳ 1. —.

*——— **Laelius.** Erklärt von Dr. *A. Strelitz.* ℳ 1. —.

*——— **Tuskulanen.** Erklärt von Dr. *L. W. Hasper.*
1. Bd.: 1. u. 2. Buch. — 2. Bd.: 3. bis 5. Buch. à ℳ 1. 20.

*——— **de oratore.** Erklärt von Dr. *G. Stölzle.* ℳ 1. 50.

*——— **Rede für Milo.** Erklärt von Dr. *R. Bouterwek.* ℳ 1. 20.

***Cornelius Nepos.** Erklärt von Dr. *W. Martens.* ℳ 1. 80.

***Demosthenes' Ausgewählte Reden.** Erklärt von *J. Sörgel.*
1. Bd.: Die drei Olynthischen Reden und die erste Rede gegen Philipp. Zweite Auflage. ℳ 1. 20.
2. Bd.: Rede über den Frieden. Zweite Rede gegen Philipp. Rede über die Angelegenheiten im Chersones. Dritte Rede gegen Philipp. ℳ 1. 80.

***Euripides' Medea.** Erklärt von Dr. *S. Mekler.* ℳ 1. —.

***Herodot** 7. Buch. Erklärt von Dr. *J. Sitzler.* ℳ 2. —.

*——— 8. Buch. Erklärt von Dr. *J. Sitzler.* ℳ 1. 30.

***Homer, Ilias.** Erklärt von *G. Stier.*
——— Wörterbuch der Eigennamen (Anhang zum Ganzen, besonders verkäuflich) ℳ 1. —.
1. Heft: Gesang 1—3. ℳ 1. 50.
2. Heft: Gesang 4—6. ℳ 1. 50.

*——— **Odyssee.** Erklärt von Dr. *F. Weck.*
1. Heft: Gesang 1—3. — 2. Heft: Gesang 4—6. à ℳ 1. —.
3. Heft: Gesang 7—9. ℳ 1. —.
4. Heft: Gesang 10—12. ℳ 1. 20.

***Horaz' Oden und Epoden.** Erklärt von Dr. *Emil Rosenberg.* ℳ 2. 25.

***Livius, Buch I.** Erklärt von Dr. *M. Heynacher.* ℳ 1. —.

*——— **Buch II.** Erklärt von Dr. *Th. Klett.* ℳ 1. —.

*——— **Buch XXI** (2. Aufl.) u. **XXII.** Erklärt von Dr. *Fr. Luterbacher* à ℳ 1. 20.

*——— **Buch XXIII.** Erklärt von Dr. *Gottlob Egelhaaf.* ℳ 1. 20.

***Lysias' ausgewählte Reden.** Erklärt von Dr. *W. Kocks.*
1. u. 2. Bd. à ℳ 1. 50.

***Ovids Metamorphosen.** Erklärt von Dr. *H. Magnus.*
1. Bd.: 1. bis 5. Buch. — 2. Bd.: 6. bis 10. Buch. — 3. Bd.: 11. bis 15. Buch. à ℳ 1. 80.
——— Anhang hierzu. ℳ —. 60.

Platons Ausgewählte Schriften. Erklärt von Dr. *H. Bertram.*
1. Bd.: Apologie des Sokrates und Kriton. ℳ 1. —.
*2. Bd.: Protagoras. ℳ 1. —.

***Sallust.** Erklärt von *J. H. Schmalz.*
1. Bd.: De bello Catilinae liber. 2. Aufl. ℳ 1. —.
2. Bd.: De bello Iugurthino liber. 2. Aufl. ℳ 1. 20.

***Sophokles' Antigone.** Erklärt von Dr. *Georg Kern.* ℳ 1. —.
*——— **Elektra.** Erklärt von Dr. *Gerh. Heinr. Müller.* ℳ 1. 20.
*——— **König Ödipus.** Erklärt von Dr. *Georg Kern.* ℳ 1. —.
——— **Ödipus auf Kolonos.** Erklärt von Dr. *Fr. Sartorius.* ℳ —. 80.
*——— **Philoctetes.** Erklärt von Dr. *G. H. Müller.* ℳ 1. —.

Tacitus' Annalen. Erklärt von Dr. *W. Pfitzner.*
1. Bd.: 1. u. 2. Buch. ℳ 1. 20. — 2. Bd.: 3. bis 5. Buch. ℳ 1. 50.
*3. Bd.: 11. bis 13. Buch. ℳ 1. 20. — *4. Bd.: 14. bis 16. Buch. ℳ 1. 50.
*——— **Germania.** Erklärt von Dr. *Gottlob Egelhaaf.* ℳ —. 60.

***Vergils Äneide.** Erklärt von Dr. *O. Brosin.*
1. Bd.: 1. u. 2. Buch. 2. Aufl. — 2. Bd.: 3. u. 4. Buch. 2. Aufl. à ℳ 1. 30. 3. Bd.: 7. bis 9. Buch. ℳ 2. 10.
——— Anhang hierzu. ℳ —. 30.

Xenophons Anabasis. Erklärt von Dr. *R. Hansen.*
1. Bd.: 1. u. 2. Buch. — 2. Bd.: 3. bis 5. Buch. — 3. Bd.: 6. u. 7. Buch. à ℳ 1. 20.
——— **Hellenika I,** 1. u. 2. Buch. Erklärt von Dr. *H. Zurborg.* ℳ 1. —
*——— ——— **II,** 3. u. 4. Buch. Erklärt von Dr. *R. Grosser.* (Schlufs in Vorbereitung.) ℳ 1. 20.
*——— **Memorabilien.** Erklärt von Dr. *Edmund Weifsenborn.*
1. Bd., 1. u. 2. Buch. 2. Bd., 3. u. 4. Buch. à ℳ 1. 20.

Bachof, Griechisches Elementarbuch. Nach den neuesten preufsischen Unterrichtsbestimmungen bearbeitet. 1. Teil. ℳ 2. 40.
——— II. Teil. (Anhang.) ℳ 1. —.

Frigell, A., Prolegomena in T. Livii l. XXII. ℳ 1. 20.
——— ——— ——— **l. XXIII.** ℳ 1. 20.

Kammer, Homerische Vers- und Formlehre. ℳ —. 80.

Müller, Aufgaben zu lateinischen Stilübungen im Anschlufs an Ciceros Rede für P. Sestius. ℳ —. 30.

Reuchlin, Regeln über die Behandlung der Dafs-Sätze im Lateinischen. ℳ 1. —.

Schultefs, Vorlagen zu lateinischen Stilübungen. (I: Variationen zu Cicero u. Livius; II: Variationen zu Cicero u. Tacitus.) à ℳ 2. 40.
——— Beispielsammlung. (Sonderabdruck aus dem ersten Hefte der „Vorlagen zu lateinischen Stilübungen".) ℳ —. 60.

Tabellarisches Verzeichnis der hauptsächlichsten latein. Wörter von schwankender Schreibweise nach den neuesten Ergebnissen zusammengestellt. Ein Anhang zu jeder lateinischen Grammatik. ℳ —. 35.

Weber, Griechische Elementar-Grammatik. ℳ 2. 40.
——— Elemente der lateinischen Darstellung. ℳ —. 80.
——— Lateinische Elementar-Grammatik II: Elemente der lateinischen Syntax. ℳ 1. 60
——— ——— I: Formenlehre. ℳ 2. —.

Vademecum aus Luthers Schriften von G. Krüger und Joh. Delius. ℳ 1. —

BUCHBINDE
von
B. KREPP

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Tiele, Cornelis P.,

Babylonisch-assyrische Geschichte

Bd.: 2

1888

Bamberg, Staatsbibliothek -- H.ant.o.15-i(1#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11834436-5